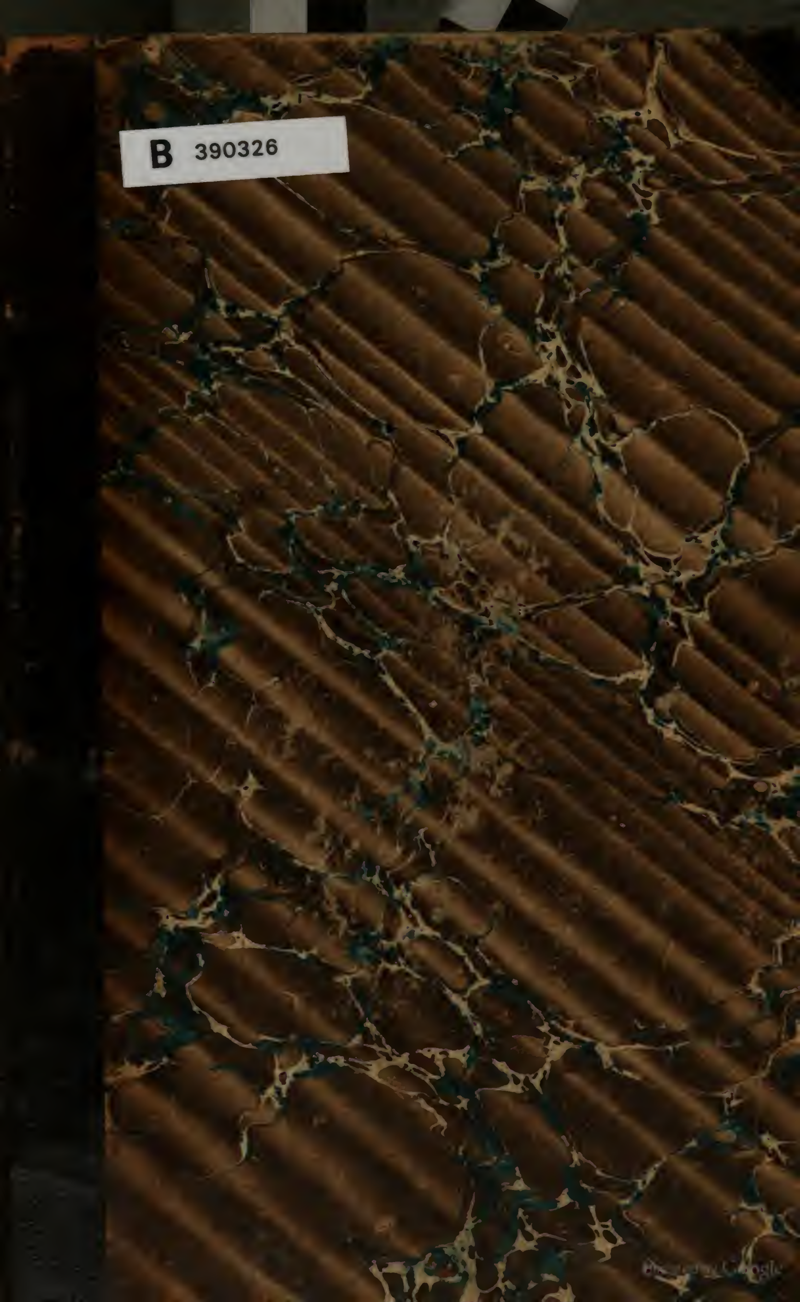
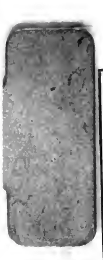








Archiv

für

Kunde österreichischer Geschichts-Quellen.

Herausgegeben

von der

zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission

der

kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Dreiundzwanzigster Band.

23.

WIEN.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1860.

Inhalt des XXIII. Bandes.

I.

DER BULGARISCHE

„MÖNCH CHRABRU“

(IX. — X. JAHRHUNDERT).

EIN ZEUGE DER VERBREITUNG GLAGOLISCHEN SCHRIFTWESENS UNTER DEN SLAWEN BEI DEREN BEKEHRUNG DURCH DIE HEILIGEN

KYRIL UND METHOD.

„[illegible]“.

VON

IGNAZ JOH. HANUŠ.

Vorwort.

Die in der gesammten Kirchengeschichte einzig da stehende Thatsache der Verbreitung römisch-katholischen Christenthums in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts unter den Slawen durch die Griechen-Brüder Kyril und Method mit einer sprachlich unrömischen Liturgie ist wohl historisch festgestellt, nicht aber mit welcher Schrift diese unrömische Liturgie an die Slawen herankam. Auch ist die Biographie beider Slawenapostel in vielen Punkten noch lückenhaft und farblos.

Vorliegende Schrift wagt nun den Versuch durch Erklärung des dem deutschen Publicum in seiner Gänze noch unbekannten bulgarischen „Mönches Chrabru“ den Beweis zu führen, dass Kyril nicht, wie man bisher meinte, das nach ihm fälschlich benannte kyrilische Schriftwesen, in welchem noch der grösste Theil der nicht-unirten Griechen liturgiret, sondern das glagolische Schriftwesen unter den Slawen eingeführt habe, dessen sich noch viele Tausende römisch-katholischer Slawen in Istrien und Dalmatien bis auf den heutigen Tag erfreuen. Sie legt daher

1. das alte bulgarische Schriftzeugniss, das unter dem Namen des „Mönches Chrabru“ in der slawischen Literaturgeschichte genannt wird, hier in lateinischer Transscription und deutscher Übersetzung zum ersten Male dem deutschen Publicum vor, und führt daraus den Beweis

2. dass der Dualismus der glagolischen und (sogenannt) kyrilischen Liturgie unserer und früherer Tage nicht bis an die

Lebensepoche der heiligen Kyril und Method hinanreiche, sondern dass die mährisch-pannonischen Slawen vor dem Kirchenschisma unter Anleitung Kyril's und Method's nur glagolisch liturgirten, dass daher die sogenannte Kyrilica ein späteres und zwar ein Culturproduct des entstandenen Kirchenschisma's sei.

3. Hofft sie dadurch nicht blos zu der Lebensgeschichte der Slawenapostel, sondern auch zur Kirchengeschichte und zur Geschichte der Paläographie und slawischen Literatur einen kleinen Beitrag geliefert zu haben.

Prag, im Herbste 1857.

Ignaz J. Hanuš.

Einleitung.

Die Behauptung, der h. Kyril habe nicht kyrilisch, sondern glagolisch geschrieben, erscheint beim ersten Anblick vielleicht nur als eine antiquarische Wunderlichkeit, nicht gar fern etwa von der Behauptung, er habe mit mineralischer und nicht mit vegetabilischer Tinte geschrieben, allein beim nähern Besehen gewinnt diese Sache allerdings ein ganz anderes Ansehen.

Vor allem ist nämlich das Wesen des glagolischen uud des kyrilischen Alphabetes, verglichen mit andern bekannteren Alphabeten, bei aller wechselseitigen Berührung mit denselben bedeutend verschieden. Diese beiden alt-slawischen Alphabete sind wohl Lautalphabete nach semitischer Anordnung der Zeichen und Laute, aber die Namen der Buchstaben weichen von den Namen der semitischen Buchstaben ganz ab, was schon an sich ein Fingerzeig sein dürfte, dass ursprünglich auch die Figuren der Buchstaben von den semitischen Buchstabenfiguren verschieden gewesen sein mögen, denn wenn ein Buchstabenname nicht eine blosse Darstellung des Lautes ist, wie es z. B. der Fall im Sanskrit oder im lateinischen Alphabete ist, so pflegt er als eigentlicher Name das lautlich erklärende Bild des sichtbaren ursprünglichen Buchstabenbildes zu sein, wie dies namentlich von den semitischen Alphabeten erwiesen ist. Nimmt aber ein Volk von einem andern Culturvolke ein Lautalphabet an, dessen Sprache ihm fremd geworden, so nimmt es mit den fremden Zeichen auch die fremden Namen an, selbst ohne ihre ursprüngliche Bedeutung zu kennen, und legt höchstens deren fremde Formen einigermassen dem nationalen Gehöre und Gefühle zurecht. Ein deutliches Beispiel eines solchen natürlichen Vorganges ist das alte Alphabet der Griechen und auch unser Gewährsmann aus dem Ende des 9. Jahrhunderts der „Mönch Chrabru“ wird uns belehren, wie die Griechen seiner Zeit bei vollem Bewusstsein, dass ihr Alphabet mit dem

semitischen Alphabete zusammenhänge, doch z. B. das semitische Aleph bei der Aufnahme in ihr Alphabet in Alpha verwandelten und späterhin meinten, es sei ein griechisches Wort, das „Erfinde“ („alphà bo ìštì rečeti“) bedeute, als ob es vom griechischen Worte *ἀλφαίνω*, ich finde, erfinde, abzuleiten wäre.

Die Namen des glagolischen und des kyrilischen Alphabetes weichen nun durchgehends von den semitischen Buchstabennamen ab, und erscheinen, wie ich in meiner Schrift „Zur slawischen Runenlehre“ (Wien 1857) bewiesen zu haben glaube, als eine Art slawisch-nationaler Adaptirung der runisch-gothischen Buchstabennamen (S. 75).

Ob nun das runische Alphabet in seinem tiefsten Grunde doch selbst nur semitisch ist, oder ob man mit J. Grimm von einem unrömischen und ungriechischen nationalen Schriftelemente im Norden Europa's sprechen dürfe, bleibt hier ganz aus aller Frage, da die Thatsache feststeht, dass im Verlaufe der natürlichen Veränderungen an sich und ursprünglich ähnliche Dinge bis zum Nichterkennen sich entfremden und dann auch bei Zeitgenossen und Nachkommen für fremd gelten. Die beiden altslawischen Alphabete haben nun solche fremdartig klingende Namen ihrer Buchstaben, aber nur das eine davon, das glagolische, hat auch in der weit grössten Überzahl ganz fremdartige Buchstabenzeichen, während das andere, das kyrilische, mit Beibehaltung derselben fremden alten Namen alle 24 Buchstaben des griechischen Alphabetes in Formen des 9. und 10. Jahrhunderts in sein Alphabet aufgenommen und nur für slawische Laute, welche die griechische Sprache nicht kannte, eigene Zeichen eingeführt hatte, die zumeist entweder dem glagolischen gleich, z. B. Ⱎ, sch, slavisch š und direct aus dem semitischen genommen oder aber nur schreibfertigere Abkürzungen und Reformen der glagolischen Zeichen sind, z. B. glag. Ⱆ, kyr. ꙋ, namentlich wenn man die Züge der Manuscripte, die oft bedeutend von den Druckzeichen abweichen, mit einander vergleicht, z. B. bei Kopitar glagolita Clozianus das glag. „peller“ Ⱆ mit kyril. ꙋ, glag. Ⱛ mit kyr. ѵ.

Schon diese Sachlage allein wird bei Sachkennern wenigstens die Vermuthung erzeugen, das sogenannte kyrilische Alphabet sei nur eine Umformung des ältern glagolischen, und wenn man noch dazu die häufigen nach links gewendeten Buchstabenzeichen des glag. Alphabetes betrachtet, wie z. B. Ⰵ, e, Ⰼ, gj, dj, Ⰽ, k, Ⱀ, n, Ⱁ, Ⱆ, o, ou(û), Ⱆ u, die Erinnerungszeichen sind, dass mit diesen Figuren einst

in alterthümlich semitischer Weise von der Rechten zur Linken geschrieben wurde — und manche andere Zeichen der Glagolica hinzufügt, die runenartig sind, z. B. Ⰰ, a, Ⰱ, b, u. a., welche wieder die Beifügung der Runennamen erklären, so reicht dies schon fast hin, die Glagolica als ein alterthümlicheres Alphabet erscheinen zu lassen, als die sogenannte Kyrilica.

Die Behauptung, der h. Kyril habe glagolisch geschrieben, ist sodann identisch mit der Behauptung, er habe ein uraltes aus den edelsten Schriftelementen der christlichen und heidnischen Welt zusammengesetztes Alphabet in die altslawische Kirchenschrift und Liturgie eingeführt, welche Behauptung zu ferneren, und, wie mich bedünken will, auch interessanten Fragen in der gesammten orientalischen und europäischen Paläographie führt und den Charakter einer blossen antiquarischen Rarität oder Grille ganz abstreift.

Aber auch von Seite der positiven Literatur- und Kirchengeschichte erhält der Versuch einer Rechtfertigung der genannten Behauptung über die Schrift des h. Kyril eine gewaltige Bedeutenheit dadurch, dass bis auf den heutigen Tag die gesammte kirchliche Literatur und Liturgie der griechisch-katholischen Kirche, z. B. der Russen und Serben, nur in der spätern, gräcisirten und schreibfertigeren Kyrilica abgefasst ist und noch darin ausgeübt wird, während sich nur in der römisch-katholischen Kirche, in der Literatur und Liturgie namentlich der Dalmatiner, Reste der alterthümlichen Glagolica erhalten haben, wie denn auch Kyril und sein Bruder Method bei ihrer apostolischen Thätigkeit in Gross-Mähren und Pannonien nur den römischen Papst als ihren Oberherrn auerkannten und Kyril, obschon persönlicher Freund des Patriarchen Photius von Konstantinopel, mit dem das Kirchenschisma in's Leben zu treten begann, doch in religiös-philosophischen Ansichten gegen denselben kämpfte und zuletzt auch sein Leben als Mönch in einem römischen Kloster beschloss, (14. Februar 869), Method aber, nach manchen siegreich überstandenen Mühseligkeiten und ketzerhaften Anklagen feierlich vom Pabste als Slawenapostel anerkannt (Jahr 880), als päpstlich bestätigter Erzbischof in Brünn die Kirche einweihte (2. Juli 884) und am 8. April 885 selig im Herrn entschlief. Es ist demnach auch die Behauptung, Kyril sammt seinem Bruder Method hätten die Glagolica zur Kirchenschrift verwendet, zu gleicher Zeit ein Beitrag zur Einsicht in die Geschichte des damals beginnenden unglücklichen Kirchenschisma's,

indem nach meiner Ansicht die sogenannte Kyrilica eben auf dem geographischen Boden der griechisch-katholischen Kirche nicht nur später als die Glagolica entstand, sondern sich auch meist nur innerhalb dieser Kirche verbreitete, während die Glagolica stets nur im Dienste der römischen Kirche war und verblieb (vergl. Bulle Pabst Benedict XIV. 1754 „in ritum Slavo-latinum, quem Joannes Papa VIII. nationi Illyricae una cum idiomate, quod nunc Slavum literale appellant et characteribus, quos hieronymianos dicunt, adhibendum concessit et successivis temporibus Urbanus VIII et Innocentius X — iteratis vicibus confirmarunt“ bei Dobner 1795, S. 122, 123).

Die beiden Brüder, der eine jüngere? Konstantin, auch Kyril genannt, der andere Method, von Thessalonich aus einem griechischen Patriciergeschlechte entsprossen (Ῥωμαῖος τὸ γένος), sind somit ebensowohl in der Kirchengeschichte als wie in der Profan-Geschichte gleich wichtige Persönlichkeiten. Sie hatten nämlich einerseits die religiösen und nationalen Bedürfnisse des Slawenvolkes gleichmässig berücksichtigt, andererseits aber zugleich, obschon aus griechischer Heimath entsprossen, ja in engen Berührungen mit Konstantinopel und dessen Patriarchen stehend, dennoch die durch sie bekehrten Slawen der römisch-katholischen Kirche zugeführt.

Die Einführung der sogenannten Kyrilica schreibe ich dem heil. Clemens, dem ersten Bischof der Bulgaren in Achrida zu, der ungefähr ein Menschenalter nach den beiden Slawenaposteln starb (916). Fr. Miklosich vita s. Clementis episcopi Bulgarorum graece. Vindobonae 1847. Šafařík pam. hlah. písemn. Prag 1853. s. LVII — LIX.

Freilich war die Einführung der Kyrilica durch diesen Heiligen zwar weder an sich noch auch beabsichtigt ein nothwendiges Mittel der Kirchenspaltung, sie beförderte jedoch als eine Graecisirung des slawischen Alphabetes nach dem Tode des heil. Clemens und der andern grossmährischen römisch-katholischen Gehilfen doch bedeutend die Zwecke der griechischen Kirche, wie denn auch die Kyrilica, mit geringen Ausnahmen der griechisch-unirten — bis auf den heutigen Tag noch immer der weit grösseren Anzahl solcher Slawen dient, welche die griechisch-katholische Kirche ihre orthodoxe (pravoslavna) Kirche nennen.

Ob aber in dieser Behauptung, Kyril habe die Glagolica, Clemens die Kyrilica eingeführt, also, ob im geraden Gegentheile der herrschenden und jüngsten Ansicht über diese beiden slawischen Alphabete

Wahrheit enthalten sei oder nicht, kann weder der Kirchen- noch der Profan-Geschichtschreiber eben so wenig wie der Archäolog (Paläograph) und der Linguist als ein einfaches Factum an- und hinnehmen, sondern er muss sich die Mühe geben, wie bei allen menschlichen Ansichten und Behauptungen überhaupt, die dafür sprechenden Gründe sorgfältig zu prüfen. Wie wichtig die gründliche Einsicht in diese Sachlage ist, zeigte sich auch in den Unzukömmlichkeiten der Karaman'schen Kirchenbücherreform in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Durch immerwährenden Gebrauch waren nämlich in die glagolischen Kirchenbücher an die Stelle der altslawischen Formen Sprachformen und Wendungen des gemeinen Lebens getreten. Es entstand das Bedürfniss einer Restitution des Alten. Man übertrug sie, nicht glücklicher Weise, an Mathias Karaman. Dieser, in Russland erzogen, griff, statt zur reinen Quelle altglagolischer Handschriften und Bücher, oder der daraus transscribirten kyrilischen Werke zu gehen, zu liturgischen Exemplaren der russischen Kirche, in denen das altslawische durch moderne Russismen schon eben so inficirt war, wie das heimische Glagolische durch moderne Dalmatinismen. Die letzteren, die einheimischen Neologismen vertrieb er durch Einführung der fremden Russismen!

Das geschah noch in den Jahren 1741 — 1745 (vgl. Šafařík, památky. S. L.).

Weil es mich nun dünkt, dass in dem altslawischen Aufsatze, den die slawischen Literaturgeschichtschreiber dem bulgarischen „Mönche Chrabru“ (vor 927 lebend) zuschreiben, der stärkste ja handgreiflichste Beweis dieser meiner Behauptung über die Ursprünglichkeit der Glagolica zu liegen scheint, so übergebe ich nun diesen Aufsatz Chrabru's, der ehemals glagolisch geschrieben war, hier im altslawischen Texte mit lateinischer Transscription und in einer deutschen Übersetzung dem sich dafür interessirenden gebildeten Publicum, nicht etwa um eine kritisch-genaue philologische Ausgabe dieses äusserst merkwürdigen Schriftwerkes unnöthig zu machen, sondern um gerade das Bedürfniss dazu anzuregen, was ohne die mir unmögliche Einsicht in die Original-Handschriften, die sich zerstreut z. B. in Moscau, Breslau, Dalmatien befinden, nicht thunlich ist.

Ehe ich aber das Actenstück selbst anführe, muss ich eben zum culturhistorischen Verständnisse desselben

1. den Stand der Glagolica- und der Kyrilica-Wissenschaft unserer Tage in Kürze berühren;
2. die hauptsächlichsten historischen Belege für die eine und die andere alterthümliche Schriftart kritisch durchgehen und
3. das Nöthige aus der Literatur-Geschichte des Schriftwerkes des Mönches Chrabru beibringen, wornach ich erst culturhistorisch
4. das Schriftwerk mit den gehörigen erklärenden Noten selbst versehen kann.

Erster Abschnitt.

Von dem Zustande der Glagolica-Wissenschaft unserer Tage.

1. Die ilyrischen namentlich die dalmatinischen Gelehrten jeder Zeit waren und sind zum Theile noch der alten Ansicht, dass das glagolische Alphabet älter sei als das kyrilische, ja die Dalmatiner hatten sogar an der sagenhaften Ansicht festgehalten, dass selbst der heil. Hieronym von Stridon (329 — 420 lebend), einer der Hauptbegründer der römisch-katholischen Liturgie, auch der Begründer ihrer Glagolica sei (Dobr. glag. s. 10).

Die Untersuchung nun, ob und wie viel Wahrheit in dieser Ansicht liege, ist ein Gegenstand der allgemeinen Glagolica-Wissenschaft und muss hier meines ganz speciellen Zweckes halber ganz aus den Augen gelassen werden.

„In Slavonia est littera specialis, quam illius terrae clerici se habere a beato Hieronymo asserentes, eam observant in divinis officiis celebrandis.“ (Innoc. IV. bullae, lib. V. epis. 753. ao 1248. — Vgl. über das Verhältniss des heil. Hieronym zum Philosophen Ethicus, der auch mit der Glagolica in Verbindung gesetzt wird, M. Haupt in den Wien. Jahrb. der Lit. 1836, 76. Band, S. 108—110; u. Karl Pertz, de cosmographia Ethici. Berl. 1853.)

Aber schon im Jahre 1755 sagte Assemani, Vorsteher der Vaticanbibliothek in Rom, selbst: „Literas Slavicas excogitasse Cyrillum, non Hieronymum res est certo certior“ (Kalend. Slav. t. IV. s. 408. Romae 1755. 4.). Vgl. damit Rocca, opera omn. Romae (1719. II, 244, 246, 319. edit. A. Conti); M. Karaman Identità della lingua letterale Slava, ein Manuscript vom Jahre 1753 in Rom, ein anderes in Wien — dann

C. Grubisich, In originem alphabeti glagol. disquisitio. Venedig 1766.

M. Sovich, Rifflessioni. Venedig 1787 und dessen Übersetzung der Sloven. Grammatik Smotriskij's, 1619. Ein Manuscript zu Laibach in der Baron Zois'schen Sammlung.

Appendini, de vetustate et praestantia linguae illyricae. Ragusii 1806.

Linhart, Versuch einer Geschichte von Krain, Laibach 1788 bis 1791. 2 Bände.

Katančić, Prolusio in liter. medii aevi. Eine Handschrift vom Jahre 1820 in Ofen.

Erst dann, wenn es mit Sicherheit hervorgehen würde, der heil. Kyril habe glagolisch geschrieben, wäre eine anderweitige wissenschaftliche Untersuchung an der Tagesordnung, ob die Glagolica eine originelle Erfindung des h. Kyril's gewesen oder von ihm nur anders woher angenommen und in die Kirche eingeführt worden, indem dann bei voraus gesichertem vor-kyrilischen Zeitalter der Glagolica die Untersuchung recht anginge, ob sich das Alter derselben bis in die Zeiten des heil. Hieronym erstrecke, der geradezu wiederum an das Zeitalter des gothischen Bischofs Vulfilas reicht, von dem es bekannt ist, dass er das aus altsemitischen und runischen Alphabeten zusammengesetzte sogenannte gothische Alphabet als Kirchenschrift bei seinen bekehrten Arianer-Gothen einführte (siehe aus der grossen Literatur dieses Feldes vor allem Zacher, das gothische Alphabet Vulfilas' und das Runenalphabet. Leipzig 1855).

Aber auch ausser-ilyrische Gelehrte haben hie und da schon mehr als Ahnungen gehabt, die Glagolica sei älter als die Kyrilica, so namentlich Dobner, Durich, Alter und Vostokov, wie man sich aus folgenden Schriften überzeugen kann.

J. L. Frisch, Origo characteris slavonici vulgo cyrillici et glagolitici. Berlin 1727.

J. P. Kohl, Introductio in rem literariam Slavorum. Altona 1729.

A. Voigt, Über die Einführung, den Gebrauch und die Abänderung der Buchstaben und des Schreibens in Böhmen. Prag 1775 (in den Abhandlungen einer Privatgesellschaft I. Theil, 164—199). Eine noch jetzt lesenswerthe Schrift.

F. Durich, Dissert. de slavobohem. sanct. Codicis vers. Prag 1777, §. 3 und Bibliotheca Slavica. Wien 1795. Erster und einziger Theil.

G. Dobner, Ob das heut zu Tage sogenannte cyrillische Alphabet für eine wahre Erfindung des heil. Slawenapostels Cyrill's zu halten sei. Prag 1785 (in den Abhandl. der böhm. Gesellsch. der Wissensch. I. Bd. S. 101—139).

Diese Schrift ist auch gegenwärtig noch aller Beachtung werth, weil darin Dobner gegen Dobrovský geradezu die Glagolica dem heil. Kyril vindicirt, worauf er schon in seinen Hajek'schen Annalen, namentlich II. Thl. S. 132, hinwies. Die Beweise seiner Zeit sind freilich noch nicht reif genug, aber jedenfalls reifer, als sie dem „κριτικώτατος" Dobrovský erschienen. Vgl. Schlözer, Nestor III, 188, 189. Karamsin, Russische Gesch. I. Theil, Note 267.

K. G. Anton, Versuch über die alten Slawen. Leipzig 1783 bis 1789. 2 Theile.

J. S. Vater, Praktische Grammatik der russischen Sprache. Leipzig 1808, 1814.

A. Vostokov, Über die altslawische Sprache (in den Abhandlungen der Geschichte der Liebhaber russischer Literatur. Moskau 1810. XVII. Bd.). Ostromirovo evangelie, 1056 bis 1057. Petersburg 1843.

P. Köppen, Bibliografič. listy 1825. Goda. Petersburg 1826.

Doch die Ahnungen dieser Gelehrten über das höhere Alter der Glagolica, die bald vielleicht zu klar erkannten Wahrheiten hätten werden können, trat äusserst gewaltthätig der grosse J. Dobrovský zu Boden, der glagolische Manuscripte meist nur aus dem 14. Jahrhundert kennend mit gewohnter Heftigkeit und Schärfe die arme Glagolica für das Resultat eines frommen Truges aus dem 13. und 14. Jahrhundert ausgab und seine despotische Autorität in der slawischen Literaturgeschichte unermüdet dazu verwendete, die Gelehrten, welche in der Glagolica ein höheres Alter wahrnahmen oder gar wie Dobner sie dem heil. Kyril zuschrieben, für krankhafte Visionäre auszugeben. Dobrovský gibt in seinem Processe gegen die Glagolica nur einen Beweis des altniederländischen Spruches: „so hoher graet', so swarer vall" und es ist natürlich, dass der Fall einer solchen Eiche alle niedern Pflänzchen des erschütterten Bodens ganz erdrückte.

Jos. Dobrovský, Glagolitica. Prag 1807; von W. Hanka noch 1832 unverändert abgedruckt. — Slavin. Prag 1806, 1808; von Hanka 1834. — Slovanka. Prag 1814—1815. — Institut. linguae slav. Wien 1822.

Aber es traten nach wenigen Jahrzehenden wieder zwei Männer hervor, der eine eine Zierde des deutschen, der andere ein Schmuck des slawischen Volkes, Jakob Grimm und Bart. Kopitar, welche der armen Glagolica wieder zu Ehren verhalfen und auf ihr unleugbar hohes Alter hinwiesen.

B. Kopitar hatte schon im Jahre 1827, als Šafařík, damals im 31. Jahre seines Lebens stehend, in seiner Geschichte der slawischen Sprache und Literatur (S. 240) von Dobrovský gesagt: „Dobrovský bewies mit unumstösslichen Gründen, dass man die glagolitischen Buchstaben im 13. Jahrhunderte, ungefähr um das Jahr 1220, in Dalmatien, vielleicht auf der Insel Arbe erfunden und mit ihnen einen frommen Betrug gespielt habe", in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 37. Bd. S. 14 geantwortet: „Sehr wahrscheinlich ist allerdings Dobrovský's Vermuthung, aber von unumstösslichen Gründen, von Beweisen sollte hier nicht die Rede sein, weil sich der dunkle erste Ursprung dieser Unternehmung, die noch kein Aufsehen machte, nicht sicher nachweisen lässt." Als ihm aber 4 Jahre darauf die uralte glagolische Handschrift des Grafen Klotz in die Hände kam, da konnte Kopitar allerdings bei ihrer Herausgabe schon deutlicher reden, denn das Alter dieser Handschrift schlug mit einem Male alle Scheingründe Dobrovský's zu Boden. Im „glagolita Clozianus" wimmelt es dann allerdings von Stellen, wie: „quid si quis dicat, glagoliticum alphabetum, etiamsi non ab ipso s. Hieronymo at ab alio quocumque demum, fuisse inventum jam ante s. Cyrillum, sed nondum adhibitum ad sacra" — „aut quid si ipse postea Methodius ad vitandam graecizantis alphabeti cyrilliani inter Latinos invidiam glagolitici autor exstiterit" — „quidquid sit, hoc certe confidimus nos probasse, alphabetum glagoliticum, si non antiquius ad minimum aequale esse cyrilliano" (X, XI).

Dieselbe Erscheinung bieten:

Kopitar's Proleg. histor. in evang. slav. ecc. Remensis 1843.

„Antiquitas scripturae glagoliticae, si non major, saltem aequalis cyrillianae". „Quid si glagolitica scriptura jam ante Cyrillum exstiterit, hicque ex illa nonnisi 12 elementa adsumserit, quorum signa simplicia

deerant in graeca". — „Nos — omnibus rite perpensis, in eam sententiam propendemus, ut olim in ipsis Slavis praevaluisse credamus scripturam nunc dictam glagoliticam, utpote ex integro slavicam, postea vero schismate obfirmato et accedentibus Russis Byzantinorum neophytis, scripturam quoque cyrillam utpote graeciorem praeplacuisse graeci ritus asseclis, glagolitica relicta latini ritus Slavis" (s. XI, XII).

Hätte Kopitar, der damals schon im 63. Lebensjahre stand und somit die tiefste Einsicht in die Sache hatte, nur nicht der Name kyrilisches Alphabet sammt den daran hangenden Vorurtheilen geirrt, er hätte unbedingt seine meist nur fragweise gestellten Erkenntnisse apodictisch zu dem Satze umformen müssen: „glagolitica scriptura utpote antiquior et ex integro slavica a S. Kyrillo ad sacra primum adhibita fuit, sic dictam Kyrilianam scripturam vero utpote graeciorem a primo Bulgarorum graecizantium episcopo s. Clemente confectam et ad sacra graecae ecclesiae primum adhibitam invenimus."

B. Kopitar, Kleinere Schriften. Herausgegeben von F. Miklosich. Wien 1857.

Glagolita Clozianus id est codicis glagolitici inter suos facile antiquissimi — leipsanon foliorum XII membraneorum servatum in bibl. comitis P. Cloz Tridentini. Vindobonae 1836.

Hesychii glossographi discip. Vindobonae 1840.

Evangelia slavice — vulgo „texte du sacre" edidit J. B. Silvestre, evangelia latine vertit eandemque interpretationem latinam e regione adjecit B. Kopitar, Lutetiae Parisiorum 1843. Imperatori Aug. Nicolao I. d. d. d. editor. — Die „prolegomena" sind abgedruckt in der Slav. biblioth. I. Bd. S. 57—85.

M. Haupt, Recension des Glag. Cloz. in den Wiener Jahrbüchern 1836. Bd. 76, S. 103—133.

Šafařík's Recension im Čas. česk. Musea 1837. II, 232—235.

J. Grimm, Recension von Glag. Cloz. in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1836. Nr. 33, 34.

Jak. Grimm aber hatte schon 1828 in den Zusätzen zum Schriftwerke seines Bruders „zur Literatur der Runen" (Wien. Jahrb. 43. Bd.) auf den nahen Zusammenhang der slawischen Alphabete damit, sowohl was die Form der Züge, als die Namen und deren Zahlenwerth betrifft (besonders S. 35, 40—42), aufmerksam gemacht und im Jahre 1836 eben bei Gelegenheit der Recension von Kopitar's Glag. Cloz. auf echt

prophetische und geniale Weise Worte gesprochen, die schon damals, wären sie angenommen worden, die ganze Glagolica-Wissenschaft hätten umgestalten müssen. Man höre nur den liebenswürdigen Gelehrten: „Eher möchte die Glagolica den Schein höheren Alters für sich haben, die Kyrilica eben aus ihr und dem griechischen Alphabet hervorgegangen betrachtet werden müssen“ — „für das höhere Alter der glag. Buchstaben streitet, dass ihre Folge die ununterbrochene Reihe der Zahlen gewährt, während das cyrillische und gerade so das ulphilianische Alphabet die griechische Zählung nachahmen“ — „kommt der Glagolica ein höheres Alter zu als der Kyrilica, so muss die Glagolica vorzugsweise in Pannonien geübt worden sein, eben weil sie da, nach Einführung des neuen Alphabetes, sich zu behaupten weiss. Pannonische Slawen mögen im neunten Jahrhundert an Bildung allen andern Slawen zuvor gewesen sein. Bei ihnen traf Kyrill und Method die meiste Vorbereitung, das günstigste Element, auf welche sie ihre griechische Gelehrsamkeit anwenden konnten. Aus Vermählung des griechischen Alphabetes mit dem glagolitischen ging eine vereinfachte gefügigere Schrift hervor, aus dem Übersetzungseifer griechischer Geistlicher die slawische Bibel“ (S. 325, 330).

Wenn nun Kopitar in seinem Glag. Cloz. die Sprache als eine pannonisch-slawische findet, ja hie und da sogar seinen Codex bohemisans, moravisans, slovakisans nennt, was ist wohl natürlicher als anzunehmen, dass Kyril und Method die Glagolica schon aus Bulgarien nach Gross-Mähren und Pannonien mitgebracht und darin sammt ihren unmittelbaren Nachfolgern in Gross-Mähren und Pannonien auch die wichtigsten Kirchenschriften verfertigt hätten, welche auf diese Art südslawische mit westslawischen Eigenthümlichkeiten innig verbanden.

Diese Schriften waren anfangs in Pannonien nur in einer, der glagolischen, Schrift verfasst, da die Auffindung der „vereinfachtern gefügigern Schrift“ entsprossen „aus der Vermählung des glagolitischen und griechischen Alphabetes“, durch historische Zeugnisse erst dem Schüler des heil. Kyril, dem bulgarischen Bischof Clemens († 916) mit so deutlichen Worten beigelegt wird. Denn was ist wohl deutlicher als die Worte seines ältesten Biographen: „cum primus (s. Clemens) cum divino Naum et Angelario et Gorazdo sacram scripturam strenue edoctus est, translatam in dialectum Bulgaris illarum regionum propriam a Cyrillo“.

Bulgaren, oft auch für Slawen überhaupt genommen, reichten in jenen Tagen bis nach Pest, ja der Name „Pest" ist selbst nur eine bulgarische Form und Übersetzung des Wortes Ofen.

Ferner heisst es aber „excogitavit etiam (s. Clemens) alias literarum formas, quae praeberent majorem perspicuitatem quam quas sapiens Cyrillus invenerat et per illas formas universam scripturam . . . etc. tradidit" (Šafařík, památky LVII, LIX).

Wenn nun von den zwei slawischen Alphabeten die gefügigere, deutlichere, griechischere, offenbar die sogenannte kyrilische ist, wie soll nicht deren Erfinder der heil. Clemens und der Erfinder der andern, reiner slawischen, ältern nicht der heil. Kyril selbst sein und daher nun nachzuweisen bleiben, wie der Name Kyrilica auf die Schrift des heil. Clemens übergehen konnte. Es ist daher deutlich, dass seit dem Jahre 1836, in dem Kopitar den Glagolita Clozianus herausgab, die Glagolica-Frage schon spruchreif war, aber das Geschick wollte es für einige Zeit noch anders haben. In dieser Zwischenzeit erschienen aber wichtige Arbeiten in glagolicis, worunter ich nur folgende nenne:

P. Preis, O glagolskoj pismennosti, im russischen Journal des Ministeriums der nationalen Aufklärung 1843. Märzheft (auszugsweise mitgetheilt in Jordan's slawischen Jahrbüchern 1844, S. 57—65). Preis stellt aber die ganze Sachlage auf den Kopf, wenn er das glagolische Alphabet nach dem Muster des kyrilischen im croatischen Küstenlande geformt sein lässt.

J. Sreznevskij, drevnaja pismena slavjanskija, in demselben Journale 1848, Juliheft und in der Zeitschrift Izvěstja imp. akad. nauk 1852. Petersbg. I. Theil, S. 102—104.

In diesen äusserst verdienstlichen Schriften hält der gelehrte Russe die Glagolica für ein Erzeugniss des 9. oder 10. Jahrhunderts hervorgebracht wahrscheinlich durch die Secte der Bogumili. Mich will jedoch bedünken, dass die Gründe dieser Ansicht wohl bei der Geschichte der Verbreitung der Glagolica, nicht aber bei ihrer Entstehung in's Gewicht fallen und ihnen namentlich der Umstand entgegen steht, dass man selbst in den ältesten glagolischen Schriften nicht das geringste von einer Opposition gegen die allgemeine Kirchenlehre wahrnimmt.

Dasselbe gilt von S. N. Palauzov, der in seiner Schrift: věk Simeona 1852, fast dieselbe Hypothese (S. 130) aufstellte. Ihnen

beiden stellt sich V. Grigorovič entgegen, der in dem schon genannten russischen Journale im Jahre 1852, Märzheft II. Abtheilung, S. 152—168 unter dem Titel: O drevnej pismenosti Slavjan" eine nahe an die Wahrheit streifende Hypothese aufstellt, wenn er sie auch eben so wohl im eigentlichen Sinne unbewiesen hinstellt, als auch durch nicht dazu gehörendes Nebenwerk verdecket. Nach ihm soll nämlich der heil. Kyril im Jahre 857 zur Zeit seiner Gesandtschaft zu den Chazaren in Taurien Russen gefunden haben, die schon eine eigene Schrift und ein damit geschriebenes Evangelium mit einem Psalter gehabt haben, wie eine pannonische Legende berichtet.

Grigorovič hält nun diese russische Schrift für die Glagolica und behauptet, der heil. Kyril habe sie bei diesen Russen erlernt und unter den andern Slaven nur verbreitet und sein Bruder Method hätte erst die eigentliche Kyrilica erfunden. Letztere Behauptung lässt sich nun durch nichts begründen, eben so wenig, dass die genannten Russen Slaven und nicht Varäger-Russen gewesen, folglich ihre Schrift wohl die gothische, keineswegs aber die Glagolica gewesen. Die Hypothese Grigorovič fällt also nur dann schwer ins Gewicht, wenn eine Vergleichung der Glagolica mit dem ulphilanischen Alphabete angestellt würde (S. 7), aber auch die an sich wahre Behauptung: Kyril sei der Verbreiter der Glagolica gewesen, ist bei Grigorovič nicht nur an sich unbegründet gelassen, sondern nur mit scheinbaren Gründen gewährleistet, wie auch schon Šafařík bewies (Památky S. XXIII, XXIV). Vgl. auch die andern Schriften des russischen Gelehrten

Grigorovič: Očerk putešestvija. Kasan 1848. O drewnějšich pamat. cerk.-slav. in der russischen Zeitschrift Izvěstija. Petersburg 1852, I. Thl. S. 86—104.

Auch das grosse Werk O. Bodjanski's: O vremeni proischoždenija Slavjanskich pismen, d. i. über die Epoche der Entstehung der slavischen Buchstaben. Moskau 1855, gr. 8, 381 und CXV, bringt die Glagolica-Frage nicht zum Abschlusse, indem Bodjanski's grosse Gelehrsamkeit hauptsächlich nur darauf ausgeht, einerseits alle Zeugnisse über die Entstehungszeit und den Ort der slavischen Schrift zu sammeln, anderseits nur eine kritische Revue aller Meinungen und Erklärungen derselben zu geben, eben darum, damit in Zukunft neue Ansichten über diese Gegenstände durch genaue Übersicht der ältern sich bilden könnten. Die Möglichkeit, dass Kyril der Glagolica-

Erfinder ist, spricht Bodjanski wohl aus (S. 59—61), allein er nimmt sie, ebenso wie Šafařík (einst), nicht als Wahrheit an.

Bodjanski's Werk ist die vollständigste, nur etwas zu breit gehaltene Literaturgeschichte der Kyrilica und Glagolica unserer Tage, da er darin erschöpfend nicht blos die Ansichten älterer, sondern auch der neuesten Gelehrten über diese Materie durchgeht. Um von den älteren Umgang zu nehmen, zähle ich nur die Namen der bekannteren neuern Schriftsteller auf, die in seinem Werke die Revue passiren: Šafařík, Palacky, Maximović, Sevyrev, Wattenbach, Kopitar, J. Grimm, Miklosich, Grigorovič, Schleicher, Pertz, Sreznevski. Es bleibt uns nun in der kurzen Darstellung der Glagolica-Literatur [1]) nur noch der ehrwürdige Altmeister der Slavistik, J. P. Šafařík übrig, der wohl unbestrittenermassen auch der erste Glagolist der gelehrten Welt unserer Tage ist. Im Grunde liefern fast alle Schriften dieses Mannes direct oder indirect Beiträge zur Glagolica-Wissenschaft, da eben sein Hauptverdienst darin besteht, die ältesten und verwickeltsten Epochen der slawischen Ur- und Literaturgeschichte aufgehellt zu haben.

So ist z. B. in seinen „Slawischen Alterthümern" die Abhandlung über die Geschicke von Gross-Mähren, über die Bulgaren und Illyrier zugleich die trefflichste Grundlage der Glagolica-Wissenschaft, vgl. auch Šafařík, Památky drev. pisemn. Jihoslov. 1851, worüber unter andern Dziennik Litter. Nr. 32 und Schmaler's Jahrb. für slaw. Lit. II, S. 89—91 desselben Jahres berichten. Direct aber beziehen sich auf die Glagolica vier seiner neuesten Arbeiten.

1. Rozkvět slovanské literatury v Bulharsku (Entwicklung der slawischen Literatur in Bulgarien) 1848, im Časopis česk. Mus. I, 1, worin er die Wirksamkeit der beiden Slawenapostel selbst und deren unmittelbaren und mittelbaren Schüler biographisch und literatur-historisch erörtert, jedoch zumeist nur auf die kyrilisch geschriebene slawische Literatur Rücksicht nimmt.

   Die betreffende Abhandlung wurde von ihm am 25. November 1847 in der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag gelesen.

2. Die Ergänzung dieses Aufsatzes brachte die genannte böhmische Musealzeitschrift im Jahre 1852 gleichfalls nach Vorträgen in der

[1]) Die Arbeiten Wattenbach's, Dümmler's und anderer neueren Historiker übergehe ich hier absichtlich, weil ich da nicht auf rein historischem Boden stehe.

k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften unter dem Titel: Pohled na prvověk hlaholského písemnictví (Blick auf die Urzeit der glagolischen Literatur), in zwei Abtheilungen im 2. und 3. Hefte des 26. Jahrganges.

3. Ein Jahr darauf erschienen die herrlichen „Památky hlaholského písemnictví“ (Denkmäler der glagolischen Literatur), die nicht nur die beiden Musealaufsätze zu einem Ganzen verarbeiteten und ergänzend weiter führten, sondern mit eigens dazu gegossenen glagolischen Buchstaben eine äusserst reichhaltige Chrestomathie der ältesten glagolischen Werke selbst dem Leser vorführten, während Kopitar aus Mangel an glagolischen Lettern selbst in Wien seinen Glagolita Clozianus nur mit kyrilischen Lettern transscribirt herausgab. Vgl. darüber Miklosich, slaw. Bibl. II, 6.
4. Als im Jahre 1855 die glückliche Hand Prof. Höfler's in des Prager Domcapitels Bibliothek die zwei ältesten glagolischen Pergamentfragmente entdeckte, übergab er dieselben zur Entzifferung und Erklärung an Šafařík und beide Gelehrte liessen gemeinschaftlich durch die kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag im Jahre 1857 ihre Erklärungen unter dem Titel „glagolitische Fragmente“ erscheinen, wobei natürlich die gesammte philologische Erklärung der unschätzbaren Bruchstücke an Šafařík fiel, der diese auch genau facsimiliren liess und noch dazu eine Tabelle beifügte, um vergleichend die etwas vom bisher bekannten abweichenden glagolischen Schriftzüge der Prager Handschrift dem Publicum vorzuführen.

In allen diesen Werken bringt nun Šafařík die Glagolica-Wissenschaft insofern zum Abschlusse, dass die beiden slawischen Alphabete, das sogenannte kyrilische und das glagolische mit den Namen des heil. Kyril und Clemens auf das untrennbarste zu verknüpfen seien, allein welches Alphabet dem einen und welches dem andern der genannten Heiligen direct zuzuschreiben sei, darüber bleibt selbst Šafařík (hier) noch unentschieden, indem er Gründe pro und contra anführt.

Selbst auch in dem letzten heuer (1857) erst erschienenen Werke äussert er sich darüber wie folgt: „Cyrill's Erfindung einer neuen Schrift für die Slawen steht zwar historisch unantastbar fest, aber auch die Thatsache wird glaubwürdig gemeldet, dass dessen Schüler und Gehilfe Clemens als nachmaliger Bischof in Bulgarien ein

anderes, deutlicheres Alphabet für die Südslawen zusammengestellt habe, so dass bei dem gänzlichen Schweigen über die Figuren des Einen und des Andern eine spätere Verwechslung oder Übertragung des Namens von dem einen auf das andere (ursprünglich hiess das Alphabet nur das slawische, Azbuka slověniskaja), nicht unmöglich wäre. Kein Wunder also, dass unter den slawischen Gelehrten über das relative Alter und gegenseitige Verhältniss der beiden slawischen Alphabete keine Meinungseinheit herrscht. Auch ich unterzog mich von neuem der Revision der Streitfrage, aber noch sind meine Untersuchungen zu keinem endlichen Schlusse gediehen, so dass ich die Mittheilung der Resultate meiner wiederholten Forschung der Zukunft anheimstellen muss" (S. 57).

Der Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung übergab noch vor Auffindung der Prager glagolischen Fragmente im Jahre 1855 der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien einen Aufsatz unter dem Titel: „Zur slawischen Runenfrage mit besonderer Rücksicht auf die obotritischen Runen-Alterthümer so wie auf die Glagolica und Kyrilica als einen Beitrag zur comparativen germanisch-slawischen Archäologie", der von der k. Akademie in Druck gelegt wurde, und so eben aus der k. k. Staatsdruckerei fertig hervorging (Archiv. 18. Bd. 1. Heft).

Darin führe ich den Beweis, dass 14 Namen runisch-gothischer Buchstaben mit den Namen der glagolisch-kyrilischen auffallend harmoniren und damit wahrscheinlich einerlei Ursprungs sind, dass die Zeichen der Glagolica ältern Datums sind als die der Kyrilica, und dass endlich die Glagolica und die Kyrilica nur mittelbar mit einander verwandt sind und keineswegs die eine nur eine Nachahmung der andern sei, dass wir aber wohl die ursprünglichen Alphabet-Anordnungen Kyril's und Clemens' nicht mehr besitzen, sondern unsere Glagolica und Kyrilica spätere Redactionen der Originale Kyril's und Clemens' sind (s. XVIII. Band des Archives für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Wien 1857).

Ehe jedoch die genannte Schrift fertig aus der k. k. Staatsdruckerei hervorging, wurde ich durch einen Brief des H. Prof. Miklosich freudig überrascht, worin er mich um ein Referat über Šafařík's Glagolitica für den 2. Theil seiner slawischen Bibliothek anging, welcher Aufforderung ich um so bereitwilliger entsprach, als durch die zwei Jahre, binnen welchen meine „slawische Runenfrage" nicht in meinen Händen war, meine fortgesetzten linguistischen und archäologischen Studien manche Ergänzung meiner glagolischen Kenntnisse zu Tage

gefördert hatten, die ich dann in das Referat einwob. (Vgl. „Zur Glagolica-Frage“ II. Band S. 197 von Miklosich slaw. Bibl.)

Je mehr ich aber nun in Glagoliticis speciell arbeitete und namentlich Chrabr's Schrift über die slawischen Buchstaben prüfend durchging, stieg von Tag zu Tag die Überzeugung fester in meiner Seele auf, dass alles darauf dränge, die ältere Glagolica auf das engste mit dem Namen des heil. Kyril zu verbinden, dagegen aber die jüngere Kyrilica mit dem heil. Clemens in nahe Beziehung zu bringen. Ich theilte nun diese meine neue Überzeugung sowohl Šafařík selbst, als auch Prof. Hattala mit und fand mich durch deren gelehrte Auseinandersetzungen nach manchen geäusserten Bedenklichkeiten darin so fest gewurzelt, dass ich der Aufforderung beider Gelehrten freudigst entsprach, die Gründe dieser neuen Ansicht übersichtlich zusammenzustellen und sie der philologischen Section der kön böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag am 27. April zur Prüfung vorzulegen, was denn auch geschah. Es erschien in dem 10. Bande V. Folge der Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft die Schrift: „Sv. Kyril nepsal kyrilsky než hlaholsky (der heil. Kyril schrieb nicht Kyrilisch, sondern Glagolisch)“. Die Sache liess mir aber noch keine Ruhe, da immer mehrere Specialitäten für diese Ansicht zu sprechen schienen, bis ich mich denn entschloss, unterstützt von den beiden Gelehrten, die dieser Sache auf die uneigennützigste Art ihre kostbaren Mussestunden widmeten, nun das Hauptactenstück selbst, nämlich den „Mönch Chrabr“ herauszugeben, das, auch ganz abgesehen von der Glagolica, ein interessantes literaturhistorisches Schriftstück des Alterthums ist und z. B. auch Blicke in das Wesen des griechischen Alphabetes nach den Ansichten des 10. Jahrhundertes enthält (s. den Nachtrag).

Zweiter Abschnitt.

Von den Zeugnissen, welche für die kyrilische Glagolica und für die clementinische Kyrilica sprechen.

1. Zeugnisse über die alten Namen beider Alphabete.

Alle historischen Zeugnisse sprechen nur von zwei Hauptarten altslawischer Alphabete, die in der Neuzeit unter den Namen Glagolica und Kyrilica bekannt sind.

Dass beide im Alterthume anders hiessen, wurde zum Theil schon berührt und wird noch später erörtert werden müssen. Die Geschichte meldet von manchen Umgestaltungen dieser Alphabete. „Kako gricisky mnogąšti potvoriše sę î kyrilova takožde" d. i. wie sich das griechische Alphabet oft änderte, änderte sich auch Kyril's Alphabet (Mönch Chrabr bei Vuk 1857. S. 8). Ja es liegen derlei aus den verschiedensten Jahrhunderten factisch vor, allein von einem wahrhaft dritten, von beiden verschiedenen Alphabete ist keine Spur vorhanden. Vgl. einige Abbildungen glagolischer Buchstaben, z. B. bei Anselmi Banduri (Anmerkungen über Const. Porphyr. S. 116. 117) — A. Rocca, Op. omnia, Romae 1719 (II. 244. 249) — Frisch, Origo. Berl. 1727 — Hist. ling. Sclav. 1727 — Adelung, Diplomatik der Congr. des heil. Maurus. Erfurt, 1759 — 1763 (II. S. 160) — Grubisich. Disquis. in orig. etc. Venetiis, 1766 (die Vergleichung der Glag. mit den Runen ist der beste Gedanke des ganzen Werkes) — Durich, De s. cod. diss. 1777 — Linhart, Versuch einer Geschichte von Krain. 1791 — Dobrovský, Instit. Glagol. etc. — Šafařík, Geschichte der slaw. Spr. u. Lit. 1826. S. 67 — Kopitar, Gl. Cloz. — Texte du sacre — K. Pertz, De cosmogr. Ethici. Berl. 1853 — Šafařík, Památky hlah. pis. 1853 — Prager Fragm. 1857. Wenn nun historische Zeugnisse gleichfalls mit Gewissheit nur auf zwei Männer hinweisen, welche slawische Alphabete im 9. und 10. Jahrhunderte unter die Slawen zum Behufe der Übersetzung heiliger Schriften eingeführt hatten — auf die heiligen Kyril und Clemens, so ist man wohl mit Šafařík vollkommen befugt, das eine dem einen, das andere dem andern der genannten Heiligen zuzuschreiben.

Der heil. Hieronymus, auch wenn er nicht blos sagenhaft, sondern laut historischen Zeugnissen der ursprüngliche Glagolica Erfinder wäre, käme hier ganz aus dem Spiele, weil es sich hier nicht um slawische Alphabete überhaupt, sondern um die slawischen Alphabete in den genannten zwei Jahrhunderten handelt, womit der heil. Kyril und Clemens geschrieben haben (vgl. S. 7, 13).

Dass Kyril und Clemens mit verschiedenen Alphabeten schrieben, sagt das historische Zeugniss ausdrücklich, wenn es vom heil. Clemens spricht: „*ἐσοφίσατο δὲ καὶ χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων — ἢ οὓς ἐξεῦρεν ὁ σοφὸς Κύριλλος*" — er, der heil. Clemens, erdachte auch andere Schriftzeichen als die waren, welche der weise Kyrillos erfand, und übersetzte damit die ganze heil. Schrift u. s. w. (Šaf., Pam. LIX)

Der heilige Method aber wird meist nur mit seinem Bruder Kyril zugleich erwähnt, ja zumeist nur auf eine Weise, die mehr auf eine passive Annahme der durch den Bruder eingeführten Buchstaben als auf eine directe oder active Erzeugung derselben hinweist, und nirgends lässt sich historisch nachweisen, dass Method gar etwa mit andern Buchstaben geschrieben hätte als sein Bruder Kyril.

Entscheidend dünkt mich in dieser Sache das Breve Papst Johann des VIII. vom Jahre 880 zu sein, das, nachdem Method selbst in Rom 869 und 879 beim Papste gewesen und sich über Schrift und Lehre gerechtfertigt hatte, als Anempfehlungsschreiben Method's an Svatopluk erlassen, die „Litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas" lobt.

Der Antheil aber, den etwa indirect Method und vielleicht auch andere Gehilfen Kyril's (denn eine Schrifteinführung pflegt nicht Sache einer vereinzelnten Person zu sein) bei der Schrifteinführung des heil. Kyril's hatten, wird sich historisch wohl nie ermitteln lassen, da die beiden Slaven-Apostel meist nur solidarisch in ihrer Wirksamkeit angeführt werden.

Dass nach dem frühen Tode Kyril's (869) Method dann allein als Repräsentant dieser Schrifteinführung in manchen historischen Zeugnissen angeführt wird, ist aus dieser seiner spätern Wirksamkeit als alleiniger Slavenapostel und Erzbischof in Gross-Mähren und Pannonien ganz erklärlich, da er nach dem Tode seines Bruders noch volle 16 Jahre lebte und wirkte.

So konnte z. B. im Jahre 873, also 4 Jahre nach dem Tode Kyril's, der ungenannte Salzburger Priester allerdings sagen: „Quidam graecus Methodius nomine noviter inventis sclavinis Litteris" (Dobrovský, Cyr. u. Meth. 48). So konnte auch im Jahre 1059 nach der Nachricht des Archidiakons Thomas von Spalatro die Synode zu Salona in Dalmatien das gehässige und ungerechte Urtheil über Method fällen: „Dicebant enim goticas litteras a quodam Methodio haeretico fuisse repertas" (l. c. 49), obschon bereits vor 179 Jahren Papst Johann VIII. in dem Breve an Fürst Svatopluk in Mähren gesagt hatte: „Litteras Sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas — jure laudamus" (Facsimile davon in Palacký's Ital. Reise 1838. Actenb. der k. böhm. Ges. d. W. p. 16); dass diese Litterae sclauiniscae die Glagolica waren, welche Chrabr „pìsmena slověniskaa" nennt, erhielt sich im Bewusstsein der päpstlichen Curie, denn noch Bened.

dict. XIV. sagt in einer Bulle vom Jahre 1754. „Joannes Papa VIII. nationi illyricae una cum idiomate, quod nunc Slavum literale appellant et characteribus quos Hieronymianos (!) dicunt (ritum) adhibendum concessit (bei Dobner 1795, S. 122, 123).

Auch der „Texte du sacre" nennt die Glagolica das slawische, die Kyrilica das russische Alphabet, ein Beweis, dass man in Böhmen zu Ende des 14. Jahrhunderts noch gut wusste, was der Ausdruck „litterae sclauiniscae" bedeutete.

Den Ausdruck „literas goticas" erklären manche durch eine Verwechslung der Gothen mit den Slaven; mich dünkt jedoch, dass er eine Erinnerung an die wirklich meist gothisch-runischen Namen des slawischen Alphabetes zu sein scheint, ebenso wie der Ausdruck „a Methodio haeretico" eine Erinnerung an den als Arianer häretischen Gothen-Bischof Vulfilas ist. Die Synode stiess sich hier an die äussere Form der Buchstabennamen und an deren fremdartige Figur, während der Papst die gute Sache mit Recht über die Form erhob und die Erfindung auch mit dem rechten Manne verband (vgl. S. 7, 13).

Šafařík machte schon 1837 in seinen slawischen Alterthümern (Starož. 815) bei dem Ausdrucke „literas goticas" die treffende Bemerkung, dass dies wohl gegen die glagolischen Buchstaben ziele, und wie könnte es auch anders sein, da die kyrilischen der Mehrzahl nach griechisch sind, nämlich das ganze 24gliedrige griechische Alphabet jener Tage in sich enthalten. Wären es kyrilisch-griechische Buchstaben gewesen, so hätte ja bei der salonitanischen Synode nicht einmal der Verdacht gegen sie als gegen „goticas litteras" entstehen können, der anfangs selbst den Papst Johann VIII. (879) bewog, die Lettern des heil. Kyril und Method zu verbieten, und anzubefehlen, entweder lateinisch oder griechisch! zu schreiben, und die Messe zu lesen („aut graeca lingua aut latina sicut ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa et in omnibus gentibus dilatata cantat").

Wie hätte der heil. Kyril bei seiner Rechtfertigung vor dem Papste sagen können: „Si quivissem illi populo aliter aliquomodo cum ceteris nationibus subvenire in lingua graeca aut latina, omnino quod reprehenditis non sanxissem", i. e. literas sclaviniscas (Voigt, Einführung der Buchstaben. 185. Dobrovský's mähr. Legende von Cyrill und Method, 31), wie könnte ferner der Biograph des heil. Clemens von Kyril und Method sagen, dass sie, als sie sahen, dass das Volk der Slawen oder Bulgaren (Σθλοβενων είτουν Βουλγαρων) die Schriften griechi-

scher Zunge nicht verstanden, sich an Gott betend wandten, dass er ihnen die Gnade der Erfindung der Buchstaben verleihe, welche der Ungefügigkeit der bulgarischen Sprache entsprächen — und dass sie daher „slawische Buchstaben", oder wie es an einem andern Orte im Contexte weiter heisst, „neue Buchstaben erfanden" und damit in bulgarischer Sprache die Schriften übersetzten (Dobr. Cyr. u. M. 45, 46).

Ebenso heisst es noch in der alten Legende von der heil. Ludmila „S. Cyrillus graecis et latinis apicibus sufficientissime instructus postquam Bulgariam ad fidem convertisset — Moraviam est ingressus — inventisque novis apicibus sive litteris" etc. (l. c. 40), und der Hradischer Mönch in Mähren sagt im 12. Jahrhundert: „Cyrillus et Methodius inventis Bulgarorum literis verbum Dei praedicaverunt Moravicis (l. c. 51).

Diese Zeugnisse aus Böhmen und Mähren sind beweisend, weil man in jenen Ländern recht gut wusste, was für Buchstaben der heil. Kyril dort eingeführt hatte. In Prag fand man glagolische Fragmente solcher Alterthümlichkeit, dass sie an die Epoche der Slawen-Apostel heranreichen, nämlich zwischen die Jahre 862—950 fallen (Šaf. Gl. Fr. 61), und ebenso wie der Hradischer Mönch das Alphabet Kyril's bulgarisch nennt, führt das älteste Verzeichniss der glagolischen Buchstaben in Paris aus dem 11. und 12. Jahrhundert den Namen „Abecenarium bulgaricum" (Šaf. pam. VII).

Hören wir noch dazu Kopitar im Jahre 1843 sprechen: „Imo nescias, utram ipse Johannes VIII. anno 880 scripturam jure collaudaverit nomine litterarum slaviniscarum! cum in cyrilliana major pars sit graeca, quidni hanc agnoverit Richbaldus doctus Salisburgensis? non enim vidisse quis credat? nos quidem omnibus quae diximus rite perpensis, in eam sententiam propendemus, ut olim in ipsis Slavis praevaluisse credamus scripturam nunc dictam glagoliticam ut pote ex integro slavicam postea vero schismate obfirmato et accedentibus Russis Byzantinorum neophytis, scripturam quoque cyrillicam ut pote graeciorem praeplacuisse graeci ritus asseclis, glagolitica relicta latini ritus Slavis". Texte du sacre. Parisiis 1843. S. XII.

Das alles wird licht und klar, wenn man unter der Schrifterfindung des heil. Kyril (und Method) die Glagolica versteht: es wird alles dunkel und verworren, wenn man ihr die gräcisirte Kyrilica substituirt.

2. Zeugnisse aus der Anzahl der glagolischen und kyrilischen Buchstaben.

Leider meldet — etwa mit Ausnahme des Mönches Chrabr — kein altes Zeugniss direct, was für Figuren dies slawische oder neue Alphabet hatte, nur die angegebene Anzahl der Buchstaben leitet einigermassen auf die rechte Spur. Freilich ist es immerhin misslich, aus der Anzahl der Buchstaben eines Alphabetes auf die Beschaffenheit der Zeichen desselben zu schliessen, denn abgesehen von allem andern, sind Alphabete ewigen Umwandlungen unterworfen, welche die Zahl der Buchstaben bald mehren bald mindern. Allein in unserer Sachlage ist doch auch die Anzahl einigermassen beweisend.

Das älteste verzeichnete glagolische Alphabet, unter dem Namen „Abecenarium bulgaricum“ bekannt, das in einem latein. Manuscripte in der Pariser Bibliothek Nr. 1240 sich erhielt und von den gelehrten Benedictinern des heil. Maurus, Toustain und Tassin, den Autoren des grossen Werkes „Nouveau Traité de diplomatique“ 1750 in das 11., spätestens in das 12. Jahrhundert versetzt wird (Kopitar Glag. Cloz. XXVIII. Šafařík, Památky VIII), zählt nur 31 glagolische Buchstaben auf; es scheint jedoch nicht vollständig zu sein, wenigstens fehlt ihm das Hauptzeichen des glagolischen Alphabetes, das gj- oder dj-Zeichen, Ⰼ djerv' genannt, und Šafařík sagt auch darüber, dass es mehr eine flüchtige Aufzeichnung (pouze zběžná zápiska) zur Befriedigung der Neugierde als eine durchdachte Arbeit zu sein scheine, obschon die Züge sehr alterthümlich seien“ (čas. česk. Mus. 1852, II, 85, und Pam. VII.).

In einem andern Zeugnisse, das zuerst Banduri in seinem „Imperium orientale“ (p. 112—116) bekannt machte, heisst es in griechischer Sprache, dass Kyril, als er sah, dass es auf keine Weise mit den 24 griechischen Buchstaben gehe, das Volk zu lehren, er sammt Athanasius 35 Buchstaben erfand und aufzeichnete (*τριάκοντα πέντε στοιχεῖα γραμμάτων αὐτοῖς ἐνεχάραξαν καὶ ἐδίδαξαν*), die so heissen: *ἅς*, *μπούκη*, *βέτδ*, *γλαώδ* u. s. w. (Kopitar. Glag. Cloz. 47, 50. Bodjanski, O vremeni 14, 15).

Der Mönch Chrabr endlich wird uns belehren, dass der heil. Kyril schliesslich 38 Buchstaben feststellte, worunter nach einem Manuscripte, das in der Bibliothek der geistlichen Akademie in Moskau aufbewahrt wird und offenbar aus einem glagolischen Originale kyrilisch abgeschrieben wurde (Sreznevski 1848, S. 35), auch die zusammenge-

setzten Zeichen ps, ks, th vorkommen, deren Bestandtheile also in einfacher Gestalt nochmals erscheinen. Lässt man sie daher aus, so bleibt die obige Anzahl von 35 Zeichen und in der That ist es eine die Glagolica von der Kyrilica unterscheidende Eigenthümlichkeit, für diese griechischen Laute, die nicht altslawisch und zum Theile auch nicht neuslawisch sind, keine Zeichen zu haben. In der Ausgabe des Mönchs Chrabr durch Vuk (Primjeri. Wien 1857. S. 8) heisst es, dass Gott den heil. Kyril 30 Buchstaben erfinden liess, aber in dem beigefügten (glagolischen) Alphabete werden 33 Buchstaben namentlich angeführt.

Šafařík sagt nun: „Wie viel Buchstaben ursprünglich das glagolische Alphabet zählte, ist detaillirt anzugeben schwierig, weil in den verschiedenen Manuscripten rücksichtlich des Gebrauches einzelner Buchstaben davon manche Abweichungen und Disharmonien obwalten.“

„Kopitar zählte ihrer 38 auf, was zum Verwundern mit der ursprünglichen Anzahl der Buchstaben Kyril's nach Chrabr übereinstimmt“ (čas. česk. mus. 1852, II, 101, Památky 7). In den Prager glagolischen Fragmenten, den ältesten bekannten unserer Tage, in die Jahre 862—950, also fast in die Zeiten der Wirksamkeit der Slawen-Apostel in Gross-Mähren reichend, kommen in dem einen Fragmente 34, in dem andern Fragmente 35 Buchstaben vor (Höfler-Šafařík, Glagol. Fragm. 48. 61).

Das sogenannte kyrilische Alphabet zählt aber schon in dem ältesten datirten Codex Ostromiri vom Jahre 1057 volle 44 Buchstaben, ja in manchen Handschriften finden sich sogar 48 Buchstaben vor (Kopitar, Glag. Cloz. „vides plenissimum Ostromiri codicem cyrillianum exhibere literas 44“ — „sunt et qui usque ad 48 numerent“ S. XIX. b. 48, 50, b).

Auch die geringere Anzahl der glagolischen Buchstaben weiset also einerseits auf Kyril hin, andererseits aber weiset sie die sogenannte Kyrilica als ein volleres, vollkommneres, also späteres slawisches Alphabet nach.

3. Beweise aus der Eigenthümlichkeit der Zeugnisse über die beiden slawischen Alphabete.

Die Nachrichten, welche uns die Alten von dem Alphabete des heil. Kyril und von jenem des heil. Clemens überliefern, unterscheiden sich ihrer Qualität nach bedeutend gegen zwei Seiten hin. In den Nachrichten über den heil. Kyril ist immer nur davon die Rede, dass damals

ein einziges slawisches Alphabet existirte, das näher zu kennzeichnen den Gewährsmännern eben darum nicht nöthig schien, weil es nur das eine Allbekannte gab; die Nachricht über die Schrifterzeugung des heil. Clemens erwähnt aber schon ausdrücklich des Gegensatzes zweier slawischen Alphabete.

Auffallend lauten alle Nachrichten über die Einzigkeit des Alphabetes des heil. Kyril fast gleichartig, mag man sie bei Slawen, Griechen oder Lateinern suchen, alle sprechen davon wie von einem allbekannten „slawischen" Alphabete. So werden wir gleich beim Hauptgewährsmanne unserer Ansicht, beim Mönche Chrabr, der noch die unmittelbaren Schüler des heil. Kyril und Method kannte, wie folgt sprechen hören: „Frügest du die slawischen Bücherschreiber (bukarę), wer hat euch euere Buchstaben zusammengestellt (pìsmena stvorìlu) oder wer die Schriften übersetzt, das wissen alle und sprechen antwortend: der heilige Constantin, der Philosoph, Kyril genannt, und Methodius sein Bruder" (Ausg. Šaf. 1851, S. 7).

So sprechen auch einstimmig bulgarische und serbische Chroniken (Vremeniky). z. B. eine aus der Mitte des 15. Jahrhunderts: Im Jahre 6363 (d. i. 855 n. Chr.) stellte der Philosoph Constantin, Kyril genannt, die Schrift der slawischen Sprache her"; — eine andere vom Ende des 15. Jahrhunderts: „Im Jahre 6363 sind unsere Buchstaben durch den Philosophen Kyril, den Lehrer der bulgarischen Sprache geschrieben worden" (Šaf. Starož. 814). Mönch Chrabr nennt die Buchstaben des heil. Kyril auch slawische Buchstaben, „pìsmena slověn-isk-aa", und so muss diese der heil. Kyril und Method selbst zu Rom vor dem Papste genannt haben, denn Papst Johann VIII. schreibt im Jahre 880 an Svatopluk „litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas" — wobei im Ausdrucke sclavin-isc-as der Ausdruck Chrabr's slověn-isk-aa selbst bis in die Suffixe durchtönt. — Der Salzburger Priester sprach 873 „Quidam Graecus Methodius nomine noviter inventis sclavinis literis". — Der Biograph des heil. Clemens selbst sagt, dass Constantin und Method durch Gottes Gnade die „slavischen Buchstaben" (γραμματα σθλοβενιxα) erfanden. Der Hradischer Mönch schrieb im 12. Jahrhundert: „Hac ipsa tempestate Cyrillus et Methodius inventis Bulgarorum literis verbum Dei praedicaverunt Moravicis", — und der Mönch von Sazava in Böhmen (zwischen 1126—1162) sagt vom heil. Prokop, der zwischen den Jahren 1030—1053 Abt in dem slavischen Kloster zu

Sazava war: „Procopius sclavonicis literis, a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis, canonice admodum imbutus" (Šaf., Starož. 815—817). Während also Zeitgenossen und spätere nur von einem slawischen Alphabete des heil. Kyril's wussten, hörten wir schon an mehreren Stellen den Biographen des heil. Clemens sagen, dass dieser andere Buchstabenformen erdachte, als jene waren, welche der heil. Kyril erfand (Šaf., Pam. LIX).

Kyril starb nun schon 869, Clemens erst 916, also mehr als ein halbes Jahrhundert später, und die Kyrilica erweiset sich auch durch ihre grössere Formvollendung als ein vervollkommneteres, also späteres Schrifterzeugniss, und muss um so mehr dem heil. Clemens zugeschrieben werden, als sich in der Zusammenstellung der Glagolica Spuren entdecken lassen, die nicht auf einen geborenen Slawen deuten (wovon unten), während die Kyrilica des heil. Clemens, besonders durch die Zeichen der Präjotirungen und Nasalirungen der Vocale einen geborenen Slawen als Begründer andeutet, überdies aber noch in den Schriften des heil. Clemens, wie Šafařík selbst sagt, „gar nichts sich vorfindet, was ihren glagolischen Ursprung auch nur einigermassen beurkundete, obschon sie sich in genug alten Handschriften, namentlich in Russland erhielten" (Památky XVIII). Von dem Alphabete des heil. Kyril wird ferner meist mit einer geheiligten Scheu gesprochen; es wird mehr einer göttlichen Inspiration als einer menschlichen Erfindung zugeschrieben, wesshalb es auch für ein heiliges Alphabet gilt, während es beim heil. Clemens ganz kalt und prosaisch heisst: „ἐσοφίσατο χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων" excogitavit alias literarum formas, er erdachte, dachte aus, ersann.

Auch Mönch Chrabr setzt die Buchstaben des heil. Kyril als heiligere und ehrwürdigere (svętěiša i čistněiša) in den vollsten Gegensatz gegen die griechischen Buchstaben seiner Zeit als blosse Profanbuchstaben, „welche nur die griechischen Hellenen als Heiden (pogani) zusammengestellt hätten" (edit. Šaf. 6), was er von der Kyrilica, die das ganze griechische Alphabet seiner Zeit buchstäblich in sich enthält, doch nicht hätte sagen können. Der älteste Biograph der Slawenapostel nach der Ansicht Šafařík's, Clemens selbst, erzählt die Schrifterfindung des heil. Kyril in Byzanz, als dieser sich zur Reise nach Mähren vorbereitete, in legendenhafter Idealität wie folgt: „Der Philosoph (heil. Kyril) ging hinweg (vom Cár, Kaiser in Byzanz) und vertiefte sich sammt seinen Gehilfen (pospěšniky) nach

ursprünglicher Angewöhnung (po privomû ôbyčaju) in das Gebet. Bald darauf (viskorě) offenbart sie (die Buchstaben) ihm Gott, indem er die Gebete seiner Kinder erhörte. Und sogleich stellte er die Buchstaben zusammen (i abije složi pismena) und begann den evangelischen Spruch aufzuschreiben: Im Anfange war das Wort" (Šafař. Památ. XVI).

Wenn nun dieser Biograph an die Zeiten der Slawenapostel hinanreicht, so konnte er seinen Zeitgenossen unmöglich in diesem erhabenen Tone von der Kyrilica sprechen, die nur die bekannten 24 griechischen Buchstaben, heidnischen Ursprunges, mit einigen slawischen Zeichen vermehrte; er konnte unmöglich eine blosse Schriftergänzung, eine Alphabetverbesserung, eine Reparatur für göttliche Eingebung und Offenbarung ausgeben, wohl aber die ungemein alterthümliche und originelle Glagolica, welche schon Šafařik ähnlich den „hierogrammata, literae sacerdotales, antiquae, primae, *στοιχεῖα ἱερατικά, ἀρχαῖα, πρῶτα*, Dêvanâgari der alten Egypter, Indier, Thibetaner und alten Chaldäer" fand (Památky XX).

Darum sagte auch ich in meiner Schrift „zur slawischen Runenfrage", dass die altglagolischen Schriftzüge etwas Feierliches, Pompöses in sich hätten, das sie nicht zur Schnellschrift eignet (S. 86), und dies war es mitunter eben, was vermuthlich den heil. Clemens bewog, die schreibfertigere Kyrilica als Kirchenschrift einzuführen.

Der heil. Kyril erscheint als Glagolica-Begründer eben als der Weise (*σοφὸς*), wie ihn sein Zeitalter mit Recht allgemein nannte, dass er ein so ehrwürdiges, zum Theile aus altphönizischen, zum Theile aus runischen Charakteren zusammengestelltes Alphabet, das nach beider Hinsicht in den Augen seiner Zeitgenossen mit einer heiligen Scheu aufgenommen werden musste, als Kirchenalphabet einführte, d. i. dass er Heiliges gleichfalls mit Ehrwürdigem schrieb.

Der kühne russische Reisende V. Grigorovič fand in Achrida ein griechisches Evangelienbuch aus dem 10. Jahrhunderte, worin am Rande neun Buchstaben zum Theile den glagolischen ähnlich, sich vorfinden, mit der Inschrift: *ἱεροῖς χαρακτῆρσι* (Šaf. Pam. XX).

Wie kalt sticht gegen dies alles die Nachricht von dem Alphabete des heil. Clemens ab: „um etwas Deutlicheres (Verständlicheres, *πρὸς τὸ σαφέστερον*) zu geben, dachte der heil. Clemens andere Buchstabenformen aus, als jene waren, welche der heil. Kyril erfand".

Das passt doch im Munde eines Griechen einzig und allein nur auf die schreibfertigere und gräcisirte Kyrilica!

Man verbinde damit das Eingeständniss Kopitar's im Jahre 1843 „si ergo quaeras, uter utrum habuerit prae oculis, dicemus: „Glagolitam ducem fuisse cyrilliani“. Texte du sacre. Parisiis 1843. S. XI.

4. Beweise aus der politischen und Kirchengeschichte jener Tage.

Mit allem diesem harmoniren vollständig die historischen Begebenheiten zur Zeit der Wirksamkeit der Slawen-Apostel und nach derselben, d. i. die Begebenheiten der ersten Verbreitung der Glagolica und Kyrilica. Es ist eine bekannte Thatsache der Kirchen- und Profangeschichte, dass der heil. Method von den lateinisch-liturgirenden Priestern sowohl bei Svatopluk als beim Papste selbst so verdächtig gemacht wurde, dass ihn endlich Johann VIII. zur Rechtfertigung 879. abermals nach Rom berief.

Dort aber rechtfertigte er sich so glänzend, dass ihn der Papst nicht nur in seinem Erzbisthume wieder bestätigte, sondern ihm sogar die lateinische und slavische Priesterschaft im Reiche Svatopluk's unterwarf und in dem an den König Svatopluk gerichteten Breve (880) die „litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas“ belobte (Palacký, dějiny I. 156). Allein nach dem Tode des heiligen Method (885) brach der Hass in vollen Flammen wieder aus, namentlich durch Anstiftung des Bischofs von Nitra Wiching, eines unversöhnlichen Feindes der Slaven und der echten Humanität überhaupt, und eine grausame Verfolgung aller jener, welche an der Spitze der slawischen Liturgie standen, wüthete so heftig, dass die unmittelbaren Schüler und Gehilfen der Slaven-Apostel, darunter der heil. Clemens selbst, nebst Naum, Angelar, Sava, ja sogar der tiefgelehrte Mährer Gorazd, der von Method zum Nachfolger im Erzbisthume ernannt, ja wahrscheinlich von ihm dazu schon geweiht war, es als unmöglich erachteten, fernerhin in Gross-Mähren zu bleiben, und sich u. a. auch dahin zurückzogen, woher die christliche Lehre durch die Slawen-Apostel nach Mähren gekommen, nämlich nach Bulgarien. Dort in einem gesicherten historischen Kreise wurde das Werk der Schriftübersetzung und Bekehrung fortgesetzt und blühte durch diese ehrwürdigen Flüchtlinge aus Gross-Mähren in analoger Weise eben so neu empor, als einige Jahrhunderte später durch die vor den Türken

aus Konstantinopel fliehenden griechischen Gelehrten in Italien ein neues literarisches Leben emporwuchs.

Daraus lässt sich nun manche Eigenthümlichkeit der altglagolischen Manuscripte, z. B. des Glagolita Clozianus, erklären. Denn die Schriftwerke, die von den Slawen-Aposteln aus ihrer südslawischen Heimat nach Gross-Mähren etwa gebracht wurden, waren sicher im altbulgarischen Dialekte verfasst, während jene häufigern Schriftwerke, die während der Wirksamkeit derselben in Gross-Mähren durch sie selbst und ihre Gehilfen in nordwestlicheren Ländern verfasst waren, auch wohl manche Eigenthümlichkeiten des westlichen Dialektes jener Länder an sich trugen, ebenso wie solche literarische Arbeiten diese noch verrathen müssen, die unmittelbar nach der Flucht der Gehilfen der Slawen-Apostel aus Gross-Mähren und namentlich durch Mährer selbst, z. B. durch Gorazd, waren verfasst worden. Je einheimischer sie aber in Bulgarien wurden, desto mehr mögen die Dialektverschiedenheiten geschwunden und die Schriften wieder den altbulgarischen Dialekt reiner angenommen haben, welchen denn auch die kyrilisch geschriebenen Codices an den Tag legen.

Dass die Verfolgungen der slawischen Liturgie in Gross - Mähren kein frühes Ende nahmen, lehrt schon allein der Umstand, dass der heil. Gorazd, obschon wie erwähnt zum Erzbischofe von Gross-Mähren bestimmt, dahin nicht mehr zurückkehren konnte, sondern in der Bulgarei starb (Šaf. Čas. č. mus. 1848. 10. 11. 13. 18. 19).

Während sich auf diese Art nach der Flucht der unmittelbaren Schüler und Gehilfen der Slawen-Apostel in Pannonien und Gross-Mähren das Christenthum immer mehr in streng römisch-lateinischer Form verbreitete und so wie durch einen eigenthümlichen Cultur - Gürtel die südöstlichen Slawen von den nordwestlicheren trennte, vollendete diese Trennung auch der ethnographische Gürtel der Magyaren Einnahme von Pannonien, in deren Sprache man noch jetzt so viele altslawische Wortformen als einen Beweis vorfindet, dass sie sehr frühe mit den Slawen in die engsten Berührungen getreten waren. Denn drei Jahre nach dem Tode des heil. Method berief schon Kaiser Leo die Magyaren, damals unter dem Namen der Türken bekannt und gefürchtet, gegen seine Feinde, die Bulgaren, und 7 Jahre nach dem Tode des genannten Heiligen benützte König Arnulf dieselben Magyaren schon gegen Svatopluk selbst, und das neunte christliche Jahrhundert war noch nicht beendet, als schon das ganze grossmährische Reich in Trümmern lag.

Wäre nun die Glagolica erst eine Erfindung des heil. Clemens, des ersten Bischofs der Bulgaren, der 916 starb, wie wären da die glagolischen Schriften nach Böhmen gekommen, deren Fragmente Höfler 1855 in Prag auffand. Sie haben einen liturgischen Inhalt, wie er in der griechischen Kirche vor dem 10. Jahrhundert bestand, sind aber zugleich in einem Dialekte verfasst, der die Sprache der Böhmen, Mährer oder Slowaken verräth, d. h. sie sind altslawisch mit dialektischen Eigenthümlichkeiten der nordwestlichen Slawen verfasst, ja in einer solchen Form geschrieben, dass Šafařík sie in einer glagolischen Schule entstanden denkt. Eine kühne Conjectur könnte darunter selbst die Schriftzüge des heil. Wenceslaus suchen, da nach einer altslawischen Legende (čas. česk. mus. 1830, S. 455) die Grossmutter des heil. Wenzel, die heil. Ludmila, ihn unterrichten liess in den slawischen Buchstaben (slověniskymu knigamu) unter der Leitung eines Popen („po slědû popovû"). Diese Hypothese gäbe auch einen Grund mehr ab, warum diese glagolischen Fragmente so sorgfältig in dem prächtigen Codex des Prager Domcapitels aufbewahrt wurden.

Aus Bulgarien können sie in der Zeit, in welche sie Šafařík nach allen Merkmalen ihrer Alterthümlichkeit versetzt (862 — 950), nicht dahin gelangt sein, eben so wenig wie aus Dalmatien, da sie Buchstaben- und Lautformen enthalten, welche die croatische oder südwestliche Glagolica wohl nie hatte, daher auch nie geben konnte, so dass nichts anderes übrig bleibt, als diese Fragmente, die nun an der Spitze der ältesten glagolischen Schriftdenkmäler stehen, ganz unabhängig von der Glagolica, die nach der Flucht der Gehilfen der Slawenapostel in Bulgarien u. a. a. O. weiter keimte, in nordwestlichen Slawenländern selbst entstanden zu denken.

Dies ist aber mit andern Worten gesagt dasselbe, als dass Kyril und Method selbst schon die Glagolica bei ihrer Slawenbekehrung in Mähren benützten. Dazu sind diese Fragmente zum Theile Palimpseste, weisen daher auf ältere unbrauchbar gewordene glagolische Handschriften hin (Šaf. gl. Fragm. 60, 61).

Da man nun nicht annehmen kann, weil historische Zeugnisse und die Vernunft dagegen spricht, dass Kyril oder doch Method kyrilisch und glagolisch zugleich geschrieben hätten, oder dass der heil. Clemens etwa schon an der Seite des heil. Method in Gross-Mähren die Glagolica eingeführt hätte, sondern annehmen muss, dass nur einerlei Schrift

die erste ohnedies so beschwerliche Slawenbekehrung begleitete, nämlich die „litterae sclauiniscae a Constantino quondam philosopho repertae," wie es bei Papst Johann VIII. (880) einzig und allein ausdrücklich heisst, so glaube ich, werde die Wahl zwischen der Glagolica und Kyrilica niemandem mehr schwer werden und unbedingt auf die Seite der Glagolica fallen. Wann der heil. Kyril die Glagolica zum liturgischen Gebrauche zusammenstellte und wo er dies grosse Culturfactum — ob allein oder mit Zuziehung anderer Gelehrten vollbrachte, dies ist ein Gegenstand einer eigenthümlichen wissenschaftlichen Untersuchung, mit welcher J. P. Šafařík bald die gelehrte Welt erfreuen wird. (S. Nachtrag.)

Für die Entstehung der alten glagolischen Fragmente in Böhmen selbst spricht nicht nur ihr Fund in der Bibliothek des Prager Domcapitels, sondern auch historische Zeugnisse für häufigen Schriftgebrauch in dem christianisirten Böhmen, den ich mir als keinen andern, denn einen glagolischen denken kann.

Nach der eben angeführten altslawischen Legende vom heil. Wenzel liess diesen, auf jeden Fall vor dem Jahre 928, seine Grossmutter Ludmila „naučitî knîgamu slověniskymu po slědû popovû", d. i. unterweisen in den slawischen Buchstaben (cf. „litterae sclauiniscae") nach Anleitung eines Popen (Priesters), um ihn dann erst nach Budeč zur Erlernung der lateinischen Sprache zu senden (der heil. Wenzel starb 935), ja Palacký vermuthet nach historischen Spuren sogar, dass die heil. Ludmila vom heil. Methodius selbst unterrichtet worden wäre (dějiny 1848, I, 155, 156; čas. č. mus. 1830, 453 — 462; 1837, 406 — 417).

Dass man aber noch im 14. Jahrhundert in Böhmen glagolische Buchstaben mit dem Namen „slawische Buchstaben" benannte, erklärt in schlagender Weise das Ende des hochberühmten „Texte du sacre", des evangelischen Krönungsbuches der französischen Könige zu Rheims. Es besteht aus zwei nicht zusammengehörigen Theilen, einem kleineren im 14. Jahrhunderte geschriebenen kyrilischen Evangeliar und einem grösseren Theil, Lectionen und Evangelien enthaltend, mit glagolischen Lettern geschrieben (Kopitar 1843. Text du sacre. Parisiis. S. XVI — XIX, de evangelio Remensi). Am Ende dieses letztern, des glagolischen Theiles, stehen in glagolischen Lettern die Worte: Lěti gospodînovych 1395 svato evangelîe a epîstolîe esto sû pîsanî slověn'skîmi ězykemi — — a druga

strana tiechto knížeki jenži ě podlě rûs'skego zakona — a to pismo rûs'ske dali něbožtiki Kareli IV" . . . d. i. im Jahre des Herrn 1395, diese (glagolisch) geschriebenen Evangelien und Episteln sind in der slawischen Sprache — — der andere (kyrilisch geschriebene) Theil dieses Buches ist nach dem russischen Gesetze — und diese russische Schrift (d. i. die kyrilische) gab der verstorbene Karl IV . . . .

Noch zu Ende des 14. Jahrhunderts nahm man daher in Böhmen das glagolisch geschriebene mit slawisch, d. i. slovĕn-isk-y geschrieben für gleichbedeutend und unterschied davon die kyrilische Schrift wie eine fremde, wie die russische! Wenn nun legendenhafte Zeugnisse aus dem 12. Jahrhunderte vom heil. Prokop sagen „sclavonicis litteris a sanctissimo Quirillo episcopo quondam inventis et statutis canonice admodum imbutus — aus dem 13. Jahrhundert „sv. Kwirillus biskup slovenskĕmu pismu naučil" der heil. Kyril hat ihn in der slawischen Schrift unterrichtet! — eine aus dem slawischen genommene Legende aber ferner sagt, dass die Eltern des heil. Prokop ihn nach Vyšegrad sandten „ubi tunc temporis famosum studium sclavonicae linguae vigebat" (script. rer. bohem. tom. I. S. 90. Pragae 1783. Dobrovský, Cyrill und Method. Prag 1823. Čas. č. m. 1839, IV, 395), so wird man in allen diesen Nachrichten wenigstens die Erinnerung der später Lebenden erblicken, dass einst in Böhmen das Studium der slawischen Schrift — der Glagolica gepflegt wurde, um das Entstehen der glagolischen Prager Fragmente durchaus begreiflich zu finden. Zur Zeit des heil. Prokop, d. i. ao. 1030 — 1053, also anderthalb Jahrhunderte nach der Ausbreitung der wahren Kyrilica (unserer Meinung zufolge), kann allerdings auch schon am Vyšehrad neben dem Glagolischen kyrilisch gelehrt worden sein, wiewohl dafür keine festen historischen Zeugnisse vorliegen und auch in dem slawischen Kloster an der Sazava, vom heil. Prokop um 1032 gebaut, kann man glagolische neben kyrilischen Manuscripten gekannt haben, obschon es nicht wahrscheinlich ist, dass von den dort eingeführten Benedictinern, die wahrscheinlich aus Dalmatien kamen (Stan. Scygielsky, Aquila Slavobenedictina. Bei Dobner, 1795, S. 114), seit und bei der bestehenden Kirchentrennung in Böhmen je kyrilisch liturgirt worden wäre, sondern nur glagolisch nach älterer Gewohnheit des heil. Method. Dies bestätigt die ausdrückliche Gründung eines reich dotirten glagolischen Klosters gleichfalls durch

dalmatinische Benedictiner in Prag noch im Jahre 1347 unter Kaiser Karl IV. das eine unerhörte Neuerung gewesen wäre, wenn es nicht glagolische Präcedentien gehabt hätte, so war aber diese Stiftung keine neue, sondern nur eine Wiedererweckung der seit Alters her in Böhmen bestehenden glagolischen Kirchenanstalten. Wie aber kyrilische Handschriften in Böhmen selten waren, sieht man daraus, dass Kaiser Karl IV. sich ein erst im 14. Jahrhundert geschriebenes kyrilisches Evangelien-Fragment, das eben erwähnte „pìsmo rûs'ske" des „Texte du sacre", irrigerweise für ein Autographon des heil. Prokop verkaufen liess, das er als solches auch dem eben neugegründeten slawischen Mönchkloster zu Prag, „na Moraně," dann „na Slovanech" und endlich zu „Emaus" genannt, schenkte und dadurch den Grund zum berühmten „Texte du sacre" legte, indem die dalmatinischen Glagoliten es mit dem andern glagolischen Theile vermehrten (Kopitar, Texte du sacre. XVII, XVIII).

Auch das ganze glagolische Kloster zu Prag wurde zu Ehren des heil. Kyril und Method, besonders aber zu Ehren des heil. Hieronymus gestiftet, den man damals allgemein für den Begründer der Glagolica hielt (l. c.).

Während sich, wie mich bedünken will, in Böhmen die Pflege glagolischer Schrift von der Wirksamkeit des heil. Method angefangen, bis in die Zeit husitischer Unruhen in ziemlich deutlichen Spuren nachweisen lässt, scheint sie in Mähren sehr oder ganz gesunken, in Ungarn aber wenigstens in manchen Klöstern weiter gepflegt worden zu sein.

Anders waren ihre Geschicke in Bulgarien und den südöstlichen Slawenländern überhaupt, wohin sich vor dem rachesüchtigen Bischof Wiching, einem „homo turbulentus et ambitiosus ipsisque Germanis invisus" (nach Miklosich), die Gehilfen des heil. Method nach dessen Tode zumeist zurückgezogen hatten. Mag dort die Glagolica entweder schon seit den Tagen des heil. Kyril, ehe er nach Mähren zog, einige Wurzeln gefasst, oder aber erst seit der Rückkehr der Gehilfen des heil. Method, also nach dem Jahre 885 sich festgesetzt haben, wir finden sie dort im nächsten Jahrhunderte schon so verbreitet, dass im Jahre 982 der Priester Georg von Hierisos seinen Namen in glagolischen Lettern unter eine öffentliche griechische Urkunde setzen konnte (Šafař. Památ. VII). Allein wir finden in dieser Zeit dort neben der Glagolica, und zwar gerade in den Tagen der Blüthe des

Bulgarenreiches (927 — 1018) zugleich auch schon die Erscheinung von Manuscripten in kyrilischer Schrift (Šaf. č. č. m. 1848, 29). Diese Erscheinung ist offenbar in erklärende Verbindung zu bringen einerseits mit der Person des heil. Clemens, des ersten Bulgarenbischofs († 916), andererseits mit den Verhältnissen der dortigen Slawen.

Um von den Letzteren zuerst zu reden, musste ihnen, welche der griechischen Schrift und Cultur, die man auch in jenen Tagen noch relativ nicht gering anschlagen darf, so nahe standen, die ganz fremdartige und in manchem ungefüge Glagolica mit der Zeit sehr unbequem werden und es ist daher natürlich, dass der heil. Clemens, als er sah, dass sich seine und seiner Gehilfen fernere Wirksamkeit nicht mehr auf die römisch-katholischen Länder Böhmens, Mährens und Pannoniens, sondern nur auf die bedeutend gräcisirt cultivirten Südslawenländer zu beschränken haben werde, daran dachte, die Glagolica als römisch-katholische Kirchenschrift der Slawen zu reformiren. Er, als ein geborener bulgarischer Slawe und *„παντὸς τοῦ Ἰλλυρικοῦ καὶ τοῦ κρατοῦντος τῆς χώρας Βουλγαρικοῦ ἔθνους ὑπὸ Μεθοδίου ἐπίσκοπος καταστὰς“* von Methodius als Bischof des gesammten Illyricums und der darin herrschenden bulgarischen Nation eingesetzt, die noch nicht insgesammt christianisirt war, „dachte, nach den Worten seines mit ihm wahrscheinlich gleichzeitigen Biographen, endlich andere Buchstabenformen aus (*ἐσοφίσατο χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων*) als jene waren, welche der weise Kyril erfunden, um seinen Landsleuten dadurch deutlicher zu werden (*πρὸς τὸ σαφέστερον*, quae praeberent majorem perspicuitatem (Šaf. Pam. LVIII, LIX). Es fehlten noch immer die Übersetzungen mancher heiligen Schriften aus dem Griechischen, die früheren einfachen liturgischen Bücher wurden seit dem Anfange des 10. Jahrhunderts, von Leo dem Weisen († 911) angefangen, bedeutend modificirt, kurz es fing eine neue Epoche der Verbreitung des griechischen Christenthums unter den Südslawen an.

Der heil. Clemens, als geistlicher Vorstand des ganzen Illyricums und der Bulgarei, nahm daher das ganze griechische Alphabet von 24 Buchstaben in den beibehaltenen Zügen des 9. und 10. Jahrhunderts in sein reformirtes Alphabet auf, fügte nur für slawische Laute aus der Glagolica genommene, aber vereinfachtere Züge hinzu und verbesserte zugleich als Slawe die mangelhafte glagolische Präjotirung und Nasalisirung der Vocale durch Einführung theils neuer Zeichen,

theils durch bessere Anordnung der früheren, er nahm ferner das griechische Zahlsystem durchgehends in sein neues Alphabet auf, während die Glagolica ein vom griechischen abweichendes Zahlensystem hatte, behielt aber für die Lautzeichen die alten runisch-slawischen, schon eingebürgerten Namen der Buchstaben, so weit sie reichten, bei, kurz, er ward, wie mich dünkt, Gründer unserer nun sogenannten Kyrilica.

Ich will hiebei nochmals an die Worte Kopitar's, des grössten Glagoliten seiner Zeit, erinnern, die er 1843 gesprochen „nos quidem omnibus rite perpensis in eam sententiam propendemus, ut olim in ipsis Slavis praevaluisse credamus scripturam nunc dictam glagoliticam utpote ex integro slavicam, postea vero schismate obfirmato (das eben zur Lebenszeit Clemens's durch den griechischen Patriarchen Photius [† 891] in Constantinopel anhob) et accedentibus Russis Byzantinorum neophytis (die Bulgaren hielten es anfangs mit Rom, wahrscheinlich so lange die unmittelbaren Gehilfen des heil. Methodius sie kirchlich lenkten) scripturam quoque cyrillicam, utpote graeciorem praeplacuisse graeci ritus asseclis glagolitica relicta latini ritus Slavis“ (Text du sacre, 42, S. XII) und „si ergo quaeras, uter utrum habuerit prae oculis, dicemus, glagolitam ducem fuisse cyrilliani“ (l. c. 40, S. XI, Anm.).

Es bestätigen somit alle Umstände der damaligen Kirchen- und politischen Geschichte die Annahme, dass Kyril das glagolische, Clemens das kyrilische Alphabet in den Kirchengebrauch eingeführt hätten.

Vergleiche zur Ergänzung des Gesagten und theilweise zur Berichtigung Dr. J. A. Ginzel: Geschichte der Slawenapostel Cyrill und Method und der slawischen Liturgie, Leitmeritz 1857; ein sehr beachtenswerthes Werk, das mir erst nach Abschluss meiner Schrift in die Hände kam. Ginzel ist im Anfange seines Werkes noch der Ansicht, dass Kyril kyrilisch geschrieben habe, zu Ende seiner Schrift aber lehrt auch er, der heil. Kyril hätte glagolisch geschrieben (S. 34 — 38). Man verbinde damit E. Dümmler: Die pannonische Legende vom heil. Methodius (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsq. XIII. Bd., 1. H. S. 145)—Wattenbach: Beiträge zur Geschichte der christlichen Kirche in Böhmen und Mähren. Wien, 1846. (cf. čas. č. mus. 1846, S. 5 — 33). Wattenbach: De conversione Bagoarior. et Carantanor. (in Pertz: Monum. Germ. scr. XI, S. 2 — 15) 1854.

5. Beweise aus der Literaturgeschichte.

Die slawische Literaturgeschichte beweist mit unumstösslichen Thatsachen, dass man in den ältesten Zeiten aus glagolischen Handschriften in kyrilische überschrieben habe, „während im Gegentheile jedes bestimmte und untrügliche Kennzeichen abgeht, dass man in der ersten und ältesten Epoche aus kyrilischen Manuscripten in glagolische transscribirt hätte.“ Dies bewies schon Šafařík u. A. (s. dessen Památky S. XIV). Wäre aber die bisherige Ansicht die wahre, das Kyril (und Method) kyrilisch, Clemens aber glagolisch geschrieben, so müsste ja das gerade Gegentheil sich in der slawischen Literaturgeschichte offenbaren, während umgekehrt viele der ältesten kyrilischen Manuscripte Transscriptionen glagolischer Handschriften sind (l. c. X — XIII).

Es ist dies ein Beweis, dass die graecisirende Schriftreform des heil. Clemens, d. i. die Kyrilica, für die Verhältnisse seiner Zeit und seines Ortes sich als so zweckmässig herausstellte, dass in derselben nicht nur neue Schriftwerke verfasst, sondern auch die älteren, glagolischen Schriften das kyrilische Kleid annehmen mussten. Nach der Natur der Sache und harmonirend damit, nach dem Zeugnisse der Literaturgeschichte traf das zuerst glagolisch-bulgarische Manuscripte, später, besonders nach dem Falle des Bulgarenreiches, russische und serbische Handschriften, also Manuscripte, welche der griechisch-katholischen Liturgie dienten (Berg Athos).

Glagolische Manuscripte waren daher dort in wenigen Jahrhunderten antiquirt, obgleich immer als Originale noch hochgeachtet, und nur in Ländern, wo ausschliessend der römisch-katholische Glaube herrschte, z. B. in Dalmatien und Böhmen, erhielten sich glagolische Schriften, dort bis in die Neuzeit, hier bis in das 15. Jahrhundert in praktischer Giltigkeit. (Vergl. bei Ginzel den Anhang III. „Verzeichniss der glagolitischen Kirchengemeinden in den Diöcesen von Veglia, Zara, Spalato und Sebenico, in denen der Gottesdienst in altslowenischer Sprache gefeiert wird“, ausgehend von den Ordinariaten der genannten Diöcesen selbst. Die Gesammtsumme der glagolischliturgirenden Slawen reicht noch jetzt an 80.000 Seelen; davon fallen in die Diöcese Veglia etwa 14.300, in die Diöcese Zara 21.350, in die Diöcese Spalato 39.670 und in die Diöcese Sebenico 2080.)

Daraus lassen sich folgende literar-historische Folgerungen ziehen:

1. In Bulgarien könnten (?) glagolische Exemplare aufgefunden werden, welche an das Jahr 855 — 861 streiften — in Mähren, Böhmen und Pannonien wird man aber keine glagolischen Manuscripte vorfinden, die über das Jahr 862 hinausreichen, falls sie schon dialektische Kennzeichen dieser Länder an sich tragen. Die ältesten glagolischen Denkmale in Böhmen, die Prager Fragmente, setzt Šafařík zwischen die Jahre 862—950, das älteste datirte bulgarische Schriftzeichen ist vom Jahre 982.

2. Von kyrilisch geschriebenen Manuscripten können gar keine vor dem Jahre 886 aufgefunden werden, ja, weil Schrifterfindung an sich ein andauernder literarischer Process zu sein pflegt, der das Zusammenwirken Vieler in langer Zeit erfordert und wiederum eine lange Zeit dazu nothwendig ist, ehe dieser Process ins praktische Leben eingeführt wird, so kann man wohl sicher sein, dass man kein kyrilisches Manuscript vor dem 10. Jahrhundert auffinden werde (der heil. Clemens starb 916). Das älteste bisher bekannte datirte kyrilische Manuscript, der Ostromirer Codex, ist nun (1857) gerade 800 Jahre alt, da er in den Jahren 1056, 1057, durch den Diakon Gregor in Novgorod für den Vorgesetzten der Stadt (posadnik) geschrieben worden ist. (Ausgabe des Vostokov, Petersb. 1843.)

3. Transscriptionen aus dem Glagolischen in das Kyrilische können aus gleichem Grunde vor dem Spätende des 9. Jahrhunderts nicht vorkommen, müssen im 10. Jahrhundert in der Bulgarei gar häufig vorgekommen sein, wie ebenso seit dem 11. Jahrhundert in Russland. So verlegte mit Recht Vostokov 1825 die transscribirten Homilien des heil. Gregor von Nazianz in das 11. Jahrhundert und die zwanzig Pergamentfragmente des Psalters, die einst bei Pogodin in Moskau waren, verlegten Köppen, Kalajdovič, Vostokov, Kopitar u. A. einstimmig in das 11. Jahrhundert (Šafařík, Pam. X, XI).

Diese Transscriptionen sind besonders nach zwei Seiten hin interessant.

1. Innerlich. Nach der Eigenthümlichkeit ihrer Sprache, die freilich im Allgemeinen altslawisch oder altbulgarisch ist, aber sich durch besondere Provinzialismen, welche die glagolischen Handschriften von den späteren ursprünglich kyrilischen kennzeichnen, auszeichnet, die oft auch in den spätesten Transscriptionen nicht ganz verlöscht sind, z. B.

Gebrauch ungewöhnlicher Worte — abgekürzte Aoristformen u. dergl. Diesen Eigenthümlichkeiten geht besonders Šafařík nach, um daraus die ursprüngliche Heimath der ersten glagolischen Schriftwerke aufzufinden (Pam. VII, VIII, XXVI—XXVIII, glag. Fragm. 51—59). Es dürfte das Resultat dieser Forschungen dahin lauten, dass die ältesten glagolischen Handschriften durch Bulgaren (oder östliche Südslawen überhaupt) aber auf grossmährisch-pannonischem Boden verfasst wurden.

2. Äusserlich. Der Gebrauch glagolischer Schriften muss so eingewurzelt gewesen sein, dass die Abschreiber nicht nur ihren kyrilischen Abschriften glagolische verzierte Initialen vorsetzten, sondern sogar oft im Texte, durch die alte Angewöhnung hingerissen, nicht nur einzelne glagolische Buchstaben, sondern auch ganze Worte, ja sogar vollendete Sätze einstreuten und manchmal auch kyrilische Buchstaben im glagolischen Zahlenwerthe anführen.

So sagt z. B. Kopitar im Texte du sacre: „quid quod codices vetustissimi cyrilliani, familiae bulgaricae, initiales saepe praeferunt glagoliticas?“ (Nr. 39, S. XI). Dieser Umstand veranlasste J. Grimm schon im Jahre 1836 zu sagen: „die glagolitischen Buchstaben erscheinen also zu den cyrillischen fast in einem analogen Verhältnisse, wie Uncialen zur Minuskel, und da Minuskel überhaupt nichts anderes ist, als verkleinerte Majuskel, so möchte eher die Glagoliza den Schein höheres Alters für sich haben, die Cyrilliza eben aus ihr und dem griechischen Alphabet hervorgegangen betrachtet werden müssen“ — „mit des Cyrillus (sage: Clemens) späterer Erfindung könnte es sich etwa wie mit der des Ulphilas verhalten. Schwerlich war es Ulphilas, der die Germanen zuerst schreiben lehrte: er vereinfachte und verschönerte ihre Schrift aus der griechischen und lateinischen ohne alle Spuren des ältern Alphabetes, es mag immer das runische heissen, zu tilgen. Nicht anders scheint nun die Glagoliza das beibehaltene, wenn schon einigermassen veränderte, ältere slawische Alphabet, während es Cyrill (sage: Clemens) im 9. Jahrhunderte (sage: Ende des 9. oder wahrscheinlich Anfangs des 10. Jahrhunderts) aus dem griechischen beinahe umschuf“ (Göttinger gel. Nachr. 1836, Nr. 33, S. 325).

Kopitar. „Quid quod psalmorum cyrillianus codex Bononiensis, teste subscriptione scriptus regnante Bulgarorum rege Ascano (1185 bis 1195) in media scriptura cyrilliana per oscitantiam putes de repente immiscet tres versus glagoliticos“ (Texte du sacre 1843, Nr. 38,

S. XI). Vgl. über diese merkwürdigen Erscheinungen auch Šafařík, Památky X—XV.

Freilich kommen auch in glagolischen Manuscripten kyrilische Einstreuungen vor, aber ganz anderer Art, denn alle tragen Spuren an sich, dass sie später hineingetragen wurden und daher geradezu beweisen, dass der glagolische Text früher ganz rein und ungemengt dastand (Šaf., Pam. Nr. 16, S. XIV). Es spricht also auch die slawische Literaturgeschichte der ältesten Zeit unserer Ansicht vom Entstehen der Glagolica und Kyrilica, wie es scheint, ganz entschieden das Wort.

6. Beweise aus dem Namen der Kyrilica und Glagolica selbst.

Am meisten scheint der Name Kyrilica die Forscher durch seine Autorität verleitet zu haben, am heil. Kyril als dem Begründer der Kyrilica festzuhalten und durch die verwickeltsten und scharfsinnigsten Hypothesen den heil. Clemens als Glagolica-Begründer hinzustellen; denn wie wir aus dem Obigen ersahen, stehen Kopitar und Šafařík, besonders aber Letzterer in seinen Prager glagolischen Fragmenten real fast auf demselben Boden wie wir, so dass uns eigentlich nichts anderes übrig blieb, als nur auf dem schon aufgeschriebenen *i* den letzten Punkt zu machen.

In Bezug auf den Namen Kyrilica macht der Name Kyril selbst manche Schwierigkeiten. Es ist überhaupt in der Biographie der beiden Slawenapostel, deren eigentlicher Name Constantin und Method ist, für den Historiker noch viel zu forschen übrig, weil bei meist nur legendenhafter historischer Grundlage trotz der grossen Literatur dieses Zweiges noch wichtige Fragen und Lücken übrig blieben. Vgl. insbesondere: Dobrovský: Kritische Versuche, die ältere böhmische Geschichte von späteren Erfindungen zu reinigen. 3 Abhandlungen. Prag 1803—1819. — Cyrill und Methud, Abh. der k. böhm. Ges. 1823, III. Folge 8. Bd. Wien. Jahrb. der Literatur 1824, Bd. 26 und 1827, Bd. 37, S. 41. — Mähr. Legende von Cyrill und Method mit anderen Legenden verglichen. Prag 1826. — Šafařík: Starož. slov. S. 809, wo man die Literatur bis zum Jahre 1837 vollständig findet, auch ist der ganze Artikel über die Mährer und Slowaken hieher zu ziehen.

Palacký: Geschichte Böhmens, böhmische und deutsche Ausgabe, 1. Band, Prag 1848, 1836. Auch viele Jahrgänge der böhmischen Musealzeitung enthalten Beiträge zur kyrilischen Literatur. Wattenbach,

Dümmler, Miklosich geben in ihren Schriften äusserst schätzbare Bereicherungen dieser oft wirklich räthselhaften Biographien der Slawen-Apostel, und Bodjanski erschöpft fast alles Erschienene, und doch ist noch sehr vieles in der Lebensgeschichte dieser Heiligen äusserst dunkel; das Verdienst Dr. Ginzel's ist daher ein grosses, viele Quellen dieser Biographien im Originale gesammelt, beleuchtet und zum Theile scientifisch verarbeitet zu haben. Sagte doch schon Balbin: „quod ss. Cyrilli (seu Constantini) et Methodii gesta attinet, sciant lectores ita illa esse confusa, ut quod uni tribuitur, ab aliis alteri tribuatur.“ (Miscell. IV, 7.)

Nach manchen Urkunden und Legenden hiess Kyril sein ganzes Leben nur Constantin der Philosoph aus Thessalonich, erst als er in Rom 868 sein Ende herannahen fühlte, nahm er mit dem Mönchskleide? oder mit der Bischofsweihe? den Namen Kyril an und zwar nach der einen Sage sonderbarer Weise „ex concessione summi pontificis imposuit sibi nomen Cyrilli dicens hoc sibi revelatum fuisse“ (ital. Legende bei Assemani III, 115, bei Dobr. Cyr. und Meth. 62, 73. bei Ginzel S. 10), nach andern Nachrichten aber heisst es: „Constantinus Thessalonicus cui papa Cyrillus nomen imposuit.“ Slawische Nachrichten, wie unser Mönch Chrabr selbst, nennen ihn gleichfalls meist nur Constantin den Philosophen, genannt Kyril (z. B. „Konstanidîni soluniskyî filosofi“ Vuk. primjeri 1857, S. 7, 8), und die späteren Druckbücher Chrabr's fügen mit einer Art Interpolation hinzu „im Mönchsorden“.

Während also nach den einen der Name Kyril durch göttliche Revelation erst 40—50 Tage vor dem Tode mit dem Namen Constantin durch Kyril selbst verbunden ward, lassen einige den Namen Kyril ihm vom Papste auflegen, während andere ihn wie eine Art unerklärten Beinamens ansehen, wobei zuletzt noch manche ihn wieder wie einen gewöhnlichen Mönchsnamen behandeln.

Während nun Constantin in der ganzen christlichen Welt unter dem Namen des heil. Kyril verehrt wird, nennt sonderbarer Weise Papst Johann VIII., nachdem doch erst nur 11 Jahre nach der Einführung des Namens Kyril verflossen waren, im Jahre 880 in dem Breve an Svatopluk nur die „literas sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas“ und übergeht ganz den Namen Kyril, sammt der Mönchs- oder Bischofs-Würde (vgl. philosophus = grammaticus).

Fasst man nun den Namen Cyrillus, Κύριλλος, wissenschaftlich etymologisch nach den Grundsätzen der vergleichenden Grammatik in's

Auge, so erscheint er als die griechische Form des litauischen Karáljus, König, des magyarischen aus dem Altslawischen entlehnten király, des altslawischen krali (russisch koróli, polnisch król, böhmisch král, serbisch krâlj), also als ein Name, der im lateinisch-deutschen Mittelalter offenbar mit den Namen Carolus, Karl identisch ist. Die indo-europäische Wurzel dieses Wortes ist aber kar, welches schneiden, hauen, ritzen bedeutet, und kar-al-j-as ist durch seine indo-europäischen Suffixe ein Ableitungswort, das „den, der geschnitten hat" bedeutet, und somit ebenso gut den König, den Heerführer und Schlachtenlenker, als den Buchstabenschneidenden, den Geschriebenhabenden bedeutet. Dass wirklich die angegebene Wurzel kar in dem genannten Worte liege, ist aus dem Diminutiv desselben král-ík, polnisch król-ik ersichtlich, was slawisch das erdwühlende, grabende Kaninchen bedeutet (vgl. Runenfrage, S. 55).

Es ist daher Aufgabe der Historiker und Sprachforscher nachzuweisen, ob der Beiname Kyril nicht ein Epitheton ornans des heil. Constantin sei und schlechthin nur den Schriftentdecker, grammaticus, bedeute. Wäre dies begründet, dann ist auch der Name Kyrilica nichts anderes als Schrift überhaupt und passt als solcher eben sowohl auf die Glagolica, wie auf die Kyrilica im engern Sinne.

Ein ähnliches Resultat findet nach den Grundsätzen der vergleichenden Sprachforschung bei dem Namen Glagolica Statt. Denn dies Wort ist eine Reduplication der Wurzel gal, gla, die ursprünglich gar lautete und tönen bedeutete, glagolatĭ ist altlawisch nur noch sprechen überhaupt. Glagolica wäre also der Urbedeutung nach Lautschrift überhaupt, im Unterschiede von irgend einer Bilderschrift, wie es die Runenschrift wahrscheinlich war (s. meine Abhandl. zur slawischen Runenfrage). Šafařík war auch einst der Ansicht, dass dieser Ausdruck: glagolisches Alphabet nur eine Übersetzung sei des andern gebräuchlicheren und älteren Namens „slovanská azbuka", was Wort-Alphabet ebenso bedeuten könnte als slawisches Alphabet (Památky XXVI), ja Vuk's Chrabr nennt wirklich die Buchstaben, die bei andern kunîgy, pîsmena heissen, stets nur slova, auch wenn von Buchstaben des griechischen Alphabetes die Rede ist (Primjeri S. 7).

Eine ganz andere Frage aber ist es, ob diese Urbedeutungen der Wörter Kyrilica und Glagolica, die deren Verwechslungen allerdings schon durch sich selbst erklärlich machen würden, auch noch im 9. oder 10. Jahrhunderte historisch, d. h. bekannt und gebräuchlich waren, ob

z. B. der heil. Kyril, dessen Sprachkenntnisse so hervorgehoben werden, die Bedeutung seines Beinamens wissen konnte. Ich glaube aber nicht, dass irgend ein Archäolog und Linguist apodiktisch und bejahend diese Frage beantworten würde, und es ist daher nöthig, sich um die historischen Bedeutungen dieser beiden Ausdrücke umzusehen.

Unser „Mönch „Chrabr", der sicher vor 927 lebte (Šaf. čas. čes. m. 1848, I, 1, S. 25), sagt (S. 8) in der einen Recension seiner Schrift, die Vuk Stefanović K. 1857 herausgab, wie folgt: „kako gricisky mnogąšti potvoriše sę, i kyrilova takožde", d. i. eben so wie sich das griechische Alphabet oft änderte, änderte sich auch das kyrilische. Die Schrift Chrabr's ist, wie wir unten sehen werden, ohne jeden Zweifel aus dem Glagolischen in das Kyrilische spätern Sinnes transscribirt, ja es wird darin förmlich ein glagolisch-geordnetes Alphabet dem heil. Kyril zugeschrieben. Hier hätten wir also das erste und älteste historische Zeugniss, dass im Alterthume unter „kyrilova" Kyril's Alphabet die Glagolica verstanden wurde. Ein zweites Zeugniss ist folgendes: Im Jahre 1047, also im 11. Jahrhunderte, wo eben in Russland die meisten kyrilischen Manuscripte aus älteren glagolischen abgeschrieben wurden, schrieb auch der Priester (Pop) Upir Lichy für den Fürsten Vladimir, Jaroslav's Sohn, das Buch der Propheten in Novgorod kyrilisch ab und bemerkte am Ende seiner Abschrift unter anderem, dass er sie „is kûrilovicě", d. i. aus der Kyrilica abgeschrieben habe. Hier ist also wiederum „kûrilovica" noch im Sinne der Glagolica genommen, denn wäre die kyrilische Abschrift des Pop Upir Lichy wieder aus kyrilischem Originale abgeschrieben gewesen, so wäre der Beisatz wohl ganz unnöthig (vergl. Šafařík, Památky XIV, XV). Auch schon die Form „kûrilovica", d. i. коурнловнца, verräth den Glagoliten selbst, denn Glagoliten schreiben eben an die Stelle des griechischen y gerne ein ou, û oder ⱆ. So sind auch die Namen „Kiuril" oder „Quirillus", wie sie alte böhmische Annalisten gerne gebrauchen, durch sich schon Zeugen der Glagolica, weil diese das griechische y gleichfalls gerne in dessen Urbedeutung als Diphthong auffasst (Dobner 1795; S. 127, Šaf. Památ. XXVII).

Beide Zeugnisse sind also ein Beweis, dass die Alten, die nahe genug an der Epoche des heil. Kyril's selbst stunden, recht wohl die Glagolica als seine Entdeckung kannten und sie auch Kyrilica nach seinem Beinamen benannten. Als aber der heil. Clemens das kyrilische, d. i. glagolische Alphabet reformirte, liess er den gräcisirten Buchstaben

die alten schon eingebürgerten kyrilischen Namen, nach denen es az-buka nach wie vor genannt wurde, so dass damit auch der Name Kyrilica auf die Schriftreform des heil. Clemens überging, der als ein so eifriger Schüler des heil. Kyril gewiss auch sein Alphabet für keine neue Erfindung, sondern nur für eine Reform oder Umänderung des glagolischen ausgab. Der Umstand also, dass wir jetzt die Glagolica nicht mehr Kyrilica nennen, ist nicht so sonderbar, als es anfänglich scheint, da Kyrilica anfangs der Name des einen und einzigen Alphabetes war und dann wieder mit den kyrilischen Buchstabennamen auf das eine unter den Ostslawen einzig gewordene Alphabet Clemens' in Bulgarien überging.

Übrigens darf man auch nicht vergessen, dass der Name Kyrilica in der gegenwärtigen Bedeutung im Alterthume keineswegs so verbreitet war, wie er unter uns verbreitet erscheint, er gehört in diesem Sinne nur so späten Zeiten an, denen das ursprünglichere Glagolische schon aus dem Bewusstsein geschwunden war.

Selbst Dobrovský, der so ungerechte Vertheidiger der Ursprünglichkeit des kyrilischen Alphabetes, sagt z. B. „auch ist die Benennung kyrilisches Alphabet nicht so alt — es hiess ehedem, weil es nur dies einzige gab, blos das slawonische, bei einigen Alten auch das bulgarische“ u. dergl. (Glagol. 13).

Hier führt Dobrovský lauter Namen an, die erweislicher Weise auch das glagolische Alphabet führte. Erwägt man noch dazu die oben berührten Transscriptionen aus glagolischen Manuscripten in kyrilische, so mussten bei der Treue der Abschreiber die Namen des glagolischen Alphabetes nothwendig zu Namen des kyrilischen Alphabetes werden.

Betrachten wir z. B. unsern Mönch Chrabr. Wenn er anfangs glagolisch schrieb, „das aber sind die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen Ⰰ, Ⰱ, Ⰲ, Ⰴ (und so fort bis Ⱑ? Ⱔ?)“, die kyrilischen Abschreiber darauf aber etwa so transscribirten: So muss man sie schreiben und aussprechen: а, б, в, д (und sofort bis ѣ? ѧ?)“, wie hätte dann sein Beisatz „kyrîlova“, das anfangs die Glagolica betraf, später nicht die Kyrilica treffen sollen?

Dass aber auch die Glagolica gleich anfangs nicht Kyrilica genannt werden konnte, folgt daraus, dass der Name Kyril selbst etwa erst volle 14 Jahre nach der Schrifteinführung auftauchte und

auch dann nicht allgemein ward, wie selbst noch 880 Papst Johann VIII. nur sagte: „litteras sclauiniscas a Constantino quondam philosopho repertas“, vergl. „pîsmena slov-ěn-isk-aa“.

Der älteste einheimische Name des einen Alphabetes Kyril's war gewiss „bukvica“, d. i. Schrift, weil buky, was der alte, vielleicht noch heidnische Name für Buchstaben und Buchen überhaupt ist, archäologisch eben so erklärt werden muss, wie das deutsche Buch, Stab, Buchstab (s. zur slaw. Runenfrage). Gerade weil dieser Name factisch in den ältesten Zeiten fast bis auf die Gegenwart nur der Glagolica beigelegt wurde (Šaf., Pam. XXVI), ist auch er ein Beweis des früheren, vorkyrilischen Ursprunges der Glagolica. Den Ausdruck „buky“ kennt auch schon Chrabr, der unmittelbar nach Kyril lebte, indem er von „ûčęštîmu sę bûkvamu“, d. i. von Buchstabenlernenden spricht.

Dass er dies Wort wirklich im Sinne von Buchstabenschrift gebrauchte, beweiset wiederum sein anderer Ausspruch: „frügest du die slawischen „bûkarę“, d. i. Literaten, Schriftsteller (nicht wie Dobrovský übersetzte „A-B-C-Schüler“) (Cyrill u. Meth. Prag 1823, 42).

Von den griechischen Literaten gebraucht Chrabr den Ausdruck „kunîgu-čię“, Büchermacher.

Der Name bûkari, später bûkvari, ist identisch mit dem gothischen bôkareis, librarius.

Den alten Namen buky, als slawisches Alphabet, kennt noch der Leidner Professor P. Merula, wenn er sagt: „linguae Boge duplices characteres sunt: Rutenici seu Moscovitici a Graecis depravati — item Dalmatici qui et Hieronymiani — figura longe dissimillimi (graecis)“ (Dobner 1795, S. 138. Merula in cosmograph. generali II, 1, c. 8).

Die nächst ältesten Namen mögen az-buka bulgarská und slovenská gewesen sein und der erstere sich auf den Ursprung derselben in der Bulgarei, der letztere auf die Verbreitung derselben in Gross-Mähren und Pannonien zumeist bezogen haben, eben so wie die Glagolica in Croatien und Dalmatien speciell „hrvatská“, „literae croaticae“, „Alphabetum illyricum“ hiess, und zur „litera specialis“ wurde. Sie ward also nach den einzelnen slawischen Stämmen, die sie brauchten, verschiedentlich benannt.

Einen förmlichen Gegensatz zwischen den Ausdrücken Glagolica und Kyrilica fand Šafařík erst in den Druckbüchern aus dem 16. Jahrhundert (Památky XXV, XXVI).

In dem „Texte du sacre“, der aus dem 14. Jahrhundert stammt, ist, wie schon gesagt, die Glagolica slověnska, die Kyrilica ruska genannt.

Der specielle Name Glagolica mag aber in Illyrien und namentlich in Dalmatien entstanden sein, wo glagoljata, glagolita noch jetzt einen Kirchensänger bedeutet. Da sich nun in Dalmatien allein die Glagolica von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit im Kirchengebrauche erhielt, mag auch von dort aus ihr Name mit den Büchern und Priestern sich allgemein verbreitet haben. Dass ihr älterer Name z. B. „abecedarium bulgaricum“, in gewisser Beziehung identisch mit abecedarium slavicum, ist, beweiset, wenn dies überhaupt noch nöthig zu beweisen wäre, wieder unser Mönch Chrabr bei Vuk, da er einmal „tako î kiniga bligariska světa èsti“, das andere Mal aber sagt „sloveniska kniga světa èsti“ (Vuk St. primjeri 1857, S. 7, 8), d. i. die bulgarischen Buchstaben sind heilig = die slawischen Buchstaben sind heilig. Es ist also, wie wir sahen, auch der Name Kyrilica keineswegs ein Beweis, dass die sogenannte Kyrilica vom heil. Kyril abstamme.

Dritter Abschnitt.

Von dem Aufsatze des Mönches Chrabr über die slawischen Buchstaben.

1. Die neuere Literaturgeschichte des altslawischen Schriftwesens führt unter den kyrilisch schreibenden Schriftstellern auch einen „Mönch Chrabr“ an, dessen Schrift Šafařík zufolge den Merkmalen tiefster Alterthümlichkeit schon 1837 in seinen slawischen Alterthümern in das 10. oder 11. Jahrhundert stellte (S. 588). Der Verfasser des Aufsatzes „Über die slawischen Buchstaben“ lebte auch sicher am Ende des 9. und im Anfange des 10. Jahrhunderts, denn in dem besten Manuscripte, das in der Bibliothek der Moskauer geistlichen Akademie aufbewahrt und von Professor Gorski aufgefunden wurde, führt der Autor die Worte an: „es leben noch diejenigen, welche sie (Kyril und Method) gesehen haben“ (edit. Šaf. 7). Allein es sei mir erlaubt, hier eine skeptische Bemerkung einzuschalten, die nämlich, dass es mich

1. dünke, die slawische Literaturgeschichte sei nicht ganz berechtigt, ohne fernere Forschungen einen „Mönch Chrabr“ als einen besondern Schriftsteller anzunehmen, und

2. den Urheber des Aufsatzes „Über die slawischen Buchstaben“ gleich ursprünglich unter die kyrilisch schreibenden Schriftsteller zu

versetzen, da es sich doch nachweisen lässt, der Aufsatz sei ursprünglich glagolisch geschrieben und in's Kyrilische nur transscribirt worden.

Was nun die erste Behauptung vom Mönche Chrabr „čruno-rîzu Chrabru“ als von einem eigenen Schriftsteller betrifft, so gründen sie die slawischen Literarhistoriker auf einen blossen Schrifttitel.

Das Moskauer Manuscript in der Synodalbibliothek und das schon genannte der Moskauer geistlichen Akademie beginnen nämlich den Aufsatz mit den Worten: „o pîsmenechu črunorîzca chrabra. prěžde ûbô slověne neîměchą knîgu“, d. i. „von den Buchstaben des Mönches Chrabr, denn früher hatten die Slawen keine Buchstaben“. Sonst ist aber direct nicht die geringste Spur von irgend einem „Mönche Chrabr“ zu lesen, nicht im Contexte des Aufsatzes selbst, nicht auswärts irgendwo. Dieser Büchertitel, der zugleich die ganze Biographie dieses Mönches enthält, scheint aber durch seinen Genitivus objectivus „pîsmena črunorîzca Chrabra“, Buchstaben des Mönches Chrabr, mehr den Sinn zu haben: Von den Buchstaben, die der Mönch Chrabr neu erfand, wenn man damit das sogleich folgende: „denn (ûbô) früher hatten die Slawen keine Buchstaben“, verbindet, als den gewöhnlich hineingelegten Sinn: „Von den Buchstaben, worüber Mönch Chrabr schrieb“. Nur die genannten zwei Manuscripte, die allerdings die besten sind, haben diesen sonderbaren Anfang, die andern kennen meist den Titel: „skazanîje, kako sostavî sv. Kyrîlu Slověnomu pîsmena protîvu jazykû“, d. i. Bericht, wie der heil. Kyril den Slawen die Buchstaben nach ihrer Sprache zusammenstellte.

Nur zwei Manuscripte haben einen andern abweichenden Titel, das eine in der Homilien-Sammlung (Sbornik) der „Troicko Sergjevskoj Lavrskoj-Bibliothek Nr. 1552. (Bodjanski, 1855, S. XXXII), hat die Aufschrift „O svîtcî knîgu“ (ω свитци книгъ), was „vom Buchstaben-Convolute“, „von dem Buchstaben-Sammler“ bedeuten kann. Das andere Manuscript, erst 1857 von Vuk Stefanović durch den Druck bekannt gemacht, fängt sogar so an: „Slovo světago kyrîla fîlosofa, ûčîtela (sic) sloveniskû ązikû. — gospodî blagoslovyî. o knîgachi, kako ązyki vizeli èsti pîsanîe knîgamî. îbo slověně ne îměchą pîsanîja,“ d. i. „Wort (Rede, Aufsatz) des heil. Kyril, des Philosophen und Lehrers der slawischen Sprache. Segne Herr. Von den Buchstaben, wie die Sprache zum schreiben mit Buchstaben kam. Denn früher hatten die Slawen keine Schrift.“

Vergleicht man nun diese Schrifttitel mit einander, so tritt „Mönch Chrabr“ so ziemlich an die Stelle des „heil. Kyril“ und scheint mit ihm nur eine Person zu sein.

Nach der damaligen Sitte führten berühmtere Persönlichkeiten oft einen zweifachen Namen, einen bürgerlichen und einen kirchlichen (wie z. B. Bogomil und Jeremias der Katharer nur eine Person ist. Šafařík, Památky LX). Es könnte vielleicht gar „Chrabru“ der bürgerliche und Constantin der kirchliche oder Taufname des heil. Kyril sein, denn „Chrabru“ scheint doch an sich gar kein Mönchsname zu sein. Nach manchen Legenden trat schon Kyril (wie sein Bruder Method sicher), ehe er noch nach Mähren ging, in einen Mönchsorden, wodurch es dann erklärlich würde, dass bei seinem Übertritte in ein römisches Kloster der Papst zur Annahme des neuen Namens Kyril eine eigene Erlaubniss geben musste.

Das Wort „chrabru“ bedeutet alt- und neu-slawisch der tapfere, gewaltige und scheint mit dem germanischen Worte Chraf-t, Kraf-t desselben Stammes zu sein, der sich vielleicht ebenfalls auf die Wurzel kar, char, d. i. schneiden, hauen, schreiben zurückführen liesse, so dass dann Chra-b-ru mit Kyr-il nach unserer obigen Deutung zusammen fiele. Aber auch ganz abgesehen von dieser etwas schwer zu rechtfertigenden Etymologie ist das slawische Wort Chrabru ganz gleichbedeutend mit dem griechischen Worte *Κύριος*, denn es bedeutet wie dieses gewalthabend, herrschend.

Hier ist also für Historiker und Linguisten, wie es wenigstens mir scheint, noch weiter zu forschen.

Der Aufsatz „o knîgachu“ oder in neuerer Form „o pîsmenechu“ ist nun gewiss kein Werk des Chrabr = Kyril selbst, denn im Contexte wird Kyril zu sehr lobend hervorgehoben, als dass auch nur im entferntesten daran gedacht werden könnte, er sei selbst Urheber dieser interessanten didaktisch-polemischen Schrift. Die Schrift selbst ist nämlich zuvörderst belehrend, indem sie nicht allein zeigt, wie die slawischen Buchstaben geworden, sondern wie zugleich die griechischen Buchstaben allmählig entstanden sind; sodann ist sie aber auch polemisch, indem sie den Zeitgenossen (?) oder Schülern (?) einer Schule Instructionen gibt, wie sich die Slawen (Bulgaren) gegen die Ausfälle und Einwürfe der Griechen (Constantinopels?) zu schützen hätten. Solche Schriften zu verfassen, war aber die Aufgabe der kirchlichen Exarchen, die man auch Legaten der Patriarchen nannte. Da man nun

die Handschrift des sogenannten Mönches Chrabr fast immer bei den andern Handschriften des bulgarischen Exarchen Johann findet, der zur Zeit des Car Simeon (888 — 927), also in derselben Epoche lebte, wie der vermeintliche „Mönch Chrabr", so könnte dieser berühmte Schriftsteller selbst der Autor des Aufsatzes über die slawischen Buchstaben sein. Das zu entscheiden geht aber weit über meine Kräfte und ist nur Sache der gelehrten slawischen Linguisten, die da finden werden, ob der Styl unseres Aufsatzes mit dem Style des Exarchen Johann zusammenfalle. Ich werde daher hier ferner, wie früher überall, im Verlaufe dieses Aufsatzes den „Mönch Chrabr" stets als den Autor des Aufsatzes selbst nennen.

Mit dieser skeptischen Bemerkung hängt auch einigermassen der Streit zusammen, ob der Aufsatz des Mönches Chrabr ganz oder nur ein Fragment sei, denn namentlich Bodjanski fiel es (S. 51) auf, wie ein Aufsatz mit ûbô d. i. igitur, enim beginnen könne. Freilich zu dem Titel: „von den Buchstaben des Mönches Chrabr" (als Schriftsteller). Denn früher hatten die Slawen" u. s. w. passt der Anfang schlecht, nicht aber zum Mönche „Chrabr = Kyril" und zu den andern Titeln der Schrift, namentlich zum Titel des Manuscriptes Vuk Stefanović, in denen das ûbô ganz gut mit dem Titel selbst verwoben werden kann (S. 49).

Eine andere Frage ist es aber noch, ob zu dem Aufsatze selbst nicht die Erklärung des Alphabetes gleich ursprünglich gehöre, wie sie das Manuscript Vuk's aufweiset, die andern Handschriften aber nicht enthalten.

Kalajdovič, der Herausgeber des Johann Exarch sagt (Fol. 89), dass solche Azbuki tolkovyja, d. i. erklärende Alphabete, bei denen jeder Buchstabe mit einem Spruche versehen ist, sich in den Schriften der Bibliothek des Joseph Volokalamischen Klosters häufig finden, und dem heil. Kyril selbst zugeschrieben werden. In Vuk's Exemplare ist ein so dolmetschendes Alphabet mit dem Ende des Aufsatzes verwebt, in dem vielleicht ältesten gedruckten Bukvar dieser Art, das die gräflich Nostitz'sche Majoratbibliothek in Prag aufbewahrt, ist es, wie auch in anderen Druckwerken dieser Art, wohl enthalten, aber demselben und davon getrennt vorangeschickt (Dobrovský, Mährische Legende von Cyrill und Method. Prag 1826, S. 74, 75). Es ist nun die Frage, ob nicht solche Auslegungen wirklich ihren Ausgangspunkt vom heil. Kyril selbst genommen hatten.

Wäre dies der Fall, so wären wohl auch manche belehrende und polemische Gedanken, Fragen und Antworten dieses Heiligen in unserem „Mönche Chrabr“ enthalten und Johann der Exarch hätte dann nur eine Redaction derselben zu Stande gebracht, die gar manche Änderung und Interpolation erfuhr, ehe sie auf uns kam. Wäre Johann der Exarch wirklich der Verfasser, so wären auch die Worte des Aufsatzes „es gäbe wohl noch andere Antworten (ôtvětí), von denen ich anderswo reden will, denn nun habe ich keine Zeit dazu“ (Šaf. 7), durch die andern Schriften Johann's des Exarchen erklärt, während vom Mönche Chrabr gar nichts bekannt ist, leider nicht einmal er selbst.

2. Die Schrift des „Mönches Chrabr“ ist verbreiteter als man denken möchte, und zwar vom Alterthume an bis auf unsere Tage. In den ältesten Zeiten muss sie sehr gesucht gewesen sein, da sich in vielen slawischen Ländern: Russland, Serbien, Dalmatien, Schlesien Manuscripte davon erhielten. In unsern Tagen findet seit Kalajdovič Ausgabe davon (1824) eine sehr rege Theilnahme daran Statt, und es ist auch zu erwarten, dass bei grösserer Bekanntschaft damit noch ältere wichtigere Manuscripte — ich hoffe auch glagolische — werden vorgefunden werden, als die bis jetzt bekannten sind.

Handschriften Chrabr's und zwar

A. 13. Jahrhundert.

Vuk Stefanović machte 1857 in seinen „primjerí srpsko-slavenskoga jezíka“ (Beispiele der serbisch-slawischen Sprache) (S. 6 — 10) das Publicum mit einer interessanten Varietät des „Mönches Chrabr“ bekannt. Er fand sie auf einem alten Pergamente unter 135 Blättern in 4°. mit schönen und gleichen Mönchslettern geschrieben und schätzt sie als sehr alt „a može biti, da je i stariji od XIII. věka“, es kann sein, dass sie älter ist als aus dem 13. Jahrhundert. Die Handschrift kennt nur ь und ы, ein ꙁ kömmt nur einmal im erklärten Alphabete an einer gar merkwürdigen Stelle vor. Wo ѫ, ą vorkömmt statt ѭ, ją, ist oberhalb desselben manchmal ein Punkt angebracht, ebenso bei є für ѥ. Im unvereinbaren Gegensatze zu den gleichen und schönen Lettern, von denen Vuk spricht, ist die Handschrift in grammatikalischer und syntaktischer Hinsicht eine wahre Missgeburt, z. B. wenn man liest „Slověně togda běchą pogani sąšte.“ Allein dem Inhalte nach reihet sie sich an die wichtigsten Manu-

scripte an und gibt einen Beweis, dass in verschiedenen Schulen (Mönchs-Schulen — denn eine scholastisch-polemische Paraphrase scheint der Aufsatz auf jeden Fall zu sein) derselbe Gegenstand oft in einer andern Aufeinanderfolge abgehandelt wurde. Kein Manuscript Chrabr's differirt so vom gewöhnlichen wie diese Schrift, die oft bei denselben Worten eine ganz andere Anordnung der Sätze hat.

Wie sie vorliegt, ist sie eine äusserst corrupte Transscription aus dem Glagolischen, denn, um alle andern Merkmale derselben hier aus den Augen zu lassen, gibt sie ein glagolisch- geordnetes Alphabet als Erfindung Kyril's an, und es gab sich auch der kyrilische Abschreiber, für uns glücklicher Weise, nicht einmal die Mühe, diese glagolische Anordnung des Alphabetes in die kyrilische umzuwandeln. Den nur der Glagolica eigenthümlichen Buchstaben djerv' bei Šafařík, sonst auch tjarv, tjerv, jot, ju, giu, ge genannt (Šaf., Pam. 8), enthält sie im Alphabete ebenfalls, u. z. obschon sie schon ein г als Glagol' kennt, noch eigens unter dem kyrilischen Zeichen г, das sie mit dem Spruche begleitet: „gemonû me prědaste“, dem Dämon habt ihr mich verkauft. Ich werde diese glagolische Transscription hier mit Vuk. bezeichnen.

B. 14. Jahrhundert.

In der Moskauer Synodal-Bibliothek liegt als Nr. 145, Sect. 14, eine rauhe Papierhandschrift vom Jahre 1348 (Jahr der Welt 6856), die in 214 kleinen Blättern bestehend für den bulgarischen Cár Alexander geschrieben wurde. Sie wurde von Kalajdovič in Moskau im Jahre 1824 zum ersten Male in seinem „Johann der bulgarische Exarch“ (S. 189) abgedruckt und zog seit der Zeit die Aufmerksamkeit aller Slawisten auf sich.

Auch Šafařík's Ausgabe „Mnicha Chrabra o pismenech slovanských“ (Prag, 1851) legte sie sich zum Grunde. Sie ist der Sprache nach ein wahres Ideal gegen das Vuk'sche Manuscript. Wir werden sie hier mit Syn. bezeichnen.

Die gewiss öfteren und auf einander folgenden kyrilischen Abschreiber haben darin die Reihenfolge glagolischer Buchstaben allerdings schon in die Reihe kyrilischer Buchstaben umgewandelt, allein bei den darin angeführten Beispielen haben sie glücklicher Weise an eine consequente Änderung nicht gedacht, so dass diese den glagolischen Ursprung sattsam verrathen.

C. 15. Jahrhundert.

a) Ebenfalls in Moskau aber in der Bibliothek der geistlichen Akademie fand Prof. A. B. Gorski unter Nr. 145 vielleicht die allerwichtigste Papierhandschrift des Mönches Chrabr aus dem XV. Jahrhundert vor, weil sie einerseits die vollständigste zu sein scheint, andererseits aber noch ganz offenbare Spuren ihres glagolischen Ursprunges dadurch an den Tag legt, dass sie mitten im kyrilischen Texte die kyrilischen Zahlzeichen oft im glagolischen Zahlenwerthe gebraucht, und sonst auch durch manche andere Ungeschicklichkeiten ihres oder ihrer kyrilischen Abschreiber ihren glagolischen Ursprung unverkennbar und von vielen Slawisten anerkannt an den Tag legt (Šafařík, Pam. XIII). Wir werden sie Akad. bezeichnen.

Nur Syn. und Akad. haben, wie gesagt, die Aufschrift „von den Buchstaben des Mönches Chrabr".

Kalajdovič und Sreznevski theilen durch ein Komma die Worte „von den Buchstaben" von den Worten „des Mönches Chrabr" wahrscheinlich im Gefühle des schiefen Sinnes, ab, Šafařík aber, was gründlicher aber auch bedeutsamer zu sein scheint, nicht.

b) Eine andere Handschrift aus dem XV. Jahrhundert fand J. J. Sreznevski und P. J. Preis in einem dalmatinischen Kloster des heil. Sava vor und schrieb sie mit Preis (leider schon verstorben) ab. Sie erschien durch Sreznevski im Jahre 1848 im Journale des russischen Ministeriums der Aufklärung im Julihefte abgedruckt. Sreznevski verbesserte einige orthographische Unebenheiten derselben, und gab sie mit Varianten wie Kalajdovič und Šafařík heraus. Wo das Manuscript jetzt ist, weiss ich nicht, denn Bodjanski sagt von ihm „otkuda vyvezen P. J. Prejsom i J. J. Sreznevskim", d. i. daraus (aus dem dalmatinischen savinischen Kloster) ausgeführt durch P. und Sr. (1855, S. XXX), während Sreznevski (1848, S. 30) nur sagt „perepisan ottuda mnoju i Prejsom", daraus von mir und P. abgeschrieben. Wir wollen sie Sav. nennen. Akad. und Sav. enthalten unter allen Handschriften allein eine Art Datirung der Schrift, denn Akad. sagt: „Es leben noch diejenigen, welche sie (Kyril und Method) sahen", Sav. aber erwähnt „jetzt, nyně" hätte Kyril die Buchstaben für die Slawen zusammengestellt.

D. 16. Jahrhundert.

a) Im Jahre 1842 entdeckte Bodjanski in der Bibliothek der St. Magdalenen - Gymnasialkirche in Breslau ein Manuscript Chrabr's aus dem 16. Jahrhundert (Reposit. XL. 4°. Nr. 17), das dort den Namen „ein moscovitisches Buch" führte. Er liess es im Journale des russ. Minist. der Aufklärung 1843 (28. Band II, S. 147 — 157) mit gelehrten Noten und Varianten abdrucken. Bodjanski selbst (1855, S. 56, 57) hält sie eines Zahlenausdruckes halber, der äusserst selten und nur in Transscriptionen aus Glagolischem in kyrilischen Handschriften vorkommen soll („četyry meždû desętima") gleichfalls für eine kyrilische Transscription aus glagolischem Originale. Nach den Varianten zu schliessen, ist die Handschrift ziemlich incorrect, was bei solchen beschwerlichen Transscriptionen nicht wundernehmen kann. Wir wollen sie Bres. nennen.

b) Bodjanski kennt noch eine andere Handschrift Chrabr's aus dem 16. Jahrhundert, die im Homiliensbornik der „Troicko-Sergievskoj Lavrskoj" Bibliothek unter dem Nr. 1552 in 4°. aufbewahrt wird. Sie ist es, die den abweichenden Titel „ô svîtcî knigu" führt. Herr Undolski machte damit Bodjanski bekannt (Bodj. 1855, S. XXXI, XXXII). Sie bleibt hier, weil mir weiter unbekannt, auch ungenannt.

c) Dasselbe gilt von einem Chrabr, der in der Moskauer Patriarchen-Bibliothek unter dem Titel: „Skazanie" u. s. w. aufbewahrt (Nr. $^{466}/_{347}$, 4°. Papierhandschrift). Daraus entstanden wahrscheinlich die Druckwerke Novikov's (Bodj. 1855, XXXI).

E. 17. Jahrhundert.

Derselbe reichhaltige Gewährsmann O. Bodjanski kennt

a) In der Bibliothek des „obščestva îstorii î drevn. Ross. zwei Handschriften Chrabr's — die eine im erklärten Alphabete „Alfabîtě tolkovanii" am 104. Blatte Nr. 3, 4°., mit dem Titel: „Skazanîe, kako sostavi" — die andere Nr. 194, am 362. Blatte, 4°., mit demselben Titel.

b) Kennt er auch ein Manuscript bei V. M. Undolski in 4°. schön auf Papier geschrieben mit dem Titel: „Alphabîtu," worin der Bericht (skazanîe) Chrabr's der Erklärung des Alphabetes ebenso vorangeht wie bei Vuk.

c) Ein Chrabr befindet sich auch im „opìsanii Slavjano Rossijskychu rûkopisej grafa Th. A. Tolstova", dessen Urheber K. Kalajdovič und Strojev (M. 1825) waren. II. Abtheilung, Nr. 139.

d) Iv. Nik. Carski hatte im Jahre 1848 in einer Homiliensammlung, d. i. in einem „Sbornik" das Chrabr'sche „Skazanîe" in 4°. Es war am 198. Blatte der 397 Blätter enthaltenden Sammlung mit Aufschriften versehen, die gänzlich mit denen Novikov's übereinstimmten (Bodjanski o vremeni. Moskau, 1855. XXX — XXXII).

Druckbücher Chrabr's.

1. Der erste Druck Chrabr's fällt nach Dobrovský zwischen die Jahre 1575 — 1580, und ist in einer Katechizika in Vilna enthalten. Ein Exemplar davon ist unter dem Titel „načalo učenija djetem", Anfang des Kinderunterrichtes, ohne Haupttitel in der Prager Bibliothek „majoratus familiae Nostitzianae" unter dem Zeichen q. 19. in kl. 8°. vorhanden und führt den Katalogstitel „ein russisches Sprachenbüchlein". Die Azbuka tolkovana geht darin nur von a — št und ist am 23. und 24. Blatte des Buches, der Aufsatz Chrabr's aber unter dem Titel: Skazanîe, kako sostavì s. kirìlu fìlosofu azubûkû u. s. w. enthalten. Wir wollen diesen ersten Druck hier mit Nost. bezeichnen. Ich schrieb mir diesen Druck in der gräflichen Bibliothek ab (Dobrov. mähr. Legende von Cyrill und Method. Prag, 1826, S. 75. Šaf., Starož. 996. Chrabr 1851, S. 8).

2. 1621. Ein anderer Druck Chrabr's, gleichfalls in Vilna, existirt unter dem Titel: „grammatìka alibo složenii pìsmenachu" (Kalajdovič, Jan ex. S. 88. Sreznevski, 1848, S. 29).

3. 1637. Ein Chrabr ist auch in dem Bukvar' Burcov's enthalten. Burcov war nach Kalajdovič (J. ex. 88) Corrector (spravščik) der Moskauer Buchdruckerei und sein Chrabr ist ein etwas mehr russificirter Abdruck des Vilnaer Werkes vom Jahre 1621, das Kalajdovič als den ersten Druck Chrabr's kennt (S. 88). Ich verglich Nost. mit Burkov. Es ist derselbe Text, nur bei Nost. noch etwas alterthümlicher und correcter. Beide kennen im Texte kein ą, wie auch die Glagolica kein eigentliches ą Zeichen kennt, Nost. schreibt stets „konistęnitînu," Burcov „konistantînu", Johann der Exarch „kustęntînu," Nost. „elilìniskaę", B. „elleniiskaę", N. „pìsanïa", B. „pìsanïę", N. „sutvorì", B. „sotvorì", N. „vuprosìši", B. „voprosìši", beide schreiben „mûžu,

mûž'mî, Syn. (Kalaj.) „mąžu“, Supr. azb. „mûžmî“, beide haben schon die russische Interpolation N. „na polizû“, B. „na polzû“ (ad usum).

Ich hatte ein Exemplar Burcov's zur Hand, das keinen gedruckten Titel hatte, sondern nur die Aufschrift „Grammatica Russica in ead. lingua, cujus exemplar etiam ni fallor in Bibliotheca Msptor A. Hinckelmanni Hamb. 1694. 4. fuisse videtur, pariter enim in typographia Patriarchae Moschorum est excusa“. Der „ni fallor“ ist nach der ersten Blattaufschrift „Isaac de Bommer“. Darunter schrieb W. Hanka, der gegenwärtige Eigenthümer, „Bukvari, Vasylia Theodoroviča Burcova. Mosсva, 1637.“ Das Buch selbst in kl. 8°. hat Signaturen von а҃ bis ді҃ und 3 Blätter, das letzte hat in kyrilischer Schrift mit russischer Accentuation, die ich hier auslasse, die Worte „Snîskanïemu îtrûdy | mnògogrěšnago vasî | lię theodorova syna bû | rcova. îpročîchu srabotnîkovu | ôgě | ; | “ — auf dem 5. Blatte vom Bogen аі҃ beginnt „skazanïe. kako sosta | vî u. s. w. Schon im Burcov sind, wie gesagt, viele alte Wortformen der Manuscripte russisch modernisirt, allein alle Spuren glagolischen Ursprungs sind doch nicht verwischt.

4. 1673 nennt Bodjanski (XXX) eine „grammatika ili složenïî pîsmena chotjaščîmu sja učiti“ u. s. w. Ist dies Werk nicht ein Burcov vom Jahre 1637?

5. 1770. Auch von diesem Jahre wird eine Azbuka Burcova erwähnt (Bodj. XXX).

6. 1776. In diesem Jahre liess G. Novikov in dem ersten Theile seiner Nachrichten über russische Alterthümer (pověstvovatelja drevnostej Rossijskîch) den Chrabr erscheinen, abgedruckt aus „izu Patrijaršago knîgochranîlišča v Moskvě, verschwieg aber, aus welchem Manuscripte er ihn genommen.

7. 1781. In der „Suprasliskoj azbukě“ (Bodj. XXX) ist gleichfalls der Aufsatz Chrabr's enthalten.

8. 1791 gab Novikov nochmals den Chrabr in „Drevnej Rossijskoj bîbliothîkî“ in Moskau heraus (XVI. Theil, S. 7—11. 2. Aufl. 8°.). Der Titel lautet: „Skazanie, kako sostavî sv. Kîrîllu fîlosofu azbuku po jazyku Slavenskomu, i knîgî prevede otu Grečeskîchu na Slavenskij jazyku“.

Ein Exemplar davon hatte ich zur Hand.

9. 1824. Ich erwähnte schon, dass in diesem Jahre Kalajdovič durch seinen „Johann den bulgarischen Exarchen“ Epoche in der Chrabr-Literatur machte. Man findet ihn auf Fol. 189—192 und

Bemerkungen über ihn Fol. 88, 89. Kalajdović legte Syn. zu Grunde und gab Varianten aus Akad. und Bres. Ich benützte ein Exemplar davon aus dem böhm. Museum zu Prag, welchem Museum ich auch die übrigen russischen Bücher verdanke. Wie mir Kenner bestätigten, hat auch Kalajdović das Altslawische oft schon russificirt abdrucken lassen.

10. 1843. In diesem Jahre liess Bodjanski die Handschrift Bres. im Journal des russischen Ministeriums der Aufklärung abdrucken. 6. Buch. Der Aufsatz führt den Titel: „o drevnějšemu svidětel'stvě, čto cerkovnoknižnyj jazyku esti Slavjano-Bolgariskij." Varianten aus Burcov, Novikov, Kalajdović, werden angeführt.

11. 1848 schrieb Sreznevski im Journal des russischen Ministeriums der Aufklärung (Juliheft) einen Aufsatz „drevnija Slavjanskija pismena", worin der Text Sav. abgedruckt und mit Varianten von Syn. Akad. Bres., dann der Azbuka Supraslska versehen ist.

12. 1851 liess J. P. Šafařík in Prag den Chrabr eigens unter dem Titel: „Mnicha Chrabra o písmenech Slovanských" 8°. erscheinen. Nach dem Syn. Texte sind die wichtigsten Varianten der andern Handschriften und Bücher angegeben. Šafařík lieferte auch einen correctern altslawischen Text als die andern Herausgeber (vgl. S. 60).

13. 1857 gab endlich, wie schon gesagt, Vuk St. K. sein Chrabr-Manuscript in Wien (8°., S. 7—10) heraus. Wir wollen es unten zum Theil im Originale, zum Theile in der Übersetzung mit den andern Redactionen Chrabr's conferiren.

Wie diese Übersicht der Literatur ausweiset, sind die Manuscripte und Ausgaben Chrabr's eben nicht selten und doch harrt noch immer Chrabr leider einer vollständig erklärenden und kritischen Ausgabe. Auch ich muss hier theils meiner beschränkten Kräfte halber, theils darum, weil ich immer nur durch dritte, vierte Augen auf die Manuscripte blicken kann, mich damit begnügen, dass ich

1. unter Leitung der Werke von Kalajdović, Šafařík, Sreznevski und Bodjanski versuche, den noch im Zusammenhange ungedruckten Text „Akad.", der in der Bibliothek der Moskauer geistlichen Akademie aufbewahrt wird, in vollständig lateinischer Transscription zusammenhängend zu geben;
2. ihn zu übersetzen und, so weit ich vermag und mein Beweiszweck fordert, zu erläutern.

Es erscheint hier also Chrabr nach Akad. zum ersten Male vollständig und in lateinischer Transscription mit deutscher Übersetzung. Hier muss ich aber nachträglich die Grundsätze kund thun, die mich bei der lateinischen Transscription altslawischer Wörter in dieser Abhandlung leiteten. Ich bemühte mich, die Transscription consequent durchzuführen, liess daher in der Transscription des altslawischen Textes weder das kyrilische ь und ъ stehen, noch setzte ich an die Stelle desselben die hie und da noch üblichen Striche ' und ", sondern ich liess dafür den ursprünglichen Lautwerth dieser Zeichen, nämlich kurz i und kurz u treten (Miklosich, Lautlehre. Wien 1852, S. 71. Schleicher, Formenlehre. Bonn 1852, S. 47, 57. Šafařík, Památky. Prag 1853, S. 6, 10, 14), deren Kürze ich jedoch, wegen ihrer gar zu häufigen Wiederholung, nicht bezeichnete, wohl aber dafür die seltenern Längen, nämlich оу = û, и = î, ї = ï.

Sonst wich ich in der lateinischen Transscription wenig von dem sonst Gewöhnlichen ab, gebe aber dennoch die Übersicht der vom Deutschen abweichenden und diakritisch bezeichneten Laute.

Lautliche Geltung

des Zeichens	Glagolisch	Kyrilisch	Deutsch	Polnisch	Französisch	Italienisch	Griechisch
v	Ⰲ	в	w	w	.	.	.
ž	Ⰶ	ж	.	ź	j	.	.
z	Ⰸ	з	(s)	z	z	.	.
š	Ⱎ	ш	sch	sz	che	sce	.
s	Ⱄ	с	ss, sz	.	.	.	.
č	Ⱍ	ч	tsch	cz	.	ce	.
c	Ⱌ	ц	tz, z	c	.	.	.
î	Ⰻ	и	î, ie, ih,	.	.	.	.
ï	Ⰹ	ї	.	.	.	.	.
i	Ⱐ	ь	ĭ, ĕ	.	.	.	.
û	Ⱆ	оу, ꙋ	û, uh	.	ou	.	ου
ô	Ⱉ	ѡ	oh, ò	.	.	.	ω
u	Ⱏ	ъ	ŭ, ŏ	.	.	.	.
y	ⰟⰉ	ꙑ	ü	.	.	.	οι
ě	Ⱑ	ѣ	je (ie, ia)	ie	.	.	.
ą	Ⱘ	ѫ	.	ą	on	.	.
ę	Ⱔ	ѧ	.	ę	in	.	.

Würde irgend ein gelehrter Philolog die lateinische Transscription von Akad. mit dem Manuscripte selbst vergleichen, so würde er gewiss manche Differenzen finden, die jedoch, so hoffe ich, nicht den Inhalt, sondern nur die grammatische Form und zumeist wohl nur deren Orthographie betreffen werden, die hier wohl zum Theil für unsern Zweck, durchaus aber nicht an sich unwichtig sind. Dahin wird zumeist der Gebrauch von ъ und ь, ja, je, ě, vom ą und ę und deren Präjotirungen ją und ję gehören. Manches Verschulden wird allerdings mir zur Last fallen, manches aber werden meine Gewährsmänner schon übernehmen müssen, die nicht immer unter einander harmoniren, obschon sie oft aus derselben Quelle schöpfen. Hatte ich bei gesichertem Inhalte zwischen verschiedener grammatikalischer Formung und Orthographie unter mehreren zu wählen, so zog ich stets Šafařík vor und zwar dessen Ausgabe Chrabr's vom Jahre 1851, obschon auch sie mit der fragmentarischen Ausgabe desselben in den slawischen Alterthümern vom Jahre 1837 (S. 995) nicht immer ganz harmonirt.

3. Auch „Mönch Chrabr“ schrieb glagolisch.

Alle Handschriften, ja selbst die späteren Druckbücher des Mönches Chrabr tragen Eigenthümlichkeiten an sich, die ihren glagolischen Ursprung verrathen. Diese Eigenthümlichkeiten sind entweder specielle, die nur einzelnen Handschriften zukommen, oder generelle, die in allen seinen Ausgaben erscheinen.

Die speciellen treten bei Vuk. und Akad. besonders schlagend hervor. Vuk. gibt, wie gesagt, ein förmlich glagolisch geordnetes Alphabet als durch Kyril zusammengestellt und erklärt an, Akad. hat aber kyrilische Zahlzeichen im glagolischen Zahlenworte und kann die griechischen Buchstaben ψ, ξ, ϑ, welche der Glagolica eben abgehen, nur durch Compositionen mit p, ch, t wiedergeben.

Bres. und zum Theile auch Sav. aber umschiffte diese Charybdis, fiel aber in die Scylla; der kyrilische Transscriptor schrieb nämlich, um an die Stelle der glagolischen Zahlzeichen nicht die fremden und abweichenden kyrilischen Zeichen setzen zu müssen, ganz gegen die Sitte seiner Zeit die Zahlenwerthe durch Worte vollständig aus, was schon durch sich auf die frühere Glagolica hinweiset, denn hätte er aus einem kyrilischen Originale abgeschrieben, würde er nicht die vorgefundenen Zahlzeichen zu Worten umgeschaffen haben, die ihm das leidige Schreibgeschäft noch mehr ganz gegen alle Gewohnheit der

spätern Zeiten, die immer mehr Kürzungen liebten, erschwerten. Die Zahlen sind in der Schrift zumeist nur klein, die Zehnerreihe nicht übersteigend, welche eben, wie gesagt, fast ausnahmslos in alten Werken durch Buchstaben abgekürzt wiedergegeben wurden. Das Zahlwort „četyry meždû desętima“, d. i. 24 oder wörtlich vier zwischen zwei Zehnern, ist nun wohl nur der nordwestlichen slawischen Sprachenfamilie, namentlich der böhmischen und mährischen eigenthümlich, nicht aber der südöstlichen (doch vergl. man Dobrovský's Instit. S. 339), zugleich hat es aber eine altslawische Form, deutet also auf uralte Transscriptionen und zwar aus dem Glagolischen, weil alte glagolische Schriften gerne moravisiren oder bohemisiren, da sie theils auf grossmährischem Boden erwuchsen, theils von Slawen dieser Gegenden geschrieben wurden. Kein anderes Manuscript Chrabr's enthält dies Wort wieder, denn alle geben nur Zahlzeichen und das einzige Sav. lässt dies Wort ganz aus, vielleicht weil es dem abschreibenden Südslawen schon unverständlich war, obschon er die andern Zahlen auch mit ganzen Worten ausdrückte.

Das Original Chrabr's war aber höchst wahrscheinlich in südöstlichen slawischen Ländern entsprungen, darauf weiset z. B. die allgemeine Form „zemlą“ hin, nur Vuk. hat einmal die Form „vizložiste“, die vielleicht auch als vy-ložiste gedeutet werden könnte, wiewohl bei der Uncorrectheit von Vuk. sie auch für izi-ložiste, izu-ložiste stehen könnte, auch die Form „šesto-krili“ weiset auf den Südost.

Von zwei Manuscripten Chrabr's, d. i. von Vuk. und Akad., steht es also unleugbar und anerkannt fest, dass sie aus glagolischem Originale entstanden; von zwei andern, d. i. von Bres. und Sav. ist es auch, wenn vorläufig auf die generellen Eigenthümlichkeiten dieses glagolischen Schriftkreises nicht Rücksicht genommen wird, höchst wahrscheinlich. Akad. ist nun aus dem 15. Jahrhundert.

Wenn also da noch Transscriptionen aus dem Glagol. stattfanden, oder doch die Merkmale derselben noch nicht verlöscht waren, wie sehr müssen sie es in frühern Zeiten gewesen sein, da die Blüthe glagolischer Transscriptionen für Russland in das 11. und 12. Jahrhundert fällt. Annehmen kann man wohl aber nicht, dass das Manuscript Akad. zwar aus einem glagolischen Originale transscribirt worden sei, dieses aber selbst wieder aus einem frühern kyrilischen abgeschrieben gewesen, weil das für Russland, wo die kyrilische Liturgie gleich anfangs festen Fuss fasste, ein paradoxer Anachronismus wäre und die ganze innere

Eigenthümlichkeit von Akad. dagegen spricht. So würde auch Vuk., wenn er ursprünglich einst aus einem kyrilischen Originale abgeschrieben worden wäre, darin im Alphabete nicht das glagolische djerv' vorgefunden, und es daher auch selbst bei glagolischer Abschrift nicht erhalten haben, ebenso wie die kyrilischen Abschreiber manche Zeichen ausliessen, die sie nicht im glagolischen Urtexte fanden, obschon sie deren in der Kyrilica besassen, z. B. Syn. hat kein ją, kein ję, ja sogar noch die gedruckte Suprasl. azbuka ebenso wie Nost. Burcov hat kein ą im Texte, weil es eben im Glagolischen nur durch Zusammensetzung Ⱉ, d. i. durch o + ę gegeben wird, kyrilisch aber schon ein einfaches Zeichen ѫ hat.

Die Beschaffenheit der speciell glagolischen Merkmale dieser Manuscripte lässt sich daher nur dann begreifen, wenn sie als aus einer gemeinschaftlichen glagolischen Urquelle entstanden betrachtet werden, von welcher bei den spätern Abschriften hier dies, dort jenes Merkmal noch übrig blieb.

Es ist aber auch wahrscheinlich, dass man bei mancher andern Handschrift Chrabr's, die man in dieser Beziehung kritisch noch nicht durchging, manche bisher verborgene glagolische Eigenthümlichkeit entdecken werde.

Die generellen glagolischen Spuren unseres ganzen Schriftencyklus sind nun eben die allgemeinen aller glagolischen Manuscripte und der Transscriptionen daraus. Wir wollen versuchen, sie von unserm Standpunkte aus in gewisse Classen zu bringen.

A. Die Glagolica zählt in ihrer Blüthe nur 35—38 Buchstaben.

Kein Manuscript Chrabr's, ja kein gedrucktes Werk desselben wagte es, obschon die Kyrilica schon im Ostromir (1057) 44 Buchstaben hat, über diese Buchstabenanzahl hinauszugehen, sondern das eine kyrilische Manuscript lässt aus der Kyrilica dieses, das andere jenes Zeichen aus, um nur bei der berührten Anzahl zu verharren. Das Auslassen und Verwechseln trifft aber nun gerade solche Buchstaben, die in der Glagolica doppelten Ton hatten, den dann die Kyrilica auch durch Doppelzeichen fixiren konnte. Vergleichen wir z. B. in dieser Beziehung die Bücher bei Nost. oder Burcov (1637) und Novikov (1791). Die 14 Zeichen für slawische Laute, die Kyril eingeführt, gibt so Burcov: b, ž, z, c, č, š, št, u, y, i, ě, ju, ą, ę und Novikov: b, ž,

z, č, š, št, u, y, i, ě, ju, jûsu, ja. Offenbar liess Novikov durch Versehen c aus, denn seine Reihe enthält nur 13 Lautzeichen, obschon er von 14 spricht („cětyremnadesjati“); Burcov und Novikov unterscheiden sich also nur in ą, ę, ją, ja, wenn nämlich Novikov's ju neben dem ausgeschriebenen „jûsu“ für ją zu nehmen ist (z = zělo).

Das ą kennt aber Nost., Burcov und Novikov nur an dieser Stelle, durchaus aber nicht im Contexte, so dass sie selbst das Beispiel „ądû“ der Handschriften mit ûd', ûdu wiedergeben. Nun hat aber Akad., die offenbar aus der Glagolica transscribirt ist, die drei letztern als ѭ, ю, я, woraus Novikov's ją, jus, ja einigermassen begreiflich werden, wie auch das Bandurische Alphabet (Kopit. Glag. Cloz. 47) als die 3 letzten Buchstaben: giu, geus, gea nennt und das „Abecenarium bulgaricum“ die 3 letzten Zeichen Ⱑ, Ⱓ, Ⱗ, hiet, iusz, hie nennt, d. i. umgekehrt: gea, geus, giu oder ja (je), ju, ją? oder ě, ju, ję? Nost. und Burcov mussten aber ein Original vor sich haben, in dem, wie etwa im Syn., die glagolischen Spuren schon mehr verwischt waren, auch Sav. hat ju, ą, ę, die Suprasl. azbuka hat nur ju, ę. Vuk. endet sein Alphabet mit є̇, ju, є̇, wobei er das erste є̇ mit ėže, das zweite mit ėste glossirt, also ebenfalls hier ein ą nicht hat, obwohl er es im Texte mehrmals gibt.

Ein reines ą Zeichen kannte nun wirklich die Glagolica gar nicht, das eine Prager glagolische Fragment hat es z. B. nicht, das andere, wie auch alle andern glagolischen Handschriften (siehe die Tafel bei Kopitar Glag. Cloz. und im Texte du sacre) kennen es nur als Ⱘ, d. i. oę, d. i. o mit dem Nasaltone und das „Abecenarium bulgaricum“ hat, wie gesagt, gleich der Suprasl. azbuka kein ą, sondern nur Ⱑ („hiet“) Ⱓ („iusz“) und Ⱗ („hie“), was wohl gleich Vuk. є̇, ju, є̇ also gleich glagolischem Ⱑ, Ⱓ, Ⱗ, d. i. hier = je, ju, ją (ję) ist, denn Ⱑ vertritt im Glagolischen die Laute ja, ě und missbräuchlich sogar auch je (Šafařík, glag. Fragm. 53). Es scheint also, dass Chrabr sie in der Reihe schrieb Ⱗ, Ⱓ, Ⱑ, d. i. ją, ju und Ⱑ und Akad. daher sie durch ѭ, ю, я wiedergibt, woraus der kyrilische Abschreiber bei Novikov sein ju (für ją) jûsu und я, bei Nost. und Burcov aber sein ju, ą, ę machte. Dieselben Variationen erscheinen dann auch im Texte. So schreibt Syn. prìąty (Kalajd.) Akad. Sav. prìjęty, Bres. prìjaty, Nost. Burcov prìętny, Suprasl. azbuka prìjatny, Novikov prìjaty, — Akad. Sav. visja, Syn. Bres. vsě, Nost. Burcov vsę, Novikov vsja.

Schon aus diesem Beispiele ist es ersichtlich, mit welchen Schwierigkeiten die kyrilischen Transscriptoren zu kämpfen hatten und wie sie nothwendig in solche Divergenzen aus einander gehen mussten, während dies bei einem kyrilischen Originale wohl eine reine Unmöglichkeit gewesen wäre.

B. Das glagolische Ⰰ gilt, wie wir eben sahen, für die Laute ja, ě, je also kyrilisch für ꙗ, ѣ, ѥ (Šafařík, gl. fr. XIX, XXVI, 53). Die Differenzen darin sind also ein Hauptzeichen der kyrilischen Transscriptionen aus dem Glagolischen, die sich in allen Abschriften Chrabr's, gleichviel ob ungedruckt oder gedruckt, vorfinden. Z. B. das oben gegebene Beispiel von den Schreibweisen visja = vsě = vsę = vsja. Sehen wir aber jetzt von den Buchstaben etwas ab und betrachten wir die Beispiele der Wörter, von denen Chrabr sagt, sie könnten nicht mit griechischen, sondern nur mit slawischen Buchstaben geschrieben werden. Akad. gibt (nach Sreznevski) folgende an: bogu-žîvotu - zělo - criky - čaanîe - šîrota - štedrota - jadi - ądy - junosti - ęzyku. Betrachtet man diese Beispiele genau, so sind sie systematischer zusammengestellt als es, flüchtig betrachtet, scheint, denn ihre Anlaute geben die Reihe slawischer Laute, welche die Griechen (zur Zeit Chrabr's) nicht hatten und zwar: b, ž, z, c, č, š, št, ja, ą, ju, ę. An diesen Beispielen getrauten sich die Abschreiber wenig zu ändern und brauchten auch wenig zu ändern, weil es schien, es sei gleichgiltig, ob ihrer mehrere oder wenigere seien, während sie im kyrilischen Texte offenbar ein kyrilisches Alphabet aus einem glagolischen zu machen gezwungen waren. Wir werden daher die abschreibenden Kunst- und Missgriffe bei diesen Beispielen unvorbereiteter ertappen, als beim Alphabete selbst. Fassen wir hier gleich die schwächste Seite der Glagolica, die Präjotirungen, die Nasallaute, die Halbvocale und den genannten vieldeutigen Ⰰ Laut in das Auge, die wir alle zusammen in den vier letzten Beispielen beisammen finden.

Nun schreibt:

Akad.	jadi	ądy	junosti	ęzyku	
Syn.	jadi	ądû	junosti	ęzyku	(Šaf.) ązyku (Kalajd.)
Bres.	jadi	adû	junosti	ęzyku	
Sav.	jadi	junosti	ądu	ęzyku	
Vuk.	—	junotami	—	ązyki	
Burcov	ûdu	junosti	jazyku	jadi	
Novik	ûdu	junosti	jazyku	jadu	

Hieraus ersehen wir, 1. dass Chrabr keinen Anlaut mit ě, ѣ gab, eben weil die Glagolica ein von ja unterschiedenes ě nicht kennt — hätte er kyrilisch geschrieben, so würde er diesen in der Kyrilica so wichtigen ja unentbehrlichen Laut im Anlaute ebenso hervorgehoben haben, wie er die genug ungewöhnliche Form ęzyku hervorhob, und wir hätten als Beispiel etwa ědenije oder ědro oder ěchati (Mikl. Lex. 200, 6) erhalten, ja noch mehr: alle Beispiele gehen dem unglagolischen ѣ, ě, jat, jet-Laute selbst im Inlaute auffallender Weise aus dem Wege, denn im Worte zělo, wo es an zweiter Stelle vorkömmt, das glagolisch wohl ⰷⱑⰾⱁ geschrieben war, kyrilisch transscribirt also ѕѣло oder зѣло durchgehends hätte sein sollen (Miklos. rad. 30), schreibt Nost. Burcov. ѕєло, wobei also glag. ⱑ im Akad. Syn. als ѣ, ě, bei Nost. Burcov aber als je, e genommen ward, während es in seiner dritten Geltung ia, ja, d. i. der eigentlichen ursprünglich glagolischen (Šaf., Pam. 22) anlautend bei allen Abschriften Chrabr's gleichförmig vorkommt, denn das glagolisch geschriebene ⱑⰴⱆ erscheint gleichförmig als kyrilisirtes ꙗдѫ. Einige Schriften, z. B. Sav., Nost., Burcov, Novikov haben zwar noch ein Beispiel č'lověku, čelověku mit ѣ, allein dass dies eine Interpolation ist, wird dadurch deutlich, dass es alle andern Handschriften nicht haben und auch ursprünglich gewiss nicht hatten, weil dann der Laut č zweimal im Anlaut vertreten wäre, was gegen das System der Beispiele ist. Darum scheint auch Šaf. ęzyku besser zu sein als Kalajdovič's ązyku, weil Kalajdovič noch ein ądû kennt. Auch das wohl interpolirte Wort štedrota ist mit e, nicht mit ě bei Akad. geschrieben.

2. Lehren uns diese Beispiele die glagolische Mengung der Nasallaute ą und ę. Die meisten schreiben ęzyku, Syn. aber wie gesagt nach Kalajdovič's Redaction (S. 189) „ązyku", ebenso wie Vuk. ązyki und ądû erscheint anderwärts auch als adû, ûdu, wobei die kyril. Abschreiber das glagol. ą ⱘ wahrscheinlich mit ⱁⱆ, û, ou mengten, Burcov schreibt wirklich ungeschickt оуды, Novikov aber sogar noch mehr russisirt ѵды. Das glagol. ą, d. i. ⱘ, ist eigentlich oę, was allerdings kyrilisch gar nicht zu transscribiren war. Die glagolische Mengung von ą und ę ist auch im weitern Texte sichtbar und zwar in dem kyrilisch abgeschriebenen „î tako běsą" (so war es, so blieb es), was Syn. nach Kalajdovič (S. 189, Šaf. starož. 995) schreibt, während Akad. běšę, Sav. běše, Suprasl. azb. běša, Burcov und Novikov byša schreiben, glagolisch stand etwa ⰱⱑⱎⱘ, běšą, d. i. eigentlich běšoę oder ⰱⱑⱎⱔ

běšę. Mit Gewissheit etwas über den Wechsel dieser Nasallaute ą, ę hier zu sagen, geht nicht an, weil mir die Einsicht in die Manuscripte unmöglich ist und man noch vor dem Jahre 1834 ganz fehlerhafte Ansichten über die Nasallaute hatte, die dann praktisch in die Transscriptionen und Redactionen Chrabr's übergingen.

3. Wir sehen aus den angegebenen Beispielen ferner die glagolische Mengung von ъ = u und ь = i, Nost. Burcov schreibt noch jadi, Novikov schon jadu — alle haben ęzyku, Vuk. ązyki — allerdings mengen auch alte kyrilische Originale diese Laute, aber nicht in dem Grade wie die glagolischen.

Vuk. kennt nur ь und daher consequent auch ы; auch über den Gebrauch dieser Zeichen bei den andern Handschriften darf ich nicht sprechen, weil sie mir nur in oft russificirt corrigirten Abdrücken vorliegen.

Dass ganz im Geiste der Glagolica statt ь oft e erscheint, sahen wir schon an Beispielen, z. B. Burcov „grečeskichu, po grečeski," Novikov „krestîvše, grečeskîmî, mnîšeskomu", ja sogar Syn. hat „pravedna" für pravidina, Vuk. aber pravedinaa, auch Akad. hat noch „grečiskymu".

4. Wir sehen ferner in der Beispielsreihe die glagolische Armuth der Nasale und Präjotirungen: ja, ą, ju, ę gegenüber dem kyrilischen Reichthume: ě, ju, ja, ę, ą, ję, ją. Wie hätte ein kyrilisches Original unterlassen, diesen Reichthum und Stolz der Kyrilica nicht in Beispielen vorzuführen? Haben nun diese Armuth selbst die jüngsten gedruckten Abschriften, z. B. Novikov 1791, wie hätten sie nicht die ältesten haben sollen, d. h. wie sollte sich nicht der ganze Chrabr auf ein glagolisches Original stützen!

5. Wir sehen aber auch in den Beispielen, inwieferne wir den mitgetheilten Abschriften trauen dürfen, eine mehrfache Buchstabenanordnung, einmal ja, ą, ju, ę, das anderemal aber ja, ju, ą, ę, das drittemal sogar ů, ju, ę, ja. Das Abecenarium Bulgaricum hat nur ja, ju — ją — das Alphabet bei Banduri (Kopitar, gl. Cloz. 47) nennt die letzten geat, giu, geus, gea, das sind die bulgarischen hiet — iusz, hie. Vuk. gibt an: ja-ko, ė-že, ju, ė-ste, und in Chrabr's Buchstaben-Anordnung selbst findet sich

Akad. ja (ѣ), ją, ju, ja (я),

Bres. Sav. u. Syn. ja (ѣ), ju, ą, ę

also sichtlich die doppelte glagolische Anordnung

Ⰶ, Ⱓ, Ⱗ, Ⰵ und
Ⰶ, Ⱗ, Ⱖ, Ⱓ.

Es ist nun wohl möglich mit Nothwendigkeit einzusehen, dass das nur glagolische Anordnungen sind und nicht kyrilische, aber unmöglich mit Gewissheit festzustellen, wie die Laute anfangs von Kyril selbst gestellt wurden. Wohl sagt Chrabr: „Das sind aber die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen: a, b, v, g und so fort bis ę“. Allein diese Stelle hat nur Šaf. vollständig, Kalajdovič aber endet schon mit a, b, v, g, und sagt, nur in neuern Abschriften kämen die Worte „î pročaja“ vor.

Ist nun wirklich ę, d. i. ѧ, der letzte Buchstabe, so wäre die Anordnung von Syn., Sav., Bres. nämlich ja, ju, ą, ę die ursprünglichere und das я von Akad. wäre nur ein russificirtes kyrilisches ѧ und die Schwierigkeit läge blos noch bei ją und ju, worüber sich aber nichts entscheiden lässt, nicht einmal ob ją, d. i. glagol. Ⱓ, was das Abecenarium Bulgaricum dem Zeichen nach, nicht aber dem Laute nach („hie“) fordert, oder ą geschrieben wurde, d. i. Ⱖ = oę. Allein wer bürgt dafür, dass das Zeichen ѧ, ę und я, ja, keine Vermengung mit glagolischem Ⰶ, sondern wirklich ein glagolisches Ⰵ gewesen, das in den Prager Fragmenten eine ganz abweichende Gestalt hat und einem abgerundeten T nicht unähnlich ist (Šaf., gl. Fr. 49 und Taf. II). Auch die Beispiele werden hier untreu, die zumeist wohl für ę sprechen, aber doch auch als Ausnahmen ein ją („àzyki“) und ja („jadi“) als Schlusslaute geben. Sagt ja auch selbst Chrabr, Kyril habe die slawischen Lautzeichen „po razûmû î po darû božîemû“ angeordnet, d. i. nach der Vernunft und der Gabe Gottes (Vuk.), ja es werde sein Alphabet noch immer umgemodelt („sę postrajaąti î ešte“ Syn.). Wir haben also wohl Kyril's ursprüngliches Alphabet gar nicht überliefert erhalten.

C. In der Glagolica gibt es kein jotirtes e, d. i. kein je wie in der Kyrilica, und auch die Jotation des a wird häufig ausgelassen, denn Ⰶ ist ursprünglich nicht etwa ja, sondern eigentlich ai, ia, ie, ě, d. i. keine blosse Aspiration, sondern ein Diphthong (Šaf., Pam. XXVI).

Dieses Merkmal der Glagolica offenbaren nun gleichfalls alle Schriften Chrabr's.

Ad je. Sehen wir z. B. auf Nost. den ältesten Druck und auf Burcov's Druck vom Jahre 1637. In diesen ist wohl eben so die russische Accentuation eingeführt als der Circumflex jeden Anlaut

begleitet, aber eben weil er jeden Anlaut, z. B. selbst beim Worte „amìni“ begleitet, ist er nichts Ursprüngliches und man findet dann e für je in Hülle und Fülle z. B. esti, ego, edinu, ja im ganzen Werke nicht ein einziges je, so sehr dieser Laut auch der Kyrilica eigenthümlich ist. Das ist auch bei Novikov der Fall, z. B. emû, ego, edva u. s. w. wie bei Burcov. So haben auch die Handschriften z. B. Vuk. elìnì (Hellenen) neben èlìnomi und èlìniskyą ediva (kaum) edìni — Syn. emû, ego u. s. w. u. s. w. Auch Vuk. hat im Alphabete „èže“ für ježe.

Ad ja. Meist steht dafür a, z. B. Syn. „čaanìe“, wofür Sav. schon čajanìje, Vuk. čajanìė, Burcov. čaęnïe, Novikov čajanìja hat. Syn. „sice a“ für sice ja (Accus. plur.), „slověn-iskaa“ für -iskaja, Novikov setzt für „a“ schon ìchu und hat auch nur „slavenska“, bei Nost. Burcov. ist der ganze Satz ausgelassen und nur „slaveniska“ gesetzt (vgl. Kop. gl. Cloz. XX).

D. Auch noch andere glagolische Merkmale kommen in Chrabr's Schrift vor, so z. B. die gekürzten Aoristformen, von denen Šaf. (Pam. XXVII) spricht. Aber auch über diese und ähnliche glagolische Merkmale kann gründlich nur durch die Einsicht in die mir fehlenden Handschriften selbst berichtet werden.

Fassen wir nun alle diese speciellen und generellen Merkmale der Transscription aus der Glagolica zu einem Ensemble zusammen, so tritt das Bild des ursprünglich glagolisch geschriebenen Chrabr ganz lebhaft vor die Augen, und es wird uns gewiss, dass als Erfindung Kyrils einst mit glagolischen Lettern die Worte standen: „se že sąti pìsmena slověniskaa, sìce a podobaeti pìsatì ì glagolatì: Ⰰ Ⰱ Ⰲ Ⰳ (ì pročaja daže do Ⱔ“), d. i. dieses aber sind die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen. Ⰰ (a), Ⰱ (b), Ⰲ (v), Ⰳ (g) (und so fort bis Ⱔ (ę). Waren aber dies die Schriftzüge Kyril's, so sind А Б В Г u. s. w., d. i. das zweite slawische Alphabet oder die Kyrilica die Schriftzüge des bulgarischen Bischofes Clemens, was eben zu beweisen war.

Vierter Abschnitt.

Text, Übersetzung und Erklärung des Aufsatzes „über die Buchstaben des Mönches Chrabr" nach dem Manuscripte, das in der Bibliothek der geistlichen Akademie in Moskau aufbewahrt wird.

„O pîsimenechu črunorîzca chrabra. prěžde ûbô slověne ne îměcha knîgu, nạ čr'utamî î rězaîmî gataachạ, poganî sạšte".

„Von den Buchstaben des Mönches Chrabr, denn früher hatten die Slawen nicht (keine) Buchstaben, sondern sie wahrsagten mit Strichen und Einschnitten, so lange sie Heiden waren."

Diese Worte sind wohl das älteste und deutlichste Zeugniss, dass die heidnischen Slawen keine eigentlichen Schriftbuchstaben, d. i. keine Lautschrift hatten und daher auch in unserem Sinne weder schrieben noch lasen, sondern nur aus Runenzeichen wahrsagten, wie ich schon in meinem Aufsatze „zur slawischen Runenfrage" zu erhärten mich bemühte (S. XVIII. Band, I. Heft des Archivs für österr. Geschichte. Wien 1857).

Schon in dieser Stelle zeigen die Handschriften und Bücher Chrabr's manche wichtige Varianten. Dass der Anfang nur in Akad. und Syn., also in den zwei, wie es scheint, besten und vollständigsten Handschriften so laute, wurde schon im 3. Abschnitte erwähnt. Neben „gataachạ" haben alle andern Manuscripte und Bücher ě „čîtěchạ î gataachạ", „sie zählten und wahrsagten". Dass hier das Verbum čis-tî, čis-tî nicht den Sinn unseres Lesens haben kann, ist offenbar, denn gab es keine „knîgu", „kunîgu", oder wie Bres. und die Druckbücher dafür setzen, keine „pîsmenu", keine Buchstaben, so gab es auch kein Lesen derselben.

Das altslawische Verbum čîs-tî, auch allen noch lebenden slawischen Sprachen in der Bedeutung lesen bekannt, bedeutet im altslawischen ursprünglich copulare, dann numerare und honorare (vgl. slawische Runenfrage S. 62), und die Bedeutung numerare wäre hier wohl die angemessenste und der Sinn der Stelle daher folgender: Die heidnischen Slawen zählten mit Strichen und wahrsagten mit Einschnitten. Allein die beste Handschrift, nämlich unsere Akad., lässt das Wort

čitěchą ganz aus und Bres. so wie Nost. Burcov, Suprasl. azb. und Novikov haben statt „črutamî î rězamî“ nur „ną črutamî î narězanimî“, ja Akad. hat nicht wie Syn. und Sav. „î rězamî“, sondern nur „î rězaîmî“ wohl für rězanimî, so dass der ursprüngliche, unverdorbene Text auch so gelautet haben konnte „ną črutamî narězanîmî gataacha“, sie wahrsagten aus eingeschnittenen Strichen. Vuk. macht die Verwirrung noch grösser, da er schreibt: „ną čritanîemi čritachą î rěžimî rěžachą“, sondern mit Strichen machten sie Striche und mit Einschnitten schnitten sie, d. h. kurz, sie hatten Striche und Einschnitte. Diese Varianten werden es also wohl unmöglich machen, aus dieser Stelle den sichern Beweis zu führen, dass die heidnischen Slawen zweierlei Runenzeichen, nämlich Striche als Zahlzeichen und Einschnitte (Bilder) als Wahrsagezeichen gehabt hatten, aber als Beweis, dass sie keine Schriftbuchstaben in unserem Sinne, keine Lautschrift gehabt hatten, dienen sie allerdings, denn der heil. Kyril wird eben dann als der Mann gepriesen, der zuerst eine Lautschrift unter den Slawen einführte, wie z. B. Bres. ausdrücklich sagt: „Skazanîje, kaku sustavî sv. kyrîllu slověnomu pîsimena protivû jazykû“, Nachricht, wie der heil. Kyril den Slawen die Buchstaben nach ihrer Sprache (die Lautschrift) zusammenstellte, oder Vuk. noch deutlicher: „o knîgachi, kako ązyki vizeli ėsti pîsanîe knîgamî, îbo slověně ne îměchą pîsanîja, ną. ..“ „Von den Buchstaben, wie die Sprache zum Schreiben mit Buchstaben kam, denn die Slawen hatten keine Schrift, sondern . . .“ Blos grammatische Varianten oder den Sinn nicht störende oder fördernde Schreibverschiedenheiten bleiben nach der Tendenz dieser meiner Schrift und auch aus anderen Gründen, deren ich schon oben Erwähnung that, hier ganz aus, ich bemerke daher, z. B. nur flüchtig, dass der Ausdruck Vuk. „o knîgachi“ älter und ursprünglicher ist, als „o pîsimenechu“, wie auch die Druckbücher fast stets das Wort kniga, das ursprünglich eben so littera wie liber bedeutete, später aber, wie noch jetzt bei allen Slawenstämmen nur liber bezeichnete, mit dem gebräuchlicheren Worte pîsmę, littera vertauschten. Bres. und die Druckbücher haben auch statt „gataachą“, das noch jetzt bei den Serben fortlebt, die gewöhnlichere Form „gadachû“. (Über die Wurzel von čruta oder črita, Strich, das ganz das griechische *κεραία* ist und von rěza, incisio, Einschnitt, s. meine Schrift zur slawischen Runenfrage S. 48 — 51.)

„Kristivše že sja rimiskami i gručiskymi pismeny nąždaachą sę (sja?) pisati slověnisky rěči bezu ûstroja. ną kako možeti sę pisati dobrě gručiskymi pismeny bogu ili životu ili zělo ili criky ili čaanie ili širota ili štedrota ili jadi ili ądy ili junosti ili ęzyku i inaa podobnaa simu. i tako běšę mnoga lěta.“

„Als sie aber getauft waren, müheten sie sich ab mit römischen und griechischen Buchstaben slawisch ihre Sprache zu schreiben ohne Zubereitung. Aber wie kann man gut schreiben mit griechischen Buchstaben bogu (Gott) oder životu (Leben) oder zělo (sehr) oder criky (Kirche) oder čaanie (das Erwarten) oder širota (Breite) oder štedrota (Barmherzigkeit) oder jadi (Speise) oder ądy (zufolge?) oder junosti (Jugend) oder ązyku (Zunge) oder anderes diesem Ähnliche, und so war (blieb) es viele Jahre.“

Diese Stelle beweiset die Ansicht des 9. oder 10. Jahrhunderts von der Unmöglichkeit mit nur griechischen Lautzeichen die Laute der slawischen Sprache wiedergeben zu können, die eben Kyril zur Erfindung der Glagolica trieb, deren Fremdartigkeit wiederum Clemens bewog, zur griechischen, aber reformirten Schrift zurückzukehren, zur Kyrilica nämlich.

Von dem Systeme, das in den scheinbar zufällig zusammengebrachten Wortbeispielen herrscht, war schon S. 64 die Rede. Mit Ausnahme von zělo (valde), das wegen des wichtigen (S. 80) glagolischen Laut- und Zahlzeichens ⰸ gleichen Namens gegeben werden musste, enthalten die Beispiele lauter Hauptworte. Das Beispiel ądy hat Syn. ądû, Bres. adû, Sav. ądu geschrieben. Altslawisch bedeutet ądě, juxta, jądû ubi, vielleicht war glagolisch ⰵⰴⱆ, d. i. oędou geschrieben, das der kyrilische Transscriptor von Akad. in ądoi, ądui, ѫдꙑ wandelte; man sollte aber nach Analogie der andern Hauptwörter das Substantiv ąda, hamus, als dem Anlaute nach genügend erwarten. Statt des Akad. „slověnisky řeči“ hat Syn. u. a. „slověniską rěči“, was besser ist, wobei die Abschreiber ebenfalls das glagolische ⰵ ą, d. i. oę in oi, ui, y verwandelt haben mögen. Die Worte „bezu ûstroja“ der Akad. Handschrift mögen nur durch ein vernachlässigtes Abkürzungszeichen aus dem Worte „bezu ûstroenia“, wie Syn. schreibt, entstanden sein, weil fast alle Handschriften diese verbale Form anführen.

Statt der Worte „i tako běsę mnoga lěta“ so blieb es viele Jahre, sagt Vuk.: „i byše slověne bes-pisanija ꙁі lěti“ und es blieben die

Slawen ohne (eigentliche) Schrift 12 Jahre. Ist dies wörtlich aus dem Glagolischen übertragen, so stand ursprünglich etwa ⰂⰊ, was glagolisch 13 ist.

„Po tomi že člověkoljubici bogu stroęî vsě i neôstavlěę člověča ṛoda bezu razûma, ną visę ku razûmû prîvodę î spasenîju pomîlovavu rodu slověnisku posla îmu svętago kôstantîna fîlosofa narîcaemago kîrîla, mąža pravedna i istînna. î si sutvorî îmu pîsmena trî desęte î osmi, ôva ûbô po čînû gručiskychu pîsmenu, ôva že po slověnistěî rěčî.“

„Der menschenliebende Gott aber, der alles anordnete und das Menschengeschlecht nicht ohne Vernunft liess, sondern alles zur Vernunft führte und zum Heile, erbarmte sich des slawischen Volkes und sandte ihnen (den Slawen) den heiligen Konstantin, einen gerechten und wahrhaften Mann, den man Kyril nannte. Und dieser stellte ihnen acht und dreissig Buchstaben zusammen, die einen nämlich nach der Ordnung der griechischen Buchstaben, die andern nach der slawischen Sprache.“

Der heil. Kyril erscheint hier als ein geheiligtes Werkzeug des allerbarmenden Gottes, der nicht dulden konnte, dass das bekehrte Slawenvolk seine heiligen Schriften durch die hier ungenügenden griechischen Buchstaben so unvollkommen geschrieben haben sollte. Er sandte ihnen den heil. Kyril, damit dieser für die Hauptlaute der slawischen Sprache auch Hauptlautzeichen zusammenstelle. Schon nach dem Geiste dieser Stelle kann mit diesen 38 Zeichen die Kyrilica nicht gemeint sein, die alle 24 Buchstaben des griechischen Alphabetes in unveränderter Form beibehielt und sie nur mit einigen Zeichen ergänzte, denn zu einer blosen Schrift-Ergänzung würden die Worte, die doch im gewaltigen Pathos gesprochen werden: Der menschenliebende Gott aber erbarmte sich des slawischen Volkes u. s. w., gar schlecht passen. Hatte doch Chrabr früher gesagt: Wie soll man aber mit griechischen Buchstaben die Worte schreiben: bogu u. s. w. Gott sandte daher den Slawen den heil. Kyril, damit er acht und dreissig neue, slawische Buchstaben zusammenstelle d. h. ein neues Alphabet für die Slawen erfinde, nicht aber etwa nur das griechische reparire.

Dieser volle Gegensatz des slawischen Alphabetes Kyril's gegen das griechische leuchtet nicht nur aus diesen Worten,

sondern aus dem ganzen Aufsatze Chrabr's überhaupt hervor, besonders aber aus der Stelle, wo Chrabr das griechische Alphabet geradezu ein heidnisches, das slawische aber ein heiliges nennt, was doch unmöglich von der Kyrilica hätte gelten können. Nun waren aber mit diesem „heiligen“ Alphabete die heil. Schriften aus der griechischen Sprache in die slawische zu übersetzen, Kyril stellte daher seine slawischen Lautzeichen, so viel er konnte, nach der Anordnung des griechischen Alphabetes zusammen, wie Chrabr sogleich näher bestimmt, nämlich er fing ebenso wie die Griechen mit a an, nicht wie andere Alphabete, die Chrabr gekannt hatte, mit andern Lauten.

Diejenigen Lautzeichen aber, deren Laute sich gar nicht in der griechischen Sprache vorfanden, konnte er nur nach dem Laut-Wesen der slawischen Sprache anordnen. Das ist der Sinn der Worte: „ôva po čìnû gručiskychu pîsmenu, ôva že po slověnistěì rěčì“, die einen nach der Ordnung der griechischen Buchstaben, die andern (nach der Laut-Ordnung) der slawischen Sprache. Vuk. sagt sogar: posla îmi kyrîla fìlosofa mąža světa ì pravedinaà ì davi èmû razûmi л̃. slovi edina po gričiskymi a drûga po razûmû î po darû božîimû“, er sandte ihnen Kyril den Philosophen, einen heiligen und wahrhaften Mann, und gab ihm Talent (Vernunft) zu 30 Buchstaben, die einen nach den griechischen, die andern nach der Vernunft und der Gabe Gottes. Der Abschreiber scheint hier bei л̃ eine Einseranzahl etwa и̃, 8 ausgelassen zu haben, da er später selbst mehr als 30 Buchstaben aufzählt. Nost. hat ganz deutlich „ì sutvorì îmi л̃ ì и̃ pìsmenu“, Burcov л̃и, Novikov schreibt „sotvorì 38 pìsimenu ìlì bûkvu“. Andere schreiben die Zahl mit Worten aus. Vuk's Worte aber: „Gott gab ihm Talent (zur Erfindung) von 30 Zeichen“ können doch unmöglich die Kyrilica meinen, die sowohl die 24 Zeichen als deren Anordnung ganz aus dem schon im gewöhnlichen Gebrauche bestehenden, fertigen griechischen Alphabete entnahm!! —

Weil man aber zur Übersetzung und Erklärung Chrabr's früher mit dem Vorurtheil zu gehen pflegte, dass Kyril's Erfindung nur die Kyrilica sein könne, so deutete man das, was offenbar nur die Ordnung, Aufeinanderfolge („po čìnû“) und die Zusammenstellung („ûstroenìa“) betraf, auf die Figuren der Buchstaben selbst, wovon bei Chrabr gar nicht einmal die Rede ist, da er eben die Figuren seinem Publicum praktisch zeigte, wenn er glagolisch schrieb. Dasselbe beweisen auch die Vorwürfe, welche, wie wir bald sehen werden,

die Griechen dem slawischen Alphabete machten, Vorwürfe, die auf die Kyrilica gar nicht passen.

Die Worte „narîcaemago kîrîla mąža pravedna î îstînna“ vermehren noch die Druckbücher, z. B. Nost., wahrscheinlich durch eine Interpolation mit „vu mnîšeskomu čînû“, im Mönchsstande. Die Suprasl. Azbuka hat ebenso wie Novikov statt „îstînna“ das Wort svęta, heilig.

„Ôtu pruvago že načinu po gručisku, ôni ûbo alfa a sii azu, ôtu aza načęti ôboe. î jakože ônî podobliše sę židoviskymu pîsmenemu sutvorîšę, tako î sii gručiskymu. židove bô pruvoe pîsmę îmąti alefu, eže sę skazaeti, ûčenîe suvrušaąšte, vuvodîmû dětîštû, î glagoląšte: ûčî sę, eže esti alefu, î grucî, podobąšte sę tomû, alfa rěšę. î spodobî sę rečenîe skazanîa židoviska gručiskû ęzykû, da rečeti dětîštû vu ûčěnîa město: îštî. alfa bo îštî rečeti sę gručiskomi ęzykomi. těmu bo podobę sę svętyî kîrîlu stvorî pruvoe pîsmę azu. ną jako î pruvomû sąštû pîsmenî azû, î ôtu boga danû rodû slověniskomû na ôtvrustîe ûstu, vu razûmu ûčęštîmu sę bûkvamu, velîkomi razdviženîemi ûstu vuzuglasîti sę (a ôna pîsmena) malomi razdvîženîemi ûstu vuzglasęti sę î îspovědaąti sę.“

„Vom ersten Anfange (geht das slawische Alphabet) nach dem griechischen, denn wo jene Alpha haben, haben auch diese Azu, vom a beginnen beide, und wie jene (die Griechen) zusammenstellend die jüdischen Buchstaben nachahmten, so ahmten diese (die Slawen) die griechischen nach, denn die Juden haben als ersten Buchstaben das Alef, da sie, wie berichtet wird, falls sie unterrichten (den Unterricht vollendend) dem eingeführten Kinde sagen: lerne, dass dies Alef ist, die Griechen nun, dieses nachahmend, sagen Alfa, und (wirklich) ähnelt die Aussprache der jüdischen Unterweisung der griechischen Sprache, weil sie (die Griechen) dem Kinde beim Unterrichte statt „îštî“ (quaere, suche) sagen: Alfa, denn Alfa bedeutet „îštî“ in der griechischen Sprache. Dies nun nachahmend stellte der heil. Kyril als ersten Buchstaben das Azu hin, denn wie dies der allererste (Grund-) Buchstabe ist, so wurde er von Gott auch dem slawischen Volke beim (vollen) Aufmachen des Mundes gegeben und wird nun den vernünftig die Buchstaben Lernenden mit grosser Eröffnung des Mundes ausgesprochen,

während (jene Buchstaben) mit geringer Eröffnung des Mundes laut werden und ausgesprochen werden."

Der Sinn dieses Stückes mittelalterlicher Sprachphilosophie ist wohl im Allgemeinen deutlich, obschon es schwer hält, namentlich das Ende im Deutschen genau und abgerundet zu geben, da z. B. die eingeklammerten Worte „a ôna pìsmena" in Akad. ganz fehlen, und sonst auch bedeutende Varianten die Sache erschweren (Sreznevski 1848, S. 34). Ja Vuk. und Sav. haben diese ganze Stelle gar nicht, und doch hat es nicht den Anschein, als ob wir eine völlige Interpolation vor uns hätten, da die besten Handschriften Syn. und Akad. sie geben und auch Bres. wie die Druckbücher sie kennen. Sie hängt auch genau mit dem Vorhergehenden zusammen, da Chrabr darin eben seine Worte, dass einige Buchstaben des Alphabetes des heil. Kyril nach der Ordnung (Reihe „po čìnû") der griech. Buchstaben zusammengestellt wären, näher erläutert „ôtu aza načęti ôboe", vom a beginnen beide; Nost. hat sogar schon das russificirte „načatok oboego edìn'", der Anfang (Beginn) beider (ist) nur einer (derselbe). Dass die Nachahmung Kyril's gar nicht auf die Figuren der Buchstaben, sondern, wie gesagt, nur auf deren Laute (und Namen) gehe, wird durch diese Stelle schlagend bestätigt und bewiesen, denn wir erfahren ja dadurch, dass man schon im Mittelalter den Laut a als Grundlaut dachte und daher damit das Lautalphabet begann, was nach Chrabr zuerst die Juden, dann die Griechen und endlich nach diesen die Slawen thaten. Dass auch Chrabr bei der Nachahmung der jüdischen Buchstaben durch die Griechen gar nicht an die Figuren der jüdischen Buchstaben (und zwar diesmal sogar mit Unrecht) dachte, sondern nur an deren Laut, folgt aus seiner Ansicht von dem durchaus heidnischen Ursprung des griech. Alphabetes. Er meint sogar, Alfa bedeute etwas ganz anderes als Alef, und die Griechen hätten nur die Laut-Aufeinanderfolge der Juden zu der ihrigen gemacht, worin sie wieder von den Slawen nachgeahmt worden wären.

Auch lernen wir eben aus dieser Stelle Chrabr's, dass sich die Griechen seiner Tage die Buchstabennamen für ihr nationales Gehör zurecht zu legen pflegten, und z. B. im griech. Alpha nicht etwa den Nachklang des hebräischen Alef, sondern den Imperativ ihres Zeitwortes ἀλφαίνω ich erfinde, suche auf, zu hören meinten, was Chrabr durch sein „ìšti" gibt. Es ist Schade, dass Chrabr den Buchstabennamen „azu" nicht erklärt,

sondern nur dessen phonetische Geltung berührt, nur im Vuk. wird azu als ich erklärt.

Äusserst interessant ist der hier schon vorkommende Name „bukvy", Buchstaben, der sicher noch heidnischen Ursprunges ist wie das deutsche Buch-stab und daher auch den ältesten Namen der Glagolica, nämlich bukvica, gewährleistet. Nost. Burcov. setzt ihm zur Erklärung bei: „bûkvamu, to esti statîkvamu", Buchen, d. i. Figuren (Gestalten, Diminutiv), Novikov aber schreibt: „bûkvamu to esti statî ku vamu", offenbar sinnlos. Ich finde auch das erklärende Wort im grossen Slovar' der kais. russischen Akademie nicht. An einer andern Stelle erklärt Novikov wieder durch bukvy, z. B. „38 pîsimenu îlî bûkvu."

„Se že sąti pîsmena slověniskaa, sîce a podobaeti pîsatî î glagolatî a, b, v, g (î pročaja daže do ę), î ôtu sîchu sąti КД pôdobna grečiskymu pîsmenemu, sąti že sî: a, v, g, d, e, z, î, ï, k, l, m, n, o, p, r, s, t, û, f, ch, , î pě, chlu, tu".

„Das aber sind die slawischen Buchstaben, so muss man sie schreiben und aussprechen a, b, v, g (und so fort bis ę) und von diesen sind 24 ähnlich den griechischen Buchstaben, und zwar sind dies a, v, g, d, e, z, î, ï, k, l, m, n, o, p, r, s, t, û, f, ch, ô, und pě, chlu, tu", d. i. a bis ô (ω) und ps, chsi, th.

Diese so wichtige, ja vielleicht allerwichtigste Stelle Chrabr's ist ungemein schwer zu erklären. Nach dem Wortlaute würde das Alphabet Kyril's mit ę geendet haben, aber die Worte „und so fort bis ę" scheinen nur eine Interpolation zu sein, da nach Kalajdovič in Syn. schon die Worte „und so fort" nur neuere (?) Handschriften haben sollen (S. 190); wir schreiben aber in Klammern alles nach Šafařik's Redaction von Syn. aus, der wohl aus unmittelbaren Abschriften schöpfte. Auch in Akad. soll nach Sreznevski nur stehen: diese sind die slaw. Buchstaben „a, b, v, g". — (Sreznevski 1848, S. 35), und sogleich darauf: „ôtu sîch (sic) sąti 24". Factisch endet auch Akad. nicht mit ę, sondern mit я, ja, wie gleich unten ersichtlich werden wird. Es ist auch leicht möglich, dass die kyrilischen Abschreiber das glagolische Zeichen ⰰ, ja, mit dem kyrilischen ѧ, ę vermengten und letzteres für ersteres setzten (vgl. S. 46, 66).

Die angegebene Reihe von 24 Buchstaben ist offenbar schon in Akad. corrumpirt, denn zählt man die angegebenen Buchstaben, welche im Originale mit den Zahlzeichen zugleich versehen sind, so zählt man

deren 25 statt 24 zusammen, und die Erklärung Prof. Gorski's, des glücklichen Entdeckers dieser Handschrift, scheint vollkommen richtig, wenn er bei Sreznevski sagt, dass das i zwischen ô und pě nicht das Laut- und Zahlzeichen î, sondern die slawische Conjunction î, und sei.

Auffallend sind auf den ersten Anblick „pě, chlu, tu", aber auch in ihrer Corruption sind sie ein Beweis der glagolischen Transscription, denn untersucht man, welche Laute des griech. Alphabetes diese Wortzeichen neben den einfach angegebenen Zeichen bedeuten können, so kann die Wahl nur auf ψ, ξ, ϑ fallen, weil eben die andern Laute durch die andern einfachen Zeichen erschöpft werden. ψ, ξ, ϑ sind aber griechische Buchstaben, die eben im glagolischen Alphabete keine Zeichen haben, daher glagolisch umschrieben werden mussten. In der Kyrilica sind sie ganz in ihren griechischen Formen des 10. Jahrhunderts und werden daher auch in den übrigen kyrilischen Abschriften Chrabr's einfach unter den andern Zahlzeichen angeführt und zwar ganz nach der Anordnung des griech. Alphabetes. So schreibt z. B. Sav. u. Syn: a, v, g, d, e, z, î, th, ï, k, l, m, n, ξ, o, p, r, s, t, û, f, ch, ps, ô, wobei also alle glagolische Eigenthümlichkeit schon verwischt ist, und das ganz natürlich darum, weil man eben im Kyrilischen kyrilisch consequent schreiben wollte, während Akad. noch zu sehr Respect vor seinem glagolischen Original hatte und die Treue der Abschrift auf Kosten der Consequenz vorzog. Doch ist auch hier die Stellung des th zwischen den beiden i nicht ausser Acht zu lassen, weil es als ѳ, th, dem glagolischen ѳ, z, in der Figur ähnelt, im Zahlenwerthe aber ganz gleicht (beide = 9). Vielleicht war auch die Aussprache des ѳ, th zur Zeit Kyril's und Chrabr's schon eine assibilirende und daher ähnlich dem z. Aber selbst Novikov hat noch Spuren der glagolischen Umschreibung, da er „psî" ganz ausschreibt, x aber ganz auslässt. Er schreibt „a, v, g, d, e, z, î, th, ï, k, l, m, n, u (y), o, p, r, s, t, îku, f, ch, psî, o", sein u (y) ist die glagol. ižica, sein îku das glagol. ûku, o und ô schreibt er irrig zweimal und dazu noch gleich. Kalajdovič führt (S. 190) nur in der Anmerkung die Buchstabenreihe an, worin er die ižica an die Stelle des ûku setzt, dieses ganz auslässt, dafür aber die 24. Zahl mit ξ ausfüllt. Wir haben also in den verschiedenen Manuscripten Chrabr's verschiedene Stufen der versuchten kyrilischen Adaptirung der ursprünglich glagolisch geschriebenen Buchstaben vor uns. Vuk. half sich am besten aus der Verlegenheit dadurch, dass er diese Stelle ganz ausliess.

Nun wäre es allerdings interessant zu wissen, wie Chrabr (und vor ihm etwa Kyril) die Laute ψ, ξ, ϑ nach der damaligen Aussprache umschrieb, allein die Handschrift gibt sie schon wohl zu verdorben an, um das Ursprüngliche mit Gewissheit herauszufinden. Sie sehen in Akad. kyrilisch so aus: „пѣ, χлъ, тъ“, was wörtlich pě, chlu (chju? cf. zemla, zemja) tu lautet, wohl aber nichts als die corrupte Transscription von ps, chs oder ks und th sein soll, die Anfangslaute passen wohl, nämlich p, ch, t für p, k, t, allein die folgenden Zeichen legen grosse Schwierigkeiten in den Weg. Dass ϑ nicht förmlich durch th wiedergegeben werden konnte, folgt von selbst; weil weder die Kyrilica noch die Glagolica die Spirans h in Form eines eigenen Buchstabens kennen. Die Lösung könnte einigermassen nur durch die Kenntniss der Namen oder Laute dieser Buchstaben, wie sie das 10. Jahrhundert n. Chr. aussprach, angebahnt werden. Vielleicht war ps glagolisch ⱂⱑ, d. i. pja, th als ⱅⰲ oder ⱅⱆ, d. i. tv oder tu, durch Stellvertretung der Spirans v statt h gegeben, und das l in chlu steht etwa eben so erweichend für j wie in altslawischen krali für *κύριλλ-ος*. Dass aber der Gründer der Glagolica die palatale Spirans j schon wie eine Sibilans aussprach, folgt aus seiner Bezeichnung von ją, nämlich in den Prager glag. Fragmenten = sę und im abecenarium bulgaricum = zę. Überhaupt ist die genaue Unterscheidung der drei Sibilanten z, ź, ž im glagolischen Alphabete und die gänzliche Vernachlässigung der Spiranten h und j beachtenswerth. Die Kyrilica zwang wenigstens den griech. Vocal i den jotirenden Spirans-Dienst zu verrichten. Noch sind aber die Worte näher zu erklären „und von diesen (slawischen Buchstaben) sind 24 den griechischen ähnlich“, was augenscheinlich ganz gegen die Glagolica und für die Kyrilica zu sprechen scheint.

Allein das Ähnlichsein bezieht sich auch hier nur auf den Ton oder Laut derselben und heisst so viel: unter den 38 slawischen Buchstaben haben 24 mit den griechischen Buchstaben einen gleichen Laut, denn

1. gleich weiter unten im Contexte heisst es: 14 aber davon sind nach der slawischen Sprache (die noch gar keine Buchstaben-Figuren hatte).

2. Spricht Chrabr stets nur vom Laute und nie von den Buchstaben-Figuren, wie wir oben S. 74, 75 sahen.

3. Könnte er seine 38 Buchstaben nicht „slověniskaa pìsmena“, slawische Buchstaben nennen, wenn er gleich darauf 24 in Formen griechischer Buchstabenfiguren gezeichnet hätte.

4. Und wäre dies der Fall gewesen, so wären auch ps, ksi und th nicht umschrieben, sondern einfach durch ihre kyrilischen Zeichen wiedergegeben worden. Chrabr schrieb daher auch von „a — ô (ω)“ und fügte dann die zusammengesetzten hinzu: und ps, chsi, th“. Unter den einfach geschriebenen hat nur das unslawische f im Glagolischen eine dem griechischen φ ähnliche Gestalt und vielleicht auch ω.

„A četyrî na desęti po slověniskû ęzykû, îže sąti sìa: b, ž, z, c, č, š, št, u, y, î, ě, ju, ą, ę“. Und 14 sind nach slawischer Sprache, und sind diese: b, ž u. s. w.

Diese Worte entnahm ich aus Syn. nach Šafařík's Redaction, in Akad. stehen nämlich folgende Worte: „а҃ г҃ и҃ po slověniskû jazykû sî: в҃ ж҃ ꙃ҃ л҃ ч҃ ѵ҃ ш҃ ꙁ́ щ҃ ѧ҃ ꙁ́ ѣ҃ ѭ҃ ю҃ ꙗ҃.“ Daraus leuchtet ein, wie ganz sinnlos, allerdings für unsere Beweisführung äusserst nützlich, der Abschreiber von Akad. aus dem Glagolischen transscribirt hatte, denn das Anfangs -a versah er mit dem Zahlzeichen, da es nur die slawische Conjunction a = und ist. Dieser Unverstand rettete aber die Zahlzeichen г҃и für г҃и oder glag. ⰂⰄ, d. i. nach glagolischer Zahlmethode 14, welche Zahl in allen Handschriften, ja in Syn., Bres. und Sav., sogar durch Worte ausgeschrieben festgestellt ist. Kyrilisch ist das Zahlzeichen ganz unmöglich, denn 14 ist kyr. д҃і und die Zahl 13 wird г҃і und nicht г҃и geschrieben.

Zählt man nun die slawisch lautenden Buchstabenzeichen von Akad. so erscheinen 15, also eins zu viel. в҃ ist offenbar ein Schreibfehler für б, denn в, d. i. v, ist ja ein griechischer Laut, der noch dazu schon in der obern Reihe vorkam. л҃ kam gleichfalls schon oben vor und zwar als l, hier aber vertauschte es der Transscriptor mit dem glagolischen Djerv'zeichen, denn dieses hat als Ⰼ҃ glagolisch denselben Zahlenwerth wie л҃ kyrilisch, nämlich 30 und das ꙁ schrieb der Abschreiber zweimal und zwar mit aufrecht stehendem Zahlzeichen ꙁ́. Es fiel also dahinter einmal entweder I aus und ꙁі = y, oder aber ist hier ꙁ mit ь vermengt, d. i. glagolisch Ⰶ mit Ⰺ. — мь ist aber als Lautzeichen hier ganz unverständlich und unmöglich, denn м allein kam schon unter den griech. Lauten oben vor.

Da ohnehin ein Zeichen in Akad. zu viel ist, weil mit м҃ь 15, nicht wie es sollte 14 slaw. Lautzeichen gezählt werden, so ist es natürlich

dies Zeichen für kein Laut- und Zahlzeichen, sondern für eine mir unverständliche Abbreviatur eines altslawischen Wortes, das etwa „mîmo, ausser“ „ferner“ bedeuten könnte, oder aber für eine Corruption eines Wortsuffixes zu halten. — Statt ꙗ stand wohl glagolisch Ⱘ, d. i. ą, wenn die andern Handschriften richtig lesen, deren ą der sorglose Abschreiber, als durch oę gebildet, durch die Composition ją wiedergab. — Das End- я ist wohl nur russificirt für das glagolische Ⱑ.

Ist diese unsere Deduction und Rectification begründet, so waren die slawisch lautenden Buchstaben Kyril's folgende.

(Nach Akad.): b, ž, ź, gj, c, č, š, u, št, i, y (ě), ą, ju, ja.

(Nach Syn.): b, ž, ź, — c, č, š, st, u, y, i, ě, ju, ą, ę.

(Nach Sav.): b, ž, ź, — c, č, š, št, u, y, i, ě, ju, ą, ę.

(Nach Nost. Burcov): b, ž, ź, — c, č, š, št, u, y, i, ě, ju, ą, ę.

(Nach Novikov): b, ž, ź, — — č, š, št, u, y, i, ě, ju, jusu, ja.

Im Allgemeinen sehen wir also, dass mit Ausnahme von Akad. alle Transscriptoren das Djerv' ausliessen, weil es in der Kyrilica gar nicht existirte, dass sie aber dafür das glagolische Jat' Ⱑ entweder zweimal setzten als ě und ja, oder aber statt ja das kyr. ѧ ę setzten, welches die Glagolica mit ą zu mengen pflegt, um nur die Vierzehnzahl zu bekommen.

Was wir hier ź schrieben ist zělo, nach Kopitar gleichfalls ein Kennzeichen der Glagolica (S. 71), die darauf grossen Werth legt (glag. Cloz. XXI. b. Sreznevski 1848, S. 36), welches zělo auch Novikov ganz ausschreibt, sein ju neben jusu ist eine Verwechslung mit dem ją von Akad. und sein ja, d. i. я, ist wie gesagt wohl das russificirte glagolische Ⱑ. Novikov lässt offenbar durch Versehen c aus und erhält so nur eine Dreizehnzahl. Man vergleiche gütigst diese Erörterungen mit den Laut-Comparationen im 3. Abschnitte, S. 64 — 68.

Ziehen wir nun aus dem Abecenarium bulgaricum die slawischen Lautzeichen in der dortigen Ordnung hervor, so erhalten wir b, — ž, ź, y, c, č, š, u, ě, ju, ą, wobei also das gj (djerv'), št und ja oder ę zur Vierzehnzahl abgehen, thun wir dasselbe aber aus Vuk.'s Alphabet, so bekommen wir die Reihe:

b, ž, ź, gj, c, č, š, u (jeru), št, ě, ė, ju, ė, womit zum Verwundern genau der Anfang der Reihe in Akad. stimmt, nämlich nach unserer Rectification die ersten neun Zeichen b, ž, ź, gj, c, č, š, u, št (i, y, ą, ju, ę oder ja), nicht aber das Ende, von št angefangen oder die letzten

fünf Zeichen, denn da beginnt eben die schwache Seite der Glagolica, die Mengung von ъ, u und ь, i, die mangelhafte Präjotirung der Vocale und eben solche Nasalirung derselben und die Bezeichnung von ia, ja und ě durch ein Zeichen, nämlich ѧ, welche letzten fünf Zeichen fast in allen Alphabeten ungleich angeführt werden. Gerade nach št hat Akad. das sonderbare мь und darauf erst die fünf wechselnden Zeichen. Das erklärte Alphabet in Nost. endet sogar ganz mit št, indem es nur die Buchstaben: a, b, v, g, d, e, ž, ź, z, ï, î, k, l, m, n, o, p, r, s, t, ou (û), f, ch, ot, c, č, š, št erklärt.

Nach dieser Aufzählung der Buchstaben folgt im Chrabr eine Reihe von Einwürfen, welche dem slawischen Alphabete Kyril's die Griechen seiner Zeit machten. Wir müssen, um sie gehörig würdigen zu können, einige Vorbetrachtungen über sie und über das Alphabet Kyril's noch gleich hier anstellen.

Die Haupteinwürfe der Griechen sind zweierlei, und zwar entgegengesetzter Art; die einen verdammten nämlich die Originalität oder Neuheit des slawischen Alphabetes, meinend, es sei ein solches gar nicht nöthig gewesen — die andern warfen ihm aber, scheinbar unvereinbar mit der Neuheit, vor, es sei doch nur eine Nachahmung des griechischen Alphabetes gewesen. Die erste Art der Einwürfe beantwortet Chrabr schon an sich ganz gut, wie wir gleich sehen werden, aber für die zweite wollen wir hier eine Vorbetrachtung anstellen. Ich glaube, es sei nun nicht mehr nöthig, daran auch nur leise zu zweifeln, dass Kyril's neue Alphabet das glagolische gewesen, es ist daher die Frage wohl erlaubt, was denn die Griechen Griechisches im glagolischen Alphabete fanden. Mehr, diene zur Antwort, als es in der That der ersten Betrachtung nach scheint.

1. Eine Nachahmung der griechischen Buchstabenfiguren fanden sie allerdings nicht und warfen diese auch natürlich nicht im entferntesten diesem vor, denn unmittelbar ist nur das ganz unslawische f und vielleicht auch ȯ diesem Alphabete entlehnt.

2. Aber Kyril als ein geborner Grieche entwarf doch mittelbar sein Alphabet „vu tužde ȯbrazu“ in demselben Bilde, in derselben Form und Anordnung wie das Griechische, wenn auch Zeichen und Namen ganz originell waren. Denn

α. gab er demselben die Lautanordnung mit a angefangen, wie das griechische Alphabet sie hatte, und nicht etwa die davon verschie-

dene Lautanordnung der **Futhorke**, die er den Namen seiner Buchstaben zufolge gekannt haben musste.

β. Mit Rücksicht auf die nöthige Schreibung griechischer Wörter bei seiner Bibelübersetzung und der Übersetzung anderer liturgischen Schriften der Griechen nahm er in sein Alphabet, von **slawischer** Seite betrachtet, unnöthige Zeichenhäufungen derselben Laute aus dem Griechischen herüber, z. B. den Unterschied von ⰻ = Н = ì und ⰺ = Ї = ï — den von ⱁ = о und ⱉ = *ω* = ô. In dieser Beziehung streift Kyril's Alphabet an die **polysematischen** Alphabetarten an.

γ. Nach dem Bilde des griechischen oi formte er sein ⱏⰻ = ꙑ = oi, ui, y und nach dem griechischen *ου* sein ⱁⱆ = ѹ, ⱏ = ou = û.

Alles dies finden wir von Clemens auch in der Kyrilica beibehalten.

δ. Die meiste Schwierigkeit machte ihm aber die slawische Spirans j, welche das griechische Alphabet **gar nicht kennt**, denn griechisch i ist stets ein reiner Vocal, **nie eine Spirans**. In Bezug darauf schlug er einen doppelten Weg ein.

א. Für die Präjotirung des u (ju) die nach dem Dialekte, in welchen er die heil. Schriften übersetzte, gar so nöthig war (**Šaf.** Pam. XXVI, XXVII), führte er ein eigenes Zeichen ⱓ, jus genannt, ein, das er vielleicht dem lateinischen j entlehnte, da das Lateinische diese Spirans kennt.

ב. In den andern Jotirungsarten verräth er aber den **Griechen**. Es muss nämlich das *ζ* (und bei der nahen phonetischen Berührung des *ζ* mit *σ* wohl auch das *σ*) in den Tagen des heil. Kyril's noch sehr weich, etwas an das j streifend ausgesprochen worden sein, da er damit jotirt. **Bopp** sagt in seiner vergleichenden Grammatik (1856, II. Auflage, I. S. 31) „griechisch *ζ* steht, wie ich jetzt glaube behaupten zu dürfen, überall als Entartung eines ursprünglichen j, z. B. skr. Wurzel yug, lateinisch jung, griechisch *ζυγ*."

„Es hat sich aber auch das j zur Zeit, wo es im Griechischen noch vorhanden war, öfter dem vorhergehenden Consonanten assimilirt, z. B. *ἄλλος*, welches ich aus *ἄλjος* erkläre und mit dem skr. anyá-s vermittle, dessen Halbvocal in dem gothischen Stamm alja unverändert geblieben ist" (vgl. damit die obigen Erörterungen über litau. Karaljus und griechisch *κύρελλος* S. 43, 44, 78).

Es fällt nun in der **Glagolica** auf, dass

1. das eine i-Zeichen ꙸ, wie schon Šafařík bemerkte, nur ein umgekehrtes s-Zeichen, ꙁ ist, so dass also ꙸ = ї, eigentlich j, s. d. i. eine Sibilans und eine Spirans zugleich ist.
2. Dass die Jotirung des ą in den Prager Fragmenten als sę, nämlich ꙁє, vollbracht ist, während das Abecenarium Bulgaricum mit dem umgekehrten Zělo jotirt, d. i. ꙃє schreibt = zę.
3. Dass auch das ї = н im glagolischen ⰻ nur die Verbindung zweier s, d. i. ꙁ + ꙁ zu sein scheint, womit wieder im Glagolita Clozianus ds ą jotirt wird. Das s-Zeichen des einen Prager Fragmentes ähnelt fast ganz dem ї.

Wie ganz anders verfährt bei diesen Jotirungen die slawische Kyrilica des gebornen Slawen Clemens, die sich doch sonst, wie wir sahen, gerne nach der Glagolica als ihrem Muster richtet. Sie verwendet ungescheut den griechischen Vocal I im Anlaute vor Vocalen als Spirans j und jotirt damit, wie folgt:

ꙗ, ѥ, ю, ѩ, ѭ, ja, je, ju, ję, ją, wobei sie nur den Fehler beging, das j nicht als einen selbstständigen freien Buchstaben in ihr Alphabet einzuführen, wodurch sie sich viele Zeichen erspart hätte.

Dieser Unterschied im Jotiren weist, wie mich dünkt, gleichfalls bei der Glagolica auf den Griechen Kyril, bei der Kyrilica auf den Slawen Klemens deutlich genug hin.

Nun können wir zu Chrabr selbst zurückkehren, da wir sahen, wie er „vu tužde ȏbrazu“ nach demselben Vorbilde, wie das griechische Alphabet, seine Glagolica formen konnte, ohne doch die Schriftfiguren aus dem Griechischen herüberzuholen.

„Drȗzȋȋ že glagoląti, počto esti. ли҃. pȋsmenu stvorȋlu? a možeti sę ȋ menišȋmi togo pȋsatȋ, jako že ȋ gruci dvěma desętima ȋ četyrimȋ pišąti.“

„I nevědęti kolȋcěmi pišąti grucȋ. esti bo ȗbȏ dva desęte ȋ četyrȋ pȋsmenu, ną ne napluněąti sę těmȋ knȋgy, bą prȋložȋlȋ sąti dvoglasnychu .аі҃. i vu čȋsmenechu že ϛ҃ ϙ҃ ϡ҃ ȋ devętidesętnoe i devętitosotnoe. ȋ soberetsę ichu vsěchu trȋ desęte ȋ osmi.“

„Těmi že tomȗ podobno ȋ vu tužde ȏbrazu stvorȋ tu svętyȋ kȋrȋlu trȋ desęte pȋsmenu ȋ osmi.“

„Nun sprechen aber manche:

„Warum hat er 38 Buchstaben zusammengestellt? da man auch mit wenigeren als sie schreiben kann, wie denn auch die Griechen mit 24 Buchstaben schreiben. Das heisst doch nicht wissen, mit wie vielen die Griechen schreiben? Freilich gab es 24 Buchstaben, aber damit waren die Buchstaben noch nicht vollständig (erfüllt), sondern sie haben 11 Diphthonge zugefügt und in den Zahlzeichen das dritte, sechste und neunzigste und neunhundertste, und so fanden sich ihrer 38 zusammen. Diesen ähnlich und nach demselben Vorbilde stellte jener heilige Kyril 38 Buchstaben zusammen."

Statt des Wortes „drûzii", welches wörtlich „andere" bedeutet und auf eine Auslassung eines vorangehenden Einwurfes schliessen lassen könnte, hat Sav. und die Druckbücher „něcii" einige, allein es liegt in dem „drûzii" nicht nothwendig der Begriff des zweiten, sondern nur der des Gefährten. Syn. hat auch drûzii.

Die Zeichen „к̃ є̃ оу̃" der Handschrift Akad. sind wiederum ein Zeichen des sinnlosen Abschreibens aus der Glagolica, denn к ist das Zahlzeichen 3 nur in der Glagolica, daher Syn. auch г̃ = 3 dafür schreibt, das є̃ ist aber für das glag. Zahlzeichen 6 = ѕ̃ genommen, nicht aber das Endsuffix von trі-e = 3. e, wie Gorski und Bodjanski es erklärten. оу̃ ist hier als Zahlzeichen ganz unmöglich, denn in der Kyrilica hat es keinen Werth (wird von der ižica vertreten) und im Glagolischen bedeutet es 400, was hier gar keinen Sinn gäbe. Syn. und andere Handschriften haben das Zahlzeichen zělo 6 für unser є̃, das im Glagolischen wie ⱑ aussieht, und 8 gilt. Ein Abschreiber soll statt ѕ zu schreiben es mit ȣ verwechselt haben? (vgl. Sreznevski 1848, S. 37. Bodjanski 1855. S. XXXIII).

Interessant ist die Erwähnung der griechischen Episemen oder Zahlzeichen 3, 6, 90, 900, wovon die drei letztern sicher das stigma, koppa und sampi sind, und das erste, d. i. γ', vielleicht das Digamma berührt. In dem Gebrauche derselben, ja sogar in den Zeichen berühren sich das gothische, slawische und griechische Alphabet, worüber man J. Grimm in den Wiener Jahrbüchern vom Jahre 1828, 43. Band, S. 40, 41 und Miklosich, vergleich. Lautlehre, Wien 1852, S. 3, nachlesen möge.

Der Ausdruck Chrabr's, „vu tužde ôbrazu" ist durch die Auseinandersetzung Chrabr's nun noch klarer geworden und zeigt als Gründer

der Glagolica ebenfalls einen Griechen, der nach dem Vorbilde (ôbrazu) des griechischen Alphabetes nicht über 38 Buchstaben sich hinauswagte, nur dass er manchem Zeichen Laut- und Zahlenwerth verlieh, was im Griechischen ein blosses Zahlzeichen war.

Der heil. Kyril erweiset sich also in seiner Alphabetbildung als ein gelehrter Grieche und gut bewandert in altsemitischen (armenischen? koptischen?), Runen-, gothischen und altgriechischen Alphabeten, ja mehr in diesen Kenntnissen bewandert als in der genauen Kenntniss und Unterscheidung slawischer Laute und deren Bezeichnungen, wie auch Chrabr sogleich erwähnen wird, aber von einer schlechthinigen Aufnahme griechischer Alphabetzeichen ist nach dem Geiste und Wortlaute der Einwürfe, welche ihm die Griechen seiner Zeit machten, gar keine Rede bei Chrabr. So ist z. B. das c und č Zeichen, die hier als unter dem Einflusse des „vu tužde ôbrazu" aus dem Griechischen entlehnt erscheinen, oben nicht unter den Zeichen angeführt, die „podobna gručiskymu", d. i. ähnlich dem Griechischen, sind, sondern allgemein und in allen Handschriften übereinstimmend unter den Zeichen „po slověniskû ęzykû", unter den Zeichen slawischer Sprache, ein Beweis, wie weder das Wort „podobna" (ähnlich) noch das Wort „ôbrazu" (Bild) auf eine blosse Nachahmung der Figuren gehe, sondern das eine auf die Ähnlichkeit des Lautes, das andere auf das Vor- und Gesammtbild der innern Zusammenstellung und Anordnung des griechischen Alphabetes sich beziehe.

„Drûzìì že glagoląti: česomû že sąti slověnisky knigy? nì togo bo esti bogu sutvorìlu, nì tì apostolì, nì sąti ìskonì, jako židovisky ì rìmisky ì ellìnisky, iže ìskonì sąti. ì prięty sąti bogomi?"

„Andere aber sprechen: wozu sollen überhaupt slawische Buchstaben sein, da doch etwas solches weder Gott eingeführt hat noch die Apostel? Auch sind sie (die slawischen Buchstaben) nicht vom Anfange her, wie die jüdischen, römischen und hellenischen, die von allem Anfange her sind. Sind sie (die slawischen Buchstaben) überhaupt Gott angenehm?"

In diesen Worten ist der offenbarste Gegensatz der slawischen Buchstaben, als einer „litera specialis", gegen die griechischen Buch-

staben ausgesprochen, was nur die Glagolica, nicht aber die gräcisirte Kyrilica treffen kann. Die „slověnisky knigy“, die slawischen Buchstaben, werden nämlich als ganz neue Einführungen den uralten hebräischen, römischen und griechischen Buchstaben entgegengestellt, ja es wird sogar der Zweifel rege gemacht, ob denn die slawischen Buchstaben als solche Neuerungen nicht ganz von Gott verdammt würden.

Den alten Ausdruck knigy für literae hat nur Syn. und Akad. Die übrigen Handschriften schreiben pìsmena, Buchstaben. — Den Ausdruck „apostolì“ haben nur Akad. und Sav., alle andern lesen weniger correct „angelì“ Engel, was ursprünglich durch Abbreviaturen entstanden sein mag.

Den Ausdruck „rìmisky“ hat Bres. und Supr. Azb. nicht, ja auch Nost., Burc. und Novikov lassen das Wort aus. — Den Satz „sind sie (die slawischen Buchstaben) Gott angenehm?“ scheinen manche Handschriften auf die jüdischen und griechischen Buchstaben bezogen zu haben, in dem Sinne „und sie sind von Gott schon angenommen“, d. h. zum Verfassen und Übersetzen der heiligen Bücher allein bestimmt.

Den Ausdruck „ìskonì“ haben die Druckbücher Supr. Azb., Nost., Burc., Novik. im Sinne von gesetzlich verstanden und daher mit dem Worte „zakon'nì“ (Nost.) vertauscht, „ìskonì“, eigentlich ìzkonì, bedeutet altslawisch ab initio, „zakonu“ ist altslawisch lex.

Die Fortsetzung dieser Einwürfe gebe ich aus Sav., weil es mich dünkt, dass der Text, was den Sinn betrifft, darin am ursprünglichsten erhalten ist, wie die Varianten gleich lehren werden.

„Minęti bo něcìì, jako bogu samu ljudimu sutvorìlu jesti kunìgy, ne vědąšte, čito glagoljąti okajaninìì. I jako trìmì języky povelě bogu kunìgamu bytì, jakozě vu evangelìì pìšeti: ì bě duska napìsana židovisky ì rìmisky ì ellìnisky, a slověnisky něsti tû, těmze ně sąti slověniskyję kunìgy otu boga. Čito rečemi tačemi bezûminemu?“

„Einige meinen gar, dass Gott selbst den Menschen die Buchstaben gegeben habe, nicht wissend, was die Ärmsten da reden. Und dass Gott befohlen habe, in drei Sprachen sollen Buchstaben sein, wie im Evangelium geschrieben steht: Und es war die Tafel jüdisch und römisch

und hellenisch geschrieben, aber vom slawischen stehe nichts da, darum seien auch die slawischen Buchstaben nicht von Gott. Was soll ich aber auf einen solchen Unverstand antworten?"

Unsere Handschrift Akad. gibt diese Stelle so: „a drûzìì mnęti, jako bogu esti stvorìlu pìsmena, nevědętsę, čto glagolęste okaannìì". Syn. hat „namu esti stvorìlu p.," Bres. „samu esti stvorìlu pìsmena", d. i. uns hat Gott die Buchstaben gegeben — (oder) Gott selbst habe die Buchstaben gegeben.

Im weitern Verlaufe wird in Akad. „kunìgamu" ausgelassen, so dass es nur heisst: nur dreien Sprachen befahl Gott zu sein. Wir begegnen hier einer liturgischen Ansicht, die weit verbreitet war und führen nur zwei der Örtlichkeit nach von einander weit entlegene Belege an.

Der eine findet sich im russischen Annalisten Nestor (Sobr. rusk. lět. I, S. 11. Sreznevski 1848, S. 39) und lautet fast mit denselben Worten Chrabr's „něčìì že načaša chûlìtì Slověniskyja knìgì glágoljušte, jako ne dostoìti nì kotoromu že jazykû ìmětì bûkuvu svoìchu, razvě Evrej i Greku ì Latìnu", einige aber begannen die slawischen Buchstaben zu lästern, und sagten, es sei keine Sprache würdig eigene Buchstaben zu haben, ausser die hebräische, griechische und lateinische.

Papst Johann VIII. erwähnt zwar auch der 3 Hauptsprachen, zieht aber einen ähnlichen Schluss (wie Chrabr tiefer unten auch), nämlich „quoniam qui fecit tres linguas principales, hebraeam scilicet graecam et latinam, ipse creavit et alias omnes" (Dobrovský, krit. Versuche. I. S. 75, 76).

Noch entschiedener über die Legitimität der altslawischen Sprache ist ein alter slawischer Bericht über Völker und Sprachen, den Šafařík dem Inhalte nach in das 12. oder 13. Jahrhundert verlegt (starož. 996, 997); er lautet „visěchi ęzyki sąti — .ОВ. — ì ìmąti knìgi. .КВ. pravoslavnychi ęzyki esti. Є. ì ìmąti. Г. knìgy. gričiska, ìverska ì bligarska. polověrnychi ęzyki sąti. ВІ. ì knìgy ìmąti. Є. frąžska, alamanska, vągriska, češska, jarmenska. nevěrnychi knìgi. Д. evreïska, tûrska, sarakìnska, arapska", es gibt 72 Sprachen, sie haben 22 Alphabete (Buchstaben). Der orthodoxen Sprachen gibt es 5 und diese haben 3 Alphabete, griechisch, iverisch (gothisch ?armenisch?) und bulgarisch (slawisch). Häretische Sprachen sind 12, und 5 davon haben Alphabete, die fränkische, alamanische, ungrische, böhmische, armenische. Der ungläubigen Schriften gibt es 4, die hebräische, türkische? saracenische, arabische.

Ich führe noch an, dass Akad. und Syn. den oben angegebenen Sav. Text so enden: „ku těmi čto glagolemu ili čto rečemu ku tacěmu bezûmnymu“, „was sollen wir aber dazu sagen oder was sollen wir solchen Unverständigen antworten“ — um im Texte Chrabr's nach Akad. fortzufahren.

„Obacě rečemu ôtu svetychu knigu, jakože naûčichomu sę: jako visě po rędû vyvaąti ôtu boga a ne ôtu inogo.“

„Aber wir wollen von den heiligen Buchstaben (Schriften) so reden, wie wir gelernt haben, dass alles der Ordnung nach von Gott herrühre und von niemand anderem.“

„Něsti bo bogu stvorilu židoviska ęzyka prěždc, ni rimiska ni elliniska. ną sirisky, imže i adamu glagola i ôtu adama do potopa, i ôtu potopa dondeže razměsi bogu jazyky pri stlupotvorenii, jakože pišeti: razměšenomu že byvšemu ęzykomu. I jakože sę ęzyci razměsišę, tako i nravi i obyčae i ûstavi i zakoni i chytrosti na ęzyky. Egiptěnômu že zemleměrenie, a perisômu i chaldeômu i asireômu zvězdočitenie, vlušvenie, vračevanie, čarove (čarovania) i visja chytrosti člověča, židovomu že svętyę knigy, vu nichže esti pisano, jako bogu nebo stvori i zemlą i visja jaže na neą i člověka i visja po rędû, jakože pišeti, ellenômu gramatikią, filosofią.“

„Gott hat aber die jüdische Sprache eben so wenig früher erschaffen als die römische und hellenische, sondern die syrische, in welcher auch Adam sprach und so von Adam bis zur Sintfluth und von der Sintfluth bis Gott die Sprachen zertheilte beim Säulenbaue (Thurmbaue), wie geschrieben steht: dass die Sprachen zertheilt worden waren. Und wie die Sprachen sich zertheilten, so auch die Sitten und Gewohnheiten und Anordnungen und Gesetze und Gewandtheiten in den Sprachen. Den Egyptern (fiel zu) die Erdmesskunst, und den Persern so wie den Chaldäern und Assyriern die Gestirnkenntniss (Sternberechnung), die Zauberei, die Heilkunst, die Schreibekunst (?Magie?) und alle menschlichen Kenntnisse (Fertigkeiten), den Juden aber die heiligen Schriften, in denen geschrieben steht, wie Gott den Himmel erschuf und die Erde und alles was darauf ist und den Men-

sehen und zwar alles nach der Ordnung, wie geschrieben steht, den Griechen aber die Grammatik und Philosophie."

„Prežde sego ellînî ne imĕchą pîsmenu, ną fînîčiskymî pîsimeny pîsachą svoją rěči, î tako běšę mnoga lěta. panamîdu že poslěžde prîšidu, načinu ôtu alfy î vîty šesti na desęti pîsmenu tukmo ellînômu ôbrĕte, prîloži že îmu kadimu mîlîsiî pîsmena trî, tĕmi že mnoga lĕta devętią na desęti pîsmeny pîsaachą, î po tomi sîmonîdu ôbrĕte î prîloži dvĕ pîsmenî, epicharîî že skazateli trî pîsmena ôbrĕte, î subra sę îchu dva desęte î četyrî. po množĕchu že lĕtechu dîonîsu gramatiku šesti dvoglasnychu ôbrĕte, po tomi že drûgyî pęti î drûgyî trî čîsmenîtaa. î tako mnozî mnogymî lĕty edva subrašę. ан. pîsmenu. po tomi že mnogomu lĕtômu mînąvšemu božîemi povelĕnîjemi ôbrĕte sę. o. mąžu, îže prĕložišę ôtu židoviskaa na gručiskyî ęzyku."

„Vordem hatten die Hellenen keine Buchstaben (für ihre Sprache, fügen alle andern Handschriften hinzu; „svoîmi ęzykomi"), sondern sie schrieben mit phönicischen Buchstaben ihre Sprache, und so blieb es viele Jahre. Zuletzt kam aber Panamid (Sav. hat richtiger „Palamidu") und erfand für die Griechen nur 16 Buchstaben vom Alpha und Beta angefangen, der Milesier Kadmos („Kadimi mîlîsiî", auch Syn. so, Sav. hat kadumu mîlîkiî, Nost. kadmos' îmîlîkiî, d. i. Kadmos und Milikii, Novikov Kadmosu î Mîlikij) fügte ihnen 3 Buchstaben hinzu, so dass sie mit diesen 19 Buchstaben viele Jahre schrieben. Darauf aber erfand Simonid und fügte zwei Buchstaben dazu, Epichar aber, der Lehrer, erfand 3 Buchstaben, und so fanden sich ihrer 24 zusammen. Nach vielen Jahren erfand aber Dionys der Grammatiker 6 Diphthonge, nach ihm ein anderer noch 5 und wieder ein anderer 3 Zahlzeichen, und auf diese Weise brachten viele in vielen Jahren kaum 38 Buchstaben zusammen. Nachdem darauf viele Jahre verflossen waren, so fanden sich auf Gottes Befehl 70 Männer ein, welche aus dem Jüdischen in die griechische Sprache übersetzten."

Nost. und überhaupt die Druckbücher haben hier noch die Interpolation „povelĕnîemu egîpetuskago carę p'tolomĕę", auf Befehl des egyptischen Cár Ptolemäus.

Hier legt Chrabr ein Zeugniss seines Zeitbewusstseins nieder, dass die Griechen vor ihrem Lautalphabete, mit Alpha und Beta angefangen,

fremde Buchstabenzeichen gekannt, die lautlich anders angeordnet waren. Alle Manuscripte nennen sie „finičiskymi“ im Instrumental, nur Vuk. kennt sie als „pitičiskymi“, pythische? pelasgische? (Über die Literatur der griechischen Schriftentstehung siehe unter anderm Græsze: Lehrbuch der Literaturgeschichte. Dresden und Leipzig 1837. I. 1. S. 39—45.)

Aus der ganzen Darstellung Chrabr's geht hervor, dass er das langsame, allmähliche und fragmentarische Entstehen der griechischen Buchstaben nur darum so hervorhebt, um diese sogleich in den vollsten Gegensatz setzen zu können zu der Buchstabenerfindung des heil. Kyril, zum slawischen Alphabete, unter welchem man offenbar darum wiederum nur das originelle Glagolische, nicht aber das gräcisirte Kyrilische verstehen kann. Hören wir ihn selbst.

„A slověniskyę knigy edinu svętyi Kostantinu, naricaemyi Kirilu, i pismena stvori i (knigy) preloži vu malěchu letěchu. A dni mnozi mnogy lěty. з. — chu pismena ustroi a sedmi desęti preloženie (mu). Těmi že slověniskaa pismena svętěiša sąti, svętu bo mąži stvorilu ja esti a gručiskaa ellini pogani.“

„Aber die slawischen Buchstaben (erfand) der einzige heilige Constantin, genannt Kyril, und zwar hat er sowohl die Buchstaben erfunden, als auch (die Bücher) übersetzt und in wenigen Jahren, während jene vielen in vielen Jahren, sieben davon die Buchstaben zubereiteten und 70 die Übersetzung. Dadurch sind aber die slawischen Buchstaben heiliger, denn ein heiliger Mann stellte sie zusammen, aber die griechischen nur die Heiden.“

Wie könnte wohl Chrabr so sprechen, wenn die Erfindung Kyril's die Kyrilica wäre, die alle 24 Buchstaben des griechischen Alphabetes und ganz die griechische Zahlordnung in sich enthält? Nur von der originellen Glagolica kann offenbar ein solcher Ausspruch gelten.

Das Zeichen „.з. — chu“ unserer Handschrift ist verschrieben für „.з. ichu“, d. i. 7 von ihnen, wie Sav. wirklich hat, andere Handschriften schreiben „sedmi ichu“ ganz aus. Sav. hat die merkwürdige Interpolation (?) „i pismena nyně stvori“, und er hat jetzt die Buchstaben erfunden“, was auf die nahe Zeit Chrabr's und der Schrifterfindung Kyril's

weisen würde, aber andere Handschriften und alle Bücher kennen dies „nyně“ nicht.

Hören wir nun im Zusammenhange, wie die bisherigen Einwürfe die Handschrift Vuk. gibt und löset. Sie sagt: „Die Griechen schrieben mit .IB. Buchstaben viele Jahre“ (.IB. ist ein unmögliches Zahlzeichen, ВI bedeutet 12). „Weil aber die Griechen sagen: Von unsern Schriften nahm die slawische Schrift ihren Anfang (ìzvela slověniskaà kniga) und Gott hat sie nicht erschaffen, noch die Engel (nicht), sind daher ursprünglich die slawischen (Buchstaben) noch sind sie schon vom Anfange Gott angenehm (von ihm angenommen)“.

„Aber Andere sagen, dass Gott selbst die Buchstaben erschaffen hätte. Aber man weiss gar nicht, was die Armen da reden. Er befahl, dass es nur drei Sprachen gäbe und er befahl auch, (nur diese) Buchstaben zu haben, (und) bei der Kreuzigung (auf dem Kreuze) war nur jüdisch, lateinisch und griechisch aufgeschrieben, aber Slawisches war nichts da. Aber darum (togo radì, deswillen, gratia) sind von Gott die slawischen Schriften, weil auch der christliche Glaube später war (am Ende war, na poslědoki), darum ist aber auch die bulgarische Schrift heilig. Was sollen wir also auf solches sprechen und was sagen solchen Unverständigen?“

„Aber im Gegentheile wollen wir von unsern heiligen Schriften sprechen, wie wir belehrt wurden, wie überhaupt alles der Ordnung nach von Gott zu sein pflegt und nicht von irgend einem Menschen. Auch hat Gott weder erschaffen das Jüdische, noch das Rumenische (rûmeniskyą), noch das Hellenische. Adam sprach in (syrischer) Zunge, wie von Adam bis zur Sintfluth und zur Gründung der Säule (do ûtvriždenìà stlipa), wo damals der Herr die Sprachen zertheilte (razdělì) und ebenso deren Sitten, Gewohnheiten, deren Einrichtungen (ûstavi), denn da fingen erst die neuen Sprachen an. Den Ägyptern gab er die Erdmesskunst, den Persern und Chaldäern und Russen (ì Rûsomi) gab er die Gestirnverehrung (Sternberechnung? zvězdû čitenìè) und das Zauberwesen und die Heilkunde (cělovanìè) und alle Kenntnisse der Menschen (menschliche Fertigkeiten, chytrostì člověčę), den Juden aber die Bücher, in denen geschrieben steht, wie vom Anfange Gott Himmel und Erde erschuf und Alles was auf ihr ist, wie geschrieben ist, den Hellenen gab er die Grammatik und Rhetorik, denn früherhin kannten die Hellenen und Rumenen (rûmene) für ihre Sprachen keine Buchstaben, sondern sie schrieben mit „pìtičiskymi“ Buchstaben ihre Sprache und so waren

sie viele Jahre. .60. (.ѯ.). Dann aber kam zuletzt Gamanail, der Lehrer, zu ihnen und bildete ihnen von lěpa (verschrieben für Alpha) angefangen 12 Wörter (.ві. slovi) aus jüdischen Büchern (Schriften). Mit diesen Worten schrieben sie ihre Sprache 19 Jahre (.ѳі.) Simonis aber erfand „sę pìkoslovesi“ (?) und fügte ihnen 3 Wörter hinzu (.г. slova) und brachte ihnen 17 (.зі.) Worte zusammen. Nach vielen Tagen und Jahren legte ihnen Dionys, der Philosoph, 3 Worte hinzu und brachte ihnen 24 Worte zusammen. Auf diese Art stellten sie viele seiend und in vielen Jahren kaum das Alphabet (gramatû) zusammen. Aber die slawischen Buchstaben (slověniskyą knìgy) stellte Constantin zusammen (sistavì Kostanidìni) und erblickte das Alphabet (simatraė gramatû) in nicht vielen Tagen und malte es („a ôšegra“? ošarjatì, tingere? subratì, colligere?). (Dort) stellten sieben zusammen, „edìni madû aky rìnatěmi že sistavy pìsimena“ (der Sinn dieser verdorbenen Stelle ist wohl: ein einziger Mann, Kyril, stellte diesen die Buchstaben zusammen). „Bruder, die slawische Schrift ist heilig, denn ein heiliger Mann stellte sie zusammen, und die griechische und hellenische stellten nur Heiden zusammen!“

Aus dieser Übersetzung Vuk.'s ist ersichtlich, wie die Handschrift wohl im Ganzen die Schrift Chrabr's selbst enthält, aber in einer sehr corrumpirten Paraphrase. Kehren wir nun zu Akad. zurück.

„Ašte lì kto rečeti: jako něsti ûstroìlu dobrě, da těmi se postraęjeti ì ešte. Ôtvětu rečemu sìmu: ì grecěsky takožde mnogašdì sąti postrajalì, akìlla ì sìmmachu, ì po tomi ìnì mnozì, û doběe bo esti posléžde potvorìtì, neže pruvoe stvorìtì.“ „Würde aber Jemand sagen, dass er (Kyril) es nicht gut fertig machte, da man darin noch jetzt umstelle (anders anordne), als Antwort sagen wir diesem: auch das Griechische haben sie eben so vielfältig umgestellt (umgeordnet), Achill und Simmach und darauf viele andere. Leichter ist es auch zuletzt umzuändern als ursprünglich zusammen zu stellen.“

Vuk. gibt diese wichtige Stelle so: „àšte lì kto rečeti: něsì û stvorìli dobrě, těmi sę potvaraà knìgy slověniskyą, to ričì ki nìmi: kako gričiky mnogąštì potvorìše sę a kyrìlova takožde. ėsą vi nìchi, jaže mnozy. potvorìše sę, podobaěti poslě tvorìtyì.“

„Würde aber Jemand sagen: dass er nicht gut zusammengestellt, da die slawischen Buchstaben umformt werden, so sage zu ihm: so wie

sich das griechische (Alphabet) vielfältig umformte, so auch das kyrilische. Es waren unter ihnen noch viele? umzuändern zuletzt ist leichter als zu schaffen.“

Nost. gibt die Stelle so: „ašteli kto rečet', jako něsti ûstroilu dobrě. da po nem sę postroęetu. i ôt'věštaemu imu, i grecy mnôgašti sûti postroęli. akil'la, i simimach', potomu i ini mnôzi.“ Den Spruch, „es sei leichter späterhin umzuändern als ursprünglich zu erfinden“, haben also die Druckbücher nicht, auch Novikov nicht, wohl aber alle Handschriften.

In dieser merkwürdigen Stelle ist das Gefühl des Ungenügenden der Glagolica ausgesprochen, und selbst Chrabr vertheidigt die Nothwendigkeit einer Besserung derselben, aber nicht anders als durch die Nothwendigkeit der Besserung alles Menschlichen. Ob aber unter den Worten „da těm sę postraęjeti i ešte (Akad.) — poneže sę postrajaąti i ešte — (Syn.)“, „weil noch immer daran geformt wird“, noch blosse Umformungen der Glagolica nach der Flucht der mährischen Priester in die Bulgarei, oder schon die grossen Reformen des heil. Clemens zu verstehen seien, ist an sich schwer zu entscheiden, es scheint jedoch, dass nur das erstere und zwar meist nur die Umformungen der fünf letzten Zeichen, weil darin die glagolischen Alphabete differiren, denn von der Umformung des Ganzen durch den heil. Clemens hätte Chrabr gewiss ausführlicher geschrieben, und nicht unterlassen, näher die „*χαρακτῆρας ἑτέρους γραμμάτων πρὸς τὸ σαφέστερον ἢ οὓς ἐξεῦρεν ὁ σοφὸς Κύριλλος*“ zu bezeichnen.

„Ašte bo vuprosiši kunigučię grečeskago, glagolę: kto vy esti pismena stvorilu ili knigy preložilu ili vu koe vrěmę? — To rědicii ôtu nichu vědęti.“

„Würdest du einen griechischen Schriftgelehrten (Buchmacher) fragen sprechend: wer hat euch die Buchstaben zusammengestellt oder die Schriften übersetzt, und in welchem Zeitalter? — Das wissen nur wenige von ihnen“.

„Ašte li vuprôšiši slověniskyę bukarję, glagolę: kto vy pismena stvorilu esti, ili knigy preložilu? — To visi vědęti i ôtvěštavše rekąti: svętyi kôstantinu filosofu, narycaemyi kirilu, tun pismena stvori i knigy preloži i methodie bratu ego. sąti bô ešte živi, iže sąti viděli

ìchu. — I ašte vuprosiši: vu koe vrěmę? — To vědęti i rekąti: jako vu vrěmena michaìla cisarě gručiska ì borìsa knęza blugariska ì rastìca knęza moraviska î kocelě knęza blatiska, vu lěto že ôtu suzdanìa visego mîra ·/. ST(ẑ)Г."

„Würdest du aber einen slawischen Büchergelehrten fragen, sprechend: wer hat euch die Buchstaben zusammengestellt oder die Bücher übersetzt? Das wissen alle und sagen antwortend: der heil. Constantin der Philosoph, genannt Kyril, der hat die Buchstaben zusammengestellt und die Bücher übersetzt und Methodius sein Bruder, denn es sind die noch am Leben, welche sie (Kyril und Method) gesehen haben. Und würdest du fragen: in welchem Zeitalter? Das wissen sie auch und sagen: dass im Zeitalter Michaels des griechischen Kaisers und Boris des bulgarischen Fürsten und Rastic (Rastislav) des mährischen Fürsten und Kocel des Fürsten am Plattensee (Syn. knęza blatiniska) und zwar im Jahre der Erschaffung der ganzen Welt 6363."

Auch hier noch am Schlusse wird der Gegensatz des griech. und slaw. Alphabetes scharf hervorgehoben und zu Gunsten des slawischen berührt. Es sei, wird gesagt, die Entstehung des griech. Alphabetes eine schon sehr alte und vergessene Begebenheit, die Zusammenstellung des slawischen Alphabetes sei aber ein ganz neues Ereigniss, da noch diejenigen leben, welche den heil. Kyril und Method gesehen. Das Jahr der Welt 6363 (Akad. hat die Zahl 60 ausgelassen, die alle andern Schriften gleichmässig anführen) ist das Jahr 855 unserer Zeitrechnung, und dadurch ist es gewiss, dass Chrabr's Schrift wahrscheinlich noch zu Ende des 9. Jahrhunderts verfasst wurde, worauf auch das Wort „nyně" bei Sav. deutet. Vuk. gibt diese Stelle so:

„Würdest du einen griechischen Schriftgelehrten (knîgočiì) fragen: wer hat euch das Alphabet (gramatû) zusammengestellt (sitvorì) und die Schriften (knîgy) geordnet (sistavyì) — in welchem Zeitalter? Das wissen viele Griechen nicht. Wer hat aber euch (Slawen) das Alphabet zusammengestellt? Das wissen alle und sagen: Constantin der Philosoph von Thessalonich, genannt Kyril, der allein hat die Buchstaben zusammengestellt und Methodius (Menithodì) sein Bruder. Frägst du aber: in was für einem Zeitalter? Auch das wissen alle, dass im Zeitalter Michaels des Caren und Boris des bulgarischen Fürsten und Rastislav des mährischen Fürsten."

Die Angabe des Jahres fehlt hier, aber im Anfange des Aufsatzes steht folgendes: „vi lěto ·/. S· T. Π. Ȝ. posla ìmi kyrìla filosofa“, im Jahre 6387 sandte er ihnen Kyril den Philosophen, was also 24 Jahre später wäre, allein in den Zahlen ist bei Vuk. wie sonst auch im Detail wenig Zuverlässigkeit. Kyril starb schon im Jahre der Welt 6377, Method im Jahre 6393. (Vgl. über diese Jahre und die Regierungszeiten der genannten Fürsten Šafařík (starož. 814, 815), Palacký (dějiny I, 136—174), Ginzel (Cyr. u. Meth. 5, 35).

Aber Vuk., oft im Detail über die Massen verderbt und unzuverlässig, hat einen äusserst wichtigen Schluss des Aufsatzes Chrabr's, der allen andern Handschriften fehlt, er gibt nämlich das slawische Alphabet Kyril's selbst an und zwar ganz in glagolischer Aufeinanderfolge der Buchstaben und unter Beibehaltung der Transscription blos glagolischer Zeichen, namentlich des djerv', was wohl jeden Zweifel löset, dass das Alphabet Kyril's nicht die Kyrilica, sondern die Glagolica gewesen. Es haben wohl alle Druckbücher Chrabr's, die in der Form von bukvari erschienen, ein auf ähnliche Art erklärtes Alphabet dem Aufsatze selbst vorausgesandt, allein so verwebt mit dem Texte kennt es nur Vuk. allein (vgl. Dobrovský, azbuki tolkovyja in der mähr. Legende vom heil. Kyril, S. 74—76). Vuk. bahnt sich auf folgende Weise zu dem Alphabete den Weg. Nachdem er die Namen der zur Zeit Kyril's regierenden Fürsten angegeben, sagt er abrupt: „a se napìsano bysti“, auch dies ist geschrieben worden. Darauf: „Bratìe, razumi čto glagoląti grici bezumnìi: jako ôti našìchi sę knìgi ìzvěla slověniskaa knìga. To ricì grikû: da gidě ê vi griciskychi knìgachi bogi, jako ìs-priva knìgy glagoląti.“

„Bruder, verstehe, was die unverständigen Griechen reden: „dass von unsern Schriften (Buchstaben) die slawische Schrift entstand“. Da sage dem Griechen: „aber wo ist in den griechischen Buchstaben „Gott“, wie gleich anfangs die (slawischen) Buchstaben (ihn) nennen.“

Und nun folgt die glagolische Reihe der Buchstaben und jeder Buchstabe ist durch einen frommen Spruch erklärt, z. B. „A. azi êsimi bogi“, A. azi = ich bin Gott,

„bogi bo esimi“, d. i. Gott bin ich nämlich.

B. vědě bo visa, alles wissend.

Г. glagolą bo pravidą, ich spreche die Wahrheit u. s. w.

Die Buchstabenreihe geht aber auf folgende Art fort, wobei ich jedoch nur das erste Wort des Spruches ansetze:

д. dobro. —

є. esimi. —

ж. životi. — (ž ist nur im glag. ein Zahlzeichen.)

ѕ. zělo (auch ein Zeichen der Glagolica nach Kopitar, glag. Cloz XXI. b). —

з. zemlą. —

і. iže. —

и. i. —

г. gemonû me predaste, dem Dämon habt ihr mich verkauft. Das glag. Laut- und Zahlzeichen Ⰼ dj, djerv' genannt, stehend, wie Kopitar sagt, „pro graeca contracta syllaba γιε (gl. Cloz. XXIV)", konnte hier der kyrilische Abschreiber nicht anders geben als durch kyrilisches g, weil eben die Kyrilica kein Ⰼ djerv' kennt. —

к. koě. —

л. ljudie. —

м. mislyą. —

н. na. —

о. òni. —

п. pilatû. —

р. ricětę. —

с. slovo. —

т. trinoveni. —

оу. ûdareni. —

ф. faraòna. —

х. cherobymi. —

ч. caristvo. —

ч. člověkoljubyja. —

ш. šestokrili. —

ъ. èromi nosimi nevědimo, durch die Luft werde ich unsichtbar getragen. Hier einzig und allein hat die Handschrift Vuk. das jeru ъ, sonst setzt sie überall das jeri ь. Die Aussprache dieses jeru muss aber wie aeru, ajeru gelautet haben, nicht mit einer reinen j spirans, denn altsl. ist „ajerochodimu", ἀεροπόρος, aerivagus (Mikl. Lex. 1) und es ist eben bemerkenswerth, dass auch das glagolische ą Ⱘ, d. i. oę geschrieben wird, wobei ȣ und ·ȣ = ъ = u ursprünglich wohl gleiche Zeichen und letzteres eben nur ein diakrisirtes ȣ = o ist. —

щ. što. —

ѣ. jako. Das glagolische ⰰ, das hier stand, ist also in der Geltung ia und anlautend als ja gegeben. Auch das Abecenarium bulgaricum gibt ⰰ unter dem Namen „hiet", umlautet für hiat als ia.

є. ěže für ježe. —

ю. judeïe. —

ѥ. ęste für jęste. Über den muthmasslichen Laut dieser letztern Zeichen war schon S. 64 die Rede. Vollständig transscribirt ist dies Alphabet in meinem Aufsatze: „sv. Kyril nepsal kyrilsky, než hlaholsky." Prag 1857, 4. S. 19, 20. Actenbände der kön. böhm. Gesellsch. der Wiss. zu Prag. V. Folge, 10. Bd.

Es ist nach diesem Alphabete Vuk.'s mehr als wahrscheinlich, dass alle Beispiele, die Chrabr im Anfange seines Aufsatzes als unmöglich mit griechischen Buchstaben zu schreiben anführt, aus solchen Alphabetserläuterungen entsprangen, wenigstens werden dadurch die Endungsanführungen in den Druckbüchern erklärlich, z. B. bei Novikov und Nost. štedroty.

Mit diesem Alphabete endet eigentlich der Aufsatz Chrabr's bei Vuk., denn die folgenden Worte „těmže, bratîě podobno vy bądî věděti", diesem ähnlich sei, Bruder, für euch zu wissen u. s. w., scheinen schon in einen dem Buchstabenursprung ganz fremden Streit zwischen einem bulgarischen und einem griechischen Mönche über die Vorzüglichkeit der slawischen (bulgarischen) vor der griechischen Liturgie einzuleiten. Alle anderen Handschriften haben aber einen andern gleichlautenden Schluss und zwar:

„Sąti že î înî ôtvětî, ęže înde rečemi a nyně něsti vrěmę".

„Es gibt zwar noch andere Antworten, welche ich anderswo nennen will, da jetzt dazu keine Zeit ist".

„Taku razûmu, bratîe, bogu esti dalu slověnômu, emûže slava î čisti î družava î poklanênîe, nyně î prîsno î vu bezkonečnyę věky věkomu". „Amînî". „So hat, Bruder, Gott den Slawen Verstand verliehen, dem Ruhm sei und Ehre und Macht und Verehrung, jetzt und immer und in endlose Jahrhunderte der Jahrhunderte. Amen".

Nachtrag.

Seit der Zeit, als das Manuscript „der bulgarische Mönch Chrabru“ nicht in meinen Händen war (siehe die Vorrede), erschienen zwei wichtige Schriften ähnlichen Inhaltes, und zwar: J. P. Šafařík: Über den Ursprung und die Heimath des Glagolitismus. Mit einer Schrifttafel. Prag 1858, 4. F. Tempsky — und M. Hattala: Mnich Chrabr (1858 in der böhmischen Musealzeitung I, 117 — 129). Šafařík's Forschungen begründen die hier geäusserten Ansichten mit neuen Argumenten, Hattala's Forschungen aber erregen manche neue Zweifel sowohl in Hinsicht der Transscription der Handschriften Chrabru's aus dem Glagolischen, als auch seitens der Qualität und Quantität der ursprünglichen Buchstaben des kyrilischen Alphabetes (kritische Blätter, Prag 1858, II. Band, S. 32 — 35, 67, 68, 88). Prof. Hattala begann auch einen Aufsatz: „Mein Standpunkt in der Frage über den Ursprung der slawischen Schrift“ in den kritischen Blättern III. Band, S. 63, 112 erscheinen zu lassen. Zur Ergänzung der Literatur der Glagolica-Wissenschaft unserer Tage (S. 6 — 17) erwähne ich auch F. J. Jezbera's Schrift: „Kyril und Method schrieben nie glagolisch, sondern nur kyrilisch“, die in böhmischer Sprache in Prag 1858 erschien, und sich neuestens durch eine eigene Broschüre gegen die Beurtheilungen seitens der Kritik vertheidigt (vergl. krit. Blätter 1858, III. Bd., S. 165, und II. Bd., S. 144, 208, 215, 257).

Zur Seite 40.

Nach Šafařík (Urspr. Nr. 21, S. 10) ist das älteste kyrilische Manuscript-Datum vom J. 1047 — Münzen mit kyrilischer Legende reichen von 1018 — 1054. Die Prager glagolischen Fragmente bringt nun auch Šafařík mit dem slawischen Unterrichte zusammen, den der heil. Wenzel in seiner Jugend erhalten. Dieser war etwa 908 geboren und starb 935 (l. c. vergl. den Nachtrag zur S. 4, 25 meiner Schrift: Sv. Kyril nepsal kyrilsky).



Zur Seite 50.

Bei der grossen Dunkelheit, die ob dem Namen Konstantin-Kyril's schwebt, darf nicht übersehen werden, dass das Memorienbuch der Stadt Znaim zum Jahre 1555 zwei Heilige „S. Schrecken und Forcht" kenne, die wohl nur die Heiligen Kyril und Method sind, welche in Mähren Hroznata und Strachota genannt worden sein sollen (Feifalik, Notizenblatt der hist.-stat. Section zu Brünn 1858, Nr. 3). In Böhmen waren dafür die Namen Crha und Strachota im Gebrauche. Wenn nun Strachota nur eine misslungene Deutung und Übersetzung von „Methud" sein soll (metus, böhm. strach), woher nahm man den Namen Hroznata (altslawisch groza, horror, böhm. hrozný, schreckbar), ist darin *κύριος*, herrschend, gewalthabend oder chrabru, bellator wiedergegeben, welches letztere Wort nach Šafařík zugleich ein Kennzeichen glagolischer Manuscripte ist, da die kyrilischen dafür gerne das Wort boreci, ratiníku gebrauchen (Urspr. 34)? Ist Crha nur eine Corruption und Zusammenziehung von Cyrill, wie etwa kreš von kyrie-eleison? Doch sind die Namen Crh, Crha, Hroznata und Strachota allgemeine und uralte Personennamen in Böhmen und Mähren (Erben, regesta 53, 638, 655).

Inhalts-Verzeichniss.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

II.

CARLO CARAFFA

VESCOVO D'AVERSA.

RELATIONE

DELLO STATO DELL' IMPERIO E DELLA GERMANIA

FATTA DOPO IL RITORNO DELLA SUA

NUNTIATURA APPRESSO L'IMPERATORE

1628.

HERAUSGEGEBEN VON

JOSEPH GODEHARD MÜLLER,
PROF. AM COLL. JOSEPH. IN HILDESHEIM.

Einleitung.

Carlo Caraffa, aus dem berühmten neapolitanischen Hause der Caraffa, war der Sohn des Fabrizio, Principe della Roccella. Von Paul V. wurde er zum Bischofe von Aversa erhoben und von Gregor XV., unmittelbar nach dessen Regierungsantritt, auf den wichtigen, in damaliger Zeit doppelt bedeutungsvollen Nuntiaturposten am kaiserlichen Hofe nach Deutschland gesandt. Einige Monate nach der Schlacht am weissen Berge hier angelangt [1]), verweilte er in ausgedehnter, erfolgreicher Thätigkeit in diesem seinem Wirkungskreise während des Pontificates Gregor's XV. und auch noch unter Urban VIII. bis zum Jahre 1628, wo er, durch den Nuntius Pallotta ersetzt, im October Wien verliess [2]). Die erste Decade des dreissigjährigen Krieges war vorüber; die Waffen des Kaisers und der Liga standen an der Ost- und Nordsee; die Interessen des Katholicismus schienen entschieden gesiegt zu haben. Der so gewonnene Abschluss reizte den Historiker. Was Caraffa während seines achtjährigen Aufenthaltes am kaiserlichen Hofe geschichtlich Merkwürdiges erlebt, besonders was er seiner Instruction gemäss [3]) für die Wiederherstellung des Katholicismus erstrebt und errungen hatte, beschrieb er in seinen „Commentaria de Germania sacra restaurata", welche zuerst in Aversa 1630, dann in Cöln 1639, in Frankfurt 1641, endlich, mit Weglassung der „decreta et diplomata" aus den kaiserlichen Kanzleien, in Wien 1748 erschienen sind.

Ausser diesem für die Geschichte des dreissigjährigen Krieges anerkannt wichtigen Buche findet sich aber in mehreren Bibliotheken Italiens und Deutschlands unter dem Namen Caraffa's noch das italienisch

---

1) Vgl. die Relation II. Theil. Nach Ranke, Geschichte der römischen Päpste, III. Theil, Anhang Nr. 108, langte Caraffa im Mai 1621 in Prag an.

2) Vgl. Germania sacra restaurata, pag. 350.

3) Die Instruction ist auszugsweise mitgetheilt bei Ranke l. c. Nr. 96.

geschriebene Werk, welches hiermit zuerst der Öffentlichkeit übergeben wird. Wie es sich selbst gleich im Vorworte ankündigt, ist es eine nach bestimmtem Plane angelegte Geschichte, deren erster Theil, von der Reformation anhebend, die Ursachen der Wirren in Deutschland und den Verlauf der politischen Ereignisse und der Kämpfe bis zum Schlusse des Jahres 1628 entwickelt, also im Ganzen denselben Gegenstand und Inhalt hat, über den sich die „Commentaria" verbreiten. Der zweite Theil handelt von der Reichsverfassung, vom Kaiser, von seinen Residenzen Wien und Prag, von seinem Hofe, seinem Leben und Charakter, seiner Familie, seinen Einkünften und seinen freundlichen oder feindlichen Beziehungen zu den Grenznachbaren des deutschen Reiches. Der dritte Theil hält eine Rundschau in den Kreisen des Reiches selbst, und bespricht Macht, Charakter, Politik und Einkünfte der einzelnen Fürsten. Der letzte endlich berichtet von den Verbindungen, die zwischen den Reichsständen unter einander oder mit dem Auslande sowohl in früheren Zeiten als besonders damals stattgefunden haben, namentlich von der Hansa, dem Bunde der schwäbischen und rheinischen Städte, dem schmalkaldischen Bündnisse, der Union und der Liga und den sonstigen politischen Allianzen zur Zeit des pfälzischen und dänischen Krieges.

Man sieht schon aus dieser kurzen Inhaltsangabe, wie weit der Inhalt der „Relation", wie Caraffa diese Schrift betitelt[1]), über den der „Commentaria" hinausgeht. Aber selbst wo beide Werke denselben Gegenstand behandeln, tritt, obwohl sich die Einheit des Verfassers nicht verkennen lässt, doch eine so bedeutende Verschiedenheit der Darstellung hervor, dass auch hier beide ein selbstständiges Interesse für sich in Anspruch nehmen.

Trotz der Wichtigkeit indess, die solche Aufzeichnungen von der Hand eines Mannes haben, der im Mittelpunkte der Bewegungen seiner Zeit stand, und nicht nur durch seine Stellung zur Beobachtung geschickt und berufen, sondern überall ein bedeutender Factor im Spiele selbst war, hat die Relation Caraffa's die Aufmerksamkeit der Historiker fast gar nicht auf sich gezogen. Doch ist dies auch wieder nicht sehr zu

---

[1]) Der Titel „Relatione" lag dem Verfasser wegen seiner gesandtschaftlichen Stellung besonders nahe, und ich glaube daraus noch keineswegs schliessen zu dürfen, dass Caraffa sein Werk zu einem nachträglichen Berichte für die Curie bestimmte. Damit fällt zugleich das Auffallende weg, was die Ausführlichkeit dieser Relation gegenüber eigentlichen Nuntiatur-Relationen allenfalls haben könnte. Vgl. Ranke l. c. Nr. 112.

verwundern. Die Relation existirte in einer immer nur sehr beschränkten Anzahl von Exemplaren, die sich meist in Privatbibliotheken fanden und sich um so leichter dem Blicke der Forscher entzogen. Nirgendwo in den Quellennachrichten über Caraffa war Kunde gegeben, dass er solch ein Werk, wie die Relation ist, verfasste. Mancher, wenn er auch von dem Vorhandensein einer solchen Schrift Kunde bekam, mag geurtheilt haben wie ich, als ich in den dreissiger Jahren zuerst auf die in unserer Collegiatbibliothek vorhandene Abschrift stiess, sie sei ein flüchtiger, vorläufiger Entwurf, eine blosse Collectaneenmasse, die in dem gedruckten Werke der „Commentaria“ bereits vollständig ausgenutzt worden. Andere haben vielleicht ohne genauere Prüfung das Ganze für die Arbeit eines unzuverlässigen Compilators gehalten. Der Geheimrath Professor Ranke in Berlin ist meines Wissens der einzige, der die Relation kannte, prüfte und theilweise benutzte. Der Verfasser der „Geschichte der Fürsten und Völker Südeuropa's“, der besonders aus diplomatischen Quellen zu schöpfen bemüht war, las in Rom die Nuntiaturberichte Caraffa's, seine „Relatio Bohemica“ und den „Ragguaglio“, worin Caraffa seine Bemühungen um die Rekatholisirung Böhmens der Propaganda und dem Papste Urban VIII. schildert; eben daselbst fand er ein Exemplar unserer Relation, in welche, wie er bemerkte, jene Berichte ihrem wesentlichen Inhalte nach aufgenommen sind; einem zweiten Exemplare begegnete er in einer Privatbibliothek in Berlin, und es gelang ihm, selbst in den Besitz eines dritten zu kommen, welches er auf meine Bitte mit dankenswerthester Freundlichkeit und Bereitwilligkeit zum Behufe der Textvergleichung mir zuzusenden die Güte hatte. Auch ihm indess, obwohl er sich schliesslich dafür ausspricht, dass die Relation wirklich ein Werk Caraffa's sei, sind doch mehrfach Zweifel an der Echtheit derselben aufgestiegen und haben sein Urtheil über die Bedeutung derselben herabgestimmt. Er äussert sich darüber (Anhang zur „Geschichte der römischen Päpste“, 4. Auflage, pag. 204 ff.) in folgender Weise:

„Die Zusammensetzung ist überaus locker. Da bekommen wir zuerst die böhmische Relation wieder zu lesen, mit einigen wenigen Auslassungen; wir finden dann ein sehr merkwürdiges Stück über die ungarische Königswahl von 1625, aber an unrechter Stelle eingeschaltet; endlich, was von noch grösserer Bedeutung ist, eine Relation vom Jahre 1629, von der sich keine Spur findet, dass sie von Caraffa selbst wäre, über Deutschland, den Kaiser und die Fürsten, ist hier zwar erweitert,

aber übrigens wörtlich aufgenommen. Auch manche andere Theile sind offenbar fremdes Gut. Von König Jakob I. von England ist als von presente re d'Inghilterra die Rede, was doch 1628 nicht gesagt werden konnte. Man sollte glauben, dass irgend ein Compilator ohne eigentliche Einsicht diese Documente zusammengestellt hätte. Nach weiterer Überlegung zeigt sich das jedoch auch nicht wahrscheinlich. Dem alten „Ragguaglio“ Caraffa's werden doch hier recht wichtige und eindringende Notizen über die spätere Zeit hinzugefügt, von denen ein Compilator nichts geahnet haben würde. Es kommen Nachrichten vor, welche nur an einen Eingeweihten gelangen konnten. Zum Beispiel weiss der Autor von jener Unterhandlung Urban's VIII. in England durch den Capuziner Rota, die so geheim gehalten ward. Auch spricht der Nuntius nicht selten in der ersten Person. Ich schliesse, dass dies Werk wirklich von Caraffa herrührt, aber nicht zu eigentlicher Vollendung gebracht worden, sei es, dass dem Autor die Zeit, die Lust oder auch selbst die Kraft dazu gebrach; denn etwas Diffuses und Formloses hat wenigstens auch seine böhmische Relation. Er mochte, als er nach Aversa zurückgekommen, einige müssige Stunden mit der Zusammenstellung seiner Materialien ausfüllen. Auf jeden Fall verdient die Arbeit auch in dieser Gestalt alle Aufmerksamkeit. Die Relationen, die sie aufgenommen und mehr oder minder verarbeitet hat, sind von hohem Werthe. Auch die historischen Bemerkungen unterscheiden sich doch immer von den in den gedruckten Commentarien enthaltenen.“

Was nun die angeführten Bedenken betrifft, so bin ich nicht im Stande, dieselben so zu theilen, dass mir daraus irgend ein Zweifel gegen die Echtheit der Relation gerechtfertigt erschiene. Der Zusammenhang der vier Theile unter einander ist freilich ein mehr äusserlicher, aber doch durch eine recht verständige Anordnung bedingter. Die einzelnen Partien des Werkes sind nirgendwo, wie es die obige Darstellung vermuthen liesse, auf's Gerathewohl an einander gereiht, sondern der im Vorworte mitgetheilte Plan des Ganzen ist streng durchgeführt, und überall ist sich der Verfasser der Einheit seines Werkes bewusst geblieben, wie die von jedem Theile aus stattfindenden Verweisungen auf das in den übrigen Theilen Verhandelte oder noch zu Verhandelnde beweisen. Die drei letzten Theile führen uns in einer natürlichen, fast sich von selbst ergebenden Reihenfolge die Persönlichkeiten und Verhältnisse vor die Augen, die den Gang der damaligen Ereignisse bestimmten, während der erste Theil, in seiner Anlage ganz den

gedruckten Commentarien entsprechend, eine bald mehr gedrängte, bald mehr mit selbstständigen Bemerkungen Caraffa's durchwebte chronologische Darstellung eben dieser Ereignisse selber ist. — Im zweiten Theile der Relation ist Anstoss genommen an den eingelegten Stücken: dem Berichte über die Wiederherstellung des katholischen Cultus in Böhmen und über die ungarische Königswahl. Allerdings treten diese Episoden, wie Caraffa das selbst wiederholt bemerkt und entschuldigt, in fast selbstständiger Ausführlichkeit auf und unterbrechen den Gang der Darstellung. Aber wollte einmal der Auctor diese wichtigen, grösstentheils schon früher fertig gearbeiteten Partien in sein Werk aufnehmen, so konnte er der Relation über Böhmen keine passendere Stelle anweisen, als wo er eben über dieses Land und über Prag, die zweite Residenz des Kaisers, spricht, in der sich der grösste Theil seiner restaurirenden Thätigkeit entfaltet hatte, und die sehr anziehende, auch in der Form ausgezeichnete Beschreibung des Landtages in Ödenburg 1625 fand keinen angemesseneren Platz als den, wo Caraffa bei der Besprechung der Familie des Kaisers von dessen erstgebornem Sohne Ferdinand handelt, der eben dort die ungarische Königskrone erhielt. Ähnlich verhält es sich, obwohl Ranke nicht davon spricht, mit der dem dritten Theile einverleibten authentischen Darstellung der Vorgänge und Verhandlungen hinsichtlich der Übertragung der Kurwürde von der Pfalz auf Baiern, die den über das bairische Haus und die Persönlichkeit des Herzogs Maximilian mitgetheilten Nachrichten ohne Zwang angeschlossen werden konnte. So steht nichts von allem dem an „unrechter Stelle", und es war überhaupt dafür kein anderer möglicher Platz im ganzen Werke, wenn nicht etwa im ersten Theile, wo aber die bei weitem mehr innerlich zusammenhängende und geschlossene Geschichtserzählung gegen die Einschaltung so bedeutender Einlagen noch entschiedener sich sträuben musste. — Die besondere Relation über Deutschland, den Kaiser und die Fürsten vom Jahre 1629, welche Caraffa wörtlich aufgenommen, wenn gleich erweitert haben soll, ist mir unbekannt. Wenn eine solche indess irgendwo ohne Angabe des Auctors sich vorfindet, warum sollte sie dann nicht selbst ursprünglich von Caraffa geschrieben oder ihrerseits aus ihm geschöpft sein, der ja hier als Verfasser nicht nur auf dem Titel genannt ist, sondern auch an zahlreichen Stellen in der Erzählung selbst als solcher hervortritt, und nach den noch zahlreicheren chronologischen Bestimmungen sein Werk am Schlusse des Jahres 1628 und im Anfange des Jahres 1629 zusammengestellt

und redigirt hat? Doch davon unten ein Mehreres, wo sich zugleich zeigen wird, wie Andere mit Caraffa's Eigenthume sich bereichert haben, so dass es um so weniger auffällig erscheint, wenn unsere Relation hinterher zu einem solchen anonymen Auszuge benutzt sein sollte. Ausserdem aber ist zu bemerken, dass gerade in dieser Besprechung des Kaisers und der Fürsten viel rein Persönliches von Caraffa vorkommt, was unter allen Umständen auf ihn als Quelle zurückweist, und dass von Niemand eher als vom Nuntius gerade eine solche Gallerie der Zeitgenossen, wie die in der Relation vorgeführte, sich erwarten lässt, da diesen seine Stellung zu derartigen Beobachtungen und zu eingehenden Berichten darüber ausdrücklich verpflichtete. Ich gestehe, dass ich trotz sorgfältiger Prüfung in der ganzen Relation nichts gefunden habe, was ich nach inneren Kriterien dem auf dem Titel genannten Verfasser abzusprechen mich berechtigt hielte. Äussere Gründe, die irgend einen Theil als „fremdes Gut“ erkennen liessen, sind weiter nicht angeführt, können aber schwerlich andere sein, als dass etwas dem Caraffa hier Zugeschriebenes sich auch anderswo fände, wo sich dann aber jedesmal die Frage erhebt, ob nicht vielmehr dieser es ist, den Andere zu benutzen für erlaubt gehalten haben. — Vom König Jakob I. als presente re d'Inghilterra ist in den von mir verglichenen Handschriften nirgends die Rede, wohl aber im dritten Theile der Relation bei Besprechung des pfälzischen Hauses von re Giacomo morto d'Inghilterra und dem presente Carlo, dessgleichen bei Erzählung der Verhandlungen wegen Übertragung der Kurwürde von principe di Galles, hora re d'Inghilterra, und eben so ist auch in den übrigen Theilen Jakob's als des gestorbenen, Karl's als des regierenden Königs gedacht. Auf meine dem Herrn Geheimrathe ausgesprochene Vermuthung, dass demnach wohl ein im ersten Theile vorkommendes re Giacomo principe als re Giacomo presente (wegen der leichten Verwechslung der handschriftlichen Abkürzungen pñpe und pñte) verlesen oder verschrieben sein möge, erhielt ich die gefällige Auskunft, das sei doch nicht der Fall, sondern den gemachten Excerpten nach stehe in dem Vaticanischen Manuscripte des Caraffa deutlich il re Giacomo presente re d'Inghilterra geschrieben. Da liegt denn der Gedanke nahe, dass jenes Manuscript entweder ein früherer Nuntiaturbericht Caraffa's sei, oder falls es unsere Relation enthält, aus einem leicht erklärlichen Versehen den jenem früheren Berichte entstammenden Ausdruck beibehalten habe, der in den übrigen Exemplaren der Abschlusszeit des Werkes gemäss verändert wurde. Die ursprünglichen

Nuntiaturberichte sind ja von Caraffa nachweisbar überall seinem Werke zu Grunde gelegt und in ihm zu einem Ganzen verwoben, so dass man, wenn man wollte, Caraffa hierin als einen Compilator seiner eigenen Arbeiten bezeichnen könnte.

Stimmt man nach allem Gesagten nun wohl um so unbedingter den Gründen bei, die in jeder andern Hinsicht für die Authenticität der Relation sprechen, so muss es doch etwas befremden, dass ein solches Werk nicht der Öffentlichkeit übergeben wurde, für die es ursprünglich bestimmt gewesen zu sein scheint, und dass nur ein Theil davon umgearbeitet in den „Commentaria de Germania sacra restaurata" an's Licht getreten ist. In dieser Hinsicht bin ich freilich allein auf meine Vermuthungen angewiesen, glaube mich aber dennoch damit von der Wahrheit nicht allzuweit zu entfernen. Caraffa's ursprünglicher Plan bei Niederlegung seiner Nuntiatur war, dem Vorworte der Relation zufolge, die Abfassung und Veröffentlichung eben dieses Werkes, dessen rückhaltslose Sprache ihm, wie er selbst andeutet, erst durch die damalige siegreiche Stellung des Kaisers ermöglicht schien [1]). Während der Arbeit nun, jedenfalls aber nach deren Vollendung, wo auch Andere wohl das Geschriebene lasen und ihre Meinung darüber ihm mittheilten, musste ihm klar werden, dass trotz aller günstigen Zeitverhältnisse ein Werk, worin er mit solchem Freimuthe über Personen und Verhältnisse geredet, in welches er seine Nuntiaturberichte theilweise buchstäblich aufgenommen hatte, ohne Compromittirung seiner diplomatischen Stellung [2]) und ohne Missfallen der Curie unmöglich veröffentlicht werden durfte, geschweige denn, als bald nach seiner Abreise vom Wiener Hofe neue Stürme und Kriegsgefahren heraufzogen, und damit selbst jene Voraussetzungen wegfielen, unter denen Caraffa zu schreiben begonnen hatte. Er wird daher wahrscheinlich etwas Ähnliches gethan haben, wie sein Vetter Peter Aloys Caraffa that, der gleichzeitig mit ihm Nuntius in Cöln war. Dieser übergab nach der allgemeinen, auch von Pacca in seinen historischen Denkwürdigkeiten unterstützten Annahme seinen

---

[1]) Er sagt: Ma havendo visto per le guerre e vittorie seguite cessati molti rispetti, chiarite molte oscurità mi è parso ragionevole anzi necessario per li fini sopradetti seguitare l'impresa.

[2]) Kommen doch Mittheilungen in der Relation vor, die auf vertraulichen Äusserungen hochgestellter Personen beruhen (z. B. der Plan des Herzogs von Pfalz-Neuburg hinsichtlich der Verheirathung seines Sohnes), und andere, deren Veröffentlichung dem Kaiser Ferdinand selbst unwillkommen sein musste (z. B. in Betreff seines Bruders Leopold).

Entwurf dem Jesuiten Pietra-Santa, der daraus die „Legatio Apostolica Petri Aloysii Caraffae“ bearbeitete, welche zu Lüttich 1634 im Druck erschienen ist. Durch solche Umarbeitung in's Lateinische wurde dann eben so sehr für die grössere Zugänglichkeit und Verbreitung des Buches gesorgt, wie durch die dabei stattfindende Prüfung und Überarbeitung von Seiten der redigirenden Hand leicht alles Anstössige zu entfernen war. Nicht ohne Bedeutung scheinen mir in dieser Hinsicht die Worte am Schlusse der „Commentaria“ Caraffa's: Finem imposuimus nostris commentariis, in quibus aliqua de industria circumscripsimus et tantum delineavimus, alia vix tetigimus et parum explicavimus, multa reticuimus et reliquimus, quia verissimum est, non alio modo viventem de viventibus posse scribere commentaria. Man glaubt nicht die Stimme des Auctors zu hören, in dessen Munde ein solches, die Bedeutung seines Werkes beeinträchtigendes Geständniss seltsam erscheint, sondern die des sichtenden Redacteurs, der weniger um den Erfolg bekümmert damit ausdrückt, was er geleistet hat. Für diese meine Vermuthung scheint auch der Umstand zu sprechen, dass die Commentaria später, und zwar gleich in Caraffa's Namen fortgesetzt wurden, indem die Frankfurter Ausgabe von 1641 in einem zweiten Theile unter dem Titel „Caroli Caraffae, episcopi Aversani, commentariorum de Germania sacra restaurata continuatio“ die Geschichte des dreissigjährigen Krieges bis zum Ende des Jahres 1635 (nicht wie es in der Überschrift heisst usque ad annum 1641) enthält. Aus obiger Annahme würde es sich denn auch desto leichter erklären, wie das ursprüngliche Werk Caraffa's, unsere Relation, woraus unter Zuziehung sonstigen Materials, vielleicht aus dem Nuntiaturarchive, die Commentaria gearbeitet wurden, in Deutschland geblieben ist und sich in mehrfachen Abschriften verbreiten konnte. Sei es indess um die aufgestellte Vermuthung, wie es wolle, gewiss ist, dass die Commentaria, wie schon die erwähnte Anführung ergibt, einen entschieden mehr exoterischen Charakter tragen. Trotzdem scheint selbst dieses Werk von manchen Seiten her nicht mit günstigen Augen angesehen zu sein. Gewiss nicht ganz ohne Grund ist die Nachricht, der wir in der Bibliotheca hist. Struvio-Buderiana I, 962, begegnen, „que plusieurs d'entre les Catholiques ont taché de supprimer cette ouvrage“. Auch ist auffallend, dass Caraffa, wie er als einfacher Bischof von Aversa auf seinen Nuntiaturposten kam, nach achtjährigem, beispiellos erfolgreichem Wirken als einfacher Bischof in seine Diöcese zurückkehrte und bis zu seinem Tode nicht

befördert wurde, was auf Ungnade schliessen lässt, in die er bei Urban VIII. gefallen war. Da ist es also wohl erklärlich, wie Caraffa, der sein ursprüngliches Vorhaben den Eingangsworten der Relation zufolge schon von vorn herein für sehr bedenklich hielt [1]), durch später gewonnene Einsicht oder fremden Einfluss an der Publication verhindert wurde.

Die, auf welche Veranlassung und wie immer, jedenfalls sehr früh in fremde Hände gelangte Relation, die möglicherweise auch im Nuntiaturarchive zu Wien abschriftlich vorhanden war, konnte indess in der Folge nicht wohl ganz unbeachtet bleiben, und hat wirklich mehrfache Benutzung erfahren, wie das in folgenden mir bekannt gewordenen Fällen in auffallender Weise stattgefunden hat.

Im Jahre 1637 ist ohne Angabe des Druckortes ein Buch erschienen unter dem Titel „Status particularis regiminis S. C. Majestatis Ferdinandi II", dem einige formae diplomatum (darunter das Diplom für Robertus Dudlaeus als dux Northumbriae von 1620 und die Investitur Maximilian's von Baiern als Kurfürst, ohne Nennung der Erben), ausserdem aber Danieli's Eremitae iter Germanicum vom Jahre 1609 angehängt sind. Der Verfasser des status regiminis ist nicht genannt, wird aber in der Vorrede geheimnissvoll als ein hochgestellter Diplomat bezeichnet. Nomini seu editoris seu collectoris, heisst es, parcendum fuit, si fortasse nonnulli modice literati Aulici somniare ausint, hujusmodi studia literarum et sudores a praeclarae sortis viro esse alienos. Certe, quod sacra Caesarea Majestate non indignum est, prudentes et industrii cujusvis status Politici nunquam dedignabuntur. Der ganze Inhalt des Buches nun, mit einziger Ausnahme des Namensregisters der damaligen Hofbeamten, ist in meist buchstäblicher Übersetzung aus dem zweiten Theile der Caraffa'schen Relation geschöpft, nur dass hie und da etwas weggelassen und an andern Stellen das Vorgefundene, namentlich die Stadt Wien betreffend, etwas erweitert oder umgestellt ist, dass ferner die Personalveränderungen berücksichtigt und alle Zeitangaben, statt wie bei Caraffa auf das Jahr 1628, auf das Jahr 1636 bezogen sind. Der Compilator hat die Quelle, woraus er schöpfte, nicht immer verstanden. So gibt er bei der Beschreibung Wiens die Worte:

[1]) Er sagt, es sei non meno difficile che pericoloso il voler discorrere sopra lo stato presente della Germania, perchè dovendo esser vera e reale la Relatione sarà necessario toccare al vivo qualcheduno o forsi tutti detti Prencipi interessati per mero interesse politico.

da tramontana e da levante la serra quasi il predetto ramoscello del Danubio, e da ponente le fanno spalla le colline, che conducono in Austria superiore, als ob hier durchweg von dem kurz vorher erwähnten Flüsschen, der Wien, die Rede wäre, in folgender Weise wieder: versus meridiem et septentrionem, quasi brachium Danubii esset, fluit et ab occasu colles et montes Austriam superiorem spectantes relinquit. Die Worte: sotto Massimiliano Secondo si allargò di sorte la licenza, che l'essercitio di detta empia setta (Luterana) era publico fin nel Landthaus, ch'è casa publica del paese, e nella chiesa di S. Croce de' Padri conventuali di S. Francesco, überträgt er: sub Imperatore Maximiliano II adeo crevit (religio evangelico-lutherana) ut dicti Evangelici inter alia suae religionis exercitium in ipsa urbe ad domum usque provincialem in Minimorum templo habuerint. Wo Caraffa sagt: soggiacè Vienna in spirituale al Vescovo di Possa, che ritiene ancora giurisdittione sopra tutto il paese intorno e per questo ci tiene del continuo un' officiale, sagt der Compilator: in ecclesiasticis rebus urbs Vienna episcopum suum agnoscit, cujus jurisdictio in spiritualibus in totum episcopatum Viennensem se extendit. Episcopus officialem quoque suum semper Viennae habet. Caraffa erzählt, Ferdinand II. habe den Jesuiten an der Universität Wien die Lehrstühle der Theologie und Philosophie übertragen, doch seien noch auf ihren alten Kathedern die Dominicaner und Franciscaner, sicome tutti gli altri Juristi e Medici, quali poi tutti insieme ogni sei mesi fanno il Rettore; daraus macht der status regiminis, indem er den letzten Satz nur auf die eben vorher genannten Facultäten bezieht: jurisconsulti et medici in sua conjunctione perseverant, singulisque semestribus alium rectorem creant. Dort heisst es: avanti l'appartamento dell' Imperatore et Imperatrice fanno giorno e notte la guardia altri trabanti di più rispetto insieme con l'arcieri, che sono soldati di più conto di detti trabanti e seguono in campagna l'Imperatore a cavallo; weil aber die benutzte Handschrift hier vielleicht unvollständig war, wie das bei zwei der von mir verglichenen der Fall ist, wird übersetzt: ante Caesareae Majestatis et Imperatricis conclavia alii stipatores hastiferi, vulgo Hartschierer, excubias continuo agunt, qui milites sunt, et Caesareae Majestati tam in itinere quam cum deambulationis causa egreditur veluti ordinaria equestris corporis custodia ubivis vestigio sequuntur et demisissime praesto sunt. Diese Beispiele liessen sich noch vermehren; sie genügen indess, um allenfalls den Gedanken abzuweisen, wir möchten in der Relation an dieser Stelle den Compilator vor uns

haben, der die betreffenden Partien aus dem status regiminis von 1637 entnommen und nach Vornahme einiger unerlässlichen Veränderungen dem Nuntius Caraffa zugeschrieben hätte, was aber schon von vorn herein um so unwahrscheinlicher ist, als solche compilatorische Benutzung eines gedruckten Werkes auch den Kurzsichtigsten nicht täuschen und geradezu lächerlich sein würde.

Indess findet sich in dem erwähnten Buche noch eine merkwürdige Stelle, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen darf. Nachdem das religiöse Leben des Kaisers Ferdinand II. geschildert ist, heisst es (pag. 39): quamobrem Nuntius Pontificius, Cardinalis Pallotta, in sua ad Papam Urbanum VIII facta relatione Caesareae Majestatis cum maximis encomiis meminit, nuncupando Imperatorem Ferdinandum II principem sanctum, virum secundum cor et voluntatem Dei, sicut rex David fuit etc. eine Seite lang, die den Gedanken und selbst den Worten nach zusammenfällt mit dem an gleicher Stelle des zweiten Theiles der Relation von Caraffa eingelegten Panegyricus: Et in vero di così santo Prencipe si può dire, che in guisa d'un' altro Davide etc. Weiter heisst es in dem status regiminis (pag. 41): dictus Nuntius Papalis ulterius quoque inquit Caesaream Majestatem in maximis quidem saepe discriminibus ejusmodi verba elocutum fuisse, ut Divina providentia vim et potentiam suam, utpote quae omnem hominis captum et intellectum longe superet, in sacra ejus persona abunde demonstrarit, ganz wie in der Relation Caraffa im Verlaufe obiger Stelle sagt: come nelli maggiori pericoli molte volte mi ha detto, havendo la providenza Divina voluto mostrare la potenza sua essere di gran lunga superiore al giuditio humano, wo freilich der Compilator des status regiminis den Gedanken etwas missverstanden und alterirt, aber doch ihn jedenfalls in derselben Form, wie er in der Relation steht, vor Augen gehabt hat. Ob er nun durch den von ihm citirten Namen Pallotta den Leser nur von seiner wahren Quelle hat ablenken wollen, oder ob er den Verfasser der Relation, die ihm vielleicht im Nuntiaturarchive zugänglich war, mit dem Nachfolger desselben verwechselt hat, was bei den vielen chronologischen Angaben, die sich meist auf die Zeit des Rücktrittes Caraffa's von der Nuntiatur beziehen, bei einem oberflächlichen Leser jener Partien allenfalls zu denken wäre, das ist natürlich mit Sicherheit nicht zu entscheiden. Ich erwähne nur, dass durch ein unverwerfliches Zeugniss die Authenticität gerade dieses Abschnittes der Relation als eines Werkes von Caraffa ausser Zweifel gestellt wird. Der Pater Lamormain in

seinem Panegyricus „Ferdinandi II virtutes“ sagt pag. 288 (Cöln 1638): cum Carolus Caraffa, Aversanus Antistes et olim apud Ferdinandum Apostolicus Nuntius anno 1624 Urbano VIII nuper electo Caesareae Aulae statum perscriberet, asseruit, post Constantinum Ferdinando non fuisse parem Imperatorem. Die hier erwähnten Nachrichten über den Hofhalt des Kaisers können nichts anderes sein, als was wir jetzt im zweiten Buche unserer Relation über diesen Gegenstand finden, und in der That stimmen selbst die angeführten Worte mit denen Caraffa's überein: l'Imperatore è così devoto verso la Sede Apostolica, che credo da Constantino in qua non habbiamo havuto simile a lui. Da nach Ranke (l. c. Nr. 108) von Caraffa im Jahre 1624 an Urban VIII. der Ragguaglio über die Zustände Böhmens geschickt worden ist, so enthält derselbe vielleicht zugleich jenen status aulae, oder war von diesem begleitet, worüber leider die gedachte Besprechung der vaticanischen Manuscripte Caraffa's keinen Aufschluss ertheilt.

Eine andere nicht minder auffallende Benutzung der Relation hat dann fünfunddreissig Jahre später stattgefunden. Der kaiserliche Historiograph Galeazzo Gualdo Priorato gab im Jahre 1672 seine dem Kaiser Leopold dedicirte „Historia di Ferdinando III Imperatore“ heraus und benutzte die geschichtlich-raisonnirende Einleitung Caraffa's — von den Anfängen der politisch-religiösen Wirren in Deutschland bis zu den Vorgängen in Prag und dem Beginne des dreissigjährigen Krieges — so wörtlich, dass ich ihn für diesen Abschnitt zur Textesvergleichung benutzen konnte. Etwas bescheidener verfährt Gualdo bei der Benutzung der Caraffa'schen Darstellung des Landtages in Ödenburg, die er im Auszuge bringt, obwohl auch hier die betreffende Partie aus dem ersten Theile der Relation auf den ersten Blick erkennbar zum Grunde liegt. Gualdo hat an diesen Stellen ein rücksichtsloses Plagiat begangen, nur hat er an der Ausdrucksweise Caraffa's mehrfach geändert, insbesondere die oft sehr lang ausgesponnenen Perioden desselben in kürzere Sätze zerschnitten. Indess hat er sich nicht besondere Mühe gegeben, seine Quelle überall richtig zu verstehen. Wo die Handschrift eine auffallende Schwierigkeit oder einen nur durch Nachdenken zu enträthselnden Fehler bot, umgeht er die Stelle oder hilft sich durch eine gewaltsame, nicht immer glückliche Conjectur, wie ich einiges derartige in den Anmerkungen beigebracht habe. Ausgelassen hat er offenbar mit gutem Vorbedacht die damals wohl noch anstössige Partie, worin von den „Fehlern der Fürsten“ und den „Mängeln der Verwaltung“, so wie

von dem „Ministerregimente unter Rudolph und Matthias" bei Caraffa die Rede ist. Man sieht, die Relation war damals ein ganz herrenloses Gut geworden, welches Galeazzo Gualdo um so dreister für sein Eigenthum auszugeben sich erlaubte, als der von ihm hauptsächlich benutzte erste Theil der Relation in einer dem Kaiser Ferdinand III. überreichten und in der kaiserlichen Hofbibliothek aufgestellten Abschrift (s. u.) nicht enthalten war.

Was die Zeit der Abfassung oder richtiger der schliesslichen Redaction unserer Relation betrifft, so ist sie sowohl auf dem Titel einiger Handschriften als in dem Vorworte von Caraffa selbst im Allgemeinen richtig bezeichnet. Ausserdem aber finden sich im Werke selbst überall sehr zahlreiche chronologische Angaben, welche insgesammt auf das Jahr 1628 und den Anfang des Jahres 1629 hinweisen. Das Restitutionsedict, obwohl vorbereitet und fertig, war noch nicht erlassen, der mantuanische Krieg noch nicht ausgebrochen, der Lübecker Friede noch nicht geschlossen, Bethlen Gabor und der Kurfürst von Mainz Georg Friedrich waren noch nicht gestorben — lauter Ereignisse, deren zu gedenken Caraffa gewiss nicht unterlassen hätte, wenn sie ihm, als er den betreffenden Stellen des Buches die jetzige Gestalt gab, bekannt gewesen wären. Die letzte vom Kriegsschauplatz im Norden mitgetheilte Kunde ist die gegen Ende des Jahres 1628 fallende Eroberung der holsteinischen Festung Krempe. Es ist indess zu bemerken, dass Caraffa, wo er ein früher geschriebenes Stück einlegt, die Zeitangaben nicht immer streng auf den Zeitpunkt der Schlussredaction seines Werkes bezogen, sondern, wenn sie nicht zu weit ablagen, auch wohl unverändert gelassen hat. So erwähnt er am Schlusse seiner Berichte über die Rekatholisirung Böhmens, dass die am letzten Juli des Jahres 1627 den akatholischen Adeligen gesetzte sechsmonatliche Frist noch laufe, und erwähnt, die Wiedereinsetzung des Clerus in seine politischen Landtagsrechte habe stattgefunden am 15. November des laufenden Jahres (di questo istesso anno), was beweist, dass dieser Theil des Werkes schon vor Ablauf des Jahres 1627 geschrieben war.

Zur Herstellung des Textes habe ich mich dreier Handschriften bedient, die sich alle als unabhängig von einander ausweisen und sich daher hinlänglich ergänzten, so dass mit seltenen Ausnahmen auf die ursprüngliche Schreibung Caraffa's mit Sicherheit zu schliessen war. Die eine ist die Hildesheimer Handschrift (*H*) mit dem Titel „Relatione dello stato dell' Imperio e della Germania fatta da Monsig^r^. Caraffa,

Vescovo d'Aversa doppo il ritorno della sua Nuntiatura appresso l'Imperatore del 1628". Ein alter Besitzer hat wohl nicht ohne Beziehung das Motto vorgeschrieben: Et latet et lucet. Eine zweite Handschrift (*R*), die denselben Titel führt, überliess mir zum Zwecke der Collation, wie ich schon oben dankend erwähnte, der Herr Geheimrath Professor Ranke in Berlin, indem er die Zusendung mit den freundlichsten Wünschen für die beabsichtigte Publication begleitete. Beide erwähnten Abschriften sind von gleichem Alter, nach meiner Schätzung etwa aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Ich würde sie von derselben Hand geschrieben halten, wenn nicht die consequent verschiedene Schreibung einiger häufig vorkommenden Namen (z. B. Tilly und Tylli) und die durchgehende Ungleichheit in den Zügen eines und des andern grossen Anfangsbuchstabens dem entgegen wäre. Beide aber haben offenbar dasselbe Original vor sich gehabt, an dessen weniger lesbar geschriebenen Stellen sie meist zugleich, wenn auch in verschiedener Weise irren. Die dritte von mir benutzte Handschrift ist in der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien (*W*) und in Chmel's „Handschriften" I, 584 ff., beschrieben. Sie führt den Titel „Relatione dello stato dell' Imperio et Narratione particolare delle cose le più considerabili successe in esso, vivente l'Imperatore Ferdinando 2do. descritte da un Nunzio Apostolico nel tempo della sua Nuntiatura in Germania, havendo scritto et humilissimamente presentato all' augustissimo invictissimo clementissimo Imperatore Ferdinando Terzo questo libro Gio. Baútta Wynman nell' anno 1654". Dieser Wynman ist offenbar derselbe, der nach Ranke's Mittheilung (l. c. Nr. 112) ein Jahr später, nämlich 1655, dem Bischofe von Eichstädt das Exemplar überreichte, welches jetzt noch in einer Privatbibliothek Berlins vorhanden ist. Der Herr Regierungsrath Chmel hatte die Güte, mich auf die Wiener Handschrift aufmerksam zu machen und auf die zuvorkommende Verwendung der historischen Commission der Akademie der Wissenschaften zu Wien gestattete mir das k. k. Obersthofmeisteramt mit grosser Gewogenheit die Benutzung derselben. Sie enthält nur die drei letzten Theile der Relation (obwohl der Titel das Ganze verspricht), ist übrigens mit grosser Sorgfalt geschrieben und gewährte namentlich in den Eigennamen bessere Lesarten. Wo durch diese Handschriften der Originaltext mit voller Sicherheit zu Tage trat, habe ich es nicht für nöthig gehalten, die Verschiedenheit der Lesarten anzuführen. Im Übrigen aber habe ich die in allen drei Handschriften (mehr jedoch in *H* und *R* als in *W*) sich findende alterthümliche

Orthographie und selbst die Ungleichheiten der letztern wiedergegeben, da das Verständniss dadurch nicht gestört und hie und da vielleicht noch kritischen Zwecken gedient wird. Bei den Eigennamen, die nach italienischer Weise schon in der Urschrift mehrfach entstellt und dazu, wie man aus den Copien schliessen muss, oft undeutlich geschrieben waren, die demnach selbst in der Wiener Handschrift häufig in den unkenntlichsten, abenteuerlichsten Formen auftreten, habe ich, wo die Sache unzweifelhaft war, im Interesse der Leser meist stillschweigend die verständliche Schreibung gleich in den Text gesetzt. Statt der dem Wiener Exemplare angehängten tavola endlich, die ein kurzes aber nicht vollständiges Inhaltsverzeichniss enthält, habe ich den einzelnen Abschnitten übersichtliche deutsche Inhaltsangaben in Klammern vorgesetzt, die, wie ich hoffe, die Benutzung des Werkes erleichtern werden.

Was die von mir in den Anmerkungen angeführten Werke betrifft, so schien es mir durch den Zweck der Publication geboten, durch häufige Beziehung auf die „Commentaria de Germania sacra restaurata" das Verhältniss beider Werke zu einander zu verdeutlichen und die Vergleichung derselben bequemer zu machen. Citirt ist letzteres Werk nach der Cölner Ausgabe von 1639. Die Citate aus Gfrörer's „Gustav Adolph" beziehen sich auf die dritte Ausgabe dieses Buches.

Hildesheim am Weihnachtsfeste 1858.

J. G. Müller.

Parte prima.

[Vorwort des Verfassers.] Le cagioni de' presenti e passati tumulti dell' Imperio, la varietà de' successi delle guerre, le mutationi di stati, la diversità degl' interessi de' Prencipi dell' Imperio e di fuori con li loro fini publici e privati, rendono non meno difficile che pericoloso il voler discorrere sopra lo stato presente della Germania, perchè, dovendo esser vera e reale la relatione, sarà necessario toccare al vivo qualcheduno e forsi tutti detti Prencipi interessati per mero interesse politico, ancorchè in alcuni cattolici con questo sia congionto il zelo della religione, come per il contrario negli altri detto titolo ha servito solo per ombra e pretesto.

Li successi poi delle guerre sono stati tanti e tali e così diversamente scritti, secondo le passioni di bene affetti verso l' Imperatore e suoi aderenti o delli contrarii, che par cosa impossibile poterli manifestare al mondo senza gran confusione congionta con pericolo di non dire il vero in molte cose, da che ne nascerà l' odio o la taccia di maledicenza. Io molte volte mi sono messo a questa impresa non ostante le sopradette difficoltà, non già che giudicassi che le mie forze le potessero totalmente superare, ma solo con speranza, che la benignità de' lettori haverebbe compatito al mio ardire, mentre che havessero creduto, ch' io non facevo per odio di alcuno, nè per gloria mia, ma solo per servitio di Dio e ben publico, potendo servire la relatione per documento et utilità de' presenti, e guida e scorta de' futuri, se occorressero simili turbolenze. Tuttavia me ne sono astenuto, solo perchè non fosse intoppo al servitio di Sua Beatitudine, mentre essercitavo il carico di Nuntio in Germania, ma havendo visto per le guerre e vittorie seguite cessati molti rispetti, chiarite molte oscurità mi è parso ragionevole, anzi necessario, per li fini sopradetti seguitare l' impresa, protestandomi per maggior mia sodisfattione, che tutto quello che scriverò parte ne ho praticato e visto io stesso per lo spatio di otto anni, che sono stato

in Germania, parte ne ho inteso da persone degne di fede, e parte ne ho cavato dalla lettura de' libri comuni e dalle lettere e cancellarie tanto d'amici quanto di nemici, che sono state intercette in diversi tempi, de' quali alcune ne sono state date alle stampe, altre no.

[Plan des Werkes.] Partirò dunque tutta questa mia relatione in quattro parti. Nella prima discorrerò delle cagioni antiche e moderne de' rumori passati e presenti della Germania, con un breve epitome delle cose successe per maggior chiarezza di esse.

Nella seconda, venendo al particolare stato presente dell' Imperio, discorrerò del capo di esso, ch' è l'Imperatore, delle sue qualità, stati, potenza, aderenze, amicitie o inimicitie con tutti li Re e Prencipi confirmanti all'Imperio, e non [1]) consistenti dentro i limiti della Germania.

Nella terza dirò delli dieci Circoli, nelli quali è diviso l'Imperio, cioè delli Prencipi, tanto ecclesiastici come secolari, che si trovano in esso, con li loro stati, potenza e religione, amicitie et interessi.

Nell' ultima tratterò delle Leghe della Germania, in particolare della Lega delle Città Ansiatiche, Renane e Sueviche.

[Ursachen des unglücklichen Zustandes Deutschlands.] Fu già l'Imperio Germanico per maestà, ricchezza, disciplina e pietà florido di tal sorte, che in se quasi invidiosi tirando d'ogni parte gli occhi a niun dominio pareva dar di se uguaglianza. Ma per esser mancato in esso quell' antico rigore di pietà, con il quale fu fondato, congionto con la vicissitudine et instabilità sotto la quale soggiaggiono le cose sublunari, hoggi si trova in tale stato, che persa quasi la maestà, le ricchezze, la disciplina e la pietà non può dare nè invidia, nè meraviglia, nè terrore.

[Die Glaubensspaltung.] Il vero principio di tanta mutatione, origine delli presenti tumulti e discordie della Germania fu cagionato da leggieri contese successe fra Secolari et Ecclesiastici nel tempo di Leone Decimo e di Carlo Quinto o pur Massimiliano Primo, quali poi s'incancherirno a segno tale, che fra se discordanti gli Ecclesiastici, dove prima lo scopo loro era di sradicare negli huomini la cupidigia, radice di vitii, cominciorno a radicarla ne' cuori loro. Indi appoggiandosi a malamente accostumati Prencipi [2]) dati all' ingordigia, fecero sì, che essi da loro persuasi et indotti sacrilegamente cominciorno a

---

[1]) e non fehlt in den Hdsch., ist aber der befolgten Eintheilung wegen zu ergänzen.
[2]) Die Hdsch. schieben hier che ein.

sparlare della dottrina di Pietro, dell' auttorità della sua sede suprema, e cercorno atterrare le chiavi e la sua potestà. E quei Grandi, che nel di fuori zelanti dannavano l'ingordigia de' Sacerdoti, fatti più ingordi d'ogni lapo, benchè dalle sacrate mense togliessero e pane e rendite, venivano dalle biastemanti lingue de' sacerdoti coperti di pelle d'agnelli. Quali ministri, per esser più creduti, spargevano quelle dottrine alli popoli, che s'accostavano alle loro più cattive inclinationi, facendoli lecito ciò, che prima con vera dottrina e con cattolico e Romano parlare satiar fame e desii benchè cattivi con rendite sacre [1]).

S'adunorono molti et a tal pessima dottrina opposero i loro sforzi e studii, fra' quali però non mancorono alcuni, che più degli altri ferventi e di molta integrità procuravano sradicare simile zizania e perversa semenza; ma tra questi molti anco dubiosi della lor vita non si opposero con apostolico fervore, ma alla leggiera, si constituirno legati, fecero certe leggi, ma nell' essecutione serrorno spesso gli occhi.

[Die Protestanten.] Fra tanto quei Prencipi, che con maschera di religione vera volevano la destruttione di Pietro, cominciorono a protestare contro le vere osservanze della cattolica fede e contro le leggi stabilite per mantenerla, et in un subito quella Germania, che già nel culto di Dio fu così ossequente e divota, si vidde fra se discordante nella religione e divisa come in due parti, si mostrò con due faccie diversissime: una era di quelli, che secondo l'antica, vera e cattolica fede volevano vivere, e quella chiamossi Cattolica, et i suoi militanti dicevansi Cattolici; e l'altra era di contradicenti, e dicevansi Protestanti, anzi publicamente gloriavansi d'havere sortito tal nome dalla vera natura del nome.

[Versäumnisse der Katholiken.] Vidde, udì Cesare Massimiliano questa cattiva divisione, nata ne' suoi ultimi giorni dello scettro, e questi pensando fossero voci di fanciulli e forze di bambini, da potersi in un baleno a piacere di chi che fosse far svanire e sepelire, tralasciò da porvi efficace rimedio. Carlo Quinto, successore di Massimiliano, per anco giovane, a si ascosto veleno e ruinoso male non providde per tempo

---

[1]) Die Lesart der Hdsch. ist unverständlich; mir scheint nach parlare, welches dem sparlare oben entgegengesetzt ist, etwas ausgefallen zu sein, etwa non era lecito, cioè. Der Sinn ist: das verführte Volk erlaubte den Apostaten das, was diese bei der frühern wahren Lehre nicht hatten thun dürfen, nämlich des Kirchenvermögens zu ihrem Gelüste sich zu bemächtigen. Gal. Gualdo, hist. di Ferd. III, pag. 3, liest kurz weg che prima con cattolico e Romano parlare detestavano.

del riparo, avanti l'anno 1519, nel quale fu assunto nell' Imperio. Onde troppo tardi s'accorse della trascurata medicina, nè al cresciuto male potè poi apportare antidoto sofficiente. Solo nel secondo, terzo e quarto anno del suo Imperio conobbe l'irrimediabile pericolo della sovversione della Germania tutta. Onde egli dannava la nuovamente introdotta dottrina, ma di tal maniera però, che anche andava molto avvertito di non tirarsi adosso la corrente contraria. E se bene pio egli era e cattolico, sapendo, che di gran mali la medicina porta seco e rischi e pericoli gravi, per non alienarsi in tutto li suoi poco devoti Prencipi dell' Imperio, e per non invelenire l'odio loro contro di se, freddamente lodò la risolutione Pontificia, con la quale s'interdissero gli auttori della nata dissensione et horribile seditione contro la Santa Sede, in segno di che troppo lentamente si addusse a sottoscrivere l'interdetto del Pontefice, e quasi pareva, che non si sapesse risolvere a determinare, che tali seduttori fossero degni di essere sradicati dall' Imperio. Dà questa tepida risolutione e da questo haver voluto perdonar in parte alla verga ne nacque un patrocinio d'altri Prencipi a pro de' primi seduttori, et indi, serpeggiando la malitia, ne riuscì, che poi a vincerla s'hebbe quella differenza dal mondo saputa.

[Hemmende Kriege. — Bauernkrieg.] Vero è, che il freddo uffitio di Cesare veniva in parte scusato da' tumulti bellici di Lombardia e dalle guerre della Spagna, di quali cose anche pareva necessario l'astenersi da perseguitare i Protestanti; anzi se havesse voluto inseguirli bellicosamente, gli haverebbero portato impedimento le sanguinolenti seditioni di villani, che foribondi mettevano ogni cosa a fuoco et a sangue per tutte le provincie di Germania, e se altri pareva opporsi a' rustici, stava, come si crede, apparecchiato per rivolgersi forsi contro l'istesso Cesare. Nè qui posso dire, come fossero pronti li Vicarii e Luogotenenti dell' istesso Cesare, poichè mentre questi stando [1]) alli confini e chiavi della Germania inventavano e machinavano rimedii per riparo di questi sovra narrati pessimi incominciamenti, furono distolti d'altre imprese e necessitati a correre per la conservatione delle due corone Boemia et Ungheria, vacue per la fatal morte d' immersione di Ludovico Re, parendo necessario porvi estreme forze, e così ricercando alli [2]) passati fuochi et alle altre cose dar un poco di tregua con segni esterni di benevolenza, insino a nuovi et opportuni tempi.

---

[1]) Hdsch. questo stanno; doch *R* hat questi.

[2]) In den Hdsch. steht unverständlich così ricercandolo li passati fuochi et al altre cose.

[Krieg mit den Ungarn.] Imperochè all' hora per la lite e contesa fra due pretensori della corona d'Ungheria, Ferdinando, che per legitimo diritto d'heredità l'haveva già presa, e Giovanni, Conte di Sceputio e Vaivoda, che s'era forzato di farsi eleggere, ardeva Ungheria di gravissime e periculosissime guerre. La quale occasione non fu trascurata da' due potentissimi nemici di Carlo, cioè Francesco Primo, Re di Francia, e Solimano, Re de' Turchi, mentre Francesco per mezzo di Antonio Rincone, Spagnuolo, suo ambasciatore irritando gli Ungheri contro Ferdinando machinò la lega tra' Francesi, Ungheri, Veneziani e Fiorentini contro di lui e di Carlo Quinto, raccontata dall' Isthuanffi[1]) nel libro nono delle sue historie; e Solimano, sollecitato da Girolamo Lasco, Polacco, a cui s'era ridotto Giovanni di Sceputio cacciato dall' Ungheria, prese assunto di rimetterlo nel regno, e venuto con essercito potentissimo non solo soggiogò l'Ungheria, ma pose quel fiero e crudel assedio a Vienna, con horrore e spavento di tutta l'Europa, che fu cagione a Carlo di rompere tutti i disegni contro i Protestanti, e concedere la confessione Augustana, acciò facilmente potesse resistere al Turco. Il qual partito non bastò per salvare l'Ungheria e bastò per infettare la Germania della peste Luterana.

[Neue Angriffe auf die Kirche.] Essendo la causa della religione per tante scosse così vicina a cadere, hebbe nuove spinte, che quasi la precipitorno affatto, come fu la rotta data a Carlo Quinto a Roma[2]); l'altra dal Sassone e dall' Hasso[3]) data alle chiese Magontina, Erbipolense e Bambergense; la terza promossa da Carlo, Duca di Geldria nella persona del Vescovo Ultraiettense. Queste rotte e persecutioni verso gli Ecclesiastici furono nuovi incitamenti per più accendere i cuori de' malcontenti e Protestanti verso tutto lo stato ecclesiastico. Onde cagionò il perdersi in tutto a' sacerdoti la riverenza, et in somma tal cattivo sangue si generò nei sovranominati protestanti Prencipi e loro fautori, cioè il popol tutto, che fatto in publico ridotto tra se, ancor

---

[1]) Hdsch. dallo Stuanfi. Nicolaus Isthuanffius schrieb regni Ungarici historiarum libr. XXXIV.

[2]) Die Hdsch. *H* hat Roam; *R* hat Rhoan; wahrscheinlich hat Caraffa geschrieben data da Carlo V a Roma (die Erstürmung Roms durch Karl von Bourbon). So liest auch Galeazzo Gualdo Priorato in seiner hist. di Ferd. III. pag. 5.

[3]) Die Hdsch. ganz unverständlich dal Sassone e Gies. Der Sache nach beruht die Correctur auf Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 8: Principes etiam Saxonici et Landgravius Hassiae a principibus sacris Moguntino, Herbipolensi et Bambergensi centum mille aureos extorserunt. — Gal. Gualdo liest da Sassoni.

non sapendolo Cesare, spesse volte convennero a consiglio, e sotto capi et ordini publicamente radunati caminando si nominavano Protestanti, ordinando di proprio consiglio et auttorità nuova confessione e forma di fede, e tanto osorno, che non so con qual fraude cercarono d'impetrare da Cesare il consenso a favore de' loro consigli, e riuscì loro di poterlo fare.

[Saumseligkeit der geistlichen Fürsten.] Ciò da molti di sana mente fu creduto venire da gl' istessi Prencipi ecclesiastici, oltre la clemenza di Cesare fra tante cure e rumori impiegato. Fu dannata la tepidità e l'animo loro basso in lasciarsi torre, o pure in non ritorre[1]) quanto sacrilegamente veniva tolto alla vera fede da quei che con potere e con forza, ma con altretanta sfacciataggine spaventavano e minacciavano di subissare i Cattolici: fallo certo di esser condonato a semplici sacerdoti, che forse se bene mancorono di forze non però d'animo, ma non a Mitrati et a supremi regenti delle anime nelle città, a' quali, come a custodi di ovili, si apparteneva scacciare i lupi, scegliere delle pecorelle i pascoli, e provederli di antidoto, ma all' opposito rilassati dalle antiche, sante e buone accostumate usanze, sotto colore di vecchiaja, l'abbandonorono per negligenza e per ingiuria, anzi di peggio cominciorono a sottrarre le ricchezze dai canti[2]) e cerimonie sacre e scialacquarle per cani e dispensarle fra balli e lussi e lussurie, messi in un canto li studii, in sì fatta maniera, che verso i sacerdoti in vece di riverenza soccedeva disprezzo, in vece d'amore odio, e più tosto crudele aborrimento che filiale affetto.

[Raub des Kirchenvermögens.] Dissimulante di tal sorte Cesare et aggiuntavi tale degli Ecclesiastici non più udita libertà, arrivò a tal segno la petulanza degl' institutori della nuova religione, che con estrema libertà più che mai ingordi non si contentorno del già preso della mensa ecclesiastica, ma che ogni nuovo vacante provento, annesso a sacra dignità aggiongevano alla loro mensa, e cercavano per ogni parte sollecitamente ragioni attinenti, da fondatori di beneficii, da[3]) tutori, da avvocati, patroni, et altri pretesti[4]), per mezzo de' quali almeno

---

[1]) Hdsch. riporre. — Gal. Gualdo schreibt ripetere.

[2]) canti ist mir verdächtig, vielleicht schrieb Caraffa tempii oder abgekürzt capitoli; doch auch bei Gal. Gualdo steht canti.

[3]) Hdsch. di tutori, di avvocati, patroni (*H* hat procuratori).

[4]) Hdsch. et altri parenti. Gal. Gualdo corrigirt nicht besonders glücklich et altre persone.

adombratamente con mentito ma apparente titolo se l'applicavano, e con quell' autorità, che ad ogn' uno prohibiva il reclamare o farne motto, pigliando [1]) essi di tali beneficii prima il possesso, et indi con dilationi delle cause, con minaccie alla parte contraria, con l'esclusione di giudici leali e giusti, con interporvi l'ingordigia del denaro, con fare sparire gli atti della giusta causa, e con altre tali stratagemme diaboliche a segno riducevano il patrone giusto litigante, che per gratia gli era il fuggire e porre in salvo la vita, potendosi dire, che più a forza d' ingiustissime armi si tenesse la giustizia che per via di ragione.

[Politisches Treiben der Protestanten. — Schmalkaldischer Bund. — Heinrich von Braunschweig.] Si vidde ben ciò chiaramente poco doppo nella dieta intimata in Colonia per conto dell' elezione del Re di Romani, contro al quale e contro la religione era stata tre anni prima ordita l'unione detta Smalcaldica [2]). Si conobbe ciò anco di repente, che l'istessa perfida adunanza Smalcaldica nella dieta [3]) di Bransvich colse quantità d'arme dalla Sassonia inferiore, voltolle contro Henrico Bransvicense, et in occasione tale corsero a sottoscriversi nell' unione de' Protestanti et il Re di Dania con quasi tutti i suoi Grandi, anzi pure vi accorsero tutte le Città maritime, scopo e fine de' quali era atterrare il Bransvicense, forte sostenitore dell' auttorità di Cesare, et insieme atterrare tutti gli altri Cattolici, o pure sforzarli a fare a senno loro. Primo de' quali si può dire fosse il Prelato Naumburgense dal Sassone miseramente cacciato e di tal sorta travagliato, che se l'armi di Cesare non vi accorrevano, perdeva quanto di honorevole e dovitioso egli possedeva, ma rihebbe il perduto.

[Hermann von Cöln.] Pure per caso fatale pareva s'accrescesse la fortuna de' Protestanti, poichè Ermanno di Weda, Arcivescovo di Colonia, non so come accecato, abbandonata quella cattolica religione, che già molti anni ferventemente professato aveva, come raccor si può dal Concilio provinciale celebrato in Colonia, parve che passasse dalla

---

[1]) Der Construction wegen wird pigliavano zu lesen oder das folgende et zu streichen sein.

[2]) Caraffa sagt absichtlich ordita, denn geschlossen wurde der Schmalkaldische Bund bekanntlich erst 1531, bald nach der Wahl Ferdinand's.

[3]) Die Hdsch. *H* liest nella celeste dieta, *R* blos nella dieta. (Bransvich ist die constante Schreibung beider Hdsch. *W* hat in den folgenden Theilen Brunsvich.) Über die Versammlung der Schmalkaldischen Bundesglieder in Braunschweig siehe Weiteres unten im vierten Theile der Relation.

parte de' Protestanti, per causa di cui, come anco del Duca di Bransvich e dalle forze maggiori, che repentinamente all' hora erano necessarie per riparare l'armi Francesi e Turchesche, credendo Cesare, che troppo posatamente bisognasse trattare con i Protestanti, per accrescer forze al divertimento, che gli era altrove necessario fare della sua potenza, s'indusse ad acconsentire alla pace [1]) dell' indotta religione con la vera per sopire ogni eccitato moto per quella, e prima lasciar, che fosse libero alli Ecclesiastici appigliarsi a qual religione volevano; secondariamente concedere sostentamenti communi alli ministri dell' una e l'altra religione, come anche all' una e l'altra scuola et agli uni et agli altri poveri; terzo ammettere indifferentemente nel tribunale Spirense qualsivoglia giudice senza riguardo di religione, e finalmente dar certa speranza di procurar l'emenda degli Ecclesiastici per un concilio generale da farsi in Germania, ò vero per dispute di dottori; et in somma quasi in piedi convenne allo stesso Cesare con una confusa prestezza decidere.

[Neue Bewegungen.] Speravasi da si fatta pace e determinata lite intorno alla religione un componimento d' animi e quiete di tutta la Germania. Ma, perchè l'errore dell' heresia ha del pertinace sempre e del proclive a difendersi, da si prodiga licenza e concessione di Cesare nacquero nuove seditioni, perchè il sovranominato Arcivescovo di Colonia induratosi più che mai volse ritenere la dignità ecclesiastica et elettorale et in un' istesso tempo godere la libertà del matrimonio, anzi tentò di convertire quella dignità in patrimonio suo et a tutta sua forza procacciò di contaminare con gli errori di Lutero la sua diocesi, il che tutto li saria riuscito, se il zelo e diligenza del clero, aggiontevi le censure del Papa, non gli avesse prohibito, con riempire l'arcivescoval sedia con la persona di Adolfo, Prencipe altretanto pio che coraggioso, per cui fu levata l' incorsa bruttezza et restituita nel clero e popolo l'antica dottrina.

[Das Concil von Trient.] Hor stante la data parola di Cesare, di concedere un Concilio tante volte da loro gridato, voluto e domandato, subito che udirono essere intimato nella città di Trento, come più commodo luogo per tutti, e che perciò arridea a Cesare, alla corona di Francia et a gli altri Prencipi, che a tal risolutione acconsentirono, e venne ad essi Protestanti addimandato il loro consenso e soggettione

[1]) Es ist der Religionsfriede zu Nürnberg gemeint.

alla verità, che in detto Concilio si fosse stabilita, mancarono di parola, vociferando e gridando contro tale risolutione, come che simile Concilio non fosse libero e legitimo et approvato da gli Elettori Coloniense e Palatino, all' hora infetti d'heresia, e così protestorno di nuovo e ricusorno di ubbedire a sì santi decreti, e subito violentorno (per così dire) Ferdinando, Re de' Romani, acciò intimasse una Dieta in Ratisbona, e lo sollecitorno, acciò non permettesse, si disputasse in presenza d'altri, eccetto che d'Alemanni, per meglio tirare a fine i loro disegni.

[Reichstag zu Regensburg. — Protestantismus in der Pfalz. — Gefahr der Katholiken.] Si tenne la Dieta; a pena però si può dire, quanto danneggiasse la religione la presenza dell' Elettore di Colonia, quale volle, benchè interdetto e scommunicato, intervenirvi, e narrando egli e patrocinando la sua causa, restorno sedotti molti et offesi altri, che pur poco saria, se seco tirato non havesse gran quantità de' Grandi alla sua perversa intentione. La qual cosa che danni recasse e valesse in diverse occasioni, gli ultimi giorni dell'anno stesso lo testificorno, ne' quali tutto il Palatinato, tralasciando la Cattolica e Romana fede s'imbeverò et attenne alla falsa dottrina di Lutero, si eccitorno tutti d'intercedere per la causa dell' Arcivescovo Coloniense già pervertito, e si trattò di farla auttenticare come buona da Cesare. Il che se fosse stato commesso da gli altri Elettori e Grandi dell' Imperio, chi non sa, con quanta libertà e scandalo gli Ecclesiastici, ritenute le dignità, si sarebbono dati in preda alla carne et al sangue, dando di calci alla vera fede, e fatti di nuova maestri, a stuolo, a stuolo sarebbono dal vero caduti, saria cessata la libera elettione de gli Ecclesiastici, e li familiari, anzi le famiglie stesse de' Prencipi quel che a Dio era sacrato, l'haverebbono convertito in possesso hereditario di casa.

[Weitere Angriffe der Protestanten. — Rüstungen des Kaisers.] Intanto via più liberamente cercava il Palatino di allargare le pessime incominciate heresie; non vi mancava d'ajuto il Coloniense; li Protestanti spingevano anco essi la nave, con pretensione di occupare li Arcivescovati di Brema e di Magdeburgh insieme con le loro ricchezze; cose tutte previste da Cesare. Alle quali per porvi altro rimedio che de' legati e d'ambasciatori diede mano al ferro, lasciata la clemenza da parte. Nella Fiandra, nella Germania e nell' Italia ordina soldati, fa tregua con il Turco, pace con li Francesi, lega col sommo Pontefice, e da gli Elvetii et altre parti chiama ajuto. Nel qual negotio

benchè troppo tardi egli fosse stimato e paresse di havere troppo alla scoperta radunati gli eserciti, anzi fuor di tempo, mentre trovavasi più di lui potente l'esercito de' Protestanti, mentre, vinto il Bransvich, per tal vittoria fatti insolenti sotto nome di libertà di religione si cattivorno gli animi di tutti, rendendoli avversi a Cesare, sotto pretesto che volesse stringerli con la religione nuova e stravagante: pure se bene più cautamente haverebbe potuto celare e differire i suoi consegli, e con maggior vantaggio adunare la soldatesca del Papa et altri Prencipi suoi corrispondenti e collegati, e constituir più forte essercito, o vero quasi ascosamente raccogliere combattenti nella sola Germania e pratticar, quanto egli disegnava, di assaltar all' improviso con forte braccio li Protestanti e debellarli, parve ad ogni modo così forzato a fare per opporre forza a forza, et improvisamente uscire in campo e dar di piglio all'armi.

[Schmalkaldischer Krieg.] E veramente, se bene non parve mai [1]) la risolutione di Cesare degna di pentimento. Perchè doppo intimatoli dal Sassone et Hasso con li confederati la guerra, gli riuscì felicissima la battaglia in Ingolstadio. Con li primi impeti abbatè Neuburgh e Donauert, Nordlinghen, Renshsburgh [2]) et altri minori castelli, a lui si dedicorno soggette Rotenburgh, Hala, Francfort, Hartana [3]), Argentina et altre città, ricevette nella sua gratia il Palatino e gli altri gran Prencipi, rotti li nemici nell' una e nell' altra Sassonia si condusse con l'essercito suo a Mulberga, con troppo celeste vittoria il Sassone e l'Hasso superò, assaltò Wittemberga, e disfece altri valorosissimi capitani prescrivendo le leggi a suo beneplacito, e finalmente ruppe e fracassò la confederata e forte adunanza, detta Smalcaldica.

[Fehler und Versäumnisse des Kaisers.] Ad ogni modo, poste tante vittorie, fu chi giudicò, non haver Cesare saputo bene servirsi delle havute vittorie, et assignavano per ragione la di lui soverchia clemenza nel liberare i prigioni, nel rimettere quanto gli era stato

---

[1]) Der Sinn ist unklar; vielleicht hat Caraffa geschrieben e veramente, se mai, non parve la risolutione etc., oder wahrscheinlicher ist zu lesen se bene tarda, non parve mai etc.

[2]) Es wird Ravensburgh zu lesen sein (nicht Reghensburgh, wie fälschlich Gal. Gualdo hat). Vgl. Sleidan. Weiter unten liest Gal. Gualdo mit den Hdsch. offenbar falsch Wirtemberga.

[3]) Vielleicht Darmstadt, oder ganz verschrieben für Ulm, Augsburg. Cfr. Sleidan und Caraffa de Germ. sacr. rest. pag. 21.

promesso, e la scarsezza nell' essigere le pene de' Prencipi e delle città. Si dannava pur anco la troppa confidenza sua, con la quale non si curò essere assicurato con pegni et ostaggi da quelli che promettevano custodir fidatamente le città e le fortezze prese da lui. Pareva in lui anco trascuraggine in non adunare insieme danaro per la guerra, c' haveva a succedere. Vi era una inusitata non ben da tutti intesa indulgenza nell' estirpare li seduttori et essaminatori delle vittorie di Cesare [1]); si trovava grand' esser stato l'error suo nell' haver lasciato e trascurato la causa dell' intiera e perfetta religione, et attribuivano la ruina dell' Imperio alla poca stima di essa religione, come si sa, che dal zelo d'un Prencipe verso la religione nasce la di lui felicità. Onde alcuni dicevano questo essere stato l'origine del male, che esso Cesare fra tante vittorie non haveva mai additamente comandato il vero culto, e non si era posto ad essortare efficacemente e persuadere ciò a' suoi sudditi, nè si era curato d'inserire ne' suoi contratti e confederazioni conditioni che promovessero la religione, non haveva cercato alla gagliarda la restitutione de' beni ecclesiastici, castigando i rei, promovendo li Cattolici, togliendo a gli Heretici certi i carichi principali, et in somma non haveva constretto al legitimo Concilio quei falsi zelanti che bramavano un Concilio per distrutione de' Cattolici.

[Entschuldigung des Kaisers.] All' incontro altri difendevano le attioni di Cesare, asserivano, che per la religione molto fece egli, del che segno ne fu, quando nelle diete Augustane, dove acremente si contrastava per ottenere la permissione della confessione Augustana, hebbero molto che fare ad havere il consenso di Carlo, e ciò a che egli acconsentì, lo fece per parere e consiglio de' zelanti Prelati nella pace della religione. Molto viene stimata la sua prudenza, che solo diede una connivenza a tempo, et il fine della sua guerra ben mostrava essere solo causa di religione, il che contracitolli odio et invidia.

Per causa di religione lo lodano per la restitutione del Vescovo Flugio, per la ritentione di Gio. Federico e dell' Hasso, et ogni causa della turbata religione ascrivono alli divini giuditii, quali vedendo minuir il culto del suo Dio e raffreddarsi la carità, anzi quasi smarrirsi, volse con tali guerre prendere da' mortali il dovuto castigo, avvertendoli a vivere con Dio più puramente, massime quelli che trattano cose sacre. Vogliono anco altri, da' sacri ministri derivasse tale ruina, come da

---

[1]) essaminatori steht wie mehrfach bei Caraffa im Sinne von „Tadler".

quelli, per i quali veggono e caminano i Prencipi, et a' quali devono, come figli a' spirituali rettori dare orecchie, e però questi non devono a' lussi del mondo, ma solo al necessario sostentamento servirsi delle ricchezze, e l'avanzo dispensare a commune benefitio della patria.

[Schuld der Geistlichen.] Onde di tutti era comune voce, che al tempo di Carlo Quinto vi era grandissimo mancamento negli Ecclesiastici, e se havessero liberamente con animo pio fatto ciò, a che furono poi sforzati, non haverebbe ancora la Germania da vedere simili confusioni et ignominie, non sarebbe con tanti suoi pianti stata ruinata e conquassata la diocesi di Magonza, non sarebbono caduti quelli di Colonia e tante altre provincie, sfiorite del meglio, si sariano rifatte, nè mai haverebbe alcuno osato attribuirle simil macchia d'integrità violata, d'atterrata fede e tollerata heresia.

[Hauptfehler des Kaisers.] Con tutto ciò a chi all' hora penetrò più, a pena parve degno di scusa Carlo per quella cagione, c'havendo egli ottenuta si insigne vittoria, commettesse il complimento di quella et il finale abbattimento de' restati più pertinaci suoi nemici Magdeburghensi a Mauritio, huomo d'altra religione, che non teneva buono stomaco con Cesare, anzi a pena lo riconosceva, et ogni honore, che gli prestava, era più d'apparenza che di cuore. E non ostante, che con tante spese Imperiali si dovesse far simile proseguimento, detto Mauritio parlava si bene a Cesare, non operava, ma operava il tutto di suo parere, onde non poteva se non havere pessimo essito la causa di Sua Maestà.

[Krieg des Herzogs Moriz gegen Karl.] Di ciò s' accorse tardi Cesare, et all' hora se n'accorse, quando vidde, che Mauritio con poco decoro convenne con li Magdeburghensi, che pose in un canto l'uffitio datoli, che si collegò col Re di Francia, che comandò libertà di conscienza e di religione e la liberatione dell' Hasso. A tali novità inhorridì Carlo, quando fuor d'ogni dovere si trovò burlato, e disarmato, e quasi con li suoi soldati allevato un nemico imperante, e come si suol dire, la biscia nel seno, et in un subito vidde, che li Prencipi di Germania, che le città di buona volontà si soggettavano a Mauritio, che s'inalzavano i Gigli, et il Francese era già fermato in Fiandra et alli confini di Metz: s'inhorridì Carlo già quasi mancante in armi, di forze e d'anni, e si ritirò nelle rupi di Tirolo, accompagnato, per dire così, da uno sfregio di fuga, accurandosi, che ad eminente fortuna s'accompagna

grand' invidia, per la cui malignità le gran vittorie di Carlo andorno a parare in sì grave e sì miserabile incontro.

[Passauer Vertrag und Augsburger Religionsfrieden.] Ma perchè pare, che un disordine sempre ne tiri un' altro, oltre al narrato travaglio di Carlo restò travagliato anco non poco il Cattolicismo mercè della transattione, che in Passau seguì, nella quale furono oppresse le sostanze de' Cattolici, e quanto da loro preso havevano i Protestanti, con qualsivoglia titolo, restò alli stessi Protestanti, come veri e reali posseditori, come Signori de' Cattolici, e levò questi di speranza poter più rihaversi. Imperochè tre anni doppo la transattione uscì un publico decreto dell' Imperio a nome di tutti gli Ordini, come quasi Pragmatica, con tante appendici e concessioni spiegato, accresciuto et auttorizzato, che indi inanzi quello che pareva concesso solo per poco tempo, anzi permesso, si publicò come cosa stabile et in perpetuo durabile, e cominciò la Confessione Augustana ad haver forza di vera fede, et a tutti fu lecito di professarla senza pericolo d'incorrere lesione di fama o ricchezze, et ad ognuno fu permesso, pacatamente possedere beni, gabelle, facoltà o ragioni o altre heredità e beneficii ecclesiastici, e pertinenti alla famiglia, se il loro possesso in qualche maniera havesse preceduto la sopra nominata transattione.

[Neue Übergriffe der Protestanten.] Parea dura cosa a molti, già senza speranza alcuna di ricuperatione l'esser privati de' loro beni ragionevolmente pesseduti; pure ad altri non ancora sì malamente trattati parea supportabile il torto, se l'ingordigia de' Protestanti più oltre non fosse passata, mentre già facendosi lecito il depredar le altrui sostanze, havendo havuto qualche poco per minima parte che si fosse delle pretensioni nelle rendite sacre, pensorono rapire il tutto e con nuove inventate ragioni cominciarono ad ampliar le loro possessioni, ad atterrar le leggi e cerimonie, et essendo vicini a monasterii, sotto pretesto di essere da' religiosi impediti, li occupavano, e con maggior coperta sotto pretesto di benevolenza, ma bene armata di ferro, andarono a caccia dell' Arcivescovato Coloniense e del Vescovato di Argentina, e le indotte molestie vestirno sotto nome di legge. Il che sarebbe tutto riuscito, se non fossero state rintuzzate le loro forze da più forte coltello, ciò è da' Prencipi vicini, quali se non havessero difesi le sacre giurisdittioni, non ne saria memoria, benchè non si sono potute difendere la Ultraiettina da' Batavi, la Naumburghense e Marsburghense dal Sassone, la Bremense, Magdeburghense, Mindense, Lubicense,

Rauteburghense [1]), Halberstadiense, Rauberghense [2]) e molte altre chiese da diverse famiglie occupate doppo la Passaviense transattione, il che anche venne causato dall' incuria et impotenza di Cesare, la quale se non havesse ostato, e se si fosse trovato potente l'Imperatore, la Magdeburghense, l'Halberstadiense, Rausburghense [3]), l'Osnabrughense et altre non sarebbono mai cadute, o pure se fossero cadute, haverebbono lasciate le entrate e dignità intatte, come accadè nella Coloniense.

[Der Calvinismus in Deutschland.] Ma ecco mali nuovi, poi chè appena passata quella pessima transattione solenne, fu introdotta e propagata la pessima setta di Calvino, benchè più e più volte da publiche diete fosse rigettata, con la quale setta difficilmente s'accordano così i Cattolici, come li Augustani, essendo entrambi da' Calvinisti stimati troppo superstitiosi, in tal maniera, che non solo nell' istessa città, ma nè anche nell' istessa provincia, per essere il Calvinista seditioso, non può convenire con altra religione, et appo tutti è chiarissimo, venire tutto il mondo travagliato da' Calvinisti con li loro non mai terminabili tumulti.

Fingono costoro con li loro vani riti apportare al suscipiente una tal sorta d'innocenza, quale era nel nascente mondo, havendo loro instituita come sfoggiata costumanza di vita emendata, condannando tutto ciò, che da' loro vecchi riti era approbato; abbracciano essi la sola fede, i soli segni fedeli, li sospiri interni e la sincera fede e religione non ammettono. Quindi nel Palatinato et altri luoghi tutti li chierici cattolici e quanti erano nell' hospitale, benchè semimorti erano, d'ogni sesso, se non s'ascrivevano nel Calvinismo, si bandivano tutti, quali da' Luterani più raccordevoli della pace e compassione humana sarebbono stati tollerati.

[Metz, Toul und Verdun kommen durch die Schuld der Protestanten an Frankreich.] S'aggiunse alle domestiche armi dell' Imperio un' altra gran ruina, e fu, che i Protestanti per tirare dalla loro parte il Re di Francia, per farlo contrastare con Cesare, diedero all' istesso Re adito, e l'introdussero in un' insigne parte della Germania, dalla parte, di dove la Fiandra viene divisa dalla Germania. Onde con loro speranze, conseglio et ajuto furono tolti alla Germania moltissimi luoghi, come Metz, Verdun, Tul, et altri posti in preda di

---

[1]) [2]) [3]) Es wird Ratzeburghense und Havelberghense oder Brandenburghense zu lesen sein.

crudelissime guerre, le quale fomentate senza oppositione alcuna da Alberto Brandenburghense e da Gio. Federico Palatino, figlio dell' Elettore e d'altri Prencipi fra se guerreggianti, afflissero e quasi desolavano la Germania, l'Italia, la Fiandra sino all' anno 1559, nel quale la pace Cameracense parve che promettesse al mondo un poco di quiete.

Hora venendo dalla Francia quasi infiniti Heretici nella Germania e Fiandra [1]), e contratta la loro famigliarità da' paesani, dove parevano gli dì quieti, furono di nuovo sollevati, e quindi si crede che nacquero le guerre, che sotto Francesco Secondo travagliorono la Francia, e quelle intestine e crudeli, che hoggi feriscono la Fiandra, et in somma stando li perversi Heretici nella Germania, benchè di lei godendo, a lei stessa fecero guerra et ogni rimedio col quale si fosse potuta liberare, le tolsero.

[Ferdinand I. Kaiser. — Unpatriotisches Verhalten der Protestanten gegen Kaiser und Reich.] Imperochè, ritiratosi Carlo nella lungamente da lui desiata quiete, instituì herede della Fiandra Filippo et d'altri regni e paesi, e pose la corona dell' Imperio in capo a Ferdinando fratello, il quale per mancanza di forze non potendo rompere a' Turchi l'orgoglio et infringere la petulanza de' Protestanti, per non lasciarsi in tutto dominare da' Turchi, venne sforzato d'amicarsi li Protestanti e condescendere a quei, ch'alla pace della religione et al Concilio di Trento si havevano opposto sempre. E qui non è possibile di esprimere l'inciviltà, la malevolenza e crudeltà de' Protestanti contro la propria patria, mentre anhelando solo alla calamità della Germania permessero, anzi s'allegrorno nel vederla a tempo di Ferdinando Primo e de' suoi successori oppressa dalle armi di Turchi, di Cambre (?), di Livonii e d'altre barbare nationi nell' istesso tempo, ch'eglino a turme se n'andarono in Francia, dando de' calci a suoi compatrioti, anzi deturpandosi le mani nel proprio sangue, cercando l'annihilatione dell' istessa Germania.

[Krieg in den Niederlanden.] A tal esempio ingiustamente mirando li Fiamenghi, tocchi dal sangue corrotto Francese voltorono anch' essi le spalle a loro legitimo padrone sotto falsissimo pretesto dell' horrore dell' Inquisitione, dell' institutione de' Vescovati e della

---

[1]) Caraffa scheint geschrieben zu haben: hora venendo dalla Germania quasi infiniti Heretici nella Francia e nella Fiandra, denn dann erst passt das Folgende. Vgl. auch den nächsten Absatz: in turme se n'andarono in Francia.

violatione delle loro immunità et essentioni, presi ajuti grandissimi da' Francesi, quali fecero più potenti con altri soccorsi d'Inglesi, Dani, Sueci e Prencipi di Germania, e tanto operorno, che da se esclusero il proprio Re, e sebbene Signore hereditario, lo cacciorno sotto una guerra crudelissima che per lo spatio di sessanta anni ancor dura.

E se bene ella ha havuto qualche tempo di riposo, tutta via questo medesimo è stato per superbia d'essi Batavi tanto turbato, che il potentissimo Re finalmente fu forzato a cedere a' suoi sudditi ribelli e riconoscerli come liberi e non sottoposti all' imperio suo, patteggiar con loro e ciò permettere e fare che a loro gradiva. Da che è cresciuta la superbia di costoro, che non solo si sono fatti nelle cause contravertenti tra li altri Prencipi et il loro, ma quasi dell' universo institutori, e fautori e mantenitori d'iniquissime cause. Lo vede bene il secolo nostro come tali superbi Batavi amano et indifferentemente abbracciano, adorano, per così dire, Turchi, Calvinisti, Luterani e Semi-Cattolici, purchè siano alla Corona di Spagna contrarii, del che ne fanno sufficiente testimonianza le nuove collegationi, patti, giuramenti e guerre freschissime tra Paolo Quinto e Venetiani, tra questi e gli Arciduchi, tra Spagna e Savoia, tra gli Elvetii e Spagna, tra Juliacensi sudditi et invasori, tra Boemi e Cesare, tra Francesi et il loro Re, e finalmente fra detti Francesi, Spagnuoli, Grigioni, Venetiani, Genovesi, Savoiardi, quali non accade rammentare tutte, solo contentandomi narrare quelle, c' hanno commossa la Germania, essendo queste pur troppo bastevoli a dar materia di scriver' assai.

(Gebhard Truchsess von Cöln.] Tra quali successi più d'ogn' altro fu straordinario quello di Gebardo Truchses, Arcivescovo di Colonia, mentre con disusata mutatione di religione mise in non cale e l'honore, e la fama, e le ricchezze, e la dignità, e l'anima stessa, e della libidinosa volontà trovando tre fortissimi defensori, ch'erano tre Elettori, messe tutto l'Imperio in pericolo grande, e ne saria successa la ruina, se reparato non fosse stato con le' armi di Spagna, con più avventurato avvenimento di quello che successe con Magdeburghense.

[Anfänge der Union.] E per narrare cose più fresche, fu l'altra ruina di Germania l'accordamento con [1]) i Protestanti, cominciato

---

[1]) Für con scheint tra gelesen werden zu müssen, denn es handelt sich offenbar um das ein Jahr später (1603) zu Heidelberg fester geschlossene Bündniss der Protestanten. Gal. Gualdo hat aggiustamento de' Protestanti. — Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 39.

l'anno 1602, che fu principio d'ogni altro tumulto, imperochè da questa amistà nacquero di nuovo negli altri i loro antichi e perversissimi costumi, quali per poter più spargere, vedendo non essere bastevoli le loro ricchezze nè tanto giugnere inanzi il poter loro, quanto si stendevano i loro sfrenati desii, cominciorono a molestare gli Ecclesiastici con animo di rapire li loro beni.

[Verbindung mit dem Auslande.] Quindi nacque la legatione di Mauritio di Hassia al Re di Francia a nome di tutti li Prencipi protestanti, chiedendo l'istesso Francese per capo della fattione et impedendo la compositione del Lotaringo col Brandenburghense per causa del Vescovato di Argentina. Quindi hebbero principio li patrocinii e favori, che i Protestanti apprestavano o per se stessi immediatamente, o per gli Olandesi et altri, a tutti gli tumulti, che nascevano, o potevano sollevare la loro perversa intentione.

[Vorfall in Donauwerth.] Quindi nacquero anco tante conspirationi e pessimi consegli dell' istessi Protestanti nelle Imperiali Diete, e tanti aggravii publicamente introdotti, cose tutte, che apertamente si conobbero subito che si vidde Ridolfo molestato dalle seditioni Boscaine [1]), Austriache et Ungariche. All' hora il toglimento di Donauwert in pena del delitto e la dichiaratione della loro poca fede e prohibitione di trattarne diede occasione che apertamente si scorgesse la confederatione fatta un pezzo fa da' Protestanti, solamente conchiusa in Anversa [2]), doppo di che non si contentarono di querelarsi di essere gravati ma pretesero imporre e prescrivere leggi a Ridolfo, minacciarlo, trattare di levarlo et assolutamente con giuramenti tra loro dati di mutua fede maneggiare l'Imperio.

[Aufstand in Österreich und Ungarn.] E per poter ciò meglio ottenere, furono commossi gli Austriaci, quali benchè fossero per ingegno, forza e sito loro inferiori alle provincie de' Batavi, s'ersero con gran superbia contro li loro veri padroni e sotto colore di pietà non si vergognarono hora con preghi, hora con [3]) danari, hora con minaccie

---

1) Caraffa meint wahrscheinlich den Aufstand von Stephan Botskai. Gal. Gualdo hat le seditioni di Transilvania.

2) Für Anversa nennt der vierte Theil der Relatione übereinstimmend mit der Germ. sacr. rest. „Aschusio“ (das fränkische Kloster Ahausen. Gal. Gualdo corrigirt falsch Mülhausen). — Für solamente vermuthe ich sodamente.

3) Caraffa schrieb wahrscheinlich con negar danari, doch scheint an dieser Stelle noch mehr verdorben zu sein.

alli più nobili vivere, e quasi insieme coi Moravi, Boemi et Ungheri non si vergognarono metterli in una mezza schiavitudine, et arrivò tanto oltre questa superbia delli Ungheri e questa loro dura crudeltà, che presumettero et ardirono abbandonare li loro clementissimi Prencipi, benchè per ogni parte afflitti, negar li dovuti ossequii et disturbarli dal loro ragionevole et hereditario possesso delle città e delli luoghi e forze; onde ha veduto questa nostra età questi buoni e clementissimi Arciduchi d'Austria nell' istessi loro dominii a' suoi sudditi quasi humiliarsi, e pregarli, digerir con buono stomaco et incommodi e travagli et altre ingiurie e cose alle loro case di poco honore, a pena haver potuto impetrare giustissimi tributi, ragionevolissime gabelle et ajuti dovuti nelle diete per ottenere cose e dimande giustissime, essersi quasi impegnati [1]). Dal che nacquero le ribellioni parte per la loro pietà, parte perchè si vede non so come mancare la vera economia in molti Prencipi d'Austria e della Germania, per la quale può venire tempo, c' habbino di cedere ad altri Grandi molto avvertiti nelle cose domestiche.

[Fehler der Fürsten und Mängel der Verwaltung.] Per il passato era tanta l'abbondanza, che li Prencipi di Germania appena potevano sapere la quantità de' regali, datii, armenti, dorsi et altre dovitie venute da ogni parte, et hora a pena ritrovano il principio per haverle, e pare, che vivano solo a giornata, e quello che dà una giornata, l'altra lo consuma; non vi è raccolta grande di danari, se non di cose refutate da' creditori e che sono più di titolo che di realtà. Di tal negligenza e sì poca economia e di sì fatto errore varie s' assegnano le cause. Chi dice ciò venire per la liberalità de' Prencipi, chi per la conditione de' tempi iniqui, chi per le frequenti guerre, chi per le seditioni de' cittadini; altri finalmente assegnano la causa a' Ministri, Prefetti e Vicarii. E veramente si vede tali officii havere voluto abbracciare più di quello che potevano stringere et essere arrivati troppo oltre. Le commodità prese da' Governanti e con questo il poco consiglio, l'interesse proprio anteposto al commune, cose, che poterono estinguere il gran Romano Imperio, perchè non ponno estinguere il Germano?

Nasce anco la ruina di Germania dall' otio de' Prencipi, e dal loro troppo delitiare, o dalla loro poca forza d'ingegno, o da una precipitosa vecchiaja, o pure per esser tanto nemici del governo, che più si

---

[1]) Wenn hier kein Nachsatz ausgefallen ist, so muss impegnarsi in der Bedeutung gefasst werden: „sich durch Pfändungen verschulden".

contentano di dare in mano d'un' altro il maneggio delle cose publiche, benchè riconoschino spesso la poca idoneità di colui, e quasi a foggia di alcuni antichi Eritrei [1]) fargli Secondo-Prencipi, da loro solo differenti per nome, ma pari nel cotal maneggio, come fu Joab appresso David et altri appresso altri Prencipi.

I quali maneggiatori come presi dalla plebe abusavano et abusano la loro data potestà, e più con la passione che con la moderatione della virtù governandosi, e dati in preda a parasiti et adulatori, constituivano e constituiscono altri Sotto-ministri indegni, che con prezzo e ragione di parentela et ambitione tirarsi adietro i popoli, corrompevano e corrompono la giustitia, et a tale essempio dietro a se tirando altri Prencipi circonvicini facevano comune giustitia ciò ch'era proprio interesse.

[Die allgewaltigen Minister unter Rudolph und Matthias.] Non troppo è, che simili costumi parve si vedessero, mentre i Sejani, presi da Ridolfo Secondo e Mattias, suo fratello al maneggio dell' Imperio e stato, maneggiavano più a loro capriccio che a giusta prudenza la fortuna e grandezza delli loro Prencipi, e ciò s'assicuravano di fare, vedendo Ridolfo per la vecchiaja ritirato e quasi fatto solitario, quasi come incapace di tante occorrenti difficoltà, delle quali Mattias non consapevole spesse volte veniva travagliato e rigirato. Questi primarii Ministri del tutto, venuti fra di se discordi, e molto sicuri de' compagni, che servivano al Prencipe, cominciorono ad ordire l'uno all' altro inganni et a prendere crudele vendetta sotto ascosi tradimenti, forsi a rendere la pariglia a quelli, ch'altre volte gli avevano esclusi dal dominio sotto pretesto di troppa abondanza di Ministri, et acciò la vendetta fosse più solenne [2]).

[Der Bruderzwist.] E quelli che diceano essere Mattias quasi come a tempo ripudiato nè voluto, come di zizanie e dissentioni mantenitore, osorno seminar discordie anco fra li Prencipi fratelli, lodando e gridando per varie ragioni lo stato della republica essere di gran vantaggio migliore, e lo fecero con tal vehemenza, quasi con acuti e violenti sproni della loro aperta ambitione desiassero cavare il sangue di un si quieto Prencipe.

Da questi solfarini attizzato Mattias dichiarò al mondo, che Ridolfo, all' hora Imperatore, contra i patti della famiglia un' anno avanti stabiliti,

---

[1]) Offenbar verderbt aus Ebrei.

[2]) Hier scheint in den Hdsch. etwas ausgelassen zu sein.

machinasse inganni e l'esclusione sua da' Regni e dal Principato, e che Ferdinando nipote, che dominava all' hora nella sola Stiria e Carintia, dovesse essere constituito Imperatore e Dominante all' Ungheria e Boemia, et in somma con lo scettro della Germania, o pure che Leopoldo dovesse ad entrambi essere preferito. Queste e simili chimere turbavano la mente di Mattias già di qualche passato disgusto consapevole. Veniva ancora fomentato con argomenti presenti di poco inclinevole volontà del fratello, e questo da quei tali, che nutrivano le fiamme, attribuendo a poco affetto o pure rappresentandoli quasi artificiosi segni di malevolenza la missione di Ferdinando alla Dieta di Ratisbona et altre veraci et affettuose dimostranze fatte da Ridolfo.

Quindi li Sejani per sepelire la nascente fortuna del nipote, sotto maschera della rotta o periclitante pace [1]) con li Turchi per consiglio di Ridolfo cominciorono a parlamentare con gli Ungheri e poi con gli Austriaci, intimarono la Dieta di Ungheria, patteggiorono e si unirono insieme contro ciascuno, ma secretamente e finalmente cautissimamente trattarono di cavare la corona d'Ungheria, che gran pezzo fa stava in Praga sepolta. Nè questo era difficile da persuadersi a gli Ungheri, a' quali rincrescendo grandemente la solitudine della corte di Praga si mostrorono sdegnati per l'assenza della loro corona, nè da loro altro si sentiva, che spergiuri et imprecationi contro chi fosse causa di simile lontananza.

[Concessionen von Seiten des Matthias.] E per maggiormente tirare a se gli animi degli Ungheri e degli Austriaci, benchè difensori di Mattias, e per eccitarli più all' odio contro il ripudiato Ridolfo, promettevano ampliare privilegii, concedere gratie e sopra il tutto libertà di religione, davano la mano in segno di fede, e condannando la troppa rigidezza ne' passati governi promettevano piacevolezza e connivenza nell' avvenire, per potere in tal maniera tirare ad ogni loro volere li soldati, e conciliar gli animi de gli Austriaci con gli Ungheri, e cavar la pace con gli Ottomani, benchè con dure conditioni composta, immunità, privilegii, e finalmente l'istessa corona Ungarica da Ridolfo.

[Concessionen von Seiten Rudolph's.] Dall' altra parte Ridolfo per reprimere l'immatura ambitione del fratello, per rintuzzar la troppo ardita audacia de' suoi sudditi, per obbligarsi alcuni animi, che

---

[1]) Die Hdsch. unverständlich sotto maschera della rotta a pericolo stante la pace. — Gal. Gualdo hat sotto colore della rotta o vicina a rompersi pace.

non parevano troppo suoi ossequenti, con straordinaria liberalità, ammetteva e permetteva più frequentemente li Protestanti, già per inanzi ad un modo di dire della Boemia cacciati, concedea immunità privilegii e gratie grandi. La quale occasione molto stimorno li Protestanti di Germania, li quali primieramente tornarono a domandare ciò che nella Dieta Ratisbonense gli era stato negato, e molto si dolevano per il Prencipe di Anault [1]) de gl' imposti gravami, e troppo alla grande messa in un canto la modestia del nuovo Evangelio s'inalzavano ne' titoli. Ma vedendo i Protestanti, che questa loro legatione non soccedeva in bene, stante la poca unione de' fratelli Austriaci, si congregorono in Ala de' Suevi [2]) doppo il già per adietro stabilito patto et amicitia, con minacciose et inaudite parole si querelavano della durezza di Cesare, del modo di trattare del Consiglio Aulico, dell' haver messo in compromesso la patria, e già prescrivevano legge a Cesare, e la già usitata forma di governare detestavano, destinarono curatori e sopraintendenti e lo riputorno come degno di essere esterminato.

[Versuche, die Brüder zu versöhnen.] A questo male nato o almeno cresciuto per la discordia de' fratelli cercorono di rimediare alcuni Elettori e Prencipi dell' Imperio, a quali toccava la cura più diligente e più da vicino della patria, e doppo havere finalmente Mattias con violenza rapito la corona d'Ungheria, si congregorono in Praga [3]), et alcuni di loro venendo a Vienna proposero a Mattias le difficoltà, e con nuovi patti conciliorono l' uno e l' altro Prencipe, restando in questo mentre lesa l' auttorità e maestà della Casa d' Austria, le ricchezze scemate, li sudditi ruinati e disfatti, di maniera, che li nemici particolarmente contrarii alla fede Cattolica poterono cercare, e cercarono in tali occasioni nuovi tumulti e rumori per più abbassare et annihilare l' una e l' altra potenza già abbattuta delli detti Prencipi.

[Neuer Versuch, die Brüder zu entzweien.] Non mancorono di questi seminatori di risse doppo un' anno, che l'essercito del Serenissimo Leopoldo entrò nell' Austria superiore, che trattarono con pessimi consegli ruinare la composta pace, riaccendere gli estinti fuochi e concitar l' un fratello contro l' altro per atterrarli tutti dui; e forsi

---

[1]) Anhaltinus Pragam ad Rudolfum Caesarem mittitur (Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 41).

[2]) Sonst meist Hala in der Hdsch. Vgl. ibid. pag. 42.

[3]) Vgl. Hurter, Geschichte Ferdinand's II., Buch LIV.

sarebbe successo, se prestamente l' essercito di Mattias non fosse entrato in Boemia, non havesse domandato la corona di Boemia dissimulando li nuovi tumulti de' Possaviensi [1]), e non havesse presto con perdonare cercato di comporre almeno in qualche parte li nati rumori e discordie, le quali però composte leggiermente sarebbero di nuovo risorte, se la morte non havesse rapito Ridolfo et ingannati li pensieri che volavano per la mente di molti.

[Der Jülich'sche Erbfolgestreit.] Ma che si dirà dell' occorso caso, che già gravissimamente afflitta haveva la Germania per la morte di Guglielmo Duca di Giuliers, imperochè essendo questo morto l' anno 1609 senza figli, l' Elettore di Brandenburgh et il Prencipe di Neuburgh, per parte di sorella nipoti del defonto, presero possesso dell' heredità senza alcuna solennità. Cesare, che sapeva, come l' Ettore di Sassonia, il Marchese di Borgau [2]) et altri Prencipi non ineguali di forze pretendeano tale heredità come cosa di suo officio, fece che a suo nome l' Arciduca Leopoldo pigliasse la principale di quelle fortezze, detta Giuliers, e la fece pigliare sotto nome di sequestro, pretendendo sotto l' istesso titolo altri vicini luoghi, avvisando e commandando agli altri tutti, che si astenessero dalle armi, sperando e dando ad intendere di voler finire la causa senza strepito d' armi, dando a ciascuno il suo. Non di meno li sopra nominati Prencipi non obedienti a' commandamenti di Cesare havendo già nelle mani il sopradetto, vollero farsi ragione con le armi e domandarono contro la pace di Germania e quasi all' esterminatione di lei, ajuti d' altri Prencipi, di Francia, Inghilterra, Batavi et altri per difesa delle loro ragioni. All' hora ancora i Prencipi di Germania, divisi fra diverse religioni, si divisero ancor essi, e diedero ajuti altri a' Brandenburghensi, altri a' Neuburghensi, altri a gli Austriaci et altri alli Sassoni. Li Protestanti servendosi subito di tale occasione per volgersi contro Cesare tornorno di nuovo ad unirsi con Francia per muoversi contro quei luoghi già detti, che teneva Cesare come in sequestro, e già havevano cominciato a disturbare lo stesso Cesare e Leopoldo, che teneva la fortezza Juliacense sotto detto titolo, e con li presidii de' Batavi occuporono detta fortezza et altri luoghi, partendosi

[1]) Caraffa in Germ. sacr. rest. schreibt: Bohemia conflictabatur per Passaviensem militem a Leopoldo intraductum in ipsam urbem Pragensem. Vgl. über die angedeuteten Vorgänge Hurter, l. c. Buch LV und LVI.

[2]) Pfalz-Burgau.

parte a' Brandenburghensi, parte a Neuburghensi, havendo escluso li Sassoni, i Borgavi et altri con le loro ragioni, nè di ciò contenti esseguirono ciò, che gran pezzo fa havevano nell' animo, d'insidiare e turbare la diocesi Wormaciense, sperando sradicare tutti i Cattolici, e già parea a loro essere venuto il tempo, che estinti gli Elettori cattolici potessero trionfare con nuovo Re forastiero fatto Imperatore.

Nè ciò pareva molto impossibile, non trovandosi all' hora, chi potesse contrastare a tanta potenza di Francesi, Battavi et altri nemici domestici. Paventava la Fiandra con tutti li suoi Prencipi, che all' hora cercavano come salvar la vita, andando ciascuno a ricoverarsi ne' più forti suoi luoghi. Gli Elettori tutti trovandosi senza forze e soldatesca piangevano, per così dire, che Cesare si occupasse nelle discordie domestiche, et anco snervato le forze non haverebbe potuto opporsi il Bavaro, e gli altri Cattolici, benchè armati, non erano sufficienti a resistere. L'Italia non haverebbe lasciato uscir li suoi, impedendo li passi a'Lombardi per gli Elvetii e Savoiardi; l'altre città imperiali e li popoli loro aspirando alla libertà, per non perdere la vita e la ricchezza loro haverebbono più tosto abandonato Ridolfo, et ogni uno senza contradittione haverebbe adorato il grande Henrico, venente per nuovo Cesare, se non fosse successa in quel mentre inaspettatamente la sua morte.

[Tod Heinrich's IV.] Onde fra' fortunevoli avvenimenti si stimava dal mondo fortunatissima la morte di Henrico, nè tanto oltre giongea l'humano ingegno per malignare, quanto giungono li divini ajuti per beneficare, sì chè li Protestanti, che tanto felici ne' suoi successi vedeansi, cominciorono a deporre l'orgoglio, e, morto chi li spalleggiava, simulavano e per comune quiete pensorono di comporsi con la pace. Onde subito determinati alcuni ambasciatori, gl' inviorno a Cesare et al Bavaro, che per all' hora era Generale delle armi de' Cattolici, e con affettata sincerità chiedettero pace, la quale però l'anno che seguì sarebbe stata turbata da' soldati di Leopoldo, se vi fossero state maggiori forze, e li compagni delle turme non havessero dubitato della vita [1]).

[Neue Bestrebungen der Union.] Non dubitorono però gl' istessi Protestanti star saldi nelle unioni loro, riscuotere da' suoi le contributioni, proseguire le loro cominciate conventicole, unirsi con gli Olandesi, sollecitare il Re di Francia et Inghilterra, fomentare il Mansfelt et altri spiriti inquieti con li loro stipendii, et andar cercando nuove

[1]) Es sind die Raubzüge des schon erwähnten Passauer Volkes gemeint.

occasioni, delle quali diremo poi. Onde molti de' Cattolici si maravigliavano e fra se mormoravano di tal prosperità d' unione, ma non pensavano più oltre alla divina providenza.

[Matthias Kaiser.] Seguita la morte di Ridolfo e con maggiore applauso e commun consenso essendo già eletto Mattias nacque gran speranza nei cuori di tutti di vedervi l'Imperio fiorito e restituito alla primiera grandezza. Li Protestanti lo riverivano come non mal affetto alla loro causa, li Cattolici come Prencipe cattolico e loro fautore e dubitar non potevano di sinistro incontro, et in somma l'Imperio tutto con diversità d'intentioni applaudeva a simile elettione, la quale veramente tale saria stata di gusto, ciò è commune a tutti, se la buona intentione di Mattias non fosse stata impedita dalla sua precipitata età, dalla poca sanità e da' tumulti de' Protestanti.

[Vergeblicher Reichstag zu Regensburg.] Nei primi anni dell' Imperio sotisfaceva, fece intimar Diete in Ratisbona per sopire una volta le discordie famigliari delle case de' Prencipi et anco accordare in pacifico modo la diversità delle religioni. Si trattava anco di sollevare le gravezze imposte, origine di tutti i rumori, e seriamente si trattava di accordare la Camera Spirense, il Consiglio Aulico, la successione Juliacense et altri importanti differenze. Ma l'ostinata durezza, furore et audacia de' Protestanti impedì queste salubri deliberationi, nè altro si fece, che lasciar l'Imperio intricato con più gravi liti, e l'auttorità di Cesare posta quasi in minor consideratione che prima, e renovare le antiche piaghe.

[Versuch, die Erbfolge in Böhmen zu regeln.] Volle poi anco Cesare restituire a sua famiglia l'hereditaria autorità, c' haveva nel regno di Boemia, ma trovò la sua parte de gli ostacoli da gl'istessi detti Prencipi con rendere Cesare diffidente e non bene affetto a loro, e quasi nauseando il governo di Mattias pareva desiassero li tempi di Ridolfo o vero un' altro imperio, ma finto, a loro modo; e di più parea, che dimandassero l'Arciduca Massimiliano, quasi che più di tutti giusto e prudente fosse, ma con nuove loro imaginationi e per giungere a loro perversi fini.

[Der Kaiser greift mit Hilfe Spaniens ein in die Jülichschen Händel.] Fra tanto, per non essersi potuto ancor decidersi cosa veruna in cause tanto gravi dell' Imperio, la Muliense [1]), l'Aquis-

---

[1]) Caraffa in Germ. sacr. rest., pag. 48, sagt: „data sententia pro senatu Coloniensi contra Mulhemienses e civitate Coloniensi plerumque exules", wonach hier zu verbessern ist: la Mulhemiense.

granense, la Juliacense, et ogni giorno più accrescendosi l'audacia de' sudditi, li quali vedendo fra se discordanti i Brandenburghensi e Neuburghensi, lasciato quasi in un canto Cesare parve volessero gli Olandesi per arbitri, fu necessario a Cesare, domandato l'ajuto del Re Cattolico, come Duca di Borgogna, castigasse i seditiosi Aquisgranensi, e prefigesse qualche termine alle cose di Giuliers, acciò gli Olandesi, sotto nome di quei di Brandenburgh, come cominciato havevano con la fortezza di Giuliers, non si facessero a poco a poco padroni di tutta la provincia, e più andasse serpendo la ribellione de' seditiosi.

[Verlauf des Jülich'schen Erbfolgestreites.] L'origine dell' occupatione della fortezza di Giuliers da gli Olandesi era stata questa. Morto il Duca Guglielmo di Cleves e Giuliers, il Duca di Neuburgh et il Marchese di Brandenburgh, pretendenti in quelli stati, posero accordo fra se di governarli unitamente fino ad altra divisione, dandone la protettione a gli Olandesi, che come vicini la dovessero guardare in nome di entrambi. Ma ben tosto si vidde, che la compagnia nell' imperio non è durabile. Perchè havendo già nell' anno 1610 gli Olandesi preso Giuliers e parendo che nell'amministratione inchinassero più a Brandenburgh, come colui, che essendo Calvinista si accostava più alla loro religione che Neuburgh Luterano, cominciorono a nascere fra questi due Prencipi diffidenze, le quali poi crebbero, per chè per la morte d'Ernesto di Brandenburgh essendo sostituito Giorgio Guglielmo, suo figliuolo, i consiglieri di Neuburgh fecero alcune difficoltà: prima volendo vedere l'originale della sostitutione, essendo lui minore; 2°. . . . . . .[1]); 3°. che restituisse la Signoria di Moniu[2]); 4°. che promettesse di promuovere la lite per finirla; 5°. che non sollecitasse i sudditi tirandoli a se. Quindi essendo publicato il matrimonio di Neuburgh con la sorella di Baviera, e reso il detto di Neuburgh a gli Olandesi sospetto di volersi far Cattolico, questi lo cacciorono da Dusseldorf, e poi dichiaratosi lo stesso per Cattolico e preso il Tosone, alla scoperta si venne alle armi, onde il Marchese di Spinola andato sopra Giuliers, occupata da gli Olandesi, cacciò dal paese la soldatesca loro, e quella di Brandenburgh di Aquisgrana, et occupò la Ducea di Berghen e tutto ciò

[1]) Hier ist eine Lücke in den Hdsch. Nach Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 50, würde sie etwa den Punkt enthalten haben: „che abrogasse i gravami, massime quelli degli Ecclesiastici“.

[2]) Am eben angeführten Orte ist diese Herrschaft ditio Moniciensis genannt (es ist Montjoie).

ch'era della fortezza di Giuliers o in altro modo alle ragioni di lei si apparteneva insino a Wesalia (eccetto l'istessa Giuliers) et a nome di Cesare il presidio pose, distrusse Mulenio [1]), e l'essercito di Cesare vittorioso con gran terrore di tutti si collocò nella parte inferiore per ciascun caso, che potesse occorrere, acciò per conto di esso essercito li negotii della Badia Essendia si aggiustassero [2]), che stavano in pericolo, li Bransvicensi si raffrenassero, li Magdeburghensi ricadessero dalla lega fatta con li Olandesi, quelli di Francfort ricevessero volontieri li commissarii di Cesare, e pian piano, mentre li Francesi erano travagliati nelle cose proprie, potesse respirare un poco tutto l'Imperio, e si sarebbono potuto sopire altri molti incommodi dell' istesso Imperio, se li nuovi tumulti nati in Italia non havessero necessitato Cesare a permettere, che vi andasse per ajuto la gente di Borgogna, e li nuovi pericoli della Francia non si fossero mescolati con diversi pensieri.

[Erbvertrag der österreichischen Fürsten.] Le rivolte Francesi, Boemiche, del Friuli, che già cominciavano a pullulare, diedero nuova commodità alla casa [3]), tanto a quelli, che stavano di là de' monti e del mare, quanto quelli della Germania con felice soccesso convennero, in che maniera dovesse seguire la loro successione ne' regni hereditarii, e di tutti detti Signori Austriaci, quali non pensavano ad ammogliarsi, si constituì herede de' loro beni (col consenso però del Re Cattolico, al quale all'hora si spettava cedere alle sue ragioni) Ferdinando, il quale, non ostante l'opinione contraria della gente comune e d'altri [4]), da Mattias si disegnava per Re della Boemia, et a punto l'istesso anno solennemente da tutti gli ordini del Regno di Boemia fu coronato et adorato per Re.

[Abneigung der Reichsfürsten gegen die Wahl Ferdinand's.] Il che pensando di far Mattias anco circa la corona d'Ungheria e dell' Imperio Romano e di trattarne con gli Elettori, havendo communicato il negotio con l'Elettore di Sassonia, il quale poco avanti haveva veduto in Dresden insieme con Ferdinando Re, l'Arciduca

---

[1]) Das oben erwähnte Mülheim.

[2]) Hdsch. accettassero. Gal. Gualdo hat si aggiustò l'affare delle convulsioni nell' Abbatia di Essendia.

[3]) Es scheint etwas ausgefallen zu sein; Sinn und Satzbau fordern: alli Prencipi della Casa d'Austria, che tanto quelli . . . quanto quelli . . . convennero.

[4]) Nach Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 54, sind die „correspondentes principes imperii" gemeint.

Massimiliano et altri Prencipi, intimò la Dieta hora in Ratisbona, hora in Norimberga, ma hora con una scusa, hora con un' altra s' opposero mille difficoltà, che si mettevano inanzi da' Protestanti, acciò così svanisse l'essaltatione di Ferdinando, s'impedissero le Diete, et in tal maniera si levasse l' imperio dalla Casa d' Austria.

Questo con diversi ambasciatori trattorono li Protestanti, quali, mandavanli hora in Francia, hora in Inghilterra, et hora agli ordini di Olanda, instigando li Venetiani e Savoia alla guerra con promettere loro ajuti. E questo fecero nella loro congregatione tenuta in Heilbrona, e ciò per differire la Dieta e fare eccitare nuovi rumori e tumulti, et in quel mentre con li collegati trattare, come si potevano impedire li disegni del nuovo Imperatore futuro, ciò è Ferdinando.

[Weitere Wahlintriguen.] Si da di certo, come alcuni proposero per Imperatore il Conte Mauritio [1]), come soldato bravo, acciò in tali turbulenze fosse da' Protestanti e da altri acclamato et adorato; altri (si diceva) non haverne voluto sentire parola, come di Prencipe fuori dell' Imperio, ma havere proposto il Re di Danimarca, come Prencipe Tedesco, potente e ricco.

Finalmente essere stato commune parere, per questa volta non esser lecito ritirarsi dall' elettione di un Cattolico, et esser conveniente porre in competenza la Casa d'Austria con un' altra dell' istessa religione, et indi pensarono conferire l'imperio e la dignità al serenissimo di Baviera Duca Massimiliano, solo acciò non riuscisse nella Casa d'Austria. E quelli, che erano di questo pensiero, pensarono tirar da loro non solo gli Elettori Coloniense e Palatino e Brandenburgo, ma anco il Trevirense, dal quale speravano l'affermativa. Dal quale disegno, quantunque fosse cattolichissimo il Bavaro, speravano discordie poi tra' Cattolici, e così poi spianarsi la strada al Palatino dotato di tanti figli. Dal contrasto anco, che sarebbe potuto nascere da queste famiglie speravano i Protestanti di guadagnar molto, se bene altri dicevano, che forsi non si poteva far peggio per i Protestanti, che eleggere il Bavaro per Imperatore.

Stante così tale inclinatione doppo diversi trattamenti con li Ministri del Duca e diverse offerte fatte da' Protestanti, non accorgendosi quelli del nodo, che vi poteva essere, pareva che l'inclinassero e finalmente fu stabilito ad offerire al Bavaro tal dignità, credendo che vi haverebbe

---

[1]) Nämlich Moritz von Oranien; cf. Caraffa l. c. pag. 56.

acconsentito. Onde ne' maggiori freddi Federico Palatino andossene a Monaco e stando nelli già tra loro stabiliti pensieri cercò d'havere il consenso di Massimiliano, e questo con diverse ragioni et ajuti si sforzò a persuadere a Sua Altezza. Ma non arridendo queste ragioni al Bavaro, anzi tenendole sospette scorgendovi sotto inganni e cattive inventioni, rifiutò tal dignità Imperiale. Subito havuta tal risposta, si pensò all' elettione d'un' altro emulo agli Austriaci e contrario loro, e si diede nella persona del Duca di Savoia all' hora guerreggiante con Spagna. Nè mancorono alcuni, che promettessero felice successo, e che, se l'offerissero all' imbasciata et a trattare il negotio.

[Die Protestanten zerstören Philippsburg.] Fra tanto dell' istesso fuoco ne veniva il fumo contro il Vescovo di Spira fabricante una fortezza, chiamata Filippsburgh[1]). Li Protestanti vedendo, che tal fortezza poteva loro nelle parti del Reno cagionare danno, se si fosse a sorte venuto a contentioni e forza per ragione dell' Elettione e della fede, subito con tutte le forze pensarono impedire tal fabrica, e presi quattro mila fanti e altri tanti cavalli, con mille guastatori, con i Duchi di Wirtenbergh, il Marchese di Durlach, il Palatino et altri, di propria auttorita la demolirno.

[Unruhen in Böhmen.] A simile demolitione diedero animo li rumori della turbata Boemia, nella quale poco inanzi in quei trattamenti della resignatione e della dieta essendosi gli animi incrudeliti, per poco tempo havendolo solo nell' estremo addolcito, ne nacquero diverse emulationi tra gli Officiali del Regno, hor per conto della religione, et hor protestandosi essi venir da' Cattolici aggravati nelle cose di giustitia, stimandoli troppo severi, e così ogn' hora udiansi gridi, minaccie e simili cose. Tra questi trovavasi il Conte Mattias della Torre, inalzato da' Protestanti, benchè forastiero, a gran fama di prudenza et audacia, il quale spesse volte suscitava zizanie, e persuadeva a' Protestanti, che fossero violati i privilegi, e però esser necessario risentirsi. Onde sotto titolo di Defensore di privilegi ogni giorno faceva conventicole, e parlava di trovar rimedio di qualunque sorte si fosse, proponendo hora una cosa, hora un' altra, e publicamente con il dare sentenza nelle

---

[1]) Bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 60, übereinstimmend mit der Relation im dritten Theile, wo vom Bisthume Speier die Rede ist, heisst die Burg Udenheim, arx Udenheimiensis; Gal. Gualdo Priorato, hist. di Ferdinando III., sagt: il Castello di Udenaim, che di là poi a qualche tempo reedificato fu chiamato Filipsburg.

controversie de' cittadini e della chiesa Praghense fra i settatori dell' una e dell' altra religione, si opponeva insieme con i suoi parteggianti alla gagliarda al vero padrone.

La quale sfaggiataggine passando tanto li termini della ragione havendo mortificata alquanto Sua Maestà l'Imperatore con lettere, con minacciarli, che se altre volte havessero commesso tal insolenza, si saria con loro fatto intendere d'altra maniera, cercava di porvi rimedio [1]). Non giovò, anzi all' incontro cominciorono ad essere più frequenti nelle conventicole, e da i pulpiti publicamente commendando questi Protestanti la religione loro sotto diversi mantelli, s'eccitavano ne gli animi pessimi consegli, i quali due o tre volte ruminati e bene digeriti con gran ruina del Regno voltorno contro gli officiali dell' istesso Regno.

[Das Attentat in Prag.] Imperochè due giorni doppo fatte le conventicole il Conte della Torre prese alcuni seco principali del Regno, se ne andò al Regio Pretorio, dove sedevano gli officiali negotiando, e dato di mani adosso a tre di essi più principali, ciò è Conte Slavata, Conte Martiniz et il segretario Filippo [2]), doppo haverli mal trattati, con parole ingiuriose, comandò fossero precipitati nel profondo fosso di esso palazzo, e benchè l'altezza del fosso fosse di trenta braccia, e nella profondità di esso fossero state sparate molte moschettate alli predetti tre officiali, tuttavia con stupore di tutti e sin de gli stessi heretici rimasero in vita, per dover essere rimunerati poi da detto Ferdinando per la loro gran bontà e zelo verso la giustizia e religione Cattolica, e per la fedeltà verso Sua Maestà.

[Allgemeine Bewegung.] Doppo il sopradetto fatto seguì gran commotione nella città e Regno tutto, e molti leggiermente con poco cervello, mancando dalla devotione del vero Prencipe e del Re, e tirando molti del popolo dietro sotto speranza di libertà come di religione, voltorono alla corona le spalle. A questo funesto spettacolo seguia una insolenza insopportabile del popolo sollevato, vedeasi gran persecutione de' buoni, un' aborrimento de gli officiali e creatione di nuovi. Per mantenere ciò ne nacque una inquietissima preparatione di soldati e d'armi contro Cesare, et una communicatione di tali pessimi consigli con li compagni federati.

---

[1]) Die Worte „cercava di porvi rimedio" sind hinzugesetzt, weil ohne diese oder eine ähnliche Ergänzung der Sinn und der Satz mangelhaft erscheint.

[2]) Es ist Philippus Fabricius.

[Versäumnisse und Fehler des Kaisers.] Si sarebbe potuto forsi rimediare a questa si grande seditione a parere di molti savii, se Mattias nel partirsi di Boemia havesse ivi lasciato per Re, o pure al Governo, Ferdinando o Massimiliano; haverebbero li Prencipi riverito, temuto e più paventato il naturale Prencipe, nè si saria veduta simile tragedia, mercè che essi Prencipi anco haverebbono cercato estinguere il foco da principio, nè tanto sarebbe cresciuto. Altri più entro trapassando con la loro prudenza attribuivano questa commotione al Sejano [1]) di Mattias, il quale hebbe timore, se si fosse servito Mattias de' sopradetti Prencipi come vicarii suoi, che non fosse mancata et a lui l'autorità, et allo stesso Mattias non fosse socceduto quello, che succedè a Ridolfo ne gli ultimi suoi anni, benchè quello che si cercò schifare, lo volle poi la fortuna.

[Ungenügende Massregeln zur Unterdrückung des Aufruhrs.] Di gran danno fu anco in simil ribellione il non affrettarsi ma il tardare ne i consegli, non essendovi miglior rimedio nelle guerre civili, che la presta cura, essendovi il bisogno più di fatto che di conseglio, avanti chè li sudditi piglino piede, si faccino forti con esterni ajuti e si assuefaccino all' altrui governo. Imperochè mentre in Vienna fra le delitie e delicatezze o pur non so se fra la pigritia si temeva, tanto oltre andò l'incendio, che i ribellanti tirorno dalla sua gli animi già quasi a simili tradimenti inchinati di Slesia, d'Austria, e di Moravia, et occorse quello che accadette.

Ben è vero, che Cesare doppo haver frequentati legati e lettere e cercato di mitigare la crudeltà de' cuori de' ribelli, finalmente comandò le armi, se bene mentre si preparavano, passavano giorni e mesi et anco passava la buona occasione di reprimere l'audacia de' Boemi e d'altri.

Si mandò un fidato di Cesare [2]) con alcune migliaja di persone a Praga, e se tosto ne fosse ito, si crede che con grato officio haverebbe sedato assai la commotione, ma poichè nel viaggio si trattenne tergiversando, hora essaminando le sue forze, hora quelle de' sudditi, hor' una cosa, hor l'altra, ne seguì, che diede agio al nemico di più fortificarsi, et infatti vi trovò più forti oppositioni e contradittioni et in maggior numero moltiplicati li nemici.

---

[1]) Es ist offenbar mit diesem „Sejan" des Matthias erster geheimer Rath, Cardinal Klesel, gemeint.

[2]) Nämlich Bucquoi, wenn nicht etwa der Obrist Khuen gemeint ist, der bis zu Bucquoi's Ankunft den Befehl über die Soldaten hatte.

Nell' istessa maniera il Conte d'Ampier[1]), al quale da principio si diedero alcune compagnie, dovendo intrepidamente irsene a Praga, stette ne i confini di Boemia, irritò con rischio gli animi avversi con le insolenze de' suoi soldati, e diede occasione alli seditiosi di far maggior ruina sotto pretesto di essere travagliati da quei soldati più che se fossero stati vittoriosi; e così fecero faccia e quella vittoria, che coi primi e risoluti abbattimenti si poteva ottenere con spaventarli da principio, si perdette.

[Die gefährlichen Räthe des Kaisers.] Non si approvava ancora il conseglio di Mattias, all' hora Imperatore, con il quale s'imponeva a Ferdinando Re l'espeditione della guerra, ma fu moderato[2]) per conseglio di alcuni non troppo bene affetti conseglieri, ch' erano di altra religione, dalla conservatione de' quali veniva alquanto lesa la stima e riputatione del Prencipe, oltre che a questi communemente in causa di religione poco si poteva credere, nè se li dovea communicare secreti. Imperochè cosa pericolosa era, che publicati li secreti non dessero ancora essi mano al nemico; si dubitava anco, che, per esser causa di religione, essi non andassero differendo le buone deliberationi, che cercavano prestezza, che non consigliassero al contrario et in somma sotto pelle ovina non fossero lupi rapaci, come l'esperienza dimostrò poi ne' successi, havendosi per mille volte desiato da tutti fideli e più veraci del Prencipe amanti conseglieri[3]).

[Mangelhafter Zustand der Festungen.] S'aggionge al sopradetto un' altra cosa di non minor importanza, e fu la poca cura, anzi negligenza nel presidiare bene le fortezze, nel fortificare li luoghi, dove erano i fideli della corona. Imperochè si come già sarebbono caduti li Signori dell' imperio Romano, se ai confini non havessero havuto sempre gente presidiaria, così se Pilsna fosse stata custodita con alcuni ancora pochi soldati, et altre poche fortezze ben guardate, non si sariano perse tante altre città intiere, non sarebbe stato così aperto il passo a quelli

---

[1]) Dampierre.

[2]) Die Hdsch. moderata, was wohl kaum auf espeditione bezogen werden kann. Gal. Gualdo hat dem Sinne nach richtig era disapprovato il consiglio di Mattia e però fu moderato. Über die Absicht des Kaisers, Ferdinand die Oberleitung des Krieges zu übertragen, ihn aber dabei auf Zureden seiner Minister durch einen Beirath zu beschränken, vgl. Hurter, Gesch. Ferdinand's II., 7. Bd., pag. 304.

[3]) Die Stelle ist unklar; vielleicht ist nach havendosi ein ciò einzuschalten oder für desiato zu lesen divinato.

di Norimberga [1]) per trasmettere ajuti a' ribellanti. In tal maniera i buoni haverebbono fatto più resistenza, i cattivi, da tali machine atterriti, si sarebbono tirati dalla banda di Cesare, come più sicura, come per il contrario, credendo li nemici della Corona regnanti senza essere constretti, il popolo, come di novità sempre avido, per la sola fama dè Praghensi tumulti [2]) si rivoltò dal vero padrone.

[Verbreitung des Aufruhrs in Österreich.] Con questa si presta felicità de' Boemi sollevati vennero preoccupati quelli, che si opponevano a Cesare nelle parti d'Austria, si per havere chi opporre alle proprie batterie, si per ritrarli dall' affettione verso Cesare, si anco per infestare lo stesso Cesare in casa propria senza pericolo, e per serrare li passi a chi poteva contro loro venire. E così la prima diligenza de' Boemi fu di tirare a se l'Austria superiore, sovvertire gli Ungheri o almeno muoverli, di acquistare li Lusatii verso l'oriente, le quali cose Cesare con mano leggiera poteva impedire, fortificando Linz e qualche altra fortezza, da che atterriti non haveriano tanto osato.

[Mangel an Hilfe für den Kaiser.] Mancavano poi alli Prencipi di Casa d'Austria su le prime vedute molti amici. Federico Palatino tra gli altri Elettori il primo dovea essere la prima mano di Cesare, quale voleva servirsi della sua opera per patteggiare con decoro coi Boemi. Ma Federico non haveva cosa di più disgusto, quanto sentire a trattare della pace, onde ascostamente ministrava soldati a' Boemi, maneggiava armi e cercava per se e per altri aprir la strada al regno. Altri Prencipi vicini, che haverebbono potuto ajutare, per varii rispetti, non havendo ancor sinceramente digerito le loro crudezze, che havevano con Massimiliano Austriaco e con Mattias, quasi indifferenti vacillavano. Altri come più congionti di sangue, di vicinanza e di religione facevano finta di non vedere. Gli amici lontani non potevano soccorrere se non con spese estreme. Però li Boemi dalli dubbii speravano ajuti, dalli lontani non temevano, e così più osavano, il che non haverebbero ardito, se da principio si fossero alcuni mostrati ferventi per Cesare. Mancavano ancora sicure spie, perchè potessero raccogliere e conoscere bene la mente de' Prencipi, però non sapevano li Prencipi di Casa d'Austria ciò che dolosamente si trattava appresso Savoia, Venetiani, Olandesi e

---

[1]) Caraffa meint die protestantischen Fürsten der Union, die sich 1619 in Nürnberg wieder enger an einander geschlossen hatten (cf. Relation im IV. Theile).

[2]) Hdsch. unverständlich temette.

Francesi; nè mai l'haverebbero saputo, se per divina volontà con particolare favore nella presa cancellaria di Analto non havessero visto.

[Tod des Erzherzogs Maximilian, der Kaiserin und des Kaisers Matthias.] Portavano gran danno ancora nelli concitati rumori le morti di tre personaggi poco distanti l'una dall' altra: di Massimiliano Arciduca, dell' Imperatrice e dell' istesso Imperatore, col mancamento de' quali portava pericolo il Tirolo, l'Austria e l'istesso Imperio, alli confini e chiavi delli quali paesi posti questi Prencipi con l'ombra loro atterrivano li cattivi e fortificavano più nella fede i fedeli, acciò serbassero li giuramenti dati alli suoi veri padroni, et in tal commotione per più libertà non ribellassero. Quali cose e pericoli quanto si habbiano a temere l'insegnò la Boemia, la quale seguita la morte di Mattias audacemente più inalzandosi, benchè giurata havesse fedeltà a Ferdinando, che clementissimamente le haveva confirmati e di nuovo concessi amplissimi privilegii, accecata da' raggi solari nel troppo bene, si cavò gli occhi, ripudiò Ferdinando e si voltò ad altri padroni.

[Schwierige Stellung Ferdinand's II.] Non bastò questo sinistro incontro a Ferdinando, chè l'Austria, come suole essere inquieta, imitò le pedate della Boemia, e morto Mattias dubitò d'accettare Alberto Arciduca, figliuolo di Massimiliano, come legitimo herede, e ripudiò Ferdinando, benchè per donatione fattagli fosse reale loro padrone, e per mantenere questa loro mente, doppo havere occupato li passi dell' Austria e monitoli con li presidii, chiamorono li Boemi, et a sacco diedero quelli, che non acconsentivano, tanto case, quanto monasterii, applaudettero all' assedio di Vienna e ricercorono bruttissime conditioni da Ferdinando, anzi gliele prescrissero, e lo trattorono quasi non padrone, ma forastiero.

[Fehler der Katholiken.] Qui non è fuor di preposito toccare alla sfuggita infiniti errori commessi da' Cattolici o per le infinite commotioni o pure per la loro poca gratitudine, non solo per difetto delle spie, le quali molto più diligentemente potevano investigare e sapere, quanto si machinava nella Germania, e sapute le machinationi impedire almeno, con far che gli ordini dell' Austria non ardissero entrare nelle istesse stanze di Ferdinando e lo mettessero in tanto pericolo con tutta la Cristianità, ma molto più, perchè si tollerava l'auttore della tragedia et il più capital nemico che a Ferdinando fosse, et era il Conte della Torre, il quale in quel medesimo tempo si fermava nel giardino di Sua Maestà, detto la Favorita. Era cosa insopportabile vedere, che l'inimico

sotto colore e trattato di pace a suo piacere e con ogni sicurtà entrasse et uscisse dalla città, non altrimente che si fosse concesso a Baroni e Nobili, a cittadini, a quei de gli ordini dell' Austria, e gli stessi Camerieri di Cesare d'uscire a visitare l'inimico, a trattenersi con esso in banchetti e giuochi con tanti segni di vera e sincera amicitia, teneri e feminili saluti, che a pena pareano tolerabili fra amici, non che fra nemici. E di qui nacque, che alcuni con molto senno dissero, che sotto tal velo poteva nascondersi il velenoso serpe del tradimento e finto consiglio, in danno e detrimento della cattolica religione, e che almeno con questa tanta famigliarità veniva a diminuirsi quella aversione, che naturalmente si suole havere agli nemici, e pian piano si andava conciliando e guadagnando gli animi di quelli, che per anco vivevano nella devotione di Cesare. Nè si poteva ciò riferire a magnanimita e dissimulatione, che vagliano assai per dissipare li dannosi e secreti consegli dell' inimico, perchè ciò passava fra tali, che offendevano non solo l'istessa loro dignità, ma quel ch'è di più, la dignità e grandezza della cattolica religione e Casa d'Austria, nè pare che si dovesse tollerare, essendo che di più potevano avvilire gli animi de' buoni, perchè finalmente in tempo e patria contagiosa si corre pericolo, e sotto trattato di pace più d'una volta si sono prese le fortezze e le città.

[Mängel der Kriegsführung.] Quanto poi al consiglio di guerra, fu detto all' hora, che non caminasse con quella schiettezza e sincerità dovuta, e che di ciò n'erano cagioni le emulationi, simulationi, differenze e discordie, che regnavano tra' capitani stranieri, condottieri al soldo, essendo di diverse nationi, come Spagnuoli, Francesi, Fiamminghi, Ungheri et altri, tra' quali bene spesso nascevano diversi, contrarii et ostinati pareri e sentenze. Nè era così facile il rimedio, havendo ciascuno di questi capi il suo Mecenate in corte, che difendeva, interpretava e lodava tutte le attioni del suo cliente e favorito, ancorchè per altro fossero in vece di lode degne di biasimo e pena, di modo che questi Mecenati col loro poco lodevole conseglio venivano a dar' animo et ad aprir la porta a maggiori inconvenienti.

Mentre tra' capi e superiori dell' essercito passava così poca unione di parere, ancora tra' soldati arrolati al soldo, per difetto di questo, niuna disciplina militare si vedeva, si che trascurandosi in questo modo le cose private, non è meraviglia, che le publiche stessero in pericolo. Il paese, che anche restava all' obedienza di Cesare, maggior calamità e danno pativa dall' essercito Cesareo, che dal nemico, e caminando la

causa in questo bilancio, li capi dell' armata non solo mostravano compatire a far caso del pericolo, ma solo ben spesso dal campo se ne passavano alla città di Vienna, cangiando le armi e militar disciplina in banchetti, giuochi, piaceri, lussi, delitie e cose simili, restando in questo mentre li soldati al lor quartiero a dormire a loro bell' agio, e scialacquare a tutto potere su le spalle del povero oppresso villano.

Regnava finalmente tra' Cesarei così poca uniformità di conseglio, che dava occasione a tutti di temere una gran caduta, miserabilissima strage e ruina, e con ragione se l'andavano indovinando, mentre che non si concludeva di rintuzzare l'orgoglio del nemico, sottrarsi e liberarsi dall' ingiusta oppressione di quello, e principalmente non si correggevano li disordini pullulanti nell' Austria superiore e non si prohibiva anco la sfacciata adunanza e consegli uniti in Horna[1]).

[Zustand von Oberösterreich.] Alcuni da vil timore soprapresi stavano sopra di se in deliberarsi[2]), altri già sedotti con mille e continue contese si facevano beffe di Cesare, quale per ciò spesse fiate, posto tra Scilla e Cariddi, non sapeva egli stesso, in che piede si fosse; si che stando in tal equilibrio et in deliberatione si perdeva Nicolsburgh[3]) e non si provedeva ai tumulti dell' Austria superiore, quale non essendo nè presidiata nè difesa da un soldato, del nemico potevasi facilmente e con certa vittoria ridurre all' obedienza, se colà si fossero mandati li sette mila Napolitani, venuti di fresco, quali dimoravano nel territorio di Possa[4]), se havessero assaliti li villani da più parti, e tanto più facilmente presto si saria ottenuta la vittoria, quando che fossero gli stessi in un medesimo tempo stati assaliti nella parte inferiore da qualche numero de' soldati di Cesare, nè si saria poi trattenuto il Duca di Baviera quasi dui mesi in recuperare quella provincia.

[Zustand von Niederösterreich.] Passando le sopradette cose nell' Austria superiore, gli Austriaci inferiori astutamente simulavano pace, et havuta notitia del giusto e severo decreto di Cesare contro loro, cominciorono tanto più egregiamente a dissimulare, per differire con quest' arte di giorno in giorno l'essecutione del decreto, per andare in questo mentre rappresentando a gli offesi da' soldati l'insolenza loro,

---

[1]) Über die Versammlung der unkatholischen Ständeglieder Österreichs in Horn vgl. Hurter, Gesch. Ferdinand's II., pag. 92 ff. Gal. Gualdo hat hier falsch Ulma.

[2]) In *R* steht indeliberati, wohl im Sinne von irresoluti, was Gal. Gualdo hat.

[3]) Die Hdsch. Nichilspurgh, es ist die ungarische Stadt Nicolsburg gemeint.

[4]) So ist fast durchgängig in den Hdsch. für Passau geschrieben.

e concitarli a disperarsi, e così tergiversando suscitare a Cesare e fomentare maggiore invidia, pretendendo nel bollor di questa cavar da Cesare decreto a lor favore delle pretese immunità, ambigue ragioni e privilegii, e così privar Cesare della gratissima quiete e metterlo in perpetuo pericolo.

[Bethlen Gabor's Treulosigkeit.] Con le medesime arti e simulationi tenne finalmente sospeso Cesare Betlem [1]) Gabor, mentre tumultuando gli Ungheri malitiosamente s'interpose per diverso fine di quello [2]) mostrava, ch'era di comporre quelli tumulti e sedarli a pro di Cesare, imperochè nascondeva il velenoso inganno con le belle et allettratici parole per impetrare tali conditioni a gli Ungheri, quali se si fosse negate, maggiormente si radicasse ne' cuori loro il concetto odio contro Cesare, o se si fossero concesse, havessero eternamente a nuocerli. E qui paravano tanti segni di benevolenza a Cesare, qui le minaccie contro li tumultuanti, l'apparecchio di guerra, l'esquisita diligenza, il vociferarsi fedele a Cesare. Qui anco parava lo stomachevole ossequio di lui, e qui finalmente tendeva la tregua, con tanta sua instanza e preghi ottenuta sino a S. Michele, sotto quai velini non altra cosa apparecchiava che frodi et inganni, per ciò chè sollecitava il Turco, stabiliva confederatione e lega col Palatino, incitava a nuove ribellioni, et accumulava miseria a miseria, calamità a calamità, acciò chè Cesare sotto tal peso languisse, fosse privato di libertà e miseramente finisse li giorni suoi. Perchè durando ancor la suddetta tregua, Betlem occupò le presidiate piazze del C. Homanai [3]), due fiate assediò Moncavio e Nisica [4]), et indi a poco assaltò le squadre de' Germani, quali per il Danubio erano felicemente passate a Giavarino, cinse il paese di Comar [5]), scacciò dal forte di Possonia il presidio de' Germani, s'insignorì di Neusolio per inganni e forza, hebbe in potere la corona d'Ungheria astutissimamente, il tutto indrizzò a fine insieme con il bastardo Re de' Boemi, acquistate e rubate le corone de' regni, di dar l'ultimo crollo a' Cattolici, e cavarsi da gli occhi una spina, che vi restava, col svellere et estirpare totalmente la Casa d'Austria, profundarla e ridurla a niente.

---

[1]) So ist durchgängig statt Bethlen geschrieben.

[2]) Es wird che einzuschalten sein, indess ist nach altem Sprachgebrauch che oft nach quello weggelassen.

[3]) Caraffa in Germ. sacr. rest., pag. 76, nennt Homanaium, unum ex praecipuis Ungariae proceribus — (Homonna).

[4]) Caraffa wird geschrieben haben Moncatio (Moncacz) e Nitria (Neitra).

[5]) Gewiss die Festung Comorn.

[Verhalten der Union.] Con queste frodi e tradimenti si andava avanzando l'unione de' Protestanti in Germania, coprendo la mera bugia sotto manto di verità purissima, per potere più facilmente cacciare e far preda di gravi poderi de' Cattolici, imperochè le loro ambasciate davano mostra di essere santissime, le parole modestissime, le attioni loro altro non spiravano, che una antichissima, evidentissima e germanissima sincerità, fede e candore, si radunavano soldati, non volevano ammettere, che fosse per altro [1]), che per difendere li proprii beni, per frenare l'insolenza de' soldati forastieri, et in particolare la monarchia di Spagna, per mantenimento delle loro ragioni, et in questo tempo trattavano di non abbandonare la causa de' Boemi, di mandar li soldati in ajuto di proteggere il Palatino, di confederarsi a far lega con altri del modo del spendere, del distribuire e donare le altrui signorie. Perchè fino a questo segno havevano dilatato le loro speranze, come ne rendono testimonio li commentarii de' loro perniciosi consegli di poi ritrovati. Le quali cose nè anco moderorno li Protestanti Norimberghensi et a sufficienza ne scoprirono il mal' animo, quando che con pomposa e sfacciata ambasciaria ricercarono da Cesare e dal Duca di Baviera superbissime conditioni.

[Das Treiben der Böhmen.] Non occorre ch' io ritorni qui a mentuare la perfidia de' Boemi in provocare gli Ungheri a mancare di fede, nè voglio faticarmi per essagerare, con quanta caldezza e fervore i loro oratori in Francfort nel collegio Elettorale si adoprorono per escludere Ferdinando loro Re, acciò non desse il voto, che pure è ragione, spettante al Re di Boemia, o come si sforzavano d'impedire l'elettione dell' istesso Imperatore, giudice ancor superiore; nè [2]) far mentione dell' odio rabioso e sfrenato contro l'istesso Ferdinando, poscia che questo e notorio e publico ad ogni uno, all' hora quando sceleratissimamente [3]) per inalzare al regno Federico Palatino, con tutto che Ferdinando fosse loro Re eletto, onto, coronato e con solenne giuramento di fedeltà per tale riconosciuto: solo dirò dell' horrendo et occulto commercio o trattato, c' hebbero col perpetuo nemico della religione cattolica, e dalla publica confederatione col Re de' Dani col mezzo di larghissime offerte e promesse stabilita, dico non solo tra

---

[1]) Hdsch. unverständlich non volevano ammettere poss°. che per altro che per difendere . . .

[2]) In der Hdsch. fehlt nè.

[3]) Hier wird erano einzuschieben oder statt per etwa osarono zu lesen sein.

Federico Palatino et esso commun nemico, ma tra detto nemico e gli ordini di Boemia, Moravia, Slesia, Lusatia et Austria, e finalmente della pertinace, sordida e brutta ambitione dell' istesso Federico, dalla qual fu così acciecato, che non furno poi bastante a divertirlo e rimuoverlo dalla conceputa sentenza e stabilito misfatto nè prieghi, nè consigli d'amici, nè decreti di tutto il collegio Elettorale, di modo, che queste due cose sommamente provocorono ogni uno contro esso a sdegno.

[Friedrich von der Pfalz.] Imperochè se bene l' indegna ambitione in giovane sedotto da' suoi consiglieri, o dalla vana speranza ingannato con poca prudenza, numerava fra' suoi alcuni, che la compativano, o venisse ascritta a grandezza d'animo, d' altri s' imputasse a bollore di gioventù e prontezza de' suoi magnanimi spiriti, e d' altri altrimente veniva scusata, e l' istesso Cesare difficilmente poteva da dovero applicare l'animo a pensare, che tali fossero li pensieri del Palatino, et altri pur non lo credevano: tuttavia l' estrema [1]) durezza e la pertinace et ostinata sua risolutione, anco doppo haver sentito [2]) la migliore sentenza et ottimi consigli di tutti gli Elettori, cagionorono verso di lui dispregio e vilipendio, e meritò d' essere ancora più gravemente censurato da' più prudenti.

Ma sopra tutto concitolli contro maggiore odio l'insolentissimo e nocevolissimo ricorso, c' hebbe al Turco et a Betlem Gabor, partigiano, dipendente e schiavo dell' istesso, et anco universalmente spiacque, che gl' istessi Luterani come cosa nocevolissima la detestavano e con ragione temevano, che il Turco doppo molte girate non contento del solo regno d'Ungheria, venisse a penetrare nelle viscere della Germania, e crudelmente riducesse quelle provincie sotto il pesante, duro et insopportabile giogo della sua tirannide e servitù, e di qui nacque, che molti Protestanti di Germania, restando offesi da si brutte novità di Federico e suoi confederati pensorono doversi fare resistenza all' insolenza et armi di lui, il che misero in essecutione formando un' essercito, quale condussero in campagna per difesa dell' Imperio.

[Dem Kaiser wird Hilfe.] Di questa militia in ajuto di Cesare non poco restorno turbati i Protestanti eletti per compagni di Federico,

---

[1]) In dem ganzen Satze ist viel verschrieben; so steht statt prontezza — pronto, statt d'altri altrimente — d'altri mentre; vor l' istesso Cesare und vor venisse fehlt die Conjunction; hier steht esterna. Den Wechsel der Modi nach se bene habe ich unverändert gelassen, weil er wahrscheinlich vom Autor selbst herrührt; übrigens finden alle Fehler der Hdsch. *H* sich auch in *R*.

[2]) In den Hdschr. steht stimato.

mentre congregati in Ulma, per impedire l'esercito del Duca di Baviera e di altri Prencipi fedeli, hebbero chiara notitia di quelli, e conoscendo, che correvano pericolo, d'essere totalmente disfatti, massime che vedevano tre eserciti in ajuto di Cesare: l'uno di Borgogna, condotto sotto il commando del Marchese Spinola, che gl' insidiava le spalle; l'altro del Duca di Baviera, che mostrava d'assaltarlo in fronte, et il terzo dell' Elettore di Sassonia, che gli era accampato da un lato. All' hora a guisa d'astuta volpe occultorono la loro malitia, imperochè rinuntiorono alla lega Boema, e concessero a' Cattolici nell' Imperio ogni immunità, se bene non molti giorni doppo dimostrorono al Reno la loro instabilita e perversa inclinatione, turbando le dette immunità più d'una volta, e se la fortuna fosse stata loro favorevole, le haveriano totalmente violate, e ciò chiaramente (lo) mostrorono gli stessi manuscritti ritrovati, le maligne adunanze e fraudolenti ambasciarie al Re non contento del solo suo regno, a gli ordini di Sassonia inferiore, asspiranti a libertà, novità et altro Imperatore, et all' occupare i regni et usurparsi corone, quali tutte cose passorono poco avanti la vittoria di Praga.

[Schlacht auf dem weissen Berge.] Doppo il trattato di Ulma restando i Protestanti a difendere il Palatinato dal Marchese Spinola, fu ridotta all' obedienza l' Austria superiore dal Duca di Baviera e la Lusatia dall' Elettore di Sassonia, quali poi movèndosi verso Slesia, l'essercito di Cesare e quello di Baviera nell' istesso tempo unitamente entrorono nel Regno di Boemia, dove doppo alcune scorrerie e leggieri fattioni et haver nel Martiale [1]) espugnati alcuni luoghi di poca importanza, si venne finalmente al fatto d'armi, restando per qualche tempo l'essito dubio, sin che spingendo valorosamente l'essercito Cesareo in quel giorno, che fu li 8 di Novembre 1620 ottenne del nemico illustre e memorabile vittoria, e spogliando l'adultero Re dell' usurpata corona lo scacciò di tutto il Regno insieme con li suoi partiali Ministri.

[Mangelhafte Benutzung des Sieges.] E qui mi pare che non si debbano passare in silentio alcuni mancamenti dell' essercito Cesareo, poi chè esso stesso con nuovo temporeggiare ruppe il filo della totale vittoria, non solo perchè niuno seguitò nè pensò di seguitare lo spogliato Re Federico, ma anco perchè con questo loro temporeggiare diedero commodità a due ribelli di salvarsi con l'ajuto d'altri loro amici, quali ribelli poi, raccolte le sparse reliquie del rotto e fuggitivo

---

[1]) Vielleicht nel modo martiale, oder verschrieben für marciare.

essercito et aggiuntovi certe poche nuove insegne, con prestezza si sforzavano di restituire con le loro forze il fuggitivo Palatino nel pristino stato, e tentavano nuova ribellione nel Regno di Boemia, con le armi soggiogato, ma non in tutto sedato.

[Weiterer Kampf. — Mansfeld.] Ciò anco tentorono doppo la vittoria di Praga li Taboresi et alcune altre città poche di Boemia, li Moravi, gli Ungheri et i Slesiti; ciò similmente si sforzavano di mettere in opera il Marchese Jagrendorff di Brandenburgh, e Glaz, et il Mansfelt dall' altra parte di Boemia confinante in Baviera, Palatinato, Diocesi di Bamberga, dove con alcune truppe di soldati veterani se n'era passato e di già sperava d'inghiottire e devorare quelle ricche provincie, che sino a quell' hora restavano intatte e illese dall' insolenza e furia soldatesca, minacciava per via di lettere di voler mettere il tutto a fuoco et a sangue.

Assaltava le truppe della lega Cattolica e rompeva e rinuntiava il trattato di Ulma. Di qui poi doppo molte e molte stragi fatte, dal paese del Lantgravio Leuchtenberghense, dando speranza di nuova reconciliatione, astutamente e per via d'inganni partendosi, assaltò e pose sottosopra la Diocesi di Spira, l'Alsatia et il Palatinato, riducendo quelle provincie a gran miseria, non facendo una minima resistenza le truppe di Borgogna e di Baviera, che seguitavano le vestigia di lui, anzi chè dall' anticipata diligenza, da accortissime e bellissime stratagemme di esso Mansfelt, restorono e delusi e burlati tutti li loro consegli, e più particolarmente sariano restati burlati, se l'uno e l'altro essercito di Borgogna e di Baviera non l'havessero sempre perseguitato per tutte quelle desolate provincie.

[Die Spanier unter Spinola.] Fu in queste armi di grand' ajuto a Cesare l'essercito del Serenissimo Alberto, o pure vogliamo dire del Re di Spagna, come Duca di Borgogna, ciò non solo per le molte migliaja di soldati, mandati in ajuto nel Regno di Boemia, i quali valorosamente militando sotto valenti capitani e di gran nome hebbero la maggior parte delle vittorie, ma anco per l'essercito, che sotto il commando del Marchese di Spinola passò il fiume Reno l'anno 1619, all' hora, che la sola fama di questo essercito fu bastante di rivocare l'inimico, quale con gran nervo di gente marciava verso il regno di Boemia. Questo chiudendo il passo al Lantgravio Mauritio d'Hassia, e non havendolo ottenuto, passò nè più nè meno a suo malgrado a quel paese, toccò il Palatinato, acquistò Oppenheim con i luoghi circonvicini

e tutto il Principato Zimmeriense, difese li Magontinensi, che già stavano in pericolo di perdersi, e quel fatto sì familiare de' Protestanti, quali hor mai mostravano aderire al vincitore, gl' indusse a rompere quella loro confederatione e lega, stabilita in Hala con grandissimo danno dell' Imperio, e finalmente questo essercito estinse altri incendii, e sendo altri tumulti nati nell' inferiore Sassonia, dove all' hora il Dano haveva inviato il suo essercito a piè, spianò la strada per assaltare per mezzo il Palatinato, et a Cesare, ch' all' hora guerreggiava contro Betlem Gabor e contro gli Ungheri, apportò tanta libertà e sicurezza, quanto maggiore non l' haverebbe avuta, se con tutti havesse fermato pace. Imperochè per la venuta di questo essercito domandando gli Ungheri pace, finalmente l' ottennero verso il fine dell' anno 1621, nel qual tempo furono aperti gli occhi ad alcuni capi e principali di quel regno per conoscere dall' un canto gl' inganni e poca fede di Betlem Gabor, i quali solo all' hora cominciorono a venirli in nausea e causarli stomaco, non haverli sin qui a guisa di ciechi e privi di senno conosciuti, e dall' altro canto il clementissimo e liberalissimo patrocinio di Cesare, quale conosendo la loro miseria diedero ad ampliare [1]).

[Kampf in der Pfalz.] In questo tempo parea, che le armi di nuovo incrudelissero nel mezzo del Palatino, nell' Alsatia e circa le parti del Reno, non senza qualche pericolo de' Cattolici, perciò che oltre al Mansfelt vicino all' inferiore Sassonia, s' affrettavano le truppe del Palatinato sotto il commando del Weer [2]) e dell' Obetraut, e le altre sotto il Marchese di Durlach, e le quarte sotto il commando del Duca Cristiano di Bransvich, falso Vescovo d' Alberstat, e l' istesso Palatino per dar' animo alle truppe de' compagni e suoi Heidelberghensi, Manheimensi, Frankendalensi e Dilsberghensi, lasciata l' Olanda venne e soccorse il Palatinato, e per mezzo di lettere raccommandava la causa sua a gli Elettori e Prencipi protestanti, appresso i quali si sforzava di rappresentarla e farla conoscere per intiera e giusta, faceva battere tamburro e radunare soldati, con i quali mantenesse il suo Palatinato, e se la fortuna se gli era mostrata benigna, pretendea ripigliare il Regno di Boemia, dal quale con tanta sua vergogna fu forzato fuggire.

[Schlacht bei Wiesloch, den 27. April 1622.] A questo fine il Mansfelt sprezzando le conditioni di pace, scostandosi dal già

[1]) Vielleicht hat Caraffa geschrieben quale (il patrocinio) . . si diedero ad ampliare.
[2]) Weer oder Veer (Horace de Vere) war englischer Oberst im Dienste Friedrich's.

convenuto, ritornò nel paese di Spira, e qui quasi mise tutto a fuoco et a ferro combattendo, difendeva Heidelberga assediata da' Bavari, ricuperò Sinzheimio, Ladenburgh, Bruchsal, luoghi, che già erano stati occupati, e congiungendo le sue forze con le truppe Durlacensi assaltò l'essercito di Baviera a Wislochio, non senza molto danno di esso, e conducendo in compagnia contro la fede data al Serenissimo Leopoldo et al Tilly l'essercito Durlacense, quale era ben disciplinato, haveva gran numero di moschettieri, e portava nuove inventioni e machine di guerra, sperava insieme col vittorioso essercito di rompere di nuovo il Tilly ad Heilbrona e totalmente distruggerlo, del che non meno superbamente se ne gloriava, che se haveva havuto la vittoria in mano.

[Schlacht bei Wimpfen, den 6. Mai 1622.] Ma la fortuna in breve tempo mutò il superbo trionfare di lui a la sua vanagloria, imperochè si congiungessero insieme li Borgognoni, che marciavano sotto il commando di Cordova e li Bavari con l'essercito della lega governato dal Tilly, il quale fatto maggior animo e con maggior bravura che mai, havendo con l'essempio suo ridotto l'essercito al desiderio della vendetta, stabilì di ripigliare la battaglia, e così assaltò l'essercito Durlaciense a Winfa, quale se bene al principio non solo fece resistenza, ma con gran valore spingendosi avanti rese assai dubio, da che parte dovesse stare la vittoria, tuttavia alla fine fu rotto e spogliato di tutte l'armi dall' essercito cattolico, e dopo presi molti e molti capitani fu costretto a voltare molto vergognosamente le spalle fuggendo disordinatamente.

[Christian von Braunschweig. — Schlacht bei Höchst.] Doppo la detta rotta e fuga dell' essercito Durlaciense restavano al Mansfelt alcuni pochi soldati, a' quali venendo le reliquie del vinto e superato essercito insieme col Palatino infestava il paese Darmstadiense, mentre che il Landgravio ad ogni altra cosa haveva pensato fuor che a questa, et usava ogni diligenza per congiunger li suoi soldati con le nuove truppe Alberstadiensi, quali da Paterborn marciavano verso il Palatinato per fare l'ultima sperienza della loro poco favorevole fortuna. Ma queste nuove truppe, che secretamente il Duca Christiano di Bransvich haveva ottenute dal Re di Danimarca e da altri Prencipi della Sassonia inferiore, benchè fossero insolenti e carichi della preda di Westfalia, corsero ancora l'istesso infortunio, per il quale passò l'essercito Durlaciense, perchè dalli soldati Cesarei, che da Boemia et Ungheria haveva di nuovo Cesare mandati, e dal Bavaro, quali doppo presidiate le fortezze

erano avanzati al Tilly, furono prima con leggiere scorrerie provocati e di poi con grand' impeto assaliti, et in tal modo, che tutti voltorno le spalle, nè si restorno dal fuggire prima che non giungessero al fiume Meno [1]), dove arrivati alcuni pochi passorno il preparato ponte. Altri sentendosi il nemico alle spalle sforzavansi passarlo a nuoto, e li restanti parte furono tagliati a pezzi e parte presi per forza, et altri restati di loro spontanea volonta si diedero all' acque et in quelle profondità s' annegorno.

[Friedrich von der Pfalz verlässt Deutschland. — Mansfeld und Christian von Braunschweig ziehen nach dem Elsass.] Rotto in tal guisa l'essercito Alberstadiense, se bene il Mansfelt con pochi altri occupò Darmstadio, restava non di meno quasi niuna speranza di ricuperare il Palatinato, e sottogiacendo Federico a tante disgratie non meno si rammaricava per il dolore che per il rossore e vergogna. Là onde diventò impatientissimo per la continua infelicità e rotte ricevute, licentiò il Mansfelt per vedere, che passasse inanzi il trattato, che si faceva [2]), in Inghilterra e passando per il paese Sedanense [3]) se ne andò in Olanda, pigliando da se il bando, et accommodò l'animo suo a tollerare esiglio ancor più lontano e nascondersi, finchè la fortuna più apertamente decretasse, qual dovesse essere il fine delle sue tante miserie, e che essito dovesse havere quel poco d'essercito, che restava al Mansfelt et all' Alberstat, o come si saria concluso il matrimonio fra Spagna et Inghilterra, quale l'inimici stimavano ottimo rimedio per stabilire pace e per la restitutione del tolto al Palatino, poco doppo la partita del quale il Mansfelt et Alberstat, diffidenti di poter con le loro poche et abbattute forze resistere al potente e vittorioso essercito nemico, quasi a guisa di rubatori di strada o masnadieri fuggendo condussero il loro essercito nell' Alsatia di qua dal paese de' Vogesi [4]) et in Lottaringia, abbandonando totalmente la Germania, ingannando con nuove imposture e bugie altri, de' quali altrove diremo.

[Eroberung der Pfalz.] Il restante dell' anno 1622 fu speso in occupare la città di Heidelbergh, la fortezza di Manheim [5]) e tutto il

---

[1]) Die Schlacht war bei Höchst, den 20. Juni 1622.

[2]) Es sind die Friedensverhandlungen zu Brüssel gemeint; cf. de Germ. sacr. rest., pag. 127.

[3]) Ibid. heisst es Sedanum reversus.

[4]) So, oder de' Vosgi wird Caraffa geschrieben haben. Hdsch. del Vogati in Lottaringia.

[5]) Hdsch. sehr entstellt: la città di Halderbugh, la fortezza di Manahim.

Palatinato con le armi del Duca di Baviera sotto il commando del Tilly, et in oppugnare [1]) la fortezza di Francandal et altri luoghi con le armi governate dal Cordova, che restò quest' anno in potere di Cesare e di suoi compagni, superati e scacciati li loro nemici, la Boemia, la Moravia, l'Austria, l'Ungheria, il Palatinato superiore, mezzano et inferiore, l'Alsatia e quasi tutto l'Imperio libero, e vidde ogn' uno, esser ciò ridondato in sommo honore e gloria di Ferdinando Cesare e di tutta la religione cattolica, e che esso Cesare era stato ingiustamente offeso dalle male lingue, imperochè vedeansi tutte quelle provincie, per adietro macchiate et imbrattate di stomachevoli sporchezze, di nuovo vestirsi di splendidissima porpora e somma gloria, e tanto più, se con tante e tali vittorie fusse seguito un più prudente governo et anco si fussero sradicati e svelti alcuni abusi, che sin qui andavano serpendo.

[Versäumnisse von Seiten des Kaisers.] Non si lodava communemente, che essendo con queste vittorie resa a Cesare la maggiore parte del Regno di Boemia per la correttione, fuga e caduta di molti ribelli, e potendo Cesare non con minore imperio disponere della Moravia et Austria, che della Boemia, tuttavia non pagò li soldati, non osservò la giustitia distributiva e commutativa, o almeno meglio di prima, e che potendo con miglior destrezza ingrassare l'erario publico, senza il quale ogn' opera benchè magnanima e grande cade per terra, si trascurò, non essendosi pagata la militia, nè provisto al mancamento dell' armi et apparati di guerra, nè curati altri mali, a' quali si saria potuto opportunamente provedere.

Et anco si diceva, c' havendo spaventati et abbattutti li Norimberghensi, Ulmensi, Argentinati et altre città, non havesse imposto loro con l'ajuto del vittorioso essercito buone tasse, o in pena della ribellione o in soccorso contro il nemico, poi chè con ragione le dovevano pagare, combattendo Cesare per il bene publico.

Di più essendo Cesare solenne vincitore di tutte quelle provincie, si notò, che non sepellì nella sepoltura dell' oblio tutti gl' indulti e privilegi di Boemi, Moravi, Austriaci, et in particolare quelli, ch' erano in pregiuditio del loro Re, e che havendo Cesare soggiogato questi Regni col ferro, non riducesse il tutto ad assoluta monarchia.

---

[1]) Hdsch.: occupare; Frankenthal wurde aber nicht von Cordova erobert, sondern nur cernirt (Germ. sacr. rest. pag. 133) und kam erst im folgenden Jahre (1623) vertragsweise in die Hände des Infanten von Spanien, wie Caraffa weiter unten selbst erzählt.

A tanta confusione si aggiungeva e forsi non occupava l'ultimo luogo la falsa moneta, causa della ruina d' ogni commercio, che doppo il danno patito di tante città e provincie ancora andava sopra modo crescendo.

Soleva in ciascheduna città Imperiale esservi un' huomo, quale rappresentava Cesare e si chiamava Censore[1]), quale obligato per giuramento assisteva in tutti li consegli, come testimonio della loro fedeltà, ossequii, costumi e fede. Questo era di grande avantaggio nel promovere le cose di Cesare in quella provincia, et oggi saria di maggiore giovamento, posciachè sono nati giusti timori, diffidenze e diverse sette, quali tutte cose hanno dato il bando alla sincerità, alla fede, alla servitù, all' ossequio dovuto a Cesare, et alla primiera integrità, a i costumi, e va bandita con queste cose, di che i buoni più si dolgono, anco la cattolica religione, perchè molti non a bastanza costanti, ancorchè cattolici, mancorono et abjurorono la fede, tantosto che nella città fu levato questo Censore, dal quale potevano essere vendicate l'ingiurie, patimenti e tirannici imperii, e da chi anche potevano ricevere qualche consolatione. Potriano di nuovo ripigliare forze li Cattolici di Norimberga, Argentina, Vienna et altri luoghi, se appresso di loro havessero questo Censore, e li pullulanti rami appoggiassero e ligassero a palo di tanta auttorità.

[Verwendungen für Friedrich von der Pfalz.] Ma lasciate le dicerie delle genti seguitando la nostra tela dico, c' haverebbero voluto gli ambasciatori del Re d'Inghilterra subito doppo la fatale vittoria di Praga framettere consegli più miti, e chiamandosi in colpa ottenere il perdono, e sotto questo manto burlare Cesare. Ma passato il tempo del conseglio furono li legati rimandati a Praga, acciò quivi vedessero il fine.

Non molto doppo insieme con quelli d' Inghilterra vennero li legati del Re di Danimarca e di molti Prencipi di Germania da Cesare, procurorono la riconciliatione per sollevare la caduta e giacente fortuna di Federico e forse per reprimere a loro commune pro la favorevole e prospera fortuna di Cesare, e non è dubio, che haverebbero vincendo la bonta di Cesare ottenuto l'intento[2]), se con esso solo

---

[1]) Dies ist der Reichsvogt, von dem bei Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 543, die Rede ist. Wohl mit Unrecht also führt Gfrörer den Gedanken des Kaisers daran auf die Flugschrift Secreta secretorum zurück.

[2]) In den Hdsch. hier *e*, während es vor *non fusse* fehlt.

l'havessero havuta a fare, e non fusse anco dependente dall' armi de' compagni.

Inclinando non di meno Cesare al perdono, a questo fine chiamò a se li confederati, ma fece resistenza alla Cesarea clemenza l'istesso Palatino, quale con la solita sua pertinacia continuava l'armi, essortava li suoi compagni, deputava nuovi capitani et a nuove guerre provocava.

Resistè anco alla propitia e placidevole mente di Cesare la magnanimità, prudenza, diligenza e somma confidenza in Dio di suoi compagni quali cose stando di mezzo tra la clemenza dell' Imperatore e superbia del Palatino, tra il vitio e la virtù, egregiamente promossero la religione cattolica, passando l'Elettorato in un Prencipe cattolico, che altramente saria restituito all' heretico non senza dishonore e pericolo della cattolica religione.

Di qui nasce, che molti chiamano la colpa di Federico felice, e felicissima la di lui pertinacia, senza la quale l'inquieto Calvinista [1]) haverebbe perpetuamente occupato le viscere della Germania e di continuo spaventati et intimorati tutti gli ecclesiastici Magontini, Treverensi, Coloniensi, Spirensi, Vormatiensi, Herbipolensi, Bamberghensi, Eichstadiensi [2]), Ratisbonensi, e d'altri Vescovati minori confinanti col Palatinato, et a' cattivi ecclesiastici haverebbe prestata occasione di apostatare e dato luogo di vivere lungo tempo in lussuria e libidinosamente.

[Gründe für die Übertragung der Kurwürde.] Oltre le sopradette cose, che pur sono di momento e degne di consideratione stando questo voto Elettorale in potere di un' heretico Calvinista e turbatore di pace, non erano sicuri li consigli dell' Elettori e bene spesso venivano a notitia dell' inimico, e d'avantaggio restava con poco honore, anzi con molto vituperio il Collegio Elettorale per la manchevole fede nel tempo del Vicariato Imperiale, il cui carico per morte o assenza di Cesare restava alla persona di Federico, imperochè non tralasciava officio benchè poco honorevole, di fare dal canto suo ogni sforzo, acciò lungo tempo vacasse l'Imperio, e perciò alcune volte a bello studio differiva l'elettione, la turbava, contendeva e negava.

Ma con la sudetta translatione dell' Elettorato nella persona di Massimiliano è ridotta la causa a buon termine, e quasi sanato il tumore

---

[1]) Die Hdsch. *H* hat inquieta, *R* die vielleicht richtigere Lesart l'inquietà Calvinista (für Calviniana).

[2]) Hdsch.: Astadiensi.

e piaga di tanto importante ferita. Mancò per il passato la dovuta costanza, per ritenere tenacissimamente l'acquistate dignità e fortuna, ma a questa hora ci sarà anco il resto più sicuro [1]), si conservarà a miglior fortuna, e di nuovo con ogni sicurezza e senza un minimo pericolo si può al beneficio dell' Imperio martellare.

Ma essendo che nel Palatinato superiore et infimo stiano ancora li Signori in pendenti non sapendo da che parte voltarsi, di qui ne segue, che a loro essempio restano ancor pendenti gli animi, li cenni et ossequii di tutti gli altri, impero chè dubitano alcuni più pusillanimi, doppo essersi scoperti adherenti di chi per avanti publicamente non erano, di essere poi sforzati, a voltar di nuovo il mantello, e deporre la nuova fede, con tanta fatiga e stenti abbracciata, il che non seguirebbe senza titolo e nota d'incostante e vario, et a pena è possibile potere persuadere hora il contrario a gl' idioti, che temono e tremono a qualsivoglia minima ombra.

[Verhandlungen wegen der Kurwürde und der Pfalz.] Quelli poi, c' hanno più cognitione del Duca di Baviera, non dubitorono mai, che dovesse restituire. Imperochè sanno, quanto mal volontieri rende [2]) ciò che una volta ha ridotto sotto le sue forze, e tanto più, se non si ricompensano l'ingiurie e le spese e pericoli, cose tutte, che in questa causa sono difficili da stimare, ma che altretanto più difficili da ricompensare. Alli Borgognoni poi saria stato molto più facile [3]) per altro fine, pero chè era di ricuperare il suo persuadendoli, che si differisse la translatione dell' Elettorato e si facesse [4]) la restitutione delli luoghi occupati, nè consideravano il bene, che dal non differire di translatare l'Elettorato e dal trattenere li luoghi occupati ne risultava alla cattolica religione, perchè speravano, che per altri mezzi, ciò è di parentele, di maritaggi, confederationi e trattati le cose della religione cattolica si dovessero anco comporre fuori di Germania, e per l'accommodamento secondo il loro intento proponevano queste speranze, se

---

1) Hdsch.: ci saria anco il resto più sicuramente.

2) Hdsch.. udi, sinnlos.

3) Der Satz ist dunkel und wahrscheinlich verderbt; da der Sinn zu sein scheint, der Pfälzer hätte die Burgunder bald hinter's Licht geführt, denn er wäre durch ihre Beredung wieder zu seinem Eigenthume gekommen etc., so nehme ich eine Lücke nach molto più facile an, die etwa auszufüllen wäre: il darla ad intendere dalla parte del Palatino.

4) si facesse fehlt in den Hdsch.

bene indarno, perchè parve altrimente a quale prudentemente giudicò, non essere cosa da savio il lasciare il certo per l'incerto, di che poi in altro luogo ne diremo più a pieno; ma se, conforme li Burgognoni desideravano, si fosse venuto alla dilatione e restitutione sudetta, et havessero una sol volta provata l'incostanza dell' Inglese, la di lui poca fede et ostinatione e l'antico suo mal affetto, forsi e senza il forsi sariano stati di altro parere e volere.

Molti dissuadevano a' Borgognoni la restitutione del Palatinato inferiore, essendo che quella regione serve commodissimamente alle loro provincie situate alla riva del Reno e quella di Lutzenburgho, con il possesso di quali si possono assicurare li confini d'Alsatia, signoreggiano le contrade d'Italia et all' occasione si può colà inviare esserciti e di là ricevere il soccorso, e facilmente si possono impedire li soldati, che dalla parte [1]) di Germania passano all' inquieta Francia. Si può anche da questa provincia come di sede proportionata differire e determinare le cause dell' Imperio, che concernono la Francia, la Lotaringia, l'Elvetia e le città Imperiali, e di qua [2]) liberissimamente e con più facilità si può provedere alle turbolenze nascenti in Borgogna.

Altri d'ingegno più acuto e più solleciti del bene della patria speculavano molto più al profondo e desideravano, che la famiglia della Casa d'Austria meglio moltiplicasse e radicasse in Germania, e disputavano, se fusse stato espediente chiamare [3]) di Spagna qualch' uno della Casa di Borgogna, che risedesse o nella stessa Borgogna o nel Palatinato, che di fresco si acquistò, quale per via d'accasamento con la Lotaringia o altra prole aggiungesse qualche cosa all' acquisto e fermasse il piede fuori di Spagna, Fiandra et Italia, e stabilisse l'Imperio nella famiglia. E giudicavano, che meno saria invidiato, se per caso cadesse nelle sue mani il Regno di Boemia et Ungheria et altre hereditarie provincie, mancando per sterilità, malattia o per altro caso quelli, che hoggi n' hanno il legitimo possesso. E questo è vero, che con molto minore invidia passariano questi Regni e provincie nella Casa di Borgogna, se havesse questo Prencipe per una età habitato nella Germania et havesse havuto prole di Germania.

Altri più essattamente ponderando questo negotio, desiderosi e solleciti del bene della Fiandra, giudicavano, che il non restituire il

[1]) Hdsch.: pace.
[2]) Hdsch.: hanno (vielleicht für anco verschrieben) vor liberalissimamente.
[3]) *H* liest falsch chiamorono.

Palatinato terminasse in grandissimo commodo di quelle provincie. Imperochè è noto a ciascuno, che frequentemente dalle parti di Germania sono passati soldati alli seditiosi Olandesi; ne sono testimonio Casimiro [1]) e doppo lui altri, che non poco turborono la Fiandra, e si sa, che molte volte dalla superiore Germania per questa commodità sono state ordite contro la Fiandra fraudi et inganni e tradimenti, nè anco è incognito, come servissero queste provincie a gli Olandesi per le confederationi, e commercii di legna e grani et altri sussidii, e se bene li Protestanti pare habbino potuto poco nuocere al Re, sono non di meno stati cagione con le loro minaccie d'animo e d'ardire maggiore de gli Olandesi, e che altri huomini da bene si siano divertiti dal bene oprare.

Finalmente tutti quelli, che discorrevano dal publico universalmente concordavano, che se li Burgognoni volevano stabilire li suoi interessi, non dovevano trascurare sì buona occasione, che poteva presidiare et accrescere loro il posseduto, et anco porgeva loro facilità di ricuperare e ristaurare il perduto, ma che più dovevano aprire gli occhi et invigilare, a fine che l'ottenuto si stabilisse, lo stabilito si conservasse et il conservato si perpetuasse. E dicevano quelli, che favorivano questa causa, che vani erano i lamenti, rinfacciamenti e torti usati da coloro, che per quietare il moto dell' acque turbate, andavano spargendo, queste cose esser contrarie alle leggi e publica pace. Imperochè non è vero, che siano contrarie alla giustitia et equità, anzi è cosa giustissima, che gli horrendi et abominevoli delitti siano puniti, e dall' altro canto li buoni costumi e le virtù devono essere premiate. Di poi, chi nega essere cosa convenevole alle leggi, che li rei della maestà non siano e dalla vita e da' beni di fortuna spogliati, e che le spoglie non debbiano a' benemeriti essere distribuiti? Chi anco affirmarà, non essere conveniente, che a gl' insolenti cavalli siano levati i ferri, e che a gli huomini forsennati e furiosi gli si nascondino l'armi? Se il Palatino non havesse desiato l'altrui, hoggi possederia in pace il suo. Volse egli temerariamente assaltare, e di fatti assaltò gl' intieri Principati, e Ducati e Regni. Li suoi compagni desiderorno e sperorono di diventare anco assai più. Li antecessori e compagni loro trasportorono dall' Imperio sotto la gurisdittione del Re di Francia Metz, Verdun, Tul et altri luoghi, chi dunque

---

[1]) Es ist Casimir von der Pfalz, über dessen unruhige Bewegungen auch Minuccio Minucci berichtet in seinem Discorso. Vgl. Ranke, Gesch. d. röm. Päpste, III, Anhang, Nr. 62.

striderà [1]) e prohibirà hora se sono misurate le cose loro, come essi misurorno e pesorno l'altrui?

Sin qui habbiamo detto della colpa di Federico e compagni, hora diremo, che nè anco il fratello di Federico fu stimato innocente, si perchè, havendo già superati gli anni della minorità, fuor d'ogni ragione e dovere emulò il Vescovato Nissiense [2]), tanto bene affetto al Serenissimo Carlo, si ancora perchè, mentre il fratello si voltò contro Ferdinando Cesare usurpando in Praga la corona del Regno di Boemia, egli s'unì non solo come fratello, ma come individuo compagno e sempre lo promosse col conseglio e con l'opera, si che havendo violato la legge della neutralità, e più volte contro Cesare peccò, e quando peccò, temerariamente perseverò.

Quanto poi alli figli di Federico, a' quali niente fu levato, già chè nulla possedevano, li Dottori diedero simile sentenza, nè ci era cosa, che li potesse scusare anco per via di stretta legge, se pure almeno non si volesse dire, essere giusto, che li figli s'avanzassero in ricchezze per mezzo di tradimenti, e che si allevassero i giovinetti ne i vitii paterni e nell' hereditaria perfidia.

Per tanto tutti pregavano l'Augustissimo Ferdinando Cesare et ancora li Borgognoni, il Bavaro e gli altri, che tenessero saldo l'acquistato, che non fussero facili a dare orecchio e credere alle loro humili preghiere, bugie et imposture, che pigliassero essempio da Carlo Quinto, imperciochè egli si mosse a pietà e perdonò a' Prencipi rei, credendo alle finte e bugiarde lagrime, a' quali se non havesse perdonato, non haverebbe doppo sentita la morsicatura del dishonore e caducità, e dicevano, ch' era cosa da' Prencipi di questo secolo, havere l'orecchio sordo e non lasciarsi voltare, ma più tosto dall' altrui frequentate colpe vedere, che ancor doppo il perdono e riconciliatione fusse poco sicura la loro fede, e per ciò osservassero quel trito elogio de' Prencipi: „Parcere subjectis et debellare superbos".

[Hartnäckigkeit Friedrich's von der Pfalz.] Non erano vani gli auguri e gli avvisi, perchè oltre che il Palatino spogliato e cacciato dal Regno di Boemia, nel quale si era temerariamente intruso, diede contrasegni d'essere pertinace, pareva ancora, che havesse giurato di non volere reconciliatione, se non utile a se, e ciò facilmente si potè

[1]) Hdsch.: sradicarà.

[2]) Erzherzog Karl, Bruder des Kaisers, Deutschmeister, Bischof zu Brixen und Breslau, zu welchem letztern Neisse als Residenz gehörte.

conoscere, perchè a pena fuggito da Praga e passato quel gran timore, subito ricorse a gli Slesii, a gli Ungheri, a gli Moravi et a gli Protestanti uniti, e sollecitò il Duca di Sassonia, ben chè antichissimo amico di Cesare, a mancar di fede, e come se pur tuttavia godesse regni, con simile auttorità dichiarò suoi primarii Capitani il Mansfelt, Jagrendorf[1]) et altri, chiamò a presenti pericoli il Marchese di Brandenburgh, invitò contro Cesare il Dano, gli Olandesi et altri Prencipi di Germania, mosse nuove guerre nel Palatinato e subito nell' istesso tempo ripudiò la gratia di Cesare.

[Verhandlungen in Brüssel.] Debellato, come dissi di sopra il Palatinato dall' armi del Duca di Baviera, se n' era fuggito il Palatino in Olanda e pretendeva di conseguire per mezzo degli ambasciatori del Re d'Inghilterra e di Danimarca e d'altri Prencipi ciò, che per proprii meriti diffidava di ottenere, e furono da gli ambasciatori sudetti proposte alcune conditioni, quali significavano, che l'animo loro era di riportare l'honore della pace, da chè ne seguì, che Cesare, nel cui petto regnava l'amore, la pietà, e ciò ch' era più principale, il timor di ciò che seguir potea, per non mostrarsi alieno dalla pace, mandò suoi ambasciatori in Inghilterra, e commandò[2]), che di qui passassero a Brusselles, e con la Serenissima Infanta Isabella, prudentissima et in ogni virtù eccellentissima, a cui Cesare haveva la sua causa commessa, mutassero le conditioni proposte e trattassero la pace, havendo in questo mezzo il Re d'Inghilterra, quale estremamente compativa alla misera fortuna del suo genero, figliuola e nipoti, aggionto alli suoi ambasciatori anco li consiglieri suoi, per più facilmente conchiudere la pace, essendo massime egli di sua natura non troppo inclinato all' armi.

Il maggiore e più importante punto, che si ventilava, concerneva la persona sola del Palatino e non li suoi figli, e forsi nè anco contro di lui sarebbe durato lo sdegno, se fosse stato così liberale in ricevere l'emenda, come fu in castigare altri, quando la fortuna ne gli diede campo.

Il Re Giacomo, Prencipe di gran prudenza, sperando pur pace, soffriva sotto questa speme l' abbassamento del figliuolo, il vederlo patire e dimorare fuori de' suoi stati et altre cose anco più gravi. Ma in vano sperò, perchè partirno gli ambasciatori senza conclusione, lasciando gran

---

[1]) Die Hdsch.: Tangreldol.

[2]) So *R*. Die Hdsch. *H* falsch e commettendo.

campo di ventilare all' invidia, a chi si dovesse attribuire la colpa dell' infelice successo della sperata pace.

Li consiglieri[1]) del Palatino ne davano la colpa alli Spagnuoli, inimici di pace, altri d'ingegno più moderato non fenivano di prestare fede ad humini nati per tumultuare, per chè fra le altre mansuete conditioni di Cesare conoscevano la sua clemenza essere tanta, che si scorgeva anco nella pena assignata al delitto, altri[2]) si sdegnavano e con l'una e con l'altra parte, e volontieri haverebbono veduto, che l'ascendente e forze di Cesare si mortificassero, e desideravano la fortuna del Palatino se non nel primiero stato, almeno diminuita, non già estinta, e con questo resta sino al giorno di hoggi la controversia, chi di tanta pace sia stato il turbatore.

Non mancano molti, che n'ascrivano la colpa all' istesso Palatino, perchè fuggiva la censura, che l'haverebbe corretto e la medicina, che gli haverebbe portata la sanità, e tanto maggiormente hanno havuto ragione di ascrivere il mancamento ad esso, perchè di sua mano scrisse lettere al Gabor, quali dimostravano l'animo suo avverso alla pace et alla riconciliatione, alle quali con giuramenti rinuntiava et attribuiva la colpa al Re d'Inghilterra di qualsivoglia trattato di pace sino all' hora passato. Nè questo si può negare, essendo fatto notorio e palese, e testimonii ne sono molti suoi consegli, de' quali diremo poi.

[Waffenstillstand.] Mentre in Brusselles si trattava la pace, per legge di giustitia e di benevolenza insieme fu stabilita tregua. Dovevano per ciò suspendersi l'armi nel Palatinato, et in effetto furono sospese, consignando il Palatino a' Spagnuoli sotto certi patti Francandal, che solo del Palatinato gli era rimasto, quale, non seguendo la pace, dovevano abandonare, e realmente doppo molti mesi, non essendo segnita la pace, assegnato il giorno, l'abandonorono, se bene non ci essendo poi, chi l'habitasse e difendesse fu da' Spagnuoli di nuovo occupato.

[Mansfeld im Elsass.] Fra questo mezzo l'arrogante et insolente essercito di Mansfelt era occupato nelle rubbarie nell' Alsatia, e qui con furore, non havendo, chi gli facesse resistenza s'incrudeliva, quasi che si burlasse della propitia[3]) fortuna di Cesare. Tardo fu il

[1]) *R* liest consignori.
[2]) Nämlich der Kurfürst von Sachsen; vgl. den dritten Theil der Relation unter Sachsen.
[3]) Hdsch.: propria.

soccorso di Cordova, condottiere dell' essercito di Spagna, tardi anco furono i Bavari a soccorrere quella provincia, del che molti restavano pieni di meraviglia e sparlavano di loro e non senza fondamento, perchè facilissima cosa si giudicava doppo tante vittorie il far cader nel laccio il Mansfelt e levarlo di vita, con che si sariano scansate infinite rapine, ladronerie, incendii, prigionie e violenze, che tanto poi crebbero, che molti sono in ultimo sterminio, che non lo sariano. E pure essendo il negotio tanto facile da conseguire perdevano il tempo tra esserciti [1]) guardandosi l'uno l'altro.

Leopoldo con le sue genti haveva occupato Spira et Hagenau, e qui conoscendosi di numero al nemico inferiore stava nascosto. Il Bavaro et il Cordova con mille emulationi e contese studiavano et attendevano alli loro interessi et il Mansfelt fra tanto, per più felicemente scampare e più lungamente incrudelire, accommodando alla sua bugiarda fede anco le parole usava ogni possibile diligenza, che si spargesse nuova, che havesse pagato il commune debito del peccato essendo uscito della vita.

Dicevano non di meno alcuni, che i Bavari havevano industriosamente lasciata questa lite avanti li Spagnuoli, acciò inciampandosi dentro si distruggessero il Mansfelt et essi l'un l'altro, e distrutti tutti dui abbandonassero la Germania, et abbandonatala, restando essi Bavari con essercito assai potente e senza emulatione e nemico in fronte, senza veruno impedimento potessero occupare il resto del Palatinato. Ma se seguisse ciò a caso o malitiosamente, ancor sono diversi i pareri.

Nel fine dell' estate l'essercito di Baviera, haveva spaventato Heidelberga e la presidiatissima fortezza di Germania, chiamata Manheim [2]), quale ottenne con poco e quasi niuno suo danno, havendoli Veer, quale la guardava, precipitosamente consegnati li chiavi, per il che non poco pericolo corse, e fu constretto renderne conto in Olanda, dove se non havesse mostrato con lettere, che il Re d'Inghilterra era stato inconstante, e gli haveva commandato, che abbandonasse il luogo, quantunque altre volte fusse ciò stato negato con altre commissioni, l'haverebbe pagata con la testa.

---

[1]) Für eserciti ist wahrscheinlich esercitii zu lesen.

[2]) Dies war schon oben erzählt, und der Gang der Ereignisse in der Pfalz war bei Gelegenheit der Verhandlungen in Brüssel schon bis zur Übergabe von Frankenthal geführt. Diese Ungenauigkeit und dieser Mangel an Ordnung beweist, wie manches andere, dass Caraffa das gesammelte Material in diesem Werke noch nicht vollständig durchgearbeitet hatte.

Ma il Cordova seguitando con la diligenza possibile le vestigia del Mansfelt, lo lasciò nel Contado di Sowarden [1]) vicino a Metz, per serrarli il passo, havendo saputo, che aspettava la risposta dalli stati d'Olanda, in servitio de' quali voleva entrare. Quale poi havuta, si come detto Mansfelt desiderava, e però incaminatosi verso Olanda nel Paese Namuriense appresso Fleury, vennero li dui esserciti a battaglia, quale durò un poco quasi con pari spargimento di sangue, ma alla fine, havendo l'Alberstat perduto un braccio, rimase il Cordova vincitore e padrone del campo e' l nemico mise ogni sua vittoria [2]) nel fuggire.

[Wiederbeginn des Krieges in den Niederlanden.] Furno nel principio dell' anno 1622 di grandissima consequenza et utile alla cattolica religione l'armi ripigliate nella Fiandra doppo passata la tregua di 12 anni [3]), havendo prima la Maestà Cattolica rifiutate alcune bruttissime conditioni de gli Uniti, con le quali sfacciatamente pensorono gli Olandesi di commandare al loro vero signore e padrone.

Benedisse per buon principio la Divina maestà l'impresa dell' assedio posto alla fortezza di Giuliers, quale venuta facilmente nelle mani de' Spagnuoli furono li soldati liberati dal pagare una contributione di due cento mila imperiali con aperta violenza de' mandati e pretesti (?). Benedisse anco Dio quest' impresa, perchè s' impadronirono di un' altra fortezza, nominata Ride, quale anco subito venne nelle mani di Spagna, una gran fortezza de' Calvinisti, posta nell' isola del fiume Reno, et era in dispregio degli ecclesiastici chiamata per burla „Berretta di Preti". Questa era fabricata [4]) de' tre Elettori e di tutti gli habitatori del Reno, e con havere li Spagnuoli occupata questa, fu la Germania liberata da una gran tema, e nacque ne i petti cattolici tanta speme, quanto mai per favorevole fortuna ne havessero altre volte conceputa.

[Kirchliche Reform in Böhmen.] Là onde essendosi già risorti gli abbattuti e fattisi più coraggiosi insieme con Cesare, si diede principio a seriamente pensare alla restauratione della sfiorita sacra

---

[1]) Offenbar verschrieben; ist es Saarwerden oder Saverne (Zabern). Cfr. Ens, Fama Austriaca, pag. 656, und Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 339.

[2]) Man könnte versucht sein, für vittoria zu lesen speranza, aber der Ausdruck ist ironisch, weil sich Mansfeld in diesem Treffen auch den Sieg zugeschrieben hatte.

[3]) Hdsch. fälschlich 20 anni (25 anni); es ist der Waffenstillstand von 1609 gemeint.

[4]) Die Hdsch. haben hier eine Lücke, als habe der Abschreiber ein Wort nicht lesen können; vielleicht hiess es: in disprezzo e terrore de' tre Elettori. Cfr. IV. Theil der Relation Caraffa's.

disciplina nel Regno di Boemia et in altri luoghi, si licentiorono tutti li predicanti heretici, et in vece loro si sostituirono veri sacerdoti religiosi, se bene non in molto numero per la penuria de' sacerdoti in quel Regno et anco per mancamento di sufficienti rendite, bastanti ad honesta (sostentatione) di quelli.

[Reichstag in Regensburg.] Li Prencipi poi del Reno vedendo gia privo dello stato e fuggito il Palatino, turbator di pace, per porre il rimedio alli passati mali ripigliorno le loro Signorie e le fortificorno a fine di promuovere la cattolica religione e la pace nell' Imperio. Essendo intimato un Convento in Ratisbona, colà si transferirono nel tempo del verno e giorno stabilito [1]).

Giunti in questa città con grandissima sollecitudine e fatica si trattava di stabilire le cose dell' Imperio, come appresso dirò più distintamente [2]). Erano diversi i pareri, violenti i consigli, e ben [3]) timevasi, che alla violenza di questi seguissero violenti et estremi mali. Nè solo erano questi consigli ponderati da' Protestanti, quali in più modi scusavano la loro assenza, ma erano anco più scrupolosamente essaminati da alcuni Cattolici sotto colore di bene, et impauriti di veder l'armi, e per ciò si tirava in lungo il convento, spendendosi il tempo in cose di poco rilievo et in richiamare et invitare frequentemente gli assenti, quali sino al quarto mese in vano s'aspettarono.

[Maximilian erhält die Kurwürde.] Finalmente vedendo, che l'aspettar nulla giovava, persa la speranza, che più dovessero comparire, sprezzando Cesare le minaccie de' Francesi, Inglesi, Olandesi, Dani, de' Prencipi dell' inferiore Sassonia, del Mansfelt, Alberstat et altri, sprezzato ancora il poco fondato timore di certi, nè curandosi della poco buona sodisfattione, che alcuni suoi confederati mostravano, solo mettendo la sua speranza in Dio e nella giustitia della causa, che trattava, tornò di nuovo a proporre la translatione dell' Elettorato, la cui importanza s'era altre volte bilanciata, e sperava, che con i suoi compagni haverebbe difeso una causa tanto pia contro tutti i Calvinisti e contradicenti.

Transferito l'Elettorato nella persona di Massimiliano, Duca di Baviera, li Cattolici fecero molte radunanze e consegli per schifare li soprastanti odii, che di ogni parte temevano, anco di quelli, che fin qui

[1]) Es war der 7. Januar 1623.

[2]) Vgl. Parte terza unter „Baiern".

[3]) Hdsch.: non.

dubitando non havevano nè pure il conseglio voluto piegare a favore di veruno.

[Kriegsschauplatz in Friesland, Hessen, Sachsen.] Ritornato Cesare in Boemia, havendo prima presidiato bene il Palatinato, che ultimamente s'occupò, partirono gli esserciti, Cesareo e Bavaro, da Wetteravia e Giulich, dove l'anno precedente havevano alloggiato, e si condussero nella rovinata Frisia, nell' afflitta Westfalia, Hassia et in tutto il Circolo di Sassonia inferiore, all' hora condotta a mal partito da' Mansfeldiensi et Alberstadiensi, e pretendeano questi dui esserciti, Cesareo e Bavaro, per una parte di liberare da questi aggravii il Palatinato e le provincie del Reno e darle commodità di respirare, e dall' altra parte reprimere altre nationi, quali macchiate di cattivi costumi de' soldati nemici et inhumani erano esse ancora divenute insolentissime.

[Neue Versuche für Friedrich von der Pfalz.] Nè anco sin qui si perdeva d'animo il Re d'Inghilterra, sperando pur tuttavia la pace, se bene havendo inteso la translatione dell' Elettorato, nè fu più dubio, e per ottenerla andava aggiungendo e concatenando trattati e trattati con ogni possibile diligenza, sollecitava il matrimonio con Spagna, e dissimulava più che prima forsi, perchè essendo volpe pretendea far caccia di volpi. E Federico, mentre suo suocero con tanta cautela trattava la pace, ripudiava il tutto, stabiliva nuova lega e patti con Betlem, et alla Moravia, come a cosa sua, prescriveva conditioni e come incostantissimo la variava.

Nell' istesso tempo l'Elettore Magontino, gratissimo al Duca di Sassonia, della cui avversione non poco temevano i Cattolici, studiava di placarlo, si come fece con altri Prencipi offesi, faceva opera per diminuire l'invidia nata per la mutatione della religione in Boemia e per la translatione dell' Elettorato, il che senza dubio fu di grandissimo giovamento, quando chè il Re di Francia, d'Inghilterra, di Danimarca e Suetia, insieme con gli Olandesi, quasi come inventori di nuovo fuoco e risse mandorno publiche e lunghe ambasciarie a tutti li Protestanti della Germania, e si dolsero della translatione dell' Elettorato come di cosa nuocevole all' Imperio, o almeno alla lor lega, affermando doversi ciò vendicare con le armi di tutti, et in effetto procurorno nuove confederationi, nuovi soldati, nuovi ajuti, e da tutte le parti suscitorno nuove seditioni.

All' hora fu detto, che il Re di Francia, provedendo sufficientemente alle cose domestiche sue, si deliberasse di mandare essercito suo

in ajuto di Federico, in quel tempo a punto, che Mansfelt[1]) più che mai opprimeva la Frisia, l'Alberstat con gran furore sollecitava et incitava all' armi il distretto dell' inferiore Sassonia, et invitava insieme con altri il Re di Danimarca tanto a prendere il patrocinio dell' afflitto Palatino, quanto per difendere la propria causa, che[2]) intese esser di nuovo condannata nel sinodo Ratisbonense[3]), et il Dano deliberando di muovere l'armi andava altissimamente chimerizzando di stabilire il Regno tra Weser e l'Albis, di assaltare il paese Bransvicense, di esterminare il ducato di Lauenburgh[4]), e di ridurre all' imperio e devotione sua li Hamburghensi, Bremensi, Lubicensi et altri.

Il Palatino ancorchè dalla fortuna fosse stato già dal suo centro[5]) scacciato, con maggior diligenza che sincerità per mezzo di suoi ambasciatori sollecitava il Re d'Inghilterra, il Gabor, gli suoi occulti corrispondenti et altri Prencipi, non ancora scordati dell' antica amicitia. Si che tanto era il tumulto et apparecchio di guerra, che pareva doversi voltare sottosopra tutto quanto l'universo.

In questo mentre il matrimonio del Prencipe d' Inghilterra con l'Infanta D. Maria di Spagna, sin a quest' hora astutissimamente trattato e dall' Inglese, per comporre la pace, e da' Cattolici, sotto speme di restituire in quel Regno la vera religione, ritornato che fu il Prencipe Inglese di Spagna, dove si era a questo fine condotto e di dove fece ritorno sempre dissimulando la restitutione del Palatinato, pareva che si andasse dileguando in fumo.

Il Dano, gli Ordini d'Olanda, et alcuni Prencipi dell' inferiore Sassonia, raccolto un numeroso esercito secretamente lo diedero sotto il commando dell' Alberstat, dandoli insieme sufficiente apparecchio di guerra.

Li banditi di Boemia havevano in pronto e tuttavia apparecchiavano nuovi movimenti e nuova materia per altre seditioni in Praga et in tutto quel Regno.

Nel Palatinato superiore li simulati amici, che sin qui con doppia fronte havevano mostrato fede, havendo ammaestrati i villani, consignate

---

[1]) Mansfelt fehlt in den Hdsch. Vgl. übrigens Germ. sacr. rest., pag. 152.

[2]) che fehlt in den Hdsch.

[3]) Die Hdsch. *H* hat hier noch die unverständlichen Worte eingeschaltet: anzi che all' hora metteva all' incontro Alberstatiense, die in *R* fehlen, wo aber im Folgenden et il Duca für et il Dano steht.

[4]) Hdsch. Lucemburgh; vielleicht schrieb Caraffa indess Luneburgh.

[5]) Hdsch.: contro.

loro le armi, e fatti si alcuni nobili del paese loro capi, subito assalirono la Baviera, che se ne stava senza un minimo sospetto di ciò, assaltorono ancora la vicina diocesi Bamberghense, e nell' istesso tempo Betlem Gabor, huomo vario et incostante si sforzava di condurre in Moravia e Boemia un essercito numerosissimo di Turchi, Tartari et altri inhumani huomini.

Il Re di Suetia anch' egli per trattenere il Polacco si apparecchiava per infestare la Livonia; e per concutere e rovinare molti nemici e publici e privati affilorono l'armi per combattere coraggiosamente contro Cesare; era l'animo loro d'atterrarlo, se per caso la fortuna si fosse una volta mostrata loro benigna.

Ma invano furono dall' humana malitia ritrovati tanti inganni e tante inventioni, invano ancora furono deputate tante frodi, ordite [1]) tante insidie, tante machine contro l'occhio vigilante dell' Imperio e buona sorte dell' Imperante, quale quasi nell' istesso tempo questi atterrò, quelli raffrenò, altri fece prigioni, e gli ultimi forzò a salvarsi col vergognoso fuggire.

[Weiterer Verlauf des Kampfes gegen Mansfeld und Christian von Braunschweig.] Partendo l'Alberstat del territorio Bransvicense, e non havendo trovato passo per la Sassonia, gettato un ponte al Weser e trovato guado per conveniente numero de' cavalli condusse l'essercito bene instrutto in Westfalia, per marciare subito nel paese di Giuliers, Liegi, Brabantia et in altri luoghi.

Il Mansfelt dalle caverne condense, dove si era nascosto, procurava di congiungere alle sue anco le forze de' compagni, haveva anco in animo di dare una buona stretta alli Paesi Bassi, ma li furono tronchi li disegni, perchè il Tilly, quale haveva svernato in Wetteravia e nel Lantgraviato, risolutosi a combattere, ordinò l'essercito a Stadtlohn [2]) e venne alle mani col nemico, e stando la vittoria per qualche spatio in dubio, furono poi alla fine superati gli nemici dal primo all' ultimo, mostrando il Tilly d'haver quel giorno combattuto felicissimamente e con tanto impeto e gloria, quanto mai facesse. Furono all' hora molti Prencipi, Capitani di gran nome et altri presi, altri ammazzati, et in spatio di poche hore fu disfatto un' essercito di trenta mila persone.

---

[1]) Hdsch. *H* hat tante hore ordinate; *R* taut' hore ordite.

[2]) Das Städtchen Stadtlohn im Kreise Ahaus; in den Hdsch. Statdelo. Die Schlacht war den 6. August 1623.

Con che il Tilly acquistò tutti i ripari, trinciere, artegliarie et altra monitione da guerra, atterrò l'inimico sino al suolo e con supremo honore fu liberatore di tutto l'Imperio, afflittissimo per l'insopportabile peso.

Ricevuta cotal rotta, in tal guisa s'avvilirno gli animi di tutti, che da ogni parte cessorono le seditioni et il Mansfelt, havendo prima superate alcune difficoltà e composte certe differenze, che vertevano tra esso e li circonvicini di Emden, ingannando con le sue prime arti il Tilly, abbandonò quei contorni, e sostituendo nuovi soldati Olandesi s'affrettò di mandare inanzi li suoi nella Westfalia.

Superato, come dicemmo, quell' essercito, fu chiamato in Olanda Kniphausen, quale militava sotto l'Alberstat, e qui fu egli costretto a render conto di se e di tutti i svaniti loro disegni. Chinorono il capo e sottoposero al giogo il collo, noscendo i loro fraudolenti e maligni disegni sotto coperta di simulata servitù et ossequio, e l'istesso fugitivo Alberstat interpose la madre et il fratello, Duca di Bransvich, e per burlare Cesare finse per qualche tempo di essere d'altro animo, che prima [1]).

[Die Holländer bemächtigen sich der Stadt Emden, 1623.] Ma gli Olandesi conoscendo esser tempo opportuno di far presa, mentre l'acque erano in tal modo turbate, essendo partito il Mansfelt d'Emden, riceverono sotto la protettione quella città e distretto, ritirandosi il Tilly con l'essercito vittorioso a Westfalia e nel Langraviato, havendo però avanti Herrwitio rotto le truppe del Mansfelt in Westfalia, e tagliatone a pezzi quindici insegne con alcune bande de' cavalli [2]).

[Die Spanier gewinnen Lippstadt, October 1623.] Non perderono anco li Spagnuoli il tempo, mentre erano gli altri altrove in fattione, imperochè assediorno et ottennero Lipstadio, quale altre volte era stato loro occupato da soldati Olandesi per opera e stratagemma del Brandemburgh, et all' hora era molto commoda questa piazza, perchè serviva per molestare le provincie di là dal Reno.

[Neuer Krieg von Seiten des Bethlen Gabor, 1623.] Solo Betlem Gabor, accompagnato da Turchi, che lo seguitavano tirati dalla speranza del bottino, non havendo sino a quest' hora certa nuova della miserabile strage de' suoi confederati e gloriosa vittoria de' Cesarei,

---

[1]) Vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 381.

[2]) Oberst v. Erwitt.

per non mancare della fede data al Mansfelt, quando sentì essere lontane tutte le militie di Cesare, assaltò Tirnavia, tagliò a pezzi il presidio di Tieffenbach [1]) e venne a Scalizzo, e poi a Prestonitro, Ulberga et altri luoghi di Moravia sopra la strada di Boemia, e nell' avanzarsi avanti tutto ciò che s'imbatteva in lui, menava a furia di ferro e di fuoco. E durò questa miseria, sinchè dall' Imperio vennero a gran giornate li Cesarei, guidati dal Generale Montenegro [2]), per la cui venuta cessò Betlem di malmenare quei luoghi, et essendo passato molto più inanzi di quello, che sarebbe bisognato per il sicuro ritorno, pareva che non si potesse far di meno di non venire a battaglia. Nulla di meno conoscendo il Montenegro essere il nemico molto superiore et in numero et in bontà di cavalli, scanzò la battaglia, lasciò il campo aperto e si ritirò a Ghedino [3]), per difendere se stesso, per rivocare il nemico dalle ladronarie, per offenderlo, mentre havesse marciato, et in fine per darli alla coda, se per caso si fusse messo in fuga e ritornato indietro. Di che avvedutosi Betlem, per fuggire il pericolo, assediò strettissimamente Ghedino et a tanto estrema et angustiosa fame ridusse il Montenegro, che quasi lo sforzò a rendersi, et haverebbe finalmente espugnato quel forte, se l'anticipato verno e l'impazienza di quelle nationi Tartare e barbare non l'havesse disturbato. Imperochè vedendo l'assedio durare al lungo, e che l'inverno portava seco tempi cattivi et infinite incommodità, diffidate dalle loro forze trattavano d'abbandonare l'assedio, di modo che sforzorono Betlem a fare anch' egli il simile, se pure non voleva restar colà solo, e tanto più si risolvette, quanto che intese il nuovo vero mormorio dell' essercito Cesareo venuto col Generale Tilly ai confini di Boemia [4]).

Erano alcuni di parere, che l'Ottomano, essendo ingannato da Betlem gli havesse concessi soldati in ajuto, ma perchè ogni tardare gli pareva cosa vile, chiamò li suoi a se. Altri dicevano, che Betlem e li Turchi restorno ingannati dalla vana speranza, che gli diedero gl' infedeli Boemi. Alcuni attribuiscono la colpa alli vicini Governatori, et affermano, per niun modo essere mandata dall' Ottomano gente di Turchia in ajuto di Betlem, ma che erano venuti senza suo consenso.

---

[1]) Das Regiment Tiefenbach, welches in jener Gegend zum Schutze der Grenze lag.

[2]) Es war der General Hieronymus Caraffa, Marchese di Montenegro.

[3]) D. i. Göding oder Hodonin in Mähren, unweit der ungarischen Grenze.

[4]) Cfr. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 172: Caesar Tillium cum aliquot legionibus ex inferiore Germania evocaverat, ut suos obsessos liberaret. Betlemus, ut advenire subsidiarias copias intellexit, . . de solutione obsidionis cogitavit.

Intorno al venire de' Turchi sono, come dicemmo, diversi i pareri, ma in questo tutti universalmente convengono, ciò è, che l'essercito barbaro mai tanto di lontano venne e penetrò la Christianità, nè per l'avvenire, facciasi pure maligna lega quanto si vuole, facilmente penetrarà, perchè essendo burlato poco si fermorono a ritornare a' loro paesi, carichi di spoglie, cascarono la prima, la seconda e la terza volta nelle mani del Cesareo Governatore Esterasi, che insieme col presidio Comorino e degli Ungheri Valloni, fedeli a lui et a Cesare, gli assaltò, gli abbattè, diede la libertà ai prigioni, fece bottino della ricca preda, che seco havevano, e li Turchi con diversa sorte di prima persero le bagaglie e molti anco la propria libertà [1]) essendo quasi nell' istesso tempo avvenuto il simile a Canissa, dove il Conte Serino [2]) n'ammazzò molti, e l'istesso con ugual sorte fecero contro essi Carlo Stadianita, Preiner et Reifembergh. In tanti luoghi rotti et afflitti imparorno a temer da dovero, e voltoronsi a tumultuare contro Betlem, sforzandosi dall' altro canto di placare l'offenso Cesare. Ma non scordatosi Betlem, nè anco all' hora, della sua tanto familiare malitia, sperando di cogliere l'inimico nella malitiosa rete, offerse tregua e fingendo di voler trattare di negotio importantissimo col Generale dell' essercito Cesareo, poco mancò che non lo chiamasse per scherno.

[Frieden Bethlen's mit dem Kaiser.] Doppo questo stabilite alcune conditioni giurò solennemente pace col Palatino et altri Commissarii [3]), se bene di poi più volte violò il giuramento. Molti conoscendo la natura e costumi di Betlem raccoglievano da lui un'altra costellatione instabile, sdrucciolosa, e da scherzo quasi simile all' orsa maggiore, e di più raccoglievano, che Betlem era stato huomo molto avveduto, e che sapeva ben provedere a' pericoli futuri. Conosceva egli molto bene, che per la rotta data all' Alberstat e Mansfelt s'erano avviliti gli animi e snervate le forze di quasi tutti li Prencipi Protestanti, che restavano satolli da' novità, e che così facilmente in Germania non potevasi radunare essercito, qual fosse bastante per opporsi alle pronte e molte forze di Cesare, e massime, perchè molti sbattuti et humiliati

---

[1]) Von dieser Waffenthat des Esterhazy, Commandanten von Neuhäusel, in Verbindung mit der Besatzung von Komorn, sieh auch Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 173, und II. Theil der Relation.

[2]) Graf Zriny, im Passe von Canischa.

[3]) Der Frieden wurde im Mai 1624 zu Wien geschlossen.

nelle prime rotte si erano sottomessi all' obedienza di lui, alcuni erano fatti prigioni et altri dalli pericoli di questi restavano spaventati.

Si conosceva poi anche chiarissimamente, che Betlem haveva dubitato della mente dell' Ottomano, saputo, che in niun modo haverebbe voluto, che si fussero apertamente mosse l'armi sue in Europa, e che per il successo contrario doveva restare tanto offeso, che in vano si sarebbe sperato aggiuto da esso. Di qui si raccoglieva, che haverebbe voluto Betlem con nuove sue arti guadagnarsi tempo, nel quale li Germani divisi in più fattioni facessero unione, il Mansfelt acquistasse nuove forze, e cercasse nuove confederationi e leghe, et a punto tanta dilatione ottenne, quanta desiderava, et il successo lo dimostrò chiaro.

Là onde era da molti biasimata cotal transattione e tante volte rinovata pace col facinoroso e superbo nemico Betlem Gabor, la quale meritamente dovea essere sospetta, per haver egli tante volte rotta la data fede, e tutti giudicavano, esser cosa molto espediente al ben commune il reprimere lo sfrenato traditore e vendicare la tante volte calpestata fede, et in particolare all' hora, quando gl' istessi Turchi offesi detestavano l' insolente suo machinare, e si dolevano essere stati da infame condottiero e senza fede traditi, venduti e consignati in potere de' Christiani. All' hora a punto Cesare haveva alli confini un' essercito, e non ci era nell' Imperio inimico, che li facesse resistenza. Il che supposto, ben chè fusse vero, che il rifiutare la pace sarebbe riuscito in utile di Cesare, tuttavia l'estrema necessità del danaro, la carestia del vivere per l'accrescimento della moneta [1]), la poco soda pace con li Turchi, il sospetto per l' offesa poco prima da loro ricevuta, i nuovi movimenti della Fiandra e dell' inferiore Sassonia, ritardarono Cesare a non mettere in opera li consigli datili contro Betlem, benchè per altro fussero ottimi, et indussero l' una e l'altra parte a darsi caparra di nuova pace. Si chè non è da farsi meraviglia, se Cesare premuto da tanti pesi e spese non attendesse a tali consigli e fortuite espeditioni.

[Kriegsrüstungen auf das folgende Jahr.] Camminavano bene le facende, ma principalmente per essere indebolite le forze dei Prencipi Germani e di vicini; si apparecchiava per l' anno seguente guerra più rimessa della passata, quantunque non mancassero nè anco all' hora le solite varietà anco nelli gravissimi consegli, quali si unirono a meraviglia bene di specchio, per conoscere l'animo de' Prencipi, che

[1]) Über das damalige Kipper- und Wipperwesen vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, p. 411.

dalle guerre raccolgono semi per moltiplicare guerre, che per questo a punto essibivano le loro forze e servivano per conoscere anco, che le guerre di Germania non erano sopite, ma più tosto simulatamente allontanate.

[Ausschweifungen der Soldaten in den Winterquartieren.] Seguita la tregua e doppo la pace con Betlem per dar qualche ristoro alli soldati di Cesare, che in Ghedino tanto furono travagliati et afflitti dalla fame, li diedero patente per la Boemia et altre Cesaree provincie, dove giunti fecero alto per tutto quello inverno e buona parte dell' estate, dove commisero tali inaudite rubbarie, saccheggiamenti e tributi, e con tanta insolenza, fierezza e rigore oppressero quelle città, borghi e popoli, quanto che quasi non haverebbe fatto il nemico, in modo tale, che li prattici di quest' affari, che nel far li conti rivelorno la somma, trovorono, che molto maggior danno havevano patito li devoti e clienti di Cesare, e che maggior quantità di denari sborsorono in quei pochi soldati trattenuti nell' otio, che non si sariano patiti nè consumati in mantenimento di un' essercito combattente et occupato nell' assedio di qualche forte; anzi publicamente dicevano, che se dall' essercito Cesareo, ch' era nei presidii, si havesse un poco più a lungo patito simili estorsioni e danni, in breve si saria l' inimico insignorito di tutte quelle provincie. Là onde fu gran sollevamento, che si mandassero alcuni terzi in Italia per la Valtellina; altri si destinorno per Fiandra, et il restante, cavatone a sufficienza per li presidii, che si dimostrava impatiente all' osservanza della disciplina militare, si licentiò.

[Waffenthaten in Flandern während des Winters.] Havendo in Fiandra il Conte Henrico di Berghen superato Itula nella Frisia [1]), scorse precipitosamente per il giaccio nell' Olanda ad opprimere gli habitatori di Wellavia e Bettavia, quali nulla di ciò sospettavano, nè vidde la Fiandra da molti anni in qua più gloriosa risolutione, posciachè non solamente l' essercito Regio penetrò nelle viscere di Olanda, dove per lo spatio di quarant' anni non haveva mai potuto porre il piede, ma anche perchè causò in quei paesi tanto timore, quale durando sino al giorno d' oggi pagano il danaro, che vien loro

---

[1]) Graf Heinrich von Bergen zog erst auf Friesland, wandte sich dann aber, passirte die Yssel zwischen Doesburg und Bronkhorst, bedrohte Arnheim, zog aber schon nach einigen Tagen wieder aus der Veluve.

comandato, perchè dubitano, se recusassero, che non venga loro adosso altra simile furiosa rovina e totalmente li distrugga.

Si trovarono presenti a si generosa impresa molti, quali biasmorno l'inconstanza del condottore, perchè d'altra cagione non precipitorno a mettersi in fuga, che per diversità di sentenze e per poco fondato, anzi vil timore. Pure haverebbero potuto da maggiore quantità di militie esser soccorsi, e non era impossibile superare qualche luogo, quale superato si sarebbe in quei paesi si solinghi, deserti e paludosi trovato qualche buon posto, da quale non così facilmente sariano stati cacciati, per esser quel terreno assai cavernoso e poco sodo, sì che continuamente haverebbo molestato l' inimico. Ma tutti questi discorsi si riducono a desiderii senza fondamento, perchè si haveva da fare con nemico spedito et industrioso in stagione freddissima e paese tanto aggiacciato.

[Mansfeld, geschlagen, verlässt den Boden des Reiches, Anfang 1624.] Essendosi un poco rimesso il giaccio il Mansfelt poco contento e querclandosi della trista sua sorte se n'era passato dalla Frisia orientale con alcune poche reliquie dell' essercito dell' Alberstat, già altra volta superato e rotto, nelle provincie Monasteriense e di Westfalia, a fine di fare tutto il possibile et ultimo suo sforzo. Ma dalli soldati del Conte di Anolt, quali stavano vigilanti ai confini di quelle provincie fu subito quel tumultuario essercito rotto, e li presero a forza quindici stendardi [1]), fecero molti prigioni e constrinsero il Mansfelt abbandonato da tutti i suoi a vergognosamente fuggire verso Olanda, di dove poi penetrò in Inghilterra et in Francia ad incitare li Prencipi e sollecitare per nuove armi e nuovi soldati, se bene poi ancora questi per suo maldestino perdette.

[Neuer Bund gegen Spanien und zu Gunsten des Pfälzers, 1624.] Havendo havuto in questo mentre infelice fine il trattato del matrimonio tra Spagna et Inghilterra, e svanita consequentemente la speranza di potere con tal termine e mezzo stabilire la pace, si collegorno insieme il Re di Francia e d'Inghilterra, e come ad altri piace ancora, gli Ordini d'Olanda et altri Prencipi per ricuperare a forza il Palatinato et a questa lega tanto più facilmente inchinavano gli Ordini d'Inghilterra et Olanda, quanto che con più pertinace odio perseguitavano

---

[1]) Fast scheint es, als ob das die schon oben vorgreifend erzählte Waffenthat des Obersten v. Erwitt wäre. Vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 174, wonach Anhalt und Erwitt den Mansfeld auf dem Zuge nach Westphalen bei Warendorf geschlagen hätten.

quel parentado. Questi collegati, per ottenere il loro intento, giudicorno doversi assalire da tutti li confederati e compagni, chi per terra e chi per mare, il Re di Spagna. Per ciò gli Olandesi intorno al principio dell' anno apparecchiata un' armata navale scorrevano la costa di Spagna e poi giunti al porto di tutti i Santi nel Brasile occuparono la città di S. Salvatore e la fortificarono, mettendovi un forte presidio di nove bande di soldati e monitioni. Il Duca di Savoia, agiutato dalli soldati, che li concesse il Re di Francia, determinò di assaltare la Lombardia. Il Mansfelt, Generale d'un altro essercito a nome del Re di Francia e d'Inghilterra marciava per la Fiandra alla volta del Palatinato. L'Inglese ordinava un numerosissimo essercito navale pensando andare ai danni del Regno di Portogallo. Gli Olandesi poi provisto buon numero di militia deliberorno impadronirsi di Wesel e di Duisburgh [1]).

[Belagerung von Breda, August 1624.] Ma fra tante angustie deliberò prudentissimamente il Re di Spagna di non trattenersi in scaramuccie nè in fortezze, ma far guerra in altra guisa. Onde sapendo, che il castello di Breda, situato nel paese nemico era forte principale ben presidiato con abondante militia e monitionato d'armi come d'altro, e che gli Olandesi con tutte le loro forze e quelle degli amici l'haverebbero difeso, l'assaltò in disegno, di tenere l'inimico occupato, richiamarlo alla difesa del suo e trattenerlo, acciò non havesse tempo di dannificare l'altrui.

Nè fu diverso ciò, che ne seguì, dell' incontro, per il quale si assaltò, imperochè assediata et angustiata Breda parea, che pericolasse il cuore di tutto il mondo, e d'ogni parte concorrevano di Francia, d'Inghilterra, d'Olanda, di Germania, per soccorrerla, et era quell' assedio frequentato come scuola di virtù militare da ciascun soldato generoso, industrioso e fedele.

[Gegenanstrengungen der Verbündeten.] Già havevano li Re di Francia e d'Inghilterra et Olandesi radunate le loro forze a Caletz [2]), per farsi strada da questa parte ad assaltare la Fiandra e pensavano di liberare a questo modo Breda dall' assedio. Già con maraviglioso fervore si guerreggiava appresso a Genova a fine di straccare e superare l'essercito del Re Cattolico, alla cui protettione s'era raccommandato quel mercato d'Italia, e con simil furore cominciavano li Grisoni

---

[1]) *H* di Wassel e di Ruisbergh: *B* del Wesel e di Ruisbergh.

[2]) Calais. — Mansfeld und Christian der Halberstädter führten diese Truppen.

alla volta della Valtellina [1]), e gli Olandesi si davano fretta per assediare le fortezze del Re, tentorono di chiudere li passi e scemargli l' essercito; ma perchè il tutto fu senza frutto, tentorono anco di soprraprendere hora Bolduich [2]) et hora Anversa, sebene ancor questo in vano.

Oltre questi loro sforzi mandorono ancora di là dal Reno un nuovo essercito nel paese della Marca con ordine di occupare Susato [3]) et altri luoghi opportuni per rubbare, a fine di ricompensarsi il danno, che pativano in Brabantia, già che non lo potevano fuggire.

[Bemühungen in Deutschland zu Gunsten des Pfälzers.] Nè in Germania tra il furore di Marte se ne stava con le mani alla cintola l' industriosa Pallade, che sotto fredda cenere nutriva la bragia ardente, e tutta compassionevole si sforzava intorno la restitutione dello stato del misero Palatino, e liberamente essortava Cesare a moderare la vittoria, solo però, quando vidde non haver giovato la furia.

Il Duca di Wirtembergh compassionando alla sorte del suo misero e bandito compagno mandò lunghe ambasciarie per mezzo di lettere hora a Cesare, hora al Bavaro, hora al Re d'Inghilterra, et hora all' istesso Federico Spalatinato [4]), e pareva che di nuovo si potesse sanare la piaga di Federico senza taglio, se non fusse stato chiuso il passo alla vera e soda sincerità dall' inveterato vitio et ostinata sua malitia.

Furono poco avanti da persona religiosa, tenendosi secreto il nome di chi la mandava, portate al Re d'Inghilterra belle conditioni di pace [5]) e di poi le portò al Palatino, e pareva, che l'Inglese poco si scostasse da quelle; ma Federico doppo lunga deliberatione, armato di speranza di poter ricuperare il suo stato per mezzo del Mansfelt, dell' Alberstat, del Re Dano et altri Prencipi di Germania, e principalmente per mezzo de' soldati, che colà combattevano, costà favorivano, superbamente regettò quelle conditioni.

---

[1]) Über den Krieg im Veltlin und um Genua vgl. Leonh. Pappus epitome, zu den Jahren 1624 und 1625.

[2]) D. i. Bois le Duc (Herzogenbusch).

[3]) D. i. Soest.

[4]) D. i. der Ex-Pfalzgraf.

[5]) Es ist dies die sehr geheim gehaltene Sendung des Capuziners Alexander unter dem Namen Francesco della Rota. Vgl. Caraffa de Germ. sacra rest., pag. 166, und Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 351. Während hier Caraffa sagt: portava belle conditioni di pace, sagt er dort: er sei von einem Ordensbruder (dem Pater Hyacinth) indiscreto zelo abgesandt, tadelt die Vorschläge als verderblich und behauptet, Alles sei ohne Vorwissen Maximilian's (inscio Electore) geschehen.

Di nuovo framise altro trattato di pace il Duca di Wirtembergh e niente altro ottenne dal Palatino, che una prolissa scrittura, nella quale condennava Cesare, purgava se stesso et additava nuove speranze e rimote venture, e voleva imporre legge al vincitore.

[Der König von Dänemark bemüht sich für den Pfälzer; er wird Kreis-Oberster von Nieder-Sachsen.] Il Re di Danimarca, ripigliato animo, attendendo a nuovi trattati, compassionando il Palatino, ordinò più seria ambasciata a Cesare, nella quale di più delle finte preghiere e modeste minaccie aggiongeva le nuove confederationi offertegli oltre altre tante, che si concluderiano, quando Cesare non consentisse alla pace. Nel proprio Regno disseminava le pretese ragioni delli Alberstatiensi, le concessioni Pontificie, il giuramento di nuovo prestato, il possesso delle Mitre, la giustitia amministrata, e per concludere il tutto apparecchiava l'armi. Ma per non essere astretto a guerreggiare solo coll' ajuto d' Holsatia, di cui si poteva solamente una parte com' hereditaria ascrivere, haveva promosso suo figliuolo alla Mitra Ferdense [1]), Arcivescovato Bremense et ad altre opulentissime speranze, e già con grandissima destrezza sperava al dominio dell' inferiore Circolo di Sassonia, potentissimo compagno delle sue armi, e per conseguire l' effetto meglio dell' altre volte, operò appresso gli ordini, che si mutasse il Colonello Generale di detto Circolo, quale carico haveva fino a quel tempo essercitato quasi per trent' anni continui il Duca di Luneburgh con somma pace e lodevole modestia. Questo essendo huomo quieto, in niun modo volle permettere de' tumulti, e non potè mai essere indotto nè per via d'amicitia nè di minaccie pigliar temerariamente le armi contro Cesare o altro vicino.

[Rüstungen zum Kriege.] Ottenne il Dano, quanto desiderava contro il Luneburghese, et esso fu in suo luogo dichiarato Colonello Generale [2]). Il che fatto, subito oltre li soldati presidiarii della Provincia fu chiamato il Mansfelt con il suo essercito e fu dichiarato dal Re per il suo compagno. Fu anco chiamato d' Olanda con le militie, che costì haveva ottenute, l'Alberstat, huomo inclinato a tumultuare. Si cavorno nuovi soldati dal Regno di Danimarca, e si scrisse nuovo essercito, essendovi bisogno di maggior numero di soldati et altro apparecchio

---

[1]) Die Hdsch. *H* Fuldense; *R* Furdense; es ist das Bisthum Verden. Vgl. über Christian's IV. Gier nach deutschen Stiftern: Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 301.
[2]) Auf dem Kreistage in Braunschweig, im Mai 1625.

di guerra, in altre provincie, dove non ci era nemico, se non domestico. Si trovò modo di fingere molte cause per muover l'armi; trovarono da dire, che pativano molte gravezze, comandorono la pace a Cesare per provocarlo, fu prescritta legge alla Provincia, corrette le sentenze Cesaree, e finalmente furono liberamente messi in essecutione li loro premeditati consigli.

Queste militie con tanto apparecchio e rumor di guerra erano sospette al Duca di Luneburgh et agli Ordini di quel Circolo, sopra la cui pelle si pretendeva di giocare, e con fondamento erano sospette, sì perchè altre volte non volsero compiacere all' Alberstat d'essere suoi compagni contro l'Imperatore, all' hora a punto, quando n'era l'Alberstat più voglioso e sollecitava l'armi, sì anco, perchè di presente non volsero compiacere al Bransvich, al Bremense, al Megalopolitano, che pur l'istesso ricercavano. Erano queste militie parimente sospette a' Prencipi vicini, quali seguitando la giustitia e l'equità s'erano mantenuti alla devotione di Cesare. Erano finalmente sospette all' istesso Cesare, quale temeva, che turbata la pace della religione, non diventasse subito il Dano Vicario del Circolo, Re dell' istesso, e si dichiarasse altro nuovo Regno in Germania per il Re di Danimarca e fussero queste provincie da tanta potenza di nuovo nata assalite.

[Gegenvorstellungen des Kaisers.] Là onde si giudicava essere bene di provedere per tempo a tanto pericolo, e si messe in essecutione con preghiere, con ammonitioni et anco col mezzo di frequenti ambasciarie, che in altro non redondavano, che in proteste di pace, di quiete e di perseveranza all' antica amicitia; fu modestissimamente addimandato, che il Re deponesse quel carico, che licentiasse l'essercito estraordinario, che impedisse l'essercito pronto di Mansfelt, che restituisse quella Provincia nel pristino stato, et acciò il Re non havesse occasione di dubitare di qualche pericolo, si cedeva a tante pietose dimande. Cesare levò il presidio tutelare della Provincia con promessa di proteggerla.

Nè fu contento l'Imperatore di far questo officio e pregar il Dano egli solo, ma volle, che v' interponesse la sua auttorità e benigna ammonitione l'Elettore di Sassonia, Prencipe alieno da' loro consigli, e che costantemente amava la giustitia, persuadesse loro, che ascoltassero Cesare, deponessero l'armi, che provedessero a se stessi et a' loro interessi, nè dubitassero dell' integrità Cesarea, per la quale egli medesimo haverebbe dato la fede e fatto sicurtà.

Ma perciochè quelle preghiere dell' Imperatore, quali pure appresso li Germani doveriano essere in stima, non hebbero luogo, che anco l'essortatione dell' Elettore di Sassonia nulla giovò, furono d'ordine di Cesare chiusi li passi tra l'inferiore Sassonia e la Vestfalia con un' essercito [1]), che di giorno in giorno andava crescendo per l'ostinatione del Dano, quale hebbe l'ardire, di scacciare dai confini dell' inferiore Sassonia il presidio Cesareo e ripudiò il patrocinio offerto sotto fallaci pretesti et oscure bugie, e fu ordinata altra più chiara e più vicina ambasciata per mezzo del Tilly, legato di Cesare. Questi propose conditioni, seguirono dispute, sì, che nulla giovando le buone, si fece passaggio a' castighi.

[Friede des Kaisers mit den Türken im März 1625.] Avanti però che si accendesse da dovero questo fuoco, perchè parea, che la pace tra l'Imperatore et il Turco corresse pericolo per varie insidie di Betlem e d'altri Governatori vicini, e perchè non erano fedeli in osservare gli articoli altre volte fermati, di nuovo ne fu trattato e proposte alcune moderate conditioni si conchiuse. Il che fatto, potè Cesare con maggiore facilità provedere alle cose disperate di Germania e di Ungheria.

[Der Krieg bricht aus. — Mansfeld's und des Halberstädter's Zuzug.] Fra tanto maggiormente si stringeva Breda et il Mansfelt con l'Alberstat cavati dall' essercito de gli Ordini confederati di Olanda quattordici mila soldati con artigliarie e grande apparecchio passata la Mosa s'inviò al Reno verso Cleves per militare al soldo del Re di Danimarca et agiutarlo per conseguire li suoi disegni. E mentre dall' Anolt e Spagnuoli che uscirono da Wesel, erano [2]) rintuzzate le loro insolenze, o che il viaggio più del dovere si ritardava, per essere li soldati più intenti al rubbare che al combattere, il Tilly doppo l'espeditione Sparembergense [3]) vedendo, che l'essercito nemico già s'era accostato al Weser, sdegnandosi contro se stesso, che l'havesse prevenuto, procurò, che l'essercito Cesareo ottenesse buon posto e per ciò astutamente e con inganni, schivando con la maggior quiete possibile l'essercito del Dano, mosse il presidio Cesareo in Holtzmunda, e di qui

---

[1]) In den Hdsch. fehlen die Worte: e la Westfalia con un' essercito; Zusammenhang und Construction aber verrathen deutlich die Lücke.

[2]) Die Hdsch.: dal Wesederano.

[3]) Das Schloss Sparenberg wurde durch den Obristen Erwitt, den Tilly dazu abordnete, entsetzt.

ritornato in Hamelen propose nuovi partiti di pace al vicino Re. Ma vedendo che li partiti proposti poco giovavano, passò avanti per difendere la causa et auttorità di Cesare sprezzata dal Cercolo inferiore di Sassonia e prevenire le loro forze. Entrando finalmente in Minden et Hamelen mandò il suo essercito avanti nel paese del Duca di Bransvich et havendo prima in diverse scaramuccie offeso il nemico, quale incontrò per strada, si venne poi a battaglia a Nienburgh e Draghemburgh [1]).

[Weitere Verstärkungen des Dänen. — Wallenstein kommt.] Ma perchè da ogni parte concorsero intiere compagnie in favore del Dano sotto il Fux [2]), l'Obentraut, il Duca di Vaimar, sotto l'Alberstat, il Mansfelt, sotto l'Amministratore di Magdeburgh et altri, con questi ajuti era tanto avanti l'essercito nemico, che superava il Cesareo et il Bavaro. Andava per ciò il Re di Danimarca scorrendo hor nella Provincia Osnabrugense, hor nella Paderbornense, hor nella Hildeshemense et hora in altre, comandando in ciascheduna grosse contributioni, seco conducendo prigioni per sicurtà et ostaggio, e molestando con gravissimi carichi li Vescovi; onde era necessario, che Cesare provedesse ad altro essercito, col quale potesse difendere gli obedienti e ridurre al dovuto segno l'inobedienti.

A questo fine era sollecitato il Duca di Fridlant, che poco avanti haveva (per tutto ciò che fosse occorso) [3]) raccolto in Boemia un' essercito di trenta mila combattenti, che venisse con le forze sue in soccorso del Tilly, et egli inteso il bisogno partendosi con prestezza verso il fine di Luglio da Praga, viaggiando con diligenza, poco fermatosi nella Franconia orientale penetrò in Hassia, e qui essendoli negato il passo dal Duca di Bransvich, dalla nobiltà et anco dalli villani, quali ivi intorno habitavano, s'oppose loro avanti gli altri con grandissima braura, e li rigettò in modo, che potè arrivare nella Provincia Bransvicense, et occupò quasi tutto l'appartenente al Vescovato Alberstatiense et all' Arcidiocesi Magdeburgense et Hallense, e restorono subito da così prospero successo tanto intimorite le Provincie settentrionali, che simulatamente cominciorono a dare orecchio a i trattamenti di pace.

[Vergebliche Friedensversuche.] Là onde sopravenendo le pioggie e passata l'estate fu ripigliato il trattato di

---

[1]) Gegen Ende August fand Tilly's vergeblicher Angriff auf Nienburg Statt. — Drackenburg liegt unweit Nienburg.

[2]) Der Obrist Fuchs.

[3]) Hdsch.: ricorso.

Bransvich [1]) dagli Ordini e da li Generali dell' essercito Cesareo alla presenza dell' Ambasciatori dell' Elettore di Brandemburgh e di Sassonia, havendo però avanti dichiarata sospensione d' armi, per meglio stabilire negotio tanto rilevante. La somma di quanto dimandavano il Dano e gli Ordini di Sassonia fu, che licentiariano l'essercito radunato, se ancor Cesare di presente licentiasse il suo, se abbandonasse Minden [2]), Hoxter et altri luoghi vicini occupati, desse sufficiente sicurtà di non muovere guerra per l'avvenire, che non li constringesse a mutare religione e che lasciasse loro il libero essercitio di quella, se promettesse di non mandare Visitatori [3]) e che non farebbe decreti subitanei, non mutasse stile circa l' elettioni e postulationi delle chiese già introdotte trent' anni fa, che rimovesse le gravezze e mettesse nella sepoltura dell' obblio tutto ciò che sino all' hora era successo in Germania.

Dall' altra parte la mente di Cesare era, che il Dano deponesse l'armi, impedisse il Mansfelt et Alberstat et altri inquieti e mercenarii, mentre Cesare cavasse l'essercito suo fuori del Circolo dell' inferiore Sassonia, che non dovesse il Dano altro prescrivere intorno a i soldati Cesarei, che il Dano in niun modo s'arrogasse ragioni nelli Vescovati, chiese, capitoli e collegi, soffrisse, che Cesare essercitasse l'antica sua potestà di difendere i buoni e castigare i mal viventi e che amministrasse giustitia, che si restituisse al Duca di Luneburgh, sino a qui fedele et ingiustamente castigato, le spese della guerra e si compensassero li danni dati [4]). Furono queste conditioni prima generalmente proposte e di poi ad una ad una essaminate, e nacquero infinite difficoltà, particolarmente intorno alla libertà della religione, alla tolleranza de' primi abusi, alle restitutioni de' beni ecclesiastici, et oltre il sopradetto eravi gran differenza per conto della sicurtà della fede Cesarea, e questi [5]) si sforzavano mantenere, che bastava la fede, nè altro doveva dare, imperochè saria stata cosa vergognosa il non credere ad un tanto Prencipe, capo di tutta la Germania, e che non si dovea domandar di più.

---

[1]) Im Juli, August und September 1625 war ein Fürstentag in Braunschweig gewesen, der sich aber zerschlagen hatte; jetzt wurde ein neuer auf den 6. December einberufen.

[2]) Die Hdsch.: Munde.

[3]) Caraffa meint die Visitation der Klöster. Vgl. darüber und über diese ganzen Friedensverhandlungen Caraffa de Germ. sacr. rest., p. 228 ff.

[4]) *H* und *R* lesen: che si restituisse il Duca di L., und *R* dann weiter: che le spese della guerra si compensassero, während *H* die richtige Lesart hat.

[5]) Nämlich die Vertreter des Kaisers.

Con queste et altre ambasciate, quali non mancavano delle solite arti, essendo che si perdeva il tempo in vano, e che non volevano gli Ordini dell' inferiore Sassonia in niun modo recedere dalle loro particolari conditioni e novità addimandate, e che pretendevano ottenere nuovi privilegii, ragioni, essentioni, et anco proposte alcune conditioni difficilissime in danno della Cesarea auttorità, quale di fatto haverebbero esterminata, partirono senza concludere cosa alcuna, anzi da qui si accrebbero nuovi odii a gli antichi.

[Mansfeld und die Dänen im Herzogthume Lüneburg; Manifest des Dänen.] Durando ancora il suddetto trattato furono introdotte nel Ducato di Luneburgh le genti del Mansfelt e del Re di Danimarca, il quale, per giustificare e promuovere maggiormente la sua causa e privati suoi interessi, fece palesi con un suo manifesto a gli Elettori, Prencipi et al popolo le sue pretese ragioni, aggiungendo molti e varii torti per il passato e da esso e da gli Ordini dell' inferiore Sassonia tollerati, dolevasi, che fusse stato negato al Duca di Bransvich di rifiutarlo nel modo, che fu concesso a' suoi antecessori, che precipitosamente si facessero decreti, che fuor di ragione fusse stato assaltato il Circolo dell' inferiore Sassonia et anco si querelava, che il Tilly gli havesse fatto violenza. Doppo il sopradetto manifesto spogliò del suo stato il Duca di Bransvich [1]) sotto pretesto, che fusse huomo non atto alla guerra, e tirannicamente condannollo alla publica carcere e messe in stato il fratello suo minore, più animoso del Duca e comandò, che li presidii delle fortezze li giurassero fedeltà. Ciò fatto, diede ordine, che si scrivessero nuove compagnie nel paese di Mauritio in Hassia, e volse, che alla novella stagione fosse scorso il paese dal Mansfelt et esso si deliberò, di condurre nell' istesso tempo il suo essercito, di ridurre al verde quel di Cesare.

[Sieg über Mansfeld an der Dessauer Brücke, 25. April 1626.] Giunse il Mansfelt nel paese del Prencipe d'Anhalt, dove per due volte fece sforzo di occupare la fortificatione fatta dal Conte Ramboldo di Collalto, Maestro di Campo Generale dell' essercito Cesareo al ponte di Dessau, e non conseguì l'intento, essendovi alla difesa il Colonello Altringher, in cui soccorso venne prima parte dell' essercito del Duca di Fridlant sotto il comando del Conte di Slich, e di poi venne lo

---

[1]) Dieser ältere ist Friedrich Ulrich; der erwähnte jüngere ist Christian der „Halberstädter". Vgl. über den Vorgang Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 230.

stesso Duca con tutto l'essercito, et opponendosi passato il giorno di S. Marco alli Mansfeldiani con molta braura, e la cavalleria del Mansfelt, doppo haver bravamente combattuto, alla fine cedendo si pose in sicuro senza darsi in aperta fuga, abbandonando li pedoni loro, quali privi dell' ajuto de' cavalli furono miserabilmente dissipati et insieme patirno l'istessa sorte alcuni Capitani e Colonnelli, restando a Cesare una insigne vittoria, doppo la quale occuporno la città di Zerpest e s'impadronirno delle bagaglie del Mansfelt facendo anche acquisto di trenta quattro insegne et alcuni pezzi d'artigliaria.

[Bund gegen den Kaiser geschlossen.] Fu da dovero all' hora conclusa la lega, della quale altre volte si trattò contro Cesare e tutti gli altri assaltatori del Palatinato, tra gli Re d'Inghilterra, Danimarca, Suetia e gli Ordini d'Olanda, Republica di Venetia, Duca di Savoia et il Re di Francia, quale ho artificiosamente posto nell' ultimo, perchè si come fu detto all' hora, se bene era compreso, non volse però essere in quella nominato, e tuttavia occultamente somministrò non pochi agiuti alla lega, per abbassare la fortuna di Cesare [1]).

[Bethlen Gabor's Gesandtschaft.] Doveva alla detta lega esservi presente l'Ambasciatore di Betlem. Questo altra volta, essendo per l'istesso effetto radunati insieme gli Ambasciatori de' Collegati, diede a nome del suo Prencipe la fede, ma hora arrivò tardi. Se per tempo fusse giunto, haverebbe, come fece già all' hora, così hora provocati tutti a gran sceleraggine; non mancò però di sollecitare il Dano, che mandasse essercito a scacciare li Cesarei dall' inferiore Sassonia [2]).

[Vorgänge in den Niederlanden.] Presa Breda [3]) furono convocati gli Fiamenghi a consiglio, dove trattorno negotii gravissimi et annullorno tutti i salvi condotti, prohibirno ogni trafico, che sino all' hora, dichiarate alcune gabelle, era dalla Real clemenza concesso, per levare il trafico maritimo, quale se si fusse una volta levato, conoscevano, che in breve l'Olanda si sarebbe ridotta a disperatione, cercorno da tutte le parti guastatori e con la diligenza possibile si diede principio

---

[1]) Von diesem Bündnisse ist auch am Schlusse des vierten Theiles dieser Relation die Rede.

[2]) Ich vermuthe: a scacciare li Cesarei dalla Silesia; denn Gabor's Plan war, den Krieg in die kaiserlichen Erblande hinüberzuspielen, und desshalb verlangte er Mansfeld's Sendung nach Schlesien. Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 238 ff.

[3]) Breda war eingenommen den 5. Juni 1625.

a cavare un campo per fare un' acquedotto ad effetto di tagliare la strada alle scorrerie, e perchè il guadagno delle mercantie giugesse solo alle provincie fedeli e non più oltre, e per ciò non fussero per l'avvenire le provincie Regie constrette a contribuire al nemico. Si disputava finalmente, se quello acquedotto fosse giovevole da dovero alli Regii e di tanto danno a gli Olandesi, quanto si era pensato, e non mancò, chi sostenesse essere quelle spese inutili; ma l'esperienza mostrò, ch' erano giovevoli, sì che anco di maggiore utilità sariano per l' avvenire, perchè ciò vedendo gli Olandesi, temendo che di qui ne seguisse una grandissima mutatione e danno delle loro provincie, si sforzorno di assaltare li guastatori, di ritardare l'opera, d'impedirla, di riempire il cavo tanto a loro dannoso [1]).

[Mansfeld nach seiner Niederlage.] Ma ritorniamo a Sassonia. Quivi haveva il Mansfelt doppo la rotta condotto la cavalleria nella Marca di Brandemburgh et havendo aggiunto al piccolo essercito restato alcune migliaja di archibugieri, voleva di nuovo tentare la fortuna, quando però fosse venuto l'Ambasciatore di Betlem, et havesse havuto ajuto dal Dano, e Betlem havesse costretto Cesare ad inviare li suoi soldati in Ungheria, come prometteva l'Ambasciatore a nome suo di fare in danno di Cesare et utile del Dano.

Operava anco il Legato di Betlem con gli Ordini d'Olanda [2]), col Re Inglese e con altri Confederati, domandava armi et altri soccorsi e tra le altre sue opere era una abominevole, et era, che essortava tutti quelli Prencipi confederati, che mandassero Ambasciatori al Turco, gli domandassero soccorso et il suo essercito in ajuto.

[Bauernkrieg in Ober-Österreich.] Nell' istesso tempo si ribellorno contro Cesare li villani dell' Austria superiore con gran furia, parte perchè si dolevano della mutata religione, parte per le gravissime e continue contributioni di danari, e parte per la severità del Governatore del Duca di Baviera, che reggeva quella provincia, sebene alcuni dicevano, che questa ribellione fusse stata ordita sino in Costantinopoli dalli nemici di Casa d'Austria e che havessero presi pretesto di dette querele, che non erano tanto grandi.

---

[1]) Das Werk, von dem hier die Rede ist, war ein Canal zwischen Rhein und Maas, von Rheinberg bis Venlo über Geldern.

[2]) Die bei dieser Gelegenheit von Bethlen's Gesandten vor den Generalstaaten im Haag gehaltene Rede sich bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 239 ff.

Là onde con maggiore imperiosità [1]), più che non conveniva a' villani furiosamente domandavano, che fusse levato il Governatore, che si concedesse libertà di religione, che la loro patria si facesse franca delle contributioni e che si levasse il giogo del Duca di Baviera; nè disputando a lungo, se ciò fusse di ragione, se con queste loro novità havevano ingiuriato alcuno, tumultuando armati di molte lunghe pertiche, mazze, bastoni, et anche di pietre, lancie, saette e simili armi facevano impeto e sollecitavano gli altri a pigliare anco essi l'armi, occupavano i luoghi, quali erano obedienti a Cesare et ad altri Signori cattolici, assaltavano certi pochi soldati deputati alla difesa della patria, serrorno il passo del Danubio, assediorno Linz, principalissima città di quella provincia e così con villanesco furore minacciavano il ferro, il fuoco et ogni altra sorta di male a quelli, ch'erano più costanti, e per abbondare maggiormente in sfacciataggine deputorono Capitani, tanto più impertinenti, quanto più vili, imperochè li Capitani eletti erano aratori, habitatori delle selve, macellari, ferrari et altri vilissimi artigiani [2]).

Non havendo Cesare essercito pronto per mandare contro questi ribelli, pensò di sedare questi tumulti per altra via. Là onde con lettere sue li essortava, che tornassero all' obedienza, e che egli perdonava a tutti quelli, che chiedessero perdono, e li consiliava ad essere più miti [3]); ma li cordiali villani simulando ignoranza con empito ripudiorono tutte le ammonitioni di Cesare, ancorchè piacevolissime. Onde volendo Cesare per somma sua clemenza ridurre gl' ingrati a penitenza, delegò persone insigni per maturità, prudenza et eloquenza, acciò persuadessero i villani, che tralasciassero le novità, che fussero fedeli et obedienti [4]).

Non mancavano alcuni (se bene erano pochi), che inclinavano alla pace, ma gli altri, stimandosi più prudenti, impazziti d'altro modo la sentivano, e principalmente, quando crebbe il rumore della venuta del Mansfelt. Per il che levatisi tutti in superbia, furiosamente et alla cieca detestorono e condannorno li piacevoli e prudenti consigli, che li furono dati. All' hora alcuni biasimorno, se bene tardi, la troppa clemenza de' Prencipi Austriaci, e perchè havessero prestato fede a popoli, quali erano

---

[1]) Die Hdsch. haben: imperio assai.

[2]) Hauptmann der Bauern war Stephan Fadinger, und nachdem dieser bei der Belagerung von Linz gefallen war, Achaz Wellinger.

[3]) Die Hdsch. haben: più muti; vielleicht ist auch das folgende cordiali verschrieben.

[4]) Über den schlechten Erfolg dieser Gesandtschaft des Kaisers an die aufständischen Bauern vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 254 und 264.

palesamente da tutti notati di perfidia e leggierezza, e perchè havevano così facilmente lasciate senza presidio tutte le città, fidandosi di loro, e perchè non havessero erette alcune fortezze, per tenere in freno la loro poco stabile fede e tante volte violata.

Si dava un poco di taccia all' Elettore di Baviera, perchè differiva di concedere ajuti, con quali si sarebbono sedati questi tumulti, nè li offerse, se non con interesse, e quando li concedette, li vendette a prezzo grande, ricercando nuovo pegno. E pure doveva, havendo ricevuta quella Provincia in pegno, conservarla sicura da per se solo, o almeno era tenuto conservarla unitamente col suo Prencipe, e come buono confederato si aspettava a lui, di spontaneamente offerire il suo soccorso, e doveva ciò fare in particolare all' hora, perchè si trattava de' suoi Governatori o delle sue gabelle, e della partenza sua di quella Provincia, e della religione cattolica, quale esso professava e quale haveva promosso, e perchè così lui, come Cesare havevano ugualmente offeso li villani, havendoli tutti doi privati dell' entrate della patria e dell' usufrutto e dell' auttorità, e finalmente perchè da questa ostinatione de' villani soprastava ad ambi dui pericolo, che non si corrompessero gli altri et assaltassero le vicine provincie.

[Mansfeld in Schlesien.] Cresceva, come dissi, la temerità de villani, et il pericolo, che si temeva dell' essercito del Mansfelt, quale doppo la rotta havuta nell' inferiore Sassonia conduceva continuamente gente nel Ducato Grossense in Slesia e nella Moravia, passando per la Marca Brandeburgica. E qui veniva notato l' essercito Cesareo di poca industria militare, non solo, perchè troppo tardi fu spedita la cavalleria del Colonnello Pechman, acciò l' inimico non havesse potuto schifare il luogo aperto, ma anche perchè trascurò li pedoni, ne' quali consisteva la maggior forza dell' essercito, lasciandoli viaggiare tra sassi, sterpi e boschi, havendo con troppa confidenza fidata la sua fortuna al soldato paesano, non prattico, inesperto, e di poca fede.

Ma maggiormente si vituperava la Slesia, Provincia potentissima e popolatissima e famosa nelle guerre, che con tanta facilità havesse aperta la porta al Mansfelt, nemico odioso; e sopra modo se ne attribuiva la colpa al Generale Cesareo, quasi che con il suo troppo tardare havesse commesso l' errore, imperochè, se havesse, come dettava la ragione di guerra, bene incalzato il fugitivo nemico, o vero interrottagli la strada, li haverebbe in breve prevenuto in qualche luogo et a sua voglia oppresso.

[Mansfeld zieht nach Ungarn.] Fosse hora la causa o quella, o questa, è manifesto, che il Mansfelt penetrò nella Slesia, e presi alcuni luoghi, con suoi soldati li presidiò, e ricuperate le forze, havendoli alcuni Ungheri aperta la porta di quel Regno, vi entrò per Trentsino sopra la Voga[1]), lasciando però prima nei confini di Slesia e della Moravia suo presidio, a fine di poter abbandonare quel paese, caso che ne fosse pentito, e per poter sicuramente ritornare in Slesia.

[Versäumnisse Wallenstein's.] Non poca meraviglia causò, che l'essercito del Walestain tanto a lungo dimorasse in Slesia, senza operare cosa alcuna, spendendo solo il tempo in consultare, nel qual tempo haverebbe potuto, come desideravano alcuni più saggi, assaltare li presidii, lasciati a i confini, o vero occupare la strada di Teschen, acciò il nemico, quale era in Ungheria, non così facilmente havesse a suo piacere potuto ritornare per l'istesso cammino, et haverebbe anco potuto impedire, se si fossero assaltati quei presidii, che li Mansfeldiani non havessero agiutati li compagni in Ungheria. Ma il Walestain, pigliando con molto comodo altra strada arrivò anch'egli in quel Regno, dove ritrovò l'essercito del Mansfelt unito con quello del Gabor e con li Turchi.

[Krieg in Ungarn und Preussen.] Avanti la venuta sua in Ungheria per niun modo le città montane si havevano voluto rendere al Mansfelt[2]) e con tanta arte e tanto apparecchio havevano instrutti e compartiti li soldati alla difesa, che haverebbono potuto sprezzare e consumare anco l'essercito numerosissimo di Cesare.

Non solo restava spaventato Cesare da gli esserciti nemici uniti, ma ancora il Re di Polonia temeva, il quale era in questi giorni molestato dal Re di Suecia, che soccorso dal Gabor entrò con numeroso essercito nella Prussia, dove occupò molti luoghi, Braunsbergh, Frauenburgh, Elbinga, Mariaburgh, a' quali luoghi furono imposte gravissime somme di danari[3]). Questa subita invasione fu di notabilissimo pericolo a tutta la Polonia, il quale sarebbe cresciuto non poco, se il Betlem et il Mansfelt unitamente havessero condotte le loro forze in quel Regno, come era loro persuaso dal Sueco, e si fussero con esso uniti tra Dansica

---

[1]) Trentschin an der Waag. — Als den, der Mansfeld den Pass nach Ungarn öffnete, bezeichnet Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 261, den Grafen Illieshazy.

[2]) Das steht in Widerspruch mit Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 261, 263, 272 und 273, wonach Mansfeld und der Herzog von Weimar sich in den Bergstädten festgesetzt haben sollen.

[3]) Über diesen Krieg in Preussen vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 131.

e Vistula. Ma havendo Cesare notitia di tutto questo per la prigionia di colui, che trattava, attendeva con diligenza a provedere, acciò il Sueco non sortisse con l'intento.

[Weiterer Verlauf des Bauernkrieges in Ober-Österreich. — Verbindung desselben mit dem Kriege in Nieder-Sachsen.] Incrudelivano per la fortuna de' nemici li villani dell' Austria, fatti anco più insolenti per due vittorie havute; imperochè essendo contro di loro spediti certi pochi soldati, con tanta braura, audacia, bestialità e disprezzo di tutti i pericoli gli assaltorno, che restorono tutti morti, nè havendo concluso con li Deputati Cesarei, li licentiorno [1]) e di nuovo ritornorono all' assedio di Linz, circondorono Ens, et altri luoghi crudelmente occuporno, nè volsero dar orecchio a chi gli essortava ad humiliarsi o comporre le loro differenze, nè venire a niun patto, se non nel più bello dell' inverno, quando che già molti erano morti, nè speravano più agiuti.

Haverebbono voluto quelli, che nell' inferiore Sassonia militavano per il Dano, cavare qualche parte del loro essercito a soccorrere li villani. Mandorno a questo fine alcuni per investigare gli animi e riconoscere le strade, ma furono in modo tale molestati dall' essercito della cattolica Lega, che si deliberorno di non voler avventurare nè pur un soldato.

[Verlauf des Krieges in Nieder-Sachsen. — Schlacht bei Lutter am Barenberge, den 26. und 27. August 1626.] Haveva il Conte di Anolt recuperato Wiedenbrugh, Osnabrugh et altri castelli di quel paese, scacciandone fuori i Dani, et il Tilly, doppo havere severamente puniti gli ostinati nella città Munden, entrò in Gottinghen, che volontariamente se gli diede, e poi condusse l'essercito all' assedio di Northeim, per impadronirsene o per trattato, o per accordo, o per forza. Ma il Dano, con tutto il suo essercito si prese cura di difenderlo, et, ottenuto l'intento, era risoluto di scaricare nell' Arcivescovato Magontino [2]), volendo far l'esperienza della sua fortuna. Non di meno, intendendo essere il Tilly vicino, tentò di ritornare indietro, ma non potè farlo, essendosi insieme col Tilly congionto anco l'essercito del Walestain [3]), quali già conosciutisi in numero e forza

---

[1]) Vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 254.

[2]) Zunächst in's Eichsfeld, welches zur Mainzer Erzdiöcese gehört.

[3]) Es waren die von Wallenstein, vor seinem Abzuge nach Ungarn, zu Tilly's Unterstützung zurückgelassenen 7000 Mann unter dem Obristen Dufour.

uguali al nemico, in cotal guisa occuporono i passi, che a pena senza evidente pericolo poteva il Dano andar avanti, nè senza qualche conflitto tornar indietro. Ritornò non di meno, fuggendo verso la fortezza di Wolfenbuttel e coprendo la fuga tra le valli, selve e colli, dove con prestezza s'inviava l'essercito del Tilly, sempre con varie scaramuccie trattenendo l'essercito Dano, quale due o tre fiate invitorno a battaglia, alla quale finalmente inclinossi il Re, sperando per se la vittoria. Comandò a suoi, che facessero alto appresso il picciol colle di Barenbergh al castelletto, chiamato Lutter, dove ordinò l'essercito, per opporlo al Tilly. Quale vedendo il posto del nemico superiore al suo, partisse e precipitosamente andò scorrendo di luogo in luogo, sin chè con queste arti acquistò posto eguale al nemico, e qui voltando faccia al nemico impetuosamente l'assaltò, e restando per un poco la vittoria in dubio, valorosissimamente combattè, e finalmente con gran mortalità anche de' suoi prese a forza l'artigliaria e tutte le altre monitioni e bagaglie, et ammazzati Fux, et altri Capitani ruppe et atterrò l'essercito Dano, restando vincitore.

[Folgen der Schlacht bei Lutter.] Doppo la battaglia alla fama della vittoria si resero al Tilly Northeim [1]) e quasi tutte l'altre città e castelli della giurisdittione Bransvicense, eccettuati però Wolfenbuttel et Nienburgh.

Quando il Duca di Bransvich intese l'avversa fortuna, e che dai Regii e Cesarei era spogliato di tutto il suo, cominciò da dovero a pensare a casi suoi et in publica scrittura sottomise se stesso e gli sudditi suoi a Cesare e con molti altri Ordini li promise di fare il suo dovere.

Haverebbero all' hora voluto gli Ordini di Sassonia liberarsi dal giogo di Danimarca, ma troppo tardi fu questo lor desiderio, perchè già si erano lasciati infrenare e maneggiare, sì che nè poterono scacciare il Re, nè impedire, nè ammettere l'essercito Cesareo, sì che certi dell' error loro perderono lo stato passato e presente.

[Der König von Dänemark nach der Schlacht bei Lutter.] E volendo il Re di Danimarca doppo tanta rotta tenerli in

---

[1]) So auch bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 263; nach andern richtigeren Angaben ergibt sich Nordheim an Tilly's Feldobristen, Grafen von Fürstenberg, erst im folgenden Jahre. Zu beachten ist indess, dass unten, bei der Erzählung der Kriegsläufe von 1627, noch einmal, und wie es scheint, nicht blos zurückweisend, der Eroberung Nordheims Erwähnung geschieht.

freno, mostrandosi forte e costante, nè dando un minimo indicio di perdersi d'animo con tutte le sue forze soccorreva li bisognosi, e tra tanto, che otteneva essercito in suo ajuto, con il quale potesse riparare le sue rovine, cominciò per tempo a consigliarsi, e deputò, per adunar nuove militie, il falso Amministratore di Magdeburgh, e sostituì in luogo del Colonnello Fux, già suo Generale, Gherardo Rantzovio, il vecchio, ma non potè restaurare però in tutto la perdita di Colonnelli et altri officiali dell' essercito.

Nel cuore dell' inverno tentò la presa di Hoia, non senza pericolo della vita, e sforzossi di impedire l'essercito Cesareo, insolente per le vittorie, acciò non passasse l'Albis, il che non fu cosa difficile da ottenere nel mezzo del verno.

[Weiterer Verlauf des Krieges in Ungarn.] Haveva molto ben considerato e conosciuto le sudette ragioni Betlem doppo la vittoria Tilliana, et havere il Polacco messo in campagna esserciti, che valorosamente resistevano al Sueco, e però, se bene era il suo essercito unito con quello del Mansfelt, con li soldati Waimaresi, e con li Turchi, con li quali agiuti era tanto cresciuto, che pareva formidabile, nulla di meno si raffreddò. Là onde havendo condotte le sue genti a Novigrado, città di montagna, facilmente tollerò d'esserne scacciato, e pure nell' animo suo sel' haveva devorata assieme col forte. Partito da Novigrado con meraviglioso stratagemma burlò il Wallestain, all' hora quando appunto era da tutti biasimato il fiorentissimo e numerosissimo e fortissimo essercito Cesareo, perchè essendo così vicino al nemico se ne marcisse nell' otio, o pure si stesse nascosto per timore. E pure è vero, che mai fu più bella occasione di abbattere e rovinare Betlem con li Turchi, quanto all' hora, se il Capitano fusse stato accorto in non perdere tempo d' un' hora o di due, con la quale perdita si giocò insieme tutta la sua fortuna in quel Regno, imperochè non potè mai più giungere al nemico, che velocissimamente ritornava indietro, nè potè assidiarlo, nè rigettarlo, benchè si fosse offerta occasione di valorosamente combattere, dall' ingiuria del male [1]) e dall' intemperie dell' aere, nè potè contenerlo, che a turme a turme non fuggisse.

---

[1]) Vielleicht ist zu lesen: delle malattie. Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 264. Eine ähnliche ungünstige Beurtheilung der Kriegsführung von Seite Wallenstein's in Ungarn 1626 sieh im zweiten Theile dieser Relation unter der Darstellung „der Verhältnisse des Kaisers zu der Pforte".

[Schuld des geringen Erfolges der kaiserlichen Waffen in Ungarn.] Ci sono alcuni, che pigliando a petto la difesa della mala fortuna del Walestain, ne assegnano tutta la colpa a gli Ungheri, a' quali fu dal principio molesta, sospetta et odiosissima la sua venuta, e perciò essendo essi più prattici del paese e del modo di combattere con i Turchi mai volsero combattere nè con esso, nè per esso, nè avanti di esso; a pena si degnarono d'alloggiare il suo essercito, condussero la loro militia altrove, nascosero la munitione, e come riferiscono alcuni, era tanto l'odio, che gli portorono, che giudicorno li Cesarei doversi con più diligenza guardare da gli Ungheri, che da Betlem e da li Turchi. Altri ne diedero la colpa a gli stessi soldati di Cesare, perchè non havendo havute le loro paghe, non volessero combattere. Altri poi e la maggior parte erano di altro parere, e volevano, che il tutto procedesse dalle astutie, stratagemme et insidie di Betlem, delle quali non facendone caso fu il Walestain preoccupato. Altri finalmente l'attribuivano a gran vitio di natura, ingegno e privato giuditio, con il quale suole il più delle volte il Walestain disporre le cose sue. Tuttavia sopra questo fatto io sto attendendo il giuditio di più prudenti, per non condennar l'innocente.

[Glückliche Umstände für den Kaiser: Bethlen's Unentschlossenheit, Mansfeld's und des Herzogs von Weimar Uneinigkeit und Tod.] Non di meno giudico doversi imputare a singolare fortuna di Cesare, che essendo Betlem forte di tanto essercito, et essendo quello di Cesare afflitto e snervato, e tanto più con la prigionia di alcuni capitani [1]), così poco o nulla s'avanzasse, che offerisse a Cesare la pace, restituisse le città occupate, renuntiasse la ragione acquistata in altri luoghi, e finalmente terminasse la tragedia incominciata.

All' istessa fortuna si deve ascrivere la contesa, che passò tra il Duca di Waimar et il Mansfelt, quali, mentre andavano nuove stratagemme tessendo, tutte due, l'uno poco doppo l'altro, restorno privi di vita, con tanta peggior sorte del Mansfelt, che non potè morir tra Cristiani, nè potè fuggire l'ignominia anco appresso quelli, la cui causa favoriva [2]), et il Duca di Waimar almeno fra Cristiani, se bene heretico et impenitente morì, e portato a' suoi anco doppo il funerale è stato

---

[1]) Darunter General Schlick; vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 264.

[2]) Mansfeld starb in Bosnien, Ende November 1626.

tenuto in pregio da gl' istessi Cesarei, che entrati doppo la detta morte, vi svernorno [1]).

[Ende des Bauernkrieges in Ober-Österreich.] Con egual felicità nel cuore del verno l'essercito di Cesare alquante volte ruppe li villani, e liberò l'Austria superiore senza essere astretto ad alcun patto o haver accettato dannosa conditione, il che per il passato non poche volte tenne le mani legate alli Serenissimi Arciduchi, inclinati a beneficare la patria. Dal non haver liberato l'Austria superiore per mezzo di conventioni ne restò libertà a Cesare, sì che preso rigoroso castigo di alcuni pochi, che restavano ostinati, contra tutti gli altri, ancor Baroni e Nobili fu publicato decreto, che sgombrassero il paese, sì che vi è non poca speranza, che per l'avvenire et essi, et altri, dal loro essempio ammaestrati, si asteneranno dalle ribellioni e seditioni, viveranno conforme comanda la Chiesa cattolica, e li più vili, che restano, in „sudore vultus sui vescentur pane".

[Die Soldaten Mansfeld's und des Herzogs von Weimar in Schlesien und Mähren.] Finalmente li soldati Mansfeldiani, che restorno sotto il comando del Duca di Waimar nella sola Slesia e Moravia [2]), se bene mutorno signore, non lasciorno per ciò la perfidia, ma perseverando in quella ancora nel tempo delle nevi, si avanzorono e tirorno a loro l'animo di molti patrioti col solo nome di religione, et oltre le città occupate alcune altre di nuovo occuporono [3]) con tanto bottino, che sarebbe bastato per stipendio dell' essercito un mese, e se non fussero stati impediti dall' intiera fede del Re di Polonia, havevano anco ottenuto ajuto dal Sueco e da altre provincie.

[Versuch des Königs von Dänemark, die Mansfelder in Schlesien zu unterstützen.] Tuttavia il Re di Danimarca con gli altri suoi Confederati, per mantenere i luoghi occupati in Slesia, come tanto importanti per la vicinanza d'Ungheria, e per l'intelligenze, ch' haveva in detta Provincia e nell' altre vicine, designorono in un' istesso tempo a mandarvi soccorso e fare una gran diversiva alle forze

---

[1]) Joh. Ernst von Weimar starb in Ungarn, im December 1626; seine Leiche wurde nach Weimar gebracht, wo ein Theil von Tilly's Truppen einrückte und Winterquartiere nahm. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 275.

[2]) Nach Mansfeld's Tode zerstreuten sich seine Truppen, und einige nahmen theils bei Bethlen, theils bei den Türken Dienste. Nur in Schlesien hielten sich die vom Herzog von Weimar dort gelassenen Besatzungen unter Carpenzan und andern Obristen. Caraffa, de Germ. sacr. rest., pag. 278.

[3]) Z. B. Kosel. Vgl. Caraffa a. a. O.

di Sua Maestà e della Lega. De' quali disegni se bene se ne hebbero molti sospetti et avvisi da diverse parti, tuttavia non si saria corso con la prontezza necessaria alli rimedii opportuni, se non fussero stati totalmente discoperti per alcune lettere intercette del Re d'Inghilterra, dalle quali si venne in notitia, ch' essi havevano mira a mandar per la via di Brandemburgh grossi soccorsi di cavalleria e di fanteria in Slesia, essendosi in particolare per tal' effetto assoldati nelli confini del Ducato di Michelburgh e di Pomerania due regimenti di fanteria, che si chiamavano volontarii, come se non fussero assoldati con danari del Re di Danimarca e suoi Confederati, per tener totalmente impedito il Duca di Fridlant col suo essercito tutto il tempo nuovo di campeggiare, anzi con speranza, di poterlo combattere, per l'ajuto, che speravano di Ungheria, e per il concorso al loro essercito continuamente di quantità grande di ribelli dell' Imperatore.

[Versuch einer Diversion durch den Markgrafen von Durlach.] Dall' altro canto il Marchese vecchio di Durlac haveva disegno di formare un' essercito di venti mila combattenti vicino alli confini de' Svizzeri e del suo Marchesato a spese di tutti li nemici, col quale doveva assaltare l'Alsatia et altri stati dell' Imperio devoti all' Imperatore, tenendo sicura non solo la diversiva delle forze dell' essercito della Lega cattolica, acciò potesse il Re di Danimarca col suo essercito ricuperare li paesi occupati dall' Imperiali nel Circolo della Sassonia inferiore et entrar nella Boemia e poi unirsi con li suoi di Slesia, o pur voltarsi contro li Vescovi di Vestfalia e contro gli Elettori ecclesiastici, ma ancora la total vittoria contro i Cattolici, sperando, che ogni giorno saria cresciuto il suo essercito per li ajuti delle città franche e d'altri, che si sariano sfacciati, se havessero havuto un' essercito pronto in lor difesa. A tutte queste machine si rimediò con far passare subito verso il Marchesato di Bada e suoi confini grossa quantità di gente della Baviera e del Palatinato inferiore e d'altre parti vicine, che fecero dissolvere alcune poche compagnie di fantaria e cavallaria, assoldate dal Durlac, sotto pretesto di difesa del suo stato per le pretensioni, che haveva il Marchese di Bada. Per il che si ritirò in Basilea, da dove gli fu necessario partire, così sforzato da' Svizzeri per paura delle vicine armi Cesaree, e se ne andò dal Re di Danimarca [1]).

---

[1]) Vgl. den Schluss des zweiten Theiles dieser Relation und im dritten Theile „Schwäbischer Kreis, Baden und Durlach".

[Eröffnung des Feldzuges 1627]. Nell' istesso tempo si ordinò dall' Imperatore al Duca Giorgio di Luneburgh et al Colonello Altringher, che dovessero con l'essercito, che havevano nel Ducato di Bransvich, Arcivescovato di Magdeburgh e Vescovato di Alberstat andare a pigliar tutti li passi delli fiumi Havel et Odera. Il Re di Danimarca, per ricuperarli, e per paura, che il Duca Giorgio non entrasse nel Ducato di Michelburgh, e fosse messo in mezzo da lui e dal Tilly, spinse verso Havelbergh dieci mila fanti e tre mila cavalli. Ma havendovi trovata gran resistenza dall' Imperiali, andò egli in persona con quasi tutto l'essercito, havendo lasciati ben presidiati alcuni forti, et in particolare Boitzemburgh nel Ducato di Luneburgh, per impedire il passo dell' Albis a M. di Tilly, il quale havendo intesa la mossa del Re, si mosse egli ancora verso Brandemburgh.

[Convent reichsfürstlicher Deputirten in Würzburg.] In questo mentre gli Elettori e Prencipi dell' Imperio, ancor li fedeli dell' Imperatore, travagliati per li quartieri, alloggi, passaggi, piazze e mostre dell' armi Cesaree, ingelositi ancora per il loro gran numero, tennero per loro Deputati un Convento in Herbipoli, nel quale, se bene in apparenza non si conchiuse altro, che mandare Ambasciatori all' Imperatore, come poi fecero, per lamentarsi e per domandar rimedio, tuttavia in esso si determinò, che gli Elettori personalmente dovessero tenere un Convento in Milausen [1]) di Turingia, a fine (per quanto poi fu detto), unendosi tra loro e con l'Imperio deprimere tanta auttorità e potenza dell' Imperatore et ingrandir la loro con più particolari mezzi di quelli, che sogliono ordinariamente adoperare per tal effetto in tutti li Conventi e Diete Imperiali, non havendo però lasciato di fare instanza, per dar soddisfattione al publico e per tener celata la detta determinatione del Convento di Milausen futuro appresso l'Imperatore, che dovesse tenere la Deputatione generale dell' Imperio, già ricercata [2]) alcune volte, ancorchè di detta non havessero alcuna speranza, non essendo intrinsicamente desiderata nè dall' Imperatore, nè da' suoi nemici in quel tempo, ancorchè in publico l'uno e l'altro mostrassero il contrario, sperando sua Maestà con li progressi delle sue armi dover dar legge all' Imperio, e non riceverne; per il contrario confidando li nemici nelle loro forze, nè stimando bene doversi trattare dalle conditioni

---

[1]) Mühlhausen.
[2]) Die Hdsch. haben unverständlich ritornata.

della pace, finchè non havessero cacciati dalli stati della Sassonia inferiore l'esserciti Imperiali, per non haver da patteggiar col nemico in casa [1]).

[Friedensvorschläge des Königs von Dänemark und Vergleichsversuche des Pfälzers.] Tuttavia essi, per dar tempo al tempo, per potere haver soccorsi e mettere in essecutione molti trattati, che havevano per le mani, mandorno al Tilly il Conte di Oldemburgh con partiti di pace, che come essorbitanti furono ributtati [2]).

Il Palatino mandò suoi Commissarii a Colmar [3]), per trattare col Duca di Wirtembergh e di Lorena, quali essendosi offerti all' Imperatore di essere mezzani per la pace, e contentatasi Sua Maestà, per mostrar al mondo di non essere aliena da essa, non poterono conchiudere cosa alcuna, perchè non desiderando altro il Palatino, che di scoprire paese et haver tempo, non diede a' detti suoi Commissarii la plenipotenza necessaria, e l'Imperatore si haveva riservato di sentire quel che si fusse trattato in detto Convento, per potersi poi risolvere, essendosi ben dichiarata con detti Duchi, di voler l'humiliationi debite del Palatino, la restitutione delle spese e danni patiti, la renuntia, se bene non necessaria, dell' Elettorato in favore della Casa e del Duca Massimiliano di Baviera, e che la religione cattolica, introdotta nelli stati di detto Palatino, restasse nelli stessi termini, nelli quali si trovava all' hora col libero essercitio.

[Die Holländer suchen den Frieden zu vermitteln zwischen Schweden und Polen. — Eroberung von Groll den 28. August 1627.] Gli Olandesi, per esser machinatori di tutte le fraudi e trame di Europa, mandorono loro Ambasciatori in Prussia in carità lupina, per procurar la pace fra il Re di Polonia et il Sueco, non per altro fine, che per potere soccorrere il Re di Danimarca con le forze di detto Sueco, et acciò non fossero impediti li porti del mare Baltico per li grani e legni, con li quali sostentano i loro esserciti et armate maritime [4]). Ma discoperta la loro fraude non ottennero il loro fine desiderato per paura dell' Imperatore et operare degli Spagnuoli.

---

[1]) Über den Convent in Würzburg vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 279.

[2]) Über diese Friedensverhandlungen vgl. Caraffa l. c. pag. 280.

[3]) Über die Verhandlungen in Colmar vgl. Caraffa l. c. pag. 280 und 303.

[4]) Vgl. im zweiten Theile dieser Relation: Verhältniss des Kaisers zum Könige von Schweden.

Tuttavia nell' istesso tempo non stettero otiosi circa le solite loro stratagemme, poichè havendo tenuto secreto trattato in Wesel, ma discoperto, all' improviso si voltorno a Grol, la quale piazza non soccorsa e per negligenza e per competenza fra la natione Spagnuola et Italiana nell' essercito del Conte Enrico di Bergh [1]), fu da loro occupata con pericolo di Linghen.

[Wallenstein in Schlesien.] Il Duca di Fridlant, rifatto il suo essercito dalli patimenti d'Ungheria, entrò in Slesia nel fine di Maggio, e con felicità di Cesare, non creduta da' nemici, vidde e vinse; poichè subito ricuperata Lipschizia [2]) e Jagrendorf, s'accostò a Cosella, luogo fortificato a maraviglia da' nemici, e dove erano due regimenti di fantaria e quattro mila cavalli per la difesa, essendosene fuggiti la notte appresso, ch'egli arrivò, tre mila e cinque cento cavalli verso il passo di Jablunca, che sta fra li confini di Slesia e di Ungheria, o per non havere vettovaglie sufficienti, o per travagliare la campagna, sperando unirsi con gli Ungheri, l'hebbe subito per accordo dal Carpezzan [3]), che governava detta piazza, corrotto dalla timidità e dal danaro. Così si voltò verso Troppau, la quale anco ricuperò a patti in capo di sedici [4]) giorni, e mandò il Pechman con sei mila cavalli a disfare la cavalleria nemica, come fece, essendo tutta stata tagliata a pezzi e disfatta nella Polonia [5]), la quale strada essi havevano presa, non havendo potuto penetrare in Ungheria, per haver trovato il sopradetto passo serrato da gli Ungheri fedeli all' Imperatore.

(Weiterer Verlauf des Dänenkrieges, 1627.] Il Re di Danimarca dall' altro canto non stava otioso, havendo passato l'Albis con parte della sua gente, et accostatosi per prendere Bleckede, sopragiungendo il Colonnello Cerboni con gente mandata dal Duca di Luneburgh, si ritirò di là dal fiume con gran pericolo d'affogarsi per essersi affondata la sua barca. Ma Dio lo liberò, perchè l'aveva riservato per altri infortunii per suo castigo et essempio d'altri. Ma udita la perdita

---

[1]) Oben Berghen geschrieben. — Grol (Groenlo) wurde den 28. August 1627 erobert. Vgl. Leonh. Pappus Epitome, ad annum 1627.

[2]) Leobschütz.

[3]) Es ist der dänische Obrist Carpenzan, der Kosel am 10. Juli 1627 übergab.

[4]) *B* hat tredici; Troppau fiel am 30. Juli d. J.

[5]) Die Reste des feindlichen Heeres zogen unter dem Grafen von Baudissin ab. Die Schlacht, in welcher Pechmann fiel, war nach Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 303, prope Schaverinum, Poloniae oppidum, ad Nettam (an der Netze). Die Hdsch. haben statt Polonia offenbar verschrieben Pomerania.

de' luoghi di Slesia e la rotta della sua cavallaria, fece ritirare d'incontro d'Havelbergh il Marchese di Durlach, che comandava quella parte dell' essercito, ordinandoli, che andasse verso Wismar, et egli se ne andò nel Ducato di Lauemburgh per difendere li forti vicino all'Albis, stimando, che il Duca di Fridlant non haverebbe così presto potuto muovere con tutto l'essercito, il quale a gran giornate giunto nel Marchesato di Brandemburgh, spinse verso il Marchese di Durlach una parte dell' essercito, e con l' altra, ch'era maggiore, tirò verso Lauemburgh nell' istesso tempo, che il Tilly, occupato Northaim nel Ducato di Bransvich [1]) et espugnato il forte di Boitzemburgh, haveva passato l'Albis e soggiogato senza alcun resistenza tutto il Ducato di Lauemburgh, di dove se ne era fuggito il Re stesso nell' Holstain, e l' essercito cattolico andato in Michelburgh s'era impadronito di tutto quel Ducato, in particolare delle città libere di Wismar e Rostoch, per la fuga verso Holstain per mare del Marchese di Durlach e sua gente.

[Wallenstein's und Tilly's Vereinigung in Lauenburg, Anfangs September 1627. — Weiterer Verlauf des Krieges.] Seguì nell' istessi giorni la pace dell' Imperatore con il Turco, desiderata da tutti doi Imperatori, per non essere impediti nelli loro disegni [2]), e li dui Generali di Sua Maestà giunti nella città di Lauemburgh, per determinare il modo del proseguimento della guerra, diedero conditioni di pace da vincitori al Duca Amministrante di Holstain [3]), mandato dal Re di Danimarca per tal effetto, vedendo di non poter riparar la rovina, che venivagli adosso. Ma partiti di là con gli esserciti uniti, et entrati nel Ducato di Holstain, l'occuporono tutto, eccetto Krempe e Gluckstat, dove si trovava il Re, il quale udito che il Conte Slich separato dalli Generali con trenta mila combattenti haveva disfatto il Marchese di Durlach, che si salvò per mare, havendo perso venti tre insegne di fanteria e dieciotto di cavalleria ad Hilongsted [4]) al

---

[1]) Diese Eroberung war schon oben als unmittelbare Folge der Schlacht bei Lutter gemeldet. Es scheint demnach, wenn man keine Ungenauigkeit des Ausdrucks annehmen will, ein Versehen des Auctors oder ein Fehler des Abschreibers angenommen werden zu müssen.

[2]) Der Friede wurde im September 1627 auf dem Graner Felde geschlossen.

[3]) Cfr. Leonh. Pappus Epitome ad annum 1627; die dem Herzoge Friedrich von Holstein-Gottorp gemachten Friedensbedingungen sieh Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 316.

[4]) Der Markgraf landete in Heiligenhaven, das Treffen scheint bei Holingstedt gewesen zu sein.

fiume di Treya nel Ducato di Slesvich, se ne fuggì a Kopenhagen in Zelandt. Ma il Duca di Fridlant, perchè il Tilly, ferito a Pinnebergh s'era ritirato in Lauemburgh per curarsi, seguitando la vittoria s'impadronì di Rendsburgh su il fiume Eider (passo di gran consideratione per poter con non troppa spesa congiungere la navigatione del mare Baltico con l'Oceano per mezzo d'un picciol taglio, che sboccasse in detto fiume Eider), volendo con questa impresa dar calore al Conte di Slich, passato alcuni giorni prima nel Jutlant per occuparlo, come fece, doppo haver disfatto ad Alborgh ventotto cornette di cavalleria e due insegne di fanteria, rimaste nell' ultimo paese del nemico.

[Schluss des Jahres 1627. — Krönung der Kaiserin und des Erbprinzen in Prag. — Fürstentag in Mühlhausen. — Kriegsläufte.] Il fine dell' anno 1627 poi fu felicissimo per l'Imperatore per nuove corone, trionfi, vittorie et accrescimento di auttorità grandissima nell' Imperio, poichè giunto a Praga fece coronare con la corona del Regno di Boemia l'Imperatrice, come doppo ancora il Re d'Ungheria [1]), facendoli giurar fedeltà da quei Stati, quali nella Dieta, che tennero nell' istesso tempo, condiscesero a quanto Sua Maestà Cesarea haveva dimandato.

Gli Elettori e Potentati radunati in Milausen, sforzati da tante vittorie inaspettate rimisero in Sua Maestà l'arbitrio della pace e della guerra dell' Imperio, con la decisione assoluta de' gravami, potestà non prima udita concedersi da gli Elettori e Prencipi dell' Imperio all' Imperatore [2]).

Il Tilly, ricuperata la sanità, essendosi rese alle sue genti Wolfembittel e Nienburgh, disfece vicino a Stade trenta quattro cornette di cavalleria e tre insegne di fantaria, mandate da gli Olandesi per soccorrerla, stimando detto posto importantissimo per il dominio delle bocche delli fiumi Weser et Albis, e per poter rinovare la guerra in ogni parte delli paesi occupati dall' armi Imperiali.

Il Conte di Schwartzembergh ridusse a buon termine con le città Ansiatiche la compagnia del mare con la Corona di Spagna, sperandosi da questa grandissimi buoni effetti per la Casa d'Austria, essendo entrati in Frisia orientale per pigliar quartieri sei regimenti della Lega

[1]) Die Krönungen fanden den 18. und 29. November 1627 Statt. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 331 ff.

[2]) Die Mühlhauser Versammlung trat zusammen im October 1627; die Beschlüsse derselben sieh Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 323.

cattolica, et andandosi preparando nelli porti del mare Baltico un' armata dell' Imperatore di sessanta vascelli grossi [1]).

[Ereignisse des Jahres 1628: Wahl des Erzherzogs Leop. Wilhelm zum Bischof von Halberstadt.] L'anno 1628 fu assai vario di buoni e di contrarii eventi, che poi si risolsero per il più in semplici timori; poichè al principio di Gennaro s'intese l'elettione fatta dalli veri e falsi Canonici d' Alberstat dell' Arciduca Leopoldo Guglielmo in loro Vescovo, doppo essere stata detta chiesa novanta anni in mano di Heretici.

[Eroberung von Stade.] Mons. Tilly havendo posto l'assedio alla città di Stade all' Albis incontro Hamburg, presidiata da quattro mila fanti e cinque cento cavalli de gli Olandesi, se bene sotto nome del Re di Danimarca, come di sito tanto importante per il dominio delle bocche del fiume Albis e Weser e loro paesi vicini, e per consequenza del trafico delle mercantie di Germania, doppo alcuni mesi l'hebbe a patti, essendone uscito il Colonnello Morgan, che la difendeva [2]).

[Wahl des Prinzen August von Sachsen zum Erzbischof von Magdeburg.] Li falsi Canonici di Magdeburgh sapendo, quanta corrispondenza passava tra l'Imperatore e l' Elettore di Sassonia, e quanto rispetto per il passato et all' hora ancora Sua Maestà li portava, pensorono con postulare il Prencipe Augusto, figliuolo di detto Elettore, a detto Arcivescovato, come fecero, d' haver rimediato alla loro falsa religione et insieme alla loro auttorità. Ma Sua Maestà con la solita sua pietà, posposto ogni rispetto humano, rescrisse all' Elettore di Sassonia et al predetto Pseudo-Capitolo, che non haveria mai ammessa nè confirmata tal postulatione, come ingiusta et invalida per quattro capi, primo, per essere stato occupato l' Arcivescovato da' Luterani doppo la transattione Passaviense; secondo, per impedirsi la giustitia dell' Imperatore, non dovendo, nè volendo li Cattolici riconoscere per vero Arcivescovo un Luterano e per consequenza non legitimo relatore delle cause di revisione dell' Imperio; terzo, per essere detti falsi Canonici cascati in crimen laesae majestatis per l' ultima ribellione non men del loro falso Amministratore, e però non potevano far detta postulatione; quarto et ultimo, perchè havendo Sua Maestà speso

[1]) Über Graf Schwarzenberg auf dem Hansetage zu Lübeck (Ende 1627) und seine schliesslich in Nichts aufgegangenen Vorschläge sieh Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 520 ff.

[2]) Die Übergabe Stade's erfolgte den 7. Mai 1628.

molti millioni per ricuperare di mano de' nemici detto Arcivescovato, non voleva, nè poteva detti danari rilassarli, se non per servitio della santa fede cattolica. Ma havendo l'Elettore ricalcitrato (con buon termine però) a far renuntiare da suo figliuolo la postulatione e li falsi Canonici non volendo comparire in Corte, pensatosi, poterla mantenere, l'Imperatore, per non perder più tempo in negotio così importante, fece per mezzo mio con corriero a posta intendere a Sua Beatitudine, ch' essendo risoluto di venir alla determinatione del primo gravame dell' Imperio secondo lo stabilito nel Convento di Milausen [1]), chè di dovere a gli Heretici di restituire tutti li beni ecclesiastici occupati doppo la transattione Passaviense, la pregava, che conferisse detto Arcivescovato all' Arciduca Leopoldo Guglielmo, suo figliuolo; come Sua Beatitudine si compiacque di concedere; e così d'hora in hora s'aspettava l'essito della publicatione del Decreto del gravame, e poi il possesso preso da Sua Altezza, negotio delli più importanti, che poteva succedere per la religione cattolica in Germania [2]).

[Bauernaufstand in Böhmen. — Verlauf des Dänenkrieges.] Si sollevorno nel mese di Marzo molte migliaja di villani in Boemia sotto pretesto della riforma della religione, ma questo nascente fuoco subito fu smorzato con la diligenza del Duca di Fridlant, sicome ancora per li buoni suoi ordini furono ributtati alcuni vascelli, et altri presi dalle genti Cesaree, che si trovavano nel Ducato di Holstain, mentre volevano pigliar il forte di Secombergh [3]). Nè miglior fortuna hebbe il detto Re, venuto in persona nell' Isola di Femeren, della quale se ne fece subito padrone, vendendoseli alcune compagnie di Walloni, che vi erano di presidio, poi passando alla città di Kiel in terra ferma, per far l'istesso, fu sforzato a ritirarsi con perdita di molta gente.

---

[1]) Das erste gravamen Statuum Imperii (auf dem Kurfürstentage zu Mühlhausen, October 1627) betraf die Restitution der geistlichen Güter; die erwähnte determinatione, die nach Caraffa bevorstand, war das Restitutionsedict vom 6. März 1629.

[2]) Vgl. über die Verhandlungen auch den dritten Theil der Relation und Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 341 ff.

[3]) So *R*; in *H* steht Sciomber; beides offenbar entstellt; ich vermuthe Eckernförde, wo der Dänenkönig Anfang März 1628 einen freilich in anderer Hinsicht gelungenen Handstreich machte. Cfr. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 509. Über den darauf folgenden Angriff Christian's auf Femern und Kiel vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 344.

[Baiern räumt Ober-Österreich und erhält die Ober-Pfalz und einen Theil der Unter-Pfalz.] Gran consolatione e gusto diede a tutti li buoni di Germania, per levare l'ombre e gelosie fra la Serenissima Casa d'Austria e quella di Baviera la ricuperatione dell' Austria superiore dalle mani dell' Elettore di Baviera, dandoseli in contracambio per suo debito il Palatinato superiore e le quattro prefetture del Palatinato inferiore, che sono di qua del Reno, nelle quali sono incluse Heidelbergh e Manheim, facendoli ancor gratia del diploma della successione perpetua dell' Elettorato nelli descendenti et heredi di Sua Altezza [1]).

[Landtag in Mähren. — Unterhandlungen wegen eines Reichstages zu Regensburg.] La Dieta di Moravia, nella quale intervenne l'Imperatore con tutta la Corte, hebbe fine felicissimo, e si come Sua Maestà desiderava [2]). Non però così il trattato, di tener un Convento Elettorale in Ratisbona per l'elettione del Re de' Romani in persona del Re d'Ungheria, perchè gli Elettori et altri Prencipi dell' Imperio, aggravati da tanto numero di soldatesca Imperiale con infiniti inconvenienti congionti con grandissimi lamenti, per ombra, che non si aspirasse a far l'Imperio hereditario, non ci volsero andare, onde il tutto dell' anno si spese in procurar rimedii per poter venire all' intento, che non si ottenne.

[Belagerung von Stralsund, Februar bis Anfang August; Kampf bei Wolgast, 22. August 1628.] L'istesso infelice essito hebbe l'assedio della città di Stralsundt, quale, se bene per essere ridotta all' ultimo termino s'accordò col Duca di Fridlant, tuttavia o per mera iniquità de' cittadini, o per la forza e vigilanza del presidio, che vi era dentro del Re di Danimarca e Re di Suetia, prima dell' essecutione di detto accordo partito il Duca di Fridlant, non volse più stare, ribellandosi di nuovo. Onde il Re di Danimarca, servitosi di sì buona occasione, per intelligenza, ch' haveva in tutta la Pomerania, occupò Volgast, ma sopravenendo esso Signore Duca di Fridlant con quattro regimenti di fanteria e mille cinquecento cavalli, e dinanzi a detta città havendosi voluto il Re far forte con dodici mila fanti e due mila cavalli, lo ruppe, facendolo fuggire nella sua armata di mare. Con

---

[1]) Der Vertrag wurde geschlossen zu München, den 22. Februar 1628.

[2]) Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 344.

che ricuperò Volgast, castigando con il sacco li cittadini di detta città, restando padrone della campagna. Onde li fu poi facile poner di nuovo dalla parte di terra l'assedio della sopranominata città di Stralsundt con forti mezza lega lontani, e con un' altro incontro l'isola di Rugia, non solo per havere il traghetto sicuro in detta isola, ma ancora per procurare d'impedire che fosse passabile il canale che poi entra nel porto di detta città [1]).

[Krempe in Holstein erobert, 12. November 1628.] Hebbe fine questo anno con l'acquisto di Krempe nel Ducato di Holstain, assediata molti mesi dall' armi Imperiali, comandate dal Signore Torquato Conti, Generale dell' Artigliaria [2]).

[Schlussbetrachtung des Autors.] Concluderò con dire, che si come quasi tutti li Prencipi e popoli della Germania, per haver nel secolo passato e nel presente abbandonato l'antico zelo della religione cattolica, lasciatali da' loro maggiori, et aderito a sciocche et abominevoli heresie, dal florido stato, nel quale si trovavano, sono cacciati a tante ruine, così per il contrario l'Imperatore presente, spogliato di tutti i suoi stati, e rinchiuso nelle anguste mura di Vienna, è stato collocato dalla bontà divina per la somma sua pietà e ferventissimo suo ardore della propagatione della fede cattolica e dell' estirpatione dell' heresie, in stato più sublime di auttorità e potenza nell' Imperio di qualsivoglia suo antecessore, ancorchè habbia havuto il titolo di Magno. Poichè con sei vittorie acquistate per suoi Capitani con battaglie campali, oltre molte altre, che forse meritavano tal nome, ha dominato [3]) l'Austria, l'Ungheria, la Moravia, la Slesia, la Boemia, con li Prencipi, e città libere, Suevi e Renani; si ha reso più obbedienti di prima li Prencipi della Sassonia superiore, comandandogli a suo cenno, ha soggiogato li dui Palatinati, il Langraviato d'Hassia, gli stati della Sassonia inferiore con le bocche del Weser e dell' Albis, il Ducato di Holstain, quello di Sleswich con li popoli di Jutlant, detti anticamente Cimbrici, domatori d'Italia e della potenza Romana; et al presente tenendo acquartierato tra il Weser e l'Albis e l'Odera, nell' Holstein e Jutlant diversi potentissimi esserciti, che ascendono al numero di cento trenta mila combattenti, con un' armata, che va preparando nel mar Baltico per la

[1]) Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 347 und 350.
[2]) Derselbe, pag. 347.
[3]) So die Hdsch.; vielleicht ist zu lesen domato.

commodità di tutti i paesi occupati da Sua Maestà di Jutland e di tutto quel tratto, che è tra Lubeck e Dantica, mette terrore e spavento a tutto il mondo, potendosi sperare, che quietate le cose di Germania, rivolgendo queste sue armi contro il Turco, congiungerà l'Imperio Occidentale con l'Orientale. — Ma è tempo di dar principio alla seconda parte.

Parte seconda.

[Umfang des deutschen Reiches.] Lo stato dell' Imperio circa li suoi confini ha havuto in diversi tempi variatione grande d'augmento e decremento, poichè se bene altre volte s'estendevano per tutto il Regno Arelatense, che comprendeva una parte del Regno di Francia, per tutta quasi l'Italia, per la Polonia et Ungheria, oltre la Germania superiore et inferiore, anzi per esser state poste nelle tavole publiche dell' Imperio d'ordine di Federico Terzo Imperatore nelli Comitii di Ratisbona del 1471, con dichiaratione di haver voto e sessione nelle Diete et atti publici Imperiali oltre il Re di Polonia et Ungheria ancora quello di Inghilterra, di Scotia, d'Hibernia, di Danimarca, di Suetia, di Norvegia, di Dalmatia, di Croatia, alcuni han creduto, che nelli confini di quello si comprendessero ancora tutti li sopradetti Regni: tuttavia hoggi dì per varii accidenti e vicissitudini sono ristretti dentro la Germania solo, e non in tutta, et in qualche parte d'Italia, poichè li Svizzeri e Grisoni si sono essentati [1]) dalla giurisdittione dell' Imperio, vivendo in forma di Republica, la Prussia è stata occupata da' Polacchi, de' Paesi Bassi e della Fiandra alcuni riconoscono senz' alcuna superiorità dell' Imperio il Re Cattolico, altri ribellati dal detto Re vivono in libertà e si chiamano le Provincie unite e stati liberi dell' Olanda, quali ancora ultimamente hanno occupato molti luoghi nella Germania, ciò è parte del Contado d'Emden et alcune fortezze e città nel Ducato di Cleves e suoi contorni, oltre altre città Imperiali occupate per prima, come Daventria, Campeno, Suulla [2]). Li Duchi di Lorena per il lor Ducato non pigliano investitura dall' Imperatore, ma si bene per alcuni Contadi inferiori. I Francesi hanno occupato Tul, Metz, Verdun, nella qual città alcuni mesi sono buttorno a terra tutte

1) *W* und R lesen: assentati.

2) D. i. Kempen und Zwoll.

le Aquile et armi Imperiali, che vi erano, per occasione d'alcune differenze nate con il Vescovo per la fabrica d'una nuova fortezza. In Italia non resta all' Imperio altro che il Ducato di Milano, il Ducato di Savoia con il Principato di Piemonte, il Ducato di Mantova e Monferrato, quello di Modena e Reggio, il stato di Siena, Piombino, Mirandola, et altri luoghi nella Lombardia e nelle laghe [1]) di minor consideratione, poichè delle altre Provincie e città parte ne hanno dato gl' Imperatori per il tempo a dietro alla Sede Apostolica, de' quali stati ella non piglia investitura dall' Imperio, e parte ne han soggettato li Signori Venetiani, e così oggi dì l'Imperio Germanico fuori delli detti stati d'Italia sta rinchiuso tra gl' infrascritti confini, ciò è dall' Oriente ha l'Ungheria e la Polonia; la prima confina con Stiria, Carintia, Austria, Moravia e Slesia, la seconda con Pomerania et ancora Slesia; dal Settentrione ha il mare Baltico, il Regno di Danimarca et il mar Germanico; dall' Occidente li Paesi Bassi, di là della Mosa la Francia confinante con la Borgogna e la Lorena; dalla parte di Mezzogiorno li Svizzeri e l'Italia confinante col Tirolo, stato di Trento e Friuli; chiamandosi in tutti li stati di esso così rinchiusi sotto nome generale di Germania, quale si divide in superiore et inferiore. La superiore vien chiamata tutta quella, che sta di qua dal Reno verso oriente e mezzogiorno e settentrione, l'inferiore di là dal Reno verso l'occidente.

[Eintheilung in Kreise.] Queste due parti si dividono poi più particolarmente in Circoli, che sono stati e provincie congiunte di leghe e corrispondenze insieme a difendersi contro li nemici, perchè essendosi visto, che un corpo cupo così vasto dell' Imperio Germanico non si poteva così facilmente muovere, parve a gli antecessori di distinguerlo in certi tratti di paesi, sopra ciascuno de' quali particolarmente fossero constituiti diversi Capi, si per la causa della difesa propria di qualsivoglia Circolo, come per potere essere riferite più speditamente e portate nelle Diete Imperiali tutte le cause spettanti ad essi.

Questi Circoli Massimiliano Primo nelli Comitii d'Augusta nel 1500 li distinse in sei, ciò è Franconia, Baviera, Suevia, Sassonia, il tratto del Reno e Borgogna. Ma poi l' istesso Imperatore in Colonia nel 1512, se bene altri dicono in Treviri nel 1511, dividendo la Sassonia in due Circoli, come anco il tratto del Reno in due altri, aggiungendovi il Circolo

---

[1]) So in *H*; in *W* und *B*: nelle langhe, beides unverständlich, vermuthlich ist zu lesen nelle Alpi, wenn nicht ai laghi.

della Westfalia et il Circolo d'Austria ne constitul dieci, e così han seguitato di essere sino al giorno presente, annoverandosi quello di Franconia per il primo, il secondo quello di Baviera, il terzo quello d'Austria, il quarto di Suevia, il quinto del Reno della parte inferiore, altrimente detto Elettorale Renano, il sesto del Reno della parte superiore, il settimo di Westfalia, l'ottavo della Sassonia superiore, il nono della Sassonia inferiore, il decimo et ultimo di Borgogna.

[Reichsgerichtsbarkeit.] La giurisdittione Imperiale, che si essercita in questo Imperio, è divisa in due parti, l'una riguarda le cose civili e criminali, e l'altra riguarda le cose politiche di stato.

Le persone, nelle quali risiede questa giurisdittione, si distinguono pure in due parti; l'una è l'Imperatore e l'altra sono gli stati dell' Imperio. Si riverisce et osserva per Imperatore quella persona, la quale dalli Elettori dell' Imperio fu eletta conforme al tenore della Bolla Aurea, al quale li stati giurano fedeltà, obligandosi scambievolmente Cesare di reggerli conforme alle Constitutioni Imperiali. Sudditi Imperiali propriamente sono quelli, li quali immediatamente e directe sono soggetti all' Imperio et a Cesare, come per essempio sono li Duchi di Sassonia, Baviera ecc.; ma li sudditi di questi sudditi dell' Imperio non sono propriamente soggetti alla giurisdittione Imperiale, se non in certi casi, come più a basso si notarà[1]).

Si che Cesare ha tre sorte di sudditi, poichè oltre li suoi sudditi è immediato e diretto Padrone e Signore della Boemia, Austria, Ungheria, e questa sola tra tutti li stati di Cesare non è soggetta in conto veruno all' Imperio, et in quanto Imperatore non ha un palmo di terra, del quale egli sia padrone, ancorchè un tempo fa le città Imperiali fossero il patrimonio di Cesare.

La giurisdittione concernente le cause civili e criminali tra li sudditi Imperiali è tutta in petto dell' Imperatore, ma regolata dalle constitutioni Imperiali.

Ma per la molto gran mole di negotii ha Sua Maestà Cesarea per vigore delle constitutioni Imperiali dui tribunali, l'uno mobile con la corte di Cesare, e questo si chiama il Consiglio Aulico, l'altro è stabile nella città di Spira, e questo si chiama la Camera Imperiale, e l'uno e l'altro sono detti Concistoro Imperiale.

---

[1]) Dieser Abschnitt ist in *H* fast ganz ausgelassen, steht jedoch in *R* und *W*.

Mai costuma l'Imperatore di decidere alcuna causa senz' alcuno di questi tribunali, le sentenze de' quali in parte possono essere alterate ad arbitrio di Cesare, ma in gran parte hanno vigore da se, e più quelle della Camera di Spira, che quelle del Consiglio Aulico, tra i quali tribunali „datur locus praeventionis", ciò è non può il Consiglio Aulico arrogarsi le cause, una volta ridotte alla Camera, nè è contra, tutto chè Cesare a suo arbitrio possa impedire, che qualsivoglia causa non venga agitata nella Camera, e non è contra; ma di questo punto vi è qualche contesa nell' Imperio, e la verissima opinione è la suddetta.

Vi sono alcune cause et anco persone, le quali sono in qualche cosa esenti dalla giurisdittione della Camera e del Consiglio Aulico; tra le cause vi è quella che si dice „causa fractae pacis", ciò è, quando le parti cercano la ragione con l'armi et all' hora deve l'Imperatore decidere il negotio con l'intervento de gli Elettori et altri[1]) Prencipi dell' Imperio ad arbitrio, come accadè ultimamente nel caso della ribellione del Palatino.

Quanto alle persone, non vi è alcuna, la quale totalmente sia essente dalli tribunali sodetti, in modo che un Prencipe del Imperio può contendere con Cesare nella Camera di Spira, et in quanto Cesare è ancor esso suddito all' Imperio per ragione de' stati hereditarii.

Tuttavia hanno in ciò gran privilegii gli Arciduchi d'Austria, poi gli Re di Boemia, nel terzo luogo gli altri Elettori.

Possono anco li sudditi delli sudditi dell' Imperio nella seconda o almeno nella terza instanza devolvere le loro cause alli sudetti tribunali, ma li sudditi de gli Elettori meno dell' altri, tra' quali gli sudditi del Re di Boemia et Arciduchi d'Austria sono di peggior conditione.

Nel resto tutti quelli sudditi dell' Imperio hanno uguale giurisdittione sopra quelli loro sudditi, ciò è quasi tanto può un Conte di Fürstenbergh nel suo Contado, quanto un Duca di Sassonia nel suo Ducato, ancorchè varia sia la forma de' governi, e giornalmente si va alterando e si accosta alla Monarchia, come particolarmente hora accade nel Ducato di Baviera, tutto chè universalmente l'elemento Aristocratico prevalga nella Germania, et in niun luogo più che nelli stessi stati hereditarii di Casa d'Austria almeno avanti quest' ultima guerra, e ciò perchè essendo le contributioni de' sudditi franche e libere, sogliono

---

[1]) *W* und *R* lesen: alcuni.

concederle al Prencipe col patto, che loro ceda aliqua jura majestatis, il che disdice a' Prencipi più che qualsivoglia altra cosa.

[Reichsverfassung.] L'altra parte, la quale mira le cause publiche di stato, quanto alle persone, è distinta in due parti, la metà risidie nell' Imperatore e l'altra metà risiede nelli stati Imperiali.

[Reichsstände.] Si chiamano Stati Imperiali quelli, li quali nelle Diete universali hanno il „Jus sessurae et suffragii", e questi sono tre: il primo è il stato delli Elettori, il secondo è quello de' Prencipi, il terzo è quello delle Città.

[Kurfürsten.] Gli Elettori sono sette: tre ecclesiastici, ciò è l'Arcivescovo di Magonza, Colonia, Treveri, tutti tre gran Cancellieri, il primo quello di Germania, l'altro d'Italia et il terzo di Francia, ciò è per tutto il distretto Imperiale di qua dal Reno verso la Francia, che abbraccia tra l'altre parti li Circoli di Lorena e di Borgogna et il Regno Arelatense, che altre volte apparteneva all' Imperio. Gli altri quattro Elettori sono secolari, tra' quali è il Re di Boemia Coppiero, il Palatino Truxes, il Sassone Marescalco et il Brandenburgico Cameriero dell' Imperio[1]).

[Reichsfürsten.] Il secondo Stato, ch' è quello de' Prencipi, si divide in due parti, poichè altri sono ecclesiastici, ciò è molti Vescovi et alcuni Abbati et Abbatesse, altri sono secolari, tra' quali sono da 18 famiglie de' Prencipi, che hanno stato notabile e particolare parte nelle cose dell' Imperio.

[Reichsadel.] Doppo questi segue una gran turba di Baroni, Conti, Marchesi e Lantgravii, tra' quali non si nomina quella nobiltà Imperiale, che principalmente si ritrova nella Suevia e Franconia, poichè questi, ancorchè siano come gli altri immediate soggetti all' Imperio, non hanno il „Jus sessurae et suffragii" nelle Diete Imperiali; è ben vero, che si costumava proporre loro le constitutioni Imperiali, prima che nelle Diete fossero promulgate.

[Reichsstädte.] Le città Imperiali sono quelle, le quali hanno Jus di mandar li loro legati nelle Diete Imperiali, et è da notare, che vi sono nell' Imperio molte città libere, le quali immediate non riconoscono altri, che l'Imperatore, et hanno maggiori privilegii, che le sodette città, ma non[2]) si chiamano Imperiali, perchè non hanno nelle Diete

---

[1]) Alle drei Hdsch. machen den Kurfürsten von der Pfalz zum Kämmerer und den von Brandenburg zum Truchsess des Reiches.

[2]) In den Hdsch. fehlt non.

„Jus sessurae et suffragii"; tali sono in gran parte le città Ansiatiche, vicine al mare Germanico et altre mediterranee ancora.

Questi dunque sono quelli tre Stati Imperiali, ne' quali abbiamo detto che risiede la metà della giurisdittione politica, di modo che questa giurisdittione nell' Imperatore è continua, ma nelli Stati non è, se non nel caso della Dieta Imperiale legitimamente convocata.

[Der Kaiser.] E dico, continua nell' Imperatore, ma limitata dalle constitutioni Imperiali, alle quali con solenne giuramento si obliga Cesare, quando è inaugurato Re de' Romani.

Ma qui è da notare, che Cesare ha tre titoli in quanto Cesare, perchè è Re de' Romani (ciò è d'Italia, o vero Lombardia) e di Germania, e per ultimo è Imperatore d'Occidente.

Quindi è, che vi [1]) usa in più casi la clausula „de plenitudine Caesareae potestatis", denotando il pleno Jus regio [2]).

Ha dunque fuori delle Diete l'Imperatore questa giurisdittione, ma limitata dalle constitutioni Imperiali, ma singolarmente la suprema auttorità d'essecutione di ciò che fu concluso nell' ultima Dieta, al qual' effetto ha appresso di se un Consiglio di stato. Ma perchè in quello si trattano ancora le cause, che toccano li stati hereditarii proprii di Cesare, questi Consiglieri quasi tutti sono sudditi hereditarii dell' Imperatore, et il Vice-Cancelliero dell' Imperatore [3]) non vi s'ingerisce, se non ricercato, quando si tocca cosa concernente l'Imperio; altrimente non si potria fare alcuna speditione dalla Cancellaria Imperiale.

[Der Reichstag.] La Dieta Imperiale non può essere convocata, che dall' Imperatore, ma „de consilio Electorum", et ancorchè altre volte havesse luogo e tempo determinato, ciò è ogni anno circa la Purificatione della B. Vergine in Francfort, hora non di meno il tutto è in arbitrio di Cesare con il consiglio dell' Elettori.

Gli stati non sogliono nè possono fare propositione alcuna da consigliarsi a costi communi; è ben vero, che costumano di proporre a Cesare gli loro gravami e costumano di pretendere, che sia loro circa quelli data sodisfattione prima che si passi al consultare la propositione dell' Imperatore, nel che per lo più nascono gravi dispareri, tanto più

---

[1]) Vielleicht ist zu lesen si usa oder ch'egli usa.

[2]) Dieser ganze Abschnitt fehlt in *W*, passt auch nicht recht in den Zusammenhang, worin er sich in *B* und *H* findet.

[3]) *B* und *H* schieben hier noch è il Vice-Cancellario dell' Imperio ein, wonach aber dann noch ein però zur Verbindung mit dem Folgenden zu ergänzen wäre.

che questi gravami concernono ben spesso quelle stesse materie, che si appartengono alla propositione di Cesare. Et è diversa la maniera, con la quale l'Imperatore sodisfa a' gravami da quella, con la quale si diterminano gli articoli della propositione; poichè questo si fa a costi communi, come hora si dichiarerà, ma quello si fa per indulto o privilegio di Cesare, con che ordinariamente scema della sua giurisdittione.

Il Magontino fa la propositione, la quale prima si passa e riferisce a consulta nel Collegio Elettorale, ch' è ristretto in una sala appartata dall' altre, dove a pluralità de' voti si discerne la propositione fatta, e quando la maggior parte acconsente, s'intende acconsentita da tutto il Collegio Elettorale.

Si propone poi la decisione fatta da gli Elettori al Collegio de' Prencipi, li quali tutti sono adunati in un' altra sala, ma questi sono divisi quanto alla forma del votare in due classi, poichè alcuni „vicissim ferunt suffragia“, altri „curiatim“ e „viritim“ danno il voto. Tutti li Prencipi ecclesiastici, come per esempio l'Arcivescovo di Saltzburgh, danno un voto per la sua persona, anco in evento che eglino non intervenissero alla Dieta, per commissarii, purchè habbino mandati sufficienti.

Ma quella turba di persone Imperiali, la quale non ha Jus di dare il voto suo uno per ciascuna persona, si distingue in due distretti, rispetto al territorio Imperiale, nella quale si comprendono tutti quelli, li quali non sono Prencipi ecclesiastici nè meno Prencipi politici del numero delle sudette diciotto famiglie, e quanti sono Baroni, Conti, Marchesi et anche Lantgravii e Duchi.

Costoro distinti nelle sudette due Curie a vicenda hanno il Jus di dare il voto, ciò è un giorno una Curia da un voto solo a nome commune di tutti, l'altro giorno da il voto l'altra Curia, et il seguente si torna alla prima, e così a vicenda concorrono con il voto sino alla fine della Dieta, e quella Curia o Classe, nella quale la maggior parte concorre con voto affirmativo o negativo, s'intende haver acconsentito, overo dissentito.

Ma l'accennate diciotto famiglie de' Prencipi hanno una mezzana maniera di votare, poichè per una famiglia non si concede più che un voto, il quale si conviene al capo della famiglia. Come per essempio la Casa d'Austria è distinta in due famiglie, una è Austriaca e l'altra è Burgundica. Tutti li Prencipi di queste due famiglie, ancorchè fussero molti, non hanno più che dui suffragii nelle Diete.

Quando adunque li voti de' Prencipi ecclesiastici e di tutti gli altri, che per nome generico si è detto che vi si ristringhino allo Stato de' Prencipi dell' Imperio, con pluralità de' voti, acconsentono alla decisione del Collegio Elettorale, all' hora si suppone, che gli Stati dell' Imperio vi acconsentino; ma caso che discordasse il Stato de' Prencipi dal Collegio Elettorale, all' hora di nuovo si usano varie pratiche per accordare il disparere, dove tal volta è necessario, che questi condescendano al parere di quelli, o pure che ciascuno rimetta alquanto del suo rigore e si tempri la decisione a commune sodisfattione. Ma quando ciò non segua, resta indeciso quell' articolo, che non si può accordare, e non vale, che uno acconsenta con Cesare, o il Collegio Elettorale o quello de' Prencipi, ma è necessario, che l'uno e l'altro vi concorra; il quale quando sia, nulla si conclude, se solo Cesare dissente: di modo ch' è necessario, che con Cesare concorrino in un parere il Collegio Elettorale e de' Prencipi, acciò un decreto „obtineat vim legis", quale chiamano Constitutione Imperiale.

Vero è, che come di sopra s'è detto, Cesare costumava altre volte, et hora anco tal volta di far decisioni „de plenitudine Caesareae potestatis", e [1]) queste hanno poco vigore, poichè ancor che dalli Stati siano accettate, non però come legge [2]), alla quale non possino apponere e disputare della qualità di questa giurisdittione, ma non ha dubio alcuno, che l'Imperatore ha tanto di ragione in questo punto, che, quando havesse pari le forze, la sua auttorità saria grandissima.

Resta d'accennare il soggetto, del quale ordinariamente si consulta nelle Diete Imperiali. Dico adunque, che per lo più si tratta di reintegrare la matricola dell' Imperio, poichè sempre va scemando; si tratta del valore delle monete, del riformare la Camera di sopra, delle frontiere con il Turco, come in Ungheria, di cause communi della Germania, della pace, della religione e d'ogni materia, che concerna pace o guerra di tutto l'Imperio e d'altre cose simili, ma la principale è delle contributioni, che ricerca Cesare per la necessità dell' Imperio.

[Besondere Versammlungen.] Oltre la sudetta si costumano altre Diete particolari, le quali si riducono a tre capi.

[Kurfürstentag.] L'una è la Dieta Elettorale, quando gli Elettori convengono per elettione dell' Imperatore, o vero del Re de' Romani,

---

[1]) Für e ist wahrscheinlich ma zu lesen.

[2]) So übereinstimmend die Hdsch.; man muss ein sono accettate hinzudenken; im Folgenden lesen *H* und *R* unverständlich: non possono imponere.

il quale può esser eletto vivente et invito Cesare per concessione di Mattias prossimo defunto, ma si come il Re de' Romani vivendo l'Imperatore non ha veruna giurisdittione, così morto l'Imperatore senz' altra cerimonia succede nell' Imperio con tutta la sua giurisdittione, e si fa questa elettione a pluralità de' voti, là onde quattro voci fanno l'Imperatore.

[Kreistag.] L'altra Dieta particolare è quella de' Circoli, ne' quali è diviso l'Imperio, che sono dieci, la qual divisione procede secondo il distretto del territorio, là onde tal Circolo haverà moltissime città Imperiali, Conti, Marchesi, Vescovi, et altri haveranno poche città, ma più Prencipi, e ciò conforme al distretto del territorio.

In questa Dieta concorrono tutte le persone Imperiali, che habitano il distretto del Circolo loro, e per l'ordinario ciò si fa per raccogliere le contributioni acconsentite nella Dieta prossima Imperiale. Altre volte si fanno queste Diete de' Circoli per qualche altro accidente, singolarmente in causa „fractae pacis" e per timore di guerra.

[Deputationstag.] La terza forma di Dieta particolare è quando per decreto di Cesare a causa di qualche urgente negotio s'indice una Dieta, nella quale convengono alcuni Prencipi con gli Elettori.

Ma niuna di queste Diete particolari ha potestà di far pure una minima Constitutione Imperiale, ma hanno altre facoltà conforme alle Constitutioni dell' Imperio et alla giurisdittione di Cesare.

[Reichs-Executivgewalt.] Tutto ciò appartiene alla facoltà direttiva, ch' è una delle due parti d' ogni buona forma di governo. Resta di vedere, qual sia nell' Imperio la facoltà coercitiva, la quale dia polso e vigore alla direttione sudetta.

Diciamo dunque, che per quello che s'aspetta a nemici esterni dell'Imperio, l'Imperatore ha forza di reprimere, chi volesse entrare armato, e ciò con decreti e constitutioni nella Dieta Imperiale, nella quale altre volte ha decretato la guerra contro qualche commune nemico dell' Imperio; non di meno a pena vi è memoria a' nostri tempi di simil cosa, e la ragione è, che mentre gl' Imperatori pretendono fare gli acquisti per la propria famiglia, l'Imperio vi concorre mal volontieri e freddamente, come accadè a Massimiliano Primo, il quale, ricusando di fare acquisto dello stato di Milano e de' Venetiani per l'Imperio, hebbe qualche ajuto, ma minore assai, che se havesse acconsentito di far la guerra per puro beneficio dell' Imperio, e lo stesso si vidde nelle guerre passate d'Ungheria.

[Der Reichsbann.] Ma circa le violenze interne, dove le parti o tra loro, o con Cesare contendono con le armi, vi è facoltà coercitiva per vigore del bando Imperiale, il quale non si publica, se non contro quelli, che sono de jure sudditi dell' Imperio.

Questo bando lo fulmina Cesare o per la Camera di Spira, o per il Consiglio Aulico, e per essecutione di quello si da a qualche Prencipe dell' Imperio, che in questo caso ha facoltà di commissione di Cesare, come nella causa del Palatino erano tre commissarii, ciò è Sassonia, Baviera e l'Arciduca Alberto, tutti armati di esserciti, come commissarii dell' Imperio.

Con questa forma politica si da moto e vita a quel gran corpo d'innumerabili huomini, li quali habitano il territorio Imperiale, d'onde ne seguitano quelle funtioni, che sono proprie di questo Imperio, ciò è l'elettione del Prencipe in petto de' sette Elettori, regolata dalla Bolla aurea, l'amministratione politica e di stato in petto di Cesare mediante li Concistorii Imperiali della Camera di Spira e Consiglio Aulico, e finalmente l'armi, che ricevono il moto o dal decreto della Dieta universale o per ragione dell' essecutione del bando Imperiale.

[Mängel der Reichsverfassung und Gründe dieser Mängel.] Ma quando restano queste funtioni impedite, come disegni [1]) del fine loro, è cosa tanto chiara a' nostri tempi, che superfluo pare il darne relatione, ma bene e cosa degna di consideratione l'assegnar le cause, il che farò insinuandole leggiermente.

Dico adunque, che le cagioni delle disordini presenti sono intrinsiche, altre estrinseche. Quelle parte si riducono alla conditione del corpo politico, ciò è della natione Alemanna, parte alla forma di governare, la quale anima il sudetto corpo.

Gli Alemanni per loro natura sono amatori della libertà, e di rado la natura tra loro produce quella copia d'elevatissimi spiriti, li quali in tanto eccedano la commune conditione, che sia bastante a governare dominio, il quale habbia del Monarchico; poichè può ben essere, che un Re di basso talento succeda nella Monarchia o per heredità, o per elettione, ma non è moralmente possibile, che dove è generalissima una mediocrità di spirito, si venghi a dar forma puramente Monarchica al governo delli naturali; può ben essere, che vi sia altronde portata con l'armi, ma poco durabilmente.

---

[1]) *H* und *R*: disegno, *W*: dessegno. Vielleicht könnte man verbessern: Ma — impedite, sono come disegni privi del fine loro, e ciò è cosa tanto chiara etc.

Quindi è, che delli tre elementi politici, ciò è Monarchia, Aristocratia e Democratia prevale sempre in Germania l'Aristocratia ne' luoghi maritimi e pianure mediterranee, ma nelle Alpi ha maggior forza la Democratia, come si vede tra li Svizzeri e simili popoli.

Quindi avviene, che la forma del governo Imperiale, ancorchè habbia ricevuto qualche variatione, non di meno come quella, che non fu portata con l'armi forastiere, ma nacque dal naturale di Alemanni, si discosta molto dalla Monarchia e si avvicina grandemente all' Aristocratia, e quando la potenza di Carlo Quinto non havesse fatto ostacolo, a quest' hora l'Alemagna haveria più forma di Republica che d' Imperio.

Et è chiaro, che la sudetta forma di governo, mentre colloca la direttione delle cose di stato ristretta in Cesare et amplissima nella Dieta universale unita a Cesare, viene a fare, che li più gravi consigli e deliberationi s'attendino da più persone, le quali, oltre altre disparità anzi contrarietà d'interessi, non hanno auttorità, se non congregati da luoghi lontani doppo lungo tempo e per auttorità di chi tal volta non ha gusto che si congreghino, et il tutto con essito difficile, incerto e tardo. Nè meno incerta, difficile e tarda è l'essecutione di ciò, che viene decretato, in guisa, che manca all' Imperio nelle cause più gravi la prontezza di necessario consiglio e deliberatione, la facilità e prontezza dell' essecutioni e sopra tutto l'agilità delle forze militari. E quindi è necessario, che tutte le altre funtioni concernenti le cose civili e criminali restino fiacche et impedite, poichè queste ricevono vigore, moto e correttione dal Consiglio di stato e forze militari, e queste sono le cause interne, delle quali n'è risultato, che generalmente l'Aristocratia ha sempre più ingombrato la Monarchia, che le città Imperiali, nelle quali haveva suprema auttorità l'Imperatore, si hanno arrogato tanto d'auttorità e libertà, che ciascuna di se constituisce una Republica particolare in tanto minore dipendenza di Cesare e dall' Imperio, quanto maggiori sono li disordini di quello. Onde ciascuna delle sudette città ristringendosi in se stessa hanno congregato denaro, munitione, armi e scelta di soldati in modo che gran parte delle forze dell' Imperio consiste in queste città, anche per l'opportunità di stati e siti. Ma ciò non basta, perchè hanno tra loro fatta qualche confederatione et anco con Prencipi e città forestiere, il che altro non è, che una generatione d'un' humor grosso, che in questo corpo politico pretende vivere da se, senza curarsi di ricevere moto nè vita dalla commune anima o vogliamo dire forma di governo.

Indi nasce un' antiperistasi tra questi Prencipi e città dell' Imperio, tra quali è gran gelosia, poichè gli uni insidiano l'altrui libertà, ma li Prencipi più alla libertà delle città. Onde queste hanno perso nelle Diete Imperiali il voto decisivo, quale a pena ardiscono di più pretendere, e da questa gelosia nasce, che le prattiche, le quali hanno fondamento nell' unione delle città con li Prencipi, di rado sortiscono il fine che pretendono, come si è veduto nella fattione del Palatino, il quale succhiava le forze sue dalle città Imperiali, pascendole di vane speranze a fine d'involare la loro libertà, come appare dalla Cancellaria Analtina, data alle stampe. Et in questo caso la Monarchia ha soprafatto all' Aristocratia. Ma nel resto scema in altri particolari ancora il jus monarchico di Cesare, poichè nelle Diete, mentre ricercano o la dignità Imperiale dall' Elettori, o contributioni dalli stati, facilmente cedono jura regia alli sudditi per necessità di ottenere quello, che ricercono in contracambio. Così Mattia concedè al collegio d' Elettori d'eleggere il Re de' Romani vivente et invito Cesare. Così altri Imperatori, e Carlo Quarto in particolare, hanno quasi essentato da tutti li pesi il Re di Boemia, ma molto più li stati di Borgogna e Lorena, lasciando li privilegii degli Arciduchi d'Austria.

Oltre di ciò per simili cause sogliono sempre più gl' istessi Prencipi dell' Imperio cedere a' loro sudditi jura majestatis, ma niuno ha più inciampato in ciò, che li Prencipi di Casa d'Austria, ancorchè questo Imperatore hora jure victoris possa levare tutti questi privilegii alla Boemia, Moravia et Austria superiore, ma non a gli altri suoi stati, li quali o non si sono ribellati, come Stiria, Carintia, Tirolo, o vero si sono riconciliati per via di trattato, come Ungheria, Austria inferiore, Slesia e Lusatia.

[Einfluss der Glaubensspaltung.] Tra le cause esterne una è quella, la quale a' nostri tempi abbatte il stato dell' Imperio. Questa è l'heresia nata da Martino Lutero, per la quale l'Alemagna si divise rispetto alla religione in tre parti, e rispetto agl' interessi di stato in tre fattioni, dalla contrarietà delle quali si conturba lo stato delle cose publiche e private, si come ho distintamente detto nella prima parte.

[Mögliche Heilung der Schäden.] Ma a questi gravissimi disordini non si potrà mai rimediare perfettamente, se non con una Dieta Imperiale celebrata dall' Imperatore cattolico e prudentissimo, ma armato tanto, che possa dare legge a' sudditi, il che non sarà mai, se non con

la pace e concordia sincera col Re di Francia e Spagna, poichè sicome la loro discordia diede campo all' heresia, così dalla loro concordia ne riceverà bando et esterminio, e ciò voglio sperare dalla somma bontà e pietà delli regnanti Re e da quella, che va congionta con continua felicità, del presente Imperatore, del quale come capo dell' Imperio discorrerò prima che delli Circoli di esso.

[Die Residenzen des Kaisers.] Da che pervennero in Ferdinando Primo li Regni di Boemia et Ungheria, è stato solito dell' Imperatori di Casa d'Austria d'haver la loro residenza in Praga o pur in Vienna. Il presente Imperatore per lo più è stato a Vienna, come al presente si trova, non tanto per l'amenità et abondanza della città e per la vicinanza delle caccie, quanto per la sicurezza, per la fortezza del luogo e per essere circondato da' suoi stati in sito opportuno di potere havere ajuti da più parti, massime per il Eno e per il Danubio.

Discorrerò prima e più diffusamente di Vienna, che non farò così di Praga, per haver da trattare in questa seconda delli progressi della religione cattolica, cosa delle più notabili et importanti, successe nel principio di questo secolo e però da narrarsi più distintamente.

[Wien.] La città di Vienna è metropoli dell' Austria inferiore, come della superiore è Lintz, costumandosi tenere in ciascuna di esse secondo li tempi prefissi le Diete della provincia. Solevano già gli Arciduchi tenere la residenza loro in Città Nova, posta otto leghe da Vienna sul dritto camino, che conduce in Carintia. È situata questa antichissima città in una bella pianura, in paese salubre, delitioso e naturalmente abondante d'ogni cosa, giace alla riva d'un picciol ramo del Danubio, ma però capace d'ogni tempo di navilii, e che non può senza ponte o barca sicuramente guadarsi. Gli altri tre grossissimi rami di questo gran fiume sono per mezza lega distanti. Da mezzogiorno ha Vienna un fiumicello dell' istesso cognome, che nascendo dalle colline, che piegano verso ponente, doppo haverle somministrato la commodità di alcuni molini, mette nel Danubio non lontano dalla fossa della città. Da tramontana e da levante la serra quasi il predetto ramoscello del Danubio, e da ponente le fanno spalla le colline che conducono in Austria superiore. Il circuito di Vienna s'estende solo a due miglia Italiane o poco più; ella è ben fabricata, con vago compartimento di strade e di case, le quali hanno più dell' apparente che dello spacioso [1]).

[1]) *H* und *R*: specioso.

[Befestigung Wiens.] Della sua fortezza non occorre molto discorrere, celebrandola a sufficienza la fama. Però abasterebbe il dire, ch' è difesa da dieci baloardi, alcuni de' quali, che si stimavano piccioli e mal terrapienati, si sono rinforzati da certi cavalieri assai bene intesi. Quattro anni sono vi si fabricò un nuovo baloardo tutto di terreno di gran capacità, che assicura e cuopre il palazzo Imperiale, prima non posto in difesa, se bene non mancano molti, che biasimano questa fortificatione per molte cause. Circonda questa città fuorchè dalla parte del Danubio una larga e profonda fossa, che parte sta continuamente ripiena d'acqua, ripartita dal Danubio e da certe vene, ch' entrano nella città, e parte asciutta per commodità di pascoli d'animali, ma disposta ad esser ripiena dalle sopradette acque ad ogni beneplacito di chi commanda. Questa fossa viene attraversata da cinque ponti facilissimi a demolirsi, che conducono a cinque porte della città, monite con ogni sorte di difesa. Dalla parte dell' acqua ci è un' altra porta, ben guardata, ma non così forte, come l'altre, senza fossa e senza ponte, quasi che venga la città bastevolmente assicurata dal fiume.

[Vorstädte.] Ha Vienna grandi e capacissimi borghi, parte de quali sono stati spianati per nettare il passo all' intorno per trecento passi, nel quale spatio si comprenderà la strada coperta, designata per sicurezza della piazza, e parte abruggiati l'anni passati casualmente fuori della porta d'Italia e non rifatti per l'istessa causa.

[Besatzung von Wien.] Il presidio, che di presente si tiene in Vienna è di mille fanti incirca, ripartiti in otto compagnie sotto il commando del Colonello Reffenbergh, il quale ha libera auttorità sopra la soldatesca e sopra la fortificatione e cura di questa piazza, se bene sopra di lui vi è il consiglio di guerra et in particolare il Presidente di quello.

[Bürgerwehr.] Da un' anno in qua essendo state restituite l'armi a' cittadini che li furno tolte dall' Arciduca Leopoldo, all' hora governatore di questa città, nel principio e bollore di questa ultima ribellione, perchè in quel tempo erano tutti heretici, et oggi, lodato sia Dio, quasi tutti cattolici, furono fatte dal Borgomaestro di questa città d'ordine di Sua Maestà quattro compagnie di detti cittadini, di trecento fanti l'una, gente scelta et assai buona, che serviranno in caso di bisogno per custodia e difesa della città, si come ultimamente hanno servito da quattro mesi in occasione, che fu bisogno mandar parte della soldatesca ordinaria al castello di Possonia per gli ultimi

motivi [1]) di Gabor. Lo stipendio di questi soldati ordinarii è otto fiorini il mese, quali per non essere troppo ben pagati si vedono tal volta domandare l'elemosina per le strade e per le piazze. Nei tempi pericolosi di guerra sogliono alloggiare nei borghi due Cornette di cavalleria, ma quando si vive fuor di sospetto, non si tengono.

[Einwohnerzahl von Wien.] Vogliono, che Vienna faccia tra la città e i borghi cento mila anime, ma io credo, non passino settanta mila; pur questo è difficile a sapersi, perchè habitandosi assai stretto, non costando per la diversità delle religioni ai parochi il numero dell' anime, e non frequentando li cittadini le piazze nè le strade, come si fa in Italia, non si ha modo di osservare la quantità loro.

[Protestantismus in Wien.] Da molti anni a dietro haveva preso piede in questa città la dottrina di Lutero, di maniera, che sotto Massimiliano Secondo si allargò di sorte la licenza, che l'essercitio di detta empia setta era publico fin nel Landthaus, ch'è casa publica del paese, e nella chiesa di S. Croce de' Padri Conventuali di S. Francesco. Sotto l'imperio poi di Ridolfo e Mattias hanno assai migliorato le cose de' Cattolici, sì per la proibizione dell' essercitio Luterano dentro la città, come per le prediche del Sig^{r}. Cardinale Cleselio, di modo che si numeravano in Vienna trenta mila Cattolici. Tuttavia il male era grande et ogni giorno si poteva dubitare di peggio, poichè se bene era stato prohibito l'essercitio Luterano dentro la città, non fu prohibito nelli contorni, onde li predicanti lo posero nella villa di Hernals [2]), contigua alli borghi della città, dove tutta la cittadinanza e nobiltà Luterana concorreva, anzi li predicanti secretamente venivano dentro la città ad essercitare nelle case di particolari le loro abominationi.

[Kirchliche Reform in Wien.] Assonto all' imperio il presente Imperatore ancorchè piissimo non potè nel principio nè doppo la vittoria di Praga così presto reformare la città nè la religione, come haveria ben voluto, si per le guerre e pericoli che correvano, come per havere Sua Maestà promesso sforzatamente alli Stati d'Austria inferiore, quando per la successione di Mattias li fecero homagio, di non alterar

---

[1]) Wahrscheinlich ist zu lesen moti.

[2]) Caraffa in Germ. sacr. rest., pag. 191, sagt: habebant praedicantes uno milliari Italico circiter ab urbe, in loco Hermols, qui vicus ad Helmhardum Jergerum, in istis rebellionibus fere primarium rebellem, spectabat, exercitium etc., und weiterhin: illa dynastia paulo post cathedralis ecclesiae Viennensis canonicis ad S. Stephanum tradita fuit. — *W* liest Arnaltz, *R* Arnolz.

punto di loro privilegii circa la religione. Onde quando io venni, che fu poco doppo la sopradetta vittoria, trovai la città nel cattivo stato di sopra, et alcune volte mi vennero le lagrime a gli occhi in vedere alcuni giorni di festa quaranta in cinquanta mila huomini concorrere all' abominevole essercitio. Ma non mancai più volte di fare il debito mio con Sua Maestà e Ministri per qualche rimedio, e se bene li trovai di assai buona intentione, tuttavia per li rispetti dell' Elettore di Sassonia e d'altri neutrali, per il Convento di Ratisbona, che si doveva fare in breve, non fu possibile accappare altro che prohibire sotto gravissime pene, che li predicanti sotto qualsivoglia pretesto non entrassero nella città e ne furono severamente castigati alcuni, che vi entrorono. E scorso il tempo di due anni e ritornati dal detto Convento, havendo la maestà divina date alcune vittorie a Sua Maestà, doppo molti trattati fu trovato temperamento sotto termine politico, però per non disgustare li sopradetti Prencipi heretici neutrali, di levare la sentina di Hernals e fu il confiscare detta villa per la ribellione del Barone Jerger [1]), che n'era Padrone e si trovava prigione in Lintz, e riuscì felicemente, onde ne fu levato l'essercitio Luterano, havendo Sua Maestà dato detta villa al Capitolo [2]) della Catedrale di quella città.

Fu appresso sotto nome del Senato di Vienna prohibito, che per l'avvenire non solo nessuno heretico potesse essere fatto cittadino della città, ma che quelli, che vi erano, dovessero fra un certo termine andar via e vendere le loro case e botteghe, e così si esseguì, e ne andò via una gran quantità di gente, se bene molti se ne convertirono, onde adesso per la gratia di Dio delle dieci parti le otto sono cattoliche, levati però li Baroni e Nobili, contro quali non si è potuto sino adesso innovare cosa alcuna, sebene sene sono fatti assai cattolici; e si spera della pietà del presente Imperatore, che si levarà affatto l'essercitio heretico da tutta l'Austria inferiore, si come è stato levato nella superiore, havendo Sua Maestà con bandi publici non ostante grandissimi contrasti tra' Ministri cacciati da detta Austria superiore tutti li predicanti heretici, imponendo loro gravissime pene, se vi tornassero o pure vi venissero degli altri, come parimente a chi li ricettasse.

[Juden in Wien.] Stavano dentro le mura di Vienna da sei mila Hebrei, ma per maggior commodità della Corte e per altri rispetti due

---

1) *W*: Nirger.
2) Die Hdsch.: capitano; vgl. aber Note 2 pag. praec.

anni sono furono forzati andare ad habitare all' isola del Danubio contigua alla città, dove hanno fabricato una nuova città con belle case. Tengono tuttavia dentro Vienna molti fondachi e botteghe, dove trattano negotii mercantili e di riputatione, e non portano alcun segno del quale si possano discernere, che siano Hebrei.

[Das Bisthum Wien, Kirchen, Klöster.] Soggiace[1]) Vienna in spirituale al Vescovo di Possa, che ritiene ancora giurisdittione sopra tutto il paese intorno e per questo vi tiene del continuo un' officiale. Ma Federico Quarto havendo mira di decorare questi stati col titolo regio, fece, quando fu a Roma a prendere la corona da Paolo Secondo, erigere in catedrale la chiesa di S. Stefano, tempio veramente degno di lode e meraviglia per la sua bellezza e struttura, et in specie per un campanile superbissimo per altezza, per artificio e per capriccio il più bizzarro e vago che possa vedersi. Rende questo Vescovato circa otto mila fiorini, e lo possiede hoggi il Cardinale Cleselio insieme con quello di Città Nuova. Li Canonici sono sedici[2]) e non passano due cento fiorini d' entrata l'anno, ma adesso arrivaranno a quattro cento per la donatione di Hernals. Riconoscono li Canonici immediatamente la Sede Apostolica, se bene con contrasto continuo dell' Ordinario, il quale non ha giurisdittione se non dentro di Vienna et in alcune poche parocchie del Contado. In questa città tengono chiesa e monastero li Benedettini, li Canonici Regolari, li Domenicani, li Minor Conventuali, Agostiniani, Gesuiti, Minori Osservanti, che ultimamente si hanno edificato di elemosina un bellissimo convento, havendo essi gran concorso, per essere la chiesa loro tenuta et officiata con devotione, splendore e politia, et ogni giorno vi si celebrano almeno da quaranta Messe. Ci sono cinque monasterii di Vergini, ma poveri con poche monache. Hanno li Padri Capucini, molto amati dall' Imperatore, un monastero nelli borghi, e dentro un altro assai più bello e più grande, del quale è stata fondatrice l'Imperatrice Anna, moglie di Mattias, e vi lasciò molte reliquie superbamente adornate in argento con pietre e perle pretiose. Sono ancora nei borghi i Padri di Giovanni di Dio, che hanno principiato a fabricare un superbo hospidale, havendo largamente sovvenuto l'Imperatore, quale nel stesso luogo cinque anni sono comprò nell' istesso

---

[1]) Wegen des Folgenden wird soggiacque, oder wie Caraffa wahrscheinlich schrieb: soggiacè, zu lesen sein.

[2]) *H* und *R*: venti sei.

borgo un luogo a' Padri Carmelitani Scalzi, e vi ha fatto fabricare una bella chiesa, se bene non troppo grande, et il convento farà fabricare appresso, et ultimamente ha dato un' altro luogo pure nelli borghi alli Padri di S. Francesco di Paola, vicino alla Favorita, villa dell' Imperatore, et ancora in Vienna è il tempio di S. Michele, che chiamano la Pieve, assai ben tenuto et officiato, havendolo io procurato da Sua Maestà per li Padri Bernabiti, che vi alloggiano ad una casa contigua, ch' è della chiesa, sino al numero di dodici. Ci è un ricchissimo hospidale per la cura degl' infermi e di figlioletti dispersi.

[Universität in Wien.] Ha Vienna una publica et antichissima Università, dove si professano le scienze et arti liberali, poichè fu fondata da Federico Secondo Imperatore nell' anno 1237 a similitudine dell' Università di Parigi, fu poi restaurata da Alberto Terzo, Arciduca d'Austria nel 1365. Questa Università, cinque anni sono, l'Imperatore l'unì al collegio de' Padri Gesuiti, dando loro tutte le fabriche annesse all' Accademia, che chiamano „borse“, e sono diversi collegii, nelli quali mantengono scolari, che sono per lo più genti di luoghi convicini et Ungheri e non arrivano a sei cento. Diede ancora Sua Maestà a' detti Padri Giesuiti le due facoltà, teologica e filosofica, rimanendo però nelle loro catedre un Padre Domenicano et un Frate Conventuale di S. Croce, sicome ancora tutti gli altri juristi e medici, quali poi tutti insieme uniti ogni sei mesi fanno il Rettore dello studio, che insieme con un consiglio di sedici persone delle stesse facoltà giudicano e fanno giustitia nelli negotii spettanti alle persone soggette all' Università, quale si spera fiorirà con l'ajuto de' Padri Giesuiti assai più di quello c' ha fatto per il passato.

[Städtische Verfassung.] Di più la città per quello che tocca alla cittadinanza si governa da un Senato di ottanta [1]) cittadini, capo del quale è un cittadino, che chiamano „Burgemester“, e che risuona Console, al quale appartiene convocare il Senato, proponere li negotii, destinare le cause criminali de' cittadini, havendo a questo fine li suoi Assessori, Avvocati e carica dall' Imperatore. Tuttavia ogni due anni Sua Maestà suol proporre tre soggetti o quanti vuole, de' quali detto Senato ne elegge quel che li pare, ma sempre riesce quello che Sua Maestà vuole. Rende questo officio da quindici mila fiorini l'anno.

---

[1]) *H* hat quaranta. In dem Status regiminis Ferdinandi II. (1637), pag. 27, finde ich angegeben: senatum octodecim cives et senatores constituunt.

Governatore assoluto della città, che chiamano „Statthalter" è il Sig^r^. Barone Sigifredo Prainer [1]) del consiglio secreto di Sua Maestà, appartenendo a lui la cura [2]) dell' abondanza e d'ogni altra cosa spettante al buon governo della città, et in assenza dell' Imperatore ha suprema dignità et auttorità sopra ciascuno.

[Das Arsenal.] Ha Vienna un' arsenale, ove oltre a molti brigantini e vascelli d'armarsi [3]) per il Danubio si conservano molte provisioni di guerra, come armature, moschetti, miccie e cose simili, essendovene dell' istesse monitioni in molti altri magazini, che sono sotto le mura e baloardi della città. Presidente dell' arsenale è il Sig^r^. Barone Santlier [4]), d'origine Lorenese, perchè suo padre di là venne et hebbe molto tempo l'istesso officio, havendo molto ben servito la Casa d'Austria, onde per la lunga stanza in questa corte era stimato Tedesco.

[Das Leben in Wien.] Vienna naturalmente abonda per il paese stesso, ch'è fertilissimo di grano, biada, vino et ogni cosa necessaria, e molto più per la vicinanza d'Ungheria, tuttavia per le guerre passate e per le mutationi della moneta il vivere è assai più caro di quello ch' era prima.

[Kaiserliche Hofburg.] Il palazzo, dove habita l'Imperatore non è di molta apparenza nè bellezza, più tosto angusto, che altrimente, tuttavia assai commodo, ha picciolo cortile, ma a questo supplisce una gran piazza, che li sta avanti, circondata dal palazzo della Cancellaria e da quello, che chiamano di Hernesto e da parte dal proprio palazzo di Sua Maestà, construendo in questo modo un' altro gran cortile.

Non si tiene adobbato il palazzo ordinariamente, se non con panni d'arazzo usati d'inverno e d'estate, se bene in alcune occasioni, come fu alla venuta dell' Imperatrice e nell' audienza data all' ambasciatore del Turco in tempo mio, sogliono spiegarsene alcuni, che sono ricchissimi e superbissimi.

[Kaiserliche Schatzkammer.] L'Imperatore oltre la guardarobba, nella quale si conservano adobbamenti d'oro, arazzi e cose simili, ha ancora una galeria con molte stanze, che si chiamano del

---

[1]) Siegfr. Christoph Preuner.

[2]) Die Hdsch. unverständlich appartenendo alla l'or cura.

[3]) Die Hdsch.: d'armare.

[4]) Es ist ohne Zweifel Karl Santhelier, Sohn des Gilbert Santhelier, der Ferdinand am 11. Juni 1619 rettete. Wir sehen hier, dass die Familie aus Lothringen stammt. Vgl. Hurter, Geschichte Ferdinand's II., 7. Bd., pag. 558. — *W* liest Santelier.

Tesoro, dove oltre a gioie di grandissimo conto si conservono la corona, scettro e mondo Imperiale, che vagliono un millione d'oro, fatti fare dall' Imperatore Ridolfo. Vi è un grandissimo bacile di agate, tutto d'un pezzo, di forma tonda, che gira sette palmi, e si vedono dentro la grossezza della pietra, quasi nel mezzo del bacile, naturalmente nate con stupore estremo l'infrascritte parole con lettere lunghe, quanto saria la lunghezza della congiontura del pollice d'una mano ordinaria con tutta l'unghia: *B. Christus Nazzarenus.* È ben vero, che le quattro ultime lettere sono più piccole e più confuse. Vi è parimente un corno di alicorno di dodici o tredici palmi di lunghezza. Queste due cose, come sono riputate uniche al mondo, così vien giudicato inestimabile il loro valore. Ha questo palazzo dui giardini, l'uno è pensile e di considerabile grandezza, l'altro però è assai più grande, alzato di maniera col terreno portatovi, che pareggia il primo piano, onde vi può l'Imperatore senza incommodo nessuno entrare dalle sue stanze.

[Kaiserliche Leibwache.] Nella piazza sopradetta avanti il palazzo sta sempre un corpo di guardia d'una compagnia intiera di fanteria. Alla porta il giorno assistono all' ingresso dieci soldati di quelli, che chiamano Trabanti, che sono a guisa delli Svizzeri di Roma, portando sempre un pezzo d'armi in asta, e quando l'Imperatore va fuori, non lo seguono. La notte s'alza un picciolo ponte, ch'è avanti a detta porta, e la sopradetta guardia de' Trabanti resta dentro per tutta la notte, sin che venga l'hora d'essere mutata. Ma avanti l'appartamento dell' Imperatore et Imperatrice fanno giorno e notte la guardia altri Trabanti di più rispetto insieme con l'arcieri, che sono soldati di più conto de' detti Trabanti, e seguono in campagna l'Imperatore a cavallo.

[Prag.] L'altra residenza dell' Imperatori di Casa d'Austria suole essere la città di Praga, la quale è capo del regno di Boemia, ch'è di lunghezza circa 180 miglia Italiane e di larghezza intorno a 104, paese fertile et abondante di tutte le cose necessarie, così frequentato d'habitationi, che oltre a 780 [1]) fra terre e città dicono contenere 26000 villaggi. È situata questa città sopra il fiume Molda, è di circuito circa a sette miglia, divisa in tre parti, ciascuna delle quali può da per se constituire una grossa città, ciò è Citta vecchia, Citta nuova et il Clanzait [2]), e fuor di queste vi è il Racin, ch'è un buon tratto di strade

[1]) W hat 180.

[2]) W: Cleinzeit. Es ist die „Klein-Seite".

tutto habitato et il castello, che comprende la catedrale, dedicata a S. Vito e Wencislao, et il palazzo Reale. Alla destra dell' acqua giace la Città vecchia, che si congiunge con il Clanrait, ciò è parte piccola, per un bellissimo ponte, lungo 800 passi. La Città nuova è come un cinto della vecchia, ma più grande di essa e più allegra se ben non così habitata, fu edificata da Carolo Quarto con disegno magnifico e con bello scompartimento di strade ampie e maestevoli. Il luogo prima era pieno di selve sacrate alle superstitioni gentili, la memoria delle quali tolse via con estirparle il predetto Imperatore, snidando da' cuori di quelle genti questa illusione, mentre in luogo di boschi pieni di fantasmi e d'horrori piantò loro una città reale, dotata di favori celesti per le molte chiese fondatevi, in una delle quali, chiamata S. Maria della Neve non molti anni adietro furono coronati del martirio quattordici Padri de' Minori Osservanti [1]). Ciascuna città ha il suo Senato et i suoi tribunali distinti, se bene poi tutte nelle cose universali hanno relatione, come ha ogni altro luogo del Regno, alli tribunali generali del paese, posti nella sala grande del castello, dove si celebrano le diete. Tutte queste tre città con il Racin fanno da 120,000 anime.

[Befestigung und Besatzung von Prag.] Non vi è in tutte queste tre città alcuna fortezza o cittadella, si per difenderle da qualche invasione d'inimici, come per reprimere li cittadini di esse in caso che si volessero sollevare o pure tumultuare. Molte volte si è trattato di questa materia et ancora concluso, che se ne dovessero fare almeno due, mai non di meno si è messo in essecutione, o sia stata la scarsezza del denaro, o pur la perfidia de' Boemi, tenaci delli loro antichi privilegii benchè perduti per l'ultima ribellione. Si tiene non di meno in dette tre città per li sopradetti effetti, ma più per reprimere i cittadini un reggimento di fanteria, che sta ripartito in corpi di guardia giorno e notte nelle due estremità del ponte e nelli principali posti e piazze delle città. Per uso di tutte queste tre gran città non vi sono fontane d'acque sorgenti o portate per acquedotti, ma si vagliono solo dell' acqua del fiume, che per un' ingegno notabile condotta in cime d'alte torri da quelle si riparte per tutto, facendo fontane, che buttano continuamente.

[Der Palast auf dem Hradschin.] Il palazzo Reale, ancorchè di fuori, dove guarda le tre città, stando in un colle rilevato habbia

---

[1]) Über das Martyrium der vierzehn Franciscaner in der Kirche St. Maria zum Schnee vgl. Hurter, Geschichte Ferdinand's, VI., pag. 393.

grande apparenza, tuttavia è poco capace e non contiene magnificenza di camere e sale, fuor che d'una sala, ch'è lunga cento e larga cinquanta passi, nella quale vi sono attorno delle botteghe, che sogliono vendere delle galantarie, in particolare alli Cavalieri e Signori, che scendendo alle stanze dell' Imperatore vi vanno a passeggiare per vedere la gente, che vi concorre per l'occasione della Cancellaria e delli tribunali, che si tengono in stanze attraccate a detta sala. Non vi è in questo palazzo alcun tesoro di consideratione, come è in Vienna, fuor che quello de' quadri esquisitissimi, ch'è maggiore di qualsivoglia c'habbi città d'Europa, ancor che nelle ribellioni passate ne siano stati rubbati molti, e molti Sua Maestà ne habbia fatto abrugiare per essere lascivi. Non vi è ancora cappella publica, e però li Re per lunghi corridori sogliono andare alla catedrale, per sentire li divini officii e per altri corridori, che passano la fossa del castello si va alli giardini del palazzo, che sono grandi e belli, in mezzo de' quali vi è una superba habitatione, consistente più in loggie che in stanze, per potere godere la prospettiva de' giardini e delle città, e l'Imperatore Ridolfo vi soleva tenere instromenti esquisitissimi d'astrologia e di matematica, inventati da Tichone [1]) e d'altri valent' huomini, che sono tutti andati a male in quest' ultime guerre, si come ancora il parco d'animali d'una lega di paese, tutto murato, un miglio Italiano discosto da' detti giardini. Ma lasciate da parte molte cose, che si potriano ancor dire di questo palazzo e della città di Praga, vengo al particolare della riforma della religione d'essa e di tutto il regno, si come promessi.

[Einführung des Christenthums in Böhmen.] Nel regno di Boemia, al quale sono incorporate et unite la Moravia, la Slesia e la Lusatia, provincie grandi e popolate, fiorì già notabilmente sin dal principio della sua conversione alla legge Cristiana, che fu circa l'anno 890 sotto Borcivorgio [2]), Principe di quel paese, la pietà e la religione, augumentata poi sommamente da Carlo Quarto Imperatore, il quale impiegò ogni suo studio per abbellire, nobilitare et essaltare il Regno di Boemia, come testificano li superbi edificii fatti da esso, la fondatione di tante abbadie, chiese e monasterii, e l'erettione dell' Università di

---

[1]) *W*: Ticcone (Tycho de Brahe).

[2]) So, oder Borzivoi lautet der Name; die Hdsch. *W* hat Borivoio, *H* und *R* Borivoro XI., was wahrscheinlich aus einem Borcivoro I. des Originals verschrieben ist. Was die Jahreszahl anbetrifft, so gibt Cosmas Prag. das Jahr 894, Dobrowsky die Zeit zwischen 870 und 880.

Praga, instituita da esso nell' anno 1348, acciò li Boemi col mezzo delle lettere havessero più facilità di conservare in loro il lume della fede. Non hebbe non di meno questo Regno alcun Vescovato, ma tutta l'auttorità e giurisdittione apparteneva, come hoggi appartiene, all' Arcivescovato di Praga, che fu già Vescovato e riconosceva per suo Metropolitano l'Arcivescovo di Magonza, a chi anche apparteneva il privilegio di coronare il Re di Boemia, che oggi appartiene al proprio Arcivescovo e ciò per opera del Re Vladislao al tempo di Federico Imperatore [1]). Fu eretto questo Vescovato da Giovanni XIII l'anno 967 [2]) sotto Bolislao Pio, havendo prima la Boemia in quel poco tempo, che haveva goduto il lume del Vangelo, ricevuto gli Episcopali dal Vescovo di Ratisbona. Ma Carlo Quarto l'anno 1346 fece, che Clemente Sesto esimesse detta chiesa dalla superiorità del Magontino, la decorasse della dignità Archiepiscopale et honorasse il suo Prelato di titolo di Legato Apostolico, che hoggidì ancor ritengono li moderni Arcivescovi.

[Häresie in Böhmen. — Johannes Huss.] Si numeravano già 3000 parocchie d'entro di questo Regno tutte obbedienti all' Arcivescovo, e lo stato ecclesiastico oltre a grosse rendite possedeva anco molta auttorità, havendo conforme allo stile di paesi settentrionali parte ne' publici affari. Ma con la morte di Carlo Quarto, successa nell' anno 1378, per la freddezza di Vincislao, suo figliuolo, huomo nato all' otio et a i piaceri, cominciò a declinare nei Boemi quello zelo e quell' ardente pietà, che in essi haveva fomentata et aggrandita l'esempio di così glorioso Imperatore, onde trovando adito nell' Accademia Pragense, divenuta già famosa, le dannate novità di Giovanni Wiclef, Inglese, favorite e disseminate da Giovanni Hus e da Girolamo detto da Praga, aggiunta la perversa opinione, imaginata da Pietro Pesta [3]) maestro di scuola, che fosse di necessità indifferentemente a tutti i fideli, di prendere la sacrosanta Eucharistia sotto ambedue le specie del pane e del vino, si riempì di maniera quell' Università di contrasti e differenze, et il popolo Boemo divenne così insolente per le bestiali impietà e bestemmie de' predetti Heresiarchi riveriti e tenuti da esso per oracoli, che li studenti forastieri in numero di venti mila abbandonando l'anno 1408 l'Università di Praga diedero principio alla famosa Accademia di Lipsia

---

[1]) Nämlich Friedrich III.

[2]) Die Hdsch. *H* hat die unmögliche Jahreszahl 819; *W* 899, *R* 829.

[3]) *R* liest Posta.

in Misnia. Così rimasto il Collegio Carolino in potere di Giovanni Hus e de' suoi seguaci, si transformò contro la sopradetta intentione dell' institutore in un' asilo di huomini scelerati et inimicissimi della vera religione, il quale si può dire che habbi reso il Regno di Boemia così origine come ricettacolo di tutte l'heresie, che da due secoli in qua hanno posto piede ne' paesi settentrionali, perchè, se bene Giovanni e Girolamo predetti, convinti nel Concilio di Costanza, pagorno col fuoco la pena della loro empia ostinatione, essendo tornati doppo l'abjuratione degli errori al vomito delle medesime pazzie, non di meno non scemò punto ne' Boemi il credito, che ne' cuori di essi s'havevano acquistato con questa dottrina. Onde l'anno 1419 con l'occasione della morte di Vincislao proruppe dalla città di Tabor quel barbaro et empio Giovanni Cisca, che seguitato da un numero di scelerati adherenti alle nuove opinioni di Wiclef e di Hus assalì con tal rabbia e crudeltà le chiese, monasterii, i beni e persone ecclesiastiche di quel Regno che in breve tempo ridusse lo stato della religione, mostratovisi prima così florido in termine assai compassionevole e infelice. Spogliate in questa maniera le chiese et i religiosi di quanto tenevano, prese maggior vigore, che non haveva per l'adietro havuto, nell' animo de' Boemi il veleno dell' heresia, di modo che non è stato mai possibile, nè per guerre, nè per essortationi, nè per Concilii, nè per qualunque diligenza impiegatasi da' Sommi Pontefici, ritirare questo Regno dagli errori, ne' quali una volta traboccò, anzi è andato giornalmente di sorte peggiorando, che a pena ci si scorgeva più reliquia niuna della religione cattolica.

[Verbreitung des Hussitismus; Einführung anderer Secten; lutherische Prediger in Prag.] Perciochè succedendo al fratello Vincislao l'Imperatore Sigismondo, trovando il Regno sottosopra per i moti di Cisca, fu necessitato per ottenere il dominio di concedere a' Boemi molte cose in pregiuditio della religione, e poi mancando in lui la Casa di Luzenburgh gli successe Alberto d'Austria Imperatore, suo genero, in potere di chi e del figliuolo Ladislao, che morì assai giovane, stette pochi anno questo Regno, e doppo di loro l'ottenne per illegitima elettione Giorgio Pogibraccio[1], infetto dell' errore Hussitico, sotto il cui dominio si avanzò tanto questa setta, che Vladislao, figliuolo di Casimiro Re di Polonia e di una sorella del predetto Ladislao, soccedendo nel Regno per legitima heredità, impedita

[1] D. h. Podiebrad, nach der böhmischen Schreibung Podiebradsky italienisirt.

prima dalla madre del Pogibraccio, fu forzato di permettere a gli Hussiti libero et illeso il loro essercitio di religione, e giurare di proteggere i medesimi al pari de' Cattolici, il qual giuramento hanno poi soccessivamente rinovato tutti li sequenti Re. Quanto di buono potè operare Vladislao, fu chè scorgendo prender piede nel Regno sotto il manto de gli Hussiti diversi altri settarii, più empii di loro, si risolvè a bandire i Piccardi e gli altri simili novatori e fece una dichiaratione di consenso di tutto il Regno, che non potesse tenersi per huomo da bene, nè godere carichi o officii, chiunque non fusse Cattolico o Hussita. Lo stesso bando fu rinovato da Ferdinando Primo, Austriaco, nel quale pervenne questo Regno per via di Anna sua moglie doppo l'infelice morte di Ludovico, suo fratello, figlio del predetto Ladislao. Ma con tutto ciò la moltitudine e malitia di Settarii rese di niun valore questa ordinanza, percio chè fingendosi di rito Hussitico così li Piccardi come li Luterani, Calvinisti et altri penetrorno di maniera col loro veleno nel petto de' Baroni e del popolo Boemo, che fecero divenire quel Regno un mostro horribile intorno alla religione, nella quale si può affirmare, che non sia punto dissimile alle teste dell' Hidra. Onde havendo ottenuto il Nuntio Vercelli [1]) dall' Imperatore Ridolfo, che si ponesse ad effetto l'ordinanza di Vladislao e Ferdinando contro li nuovi Settarii e loro adherenti, si trovò tal difficoltà nell' essecutione, che fu giudicato meglio il non farne altro, et ancorchè li Nuntii Apostolici prevedendo le calamità, che soprastavano da tal cagione a questo Regno, habbino più volte rinovata l'istessa instanza, con tutto ciò era così altamente fisso questo male, che vedendosi inefficace ogni rimedio, che non fusse stato violentissimo, si è sempre poi usata da gl' Imperatori una certa connivenza, che ha posto ogni giorno più largo adito a quel Regno di farsi sentina de' più scelerati huomini del mondo e ricettacolo di tutti l'assertori d' opinione contraria alla nostra Santissima fede, anzi crebbe di maniera l'insolenza di costoro, che dentro delle mura di Praga fu necessario erigere gli anni adietro dui tempii alla Confessione Augustana, come a setta permessa dalle Constitutioni dell' Imperio, senza l'essercitio della quale così li Tedeschi come li Boemi si dichiarorno non volere quietamente soffrire, che stesse ivi la corte Cesarea. E se bene i Calvinisti non havevano publico essercitio, non di meno si erano andati di maniera insinuando tra gli altri settarii e specialmente tra gli

---

[1]) *H* liest Veralli.

Hussiti, divenuti in estremo peggiori di quello che da principio furono, che non era quasi più differenza alcuna tra questi e quelli, anzi ammettendo gli Hussiti per difetto di legitimi sacerdoti, chiunque potevano avere, alla cura delle parocchie, che dentro di Praga stavano tutte in loro mani, s'erano già confusi gli errori e fatta una mistura dell' impietà di Hus con quella di Calvino e di mille altri scelerati, di sorte, che essendo in Praga tre publici essercitii di religione, cio è il Luterano per la lingua Tedesca, e il Cattolico e l'Hussitico per la Boema, vi erano in effetto sotto diverso manto tutti insieme, nè ad' alcun disseminatore di nuove opinioni veniva impedito il vomitare la sua perfidia in danno dell' anime della misera plebe, ma più d'ogn' altro prevaleva la dottrina di Calvino, come quella, che essendo più empia di ciascuna, più facilmente anco seduce le menti di chi si propone essere inobediente alla cattolica verità.

[Zustand des Katholicismus in Prag.] In questo misero stato in Praga, città così celebre e popolata, non si numeravano due mila Cattolici, e questi mal trattati et oppressi da gli Heretici e senza niuno paroco erano necessitati ricevere li Santissimi Sacramenti per mano di Regolari per lo più ignoranti dell' idioma del paese, per lo che si havevano ab immemorabili usurpati gli Hussiti tutte le chiese parocchiali della città, che sono da venti, et il clero della Catedrale di poco numero, costando per il più di persone di poco zelo e dottrina, rispetto alla tenuità de' frutti così di esso come dell' Arcivescovato, non poteva porgere a' miseri Cattolici se non angusta consolatione. Per ciò chè doppo che Giovanni Hus ridusse l'Università di Praga heretica, non hanno più havuto li Boemi modo alcuno di havere buoni ministri cattolici, non essendo stata in Praga scuola niuna se non Hussitica, delle quali ogni parocchia haveva la sua, onde è, che non solo da' teneri anni imbevevano i miseri Pragensi il veleno dell' heresia, ma niuno Barone, città o luogo, per cattolico che si fusse, havendo bisogno di maestro di scuola o giudice, poteva haverlo, se non perfido heretico. E per l'istessa ragione i Re bisognando valersi di huomini del paese, erano sforzati a supplire per lo più il Consiglio di soggetti heretici. E lo stato ecclesiastico ridotto in somma miseria et opprobrio, persa con li beni temporali l'auttorità e giurisdittione, necessitato sino a litigare al foro di laici, non invitava niuno huomo di qualità ad abbracciarlo. L'Arcivescovo stesso era rimasto quasi fuora dell' istessa Catedrale privo di luogo, dove potesse essercitare il suo jus, perciochè da Corrado di

Westfalia [1]), che fu il quinto Arcivescovo di Praga e morì infetto dell' errore Hussitico l'anno 1422 vacò quella chiesa sino al 1562, per chè havendo il popolo e nobiltà postulato Giovanni Roccazana [2]) pure Hussita, i Pontefici Romani et il Concilio di Basilea rigettarono sempre l'instanze, che intorno alla sua persona furono fatte da' Boemi, non lo volendo come indegno et incapace ammettere per Arcivescovo. Per ciò Pio Secondo per ovviare nella miglior maniera, che poteva, a tanto danno, constituì nel 1459 Amministratore di detta chiesa il Decano dell' istessa Catedrale, ma gli Hussiti non lo volsero obbedire, et eressero tra di loro a concorrenza de' Cattolici un concistoro di dodici sacerdoti con un' Amministratore, al quale appartenevano le cose della religione, si che continuatasi nel Decano pro tempore questa carica d'Amministratore, per più di cento anni non ha di essa conseguito altro che il nudo nome, havendo gli Hussiti occupato i beni dell' Arcivescovato con le parocchie e con tutta la giurisdittione. Ma la pietà di Ferdinando Primo restituì sotto Pio Quarto a Praga il Pastore, che per cento quarant' anni n' era stata priva e per suo sostentamento gli assegnò una provisione di otto mila tallari sopra l'entrate della Camera Regia, la quale fu poi rivocata da Ridolfo nel 1581 sotto Gregorio Tredecimo, et applicatigli in quel cambio li beni di un monasterio. Ma non per essere restituito a Praga l'Arcivescovo ricuperò esso la pristina libertà, dignità e giurisdittione, anzi di tre mila parocchie che prima l'obedivano, non ne trovò ossequenti tre cento, et in queste non hebbe anco se non auttorità ristretta e limitata dalla volontà et arbitrio de' Signori de' luoghi, e dove questi non erano, veniva ristretta dalla nominatione Regia. Per chè se bene Ridolfo concesse facoltà all' Arcivescovo di provedere le parocchie, non di meno i Ministri politici, che sotto pretesto di proteggere lo stato ecclesiastico da gl'insulti de gli heretici hanno indotto la Casa d'Austria ad arrogarsi quasi libero dominio sopra i beni della chiesa e proventi di essa, non permessero, che l'Arcivescovo godesse questa facoltà.

[Zustand der Religion im Königreiche.] Trovandosi in così profondo abisso la città di Praga, non era di niente migliore conditione il resto del Regno, havendo participato questo capo a tutte le membra i suoi pestiferi humori, massime che costumando li Baroni Boemi stare per lo più nelli loro castelli et havendo suprema auttorità

---

[1]) Nämlich Conrad v. Vechta.

[2]) Joh. Rokyczana.

sopra li vassalli gli hanno indotti parte per forza e parte per loro mala dispositione ad essere insieme con loro ribelli della vera fede, et in quei luoghi, che hanno signore cattolico e riconoscono solamente la corona o la persona del Re, vi si è appresa l'heresia per le medesime trascuraggini, che l'hanno introdotta in Praga. Onde fuori della città di Budwais e di Pilsna, questa espugnata con grave danno della religione cattolica dal Conte di Mansfelt nel principio de' moti di Boemia, e quella stata unico riparo e sostegno degli esserciti Cesarei e degli dominii e regni di Casa d'Austria, pochi altri luoghi haveva il Regno, che non fussero o totalmente occupati da gli Heretici o ne' quali non vivessero indifferentemente Cattolici et Heretici, peccando gravemente i parochi nell' abuso di porgere il calice a' laici, nell' amministratione della confessione auriculare, nell' usare ne' divini officii l'idioma Boemo, usurpato anco nel sacrificio della messa da gli Hussiti, et essendo per lo più detti parochi senza alcuna buona dottrina o lettere, ignorantissimi di riti e cerimonie ecclesiastiche e vivendo in publici peccati, erano al rozzo popolo di più scandalo, che li stessi ministri heretici.

[Majestätsbrief.] Al sommo di tanti mali si accrebbe non poco danno per quelle lettere, chiamate „Majestatis", le quali offerte, come vogliono alcuni da Mattias per ambitione di regnare, e concesse poi da Ridolfo per non vedersi privare del dominio e della corona, contengono la permissione di due tempii Luterani et ogni sorte di libertà di coscienza e qualunque privilegio seppero desiderare huomini perditissimi nell' heresia da un Prencipe, che ambiva sommamente il regno. Onde rilassata per ciò universalmente in tutto il Regno la licenza, non era nessuno, che havesse rossore di essere più di questa che di quella setta, quasi che la permissione regia desse loro sicurezza nell' una e nell' altra vita, e che i Prencipi temporali havessero sopra l'anime auttorità pari a quella, che ritengono sopra li corpi. Ridotti in questo inestricabile labirinto li Boemi aggiunsero, così volendo li peccati loro, all' inobedienza verso la chiesa Romana, madre di tutti i fideli, la ribellione verso il loro naturale signore, si come ho detto di sopra, e fecero gli ultimi sforzi; ma prevalendo la giustitia, vinti e debellati a gloria di Dio, hanno poi pagato con le proprie calamità, delle quali si scorgeranno in essi per gran tempo fresche le cicatrici, essemplare pena della perfidia loro.

[Leiden der Katholiken.] Quanto detrimento durante questa ribellione patissero quelle poche reliquie de' Cattolici, ch'erano rimaste

in Boemia, può facilmente comprendersi dal considerare, che mostrandosi nel principio prospera la fortuna a' Boemi, et havendosi con li loro aderenti figurato l' esterminio della religione cattolica e della Casa d'Austria dalla Germania, accresciuta la loro naturale insolenza da i favorevoli successi, non potevano contenersi di non sfogare largamente la rabbia loro per tutto il Regno, come mostrò l'espulsione de' Padri della Compagnia del Giesù, e lo scherno, vilipendio e maltrattamento usato verso gli altri religiosi. Con la presenza poi di Federico Palatino furono quasi del tutto violate le chiese, spogliate d'imagini e reliquie de' Santi, e profanate da gli empii abusi e bestemmie de' Calvinisti. Onde si può con verità asserire, che spiantata totalmente dal Regno di Boemia la religione cattolica, gli sia poi miracolosamente aperta al tornarvi, quasi postliminio, dalla vittoria di Praga e dal singolar zelo e pietà del presente Imperatore.

[Caraffa kommt nach Prag. — Erste Massregeln der Reform.] Io giunsi in Germania l'anno 1621, alcuni mesi doppo detta vittoria di Praga, e fuori dell' essersi la prima dominica di Quadragesima riconciliate al culto cattolico la chiesa catedrale e quella de' Giesuiti, trovai che poco altro si era operato in Praga, e perchè si stava all' hora aspettando l'essecutione della memoranda giustitia de' ribelli Boemi, che seguì in Praga poco doppo del mio arrivo, e la Corte Cesarea era in procinto di partire per Ratisbona, per fermarsi sicuramente nel ritorno a Praga, io per all' hora non potei operare d'avvantaggio, che procurare il ritorno et ogni possibile favore e soccorso a quei religiosi et ecclesiastici, ch'erano stati cacciati, e fare altre cose simili, et havendomi io proposto di tentare l'applicatione di quei rimedii, che con diversi religiosi e persone zelanti, informate di quel Regno, andavo giornalmente consultando, mentre la Maestà dell' Imperatore, come si sperava, si fermasse in Praga, promettendomi io in questa maniera più facile l'essecutione de gli ordini Cesarei e di dover con gli occhi proprii conoscer meglio, qual medicina richiedesse il travagliato corpo della Boemia, fui poi necessitato a variare parere, come constretta fu la Corte di rimanere in Vienna per gl' infelici soccessi delle cose d'Ungheria, per la ritirata del nostro essercito da quel Regno, per l'invasione della Moravia tentata dal Gabor e dall' altri ribelli, per l'armi di Mansfelt et Alberstat, che hanno per molto tempo tenuto sospeso tutto l'Imperio. Onde risolvendomi di non perder più tempo a metter mano all' impresa della riforma della religione, se non, come desideravo,

almeno come la conditione de' tempi e la lontananza della Corte e mia da Praga permetteva, e considerando, che la somma del male di Boemia procedeva dall' essere così ripieno quel Regno di predicanti, ministri e maestri di scuola heretici, rivoltai ogni mio pensiero a purgarlo di questa feccia, la quale persistendo in esso, era impossibile lo sperarne bene alcuno.

[Erneuerter Angriff der Reform.] Onde doppo havere fatto togliere a i Boemi le dette lettere majestatis con l'occasione dell' essecutione della sopradetta giustitia di Praga, rappresentai opportunamente alla Maestà dell' Imperatore, convenirsi al zelo e pietà sua doppo havere con un castigo tanto essemplare atterriti li Boemi, rendere anche le dovute gratie a Dio della gran vittoria di Praga, così miracolosamente concessali, col fare qualche notabile dimostratione a favore del culto Divino, che ritirasse altretanto il popolo dalla ribellione verso la Divina Maestà, come l'effusione del sangue di quei nocenti haveva dissuaso da quella dell' humana, nè potersi ciò fare in maniera più utile e più gloriosa, quanto con lo scacciare dalla città di Praga e suo Regno tutti li predicanti e maestri di scuola heretici, come colpevoli non solo d'offesa Maestà Divina, ma anco humana, havendo essi sollecitato il popolo a sottrarsi dal dominio di Sua Maestà et a chiamare per loro Re il proscritto Palatino, si che essendosi essi resi degni di castigo anco per ragione politica, potevano dalla Maestà Sua esser quietamente banditi per questo solo rispetto, senza mostrar di farlo per odio di religione; e per provedere doppo di buoni sacerdoti cattolici le parocchie, che essi occupavano, con che la Maestà Sua veniva ad assicurare se stessa da nemici pessimi et implacabili, e liberare il suo popolo da quelli scelerati seduttori, che l'havevano ridotto ad estrema miseria dell' anime, delle sostanze e della vita. Rimase benissimo persuasa di tutto questo Sua Maestà, et havendomi data intentione di volersi appigliare al mio avvertimento, doppo haverne io passati gli opportuni officii con li Ministri, in particolare con li Consiglieri di Stato, restai tra pochi giorni consolato della desiderata risolutione. Per ciò che fu mandata commissione a Praga, che da essa in termine di tre giorni, e dal Regno di otto, sgombrassero tutti li predicanti, ministri e maestri di scuola calvinisti e tutti gli altri di qualunque setta e rito non cattolico, come colpevoli della passata ribellione.

[Hindernisse der Reform.] Ma li politici di Praga per quelli medesimi rispetti, che ritardarono la Corte dal viaggio di Ratisbona e

per timore di sollevatione del popolo e sotto altri quesiti colori e pretesti andarono sempre tirando in lungo l' essecutione, non ostante ch' io nell' instanze fatte a Sua Maestà, che furono molte, havessi sempre in tal proposito riportato nuovi e favorevoli commandamenti. Onde mi risolvei di mandare persona a posta a Praga, che essendo di zelo e di prudenza sollecitasse appresso li detti la prefata essecutione; ma poco operò. Cacciato il Mansfelt dall' armi Bavariche fuori del Palatinato superiore, et assicurato per il trattato di pace introdotto a Nicolsburgh [1]) l'Austria inferiore, la Moravia e la Boemia dal timore degli Ungheri, non havendo io mai intermesso di battere l'orecchio di Sua Maestà per questo effetto, et allegandosi per ultimo da' politici di non trovarsi sufficientemente armati in caso che il popolo si fusse sollevato e facesse qualche tentativo per tal novità, io supplicai l'Imperatore a voler munire Praga con nuove genti, e non si trovando modo, d'onde haverle, per stare tutte le militie a fronte del nemico, mentre durava ancora detto trattato d'accordo ottenni, che prima di quel che si era determinato di levare per servitio dell' essercito, fossero levati per questo effetto doi reggimenti d' infanteria ad effetto di presidiarne Praga.

[Verbannung der Prediger; Schwierigkeiten wegen der beiden lutherischen.] Onde ributtate tutte le oppositioni e scuse de politici fu pure per gratia di Dio esseguita alli 13 di Decembre 1621 [2]) la commissione di Sua Maestà, per la quale restorno in perpetuo banditi dalla città di Praga e dal Regno di Boemia tutti li predicanti colpevoli in genere, et in specie tutti li calvinisti. Onde ne uscirno all' hora di Praga solo ritirandosi fuori del Regno in stati di Prencipi non cattolici circa quaranta, e rimasero non di meno, contro la mente di Sua Maestà e contro il tenore del decreto fatto sopra ciò, in Praga dui predicanti di natione Tedesca e rito Luterano, che havevano in cura li dui tempii, che sopra si è detto havere gli anni adietro estorti da Ridolfo forzatamente li confessionisti [3]). Questi sostennero per un pezzo

---

[1]) Hdsch.: Nihilsurb und Nichilsburg; vgl. pacis dies et locus dictus fuit Nicolaisburgi; Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 110.

[2]) Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 113: mandatum Caesareum impetravi idibus Decembris; das betreffende Mandat im Anhange trägt aber selbst das Datum 13. März 1621. Es ist also wohl hier richtiger als in der Germ. sacr. rest. das Datum des schon oben erwähnten Mandats und der Ausführung unterschieden.

[3]) Über den ganzen Handel mit den beiden lutherischen Predigern vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 114, 130 ff. und 134 ff.

li politici non essere compresi nel bando, non essendo Calvinisti, nè regnicoli, nè costando della lor colpa. Ma fatto io provare per diverse depositioni, che ancor essi erano rei della ribellione, fu poi da' medesimi politici replicato, che in ogni modo era necessario comportarli per non disgustare il Duca di Sassonia e gli altri Prencipi Luterani stati sino all' hora per Sua Maestà o almeno neutrali, i quali tutti per tal conto poteva in alcun modo dubitarsi, che si dichiarassero [1]) aperti nemici dell' Imperatore accostandosi al Palatino e suoi aderenti. Così in una congregatione tenuta in Vienna circa il principio dell' anno 1622 in casa del Prencipe Carlo Liechtenstein, Governatore di Praga, non ostante l'efficaci et evidenti ragioni addotte in contrario, fu risoluto di tollerarli sino alla Pasqua di Resurrettione di quell' anno. Il quale termine spirato rinovai con Sua Maestà l'instanza, acciò fussero cacciati, ma per rispetto della propinqua Dieta d'Ungheria non si potè conseguire l'intento, havendo li medesimi politici insinuato a Sua Maestà, non esser ben cauto il bandir costoro, mentre si stava in sospensione delle cose d'Ungheria e non erano ben fermi li mali humori di quel Regno. Pur terminata per gratia di Dio quietamente la predetta Dieta, tornai di nuovo sopra questo da Sua Maestà, e con efficacia maggiore, che già mai havessi fatto per l'adietro, le rappresentai la gloria, che poteva guadagnarsi appresso il mondo, et il merito, che le ne redonderebbe [2]) nel cospetto di Dio col finir di purgare Praga dall' empietà dell' essercitio heretico, cosa per ducento anni adietro tentata sempre indarno, nè ad alcun altro Re essersene già mai offerta sì bella commodità o legitima cagione, quanto alla Maestà Sua. Havere Sua Maestà fatto il più con cacciare tanti altri predicanti di diverse sette, però non dovere adesso tralasciare il meno, di mandare via ancora questi due, mandandone fuori il Luteranesimo, che contro ogni dovere vi si andava mantenendo, e restituire nella sua Real città di Praga libero solo et illibato l'essercitio della Romana universale religione, massime che quelli due predicanti si rendevano ogni giorno più insolenti, vedendosi sollevati da' politici ad onta dell' Ecclesiastici, non si astenevano dal vomitar publicamente maledicenze e bestemmie contro i Cattolici, tiravano a loro la maggior parte del popolo, il quale, ancor che calvinista o d'altro rito, correva più volontieri ad essi, come più vicini a quell' impietà,

---

[1]) Hdsch.: dichiarav°.

[2]) Hdsch.: renderebbe.

della quale ne' tempi adietro si era resa quella plebe soggetta, sovvertivano quelli, che inclinavano a tornare al gremio della vera chiesa, allettavano il popolo col porgerli il tanto desiderato calice e conducevano in disperatione i parochi cattolici, per vedersi da essi levare ogni emolumento, onde riducendosi in estrema povertà e bisogno delle cose necessarie per sostentarsi, io stava con gran dubio e passione, che non abbandonassero la cura delle chiese lor commesse, massime che per la carestia di sacerdoti e di operarii si rendeva difficile il provedere a tutte e si correva gran pericolo, che di nuovo fossero occupate da gli Heretici, al che tanto più doveva haversi l'occhio, quanto si sa quello che per l'adietro habbino partorito contro Sua Maestà le segrete [1]) adunanze d'Heretici, li quali nel sentire la predica o per la loro mala inclinatione o per instigatione del ministro si risvegliano a machinare ribellioni e maniere di sottrarsi dal obedienza del suo Prencipe, o d'opprimere et annullare la religione cattolica. Sentì gratamente Sua Maestà quanto da me le fu esposto e l'apprese di maniera, che, venuto in Vienna tra pochi giorni il Prencipe di Liechtenstein, nella sua prima audienza seriamente li disse, che in ogni modo voleva, che al suo ritorno in Praga non ostante qualunque cosa in contrario ne scacciasse li predetti dui predicanti. Replicò il Prencipe, che essendo Sua Maestà in procinto di fare il convento a Ratisbona doveva haver riguardo di non alterare per questa cagione i Prencipi Luterani bene affetti alla Maestà Sua, e con tutto che l'Imperatore li confermasse, tal essere la determinatissima volontà sua, non di meno in una congregatione tenuta indi a poco sopra gli affari di Boemia, nella quale a mia instanza furono risolute in favore della religione molte cose, propose caldamente questa difficoltà del convento. Io havendo havuto di ciò sentore [2]) non mancai d'ajutarmi con quelli, che dovevano intervenirsi, rappresentando loro, che i pretesti del timore del Sassone erano rispetti humani, che non dovevano già mai pregiudicare in petti generosi e zelanti al servitio Divino, convenendo a noi far quello che dobbiamo, e lasciar poi disporre del resto alla divina bontà; che non era nè anche ben fondato il dubio, che si haveva de' Prencipi Luterani, i quali potevano forsi restare appagati e sodisfatti con molte evidentissime ragioni, e finalmente, comunque si fosse, verrebbe troppo a sminuir la gloria della Maestà Sua, se gli havessero ad

[1]) *W*: frequenti.
[2]) *W*: timore.

essere legate da gli altri Prencipi le mani nella propria casa e ne' suoi Regni hereditarii, mentre non era chi ricercasse al Sassone, per quale cagione non permetteva l' essercitio cattolico ne' suoi stati. Le quali ragioni furono così bene esposte et intese in detta congregatione, che senza contrasto niuno fu deliberato, che non solo andassero via da Praga li due predicanti, ma qualunque altro, che si trovasse dentro all' altre città e luoghi Regii del Regno, e così tornato il Prencipe a Praga, esseguì finalmente il giorno 28 di Ottobre questa commissione, mandando fuori del Regno con loro ministri i predetti due predicanti [1]), ancor che eglino havessero havuto ricorso al Duca di Sassonia e cavatone efficacissime lettere per l'istesso Prencipe di Liechtenstein, il quale replicò, che tale era l'ordine di Sua Maestà Cesarea benissimo fondata sopra la colpa de' medesimi predicanti e sopra le constitutioni del Regno, onde furono forzati a partirsi, ritirandosi in Sassonia, dove essagerando il torto, che pretendevano havere ricevuto e dipingendo li Papisti per tiranni et irragionevoli mossero alquanto di compassione in quel popolo e particolarmente nella madre di esso Duca, ch'era zelantissima della sua superstitione Luterana, si che indusse quel Prencipe a spedire un suo favorito Ajutante di Camera all' Imperatore con lettere assai risentite e con ordine di farne in voce aspre doglianze, come esseguì, havendo trovato Sua Maestà in camino per Ratisbona nei confini della Baviera nella città di Schärding [2]). Il che cagionò alteratione grande nella Corte et ogn' uno all' hora si diede a biasimare il mio consiglio e tacciarmi d'imprudente e frettoloso zelo, quasi che per mia sola cagione, havendo l'Imperatore seguitato il mio parere, si fosse interrotto il filo de negotii da trattarsi in Ratisbona, restasse tronca la strada allo stabilimento della pace dell' Imperio, e che per simile disgresso fosse per alienarsi totalmente il Sassone dall' Imperio et unirsi con i suoi aperti nemici. Nè solo erano gli Heretici quelli che andavano spargendo queste doglianze e figuravano questi gravi pericoli, ma gli stessi Cattolici et in specie quelli che non sentivano volontieri, che il Duca di Baviera dovesse essere

---

[1]) Caraffa weiss hier und in der Germ. sacr. rest. l. c. nur von zwei protestantischen Predigern. Es ist also wohl nur ein Versehen, wenn Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 286, unter Berufung auf Caraffa von vieren spricht.

[2]) Hdsch.: Scasdain und Schasdain. Es kann aber kein Zweifel über den Ort sein, da der Weg des Kaisers von Wien über Straubing nach Regensburg geht, also die bairische Grenze in der Nähe von Schärding passiren musste. Auch hat Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 136: cum Schardingam pervenisset.

Elettore, ritorcendo in me tutta la colpa mi dipingevano ad ogn' uno per turbatore della speranza che si era conceputa della quiete di Germania e già al primo avviso ponevano in campo esserciti e forze insuperabili, pronte contro di Sua Maestà per questa sola cagione, et auguravano l'esterminio della religione cattolica e della Casa d'Austria nell' Imperio. Ma la Divina providenza rende alle volte alla cieca vista degli huomini le cose difficilissime, per manifestare col felice essito loro maggiormente l'alta potenza sua, come ha mostrato nella riuscita di questo negotio, terminatosi contro l'opinione de' più savii di questo mondo con intiera quiete, con estrema [1]) gloria di Ferdinando Secondo e de' nostri tempi e d'acquisto notabilissimo per il servitio di Dio e della sua Chiesa.

Havendo io havuto notitia di questa mandata del Duca di Sassonia da huomo che tenevo appresso la Corte, dalla quale per l'incommodità de gli alloggi ero costretto tenere diverso camino, rivoltomi subito alla strada, che teneva Sua Maestà, mi abboccai il giorno 18 del Novembre con l'Imperatore nella città di Straubing, dove caduto sopra questo proposito li dissi, ancor io haveva sentito vociferare di queste doglianze dell'Elettore di Sassonia, ma che non men' ero preso molto fastidio, persuadendomi, che quel Prencipe non haverebbe dovuto far troppa instanza sopra una tal dimanda così lontana dal conveniente e dal ragionevole, et assicurandomi, che in ogni caso Sua Maestà non gli haverebbe dato orecchio, per non oscurare la gloria, che si haveva guadagnata col purgare Praga, città così celebre, dall' immonditia dell' essercitio heretico, per non pregiudicare alla propria conscienza, alla sua riputatione et a gl'interessi di stato, poichè non sanno per lo più li popoli accommodarsi ad ubbedire a' Prencipi di diversa religione dalla loro, come benissimo in causa propria haveva sperimentato Sua Maestà. La quale all' hora mi disse, esser vero, che l'Elettore di Sassonia gli haveva mandato un suo favorito Ajutante di Camera e scrittoli a lungo e risentitamente sopra questa materia et in particolare trasmessoli copia di una lettera di Sua Maestà medesima scritta l'anno 1621 [2]), nella quale li diceva, che li Calvinisti havevano suscitato nell' Imperio questo moto per opprimere li Cattolici e Luterani insieme, „ma in questa materia", dice

---

1) *W*: eterna.

2) Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 137, erwähnt dieses Briefes mit der Angabe, er sei 1620 geschrieben.

Sassonia, „Sua Maestà, e non i Calvinisti, è quella, che si scuopre persecutore de' professori della Confessione Augustana“, setta permessa dalle constitutioni dell' Imperio, alla quale haveva legitimamente concesso Ridolfo per suo essercitio quelle due chiese in Praga, le quali egli non intendeva che li fossero levate senza sua grave offesa, concludendo quasi, se bene con ogni modestia di parole, in un certo nome di minaccie verso di Sua Maestà. La quale mi si dimostrò di questo in qualche pensiero, et uscì a dirmi, che si haveva havuto troppo fretta, e che saria stato meglio scacciarne quei predicanti in altro tempo, doppo che si fusse tenuto il convento a Ratisbona. Al che replicai, che Sua Maestà poteva havere più tosto errato nella tardanza, che nella fretta circa a questo fatto, poichè se il Sassone fusse venuto al convento (di che non ammettevo, ch' egli havesse havuto mai volontà) si sapeva per ognuno, che haverebbe dimandato a Sua Maestà, che a sua contemplatione permettesse in Praga l'essercitio Luterano, che già vi era e vien concesso per la pacificatione della religione del 1555, che, se [1]) Sua Maestà gli havesse negato, era un farselo renitente e contrario in tutte le negotiationi del convento, il concedergliclo confermava in eterno questa feccia in Praga, con che doppo tanti sudori e fatiche e pericoli di Sua Maestà non haveriano [2]) guadagnato cosa niuna nel Regno di Boemia, poichè quel popolo è così inveterato nel mal' habito della religione, che non è da sperare che voglia ridursi all' osservatione della cattolica fede, mentre habbia libertà d'altra setta. Suggiunsi, che se dal Duca di Sassonia si facevano hora questi rumori, e si era fatigato tanto in fare esseguire questa cacciata, mentre Sua Maestà circa la religione nella Boemia non haveva promessa cosa alcuna, quale speranza dovevamo noi riporre nel tempo futuro, quando si fusse trovato impegnato di parola? Oltre che cacciati o tolerati li predicanti di Praga, venisse o non venisse il Duca di Sassonia, questo punto della loro permissione doveva in ogni modo discutersi nel convento, e perciò haver noi per il jus, che compete a' possedenti assai maggior vantaggio nella controversia, che non haveressimo [3]) havuto, se li predicanti fussero stati ancora in Praga. Onde mentre da' Luterani si fosse proposta questa doglianza a noi restava largo campo di farnegli desistere con il rinfacciarli

---

[1]) In den Hdsch. fehlt se.
[2]) Vielleicht ist zu lesen haveriamo.
[3]) *W*: havessimo.

le frequenti interrottioni, che hanno dato a questa loro pace di religione con haver sempre occupate nuove chiese e monasterii dopo lo stabilimento di essa e con escludere da infiniti luoghi e città l'essercitio cattolico, si che più tosto che venire a simili cimenti per una causa, nella quale non hanno alcuna apparente ragione, si doveva credere, che cederebbono contendandosi, che Sua Maestà nella Boemia, suo Regno patrimoniale, diviso d'interesse e di lingua dall' Imperio, moderi la religione a sua voglia, poichè l'istesso fanno a' suoi [1]) stati gli altri Prencipi, indubitatamente compresi nell' Imperio. E considerando il Sassone, che non havendo preso piede in Boemia la Confessione Augustana se non per violenza modernamente, molte decine d'anni dopo la predetta pacificatione dell' Imperio nel punto della religione, dovrà rimanere capace, che non minor facoltà habbia la Maestà Sua in detto Regno di quella che egli et i suoi predecessori ne' suoi dominii, senza controversia sottoposti all' Imperio, hanno in ogni tempo essercitato, havendo sradicato dalla Misnia e da altri luoghi l'essercitio cattolico qualche tempo dopo allo stabilimento di detta pace, e se egli (come suole) dirà, che in questo obedisce alla propria conscienza, la quale li detta non esser altra religione migliore della sua, viene a fare avvisata Sua Maestà di replicare a lui l'istesso, non essendo la Maestà Sua meno zelante e religioso di quello che egli si sia nella sua setta ostinato. E soggiunsi, non poter controvertersi, che non fusse più facile il quietarlo, mentre la cosa era già fatta, che se [2]) ancora si fosse dovuta effettuare, per ciò che non dovevamo domandarli cosa niuna, et egli col desistere dalla sua pretensione farebbe solamente quello ch'è ragionevole; ma se dovessimo ancor cacciarli, Dio sa, se facendoli dannosi riversali e restandoli S. Maestà con obligo, ci si fosse potuto disporre [3]). Le quali ragioni bene intese, la Sua Maestà fece subito dopo la mia partenza convocare il consiglio secreto et io il giorno dopo essendo andato dal Prencipe d'Eggenberg seppi, che s'era risoluto di sostenere l'attione fatta, e che l'Imperatore haveva detto di voler sopra ciò star costante, senza mai far mutatione alcuna, e che si era deliberato di rispondere a Sassonia in generale, che

---

[1]) *W* grammatisch richtiger ne' loro.

[2]) Hdsch. e che und e che se.

[3]) Die Hdsch. *H* hat: Dio sa se facendoli dannosi riversali, e restarebbe S. M. con obligo ci si fosse potuto disporre. Die dannosi riversali (franz. reversaux) sind Verpflichtungen, die man eventuell dem Kurfürsten gegenüber nicht umgehen könnte.

venendo al convento si sarebbe quivi tra gli altri negotii trattato sopra questa materia con esso lui. Al che mi disse il medesimo Sig^{r}. Prencipe, che si sarebbe andato dimostrando l'efficaci ragioni rappresentate da me a Sua Maestà. Giunto poi in Ratisbona, io penetrai per alcune lettere di un Consigliere secreto dell' istesso Duca di Sassonia, scritte ad un suo fratello, ministro di Sua Maestà, non essere stato vero, che quel Duca havesse tanto accarezzato quei predicanti di Praga, quanto si era detto, e che se egli di ciò havea fatto qualche rumore con gli altri Prencipi protestanti, era stato a fine di prevenire i loro richiami, e mostrarsi con essi zelante del bene della sua religione; da' quali sentendo poi essagerare l'aggravio de' Papisti e dell' Imperatore verso la loro setta evangelica, trovando legitimo pretesto a quello che non haveva volontà di seguire, mostrandosi ancor esso fortemente alterato haveva fermato li loro furori con dire di non volere per tal ragione andar al convento, ancor che havesse data promessa all' Imperatore; ma in effetto egli non hebbe mai tale intentione. Perciò si risolvè di mandare Commissarii e diede loro ordine di far della cacciata de' predicanti grandissimi lamenti et instanze per la loro restitutione, ma nelle instruttioni secrete veniva loro commesso, caso che il negotio fosse stato difficile a spuntare, di cedere, purchè non si trattasse di riformare la Slesia, nè di rivolere da esso la Lusatia, che questa era stata tutta la sua paura. Et havendo io di ciò dato conto all' Imperatore, servì per farli sempre mostrar costanza, quando se gli trattò di questa materia, ancor che io ne vivessi sempre con molto pensiero e passione, sorgendo in Sua Maestà qualche apprensione di timori, che le venivano depinti da quelli che per facilitare o difficoltare li negotii del convento persuadevano la sodisfattione del Sassone, onde proponevano diversi temperamenti, e fra gli altri, che si potevano restituire li dui tempii di Praga alli confessionisti per solo uso de' Tedeschi, o vero concedere a' Luterani chiesa e cimiterii fuori di Praga e di tutte le città del Regno, alle quali prattiche fu necessario apertamente opporsi, perchè porgevano troppo ardire ai Sassonici. Et essendo stato di nuovo da Sua Maestà e da suoi consiglieri sopra questo proposito, dopo haver loro di nuovo dimostrate le buone ragioni, c'havevano d'escludere l'instanza del Duca di Sassonia, per ultimo soggiunsi, che avvertissero molto bene di non lasciare aggravare la conscienza di Sua Maestà, poichè tutto quello che havessero ottenuto gli Heretici in Boemia, non poteva più chiamarsi toleranza, ma saria stata nuova concessione di Sua Maestà istessa, poichè per le lettere

Majestatis e gli altri privilegii pregiuditiali alla religione erano dalla Maestà Sua stati annullati e resi di niuno valore, e già in Boemia per ordine della Maestà Sua era il solo essercitio cattolico, onde senza lesione della conscienza e della gloria Cesarea non poteva introdursene altro. Et in questo non poco ajuto mi porse la buona memoria di quel santo Vescovo d'Herbipoli [1]), antecessore del presente, il quale stando [2]) sopra ciò con l'Imperatore, e dicendoli Sua Maestà, che da ogni banda se gli presentavano pericoli, replicò, „che ad un glorioso Imperatore, come alla Maestà Sua, conveniva più tosto esporsi a cadere nelle forze humane, che nelle mani di Dio vivente"; la qual ragione hebbe tanta forza nel petto di Sua Maestà, che senza dar più orecchie a timorosi consigli altrui, commise al Prencipe di Liechtenstein, che proseguisse l'intermessa riforma della religione nella Boemia, e con ciascun altro si dichiarò di voler sostenere tale attione, e che non sarebbe mai riceduto da essa, se non per forza e con la perdita di quanto possedeva. Et all' hora impose al Vicecancelliere dell' Imperio Ulma di buona memoria, al gran Cancelliere di Boemia et alli Consiglieri Aulici Stralendorff e Nostiz di rispondere ad una lettera del Sassone, nella quale veniva fatto gran fondamento sopra quello che già scrisse l'Imperatore al convento di Milhausen, promettendo l'indennità di privilegii a quei suoi vassalli, che fossero tornati all' obedienza, al che da questi Signori fu detto, che all' hora l' Imperatore non intese d'impegnarsi a conto niuno riguardante la religione, che il Sassone non haveva ragione d'intercedere per li Boemi, non havendo data in questa materia la sua parola, se non alla Slesia e Lusatia, e finalmente, che non essendo tornato niuno Boemo spontaneamente all' obedienza, ma tutti lasciatisi debellare e vincere da Sua Maestà, veniva alla disciolta da qualunque obligo, che in vigore di quella promessa gli potesse rimanere intorno a' privilegii de' Boemi. Con tutto questo non mancò chi operasse secretamente con Università e Studii cattolici di Germania, e con Giesuiti et altri religiosi, acciò fosse persuaso all' Imperatore, che egli senza carico di conscienza poteva venire ad uno de' due predetti partiti, et in specie per auttorità pure secolare fu fatto in Praga sopra ciò un consulto di Teologi secretamente, ma come Dio e la verità dimostrò a tutti, non fu niuno, che non parlasse

---

[1]) Es war Johann Gottfried von Würzburg, dessen Caraffa auch in Germ. sacr. rest. bei dieser Gelegenheit rühmend Erwähnung thut.

[2]) *W*: trattando.

secondo il mio parere, ciò è che il rimettere in Boemia l'essercitio Luterano, in particolare in Praga saria stata una nuova concessione dannosissima alla conscienza et honore Cesareo. Onde io non solo hebbi poi campo di confirmare la Maestà Sua in questa sentenza, ma di lamentarmi, che i secolari havessero ardito di fare in Praga quella congregatione, al che mi replicò l'Imperatore, che non haveva potuto opporsi alla volontà di tutti li Prencipi convocati, che così consigliavano, ma che quanto a se non haveva dissentito dal lasciar fare questi consulti, acciò al Sassone et a chi le persuadeva la sua sodisfattione costassero tanto più apertamente le ragioni, che egli haveva di stare *in decisis*, e mi affermò, che se bene si fosse trovato qualche Teologo di contrario parere, la Maestà Sua con tutto questo haverebbe proseguito la riforma in Boemia. Onde vista i Sassoni la cosa troppo dura desisterono conforme alla loro instruttione da tale impresa, e se ben fatta poi la traslatione dell' Elettorato si sparsero tanti rumori e voci di guerra, si è poi chiarito, ch'erano vanità, come hanno mostrato le confessioni de medesimi confessionisti congregati prima in Grittesbau[1]) e dopo al Luneburgh, dove non ostante le molte forze del Mansfelt e dell' Alberstat deliberorno di assistere all' Imperatore e non fecero mai motto di questa riforma di Boemia.

[Weitere Reformen in Böhmen. — Lateinische Sprache beim Gottesdienst.] Ma perchè l'haver voluto raccontare in una medesima serie tutto il negotio di detti due predicanti e delli altri, de' quali è dependuta la totale riforma della religione di Boemia, mi ha fatto tralasciare alcune cose, che per l'adietro si erano operate, ripigliarò adesso il filo dell' historia. Le parocchie di Praga tosto che furono usurpate da gli Hussiti si macchiorono non solo di diversi errori, ma subito introdussero li Boemi il lor volgare idioma in tutti li Divini officii, sino anco nel sacrificio della messa, inventione, che ha pretesto di allettare il popolo, che più volontieri ascolta quello che intende, ma il suo principal fine è il supprimere con l'idioma ogni memoria della Chiesa Latina. E questa ogni volta, che s' è trattato d'unire gli Hussiti con la Chiesa Romana, si è sempre havuta per difficoltà insuperabile, asserendosi, che il popolo Boemo mal' avezzo et inveterato in questo mal' abuso,

---

[1]) *R*: Grisbettacci; *W*: Gutesbanck. Es scheint nur die Versammlung der niedersächsischen Stände in Gardelegen (Braunschweig) und in Lüneburg (Juli 1623) gemeint sein zu können. Cfr. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 360 ff.

non saria potuta star saldo a simile novità. Ma, lodato sia Dio, successe il contrario, poichè essendosi introdotti parochi cattolici nelle chiese, dove stavano li predicanti heretici, et ordinato loro, che dicessero e facessero dire [1]) gli officii Divini nella lingua latina, fu esseguito senza alcun romore e tumulto, e se bene nella settimana santa, al ritorno che fece la Corte da Ratisbona in Praga, trovai, che nell' istesso idioma Boemo ancora si leggevano o cantavano le lettioni della Passione del Signore, seppi non di meno, che questa era consuetudine antichissima e che si pratticava avanti che in quel Regno si apprendesse l'heresia, come lo testificava il costume di Budweis e di Pilsen, conservatesi sempre purissimamente cattoliche.

[Laienkelch verboten.] Indotto l'uso della lingua latina ne' Divini officii, fu dopo gran contrasti e rumori prohibito l'uso del Calice alli laici, fondamento e radice di tante heresie di Boemia, onde ancor che molti consigliassero che concedendo detto uso del Calice si sariano infiniti ridotti al grembo della santa Chiesa cattolica, che altrimente non si erano per ridurre, fu giudicato più espediente anzi necessario, prohibirlo affatto, stando nascosto sotto questo desiderio, d'haver l'uso del Calice, il veleno di heresia, che di nuovo saria ripullulata col tempo.

Il che fu anco bastante a muovermi a fare, che si togliessero dalle facciate delle chiese i calici, insegne dell' Heresia, cominciate ad esporre da' primi inventori di questa setta, come scrive il Dubravio [2]) nel libro 26 della vita di Sigismondo. Onde operai, che si togliesse, come fu tolto, il calice grande con la spada dalla facciata della chiesa del „Tein" nella piazza grande della città vecchia, postovi doppo le guerre del Cisca. Indi si tolsero da tutte le altre chiese del Regno. Erano tanti i calici posti su le chiese, che argutamente fu detto da un Poeta:

„Tot pingit calices Boemorum turba per urbes,
Ut credas Bacchi numina sola coli."

[Das Fest des J. Huss abgeschafft.] L'iniquità de tempi passati haveva introdotto in Praga una detestanda abominatione, che il giorno sesto di Luglio si celebrava la solennità del empio Giovanni Hus con singolare osservanza in tutto il volgo [3]) di maniera, che si tralasciavano l'opere manuali, stavano serrate le botteghe, e si custodiva, come

---

[1]) In den Hdsch. fehlt dire.

[2]) Johannes Dubravius, Bischof von Olmütz († 1553), schrieb eine Geschichte Böhmens in 33 Büchern.

[3]) *H*: regno.

fa la Chiesa cattolica quelle de' suoi celebri patriarchi, et a questo abuso davano forza le constitutioni del Regno, in vigore delle quali era descritta tra le feste di palazzo al pari delle cattoliche. Onde da Sua Maestà per mia instanza fu ordinato, che si cancellasse dal calendario Boemo del Regno, e fu ordinato, che detto giorno del 1622 si tenessero serrate tutte le chiese, il che havendo visto il popolo se ne tornò alle case e botteghe e si mise a lavorare, come se non havesse mai osservato detto detestando abuso.

[Die beiden lutherischen Kirchen in Prag.] Li dui tempii de' Luterani, eretti in Praga, de' quali parlai di sopra, si tennero per un pezzo serrati, per dimostrare di dare qualche sodisfattione al Sassone, ma essendo io avvisato, che da questo nasceva, che molti Luterani non si convertivano sperando sempre di poter rihavere con il favore del Sassone l'essercitio Luterano in dette chiese, diedi conto di ciò a Sua Maestà, quale fece consegnare quella del Clanzait (Klein-Seite) alli Padri scalzi Carmelitani, fabricandovi adesso Sua Maestà un sontuosissimo convento, e l'altra alli Padri dell' ordine di S. Francesco di Paola, chiamati „minimi". Non mancorono molti, che furono di parere, che si demolissero detti tempii, per torre via con essi ogni memoria delle lettere Majestatis, in vigore delle quali furono concessi, per escludere affatto li confessionisti dalla speranza di rihaverli, e per non dar pretesto a gli Heretici di dire, che li Cattolici occupassero le loro chiese, per dedicarle al culto cattolico. Ma all' incontro altri dissero, che il gettare detti tempii a terra haveria irritato forsi troppo gli animi de' Prencipi Luterani e particolarmente del Sassone e di Brandenburgh, che pretendevano, fossero stati fabricati con il loro denaro, e non stimavano inconveniente il convertire tempii d'Heretici al culto cattolico, già chè la primitiva chiesa soleva farlo anco di quelli de' Gentili. Non lasciarò di soggiungere, come in molte parti [1]) delle camere de' predicanti et in altre parti della casa contigua della chiesa, data alli Padri di S. Francesco di Paola, quando presero il possesso di esso, vi trovorno scritto et intagliato in marmo già molti anni prima: „Quod uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis", havendo la Divina Maestà voluta far profetizzare li predicanti heretici, che fecero scrivere et intagliare dette parole.

[Errichtung neuer Klöster und bessere Ausstattung der alten.] Furono poi nella città di Praga et in alcune altre del Regno

[1]) *W*: porte.

introdotti altri religiosi, come di S. Agostino, riformati Carmelitani, Conventuali, Serviti, padri Barnabiti et altri, acciò ci fussero più operarii per una messe così grande. All' altre religioni, che vi erano, furono assegnate nuove entrate e nuovi conventi, come fu assegnata una rendita di mille e ducento tallari l'anno alli Frati di S. Francesco d'Assisi, conventuali del monasterio di S. Giacomo in città vecchia, acciò erigessero, come han fatto, un collegio di S. Antonio di Padova, nel quale vi fossero mantenuti dodici soggetti, che con la predica e con l'essempio potessero ridurre il popolo alla vera strada. L'istesso Sua Maestà fece con i Padri Domenicani e con i Padri Agostiniani, dandoli rendita di due mila tallari per lo studio, e con i Padri Giesuiti, assegnando loro l'Accademia Carolina, accrescendola di nuove entrate e facendola chiamare Carlo-Ferdinandea. Molte altre fondationi d'opere pie, come ancora molti altri provedimenti circa la riforma potrei soggiungere, ma per non essere lungo, li tralascio. Dirò solo della riforma de' magistrati di Praga e d'altre città del Regno.

[Reform der Magistrate.] In Praga dalli Senati delle città furono levati tutti gli Heretici, sostituendo in luogo loro persone cattoliche, si come ancora in tutte l'altre città Regie si posero, oltre al Parocho, il Capitano, il Giudice, il Primate del Consiglio et un Cancelliero cattolico, e così continuano sino al giorno di hoggi. Ma con occhio di misericordia assai più favorevole dell' altre si degnò riguardare la bontà Divina la città di Tabor, scelerata nutrice e ricetto dell' empio Giovanni Cisca e suoi seguaci, la quale fortissima per natura e per arte, et opportuna di sito, era sempre stata rifugio e ridotto di più abominevoli soggetti di quel Regno.

[Reform in Tabor.] Questa trovandosi l'anno 1621 stretta di forte assedio da D. Baldassar Marradas, si rese alla fine a patto, e subito fu cacciato dalla sola parocchia, che dentro d'essa vi è, il predicante, e messo vi un sacerdote cattolico di molta dottrina, e poi facendovisi missione d'alcuni Padri Giesuiti si convertirno nella Pasqua del 1622 cinquanta de' principali cittadini, vi si eresse un' hospitale, e li Padri Giesuiti vi fondorno una scuola. Delle quali sante operationi vi si vidde l'anno 1623 quel frutto, che può desiderarsi maggiore, essendosi fatti cattolici nella Pasqua di detto anno tutti gli habitanti di essa, si che in quel luogo, stato per più di due cento anni ricetto de' nemici di S[ta]. Chiesa, senza havere dentro di se niuno Cattolico, trionfa adesso per speciale beneficio Divino con molta gloria la nostra S[ta]. religione.

[Weitere Reformedicte.] Nell' anno poi 1624, per ridurre alla totale sanità la Boemia, Sua Maestà a mia instanza fece per editto publico alli 9. d'Aprile [1]) interdire non solo in Praga et altre città e luoghi Regii, ma in tutto il Regno nelli luoghi de' Baroni e particolari qualsivoglia essercitio di religione fuori che la cattolica, cacciando da qualunque luogo li predicanti heretici, imponendo loro pena di lesa Maestà, se non partissero o havessero ardire di ritornare nel Regno, imponendo ancora lo stesso alli loro recettatori.

Fu parimente in detto anno prohibito il vendere beni stabili a gli Heretici in particolare con ordinare, che non si potessero inserire nelle tavole del Regno. Il che apportò indicibile giovamento alla riforma per tutto quel tempo che furono fatti alcuni altri più santi e risoluti decreti contro di loro, come soggiungerò appresso.

[Anwendung des weltlichen Armes gegen die Häretiker.] Circa poi la conversione dell'anime in detto anno e nel seguente, per l'iniquità delli tempi e per li mali humori, che all' hora bollivano in Boemia de' ribelli e di altri, che havevano intelligenza con i nemici dell' Imperatore, non essendo sicuro all' Arcivescovo di Praga et agli altri ecclesiastici l'andare o mandare per il Regno, fu stimato da alcuni, fosse necessario di adoperare il braccio temporale, come fu fatto con mettere soldatesca per quartieri nelle case de gli Heretici, acciò il travaglio desse loro senno et intelletto, e se bene in molti cagionò questo modo buono effetto, tuttavia fu causa a molti altri di lasciare il Regno, con perdersi affatto la speranza della loro salute. E così nel 1626 pure a mia instanza fu ordinato da Sua Maestà che fussero commissarii della riforma del Regno il Sig^re^. Cardinale d'Harrach [2]), come Arcivescovo di Praga et il Prencipe Carlo Liechtenstein, Governatore del Regno, acciò unitamente consultassero e trovassero modo più dolce per la riduttione al grembo di S. Chiesa di Boemi heretici. Ma questa commissione per l'infernità di detto Prencipe e per altri rispetti politici non hebbe l'effetto che si desiderava, volendo li politici fare il tutto e mettere anco mano nelle cose, che toccavano al Sig^r^. Cardinale. Onde Sua Sig^ria^. Illma. fu forzata a venire a Vienna nel mese di Ottobre dell' istesso anno, e dopo molte discussioni, morto detto Prencipe Carlo, si ottenne da Sua Maestà,

---

[1]) So *H* und *R*; in *W*: 29 d'Aprile. In dem Anhange zur Germ. sacr. rest. übrigens sind die Decrete, welche Caraffa hier zu bezeichnen scheint, vom 27. April und 18. Mai datirt. Cf. pag. 72 ff.

[2]) Hdsch.: Arach.

che il Sig^re^. Cardinale oltre la sua giurisdittione ordinaria havesse ancora con tre altri il braccio Regio dell' Imperatore con amplissima auttorità di reformare tutti gli Heretici del Regno, indipendente da qualsivoglia Governatore e Ministro del Regno di Boemia, acciò non fusse impedito, come era stato per il passato, da qualche politico. E se bene questo s' intendeva solo degli heretici burghesi, cittadini e contadini, nondimeno havendo il Sig^re^. Cardinale et io messo in consideratione a Sua Maestà, che come non si riformassero li Baroni e Nobili heretici, si poteva poco o nulla sperare della conversione delli loro sudditi, e per consequenza haveriano potuti ancora infettare pian piano gli altri, piacque a Sua Maestà di aggiungere al Sig^r^. Cardinale et a gli altri commissarii auttorità di reformare anco li Nobili e Baroni. E così in conformità del decreto fatto contro li burghesi e cittadini fu publicato bando in nome di Sua Maestà nell' ultimo di Luglio [1]) 1627, che tutti li Baroni e Nobili del Regno, che fra sei mesi non diventassero cattolici, dovessero uscire fuori del Regno, et in altri sei mesi vendere tutti li loro beni mobili et immobili. Il quale ordine nelli cittadini ha partorito [2]) sino al giorno d' hoggi buoni effetti, essendosene convertiti infiniti et altri molti, che erano andati via, sono ritornati nel Regno col ritornare nel grembo della Chiesa. Delli Nobili e Baroni, durando ancora il termine delli sei mesi, che si estendono sino a Gennaro prossimo futuro, non si sa quello che soccederà. Si crede, che molti si convertiranno e molti andaranno via, onde in ogni caso con la gratia di Dio il Regno restarà libero dal veleno dell' heresia, usando il Sig^r^. Cardinale diligenza di fare instruire da persone dotte et intelligenti tutti gli Heretici senza violenza alcuna, essendosene già convertiti in Praga molte migliara, e per gratia di Dio nel Clanzait [3]) non vi è alcuno cittadino heretico. Per il Regno Sua Sig^ria^. Illma. ha sudelegato quattro commissarii, a quali ha dato essattissima e diligente instruttione per la riforma, dovendo ciascuno riformare il suo distretto, e di più per speciale auttorità et instruttione di Sua Sig^ria^. Illma. faranno una previa dispositione alla visita generale di tutta la Arcidiocesi, cominciata già in Praga, havendone il Regno grandissima necessità, essendo più di ducento anni, che non è stato visitato in spirituale.

---

[1]) Also am Tage des heil. Ignatius. Das Diplom steht im Anhange von Caraffa's Germ. sacr. rest., pag. 96.

[2]) *W*: portato.

[3]) Die Kleinseite, s. o.

[Wiedereinsetzung der Geistlichkeit in ihre alten politischen Rechte.] Finalmente soggiungerò, come tanto per il rimedio presentaneo e futuro per la riforma della religione, come per mantenimento della libertà et immunità ecclesiastica di quel Regno Sua Maestà ha riformato le constitutioni di esso, dalle quali alcune, come fatte da gli Heretici erano essorbitantissime e pessime, e di più ha restituito lo Stato ecclesiastico nell' antico splendore et honore nelle Diete e negotii publici del Regno, con darli il primo luogo e voto in esso, cacciato da gli Heretici prima di 250 anni, et alli 15 di Novembre di questo istesso tempo et anno ne prese il possesso [1]) con eterna gloria e merito del presente Imperatore Ferdinando, a quale Iddio per tanta sua pietà e zelo ha concesso e concederà grandissime vittorie e trionfi de' suoi nemici e ribelli.

[Kirchliche Reform in Mähren.] Non lascierò con questa occasione di dire ancora brevemente qualche cosa dell' operato in Moravia circa questa istessa materia della riforma della religione, essendo una delle provincie annesse al Regno di Boemia.

Sono li Moravi gli antichi Marcomanni, huomini fieri e bellicosi. Il paese è tanto popolato, che supera ogni credenza; è piena la provincia di città, terre, e castelli. Le principali città sono Znaym [2]), Igl o vero Iglavia, Bruna, dove si fanno le Diete della provincia, et Olmitz, sede Vescovale, nella quale siede oggi il Sig^r^. Cardinale Dietrichstein [3]). Il Vescovato d'Olmitz, città grande e bella, posta alla riva del fiume Mora, ha giurisdittione sopra tutta la provincia, possiede bonissime rendite sino alla somma di cento mila tallari. Il clero è ricco, splendido e numeroso. Questo Vescovato fu già instituito da Nicolo primo nella città di Welehrad [4]) l'anno 804 [5]), di poi da Giovanni il terzo Vescovo transferito con l'auttorità di Sergio Pontefice l'anno 912 nella terra di Hanuult [6]), vi si conservò sino circa al 940. Da quel tempo incontrandosi

---

[1]) Es ist der Landtag in Prag 1627 gemeint, auf dem die Kaiserin und Ferdinand III. gekrönt wurden. Cf. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 331.

[2]) Hdsch.: Tenam und Schnam.

[3]) Franz von Dietrichstein, der von 1598—1636 der Diöcese vorstand.

[4]) Hdsch.: Velegrad.

[5]) Wenn die Jahreszahl 804 richtig ist, so kann Nicolo p°. der Hdsch. nicht Papst Nicolaus I. (858—867), sondern es müsste ein erster Bischof Nicolaus gemeint sein, wie gleich darauf der dritte Johann genannt wird. Ist aber, wie wohl wahrscheinlich, Nicolao Primo von Nicolaus dem Grossen zu verstehen, unter dem der heil. Methodius, Mährens Apostel, lebte, so ist 804 wohl verschrieben für 864.

[6]) *W*: Hanolvitz; *R*: Hanuultz.

a vacare stette prima unito alla Chiesa di Ratisbona trenta tre anni, e dopo per lo spatio quasi di novanta altri anni a quella di Praga, sino che Alessandro Secondo lo restituì di nuovo a' Moravi nel 1063, assignandoli per residenza la terra di Poleschowitz [1]), dalla quale fu poi nel 1091 ad instanza del Re Vratislao Primo transferito da Urbano Secondo nella città di Olmitz, dandoli la chiesa de' SS. Apostoli Pietro e Paolo, che poi da Innocenzo Secondo fu mutata nel tempio catedrale di S. Wincislao, nel quale oggi è la residenza de' Canonici, se bene li Vescovi sogliono farla nella rocca di Cremsier [2]), la cui città con altri luoghi obedisce in ambedue i fori al Vescovato. Hanno preteso gli Arcivescovi di Praga per rispetto della sopranominata unione, che la chiesa d'Olmitz sia loro suddita e suffraganea, il che ricusandosi da' Moravi si sono per vincere questa controversia quasi scossi dalla superiorità del Magontino, loro Metropolitano, e professano di dipendere immediatamente dalla Sede Apostolica. Hora parlerò della riforma della religione di questa provincia, la quale, trattone fuori l'Olmitz e Bruna, in cui non vi era essercitio heretico, se bene si toleravano gli Heretici, possedendo alcune case molti Nobili e Baroni, nel resto la trovai tutta infetta del veleno dell' Heresia in maniera che l'essercitio heretico liberamente era in ogni città, castelli e ville. Sempre ebbi questa cura, che tutti gli ordini e commandamenti, che uscivano da Sua Maestà per la riforma di Boemia, si mandassero ancora in Moravia, la quale se bene è una delle provincie unite al Regno di Boemia, si come ho detto, tuttavia ha governo e leggi seperate, e l'essecutione di essi mi riuscì sempre più facile, che in Boemia, perchè il Cardinale era Vescovo et insieme Governatore di essa, onde li fece subito esseguire, e però han prodotti li buoni effetti, che si desideravano, fiorendo adesso, lodato sia Dio, in detta provincia grandemente la religione cattolica, non solo per la cacciata di tutti li predicanti e prohibitione dell' essercitio heretico, ma per le buone instruttioni essempii e documenti, che li popoli ricevono da molti nuovi religiosi introdotti e da gli antichi, che vi erano e che vi furono cacciati nell' ultima ribellione dagli Heretici, hora restituiti. Onde se ne sono convertiti alla nostra Santa Fede infiniti et ogni giorno per tutto se ne convertono a migliara.

---

[1]) Hdsch.: Boloscoviz.

[2]) Hdsch.: Crisimir und Chrisimir.

[Die Anabaptisten in Mähren.] Vi fu in questa riforma una cosa assai notabile et assai più difficile di qualunque occorsa in quella di Boemia, e fu nel cacciare gli Anabattisti, che si erano annidati in maniera, che superavano trenta mila, se bene altre volte erano stati da otto mila. Questi erano favoriti e protetti in estremo dalli Baroni, signori delli luoghi, perchè essendo essi tenuti huomini d'industria et integrità, venivano impiegati nella custodia de' terreni, delle case, delle cantine e de' molini, in oltre lavorando eccellentemente in alcuni mestieri, erano divenuti ricchi e contribuivano gran parte del loro guadagno alli Signori delli luoghi, ne' quali habitavano, se bene da qualche tempo indietro havevano cominciato a corrompersi, essendo entrata tra di loro l'ambitione e l'avaritia con qualche parte di lusso per commodità della vita. Hora in questa impresa vi furono grandissimi contrasti e rumori, ripugnando tal volta l'istessi, a' quali toccava di consigliare l'Imperatore a si santa opera. Tuttavia Sua Maestà con la pietà sua solita ributtò tutti e diede ordini così rigorosi sopra questa materia, che in una volta sola furono mandate via da quindici mila persone infettate di questa peste.

[Wichtigkeit Böhmens in kirchlicher Hinsicht.] Questo è quello che dal 1621 fino a tutto il 1628 si è operato nel negotio della riforma della religione nella Boemia, nella quale essendosi aperta così ampia porta al ritorno della vera religione, a me giova anco sperare sotto un tal Prencipe l'intiera salute di tutto il settentrionale, potendo col Divino ajuto da questo Regno somministrarsi opportuno rimedio a quel veleno, che una volta da lui si è sparso, essendo la Boemia, che prima di niuna altra boreale si lasciò dall' Heresia sedurre, posta in sito proportionatissimo a seminare la buona e trista semenza per tutta quella regione, per ciò che havendo a fronte l'Ungheria, alle spalle la Franconia [1]) confina da mano manca con la Misnia e con li Polacchi e dalla destra con la Baviera e con l'Austria, onde si può quasi chiamare centro di tutto il paese aquilonare.

Hora havendo a bastanza ragionato delle due stanze dell' Imperatori, Vienna e Praga, e con questa occasione anche della riforma della Boemia, vengo a parlare dell' Imperatore, che hora vive.

[Der Kaiser Ferdinand II.] Il presente Imperatore Ferdinando, di questo nome Secondo, è figliuolo dell' Arciduca Carlo di Gratz, che fu il minor figliuolo dell' Imperatore Ferdinando Primo. Li suoi stati

---

[1]) Hdsch.: la Francia

patrimoniali non erano se non Stiria, Carinthia, Carniola et alcune parti del Friuli. Ma essendo mancate le linee dell' Imperatore Massimiliano Secondo e dell' Arciduca Ferdinando d'Inspruch, sono caduti nella linea del predetto Carlo, e per soccessione e per accordo, come si dirà appresso con il Re Cattolico, tutti li stati, che possedeva l'Imperatore Ferdinando Primo, ciò è li Regni di Boemia e d'Ungheria, le due Austrie, il Contado di Tirolo, il Lantgraviato d'Alsatia, parte della Brisgovia e Suevia con il Marchesato di Burgau[1]). L'Imperatore è di età d'anni 51, di statura mediocre, di complessione robusta, di pelo che tira al rosso, di grata presenza, affabile e benigno con qualsivoglia persona e disposto assai ragionevole, beve parcamente et è di poco sonno, costumando d'andare a dormire alle 10 hore della notte all' usanza di Germania et essere sempre in piedi alle 4 e tal hora prima.

[Religiöses Leben des Kaisers.] Della pietà e zelo di questo Prencipe non si potrebbe mai tanto dire che non fosse poco, perchè non solo frequenta li Sacramenti della Confessione e Communione nella sua capella ogni festa solenne et in specie in quelle degli Apostoli, ma costuma il Giovedì santo communicarsi con la Moglie e figli e gran parte della famiglia per mano del Nuntio Apostolico, dando in questa maniera essempio agli altri, come si deve satisfare a questo precetto della S[ta]. Chiesa. Li giorni festivi rare volte (se non per cause grandissime) son consumati da Sua Maestà in altro che in fontioni Divine. Suole Sua Maestà ogni giorno, doppo ch'è levata, udire due Messe nella sua capella privata, una delle quali applica all' anima della sua prima Moglie, che fu sorella del Serenissimo Elettore di Baviera et, ancorchè mal sana, molto amata da lui. Finite queste due Messe, s'è giorno di festa, si communica, e doppo si transferisce nella chiesa, quivi ascolta per un' hora la predica Tedesca, servendo in questa un Padre Giesuita. Doppo la predica ascolta la Messa solenne cantata con musica esquisita, che durerà al meno un' hora e mezza. Il giorno ode la predica Italiana nella sua capella publica dal Padre Montopoli de' Minori Conventuali, Vescovo Ansariense, dignità, che gli fu fatta conferire cinque anni sono. Doppo questa predica fa celebrare il Vespro, che se ne porta tutto il giorno et alle volte anche parte della notte. Non si solennizza festività niuna dentro e fuori della città, che l'Imperatore non vi si transferisca alla Messa, Vespro e Predica, et in specie frequenta i Capuccini e

[1]) Hdsch.: Borgaus.

Giesuiti, con li quali alle volte rimane a mangiare con la Moglie e figli.

Nell' Avvento del Signore egli si leva ogni mattina un' hora prima del suo solito, continuando tutto quel tempo l'oratione delle Rorate, ciò è una Messa, il cui Introito comincia „Rorate coeli desuper", alla quale vuole havere tutta la musica devotione, che si usa in Germania con gran frequenza in tutte le chiese, nè vi sogliono accadere scandali, ancorchè la Messa si dica un' hora avanti il giorno. Nella Quaresima ascolta tre volte per settimana la predica nella capella publica di palazzo, e nella privata sino a Pasqua ogni sera fa cantare la compieta. La mattina del Giovedì santo lava li piedi in publico e dà da mangiare e serve in tavola a tredici poveri, dando poi loro un vestito et una doppia d' oro per uno, e suole assegnare loro un tanto il mese per tutta la lor vita. L'istesso atto di humiltà e devotione suol fare l'Imperatrice nell' istesso giorno a tredici povere donne separatamente nel suo appartamento. Il Sabato santo poi Sua Maestà insieme con l'Imperatrice e figli secondo l'usanza di questi paesi visita tutti li sepolchri della città, e nella festività del Corpo di Christo et ottava di esso, come anche nelle Rogationi interviene in tutte le processioni sempre a piedi e scoperto senza riguardo di patimento e disagio niuno, con tanta divotione e riverenza, che non è meraviglia, che ogni giorno si vedano molti Baroni e Cavalieri, mossi dal suo solo essempio abandonare l'heresia, essendone pochi alla sua Corte, che siano nati cattolici, e si scorge anco, che la sua felicità e grandezza procede più che per prudenza humana per la sua bontà e candore della sua conscienza. Et in vero di così santo Prencipe si può dire, che a guisa d'un altro Davide habbia così salda speranza nella Divina potenza, che non potrà mai perire nè cadere per qualunque infortunio, che tenti di scuoterlo e rovinarlo. Per ciò che l'abbiamo visto succedere a Mattias in tempo, che ardendo di guerra e ribellioni i Regni e le provincie, non li era a pena altro rimasto, che la sola città di Vienna, la quale anco era in grave pericolo di perdere, e posto quasi in mezzo de' nemici di dentro e di fuori, di dove tentava d'assaltarlo il Conte della Torre, mentre qui volevano fargli tradimento gli empii cittadini, sorgere in un tratto miracolosamente da queste angustie, assicurarsi della città, e contro tutte le insidie e forze de' nemici nel colmo delle guerre e de' rischi trasferirsi a Francfort per essere eletto Imperatore e succederli ciò felicemente contro l'instanze de' Boemi, e concorrere ad essaltarlo, rapiti dalla Divina inspiratione, ancorchè repugnasse la

volontà loro, i suoi nemici; doppo tornato a Vienna, caduto in nuovi pericoli, vedersi attorno innumerabili esserciti de' suoi ribelli, indi a poco trionfare di tutti per la vittoria di Praga; ridotte sempre in nuova desperatione le cose sue, come l'anno 1621 per li cattivi successi d'Ungheria, e l'anno appresso per l'armi del Marchese di Durlach, per quelle del Mansfelt, Alberstat et Betlem, del Circolo di Sassonia inferiore unito con il Re di Danimarca e con tutti li Re e Prencipi nemici di Sua Maestà e di Casa d'Austria e finalmente dell' istesso Betlem e de' Turchi, essere sempre a guisa d'aquila, che sormonta le nubi, sortito vittorioso e trionfante con la sola fiducia in Dio da queste angustie (come nelli maggiori pericoli molte volte mi ha detto), havendo la providenza Divina voluto mostrare, la potenza sua essere di gran lunga superiore al giuditio humano, e con tentare il saldo petto di Sua Maestà con nuovi timori e pericoli confirmarlo nella sua confidenza, e render vana (come empia) l'opinione di coloro, che maggiormente temono il cadere nelle mani degli huomini, che in quelle di Dio vivente. Onde non havendo mai l'Imperatore voluto (ancor che posto vicinissimo al precipitio) adherire a partito alcuno pregiuditiale al servitio di Dio et alla propria conscienza. Quindi è, che Dio l'ha sempre protetto, essaltato et honorato, e fatto palese, quando meno la prudenza humana lo credeva, che haveva a cuore l'interessi suoi e non si discostava dal fianco suo, perchè ha fermamente sperato in lui, senza permettere luogo nè anche momentaneo all' iniquità del cuor suo. Et in vero io posso sicuramente affermare, havendo in molte occasioni veduto per esperienza, che qualunque persona nè per benevolenza, nè per merito, nè per credito acquistatosi appresso Sua Maestà saria bastante a farli commettere un grave fallo, o vero operare contro la propria conscienza. Onde è (si come è detto per la Corte, ma io non lo credo), che li Ministri, quando vogliono far prendere qualche deliberatione, nella quale forsi accada intacco di conscienza, procurano palliarli[1]) il negotio sotto specie di minor male o altro simile colorato pretesto, come particularmente, fu detto, tentorno in Ratisbona intorno alla traslatione dell' Elettorato et alla riforma della religione nella Boemia, se bene io, che trattai l'uno e l'altro negotio, all' hora giudicai, che ciò facessero li Ministri più per paura e timore, che havevano de' nemici, e di non perdere l'amicitia de' neutrali, che per malitia. Ma più delle volte, dove

---

[1]) *W*: palesarli.

si tratta di conscienza, si rimette Sua Maestà al Padre Confessore, che per essere di acutissimo ingegno et havere gran scienza e prattica, non si può probabilmente dubitare, che debba essere ingannato.

[Alltägliches Leben des Kaisers.] Li giorni non festivi Sua Maestà doppo le due Messe, che già mai non tralascia, dispensa il restante della mattina et anco bene spesso il doppo pranzo in consiglio o vero in caccia, della quale gusta in estremo. Onde per l'ordinario un giorno suole esser consiglio e l'altro caccia, nella quale più delle volte esce di giorno e non ritorna sino a notte, fuorchè il sabato, che torna sempre a hora di Vespro, il quale non intermette mai in qualunque Vigilia di festa commandata.

[Tafelordnung.] Tornato dalla caccia e da'consigli, dà audienza o legge memoriali o sottoscrive lettere, privilegii, mandati et ordini. Mangiava in Vienna la mattina nell' anticamera de' camerieri, e la sera nelle stanze dell' Imperatrice, ma da cinque anni in qua ha introdotto il mangiare ne' giorni festivi in publico, ciò è nella sala de' gentilhuomini, che chiamano „Ritterstuben" [1]. Alle Diete d'Ungheria et al convento di Ratisbona costumò mangiare ogni mattina in publico, et all' hora servono li Truchses, o vero gentilhuomini della bocca, li quali non entrano nell' anticamera e servono sempre in campagna.

Quando mangia nell' anticamera, servono li Camerieri, ciò è li dodici, che sono di servitio, et a questi appartiene spogliare e vestire Sua Maestà, darli da bere, trinciare et altri servitii della tavola, senza distintione di carico e grado, toccando ogni settimana a due d'essi il servitio. La sera servono le Dame dell' Imperatrice, et ha sempre la musica, ma la mattina non l'usa, se non ne' giorni festivi. Con l'Imperatore non soleva mangiare, se non l'Imperatrice e li fratelli, quando vi sono; ma da che il figlio primogenito è stato eletto Re d'Ungheria, siede anch' egli all' istessa tavola, e la sera alle volte privatamente vi mangia l'Arciduca Leopoldo Guglielmo e l'Arciduchesse figlie. La mensa è più tosto parca e di cibi ordinarii, che altrimente, sfuggendo Sua Maestà ogni sorte di lusso et ostentatione.

[Cortège und Ceremoniell.] Va poche volte l'Imperatore per la città, se non con occasione di qualche devotione, costuma andare a cavallo, et avanti lui va il Re d'Ungheria, doppo segue l'Imperatrice e le figlie femine con l'Arciduca Leopoldo in carrozza, dietro di essa

[1]) *H*: Retterstufen.

vengono le Dame pur in carrozza, andando tutta la nobiltà, Signori e Ministri e Titolati di qualsivoglia sorte, pur che non siano Prencipi assoluti dell' Imperio a piedi intorno al cavallo e carrozza delle loro Maestà, che vengono circondate dalla guardia delli Trabanti et Arcieri; doppo lui vi suol venire una compagnia di cavallaria et una di fantaria.

Il Nuntio et Ambasciatori de' Prencipi non accompagnano Sua Maestà in simili occasioni, ma, finite le funtioni delle chiese o attioni publiche, servono Sua Maestà, sinchè si mette a cavallo, e poi si ritirano senza seguitare. Fino che Sua Maestà non è ritornata al palazzo, si tengono in Vienna serrate tutte le porte della città, costume introdotto da un disegno, che fu già scoperto havere fatto li Luterani, ciò è di volere opprimere l'Imperatore l'anno 1619, mentre si trovava alla processione del Sacramento, con introdurre dentro della città il Conte della Torre.

Suole l'Imperatore uscire alle volte in carrozza, et all' hora non vi va con lui se non l'Imperatrice, e non vi essendo essa, il Cavallerizzo maggiore. Se vi fusse qualche gran Prencipe dell' Imperio, andarebbe avanti in carrozza. Gli Elettori viddi in Ratisbona andare in carrozza con Sua Maestà; così in Vienna, però in campagna alla caccia, viddi andare in carozza con Sua Maestà la buona memoria del Sig^{r}. Cardinale Orsino. L'Imperatrice a tavola, in carrozza o in strada va sempre a mano manca dell' Imperatore, la quale usanza, fondata sopra la ragione, seguono tutti li Baroni e Cavalieri del paese, non essendo alcuno, se non Italianato, che non si conduca in ogni attione la moglie in luogo inferiore.

Quando Sua Maestà va dalle stanze sue alla capella publica, prima vanno li Paggi, Gentilhuomini e Camerieri, doppo li quali seguitano li Consiglieri, Baroni e Prencipi quando ve ne sono, poi vengono l'Ambasciatori de' Prencipi et il Nuntio, doppo essi gli Arciduchi e Re d'Ungheria, poi l'Imperatore, alle volte in compagnia dell' Imperatrice et alle volte alquanto avanti di lei; poi seguono le due Arciduchesse con le loro Maiordome, e quando non vi è l'Imperatrice, il Nuntio et Ambasciatori de i Prencipi vanno immediate doppo l'Imperatore. Nel tornare di fuori gli Arcieri, Trabanti e Gentilhuomini restano nella sala a „Retrostufa“, non entrando nelle due prime anticamere se non Camerieri et altri Ministri e Consiglieri, e nell' ultima li Prencipi, li Ministri supremi et Ambasciatori de' Prencipi. Nelle tre stanze avanti quella, dove Sua Maestà dà audienza, non è lecito coprire ad alcuno, il che si

costuma ancora nella Retrostufa, ma non con rigore, la quale usanza osservano ancora li Prencipi grandi dell' Imperio, li Cardinali, Nuntii et Ambasciatori di Prencipi, che per altro si potriano coprire per fuggire l'odiosa disuguaglianza, mentre trattano con Baroni e Ministri scoperti, e l'istesso viddi in Ratisbona usare da gli Elettori, quando aspettavano nell' anticamera, come facevamo noi altri.

Quando l'Imperatore entra o esce da qualche porta, costuma un portiere ivi assistente battere con una chiave nella porta in segno che viene Sua Maestà, che nel passare non saluta, nè fa di berretta ad alcuno, nè meno in camera, fuorchè al Nuntio, Ambasciatori, Prencipi dell' Imperio e Cardinali. Costuma Sua Maestà, quando vede un forastiere di qualità, conosciuto da lui, e che sia nuovo alla Corte, darli la mano, il che in queste parti si ha per favore singolarissimo. Ascolta anco volontieri ogn' uno, nel passare dà benigne risposte e fa amorevoli interrogationi, massime se sono poveri, prende di sua mano tutti li memoriali e scritture, che li vengono presentate, portandoli dentro da per se senza darli ad alcuno.

[Sonstige Eigenschaften und Charakterzüge des Kaisers.] Parla Sua Maestà continovamente Italiano e Tedesco et alcune volte Latino assai bene e speditamente, non mai Francese, nè Spagnuolo, nè anco col medesimo Ambasciatore di Spagna, ancorche posseda l'una e l'altra lingua. Gusta Sua Maestà in estremo della caccia e della musica, per mezzo delle quali s'allegerisce da' pensieri e fatiche, onde non tralascia l'uso di esse per qualunque travaglio o importante affare. Per ciò professa Sua Maestà di havere cani d'ogni sorta et uccelli li più rari, che possino trovarsi. Salaria tra strozzieri e cacciatori più di 150 persone; a venti quattro di essi dà ogn' anno una livrea verde, et oltre li sopradetti per ogni Regno e provincia Sua Maestà vi ha il suo Cacciatore maggiore con una infinità di cani e cacciatori. Si diletta Sua Maestà di tirar bene d'archibugio e prende gran piacere d'incalzare et uccidere li cervi e cinghiali di sua mano, de' quali poi regala il Nuntio e gli Ambasciatori e qualche luogo pio, tenendo un catalogo di tutta la caccia, che fa ogni anno, e lo suol mandare all' Elettore di Sassonia, quale manda a Sua Maestà il suo.

Usa Sua Maestà ogni diligenza per havere d'ogni parte musici eccellenti, così di voce come di scienza d'ogni sorte d'instromenti. Onde in queste due professioni Sua Maestà spende assai, oltre che fa molte gratie e donativi a' sopradetti musici, et in questo stima spendere

utilmente, dicendo, che li servono per lodare Dio e ricreare honestamente l'animo.

Intende Sua Maestà e discorre benissimo di tutti gl'interessi del mondo, de' quali difficilmente si può trovare persona meglio informata. Tuttavia Sua Maestà non ha, o non vuole havere quella facilità di risolversi, che mostra nel discorso, dicendosi, che così l'habbi accostumato il Padre Villerio di buona memoria, già suo confessore a Gratz, che fu prigione de' Venetiani nel tempo delle guerre del Frioli, havendolo persuaso a rimettersi, per essere libero d'ogni scrupolo di conscienza, in tutte le cose a' suoi Consiglieri.

[Einkünfte des Kaisers.] Dell' entrate di Sua Maestà è difficile il dar certa relatione in questo tempo, poichè sin hora non ha mai posseduto quietamente li suoi stati. Dall' Ungheria può l'Imperatore ritrarne poco per essere distrutta dalle guerre, et haverne concessa una parte a Betlem Gabor, vita sua durante, nel trattato della pace, che si fece in Nicolsburgh [1]) sei anni sono, e di più, per non potersi procedere con rigore con quei regnicoli per l'instabilità et infedeltà loro. Dalle miniere dell' oro e dell' argento, che sono nelle città montane di quel Regno ne cava Sua Maestà qualche cosa, ma bisogna che vi rimetta altre tanto con molto più per mantenimento e stipendio delli presidii, che vi tiene. Onde si può dire che più spende, che ritragga da detto Regno.

L'Austria superiore è posseduta dall' Elettore di Baviera per sicurtà del suo credito, che fu liquidato in Ratisbona, quando eravamo nel convento, in dodici millioni di fiorini, et adesso saranno più; l'una e l'altra Lusatia stanno impegnate all' Elettore di Sassonia, al quale oltre l'entrate di dette provincie per l'interesse del suo credito, che ascende a cinque millioni e mezzo, S. Maestà suole rifondere più di trecento mila fiorini l'anno. — Da Boemia e Moravia Sua Maestà cava ogni anno tra contributioni ordinarie e straordinarie et altri datii tre millioni di fiorini. — Dalli stati del Tirolo, Suevia, Alsatia e Brisgovia Sua Maestà non ne cava quasi niente, perchè di tutti questi stati per la concordia [2]) ultimamente fatta tra Sua Maestà e gli Arciduchi Leopoldo e Carlo di felice memoria, due anni e mezzo fa, sene fecero tre parti: una toccò a

[1]) Hdsch.: Nichilsburgh. — Der Friede zu Nikolsburg wurde geschlossen im Anfange des Jahres 1622.

[2]) Über den Erbvertrag der Brüder vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 184.

Sua Maestà, una all' Arciduca Leopoldo e l'altra all' Arciduca Carlo, che rinuntiò la sua a Sua Maestà et in contracambio hebbe [1]) il Marchesato di Borgaus, vita sua durante, et alcune Signorie in Moravia e Slesia. Ma Sua Maestà, come liberalissima, con magnanimità grande diede libera questa parte dell' Arciduca Carlo insieme col Marchesato di Borgaus [2]) all' Arciduca Leopoldo et a suoi descendenti insieme con quell' altra, che gli era toccata, e della terza parte Sua Maestà ne fece Sua Altezza Governatore, vita sua durante. Onde con questo tutte quasi l'utilità di quella risultano a Sua Altezza e poco Sua Maestà ne sente. Più sicure rendite sono quelle delli stati di Stiria, Carinthia, Carnio e dell' Austria inferiore, quali, per quanto intendo, dovrebbono essere da due millioni di fiorini, e ducento mila altri ne suol cavare dal datio della birra in Slesia. Sogliono anche le provincie secondo li tempi, sebene io l'ho visto fare quasi ogni anno, fare a Sua Maestà alcuni donativi, de' quali, per essere cose incerte, non si può affermare la quantità, siccome nè anco delle „Steure" [3]), ch'è impositione più o meno grave, secondo il timore, che si ha del Turco. Tira anche l'Imperatore una straordinaria contributione di tutti li beni così laici come ecclesiastici de' suoi stati, imposta per il bisogno delle guerre contro il Turco, che dicono importi più d'un millione di fiorini, se bene, un anno fa, Sua Maestà a mia instanza rilassò agli Ecclesiastici la parte loro. Per queste ultime ribellioni Sua Maestà ha confiscato in Boemia, Moravia, Austria superiore e qualche poco in Austria inferiore da quaranta millioni di fiorini, per quanto mi ha detto persona degna di fede, ma, o per le spese gravi di due Diete in Ungheria e Convento di Ratisbona, o per la liberalità di Sua Maestà, o per la mala amministratione, o per altro, non ha l'Imperatore pagato la soldatesca, e restorno a esser sodisfatti altri debiti, in particolare quello di Baviera e Sassonia.

[Die Kaiserin, ihr Leben und ihr Charakter, ihr Einkommen, ihr Hofstaat.] Doveria soggiongere in questo luogo gl'interessi et inclinationi di Sua Maestà verso li Prencipi tanto dell' Imperio quanto di fuori, confinanti o non confinanti, ma come di cosa importante e connessa principalmente con la narratione delli Circoli dell' Imperio ne trattarò appresso, dopo che havrò finito la relatione della

---

[1]) Die Hdsch. unverständlich: che rinuntiò a S. M. in contracambio diede il Marchesato di Borgaus.

[2]) Natürlich nach dem am Ende des Jahres 1624 erfolgten Tode des Erzherzogs Karl.

[3]) *H* und *R* lesen statt Steure „lettere".

Corte Cesarea. Onde passando hora a' più principali personaggi di lei dirò prima dell' Imperatrice, quale si chiama Leonora, e fu figlia del Duca morto Vincenzo e sorella dell' ultimo pur morto Vincenzo di Mantova[1]. È di età di anni venti nove o trenta, di commoda statura, di bellezza più che ordinaria, e piena di molta prudenza nel conformarsi al genio e gusto dell' Imperatore, di maniera che pare del tutto transformata nella volontà e sodisfattione del marito, onde andava per il passato quasi del continuo a caccia con Sua Maestà, mostrando gusto e diletto, senza dare segno di patimento o disagio nessuno, da che spesse volte gli ne redondava qualche leggiera infermità, per le quali da qualche tempo in qua non continova così spesso alla caccia. Quando si marcia[2] in campagna con occasione di feste e giochi, come successe in Ungheria nelle due Diete et anche alle volte in Vienna, tira l'Imperatrice publicamente d'archibugio, il che sa fare esquisitamente, e lo fa nelle caccie spesso, secondando in ciò anche il gusto dell' Imperatore, che se ne diletta molto. Onde per tali sue maniere l' Imperatore l'ama in estremo. In sette anni non ha dato segno di fecondità, il che da Sua Maestà è sentito quanto mai credere si possa, desiderando ella sommamente havere figli, e per ciò mostra d'amare, come si crede, sinceramente quelli, che ha l'Imperatore della sua prima moglie.

Ordinariamente non s'intriga Sua Maestà in sorte alcuna di negotii, anzi è tenuto per la corte che procuri mostrarsi lontana da ogni mira di guadagnarsi auttorità, e per il più, se ha bisogno o desiderio di qualche cosa, ricorre all' intercessione del Signor Prencipe d'Eggembergh, che da essa è molto osservato et anche riverito.

La dote, che hebbe l'Imperatrice di sua casa, si crede fosse di trecento mila Scudi, e l'Imperatore, quando la sposò in Inspruck, li fece la sopradote, che secondo li costumi del paese fu la quarta parte; ma poi le ha dato alcune signorie in Austria inferiore.

Appartiene all' Imperatrice come Regina d' Ungheria un' entrata di cento mila tallari, ma non la tira, per esser stata dall' Imperatore concessa ad alcuni Signori vita loro durante, avanti che Sua Maestà fusse eletta e coronata Regina. Nella Dieta di sei anni sono d'Ungheria il Regno donò a Sua Maestà un tallaro per porta, numerandosi quattro case per porta, ma non ne ritrasse più di dieciotto mila tallari, per esser stato

---

[1]) Vincenz II. war Weihnachten 1627 gestorben (s. u.).

[2]) *W*: mangia.

rovinato il paese da tanti tumulti e guerre, che vi sono state. Quando nel mese di Novembre dell'anno passato [1]) fu coronata Sua Maestà Regina di Boemia, il Regno oltre l'entrate solite, che toccano alle Regine, donò a Sua Maestà trenta mila tallari. Di più l'Imperatore l'ha assegnato fuori delle cose necessarie due mila fiorini il mese, per spenderli a sua voglia et oltre a questo le ha donato un bellissimo giardino, lontano da Vienna mezzo miglio Italiano, dove è una casa assai ragionevole, che Sua Maestà ha poi molto abbellita et adornata, come ancora il giardino, havendovi speso da quaranta mila fiorini.

Non ha l'Imperatrice oltre le Dame, che sono fino al numero di venti, gran famiglia, non tenendo più che quattro Ajutanti di Camera e due portieri, sei donne per la Camera, una Maggiordoma per le Dame, la Maggiordoma maggiore, ch'è la Signora Baronessa di Atomis Furlana, et il Maggiordomo maggiore, ch'è il Signor Conte Massimiliano Dietrichstein, nipote unico del Signor Cardinale di questo cognome, stato altre volte Cavallerizzo maggiore dell' Imperatore Mattias.

L'Imperatrice veste alla Spagnuola, come ancora l'Imperatore e figli, intende commodamente la lingua Tedesca et alquanto la parla, et in questo idioma, fuorchè alla Prencipessa Maria, sua nipote, scrive tutte le lettere, per il quale effetto ha per Segretario il Signor Frais. La provisione delle Dame e delle donne di Camera è di ducento fiorini l'anno. L'altra famiglia di casa si regola secondo quella dell' Imperatore. Quanto alla pietà e religione Sua Maestà pareggia il marito, porta affetto alli Padri Giesuiti e di essi si vale nelle confessioni, si come ancora grandemente alli Padri Capuccini e Padri scalzi Carmelitani. Ha fondato ultimamente un monasterio di sedici monache sotto la regola di Sta. Chiara nella chiesa di S. Nicolò di Vienna.

[Kinder des Kaisers. Sein ältester Sohn Ferdinand Ernst.] Vivono oggi quattro figli dell' Imperatore della prima moglie. Ne ha havuto degli altri, ma come nati di madre mal sana non hanno havuto molto lunga vita, et il primogenito, ch' era di quattordici anni, morì poco dopo dell' Imperatore Mattias l' anno 1619. Sono questi due maschi e due femine. Il maggiore, che dove succedere ne i regni e stati di suo padre, si chiama Ferdinando Ernesto, di età di ventun' anno, di conveniente grandezza, essendo più alto del padre, di pelo negro, discarnato, di complessione debole, se bene con il crescere è andato

---

[1]) *W*: di quest' anno. Die Krönung fand Statt 1627.

migliorando. Di spirito rassomiglia in molte cose al zio, Elettore di Baviera, mostrandosi nelli consigli, ne' quali è stato ammesso dal padre da due anni in qua, giuditiosissimo e prudentissimo. Sarà Prencipe, che havrà risolutione e vorrà essere più obedito, che il padre. Si crede, che non sarà così liberale, tuttavia non mancherà al debito et al decoro, massime havendo naturalezza, per quanto si scuopre dall' aspetto, che tira allo Spagnuolo.

Di religione e di pietà mostra uguagliare il padre. Non pare, che gusti tanto la caccia. Ha atteso alli studii delle lettere humane e della filosofia per il passato, e molto bene; adesso attende alla matematica per le fortificationi e cose militari, nelle quali si essercita, come a torneare e correre lancie e lottare armato, riuscendo di più forze e valore di quello, che mostra la sua complessione. Parla benissimo Tedesco, Italiano, Latino, Boemo e Spagnuolo, e da di se ottima speranza, anzi più che ordinaria, in ogni attione. Veste alla Spagnuola, come il padre, trattandosi tanto nel modo di stare nelle sue anticamere, come nel servire e nel trattare con li Ministri et Ambasciatori de' Prencipi et in altre cerimonie come Sua Maestà Cesarea. Sta la sua Corte separata per quel che tocca alli Camerieri, Truchses, Paggi, Ajutanti di Camera, Staffieri, ma non delle gardie, che sono l'istesse dell' Imperatore. Ha un Maggiordomo maggiore, qual è il Signor Barone di Ton [1]) della religione di S. Giovanni, Cavaliere di grandissima bontà, pietà, esperienza e sapere, onde tutta la Corte stima, che gran parte della buona educatione e delli spiriti grandi di Sua Maestà siano proceduti da questo Cavaliere, quale perciò è grandemente amato da Sua Maestà, e si giudica, che un giorno comandarà tutti questi paesi, non vi essendo alcuno più avanti di lui nella gratia del Re, quale aspetta con desiderio la venuta della Regina sua sposa, ch'è l'Infanta Donna Maria di Spagna. Ma non potrà venire prima dell' anno futuro. La dote, per quanto si è inteso, è di cinque cento mila scudi, di tredici reali l'uno, si come fu data alla Regina di Francia. Onde viene ad essere accresciuta la quantità delle doti dell' Infante di Spagna, che solevano essere solo di trecento mila. Il Re Cattolico farà condurre a spese sue detta Regina sua sorella sino alli confini del Tirolo, e non ha voluto sforzare l'Imperatore ad assegnare appannaggio al Re suo cognato. Tuttavia si crede, che gli sarà assegnata per stanza Praga, con dargli entrate sufficienti, per mantenersi da Re,

[1]) Johann Jakob v. Dhann oder Daun.

havendolo già dichiarato suo successore nel detto regno, e fattoli giurar fedeltà dalli Stati di esso il giorno avanti che lo fece coronare, che fu alli 29 di Novembre dell' anno 1627. E però si crede, che lo governarà col Consiglio secreto particolare, che haverà dispendenza dall' Imperatore in tutti li negotii e risolutioni importanti, e che l'Imperatore condescenderà un poco più in questo di quel che fece nel Regno d'Ungheria, nel quale si riservò tutto il governo et amministratione vita sua durante, concedendo il nudo titolo di Re al figlio, quale fu eletto e coronato Re di Ungheria nell' anno 1625 con molti contrasti nella città di Edemburgh, nel modo e forma, che soggiungerò distintamente per essere stato negotio molto importante per la Serenissima Casa d'Austria.

[Geschichte der Wahl und Krönung des Erzherzogs Ferdinand Ernst zum König von Ungarn im Jahre 1625.] Considerò la Maestà dell' Imperatore doppo la pace fatta con il Gabor nell' anno 1624 nel mese del Maggio in Vienna li pericoli, che potevano soprastare non solo a tutti li suoi regni e stati hereditarii et alla Serenissima Casa d'Austria, ma a tutta la Germania et all' Imperio, se non havesse assicurato la successione del Regno d'Ungheria nella sua casa, principalmente per la giusta cagione di temere, che il Gabor con la solita sua perfidia et infedeltà, ajutata da' nemici, venendo qualche accidente di morte a Sua Maestà, havesse voluto sotto falsi pretesti far risorgere le pretensioni della sua elettione in Re d'Ungheria, fatta gli anni adietro, ma rinuntiata da lui, come ingiusta e nulla, nella pace passata, o pur farsi di nuovo eleggere Re da' regnicoli per forza o per altro, non ostante il solito, ch'è passato in legge, che si deve eleggere da loro il più prossimo herede e successore della casa dell' ultimo Re. Per tai rispetti prese risolutione di non volere aspettare tempo, et ordinò, che si dovesse convocare in Edemburgh, anticamente detta Sempronium, una Dieta delli Stati di quel Regno secondo la promessa, che Sua Maestà havera fatta nell' antecedente et ultima Dieta, di far convocare le Diete di quel Regno di tre anni in tre anni, che se bene fu convocata per il mese di Settembre 1625, tuttavia fu differita per diversi impedimenti sino alli 13 di Ottobre, nel qual giorno Sua Maestà fece la sua solenne entrata nella sopradetta città, e fu in questa guisa [1]).

---

[1]) Vergl. damit die Beschreibung des Landtages und der Krönung bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 206 ff., und die auf diesen Quellen beruhende Darstellung bei Galeazzo Gualdo Priorato, Historia di Ferdinando III, pag. 132 ff.

[Einzug des Kaisers in Ödenburg.] Conduceva Cesare per guardia della sua persona oltre li arcieri trabanti soliti mille cavalli Alemanni, tra corazze et archibugieri, et un regimento di fantaria della medesima natione, et erano con Sua Maestà l'Imperatrice, li Serenissimi figli e figlie con tutta la comitiva ordinaria della loro corte e con buon numero d'altra nobiltà, concorsa per servire alla Maestà Sua in quella fontione. Una mezza lega incirca discosto dalla città di Edemburgh comparvero con lieto e numeroso incontro li Baroni e Nobili di quel Regno, adobbati con ricche vesti foderate di zebellini et altre pelli di gran valore e cavalcando bellissimi cavalli con fornimenti d'oro e di argento con gran quantità di gioie. A questi seguivano due mila cavalli Ungheri sotto la guardia di capitani diversi, i quali con la bellezza de' vestimenti e con la bravura de' cavalli e con lo sventolare delle banderuole, che secondo il costume di quella natione portavano in cima delle loro lancie dorate e dipinte, facevano superba e gratissima mostra. Qui Monsignor Pietro Pazmani, Arcivescovo di Strigonia e Primate del Regno, con breve ma bellissima oratione in Latino ricevè in nome publico la Maestà Sua, la quale doppo haverli benignamente risposto, uscì della carrozza, dove si trovava, e montando a cavallo s'inviò verso la città con questo ordine.

Precedeva inanzi la cavalcata Unghera, doppo la quale più di quaranta cavalli della stalla Cesarea con selle e fornimenti bellissimi e ricamati superbamente erano guidati a mano da altretanti staffieri pure a cavallo. Seguivano i paggi sopra nobili corsieri et uno di loro era vestito dell' armatura dorata, et un' altro portava l'elmo e la lancia Imperiale. Doppo questi veniva una grandissima quantità di Signori e Cavalieri Tedeschi, Ungheri e d'altri paesi, mescolati con corteggiani ordinarii di Sua Maestà, dietro a' quali seguivano li Consiglieri di Stato et i Prencipi. In ultimo andavo io, come Nuntio Apostolico, il Signor Marchese d'Airona, all' hor Conte d'Ossuna, Ambasciatore del Re Cattolico, e Monsignor Altoviti, Ambasciatore del Gran Duca di Toscana. Passata questa bella e numerosa cavalcata si vedevano gl'Araldi di tutti i regni e provincie di Sua Maestà, e poi il Mariscalco della Corte con la spada nuda in mano. L'Arciduca Ferdinando Ernesto cavalcava solo alcuni passi avanti l'Imperatore, il quale era sopra un ginetto di Spagna [1]),

---

[1]) In einer Relation des venetianischen Gesandten in Spanien, Leonardo Moro, vom Jahre 1629, lese ich: di giurisdittione di questa città (nämlich Seviglia) vi è

coperto con una lunga gualdrappa di velluto negro, tutta ricamata d'oro e di perle, et appresso di lui in una pomposa carrozza era l'Imperatrice con l'Arciduca Leopoldo Guglielmo e con l'Arciduchesse. Dopo l'Imperatrice venivano in diverse carrozze tutte le Dame di Corte et in ultimo marciava la solita guardia de gli arcieri e la cavalleria e fantaria Alemanna. Alla porta del borgo il Magistrato di Edemburgh, uscito a piedi incontro le M. Maestà loro, fece alcune parole di complimento con l'Imperatore et alla porta della città replicò quasi il simile con sua moglie, l'Imperatrice, e da ambidue riportò benigna risposta.

Entrate le M. Maestà loro in Edemburgh smontorno alla chiesa di Sta. Maria de frati minori osservanti di S. Francesco, dove li musici di palazzo cantorno il Te Deum, e poi se n'entrorno nel palazzo, che gl' era stato preparato nella piazza della città et a punto in faccia di detta chiesa.

[Eröffnung des Landtages und der Wahlverhandlungen.] Il giorno seguente facendo il dovuto principio dall' invocatione dell' ajuto Divino Sua Maestà Cesarea intervenne ad una messa dello Spirito Santo, cantata solennemente nella sudetta chiesa, e poi nella maggior sala del suo palazzo, alla presenza di tutti li Stati et Ordini del Regno fece la propositione della Dieta, nella quale erano solo articoli concernenti a beneficio del Regno e qualche contributione per la guerra, che Sua Maestà teneva per le mani, e non l'articolo dell' elettione d'un Re di quel Regno in persona dell' Arciduca Ferdinando Ernesto, ch' era il fine e l'intento principale di Sua Maestà, per molte cause, et in particolare, perchè voleva, che li Stati stessi domandassero a Sua Maestà questa elettione, non parendoli conveniente, nè che Sua Maestà la proponesse, nè che se ne trattasse senza la ferma sicurezza, che dovesse riuscire. E però non volse dichiarare la sua volontà intorno a ciò a nessun Signore e Cavaliero Unghero, se non a Monsignor Arcivescovo di Strigonia, al Cancelliero d'Ungheria, et al Conte Esterasi, quali hebbero ordine, doppo principiata la Dieta di spiare da per loro la volontà e mente delli Stati sopra ciò, e che se vedessero sicurezza di riuscita senza alcun dubbio, e non altrimente, proponessero poi a' detti Stati, che per beneficio et utilità del Regno saria stato bene a supplicare a Sua Maestà, a volersi contentare, che potessero eleggere per successore

---

Marchena, il cui territorio genera que' bellissimi e famosissimi cavalli, detti „Gianetti".

nel Regno l'Arciduca, rimanendo però il governo nelle mani di Sua Maestà vita sua durante.

[Intriguen Gabor's.] Tosto che questi Signori cominciorno a negotiare, trovorno al principio qualche difficoltà di consideratione, poi chè non essendo ancora arrivati tutti li voti cattolici della Dieta, l'Heretici superavano o erano eguali alli Cattolici, ch' erano dalla parte di Sua Maestà, oltre che li commissarii e deputati di Betlem facevano publicamente prattiche contro, havendo così havuto ordine dal loro padrone, che come cosa, che gli premeva assai, l'haveva previsto, anzi con occasione, che mandò un suo segretario per invitare Sua Maestà e tutti li principali Signori e Ministri della Corte alle sue nozze, secondo l'usanza di questi paesi, rinovò gli ordini a' detti suoi commissarii, minacciandoli della vita, se havessero acconsentito, e di più fece intendere a tutti li suoi corrispondenti et Heretici, che non acconsentissero, perchè saria stato in pregiuditio delle libertà del Regno, e che havessero pigliato essempio dalli Polacchi, quali non havevano voluto eleggere il Prencipe Vladislao vivente il padre, ancor chè per quattro volte fussero stati pregati da Sua Maestà. Di più, che non essendo stato posto questo punto dell' elettione dell' Arciduca Ferdinando nella propositione, non potevano li deputati delli Comitati acconsentire, per non havere havuto dalli loro superiori simile auttorità, e che, se ciò si volesse trattare, era necessario intimar di nuovo questo articolo a tutto il Regno.

[Vorläufige Wahl des Palatins.] Queste apparenti ragioni sparse da' sopradetti, non sapendosi ancor all' hora la mente dell' Imperatore circa l'elettione, fecero qualche impressione ne gli animi di molti partigiani di Sua Maestà, e si sarebbe corso gran pericolo di riuscire vano ogni disegno, se non si fosse rimediato con far ributtare le sopradette ragioni dalli tre personaggi sopranominati, a' quali Sua Maestà haveva confidato la sua volontà. Il che si fece per modo di discorso nelli conventi[1]) et in altri luoghi senza mostrar d'affettare l'elettione, con dire, che non militava l'istessa ragione in Ungheria che in Polonia, poichè in Ungheria vi era essempio, che vivente il padre fosse stato eletto il figlio, ma non in Polonia, che alli deputati delli Comitati oltre l'instruttioni particolari sempre si dava auttorità, che potessero concorrere con gli altri deputati nelle cose utili al Regno, come era questa elettione. Con simili ragioni essendo superate quelle difficoltà, la

[1]) *W*: conviti, vielleicht richtig.

negotiatione pigliò miglior piega, perchè sopragiongendo alla Dieta li voti del Regno di Schiavonia e di Croatia, ch' erano quasi tutti Cattolici, e superando con quest' aggiunta la parte de' Cattolici et aderenti di Sua Maestà di non poco la parte de gli Heretici e non confidenti, la voce sparsa della volontà di Sua Maestà dell' elettione veniva giornalmente meglio intesa. Tuttavia li deputati dell' Imperatore, per meglio assicurarsi delli voti della Dieta, volsero, prima di proporre l'elettione dell' Arciduca, farne esperienza con l'elettione del Palatino, che si doveva fare per la morte del Palatino Thurzo [1]), desiderando Sua Maestà, che si facesse un Cattolico e particolarmente il sopradetto Conte Esterasi, ancorchè secondo le leggi e constitutioni di quel Regno havesse proposto alli Stati quattro soggetti, due Cattolici e due Heretici, et il negotio riuscì felicissimamente, poichè detto Conte fu eletto con cento cinquanta voti, non havendone havuto in contrario più che sessanta. Fatta questa prova e con essa rincorati maggiormente li confidenti et amici dell' Imperatore, parve non di meno alli Ministri di Sua Maestà, che, oltre alli sopradetti voti 150, saria stato bene a superare qualche buona parte delli 60 con presenti e con doni, acciò riuscisse l'elettione con maggior sodisfattione del Regno, e con spendere, per quanto si è detto, da venti mila fiorini si hebbe l'intento della maggior parte di loro, come si esperimentò nelli altri negotii della Dieta. Li Betlemiani e suoi aderenti, ancor chè all' hora non fosse publicata la volontà dell' Imperatore, se bene si teneva per sicuro, che volesse far eleggere Re l' Arciduca, non mancavano di contrariar al possibile.

[Weitere Intriguen gegen die Königswahl.] Soggiungerò un' essempio dell' ardire d'una donna in questo proposito, dal quale, come estraordinario, si conosceranno li sforzi di detti contrarii. La madre del Barone Bathiani [2]), ch'è de' più principali Signori e di qualità e di stato e d'aderenze in Ungheria hebbe ardire di mettere in consideratione all' Imperatrice, che non doveva permettere, che si facesse questa elettione, perchè si veniva a pregiudicare a Sua Maestà stessa. Perchè, se fosse venuta qualche disgratia all' Imperatore, lei per l'interregno, come coronata Regina d'Ungheria, finchè fosse stato

---

[1]) Die Hdsch. haben Turs.

[2]) Die Hdsch.: Badiani. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 215, schreibt: Budeani quondam vidua et Budeani junioris mater. Das Geschlecht wird verschieden genannt und geschrieben: Budiani, Battiany, Bathyani etc.

eletto un nuovo Re, haveria governato quel Regno. Ma l'Imperatrice con somma prudenza dissimulando le rispose, che la ringratiava dell' affetto, ma che lei doppo la morte dell' Imperatore, se fosse sopravissuta, non voleva pensare ad altro, che all' utile delli figli di Sua Maestà suo marito, al quale subito diede parte della sopradetta proposta.

[Frage, ob auf die Wahl die Krönung folgen solle.] Ma ancorchè il negotio della elettione si stimasse già sicuro, l'impedì tuttavia molti giorni un contrasto grande, nato tra' Ministri più supremi di Sua Maestà, includendovisi ancora Monsignore Arcivescovo di Strigonia, et il nuovo Palatino con Monsignor Cancelliere et altri, che vi havevano interessi, come era l'Ambasciatore di Spagna et io, come indegno Ministro Apostolico. Il contrasto fu, se seguita detta elettione si doveva far subito la coronatione. Alcuni dicevano, che si, perchè con questa veniva l'Arciduca ad assicurarsi totalmente nel Regno, il che non saria stato, se fosse stato solamente eletto, per l'accennata di sopra elettione del Gabor, essendo gli Ungheri huomini volubilissimi e per lo più infedeli; 2°. dicevano, che la coronatione, se si fosse fatta, haveria giovato assai nella prima Dieta Imperiale, se l'Imperatore havesse voluto fare eleggere Sua Altezza in Re de' Romani; 3°. per il matrimonio dell' Infanta di Spagna, essendosi colà dichiarato, di voler l'Arciduca prima eletto e coronato Re d'Ungheria. Altri per il contrario, tra quali era io et il Padre Confessore dell' Imperatore, dicevano, che questa coronatione non si doveva fare all' hora, perchè li Stati di quel Regno non haveriano mai permesso, che seguisse detta coronatione, se Sua Altezza non havesse promesso loro e giurato, tanto nelli punti politici come di religione, tutto quello che promise il padre stando nelli maggiori pericoli; onde non vi essendo all' hora detti pericoli, e potendo con il tempo migliorarsi assai le cose di Sua Altezza, o per la morte di Gabor, o per li felici successi dell' Imperio, o per altro, non era bene, intrigare la conscienza di questo Prencipe giovane con serrargli la porta a progressi della religione, et impedirgli insieme l'acquisto di maggiore auttorità politica e dominio nel Regno. 2°. dicevano, e questo per lo più li Camerali, che nella coronatione vi saria andata una buona spesa, come ancora nell' accrescimento della Corte di Sua Altezza, onde stando all' hora la spesa grossa del viaggio di Ulma, si saria potuto differire in altro tempo, non potendo probabilmente apportare alcun detrimento detta dilatione, perchè, se il Gabor havesse voluto pigliare pretesti, venendo qualche

accidente di morte all' Imperatore, tanto l'haveria pigliato, ancorchè l'Arciducha fosse stato coronato, come fece contro l'Imperatore, ancorchè fosse eletto e coronato; — che per l'elettione in Re de' Romani e per il matrimonio dell' Infanta di Spagna bastava, che l'Arciduca fosse vero Re d'Ungheria, e come tale si potesse intitolare, si come era, per la sola elettione. Standosi dunque in questo contrasto, ancorchè l'Ambasciatore di Spagna facesse nuove instanze per la coronatione, dicendo, che in Spagna non haveriano fatto il matrimonio dell' Infanta con l'Arciduca, stimandosi altrimente la successione nel Regno non sicura, Sua Maestà secondo la pietà sua solita si dichiarò, che non voleva si facesse, stimando secondo il consiglio del Padre Confessore, che fosse contro la conscienza, se l'Arciduca havesse giurato, come non poteva far di meno, quello che era stata forzata giurare Sua Maestà nelli pericoli grandi, quali all' hora non vi erano. E così ordinò al Palatino, che dovesse nella prima sessione delli Stati, che doveva essere alli venti tre di Novembre far la propositione dell' elettione nel modo e forma detta di sopra (havendosi già sicuramente i voti). Il Palatino ubidì, e quasi tutti li voti delli Stati concorsero alla proposta, eccetto li commissarii di Betlem et alcuni pochi, con questo però si dichiarorno, che ancorchè l'Imperatore desse l'assenso suo dell' elettione, non però volevano venire a quella, se prima l'Arciduca non havesse promesso e giurato di voler mantenere tutti li privilegii del Regno, consuetudini et essentioni tanto circa il politico quanto al punto della religione. Questa inaspettata conditione delli Stati, poichè il giuramento del mantenere i privilegii del Regno non era solito a farsi, se non nell' atto della coronatione, alterò tutta la risolutione presa da Sua Maestà di non far fare l'incoronatione, e dove questo atto si stimava prima della sopradetta dichiaratione delli Stati fosse contro la conscienza, doppo da tutti fu giudicato il contrario. Perchè se Sua Altezza non havesse fatto detta promessa, certo era, che non seguiva l'elettione, mettendosi in sospetto e sollevatione tutto il Regno, già chè il negotio era publicato nella sopradetta sessione delli Stati, e si correva pericolo, che non solo gli Heretici mal affetti, ma ancora li devoti di Sua Maestà, che havevano le migliori fortezze di Ungheria nelle mani, anzi l'istessi Cattolici, per essere tenacissimi de' loro privilegii, si fossero accordati col Betlem, et havessero fatto dell' altre risolutioni stravagantissime, si come si era visto per il passato. Onde fu concluso, che in ogni modo era necessario, che si facesse l'elettione nel modo e forma, che volevano li Stati, ma però

che la promessa dell' Arciduca fosse in generale delle cose promesse dal padre al Regno, havendo ancora spinto a questa risolutione una consideratione fatta dal Palatino, e fu, che detta promessa non era per nuocere all' Arciduca, se si fosse andato guadagnato gli animi degli Ungheri (come si era fatto), con procurare, che diventassero cattolici, o con cattivarli in altra maniera, perchè ogni articolo o constitutione del Regno si poteva disfare et annullare, dove fosse concorso il Re e la maggior parte de' voti del Regno. Parimente fu concluso, che si facesse la coronatione, già chè si poteva fare in conscienza, si dava sodisfattione al Re Cattolico, serviva per maggiore assodamento e confermatione dell' Arciduca nel Regno, mentre che gli Ungheri facevano assai differenza del Re eletto semplicemente e dell' eletto coronato, per l'opinione, che tengono generalmente, che non possa essere se non legitimo quel Re, che sia stato coronato con la corona che si sogliono coronare i loro Re, ch' è quella, che fu del Santo Re Stefano, il che haverebbe servito ancora per escludere grandemente il Gabor dalla pretensione, che havesse potuto havere della sua elettione al Regno.

[Wahl Ferdinand's zum Könige von Ungarn.] Adunque essendo le cose in tal maniera stabilite, si fece intendere alli Stati, che tanto Sua Maestà quanto l' Arciduca haverebbono dato l'assenso loro si circa l'elettione come circa le promesse, e però il Martedì seguente, che furono li 25, tutti li detti Stati uniti insieme se n'andorno a Sua Maestà, che diede loro publica audienza con grandissimo concorso di popolo. Quivi l' Arcivescovo di Strigonia con belle parole Latine in nome di tutti li Stati dimandò humilissimamente alla Maestà Sua licenza, di poter (come desideravano) eleggere e proclamare il Serenissimo Ferdinando Ernesto suo figliuolo per nuovo Re e futuro successore doppo la morte di Sua Maestà, poichè di ciò sarebbe certamente seguita la pace e la grandezza del Regno, procurata sempre con paterna clemenza da Sua Maestà. Al che Cesare rispose parimente in Latino di propria bocca, che l'importanza della proposta haverebbe ricercata qualche lunghezza di tempo per considerarla; con tutto ciò la Maestà Sua, vedendo la pronta volontà e l'obedienza delli Stati et il loro amorevole affetto verso la persona sua e del suo Serenissimo figliuolo, voleva senza dilatione alcuna in quella medesima hora compiacere loro, e che per ciò si contentava, che elegessero e proclamassero per suo successore in quel Regno il detto Arciduca. Le medesime parole, che Cesare disse in Latino, furono replicate in Unghero da Monsignor Seneyey, eletto Vescovo

di Vaccia e Cancelliere di Sua Maestà per quel Regno[1]). Per lo che li Stati rendendo humilissime gratie si licentiorno. L'altro giorno, alli 26, i medesimi Stati mandorno Ambasciatori a Sua Altezza Serenissima, la quale nel suo palazzo, posto incontro a quello di Sua Maestà, li diede similmente audienza publica, stando sotto il baldacchino e circondato da' principali Ministri e Cavalieri della Corte. L'Arcivescovo Colocense in nome commune espose con parole Latine il desiderio, che li Stati havevano di eleggere Sua Altezza in Re e Signore loro per li molti meriti suoi, per la ferma speranza di essere giustamente governati e benignamente protetti dalla sua gran pietà e prudenza, e per le gratie infinite, che tutto quel Regno haveva sempre ricevuto dalla Maestà dell' Imperatore suo padre, il quale si era compiaciuto di prestare il suo consenso a quella elettione, e che però unitamente supplicavano Sua Altezza a gradire la volontà loro et a contentarsi di concedere quelle medesime conditioni a favore degli stati, che furono già concedute dall' Imperatore, e di non ingerirsi nel governo e nell' amministratione del Regno durante la vita di Sua Maestà Cesarea, overo senza ordine suo espresso. La risposta di Sua Altezza fu parimente Latina e fatta con bellissima maniera di dire e con gran prontezza; et in somma disse, che la Maestà di Cesare suo padre e signore gli haveva communicato questo loro desiderio, al quale havendo già dato il consenso Sua Maestà, non lo denegava anche egli, e ringratiando li Stati del buon animo loro, diede ancora loro certa speranza di volerli compiacere nelle conditioni, che domandavano.

Il Giovedì mattino, che fu alli 27 di Novembre, il Barone Giovanni Battista di Verdembergh, Cancelliere delli stati e regni hereditarii di Sua Maestà, di ordine del detto Serenissimo Arciduca portò alli Stati nel luogo solito del loro consiglio il dipoloma delle conditioni approvate e sottoscritte da Sua Altezza, e subito con grandissimo giubilo di tutti li Ordini si venne all' ultimo atto dell' elettione, et indi a poco si fece la publica e solenne acclamatione, prima dalli Stati et Ordini nella casa, dove erano congregati, e poi da tutto il popolo, ch' era innumerabile sopra la piazza dinanzi a detta casa et al palazzo di Cesare. All' hora con strepitoso e lieto rimbombo mille soldati Alemanni e mille Aiduchi,

---

[1]) Es ist Stephan v. Sennyei, Bischof von Waitzen; in den Hdsch. *H* und *R* fehlt bei Vescovo der Zusatz eletto, dieser ist aber richtig, denn Sennyei wurde 1625 Bischof.

li quali divisi in due squadroni stavano in quella piazza, fecero una bellissima salva di moschetti,.e furono sparate tutte l'artigliarie, che in buon numero sono ordinariamente disposte sopra le mura della città. Finita questa militare allegrezza se n'andorno li Stati nel palazzo dell' Imperatore, dove nella maggior sala di esso trovorno Sua Maestà assisa nel trono Imperiale, a cui vicino dalla parte sinistra stava in piedi l'Arciduca Ferdinando. L'Arcivescovo di Strigonia con la sua solita eloquenza diede conto a Sua Maestà Cesarea della fatta elettione, domandando licenza di poterla anco notificare all' Arciduca, et havendola benignamente ottenuta, rivolto a Sua Altezza gli espose (parlando sempre in Latino) tutto quello, che per elettione sua si era fatto, e trattandolo ne' titoli come semplice Arciduca d'Austria, lo pregò a concorrervi col suo consenso. Rispose Sua Altezza, dichiarando la volontà sua, di ricevere et accettare la corona, et all' hora l'Arcivescovo, cominciando a dargli titolo di Maestà, rese humilissime gratie alla Sua Reale Maestà da parte degli Stati, che quivi replicorno l'acclamatione, mentre che la soldatesca nella piazza e l'artigliarie nelle muraglie fecero di nuovo grandissimo rimbombo. Cessato lo strepito il nuovo Re offerse all' Arcivescovo et a tutti li Stati la sua Regia gratia et assistenza continova del suo favore in ogni occasione, ma particolarmente appresso Sua Maestà Cesarea del suo Signore e padre, e ciò detto si pose in una sedia preparatagli nella sala, discosto tre passi da quella di Cesare e dalla parte sinistra, dove già si è detto Sua Maestà Regia si trovava. Sedendo il Re, Monsignor Cancelliere, che si trovava ivi, replicò in Unghero tutte le parole di Sua Maestà, ch' erano state Latine, e dopo tutti li Stati ad uno ad uno andorno a baciarli riverentemente la mano, in tanto numero, che questa cerimonia durò poco meno di mezza hora. Fra tanto essendo comparsa nella medesima sala la Maestà dell' Imperatrice con l'Arciduca Leopoldo e con l'Arciduchesse, accompagnandosi con l'Imperatore e con il Re tutti insieme con nobile e frequentissimo corteggio se n'andorno nella solita chiesa de' Padri Zoccolanti, dove con trombe e tamburri e diversi chori di musica fu cantato solennemente il „Te Deum laudamus", e per la terza volta in quel giorno s'udirono le festevoli salve d'artigliarie e di moschetti.

[Die heilige Krone von St. Stephan und die übrigen Reichskleinodien werden aus Pressburg geholt.] L'ottavo giorno di Decembre, dedicato alla gloriosa Concettione dell' Immaculata Vergine, Madre di Dio, fu eletto per la solennità della coronatione, e

mentre in Edemburgh s'andavano preparando le cose necessarie, furono spediti a Possonio i Ministri deputati per portare la sacra corona, che nel castello di quella città diligentissimamente si conserva. Silvestro II, sommo Pontefice fece già fabricare in Roma questa corona, per mandarla a Wescone o Wincislao, Prencipe di Polonia, ma poi per aviso datogli dal cielo ne fece dono a Stefano, Prencipe d'Ungheria, che fu il primo Re Christiano di quella natione e poi per innocenza e bontà sua meritò di essere ascritto al numero de' Santi. La detta corona è di oro massiccio et intarsiata di gemme, ma è di assai rozza fattura, secondo l'usanza di quei tempi antichi, e con essa si conservano lo scettro, il pomo e la spada del medesimo Santo Re, e quello che rende maggior meraviglia, il suo manto Regio, intessuto di seta e d'oro, doppo così lungo spatio di più di sei cento anni si mantiene incorrottissimo. Tutti questi Reali ornamenti furono portati in Edemburgh la Dominica, ultimo giorno di Novembre, con pompa bellissima e molto degna d'esser descritta. Mentre dal principio de' borghi fin dove condurre si doveva questa sacra corona facevano folta spalliera da una parte della strada moschettieri Tedeschi, dall' altra gli Aiduchi, entrorno prima sei compagnie di corazze Alemanne, benissimo all' ordine de' cavalli e d'armi; seguivano mille cavalli Ungheri, parte archibugieri e parte hastati. Doppo si viddero cento nobili e valorosi soldati dell' istessa natione, che havevano in luogo di sopraveste una pelle per ciascuno, chi di tigre e chi di leopardo. Passata la soldatesca comparvero li tre Bani, cio è Governatori, della Dalmatia, Schiavonia e Croatia, e dietro loro il Palatino Esterasi in mezzo a dui Consiglieri secreti di Sua Maestà, a' quali succederono più di ducento Cavalieri della Corte, parte Ungheri e parte Tedeschi, mescolati insieme. Immediatamente doppo questi Signori la Santa Corona con tutti gli altri ornamenti Regii dentro ad una cassa coperta di velluto rosso con francie d'oro fu condotta in una carrozza di sei cavalli, dove sedevano i soliti tre custodi. Questa carrozza era circondata dalle solite guardie Cesaree d'arcieri e trabanti e da ducento Aiduchi, destinati alla continova guardia di detta corona nel castello di Possonio. Seguirono poi molte altre carrozze a sei cavalli, piene di Prelati Ungheri, et in ultimo due compagnie di corazze Alemanne et una di Ungheri hastati chiusero la pompa et accompagnarono la corona al luogo destinatole, donde non si partì mai la solita guardia degli Aiduchi.

[Krönung Ferdinand's zum König von Ungarn.] Per la solennità della coronatione fu eletta la già prenominata chiesa di Santa

Maria de gli Osservanti, la quale, se bene era angusta per atto così grande, tuttavia fu giudicata la più commoda, per essere vicinissima al palazzo dell' Imperatore, anzi congiontali con il corridoro fatto a posta. E così fu superbamente addobbata con tapezzarie ricchissime, et il pavimento di essa ricoperto tutto di panni rossi, verdi e bianchi, per imitare li colori dell' armi et impresa del Regno d'Ungheria, e per maggior sodisfattione del popolo, concorso in gran quantità, vi furono fabricati molti palchi.

Appena era passata l'hora settima della mattina delli otto, secondo l'uso di Germania, quando le M. Maestà dell' Imperatore et Imperatrice, accompagnate da numerosa comitiva di Signori e Gentilhuomini della loro Corte, e da me e dalli Ambasciatori del Re Cattolico e del Gran Duca, discesero in detta chiesa per una larga strada e scala fattavi a questo effetto. Avanti a Cesare camminavano i cinque Araldi, cioè dell' Imperio e del Regno di Germania, del Regno d'Ungheria, del Regno di Boemia, dell' Arciducato d'Austria, tutti con le solite bacchette in mano, con robboni infino a piedi di velluto negro, e con sopravesti di broccato di colori proportionati; in un dinanzi al petto e dietro alle spalle si vedevano di bel ricamo l'armi e l'insegne delle provincie rappresentate da loro. Dopo questi venivano il Conte Cristoforo Ludovico di Schwarzenbergh con lo scettro Imperiale, il Conte Bruno di Mansfelt col pomo d'oro, il Barone Giorgio Sigismondo Herberstein con un coscino di broccato, sopra il quale si doveva deporre una volta la corona Cesarea, e finalmente il Barone Goffredo Falmhaupt [1]) in vece del Conte Givanni Sigismondo di Losenstein, Marescalco di Corte, portava la spada nuda conforme all' usanza. Ma però in così gran numero di persone non si vedeva Unghero alcuno, essendo tutti rimasti a servire il nuovo Re. Cesare era vestito con l'habito Imperiale e con la corona in testa, la quale è d'oro massiccio di bellissimo lavoro, et arricchita di diamanti, rubini, balassi e perle d'inestimabil pregio. Le vesti Imperiali sono sandali e scarpe di broccato, una veste fino alli piedi di drappo rosso intessuto d'oro, un camice finissimo, una stola, tutta coperta d'oro e di gemme, che nel petto si soprapone in forma di croce, i guanti di seta rossa, ricamati d'oro e di perle, et il manto di broccato, quasi in forma di pluviale, artificiosamente tempestato di gioie pretiosissime e con una grande aquila dietro alle spalle. Doppo la Maestà di Cesare seguiva

---

[1]) Die Hdsch. lesen Falnohapt.

l'Imperatrice, anch' ella con la corona in testa e con vesti negre, guarnite con largo e bellissimo ricamo di perle e di gioie diverse e con un lungo strascico, sostenuto dalla Contessa Francesca di Mansfelt, sua prima Dama, e per fine a coppia a coppia camminavano le altre Dame di Sua Maestà vestite tutte di una medesima maniera e di un medesimo drappo rosso soprafino, sparso di fiori d'oro. Dalla destra parte dell' altare maggiore era preparato un trono eretto sopra tre gradi con due sedie e con un' inginocchiatoio avanti, tutto coperto di broccato, e sopra con un gran baldacchino dell' istessa materia. Quivi le M. Maestà loro, doppo essersi prima inginocchiate dinanzi all' altar grande e fatta un poco di oratione se n'andorno a sedere. Dalla parte di Cesare verso l'altare stavano in piedi il Conte Elfredo Leonardo di Meggau, Maggiordomo maggiore di Sua Maestà Cesarea, e li già detti Signori con lo scettro, pomo et altri ornamenti Imperiali, e dall' altra parte dell' Imperatrice sopra al grado inferiore del trono sedeva la detta Contessa di Mansfelt; sotto a lei stava il Maggiordomo maggiore dell' istessa Maestà, e doppo seguivano sedendo in fila tutte le Dame di Corte. Incontro alle M. Maestà loro, ma però alcuni passi più indietro verso la porta della chiesa, sedevo io e li dui Ambasciatori, e sotto di loro erano altre residenze per li Cavalieri del Tosone e per li Consiglieri di Stato. Nel choro, che sostenuto da colonne era sopra la porta principale di detta chiesa, stavano in gabinetto l'Arciduca Leopoldo Guglielmo e le due Arciduchesse. Quando le M. Maestà loro furono accommodate nel modo già detto, l'Arcivescovo Colocense et il Vescovo di Agria, destinati per assistere al nuovo Re, partendosi dal presbiterio se n'andorno ad incontrare la Maestà Sua, che discese in chiesa con l'ordine infrascritto. Inanzi a tutti venne un gran numero di Nobili e di Baroni Ungheri, superbamente vestiti, doppo li quali furono portati a due a due i dieci stendardi del Regno d'Ungheria e de gli altri Regni già suoi annessi; secondo i colori erano l'insegne di ciascuno di loro. Cioè nella prima coppia Alessandro Seneyey [1]) portava lo stendardo del Regno di Bulgaria e Paolo Esterasi quello di Cumania. Nella seconda Pietro Forgatsch haveva il vessillo del Regno di Lodomeria e Nicolò Drascoviz quello del Regno di Galicia.

---

[1]) Die Namen sind in den Hdsch. verschieden geschrieben und einige Male unzweifelhaft entstellt. Für Seneyey oder richtiger Sennyei haben *H* und *R* sogar Susey; für Rauozi vermuthe ich Ragozi und für Ostroich den Namen Ostrosith; der gewiss richtige Name Zrini (Zriny) ist in den Hdsch. Schino, Sdrino, Sodrino, Trini und Zimi geschrieben.

Nella terza venivano Daniele Esterasi con lo stendardo del Regno di Servia e Nicolò Forgatsch con quello del Regno di Rama. Nella quarta coppia Paolo Rauozi portava lo stendardo della Schiavonia, e Stefano Ostroich quello della Croatia, e nel quinto et ultimo luogo era portato il vessillo della Dalmatia da Paolo Palfi et il principale stendardo d'Ungheria da Tommaso Bosgnach. Passati che furono li stendardi seguiva l'Araldo del Regno, e doppo il conte Giorgio Zrini [1]) con la spada sfoderata, il Conte Nicolò Frangipane con la croce, il Conte Stefano Palfi con la pace, il Conte Paolo Nadasti con la spada di Santo Stefano, riposta nella sua guaina d'oro, il Conte Cristoforo Banfi col pomo, et il Conte Melchiorre Alagby con lo scettro, et il Palatino del Regno con la sacra corona. In ultimo veniva il nuovo Re, vestito all' Unghera sotto di tela d'argento e sopra di velluto rosso con fodera di bellissimi zibellini, et haveva un berrettino all' Unghera di felpa nera con un gran mazzo d'aironi e con un diamante stimato quaranta mila tallari. Camminava Sua Maestà in mezzo alli detti Colocense et Agriense, suoi Vescovi assistenti, et entrando in chiesa se n'andò verso l'altare grande, dove l'Arcivescovo di Strigonia parato pontificalmente sedeva sopra il faldistorio, circondato da molti Vescovi e Prelati d'Ungheria tutti con paramenti ecclesiastici. All' hora quei Signori, che portavano gli ornamenti Regii ad uno ad uno gli offerirono all' Arcivescovo, che li pose tutti sopra l'altare, fuorchè la spada sfoderata, tenuta sempre dal medesimo Conte Zrini, che non si discostò mai dal lato destro di Sua Maestà, la quale si pose al luogo destinatoli, circondata da quelli, che tenevano li stendardi. Fecesi la solennità della coronatione con tutte le solite cerimonie ecclesiastiche secondo il pontificale, e di più, quando il nuovo Re hebbe vibrato secondo il costume la spada di Santo Stefano, e che proceder si doveva a coronarlo, il Palatino ascese al grado superiore dell' altare e stando nel corno dell' Evangelio riprese dalla mano dell' Arcivescovo la sacra corona, e rivolto al popolo ad alta voce e con Unghero idioma disse queste parole, replicandole tre volte: „O Regno nobile, o Ungheri, volete coronare in vostro Re con questa sacra corona questo Serenissimo Ferdinando, Arciduca d'Austria?" et havendo sempre risposto tutti unitamente: „Vogliamo!" il Palatino prima, e poi

[1]) Diese Namen finden sich auch fast alle bei Caraffa l. c. pag. 221, nur hat er hier Terschetius Francipani (Fr. war Graf v. Tersatz), Allegius mit dem Scepter und Palfius mit dem Reichsapfel.

tutti gli altri allegramente gridorno: „Viva il Re!“ In tanto l'Arcivescovo ripigliando la corona dal Palatino la pose in testa a Sua Maestà, e subito sopra la piazza si udì un rumore grandissimo di mortari, moschetti, trombe e tamburri, si sparorno tutte l'artigliarie della città et in chiesa si cantò il Te Deum laudamus.

In questo mentre il Re coronato con il scettro e con il pomo nelle mani e vestito del Regio manto di Santo Stefano fu condotto ad un trono in mezzo della chiesa a punto dinanzi a quello della Maestà Cesarea, con sedia et inginocchiatoio, coperto di tela d'argento a fiori d'oro e con baldacchino di drappo simile, ma dove le sedie dell' Imperatore et Imperatrice erano appoggiate al muro della chiesa, la sedia del Re guardava in faccia dell' altar grande. Qui dall' Arcivescovo con la solita cerimonia fu intronizzata Sua Maestà, la quale poi all' offertorio andando a baciare la mano a detto Arcivescovo celebrante gli offerse buona quantità di monete d'oro, e doppo la pace dalle mani del medesimo Arcivescovo prese con devotione il Santissimo Sacramento dell' Eucharistia.

Fenita la messa ambedue le M. Maestà dell' Imperatore et Imperatrice se ne ritornorno per la medesima strada al loro palazzo, rimanendo il Re, il quale per antica usanza del Regno doveva trasferirsi in un' altra chiesa, per creare alcuni Cavalieri dello Speron d'oro; ma per la poca commodità, che d'altre chiese vi era in Edemburgh, fece quella fontione nel medesimo luogo. A quest' effetto fu subito rivolto il trono Regio verso il popolo, dove assiso il Re, con la corona in testa e circondato dai sopradetti Signori con li Regii ornamenti e stendardi creò venti quattro Cavalieri, percuotendoli tre volte sopra la spalla con la spada di Santo Stefano, mentre che ciascuno di loro chiamato per ordine s'inginocchiava dinanzi a Sua Maestà.

Doppo la coronatione e la creatione di Cavalieri molti Signori Alemanni, Italiani e d'altre nationi, che a cavallo stavano aspettando nella piazza, cominciorno ad incamminarsi verso la porta della città, seguitati da i principali Ministri e Signori della Corte e da tutti quelli Ungheri, che havevano accompagnato il Re nel discendere in chiesa, i quali con l'istesso ordine e con i medesimi stendardi et ornamenti Regii cavalcavano a coppia a coppia. Sua Maestà con l'habito Reale e con la corona in testa sedeva sopra un bellissimo destriero, guarnito all' Unghera, et era circondato dalla guardia de gli arcieri e trabanti, tutti a piedi, discoperti, et a Sua Maestà succedevano i due Arcivescovi Strigoniense e Colocense e molti altri Vescovi e Prelati d'Ungheria. Per tutta la

strada dalla porta della chiesa e quella della città due Tesorieri andorno sempre spargendo al popolo varie monete d'oro e d'argento, nelle quali da una parte si vedeva una bilancia, appesa ad un crocifisso, col motto: „Pietate et Justitia", e dall' altra era scolpito il nome di Sua Maestà col tempo della coronatione. Fuori della porta della città sopra una gran piazza stava tutta la militia tanto a piedi quanto a cavallo in squadrone, e nel medesimo luogo sopra un rilevato palco era posto un bel trono Reale, dove giunta la Maestà Sua ascese a sedere, accompagnata solamente dalli due Arcivescovi, dal Palatino, da Paolo Nadasti, Cameriere maggiore del Regno d'Ungheria. Quivi la Maestà Sua promise di mantenere i privilegii, immunità e le libertà di quel Regno, e ne fece publico e solenne giuramento, che da tutto il popolo fu ricevuto con lietissime acclamationi e con nuovo strepito di trombe e tamburri.

Di qui Sua Maestà rimontata a cavallo con l'ordine già descritto uscì fuori de' borghi e sopra un colle poco lontano, ad imitatione di quello, che si vede fuori delle mura d'Alba Reale, dove già si solevano coronare tutti li Re d'Ungheria, spingendo il cavallo a tutta carriera, vibrò la spada nuda tre volte verso ciascuna parte del mondo, secondo l'usanza anticamente introdotta, per significare, che il Re deve difendere da ogni parte il Regno dall' ingiurie di qualsivoglia nemico. Terminato tutto questo Sua Maestà riprese il cammino verso Edemburgh, e rientrando col medesimo ordine, col quale era uscita, accompagnata da tutta la cavalcata Tedesca et Unghera, che si era trovata fuori della porta, dove si faceva l'atto del giuramento se ne tornò al palazzo, dove quella mattina si fece un bello e suntuoso banchetto. Nella sala maggiore era preparata una lunga mensa, in testa della quale sedevano l'Imperatore e l'Imperatrice, et alla banda destra era il nuovo Re, di maniera, che anch' egli restava sotto il baldacchino. Dalla medesima parte un poco lontano a punto fuori del baldacchino sedevo io. Sotto di me vi era un Barone Unghero, che serviva per trinciante a noi altri convitati, doppo il quale sedevano l'Arcivescovo di Strigonia e di Colocia. Dalla banda sinistra in contro il spatio, ch'era tra il Re e me, vi era un altro Barone Unghero, che serviva per trinciante alle loro tre M. Maestà, vicino al quale sedevano gli Ambasciatori di Spagna, quello di Toscana et il Palatino. Il Re si mise a tavola col manto Regio e con la corona in testa, la quale indi a poco facendo riverenza alle M. Maestà Cesaree depose in un bacile, che restò sempre sopra la mensa dalla sua destra mano. Servivano a tavola quella mattina li Signori Baroni Ungheri tanto

alle M. Maestà loro quanto a noi altri. In altre stanze del palazzo furono convitati tutti gli Stati et Ordini d'Ungheria, che si trovavano alla Dieta et una buona mano di Dame Unghere et Alemanne, e perciò furono apparecchiate cinquanta mense, oltre all' ordinarie, che giornalmente si sogliono apparecchiare per la Corte di loro M. Maestà, e tutte furono regiamente servite. La sera poi per allegrezza la Maestà dell' Imperatrice fece fare in una sala del palazzo un balletto da otto sue Dame e da otto Cavalieri, con habiti di velluto rosso guarniti di larghe trine d'oro e d'argento e fatti all' antica foggia dell' Alemagna, che per la bizzarria del vestire e per la stravaganza e modo del ballare riuscì bellissimo.

[Zweiter Sohn des Kaisers, Erzherzog Leopold Wilhelm.] Conosco essere stato lungo nella narrativa della sopradetta elettione e coronatione; ma l'ho stimata necessaria per le molte utilità e curiosità, che li lettori ne possono ritrarre. Seguitando dunque l'incominciato filo vengo adesso al secondogenito dell' Imperatore, che si chiama Leopoldo Guglielmo. Egli è di età di quattordici in quindici anni, di complessione più robusta del Re d'Ungheria, suo fratello, di pelo, che tira al biondo, carnagione bianca et accesa di spirito vivo e da fare gran riuscita. Habita in un appartamento pare a quello dell' Imperatore[1]); vive sotto la cura del Maggiordomo maggiore, ch'è il Barone di Ermestein, con due soli Camerieri e due Ajutanti di Camera. Veste habito clericale, lungo sino alli piedi, essendo Amministratore del Vescovato di Possa e di Argentina e d'Alberstat, de' quali parlerò appresso particolarmente, trattando de' Circoli dell' Imperio. È Canonico di Colonia e di molte altre chiese principali, et Abbate di Hersfelt, ch'è Prencipato dell' Imperio nel cuor dell' Hassia. È Gran-Maestro de' Teutonici nel modo, che dirò appresso, trattando di detto Ordine de' Teutonici.

Attende Sua Altezza alli Studii, accompagna l'Imperatore nelle cappelle e fuori, va in carrozza con l'Imperatrice e con le sorelle. Mi disse una volta l' Imperatore, che se fosse certo, che questo suo figliuolo dovesse continovare nella vita ecclesiastica, volontieri lo farebbe promuovere al Cardinalato. Questo è certo, che se Sua Altezza seguitarà lo stato ecclesiastico, sarà assai maggior Prencipe e de' più stimati in Germania, massime se camminasse ad essere Elettore, di qualchedun

---

[1]) So *H* und *B*; *W* liest Imperatrice.

Elettorato degli Ecclesiastici, il che dipenderà, se il Re d'Ungheria haverà figliuoli.

[Älteste Tochter des Kaisers, Anna Maria.] La figlia maggiore di Sua Maestà si chiama Anna Maria, di età di anni dieci sette [1]) di molta bellezza e di assai disposta vita. Ho scorto in essa, quando le ho baciato le mani, gran giuditio, maniera, prudenza et una gravità quasi Spagnuola, alla quale natione ella si rassomiglia assai negli occhi e nelli capelli, che sono assai negri; onde aggiunto l'habito, che pure è quasi Spagnuolo, non pare che ritenghi altro del Tedesco, che la lingua. È di complessione più robusta, come anco l'altra sorella, che non sono i fratelli. Il padre l'ama teneramente; habita nel medesimo palazzo di Sua Maestà, in un' appartamento vicino a quello dell' Imperatore, insieme con la sorella, con la quale ha communi le Dame e le Donne di Camera, gli Alabardieri et ogni altro servitio. Intende benissimo l'Italiano e lo parla commodamente, per quanto mi hanno detto, ma con Ministri di Prencipi e con altri forastieri non parla se non per interprete alla Tedesca. Maggiordoma maggiore di queste Arciduchesse è una Signora Baronessa Formentina Furlana. Il Maggiordomo è il Signor Barone Pettingher [2]).

Del matrimonio di questa Arciduchessa si può più presto indovinare che dirne cosa certa, massime che in cose simili suole spesse volte operare la Divina providenza lontana totalmente da' pensieri e discorsi humani. Ma perchè è solito, che l'Arciduchesse primogenite si maritino per il più con corone Regie, si stima però, che questa possa toccare ad un Prencipe di Polonia, cioè al Prencipe Vladislao, o al primogenito di questa seconda Regina, ma non prima, se non sarà eletto Re di Polonia. Ma se accadesse qualche disgratia alle Regine di Francia e Spagna, potria facilmente cascare questa Arciduchessa in una di quelle Maestà, o vero all' Infante Don Carlo di Spagna, nel caso, che se gli dessero li stati di Fiandra o altri, e gli volessero dar moglie. In Germania non sono altri Prencipi, con i quali potria maritarsi questa Prencipessa, perciò che Suetia, Danimarca, Sassonia, Brandenburgh sono heretici, con i quali la Casa d'Austria sfugirebbe di contrahere matrimonii, e li figli del Duca di Neuburgh e del Duca Alberto di Baviera sono ancor

---

[1]) Wird 19 heissen sollen, wofür leicht 17 verschrieben werden konnte. Die Prinzessin war 1610 geboren.

[2]) Urban v. Pöttnig.

con l'età molto indietro. Betlem Gabor pretese con l'essempio di Sigismondo Battori, che hebbe una sorella dell' Imperatore, il matrimonio di questa Prencipessa, per essere come quello Prencipe di Transilvania, Conte di Siculi[1]), e di più Signore di una buona parte dell' Ungheria superiore, e per ciò mandò i suoi Ambasciatori a Neustadt, mentre era colà l'Imperatore, non già dimandandola specificamente, ma con parole generali pregando Sua Maestà a volerlo maritare con honorarlo di qualche sposa, che havesse dipendenza da Sua Maestà, alla quale voleva essere divoto e fedele. Per altra persona poi gli fece intendere, che cosa egli ambisse; ma da Sua Maestà gli fu risposto fingendo di non intendere, che proponesse, in che Prencipessa dell' Imperio o fuor dell' Imperio havesse inclinatione, che l'haveria ajutato. Al che gli Ambasciatori risposero, che non havevano sopra ciò instruttione particolare, nè generale, che però supplicavano Sua Maestà a darli un salvo condotto per andar loro nell' Imperio, per trattare col Marchese di Brandemburgh, come fecero, e stabilirno il matrimonio con la sorella di quell' Elettore. La verità è, che all' hora fu stimato, che veramente il Gabor non havesse speranza di arrivare a questo matrimonio dell' Arciduchessa, perchè come huomo di giuditio sapeva molto bene, che non gli poteva riuscire, ma solo faceva queste instanze con farle spargere per tutto, per mantenersi in credito e riputatione di Prencipe, che aspirasse alla figlia dell' Imperatore.

[Zweite Tochter des Kaisers, Cäcilia Renata.] La secondogenita di S. Maestà si chiama Cecilia Renata, di età di anni 14[2]), di faccia colorita e capelli biondi, e rassembra Tedesca. Non parla se non la lingua materna, se bene intende alquanto l'Italiano. Habita nell' istesso appartamento con la sorella et ha l'istessa servitù. Si crede, che maritandosi in Germania, caderia facilmente nel figlio del Duca Alberto di Baviera o in quello di Neuburgh, se bene Sua Altezza mi disse, che havesse pensiero più presto maritare detto Prencipe suo figliuolo in una figlia dell' Elettore di Sassonia o Brandemburgh, per aggiustare le differenze delli stati di Giuliers e Cleves.

[Brüder des Kaisers; — Leopold; sein Charakter, seine Einkünfte.] Ha havuto l'Imperatore quattro fratelli, ciò è

---

1) D. i. Graf der Szekler.

2) So *W.* Doch da Caecilia Renata 1611 geboren ist, war sie 1629 achtzehn Jahre alt. In *H* ist die Zahl unleserlich, in *R* steht 8, wohl für 18 verschrieben.

Massimiliano, Alberto, Leopoldo e Carlo, de' quali Massimiliano et Alberto morirno in Gratz, prima che Sua Maestà fosse eletta Imperatore, e Carlo due anni sono in Spagna, chiamato dal Re Cattolico per impiegarlo in carichi importantissimi. Vive solo Leopoldo, quale è di quarantun' anno, alto di statura, di pelo rosso, grasso, corpolento, robusto, grandissimo cacciatore, di subito moto, ma facile ad addolcire; professa di far di sua testa e non rimettersi molto alli suoi Consiglieri. Si è mostrato Prencipe risoluto e di partito, come fece credere nell' entrare in Giuliers già in forma di corriero, nel raccogliere in un subito a Ridolfa quella brava soldatesca, che fu chiamata de' Possauri [1]), nel disarmare per due volte Vienna, mentre l'Imperatore era a Francfort, e nel presidiare gli anni passati Spira e Vormatia, la quale attione seguì l'Arciduca di sua testa, ancorchè da Sua Maestà nell' apparenza non fosse approvata, se bene fece benissimo per molte cagioni, che dirò più a basso.

Fu tenuto gli anni a dietro, che Sua Altezza si piccasse di soldato, e per tale havesse voluto essere stimato, se bene nelle guerre passate ha havuto più coraggio che fortuna, come mostrò l'evento di Giuliers, di Praga in tempo di Ridolfo, de' Ponti di Vienna [2]), quando l'Imperatore era anco nel viaggio di ritorno da Francfort, e cinque anni sono in Alsatia sotto Hagenau, di dove fu forzato a ritirarsi con qualche perdita.

Per il passato communemente fu tenuto, che Sua Altezza havesse mira a cose vaste, ciò è che vedendo la Maestà dell' Imperatrice presente non far figli, e gli altri due dell' Imperatore, che ha dell' altra moglie, assai cadenti di sanità, aspirasse alla successione e poi all' Imperio. Onde fra Sua Altezza e l'Imperatore per il passato fu detto che non passava troppo buona volontà, massime che accadettero cose in questa materia da dar gelosia, senza però una minima colpa nè pensiero di Sua Altezza. Tuttavia poi con il casarsi e con essere assegnati a Sua Altezza li stati del Tirolo et altri, come ho detto di sopra, si tiene sicuro, che sono cessati assai questi sospetti e gelosie e cresciuto l' amore fra i fratelli, conoscendosi, che Sua Altezza ha rimesso assai di quei spiriti grandi, che haveva, massime vedendo, che il Re d'Ungheria è prospero di salute e già in età di vent' anni [3]), sicome ancora l' Arciduca Leopoldo Guglielmo di ottima complessione.

---

[1]) Das im ersten Theile der Relation mehrfach erwähnte Passauer Kriegsvolk.
[2]) *H* und *R* lesen di Ponti e di Vienna.
[3]) Oben war das Alter auf 21 Jahre angegeben.

Prese Sua Altezza moglie, tre anni sono, la Prencipessa Margherita [1]) de' Medici, moglie che fu prima dell' ultimo Prencipe di Urbino. Hebbe per dote la solita delle Prencipesse di Toscana, ciò è trecento mila scudi d'oro; ma la Gran Duchessa, Madre di detta Prencipessa, come ancora il Gran Duca suo nipote, per estintione della pensione, che haveva sopra l'Arcivescovato di Monreale, trasferita dall' Arciduca ad un suo fratello, li diedero, non [2]) per dote, da trecento mila altre piastre, e così si fa conto, che ascendesse tutto quello, che hebbe Sua Altezza per dote e per altre cose, poco meno di un millione di piastre, con il quale dicono, che Sua Altezza habbia levato buona parte del debito, ch' era sopra li stati assegnatili dall' Imperatore, stimandosi, che Sua Altezza sia un buonissimo economo, e che sia più presto stretto, che liberale, e che se Dio gli darà vita, si accommoderà bene. Della sopradetta Serenissima moglie ha Sua Altezza una figliuola (natali questo anno) [3]), che si chiama Maria Eleonora, tenuta al battesimo l'anno passato nel primo di Maggio dalla Duchessa Elettrice di Baviera in nome dell' Imperatrice, e quest' anno gli è nato un figliuolo maschio, che si chiama . . . . . [4]).

L'Arciduca è affabile, piacevole et humano con ogni uno. La residenza della sua Corte suole essere in Inspruch, vicino al Eno. Sento, che tenga una bellissima Corte, come ancora una buonissima musica, secondo il costume de' Prencipi Tedeschi. Parla Sua Altezza oltre la propria lingua Latino et Italiano, ma non così speditamente, come l'Imperatore. Credo parli anco alquanto Francese e Spagnuolo. Non usa Sua Maestà, quando li fratelli gli mandano qualche personaggio, dar mai titolo di Ambasciatore, ma li tratta, come semplici servitori, il che non costumò gli anni passati con il Conte di Cantacroy, mandato dall' Infanta di Fiandra, che fu trattato come Ambasciatore.

Dell' entrate, che Sua Altezza cava dalli suoi stati non ne posso dire altra cosa certa, perchè oggidì si trovano assai intricati per li debiti, e distrutti assai per le lunghe guerre passate. Questo è certo,

---

[1]) Gewöhnlich Claudia von Medici genannt.

[2]) In *R* fehlt non.

[3]) Die von mir in Klammern gesetzten Worte stehen mit dem Folgenden in klarem Widerspruche, finden sich übrigens in allen Handschriften.

[4]) Auch diese Lücke findet sich in allen Hdsch., wahrscheinlich weil Caraffa zur Zeit der Abfassung den Namen selbst noch nicht wusste. Es ist Ferdinand Karl, geboren den 19. Mai 1628.

che, se Sua Altezza haverà pace tanto tempo, che possa porre in assetto le cose sue, sarà un Prencipe assai potente e ricco, e si crede, che caverà da detti stati un millione di tallari l'anno. La Corona di Spagna oltre a certa pensione, della quale non si sa la quantità precisa, li paga [1]) una compagnia di cavalli per guardia della propria persona. Sua Altezza dalli Prencipi dell' Imperio generalmente è stimato Prencipe di gran spirito e da imprendere ogni grand' impresa, venendo l'occasione; però è più temuto che amato.

[Schwestern des Kaisers.] Ha havuto l'Imperatore molte sorelle, delle quali non vivono se non due, ciò è la Regina di Polonia e l'Arciduchessa di Toscana, e l'altre sono morte, e furono la Regina di Spagna, la prima Regina di Polonia, e la Prencipessa di Transilvania.

[Die Hofämter: der Oberhofmeister und Oberhofmarschall.] Il principale officio della Corte di Sua Maestà è quello del Maggiordomo maggiore, che viene hoggidì tenuto dal Signor Conte di Meggau. Sotto-Maggiordomo, quasi come suo luogotenente è il Marescial di Corte Cristoforo Ludovico Schwarzenberg. Questa carica è di grand' auttorità, profitto e riputatione, per appartenersi a lei il giuditio di tutta la Corte, de' forastieri e de gli Hebrei, come anco la cura di dar quartieri a' Ministri ordinarii, Officiali, e servitori di Corte, soggiacendo a questo peso tutte le case di Vienna e Praga e di tutte le città, nelle quali si troverà l'Imperatore o di stanza o per viaggio. Quelli, che hanno quartiere, pagano solo la metà del giusto fitto, e godono molte essentioni, et in specie non può farsi ne' quartieri nessuna essecutione civile. Suole ridondare questa carica in molta utilità del Mariscalco, che tiene però un ministro espresso, che si chiama il Quartier-Maestro, il quale anco ha sotto di se diversi ministri, che tutti si fanno ricchi, venendo largamente presentati da quelli, che pretendono buoni quartieri, o aspirano a francare le loro case. Tiene il Mariscalco alcuni suoi giudici, che giudicano le cause, et ancora notari et un profosso, ch'è come un barigello, ma non tiene sbirri, perchè non si troverà nessuno, che chiamato da esso li faccia resistenza.

[Der Oberkammerherr, die Kammerherren, die Truchsess, die Kammeradjutanten und Portiers.] La seconda carica è quella di Cameriere maggiore, che in Italia si direbbe Maestro di Camera, il quale ha superiorità sopra tutti i Camerieri, Ajutanti et altri

1) *W* liest: ha pagato.

servitori di Camera. Segli appartiene introdurre le persone all' audienza et il dormire all' anticamera o retrocamera di Sua Maestà, al che doppo la venuta dell' Imperatrice suppliscono li Ajutanti o Donne di Camera. Il Cameriere maggiore in ogni attione sta vicino alla persona dell' Imperatore e quando entra Sua Maestà in consiglio, egli rimane ad aspettarlo nella stanza contigua. Questa carica oggi l'essercita il Signor Conte Giovanni Giacomo Ghisel [1]), Cavaliere di stima. Essercita anco questo Cavaliere la carica di Segretario di memoriali, sommariandoli e riferendoli a Sua Maestà, et alcuni negotii li rimette da per se a consigli e tribunali, a' quali appartengono.

Li Camerieri di Sua Maestà si chiamano della chiave d'oro, perchè portano appeso alla cintura una chiave indorata, per segno che sono tali. Questa la ricevono per le mani del Cameriere maggiore et al medesimo la consegnano, quando partono dalla Corte, e nel ritorno la riprendono. La loro provisione è di quaranta fiorini il mese. Hanno tavola sera e mattina, se ben pochi se ne vagliano, fuorchè in campagna, e ricevono commodità in viaggio di carrozze e carriaggi per le robbe. Sono questi Camerieri in gran numero al presente e credo arrivino a tre cento. Ma in tempo degli altri Imperatori è stata questa carica in più stima, e non erano di gran lunga tanti i Camerieri. Si crede, che Sua Maestà habbia usato così gran larghezza per il passato per la benignità sua et anche, per chè havendolo servito in queste guerre molti Cavalieri, non si è trovata maniera meno difficile per rimunerarli, che con questa specie d'honore. Ma adesso in questo particolare non solo le cose vanno più strette, valendovi gran fatica ad arrivare ad haver la chiave, ma di più si è fatta una riforma, essendosi ridotto il servitio della persona dell' Imperatore solo a dodici Camerieri, ciò è a sei Italiani e sei Tedeschi; tutti gli altri sono come Camerieri d' honore. De' primi dui servono per settimana, cominciando da' più anziani, e questi nella loro settimana spogliano e vestono l' Imperatore, fanno tutto il giorno la guardia nelle camere, sino che l' Imperatore sia in letto, e quando mangia nell' anticamera, li fanno il trinciante et il coppiero. Quando entrano al servitio la prima volta, danno il giuramento di fedeltà in mano del Cameriere maggiore, in assenza del quale fa il suo officio il Cameriere più anziano, ch' è di guardia. L' ingresso della prima anticamera non soleva concedersi, se non a' Signori e Cavalieri principali, ma

[1]) Johann Jakob Khiesel (Kiesel) Graf v. Gotscher.

l'Imperatore, per le ragioni di sopra addotte, ha molto allargato la mano; si crede però, che cessata la guerra, si habbia da riformare.

Quando Sua Maestà mangia in publico o in compagnia, servono li Truchses, che sono Gentilhuomini della bocca, e tutti sono nobili. Loro capo è lo Stabilmastro o Mastro di Sala, il quale cammina avanti le vivande con un bastone in mano. Questo solo ha l'ingresso dell' anticamera et è Cameriere della chiave. Non hanno provisione, ma solamente la tavola franca, accompagnano sempre l'Imperatore alla caccia et in viaggio, hanno commodità di carrozze e cavalli. Anco il numero di questi si è slargato, e credo che siano da sessanta, se bene al servitio attuale non compariscono in molta frequenza.

Ha Sua Maestà dodici Ajutanti di Camera per li servigii più bassi. Questi sono Gentilhuomini ordinarii di non molta consideratione; portano alla cintura una chiave nera imbrunita. Non si fa di essi gran stima; tuttavia conviene tenerseli amici, per haver sempre l'orecchio del padrone, che volontieri ascolta da loro, quanto succede in Corte. Hanno tavola franca, commodità di cavalli e carrozze in viaggio e sedici fiorini il mese di provisione. Ma l'Imperatore costuma di dare loro buoni ajuti di costa, e per via di regali si fanno tutti ricchi.

Oltre a questi spettano anco al servitio della Camera quattro Portieri, che osservano, chi entra e chi esce, et hanno cura di battere con la chiave nella porta, quando viene l'Imperatore e si porta dentro la vivanda. Mangiano alla tavola delli Ajutanti et hanno l'istessa commodità nel viaggio e dodici fiorini il mese di provisione.

[Der Oberstallmeister; — Marstall des Kaisers; — die Pagen.] Il terzo officio della Corte è quello del Cavallerizzo maggiore, che chiamano Stalmastro, alla cui carica s'appartiene la cura di tutta la stalla di Sua Maestà, il porgerli ajuto nel montar a cavallo et andar seco in carrozza coperta. È sopraintendente di tutte le razze di Sua Maestà; li Paggi e Staffieri di Corte lo riconoscono per superiore, e perciò oltre alla propria famiglia ne conduce sempre appresso di se, sia in carrozza o a cavallo, quattro degli uni e degli altri, se bene non così spesso si vale di Paggi, per essere Gentilhuomini. Ad esso s'appartiene a provedere tutta la Corte di cavalli, carrozze e carriaggi, quando Sua Maestà fa viaggio, e per ciò ha suprema auttorità sopra tutti i carrozzieri di vettura, dovunque arriva la Corte. Cavalcando l'Imperatore o andando in carrozza sta sempre alla portiera o alla staffa. Habita et ha stanze in palazzo, secondo la commodità de' luoghi, dove si trova la Corte.

È al presente Cavallerizzo maggiore il Conte Bruno di Mansfelt. Spende l'Imperatore assai nella stalla, tenendo continuamente da sei cento cavalli, fra' quali quaranta tiri di carrozza a sei, cento di cavalcare da rispetto, cinquanta per la sua persona di strapazzo in campagna, e gli altri sono ronzini per li Paggi et altri servitori di Corte, non ve n'essendo meno di mestiero per la continua caccia, che fa Sua Maestà tutto l'anno, guastando infiniti cavalli.

Ha l'Imperatore una bella razza in Boemia, ma per quanto io viddi, cinque anni sono, quando passai di là, mi pare che produca cavalli più da carrozza che da sella. Un'altra n'ha la Maestà Sua in Carinthia, che chiamano del corso, della quale ne ho visto buonissimi e bellissim cavalli da sella et assai pochi da carrozza.

Li Paggi dell'Imperatore sogliono essere dieci otto, sebene trascendono alle volte il numero. Sono tutti Gentilhuomini di diverse nationi. Servono in portare le torcie in chiesa e la vivanda dalla cucina sino alla sala, quando l'Imperatore mangia in publico. Accompagnano l'Imperatore per la città, ma in campagna n'escono pochi. Si essercitano in cavalcare nella scherma e nelle lingue. La loro livrea è di velluto negro con guarnigione bianca e gialla, e di simil colore sono quelle delli Staffieri et altri, che hanno livree. Quando escono dal servigio di Paggi, l'Imperatore gli fa donare una spada et un cavallo, et alcuni ne fa Truchses et all'occasione li favorisce per farli avanzare in honore e dignità. L'Imperatrice non ha Paggi, come anche l'Arciduchesse, ma per bisogno della valigia si vagliono di quelli dell'Imperatore.

[Leibwache des Kaisers.] Le guardie di Sua Maestà (come ho detto di sopra) sono di cento Alabardieri e cento Arcieri, e questi hanno più nobil livrea de' primi, portano per la città, dove vanno a piedi, un coltello lungo e largo sopra l'hasta; in campagna vanno a cavallo e lasciando l'haste portano pistole. Capitano di essi è il Signor Conte Baldassar di Maradas, di natione Spagnuolo, Cavaliere di Malta, Luogotenente di tutti gli esserciti di Sua Maestà, con ritentione di carico di Generale della Cavalleria.

Li Alabardieri oltre al fare le guardie, come si è detto, accompagnano l'Imperatore per la città, ma non escono con esso in campagna. Loro Capitano è il Conte di Sultz, Cavaliere vecchio e canuto, stato soldato, et è del Consiglio di guerra.

[Hofgeistlichkeit und Beichtvater des Kaisers.] Nel palazzo dell'Imperatore in Vienna è una cappella publica, non molto

grande, capace di cinque cento persone a basso e d'altre tante ne' palchi. Se ne serve Sua Maestà ne' vespri, perchè le messe fuorchè nel rigore dell' inverno si celebrano nella chiesa di S. Agostino et in Praga nella chiesa Catedrale. L'Imperatore con l'Imperatrice e figli in detti luoghi stanno serrati in gabinetti, da' quali vedono e non sono visti. L'altra gente sta senza distintione de' luoghi, fuorchè il Nuntio e l'Ambasciatori de' Prencipi e Cavalieri del Tosone.

Ufficiano questa cappella non più di sei cappellani, che sono sacerdoti ordinarii, dicono messa ogni mattina nella capelletta secreta, e benedicono e ringratiano alla tavola una settimana per uno a vicenda. Non sono in troppa stima, hanno la tavola degli Ajutanti di Camera e venti fiorini il mese dì provisione. Uno di essi e paroco della corte, che importa cinque cento fiorini l'anno, e l'Imperatore dona poi loro secondo il tempo, che hanno servito, dell' entrate ecclesiastiche di sua collatione.

Sua Maestà ha per confessore al presente il Padre Lamerman [1]), di natione Fiamengo, huomo letteratissimo e zelantissimo. Sua Maestà fa gran stima de' suoi consigli in molte cose politiche, ma in quelle di conscienza si riporta totalmente ad esso, che però può assai nella Corte.

[Die Räthe des Kaisers.] Havendo a sufficienza discorso della persona e Corte di Sua Maestà, passarò hora a trattare de' Consigli, li quali sono molti, ma li principali sono: il Consiglio Secreto e l'Aulico; gli altri sono di Guerra, della Camera, l'Ecclesiastico, quello d'Ungheria e quello di Boemia.

[Der Geheime Rath.] Il Consiglio Secreto, che in altre parti si chiama di Stato è quello, dal quale dipendono tutte l'importanti risolutioni. Ordina e comanda tutto quello, che riguarda lo Stato, la pace, il governo, gl' interessi della Camera. Modera tutte le attioni de gli altri, e tratta e discute tutto quello, che qualunque Ministro delibera, e propone e distorna sino le gratie del medesimo Imperatore con suprema auttorità, così volendo Sua Maestà, e perciò questi Consiglieri sono li più stimati Ministri di Sua Maestà et hanno da ciascuno la precedenza.

Si aduna questo Consiglio ogni giorno davanti a Sua Maestà et anco secondo l'occorrenza due volte il giorno. Non vi è numero determinato de' Consiglieri di questo Consiglio, del quale è capo e direttore il Signor Prencipe d'Egghembergh. Gli altri sono il Signor Cardinale Dietrichstein,

---

[1]) Lamormain.

il Signor Conte di Meggau, il Signor Conte d'Harrach, il Signor Conte Massimiliano di Trautmansdorf, il Prencipe Conte Gundanaro di Liechtenstein, il Conte Vratislao di Furstembergh; quando si tratta de' negotii dell' Imperio, con [1]) il Conte Wolfango di Mansfelt, il Barone Sigifredo Prainer, Statthalter d'Austria, il Signor Conte Slavata, il Signor Conte di Franckenburgh, l'Abbate di Cremsmunster dell' ordine di S. Benedetto, et il Signor Conte Rambaldo di Collalto, il Barone di Wallestein, Burgravio di Boemia. Entrano in questo Consiglio Secretarii o Cancellieri differenti, secondo le materie, che si trattano, cioè quando saranno negotii dell' Imperio, del Consiglio Aulico, della Guerra, della Camera, delli Stati e Regni hereditarii, di Ungheria e Boemia. Del primo e secondo è Cancelliere il Signor Barone di Nostiz et in sua assenza supplisce il Signor Barone Hermanno Questemberg. Del Consiglio di Guerra Cancelliere e Secretario è il Signor Barone Gherardo di Questemberg, fratello del sopradetto Signor Hermanno. Della Camera sono diversi, quali poco fanno per esservi nel Consiglio Secreto il Presidente [2]). Delli Stati e Regni hereditarii è il Signor Giovanni Battista Verda Barone di Verdembergh, Italiano, Gentilhuomo di gran sapere e stima nella corte. Di quello d'Ungheria è Monsignore Lippay [3]), Vescovo di Cinque-Chiese, Prelato Unghero di bontà di vita essemplarissimo come ancora di sapienza. Di quello di Boemia è il Signor Prencipe di Lobcoviz, Cavaliere di gran nascita, gran ricchezze e di molta stima, essendo Cavaliere del Tosone et havendo titolo di Gran-Cancelliere di quel Regno.

[Fürst Eggenberg.] Il Prencipe d'Egghembergh è assoluto padrone della volontà dell' Imperatore, il quale ha tanto credito al suo consiglio, che per non perderlo, essendo per il più Sua Eccellenza di mali di podagra, colici et altri infermo, va alle sue stanze et avanti al suo letto fa consiglio. Di più gustando Sua Eccellenza star lontano dalla Corte, molte volte, che va in Stiria, Sua Maestà per lo più non spedisce negotio importante senza sua saputa, con spedirli diversi corrieri ogni

---

1) So die Hdsch. Doch ist vielleicht das con verschrieben oder ein Verbum ausgefallen; möglicherweise ist auch das quando si tr. d. n. d. Imperio anders zu bezeichnen, als es nach der Interpunction der Hdsch. bezogen werden muss.

2) *H*: pochi fanni, und *W*: pochi fanno. Präsident ist der Abt von Kremsmünster, Mitglied des Geh. Rathes, und unten wird über die langsame Expedition mehr Klage geführt. Bei der Lesart von *R*, die danach richtig scheint, erregt nur esservi für essere einigen Anstoss.

3) *W* hat Segni, *H* und *R* Signai, es ist aber ohne Zweifel Georg von Lippay, Bischof von Fünfkirchen, später von Weszprim und zuletzt Erzbischof von Gran.

settimana. E veramente il giuditio suo è mirabile. Ha Sua Eccellenza un artificio grandissimo e maniera di mandar tutti quelli, che negotiano seco, sodisfatti, negando in modo le gratie, che coloro, a chi li nega, non restano disgustati. È zelantissimo della religione e degno veramente di havere havuto et havere la fortuna che ha.

[Der Reichshofrath.] Il Consiglio Aulico è come assessore dell' Imperatore. Dalle sue deliberationi non si dà appellatione. Maneggia, consulta e discute tutte le cose appartenenti all' Imperio. Giudica le controversie delli Stati e de' Feudi, concede l'investiture, comanda l'osservanza de' privilegii e constitutioni dell' Imperio et in somma ad esso appartiene la totale sopraintendenza e cura d' ogni affare spettante all' Imperio. Ma però le cose, doppo essersi in esso consultate, si riferiscono al Consiglio Secreto, per essere quivi risolute.

Ha qualche emulatione questo Consiglio con la Camera di Spira, quale ad un modo di dire, non riconosce per superiore l'Imperatore. In questo Consiglio Aulico intervengono diversi soggetti; ogni Provincia e Circolo suole havere un Dottore, et oltre a questo, ci sono molti Cavalieri deputati dall' Imperatore, e non tutti sogliono intervenirvi. La loro provisione ordinaria è di 1300 fiorini l'anno; ma l'Imperatore secondo li meriti e l'affettione dà loro de' soccorsi et ajuti di costa. Il numero de' Consiglieri di questo Consiglio non è determinato, ma sempre almeno sogliono passare il numero di dodici. Il Presidente di questo Consiglio è il Signor Conte Vratislao di Furstembergh, Cavaliere di grande esperienza e giuditio et ha il Tosone, essendo stato Ambasciatore dell' Imperatore presente e degli altri passati in molte occasioni in Spagna et in altre parti.

[Der Kriegsrath.] Al Consiglio di Guerra appartiene provedere alle fortezze et esserciti di Sua Maestà, consultare la maniera del maneggiare la guerra, di far nuove levate e di dar quartieri alli soldati, et inviare munitioni e viveri all' essercito. Nel tempo della mia Nuntiatura ha havuto che fare assaissimo questo Consiglio, ma le sue resolutioni sono state per lo più pessimamente amministrate, non so, se per la scarsezza del danaro o pure per altri difetti, onde se la potente mano di Dio non havesse supplito a' mancamenti, sarebbe facilmente ogni cosa andata in rovina a danno dell' Imperatore e suoi aderenti.

Presidente di questo Consiglio è il Signor Conte Rambaldo di Collalto, quale è Cavalier del Tosone et è tale, che in Germania nè in altre parti conosco migliore di giuditio, di sapere e di esperienza in

tutti li negotii di stato e di guerra. E perciò oltre l'havere servito Casa d'Austria nelle guerre d'Ungheria da venti cinque anni et havuti molti carichi militari, due anni sono fu fatto Maestro di Campo Generale degli essereiti di Sua Maestà, quale carico poi rinuntiò per disgusti havuti col Duca di Fridlant, e fu fatto da Sua Maestà del Consiglio Secreto, ciò è di Stato, carica per l'importanza e gelosia non conferita ancora ad alcun forastiero. Il numero de' Consiglieri del sopradetto Consiglio nè meno e determinato, essendovene ancora molti, che hanno il mero titolo.

[Der Hof-Kammerrath.] Il Consiglio della Camera Aulica ha auttorità sopra tutte le altre Camere, le quali ad esso hanno relatione, non ostante che ogni provincia e regno habbia la sua Camera particolare. Questo governa tutte l'entrate e rendite di Sua Maestà, così nel riscuotere come nello spendere, e si riporta in tutto quello, che gli viene commesso dal Consiglio Secreto. Li Ministri non sono persone di gran stima, ma più tosto intelligenti de' datii, appalti e cose simili, se bene per le cose contentiose e dove entra discussione di leggi e ragioni hanno alcuni Dottori per assessori. Sono questi Ministri Camerali lunghissimi nell' espeditioni, di maniera, che l'altre Camere fanno spesse volte instanza, che non si trattino da essa li negotii, e questo fu uno de' gravami, che dette il Regno d'Ungheria nella penultima Dieta in Edemburgh, cinque anni sono. Ha la Camera una Cancellaria particolare con molti computisti e scrivani, e tre segretarii principali, uno per l'espeditione di Boemia, che si fa in Tedesco, l'altro per Ungheria et il terzo per l'Imperio. Il Presidente di questo Consiglio è il Signor Abbate di Cremsmunster in Austria superiore dell' ordine di S. Benedetto. In questo carico di Presidente della Camera Aulica vi è una cosa assai notabile, che il Presidente, il quale maneggia tutto il danaro dell' entrate di Sua Maestà, che importano tante migliara di tallari, essendo levato dall' officio, o per altra maniera lasciandolo, non è obligato a rendere conto della sua amministratione.

[Der Kirchenrath.] Il Consiglio Ecclesiastico fu instituito da Massimiliano Secondo per difesa e sostentamento delli beni Ecclesiastici delli stati di Casa d'Austria di Germania contro gli Heretici, che all' hora ne occupavano, quanto ne potevano occupare. Ma quello, che al principio fu rimedio e difesa, oggidì si può chiamare aggravio, perchè s' ingerisce in molte cose, in cui non si dovrebbe ingerire, particolarmente in dar relatione a Sua Maestà per le collature de' beneficii, et assistere

all' installationi dell' Abbadie et altri beneficii Ecclesiastici per cagione de' beni temporali, de' quali essi danno il possesso, rivedono i conti e fanno cose simili, che sono abusi introdotti e stimati irremediabili, mentre si pensa, che facendosi contra, si derogarebbe a' privilegii di Casa d'Austria. Questo Consiglio non ha Presidente, nè numero determinato di Consiglieri, quali sono la metà Ecclesiastici e la metà secolari. Il più antico Consigliere preside. Ha una buonissima Cancellaria di tutti li beni Ecclesiastici, circa li quali chi vorrà trovare qualche cosa di buono, quivi lo ritrovarà.

[Der Rath für Ungarn.] Si conduce Sua Maestà appresso per tutto, dove va, per le cose d'Ungheria il Cancelliero e Segretario del Regno. Quando Sua Maestà è in Vienna, e qualche volta ancora in Praga, se bene non tanto spesso, et occorre qualche cosa d'importanza di quel Regno, chiama li Consiglieri, che sono tutti Ungheri, quali sono molti, ma li principali sono il Palatino, quale oggidì è il Signor Conte Esterasi, fedelissimo a Sua Maestà e stimato huomo di gran spirito è bontà e per ciò honorato dal Re Cattolico del Tosone, e Monsignor Arcivescovo di Strigonia [1]), Prelato d'insigne bontà, lettere e sapere, per il quale è stato ultimamente [2]) nominato da Sua Maestà per il Cardinalato. A questo Consiglio si referiscono anco le cose di Croatia, Schiavonia e Dalmatia, ma le risolutioni prima si stabiliscono nel Consiglio Secreto.

[Der Rath für Böhmen.] Per le cose di Boemia appresso Sua Maestà ordinariamente non vi è Consiglio, per chè questo risiede in Praga e per ciò Sua Maestà conduce seco il Gran Cancelliere di quel Regno, e potendosi spedire li negotii senz' altra informatione, si spediscono nel Consiglio Secreto, ma essendovi necessaria informatione, come per il più occorre, si scrive in Praga al Consiglio per detta informatione con il parere, e venuta nell' istesso Consiglio Secreto si finiscono le risolutioni.

[Gesandte am kaiserlichen Hofe.] Risiede nella Corte dell' Imperatore ordinariamente il Nuntio Apostolico, le cui giurisdittioni si estendono non solo nella Germania superiore, Regno di Boemia, Ungheria e Stati di Casa d'Austria, ma ancora in tutti quelli paesi,

[1]) Der Erzbischof von Gran, Pazmany.

[2]) Den Cardinalshut erhielt Pazmany im November 1629; der Vorschlag und die Ernennung zum Cardinalate, wovon Caraffa hier spricht, hat wahrscheinlich im Jahre vorher stattgehabt. Auch in Germ. sacr. rest., pag. 194, nennt er ihn archiepiscopus Strigoniensis, nunc Cardinalis Eminentissimus.

ch' erano della Nuntiatura di Gratz, havendola unita la felice memoria di Gregorio XV.

Risiede ancora ordinariamente un Ambasciatore del Re Cattolico, ma non quello del Re Cristianissimo per rispetto della precedenza, se bene tiene Sua Maestà continuamente uno con titolo di Residente, ch' è stimato com' Ambasciatore.

La Republica di Venetia soleva tenere Ambasciatori, ma per esser nata differenza sei anni sono tra il Conte d'Ognate et il Signor Pietro Gritti per conto de' titoli, pretendendo l'Ognate superiorità [1]), la Republica richiamò il suo Ambasciatore, et in suo luogo vi tiene oggi dì uno con titolo di Residente.

Il Gran Duca di Toscana vi tiene ordinariamente un Ambasciatore, ch' è Ambasciatore di Cappella, come sono tutti li sopranominati, et una volta in Cappella ancora hebbe luogo il Signor Conte di Cantacroy, Ambasciatore dell' Infanta di Fiandra.

Il Serenissimo di Savoia non vi tiene Ambasciatore ordinario, per la precedenza, che pretende havere sopra il Gran Duca, in favore del quale fu determinato gli anni adietro dall' Imperatore Ridolfo.

I Prencipi dell' Imperio, ancorchè siano Elettori, non sogliono tenerci Ambasciatori, ma si vagliano per Agenti di persone, che seguitano la Corte, se bene occorrendo negotii di qualità, mandano Ambasciatori, i quali però, come sudditi, non si fanno coprire dall' Imperatore, nè hanno luogo in Cappella, et ad un modo di dire non sono trattati da Ambasciatori, non havendo tutte quelle preeminenze, che hanno gli Ambasciatori.

Il Nuntio in tutti gli atti publici, fuorchè nelle Diete Imperiali o atti simili, nelli quali non v' interviene, per non haver luogo, precede a tutti li Prencipi dell' Imperio, fuori chè agli Elettori et Arciduchi. L'Arcivescovo di Salsburgh pretese nel Convento di Ratisbona, l' anno 1623, di precedermi, ancorchè io fossi Nuntio, ma li fu in Roma dato decreto contra dalla felice memoria di Papa Gregorio XV. Il Duca Massimiliano, Amministrante di Baviera mi diede sempre in ogni attione e luogo la precedenza avanti che fosse Elettore, ma poi se la prese. L'Ambasciatore di Spagna precede ancora a tutti li Prencipi dell' Imperio, fuorchè

---

[1]) Zweifelsohne ist der Vorfall gemeint, dessen Galeazzo Gualdo, hist. di Ferd. III, pag. 20, gedenkt, wo Graf Oñate den Neffen des venetianischen Gesandten des Etiquettenstreites wegen in der Kirche in Gegenwart des Kaisers erschlug.

a' detti Elettori et al Duca regnante di Baviera. Gli Ambasciatori, che non sono di Corona, come quello di Venetia e Toscana et altri non hanno precedenza da' detti Prencipi dell' Imperio, che se la pigliano in ogni luogo et ancora nelle case loro proprie, nè ho visto io detti Ambasciatori a repugnare.

[Verhältniss des Kaisers zu den übrigen Staaten.] Havendo discorso de' Consigli dell' Imperatore, adesso vengo a narrare, per quanto ho potuto io penetrare, dell' inclinationi et interessi, che Sua Maestà ha con tutti li Prencipi d' Europa. E prima dirò, quali habbia con quelli d' Italia, con li Re di Spagna e Francia, e poi con gli altri Re e Prencipi confinanti con l' Imperio, et ultimamente con quelli dell' Imperio.

[Verhältniss des Kaisers zum heil. Stuhle.] L' Imperatore è così devoto e bene affetto verso la Sede Apostolica, che credo da Costantino in qua non habbiamo havuto simile a lui, et ancorchè non tutti li suoi Ministri habbiano così buona volontà, tuttavia non riesce loro il far piegare, nè anco per imaginatione, il santo intento della Maestà Sua, la quale mi ha detto, che ogni giorno fa speciale oratione per tutti li Pontefici, che sono stati a tempo suo, cominciando da Gregorio XIII. Si chè da questo Imperatore non si può temere calamità alcuna alla Sede Apostolica, ancor chè tutti li Germani, non solo Heretici ma ancora Cattolici, non desiderino altro, che racquistare il dominio d' Italia, stimando doverseli di ragione contro qualsivoglia Prencipe o Potentato et in particolare contro il Papa. È ben vero, che Sua Maestà mira più alle cose d' Italia di quello, che hanno fatto da un certo tempo in qua gl' Imperatori passati, in particolare a gl' interessi di Roma, volendo havere Cardinali a sua nominatione, quando si fanno ad instanza d' altri Prencipi. Molti credono, che questa premura di Sua Maestà proceda più per interesse della Corona di Spagna, che per i suoi di Germania. Io credo, che sia l' uno e l' altro, potendo con detta dignità rimunerare molti personaggi, che l' hanno servito. Se le cose di Germania si ponessero in stato di ferma quiete, mi ha detto Sua Maestà più volte, che vorrebbe fare il viaggio di Roma, per ricevere quivi la Corona Imperiale per mano del Pontefice.

[Verhältniss des Kaisers zur Republik Venedig.] Verso la republica di Venetia, si come non hanno havuto mai buona volontà li passati Imperatori per la città di Verona, Trevigi et altre, per li stati del Friuli et appartenenti d'Istria e Dalmatia, che pretendono essere

stati usurpati dalla Republica all'Imperio e Casa d'Austria, così si crede, che peggior di niun' altro l'habbia Sua Maestà e suoi Ministri e Consiglieri, tenendo per fondamento fisso nell' animo le guerre del Friuli, e l'imputatione già loro data nell' historia del Minutio, che invece di castigare gli Uscocchi dividessero con essi loro la preda [1]). S'aggiunge, che tanto Sua Maestà, quanto li suoi Consiglieri hanno concetto, che la perturbatione di Germania, la ribellione di Boemia e d'Ungheria, li moti di Gabor e de' Turchi, e l'ostinatione del Palatino e suoi aderenti, habbino havuto origine e fomento da' Signori Venetiani, i quali incolpano d'havere somministrati ajuti, consigli e danari a' predetti ribelli, come dicono apparire per lettere intercette in diversi tempi, che sono passate scambievolmente tra' Venetiani con Gabor, Palatino, Mansfelt, Alberstat, Re di Danimarca et altri. Onde si dubita, che prestandosi tempo e congiontura proportionata di quiete nell' Imperio, e di forze e di danari, fariano vedere manifesti segni e Sua Maestà e Ministri della loro mala inclinatione verso la Republica.

[Verhältniss des Kaisers zum Herzoge von Savoyen.] Col Duca di Savoia passa l'Imperatore poco buona volontà per li medesimi rispetti di lega, che Sua Altezza tiene con i Francesi, Signori Venetiani, et altri poco amorevoli a Casa d'Austria, e per stimarlo per conditione di natura atto a concitare novità e tumulti, oltre che Sua Maestà non volse pigliar per moglie una sua figliuola, per il quale effetto tenne Sua Altezza nella Corte Cesarea sette anni sono per suo straordinario Ambasciatore il Marchese del Carretto dieciotto mesi, allegando Sua Maestà, che non provava bene il far parentado con chi procurava nell' istesso tempo levarli la Corona Imperiale e tutti li suoi regni e stati, tenendo lega e corrispondenza con i suoi nemici a fine di essere eletto Re di Boemia, com' è stato scoperto dalla Cancellaria Analtina.

[Verhältniss des Kaisers zum Grossherzoge von Toscana.] Verso del Gran Duca ha mostrato per l'adietro, et oggidì Sua Maestà mostra ottima volontà, così per gl' interessi del sangue, amando teneramente l'Arciduchessa, come per li soccorsi di gente e danari ricevuti dal Gran Duca Cosmo, padre del presente; e per la Corte si tiene, che non avanzerà mai Sua Maestà di titolo o dignità il Serenissimo di Savoia, che non avanzi nell' istesso tempo il Gran Duca, secondo la premura di Sua Altezza, per quanto fu detto per la Corte.

---

[1]) Minucio Minuci, Erzbischof von Zara, in seiner historia degli Uscochi.

[Verhältniss des Kaisers zum Herzoge von Mantua.] Col Duca morto D. Vincenzo di Mantova [1]) passava Sua Maestà buona intelligenza, perchè dipendeva totalmente dalla Maestà dell' Imperatrice, sua sorella. Si crede, che il Signor Duca di Nivers, preteso legitimo successore et attual possessore di detto stato continuarà la sopradetta devotione verso l'Imperatore, ma il tempo e l'occasione chiariranno questa ambiguità.

[Verhältniss des Kaisers zu Genua.] Con la Signoria di Genova ha l'Imperatore quell' istessa volontà, che hanno con la medesima li Spagnuoli, non passando con detta Republica interesse di molta importanza. Suol tenere la Signoria un Gentilhuomo nella Corte Cesarea, il quale non ha titolo alcuno, ma suol trattare più tosto negotii di particolari, che del publico, del quale tuttavia, quando occorre, ne tratta.

[Verhältniss des Kaisers zu den übrigen italienischen Staaten.] Con gli altri Duchi e Prencipi d'Italia non passa Sua Maestà nè buona nè mala intelligenza, non essendovi occorse occasioni di scoprirla, ma nell' assuntione di Sua Maestà all' Imperio mandorno tutti Ambasciatori per rallegrarsi.

[Verhältniss des Kaisers zur Krone von Spanien.] Con la Corona di Spagna per la strettezza del sangue et il nuovo matrimonio del Re d'Ungheria con l'Infanta Donna Maria, per la communione d'interessi tra una Casa e l'altra, per la gratitudine degli ajuti grandi ricevuti in gente e denari, con i quali si può dire, che habbi ricuperati li stati e li regni persi, non è da porre in dubio, che non passi l'Imperatore quella miglior dispositione e corrispondenza, che possa venire supposta, et ancorchè al tempo della mia Nuntiatura per la Corte sia stato detto, che siano occorsi dui disgusti notabili, come dirò appresso, e che di presente non habbi l'Imperatore dalli Spagnuoli ajuto alcuno, tuttavia si può tenere per fermo, che, presentandosi il bisogno, Sua Maestà Cattolica sia sempre per impiegare ogni suo potere, per non lasciare opprimere in Germania questa Casa, importando troppo il sostentamento di essa alla riputatione de' Spagnuoli et alli stati, che riconoscono dall' Imperio. È ben vero, che mentre io ero nella Corte, alcuni maligni dicevano, che li Spagnuoli vorriano sostenerla in una maniera,

[1]) Herzog Vincenz II. von Mantua und Montferrat war in den Weihnachtstagen des Jahres 1627 gestorben. Sein nächster agnatischer Erbe war Karl von Nevers, Herzog von Rethel, der aber erst nach dem mantuanischen Kriege in den ruhigen Besitz seiner Erbschaft gelangte.

che assolutamente dipendesse da loro, e non potesse nè più nè meno di quello, che ad essi aggrada, e per ciò dicevano, che s'era visto, che hanno sempre tentato d'havere libero arbitrio nel trattamento della pace dell' Imperio, acciò ad essi si riferisse la benignità verso li rei e la rimuneratione verso li meritevoli. Dicevano ancora, che li Spagnuoli non si curano, che l'Imperatore habbi gran forze, acciò resti sempre con bisogno de' loro ajuti. Onde quando le cose sono state in sommo pericolo, hanno preso, si può dire, la carica della guerra, ma, liberato l'Imperio dal pericolo per la vittoria di Praga, non hanno premuto in aggrandirlo, nè in mostrarli la strada di farsi potente e temuto: discorsi de' maligni, che facevano professione di speculare quello, che altri forse non pensò mai. Ben è vero, che vi occorsero quei due disgusti, che ho accennato. Quello che diede cagione al primo disgusto, per quanto fu detto per la Corte, tra l'Imperatore et il Re Cattolico, hebbe origine dall' haver sempre i Spagnuoli portato con Sua Maestà il matrimonio d'una figlia di Savoia, dicendo alcuni per dare apparente sodisfattione a quel Duca, altri, che realmente tale fosse l'animo loro, e per ciò s'alterorno assai, che l'Imperatore stabilisse il matrimonio con Mantova, senza darne prima parte et haverne parere e consenso del Re Cattolico, non giudicando questo matrimonio a proposito per Sua Maestà, poichè non veniva a prender appoggio grande, che potesse porgerli assistenza et ajuto nell' occorrenze di guerra. Fu detto di più, che questo disgusto venne fomentato dal Conte d'Ognate, Ambasciatore residente all' hora in quella Corte del Re Cattolico, che sommamente desiderava il matrimonio con Savoia, professando particolare servitù con quel Duca per la residenza fatta come Ambasciatore del suo Re appresso di Sua Altezza, e per esser la madre sua stata governatrice di tutte quelle Prencipesse. Ma altri hebbero opinione (il che veramente fu falso) che li Spagnuoli havessero mira, che l'Imperatore non si maritasse, per facilitare in questa maniera (già chè li figli di Sua Maestà erano creduti di poco sicura vita) la successione alli regni di Boemia e di Ungheria, per la compositione, che seguì tra Carolo Quinto e Ferdinando Primo, quando li cedette li stati d'Austria, Gratz e del Tirolo, che li predetti regni doppo la descendenza di Massimiliano Secondo, figliuolo maggiore di Ferdinando, mancata in Mattias, si devolvessero alla Corona di Spagna. Il qual patto, ancorchè fosse tenuto communemente invalido, per non esser quei regni e stati assolutamente di Ferdinando, ma dote dell' Imperatrice Anna, sua moglie, sorella del Re Ludovico, che morì non lasciando figli poco doppo

l'infelice battaglia fatta in Ungheria con Solimano, Imperatore de'Turchi, e però appartenevano giuridicamente a tutti li descendenti di Ferdinando Primo: tuttavia, quando Mattias volse fare incoronare il presente Imperatore per Re di Boemia, richiese prima il consenso del Re Cattolico, quale glielo concesse, con fare però nuova compattatione, che mancando la linea masculina del corpo del presente Imperatore Ferdinando, escluse l'Arciduchesse, figlie di Sua Maestà, e li fratelli Arciduchi Leopoldo e Carlo, succedesse a' detti regni la corona di Spagna. E dicevano questi tali, che non fu poco, che il Re Cattolico condiscendesse a questo. Perchè nell' anno 1612 simile assenso fu denegato a Ridolfo, che si haveva eletto per figlio e successore il Serenissimo Arciduca Leopoldo, fratello del presente Imperatore. Io non voglio però lassare di rimproverare l'ignoranza delli sopradetti, perchè la Corona di Spagna, ciò è il Re Cattolico non doveva succedere alli sopradetti regni per compattatione fatta tra Carlo Quinto e Ferdinando Primo, ma bensì per la Bolla Aurea di Carlo Quarto Imperatore, che dovesse succedere nel regno di Boemia il più prossimo o maschio o femina, se non vi fussero maschi „in pari gradu" all' ultimo Re; e così per la morte di Ridolfo e Mattias veniva ad essere più prossimo il Re Cattolico Filippo Terzo, per essere figlio della Regina Anna, figlia di Massimiliano Secondo. Oltre che Ferdinando Primo hebbe il regno di Boemia non solo per la dote della moglie, ma ancora, perchè si fece eleggere Re dalli Stati, acciò morendo la moglie non restasse senza detto Regno. Nel Regno d'Ungheria si trova per uso antico introdotto l'istesso stile conforme alla Bolla sopradetta di Carlo Quarto, si chè per dette cause fu necessario l'assenso del Re Cattolico, che con liberalità non intesa rinuntiò dui regni. Ma per tornare al filo incominciato, o che fusse la cagione del disgusto vera o finta, fu chiara cosa, che non mandò all' Imperatore il Re Cattolico espresso Ambasciatore, a rallegrarsi di questo matrimonio, come fu fatto dall' Infanta di Fiandra, nè il Conte d'Ognate passò, che si sapesse, officio alcuno di congratulatione in nome del suo Re. È ben vero, che di qua si pose rimedio, con farne doppo lo stabilimento dar parte in Spagna dal residente Ambasciatore Cesareo, dicendo, non haverlo fatto avanti con l'essempio di loro stessi, che già conclusero il matrimonio con la Corona di Francia prima che darne conto all' Imperatore, che pure era zio di Sua Maestà Cattolica. Quanto poi agl' interessi degli appoggi et ajuti fece rappresentare, che per diversi rispetti era parso meglio a Sua Maestà il prendere una Prencipessa indipendente, massime che la

Germania non haveva altra, che la Duchessa Vedova heretica di Sassonia et assai avanti con l'età, et in Italia più tosto che nella figlia del Duca di Savoia, non grata a Sua Maestà per le ragioni di sopra riferite, haveva eletto questa Prencipessa di Mantova di costumi angelici e più d'ogni altra conforme al genio et inclinatione della Maestà Sua. Così restando tra loro M. Maestà fugata l'ombra, fu detto, che si rimettesse tutta la cagione del disgusto sopra il Conte d'Ognate. Ma circa questo matrimonio dell'Imperatore la Corte all'hora discorse, che fusse fattura del Signor Prencipe d'Egghembergh, il quale scegliendo questa Prencipessa, come per terza tra quella di Savoia e quella di Toscana, stata poi Prencipessa d'Urbino, provedesse cautamente alle cose sue, facendo risolvere l'Imperatore in questa, che poteva parere al mondo ultima tra quante erano in predicamento, onde scanzando il genio de' Savoiardi e Fiorentini, che potevano essere sospetti alla sua somma auttorità con l'Imperatore, stabilì benissimo la sua potenza, la quale non poteva essere abbassata, se non per via della moglie, che havesse presa l'Imperatore.

Parve anco molto considerabile l'aperta oppositione del Conte d'Ognate nel Convento di Ratisbona alla risoluta volontà dell'Imperatore, di trasferire la voce Elettorale di Federico Palatino nel Duca Massimiliano di Baviera, come dirò più distintamente a basso, quando trattarò della translatione di detta voce Elettorale. Detta oppositione molti all'hora furono di concetto che fosse artificiosa, per dare apparente sodisfattione al Re d'Inghilterra. Altri credettero, che alli Spagnuoli fosse sospetto l'aggrandimento di Baviera, massime che potevano temere, che questa voce Elettorale in quella Casa potesse un giorno facilitargli la strada a toglier l'Imperio di mano agli Austriaci. Et ancorchè per l'adietro nè Spagna nè detto Conte d'Ognate si fussero dichiarati con questa poco buona volontà, nondimeno soggiongevano li predetti, che si poteva argomentare da' pericoli di guerra e rumori, che il medesimo Conte (quando si trattava di questa translatione) poneva in campo, e che a questo si poteva aggiungere l'ombre vecchie delli Spagnuoli, gelosia non ordinaria delle cose d'Italia e di Fiandra per la pace del Re Cristianissimo con gli Ugonotti, e l'infelice riuscita dell'assedio di Bergen op Soom: onde prevedendo essi soprastar loro molte guerre, havessero voluto accomodare in qualche maniera le cose di Germania, per distrigarsi dal pensiero di esse, et havendo applicato l'animo al matrimonio d'Inghilterra, procurassero essere arbitri tra

l'Imperatore et il Palatino. E perchè a questo loro disegno vedevano ostare la predetta translatione, fecero però, che l'Ognate si protestasse, che non era di gusto del Re Cattolico, che in Spagna si stimava l'esterminio e rovina della Religione e della Casa d'Austria nell'Imperio, e che però non s'aspettasse da quella Corona ajuto di sorte alcuna per sostentare la Maestà Sua. La verità fu, che seguita la translatione il Signore Conte d'Ognate non fu a congratularsene con il Duca di Baviera, per non haverne (disse lui) ordine di Spagna, il quale in simili officii costumano i Ministri di quel Re aspettare espresso e preciso, conforme allegò Ognate haver osservato con questo Imperatore, quando fu eletto a Francfort. Ma poi doppo il fatto li Spagnuoli non riprovorno l'attione, dichiarandosi haver havuto gusto, e che non si opposero, perchè non la volevano, ma per stimarla più opportuna in altro tempo. Ma non ostante quanto ho detto è cosa certa, che fra queste due Corone passa buonissima corrispondenza et amore e staranno sempre uniti e saldi in ajutarsi e difendersi l'una con l'altra.

[Verhältniss des Kaisers zur Krone von Frankreich.] Verso la Corona di Francia ha l'Imperatore (oltre l'emulatione di quella Casa con la Casa d'Austria) molte nuove cagioni di mala volontà, perciò chè tralasciando di raccontare la poca sodisfattione, ch' hebbe in quella Corte il Conte di Furstembergh, mandatovi a domandar soccorso contro i ribelli, quando si trovavano le cose di Sua Maestà in sommo pericolo, essasperorno non poco gli animi l'Ambasciatori Francesi, che andorno alla Corte Cesarea, secondo si diceva più tosto ad essere spettatori dell' infelicità dell' Imperatore, che ad apportargli rimedio alcuno nelle sue fluttuationi. Anzi colà si tenne per fermo, che Betlem Gabor atterrito dalla vittoria di Praga si saria accordato con l'Imperatore ad ogni conditione, se non ne fusse stato dissuaso dal Duca d'Angolem e da Monsur di Betuns, che furono due delli detti Ambasciatori, che andati sotto pretesto d'abboccarsi con lui, lo confortorono ad ostinatione, che facendoli animo con l'essempio di Enrico Quarto, che ricevuta una rotta non veniva mai subito all' accordo, per non farlo con suo svantaggio; della quale dottrina si sono lamentati li Ministri dell' Imperatore che Betlem si sia molto bene ricordato poi molte volte, et in particolare doppo la morte di Alberstat. Dispiacque ancora assai all' Imperatore la lega della Corona di Francia con la Republica di Venetia e Duca di Savoia, conclusa in Avignone per le cose della Valtellina, havendo havuto l'Imperatore e suoi Ministri (come poi fu detto e si scoperse per molte lettere

intercette) che detta lega non fosse solo per le cose della Valtellina, ma per distruggere Casa d'Austria in Germania e per tutto, e levarle in particolare l'Imperio, e per ciò ad essa corrispondessero gli Olandesi, li Calvinisti, li Protestanti, le città libere dell' Imperio, il Gabor e sin l'istesso Turco. Non però all' hora mancorono molti, che difesero il Re Cristianissimo, dicendo che detta lega hebbe origine non per altro principalmente, se bene vi concorse ancora l'interesse della Valtellina, che per gelosia dell' avanti nominato matrimonio, che all' hora si teneva fatto dell' Infanta Donna Maria con il presente Re d' Inghilterra, vedendo il Re Cristianissimo serrarsi in mezzo da quelle due Corone, inimiche capitali di Francia, considerando, che se gl' Inglesi havevano potuto da per loro ne i tempi adietro soggiogar gran parte della Francia, molto più haveriano potuto uniti con la potenza della Monarchia di Spagna. Questa ragione veramente si stimava all' hora reale et essentiale, tuttavia fece poca impressione nell' Imperatore e suoi Ministri, havendo poi esperimentato, che ancorchè fosse cessata la gelosia di detto matrimonio, hanno tuttavia continuato li Francesi, sino al giorno d' oggi, tenere corrispondenza con li nemici di Sua Maestà Cesarea e dar loro ajuto in gente e denari, se bene sempre con coperta, quale però non è stata tale, che per molte lettere intercette e per molti altri riscontri non si siano scoperti tutti gli andamenti e corrispondenze. Onde prima e doppo la rotta data dal Tilly al Re di Danimarca nel 1626 sempre l' Imperatore nel Palatinato inferiore e nelli contorni dell'Alsatia v'ha tenuto nervo di gente, dubitando, che da quella parte di Francia potesse venire qualche rovina o almeno qualche diversione. Non ostante la sopradetta poco buona corrispondenza e volontà tra l'Imperatore et il Re Cristianissimo, Sua Maestà Cesarea nella Corte di Francia tiene un suo Residente ordinario, si come detto Re Cristianissimo nella Corte dell' Imperatore, quali dui Residenti servono più per dare relatione di quello, che passa nella Corte, che per negotii, che vi habbino.

[Verhältniss des Kaisers zu den übrigen angrenzenden Mächten; — zur Türkei.] Li Re e Prencipi confinanti con l'Imperio sono: il Turco; il Re di Polonia; il Re di Danimarca, il Re di Suetia, il Gabor, Prencipe di Transilvania, gli Stati Uniti d'Olanda, il Duca di Lorena e li Cantoni delli Suizzeri.

Al Turco Sua Maestà ha quella inclinatione et amore, che si può credere in un Prencipe così cristiano e pio, com'è Sua Maestà verso un Prencipe Maomettano, e questo è certo, o l'uno o l'altro Imperio, che

non sarà travagliato da altre guerre, come Sua Maestà da queste di Germania, et il Turco da quelle d'Asia per opera del Persiano, romperà infallibilmente la pace, ancorchè confermata tante volte, perchè dalla parte di Sua Maestà non vi mancano infinite cause e dalla parte del Turco sempre si troveranno scuse e pretesti. Ma durante li sopradetti disturbi dell' uno e dell' altro Imperatore ogn' uno ha a caro di sopportare, declinando li Turchi in molte cose dall' antico rigore delle consuetudini e leggi inviolabili dell' Imperio Ottomano, com' è soccesso nella restitutione di Damasd [1]) et altre cose, e l'Imperatore ancora serra gli occhi nelle contraventioni di molti capitoli della pace, fatte da' Turchi, per non esser divertito dalla guerra dell' Imperio.

A tempo mio, poco avanti che si andasse al Convento di Ratisbona fu assai considerabile, che il Turco mandasse secondo il concordato della pace, che si devono mandare Ambasciatori da due anni in due anni dall' uno e l'altro Imperatore (se bene non si è osservato puntualmente) un Ambasciatore con presenti a Sua Maestà [2]), non ostante che l'Imperatore non haveva mandato prima il suo alla Porta, conforme il solito e secondo li statuti inviolabili della Casa Ottomana, di non mandare Ambasciatore a qualsivoglia Re o Monarca, prima che egli non habbia mandato alla Porta il suo. E di ciò ne fosse stata causa o la diligenza di Cesare Gallo, che all' hora era Residente in Costantinopoli, o la flutuatione di quell' Imperio per la morte di Osman, la verità è, che risultò detta Ambasciaria in gran riputatione di Sua Maestà e tanto più, quanto che la persona dell' Ambasciatore non fu un semplice Chiaus [3]), conforme al solito, ma un Generale delle frontiere di Schiavonia e Croatia, quale in Vienna fu trattenuto sotto diverse scuse molti mesi per le macchinationi, che all' hora si negotiavano nella Porta dalli nemici dell' Imperatore, il quale ritornato da Ratisbona mandò con detto Ambasciatore Turco il suo alla Porta, che fu il Barone Curtz, che poi ritornato si fece della Compagnia de' Giesuiti [4]), con ricchi presenti secondo il solito e secondo il particolar bisogno, che pareva fosse necessario all' hora, impero chè

---

[1]) Vgl. unten.

[2]) Die Gesandtschaft des neuen Sultans Mustafa langte mit dem kaiserlichen Geschäftsträger Caesar Galle am 22. September 1622 in Wien an.

[3]) D. h. nach unserer Ausdrucksweise etwa Hofjunker. Solche wurden von der Pforte gewöhnlich zu Gesandtschaften verwendet.

[4]) Johann Jakob Kurtz aus Prag, Jesuit 1626, starb in Wien 1645; cf. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 183.

si era saputa una promessa, fatta dal Primo Visir al Gabor per mezzo del Conte della Torre e di un presente di trenta mila zecchini, di assistenza delle forze del Gran Signore confinanti di Ungheria, Schiavonia e Croatia insieme con li Tartari muovendo guerra contro l'Imperatore, si come poi fece nel 1623, occupata quasi tutta l'Ungheria eccetto le fortezze et assediato l'essercito dell' Imperatore in Ghedin[1]), comandato dal Marchese di Montenegro. Doppo il quale fattasi tregua si fece la pace, et ancorchè li Turchi havessero fatto molto danno, e menati via molti prigioni e gran quantità di preda, l'Imperatore hebbe per bene di non dichiarare, che fosse stata rotta la pace, nè li Turchi mai restituirno nè prigioni nè preda, se bene la maggior parte di detti prigioni e preda fu ritolta dall' Esterasi, all' hora Governatore di Castel nuovo[2]), con haver dato due volte[3]) a dosso a detti Turchi, che si ritiravano, come ho di sopra accennato.

Ma la mossa de' Turchi insieme con il Gabor dell' anno 1626, quando il Duca di Fridlant perseguitava il Mansfelt in Ungheria, Sua Maestà non l'ha potuta nè dovuta dissimulare, poichè il Visir di Buda occupò Damasd[4]), poi andò all' assedio di Novogrado, in soccorso del quale il Duca v' andò con tutto l'essercito, che simile non era visto in Ungheria, e non solo lo fece disloggiare ma ancor fuggire, e l'haveria potuto disfare, come all' hora si disse per la Corte[5]), se havesse havuto più animo e più risolutione. Ma ciò che sia stato, dico, che per parte de' Turchi la rottura della pace fu manifesta, perchè secondo li capitoli della pace antecedente s' intendeva rotta ogni volta, che s' andasse dall' una o dall' altra parte con campo reale e con artigliaria ad assaltare luoghi. E per ciò Sua Maestà non potè dissimulare detta rottura; ma desiderandosi per le cause sopradette nuova unione e pace, s' instituì nuovo trattato per conseguirla, al quale però per parte dell' Imperatore non si volse venire, se prima li Turchi non havessero restituito tutti li luoghi, ch' havevano occupati, e con tal conditione seguì la pace con l'istessi capitoli dell' antecedente.

---

1) Göding in Mähren.

2) *H* und *R* haben Costolma (Kostolna?). Ortelius redivivus nennt Esterhazy gewiss richtig Commandanten von Neuhäusel; vgl. auch Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 173, „statio Neuhuseliana".

3) Nach der Darstellung im I. Theile der Relation müsste man hier tre volte lesen.

4) Ort. red. nennt das Schloss Thomasschweer in der Nähe von Gran; Caraffa de Germ. sacr. rest., p. 263, Damassum.

5) Vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 439 ff.

L'Imperatore tiene alla Porta continuamente un' Agente, sì per opporsi alle continue machinationi de' nemici di Casa d'Austria, come per li continui rumori, che vi sono nelli confini d'Ungheria, facendosi ordinariamente scorrerie da' Turchi nelli paesi dell' Imperatore, e da gli Ungheri in quelli del Turco, et in particolare da gli Aiduchi, che sono rari per dette scorrerie, perchè essendo huomini di grand' agilità e forza e ladroni in estremo, stando alli confini nelle palanche, che sono luoghi fortificati con grosse impalizzate e terra, scorrono in un tratto per tutto e fanno preda, et havendo qualche calca de' Turchi, si ritirano in dette palanche, difendendosi da qualsivoglia assalto. Capo di tutti li Bassa, ciò è di Agria, di Alba Reale, Croatia, Bosnia, Schiavonia et altri confinanti con gli stati di Sua Maestà Cesarea è il Visir di Buda, quale per ciò Sua Maestà se lo suole tener benevole con presenti, si come ancora tutti gli altri Ministri Ottomanici, che sogliono stare in Buda. Ma volendo Sua Maestà pace, molto più deve spendere in Costantinopoli a quelli Ministri, che sogliono essere venali, si come fanno tutti li nemici di Casa d'Austria. Si giudica, che quietandosi i rumori di Germania, l'Imperatore, havendo forze et ajuto, farà infallibilmente la guerra col Turco, sì per debellare questo nemico così potente, che non brama altro che la destruttione della fede cristiana, come per quiete dell' Imperio, mandando li mali humori fuori del paese, essendosi esperimentato per il passato, che quando vi è stata guerra con il Turco, per lo più è stata quieta la Germania. Durante la guerra, che ha il Turco con il Persiano, molti credono, che l'impresa di Costantinopoli per le parti d'Ungheria non saria troppo difficile con sòlo un' essercito di trenta mila fanti e di quindici in venti mila cavalli, poichè il Turco da tutti questi confini non potria mettere insieme più di dodici o quindici mila cavalli e sette o otto mila fanti, nè troppo buona gente, sprovista di vettovaglie e munitioni, et occupandosi Buda e Strigonia e qualch' altra fortezza d'Ungheria, che tutte sono malissime all' ordine delle cose necessarie, si anderia senza alcuno intoppo sino a Costantinopoli, non vi essendo altre fortezze passata l'Ungheria, nè altri passi stretti, ma tutto paese piano e facile. Dio disponga le cose della Cristianità, acciò per questa strada di Ungheria sia il commun nemico cacciato almeno dall' Europa!

[Verhältniss des Kaisers zu Bethlen Gabor; Charakter des letzteren.] Sono tanto note al mondo le perfidie, ribellioni e machine del Gabor contro l'Imperatore, come ancora contro tutto il Cristianesimo cattolico, che però Sua Maestà non solo per interesse

proprio, ma ancora per il publico gli porta quell' aversione d'animo e di mala volontà, che si deve portare ad un' huomo simile. Egli è di nascita Gentilhuomo ordinario di Transilvania, ha militato per Casa d'Austria per soldato ordinario sotto il Colonello Dampier con il soldo di quindici fiorini il mese, poi andò per servire per secretario il Prencipe ultimo di Transilvania, Battori, dal quale essendo stato mandato in Costantinopoli, negotiò ivi contra di lui, che poi fece ammazzare et eleggersi per mezzo del Turco Prencipe di Transilvania.

Il Prencipato di Transilvania, ancorchè grande e copioso di città e villaggi e fertilissimo di paese, con miniere d'oro e di argento, render soleva tre o quattro cento mila taleri; ma il Gabor se l'ha fatto e fa render quanto vuole, con fare infinite mercantie e tirannie, per le quali e per la sua perfidia è odiatissimo da tutti quei Nobili e popoli. Egli è di età poco sopra quaranta cinque anni [1]), di malissima complessione et ha molti mali o sia per la vita dissoluta, che ha tenuta, o per li suoi peccati e sceleratezze. Non si sa, di che legge si sia, perchè ha professato di essere Luterano, Calvinista, e poi si è detto, che si è fatto circoncidere: credo realmente, che sia Ateista. Egli è di grandissimo sapere et astutia, solendo ordinariamente tenere diverse corrispondenze e trattare ancora in un' istesso tempo negotii in diverse Corti de' suoi amici e parimente de' suoi poco stimati amici, dando ad intendere cose contrariissime, delle quali poi se ne serve secondo le congionture et occasioni, accomodandole al suo proprio interesse, et a quel tempo, ch' io sono stato in Germania, è accaduto più d'una volta, che per huomini confidenti dell' Imperatore ha fatto intendere a Sua Maestà, di volersi unire seco contro i Turchi, rappresentando il tempo e l'occasione buona, che si havevano il modo e le forze, con che si potevano superare, e cose simili, come se fosse stato il più intimo Consigliere, che Sua Maestà havesse, offerendo dal canto suo la sua opera e le forze, e pur si sapeva, che nell' istesso tempo machinava in Costantinopoli contro Sua Maestà et in altre parti. Et in questo proposito soggiongerò cosa ridicolosa, et è, che ancorchè io fussi Ministro Apostolico, più di una volta mi scrisse lettere amorevolissime, mentre io era in Germania, e mi convitò alle sue nozze secondo l'usanza di quei paesi. Non so, che fine s'havesse, ma io con simili occasioni ne cavai da lui molte cose

---

[1]) Die Hdsch. haben 55 anni, offenbar ein Irrthum. Da Caraffa im Jahre 1628 schrieb, Bethlen aber 1580 geboren war, so zählte er damals 48 Jahre.

buone per li Cattolici di Transilvania, come fu fare, che il Vicario del Vescovo di quella provincia potesse liberamente essercitare il suo carico, che non poteva prima, havendolo lui chiamato per corriero a posta tre giornate discosto, subito che seppe la mia intentione, che così mi fece intendere, e tutto per qualche suo fine, che non potei mai scoprire.

La verità è, che non serva alcuna legge ad alcuno, se non per quanto gli torna comodo, e per parola, che habbia data o darà all' Imperatore, o per pace fatta o che farà, venendo le occasioni, non lascierà d'ingrandirsi con far guerra a Sua Maestà, e però di lui bisogna far conto, come di nemico commune. Egli nel principio delle ribellioni delli stati di Sua Maestà e del Palatino si fece per forza in una Dieta tenuta in Cassovia [1]) da' suoi aderenti eleggere Re d'Ungheria, qual titolo rinuntiò nel trattato e conclusione della pace di Nicolsburgo [2]), se bene hebbe per ricompensa per questa et altre cause sette gran Comitati in Ungheria superiore, due Ducati in Slesia et altre cose. Detti Ducati poi per forza in un' altra pace [3]) se gli fece rinuntiare, contentandosi solo delli titoli, e furono dati da Sua Maestà al Re d'Ungheria.

Si tiene, che habbia grandissimo tesoro, nondimeno gli è forza di spendere buona parte delle sue entrate in Costantinopoli, essendo li Turchi la sua tramontana, secondo la quale si guida, e la preferisce a tutti gl' interessi di Prencipi cristiani. Teme assai de' Polacchi, se bene ivi ha molti suoi corrispondenti, che sono heretici e nemici del Re, et quella strada saria unico rimedio per reprimerlo et opprimerlo, se l'Imperatore potesse spendere e non dubitasse, che li Turchi si muovessero, essendo la Transilvania sotto la protettione dell' uno e l'altro Imperatore secondo le capitolationi dell' ultime paci.

Ha il Gabor per moglie una sorella dell' Elettore di Brandemburgh, con la quale è stato più di tre anni [4]) e non ha havuto figliuoli. Onde si crede che non n'haverà, non volendo Iddio, che di tal huomo ne resti

---

1) Die Wahl fand in Pressburg (und wiederholt in Neusohl) 1620 Statt, daher ist wohl Cassovia für Possonio verschrieben.

2) Die Hdsch. wie immer Nichilspurgo; der Friede wurde geschlossen zu Anfang 1622.

3) Der Friede wurde im Mai 1624 zu Wien geschlossen; die schlesischen Herzogthümer, die Bethlen darin bis auf den Titel verlor, waren Oppeln und Ratibor.

4) Da die Heirath mit Katharina von Brandenburg im Anfange des Jahres 1626 stattfand, so müsste, wenn die Lesart der Hdsch. richtig ist, diese Stelle 1629 geschrieben sein, jedenfalls aber vor Bethlen's Tode (von dem Caraffa noch nichts weiss), also vor November 1629.

successione. Costei [1]), due anni sono, ottenne l'investitura solenne di quel Prencipato dall' Imperatore Ottomano. Il Visir di Buda mandò un Bassa, che con alcuni presenti in nome del Gran Signore le [1]) portò la corona, lo scettro e la spada e le [1]) fece giurare ubedienza e vassallaggio; ma questo atto fu contro i capitoli dell' ultime paci, nelle quali fu concordato, che l'Imperatore et il Gran Turco dovessero dare giontamente l'investitura di quel Prencipato e l'uno senza l'altro non potessero darla. Onde se la Prencipessa sopravisse a Betlem, si crede, che ci sarebbono occasioni di guerre, et il più potente haverebbe lo meglio. Ha un fratello [2]), che ha figli, che non sono di quello spirito e sapere, ch'è lui, nè succederanno nel Prencipato, perchè li popoli, a' quali tocca l'elettione non li [3]) eleggeranno per l'odio, che portano a lui. Senza li Turchi e Tartari non può mettere in campo più di sei in sette mila fanti e da otto in dieci mila cavalli. È ben vero, che per paura, che havessero di lui gli Ungheri quasi tutti fedeli a Sua Maestà, e per loro solita instabilità et infedeltà, saria facil cosa che si unissero seco, come si è esperimentato per il passato, quando non ci è stato essercito dell' Imperatore in Ungheria. Le guerre e motivi, che ha fatto contro Sua Maestà, gli sono stati tutti mercantia, poichè sempre, che si è ritirato, ha condotto seco quanto mai ha potuto condurre, ancor cose minime, essendo avarissimo in estremo grado. Onde anco si dice, che fra le altre cose principali, per le quali tiene corrispondenza con tutti li nemici dell' Imperatore e Casa d'Austria, una delle maggiori sia per cavar denari da loro, come in molte occasioni ne ha cavati. In fine di lui bastarà dire, che ha rotto sotto meri pretesti dodici paci, fatte con Casa d'Austria, e l'ultima conclusa in Possonio nel 1626 si crede che sarà ferma e durabile, come sono state l'altre.

[Verhältniss des Kaisers zum König von Polen.] Una delle mire, che hanno havuto et hanno i Re e Prencipi nemici di Casa d'Austria per abbassarla o pure distruggerla, è stata et è, di levare il Regno di Polonia dal presente Re Sigismondo et ancora da' suoi figliuoli, e farlo cascare in un Re loro amico e confidente, stimando, che poi

---

[1]) So *W*; *H* und *R* lesen costui und gli. Es hatte aber nach Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 305 ff., für den Fall des Absterbens ihres Gemahls Katharina die Investitur wirklich erhalten und sie succedirte auch anfangs.

[2]) Es war Stephan Bethlen, der freilich 1630 Fürst wurde, aber sofort dem mächtigeren Georg Ragotzy weichen musste.

[3]) *H* und *R* lesen lo, welches auf das vorhergehende fratello bezogen werden könnte.

saria facil cosa di debellare tutti gli stati dell' Imperatore confinanti a quel Regno, massime se il Gabor occupasse l'Ungheria, come gli saria facile, se il Regno di Polonia fusse occupato da un Re poco amico di Sua Maestà Cesarea. E da questi principii si potrebbe temere la total rovina di Casa d'Austria in Germania. Onde non si ha da dubitare, che oltre la stretta parentela, ch'è fra l'Imperatore et il Re di Polonia non passi fra queste due Maestà ottima intelligenza et amicitia, stante l'interesse commune, dovendosi dire, che per molte e molte lettere intercette è stato scoperto questo pensiero de' nemici, ma la Polonia et il Re non può temere tanto de' nemici forastieri, quanto de gli stessi proprii Polacchi heretici, nemici de' Cattolici, del Re e della Casa d'Austria. L'Imperatore, per non dipendere le risolutioni di questo regno dal Re solo, non potria sicuramente promettersi ajuti di quelle bande, se non fusse, che può sperare ajuti di gente, quanta ne vorria, da certi Signori particolari, servitori et affettionati di Casa d'Austria, e se vorrà cinquanta mila cavalli, li potrà havere, oltre che li Polacchi e Cosacchi escono volontieri a servire l'Imperatore contro li Turchi et Heretici, e vennero in queste ultime guerre sino a quattro volte molte migliaja senza essere chiamati, che cagionorno buonissimi effetti, e ne sariano venuti degli altri, se non si fusse rimediato col scrivere colà e fare officii, che non venissero. L'Imperatore con la militia Polacca avanza assai nel soldo, perchè oltre che suole essere minore di quello degli Alemanni, di più pagandosi mille soldati Polacchi a cavallo, sempre sono almeno quattro mila cavalli, non pagandosi li tre mila, che sono servitori, che ordinariamente sogliono essere li tre quarti. Questo ajuto di gente Polacca è assai buono per l'Imperatore, e si può stimare gran forza, perchè se sene valesse a suo tempo e luogo, tremaria tutto l'Imperio, che ha gran paura di detta soldatesca per l'habilità nelle armi e prestezza nel correre, havendo cavalli allenati, per far molti giorni continuamente cinquanta miglia il giorno, e perchè rovina tutto il paese ammazzando et abbrugiando quanto gli viene davanti, massime d'Heretici. Però li Consiglieri e Ministri dell' Imperatore procurano di tenerli lontani e non valersene; ma si potria rimediare con la paga puntuale del soldo.

Non lascierò di soggiongere, che l'Imperatore è così ben affetto verso il Re di Polonia, ch' essendo morto l'Arciduca Carlo, ch' era Amministratore del Vescovato di Vratislavia in Slesia di cento [1]) e più mila

[1]) *H* und *R* haben ducento. — Über des Kaisers Bemühungen zu Gunsten des polnischen Prinzen vgl. auch Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 188 ff.

taleri d'entrata, procurò Sua Maestà con li Canonici, ch'erano alienissimi, con mandarvi ancora Ambasciatori particolari, che postulassero uno de' figliuoli di detto Re, come con molti stenti poi fu fatto, e fu postulato il Prencipe Carlo Ferdinando, non vi essendo mancati molti e molti Ministri, che non solo essortorno Sua Maestà a voler procurare detto Vescovato per l'Arciduca Leopoldo Guglielmo, essendo di così buona rendita e giurisdittione e stando dentro li suoi stati, ma ancora dissuasero grandemente a Sua Maestà a favorire il sopradetto Prencipe Carlo Ferdinando, ponendoli in consideratione, che entrando nella provincia di Slesia li Polacchi, havriano potuto col tempo suscitare di nuovo l'antiche pretensioni del dominio, ch'essi han preteso in quella provincia. Ma Sua Maestà li ributtò e disse, che stimava li figli del Re di Polonia come suoi proprii. Di più Sua Maestà a detto Prencipe Carlo Ferdinando ha fatto havere un Canonicato di Olmiz, Vescovato contiguo a quello di Vratislavia, quasi dell'istessa rendita, che se col tempo l'otterrà, sarà un Prencipe Ecclesiastico assai potente con havere le sue entrate confinanti col Regno di Polonia.

Finalmente l'Imperatore ha tanto amore et interesse verso il Re di Polonia, che per occasione della guerra di Prussia, invasa dal Re di Suetia, ordinò nell'estate passata [1]) a' suoi Generali, che mandassero colà ajuti grossi di gente Alemanna, e che continuamente se l'intendessero col Re, per soccorrerlo in tutti li bisogni.

[Verhältniss des Kaisers zum König von Schweden, Gustav Adolph.] Con il Re di Suetia, ancorchè l'Imperatore non ci habbia alcun interesse particolare, non essendo egli per qualche stato Prencipe dell'Imperio, nè havendo alcuna confinanza il suo Regno con gli stati dell'Imperatore e dell'Imperio, tuttavia per esser nemico del Re di Polonia, per essere Luterano et aderente e congiurato con tutti li nemici di Sua Maestà Cesarea e della Casa d'Austria, l'Imperatore lo tiene per nemico, ancorchè come tale non l'habbia dichiarato, nè meno il Re a Sua Maestà Cesarea. Il presente Re di Suetia si chiama Gostavo, figliuolo del Duca Carlo, zio del Re Sigismondo di Polonia, al quale occupò il Regno. Egli è il centesimo quarantesimo quinto Re di Suetia, se volemo haver lui e suo padre per legitimi Re [2]), essendo cominciato

---

[1]) Im August 1627; cf. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 147.

[2]) Wegen der Ansprüche Polens auf die schwedische Krone; Gfrörer, Gustav Adolph, 1. Buch.

quel Regno nell' anno della creatione del mondo 1745, novanta anni doppo il diluvio, havendolo occupato Magog, nipote di Noe, figlio di Jafet, et è di età di trenta cinque anni, essendo nato nelli dieci di Decembre 1594, di gran spirito e vivacità, e per ciò guerriero, havendo con gran felicità occupata quasi tutta la Littuania e Livonia, e gli anni passati tutte le città e fortezze maritime della Prussia, con disegno di farsi Re di Polonia, come si è scoperto per molte lettere intercette e particolarmente per alcune trovate adosso ad un Ambasciatore, che Betlem haveva mandato da lui, preso prigione nel passo di Jablunca [1]) tra la Slesia et Ungheria nelle montagne di Teschen. La sua potenza non è tanta, che possa contrastare con il Re di Polonia, nè le sue forze sole potriano soggiogare quel Regno, se non fossero le molte intelligenze, che ivi tiene con molti Heretici e malcontenti del Re di Polonia. Ha usato un' industria, per render odioso e sospetto il detto Re alla Nobiltà ordinaria di Polonia, facendo spargere per tutto, che lui et il Re di Polonia sono d'accordo per soggiogare esso Regno e farlo hereditario di sua Casa, con levargli la libertà, il che poi fatto il Re di Polonia rinuntiarà a lui il Regno di Suetia. Egli ha per moglie una sorella dell' Elettore di Brandemburgh, suo cognato, onde si tiene, che vi sia collusione, ancorchè detto Elettore mostri il contrario. Gli Olandesi, il Re di Danimarca et altri nemici di Casa d'Austria, se bene forse per il passato essortorno detto Re di Suetia ad intraprendere detta guerra di Prussia, per le cause dette di sopra, tuttavia ultimamente l'hanno consigliato et essortato a fare pace con il Re di Polonia con ogni suo svantaggio, mettendogli in consideratione, che lui con le sue forze sole non può fare la guerra a' Polacchi, non travagliati nè da Turchi, nè da Moscoviti, nè da Tartari; nè meno può esser soccorso da loro et altri amici, tutti travagliati dall' armi di Casa d'Austria e de' Cattolici, quali con le vittorie ottenute potriano facilmente superarli, dal che ne nascerebbe la rovina commune di tutti. Onde sarebbe meglio, che lui con tutte le sue genti si unisse col Re di Danimarca et unitamente facessero la guerra in Germania, perchè ne potriano sperare certa vittoria, dalla quale poi ne verria in consequenza quella di Polonia, dovendolo tutti insieme ajutare contro li Polacchi. Ma il Re non pare, che vi habbia dato l'orecchie, premendolo più il proprio interesse, che quello del compagno.

---

[1]) Die Hdsch. haben Sabalunta und Tembalunca; es ist aber der schon im I. Theile erwähnte Jablunka-Pass.

Le cause, che mossero gli Olandesi e Danimarca a fare il sopradetto officio, sono state molte. La prima è stata la paura grande, che hebbero delle cose di Germania doppo la vittoria ottenuta dal Tilly contro il Re di Danimarca a Luther, vedendo che andavano felicemente li progressi degli esserciti della Lega cattolica e dell' Imperatore; la seconda, perchè per l'assedio, che il Re di Suetia pose a Dantica, e per occupatione d'altri luoghi maritimi della Prussia per dui anni continui, hanno patito essi grandissima carestia di grano e di legname, venendo da detta città et altri luoghi settentrionali le sopradette provisioni, che sono state impedite per la guerra, quale se fosse durata, haveriano patito maggiormente, non potendo d'altronde provedere gli esserciti di vettovaglie, nè l'armate di vascelli [1]). Il Re di Danimarca, oltre all' ajuto delle genti, che sperava, vi hebbe ancora un altro interesse, e fu, che per detta guerra era impedito il traffico del mare Baltico, e per consequenza veniva a perdere all' ingrosso nella gabella del Sundt, dalla quale ogni anno cava grandissima somma di denari, capitando tal volta a quello stretto, dove sta situato Cronemburgh, sua fortezza, in un giorno stesso sei cento e più navi, che tutte pagano il datio.

[Verhältniss des Kaisers zu Christian IV., König von Dänemark; Charakter des letzteren, seine Politik.] Vengo adesso a gl' interessi e volontà, che l'Imperatore ha con detto Re di Danimarca, del quale prima dirò le qualità, natura e modi, con li quali ha camminato in tutte queste ultime guerre di Germania. Egli si chiama Christiano Quarto, figliuolo di Federico Secondo; è il centesimo Re di Danimarca secondo la serie di quei Re, che cominciorono da Dano, che visse nell' anno della creatione del mondo 2898 et avanti Christo Signore nostro 1073; è il settimo Re di quel Regno della sua Casa, che discende dalli Conti di Oldemburgh, vicino Brema, che cominciò a regnare con Christiano Primo nel 1448. Egli è di età di cinquantun' anno e sono trenta due, ch'è stato coronato Re [2]). Della prima moglie, che fu Anna Caterina, figliuola dell' Elettore Joacchino di Brandemburgh, hebbe tre figliuoli. Lo primo lo fece eleggere e coronare Re dalli popoli e

---

[1]) Vgl. über diese Intriguen der Holländer und ihre Motive dazu das schon im I. Theile der Relation an dem betreffenden Orte von Caraffa Gesagte und Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 145.

[2]) Wenn Christian IV. seit 1596 König in Dänemark war, so fällt sein zweiunddreissigstes Regierungsjahr in das Jahr 1628; eben diese Zeit ergibt sich aus seinem Geburtsjahre 1577 und dem angegebenen Alter von 51 Jahren.

stati di Danimarca[1]) l'anno passato, quale mi dicono sia Prencipe di buonissimi costumi, letterato, prudente, non vitioso, ritirato, a tale che se ne può sperare un giorno che habbia da fare qualche riuscita assai differente dal padre e da' fratelli, quali hanno li costumi del padre e da lui molto diversi. Il secondo[2]) è stato per opera sua postulato Amministratore del Vescovato di Verden, d'Halberstat, e Coadjutore dell' Arcivescovato di Brema, del Vescovato di Osnabrugh e di altri. Ha un figliuolo adulterino, nato mentre viveva la prima moglie, il quale è elevato alla grande et è molto amato dal padre. Morta la prima moglie, prese una gentildonna privata di rara bellezza, sua suddita, e privatamente la sposò di notte, essendo lui solo con la sposa ito in chiesa, et ivi avanti l'altar maggiore et il predicante promise prima di prenderla per moglie e poi la prese, e dall' hora l'ha trattata e riconosciuta per moglie, ma non per Regina, e così è trattata dall' altri; dalla quale ha havuto tre figliuoli maschi e due femine, quali, per non essere nati di madre Prencipessa, non vengono stimati da tutti come li primi, ma come semplici Nobili del Regno. Il Re per il passato veniva stimato assai più per huomo prudente e politico di quello, che viene adesso, poichè attendeva grandemente all' economia e risparmio, non havendo voluto per il passato scopertamente sfacciarsi contro l' Imperatore e Casa d' Austria e suoi aderenti, ma ordendo la tela delle sue grandezze soavemente con l' occupationi di molti Vescovati nella Sassonia inferiore, facendo postulare a quelli il suo Secondogenito, e ricevendo in pegno quasi tutto il dominio del Ducato di Bransvich per opera della sorella, madre del Duca presente amministrante di Bransvich, acciò non cascasse, come tocca di ragione, detto Ducato al Duca di Luneburgh, divoto e fedele dell' Imperatore, veniva grandemente stimato e temuto, e communemente si teneva, che con le proprie forze delli suoi Regni, delli stati hereditarii et elettivi, ch' haveva nell' Imperio, con le aderenze e parentele di tanti Re e Prencipi dentro e fuori dell' Imperio, aspirasse alla Monarchia di Germania, con distruttione della Religione Cattolica e della Casa d'Austria. Anzi questi stessi discorsi e pensieri facevano molti Prencipi Luterani, come l'Elettore di Sassonia et altri, divoti all' Imperatore, ch' erano neutrali, dubitando, di non essere oppressi e violentati dalla potenza di detto Re, che stimavano di pensieri

---

[1]) Der noch vor seinem Vater gestorbene Prinz Christian.

[2]) Der Prinz Friedrich. Vgl. über Christian's Trachten nach deutschen Bisthümern und seine Politik Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 302 und 384, und Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 174, so wie den I. Theil der Relation.

e spiriti grandi, com' era realmente, e se la mano potente di Dio, che favorisce con modi straordinarii l'Imperatore, non l'havesse confuso, facilmente gli sariono riusciti. Hebbe egli mira per il passato col non scoprirsi nemico dell' Imperatore a volere ajutare con Ambasciarie, che ne mandò molte, e con efficaci officii il Palatino, mentre nell' istesso tempo gli dava ajuti di denari e di genti per la guerra contra Sua Maestà Cesarea, credendosi, che se gli riusciva la via degli ufficii, per rimettere il Palatino negli stati, haveria havuto un Prencipe così potente e tanto obligato, che l'haveria poi ajutato lui a conseguire gli suoi alti pensieri et in particolare, di essere eletto Imperatore. Se questa poi gli mancava, faceva conto, che le armi così potenti de' Prencipi suoi collegati e del Palatino contro Casa d'Austria, che si trovavano in Germania, haveriano potuto abbattere totalmente la parte contraria, o almeno debilitare in maniera, che sopragiongendo poi lui con le sue fresche forze, non solamente haveria distrutto e messo a terra li nemici, ma ancora acquistatosi tal volontà, auttorità e superiorità sopra li suoi amici, che per amore e timore haveriano fatto quello, che poi lui havesse voluto. Ma havendo visto che nè li suoi officii havevano potuto ajutare il Palatino, non havendo voluto nè potuto l'Imperatore condescendere all' essorbitanti dimande, ch' erano state fatte, nè tanti esserciti guidati dal Mansfelt, Alberstat et altri havevano potuto fare alcun progresso, anzi erano stati distrutti e disfatti, si risolvè di non aspettare più tempo per mettere in essecutione li suoi pensieri, e però sotto pretesto, che per tutto vedeva armati molti Prencipi, come Olandesi, Spagnuoli, l'Imperatore et i Prencipi della Lega Cattolica, cominciò ad armare nel Ducato di Olstein, et havendo tirati a se tutti li Prencipi e Città libere della Sassonia inferiore, eccetto il Duca di Luneburgh, si fece eleggere Colonello generale di detto Circolo, impadronendosi con questo dell' armi di esso, che per la sua potenza è chiamato „Robur Imperii". Fece ancora, che detti Prencipi e Città libere armassero più del solito per difesa, come egli diceva, del Circolo, nè per altro, e così fintamente più volte si dichiarò con l'Imperatore et altri Prencipi. Intanto egli incamminava questi disegni all' effetto di estendere il suo regno a tutto il paese, ch' è fra il fiume Albis, Reno, Weser et Odera, et impadronirsi delle città Ansiatiche, al quale fine fabricò il forte di Glickstat, per opprimere Amburgh e fortificò Crempen et altri luoghi, togliendo all' Arcivescovo di Brema Stade, et allargando il suo potere, quanto l'ardire e la fortuna gli concedeva. Indi passato a più alti pensieri e disegni, pensò di occupare l'Imperio, le

quali cose risaputesi per indicio della Duchessa di Bransvich della Casa di Brandemburgh, la quale fuggita dal marito per imputatione di adulterio si ritirò a Brusselles [1]), si anche per lettere intercette, depositioni di prigioni e spie, così l'Imperatore come li Prencipi della Lega Cattolica vennero in aperta cognitione della cattiva intentione di lui e de' suoi collegati. Onde senza aspettar più tempo fecero, che Mons. de Tilly entrasse col suo essercito della lega in detto Circolo per il ponte e città di Hoxter [2]), e poco doppo il Duca di Fridlant con un'altro essercito per l'Hassia, e sono seguite le fattioni narrate di sopra [3]), nelle quali il Re non solo si è mostrato di cervello superbo e violento, ma ancora di non troppa prattica e sapere, non ammettendo consigli d'altri, e volendo lui far tutto quello, che toccava fare alli suoi Generali. E nelli sopradetti difetti peggiorò assai più doppo la cascata che fece di notte dalle mura di Hamelen nel fosso con tutto il cavallo, che cadè per essersi spaventato allo sventolare del miccio, che fece un soldato, se bene altri dissero, e fu tenuto per più vero, ch' egli cascasse, perchè era imbriaco. La verità è, per quanto mi fu affermato da molti, doppo detta cascata, si come il cavallo crepò, così il Re rimase assai offeso del cervello, e per questo o per vitio, o per trapassare gli mali humori degl' infelici suoi successi, per quanto poi fu detto, ogni giorno s'imbriacava, restando ostinatissimo di proseguire la guerra, e facilmente gli potrà succedere quello, che gli predisse il Ticone [4]), valente astrologo, suo suddito, che sarebbe privato del Regno, e morirebbe prigione. Si che hoggi questo Re è uno de' principali capi de' nemici dell' Imperatore, et è stato sempre per il passato, se bene copertamente.

Molti hanno creduto, che l'Imperatore haveria potuto facilmente riconciliarselo e farselo amico, se havesse pigliato per moglie la sua sorella, che fu moglie dell' Elettore passato di Sassonia, fratello del presente. Altri furono d'opinione contraria, perchè nelli Prencipi può più l'interesse, che la parentela, oltre che dissero, che il Re forse per mezzo della sorella (se fosse stata moglie dell' Imperatore) haveria

---

[1]) Es war die Herzogin Anna Sophia, Schwester des Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg und Gemahlin des Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig, die in Folge eines entdeckten Liebesverhältnisses mit dem Herzoge Julius Ernst von Lauenburg von ihrem Manne geflohen war.

[2]) Die Hdsch.: Hutser.

[3]) Nämlich im I. Theile der Relation.

[4]) Tycho de Brahe.

potuto sapere molti secreti, che haveriano apportato molti pregiuditii agl' interessi di Cesare [1]).

[Verhältniss des Kaisers zu den Niederlanden.] Di che animo e volontà sia l'Imperatore verso li Stati uniti d'Olanda, non solo si può argomentare da gl' interessi communi, che ha Sua Maestà col Re Cattolico, ma ancora per esser loro stimati da Sua Maestà e suoi Ministri capi e direttori di tutte le machine, orditure e leghe contro Casa d'Austria e Cattolici, oltre molte occupationi di luoghi e città, ultimamente fatte da loro nell' Imperio, et in particolare della città e parte del Contado di Emden. Tuttavia l'Imperatore come Imperatore mai gli ha dichiarati nemici dell' Imperio.

Pretesero negli appuntamenti fatti tra loro e nemici di Casa d'Austria in questi ultimi tumulti di Germania di constituire lo stato di quella in questa maniera, ciò è: cacciare tutti li Prencipi cattolici, fare un' Imperatore heretico, ch' era il Palatino e l'Elettorato dell 'Elettore presente di Sassonia darlo alla Casa dei Duchi di Waimar, per essere dell' istessa Casa, che fu privata da Carlo Quinto di detto Elettorato; l'Elettorato di Colonia pigliarselo essi con il voto Elettorale, quello di Treveri darlo al Duca di Wirtembergh, e quello di Magonza al Marchese vecchio ribelle di Durlach. In fine essi sono giudicati e tenuti da Sua Maestà e Ministri per quelli, che tengono il timone di tutte le guerre, sollevamenti e rumori di Germania, e che sempre, che potranno, faranno l'istesso, potendo dubitare, che disbrigate le forze di Casa d'Austria da più guerre, facilmente si potriano convertire tutte contro di loro, a' quali tanto aderiscono gli altri Re e Prencipi, quanto per l'istessa causa dubitano del proprio pericolo, perchè altrimente, come a particolari distruttori della Monarchia e Prencipato, doveriano haverli per nemici et estirparli.

[Verhältniss des Kaisers zum Herzoge von Lotharingen.] Al Duca di Lorena non ho scorto che Sua Maestà porti nè buona nè mala volontà, perchè se bene lo stima più aderente alla Corona di Francia per gl' interessi grandi, che vi ha per la vicinanza, tuttavia tanto il morto Duca, quanto il presente si sono nelli rumori ultimi dell' Imperio mostrati sempre neutrali, non havendo dato ajuto, che si sia saputo, a

---

[1]) Auf dies Project einer Heirath des Kaisers mit der Herzogin-Witwe von Sachsen war schon oben bei der Darstellung der Verhältnisse Ferdinand's zur Krone von Spanien hingedeutet, wo der Kaiser in seinen diplomatischen Mittheilungen an den dortigen Hof dieser Partei, als einer ihm nicht genehmen, Erwähnung thut.

niuna delle parti. È ben vero, che diede sospetto assai il Duca morto, quando lasciò passare per il suo stato il Mansfelt, quando andò a soccorrere Bergen op Zoom al mare, ma si scusò con l'Imperatore di non haverne potuto fare di meno, per non havere havuto forze bastanti per resistergli. La verità è, che se Sua Altezza usò malitia e connivenza in questo passaggio, ne patì la penitenza, poichè per tutto, dove passò il Mansfelt, lasciò brugiato e distrutto il paese in grandissima rovina. Molte volte ancora il Duca di Lorena nel tempo, che sono stato in Germania, è ricorso all' Imperatore per ajuto et assistenza contro Francesi, che dubitava lo volessero violentare in molte cose, e Sua Maestà glielo promise, ma per non esservi venuta l'occasione e bisogno non velo mandò. Questo Prencipe, se bene non è troppo potente, e per consequenza Sua Maestà non ne può troppo dubitare, tuttavia potria fare gran danno all' Imperio e Casa d'Austria, se desse il passo a' Francesi et ad altri per entrare in particolare nell' Alsatia, alla quale, per quanto dicono, hanno havuto et hanno mira li Francesi, sì per la vicinanza del loro Regno, come per opportunità del sito di quella provincia, per potere scorrere senza intoppo nelle viscere dell' Imperio e degli stati di Casa d'Austria. Ha Sua Altezza per moglie una nipote dell' Imperatrice [1]), cioè figliuola di sua sorella, con la quale Sua Maestà passa ottima volontà et affettione, ma però gli anni adietro non li parve d'ajutarla o consigliarla, come lei dimandava, quando detto Duca suo genero si dichiarò herede e successor vero del Duca morto di Lorena, e non per rispetto della moglie, pregiudicandole [2]) con questa dichiaratione, come ancora alla sua sorella minore [3]). L'Imperatore in questo fatto nè meno si volse dichiarare, e se la passò con risposta in generale data ad un Ambasciatore, mandato dal Duca, non per altro, che meramente per darne semplice conto a Sua Maestà, si come ancora Sua Altezza fece nella Corte di Francia; ma poi si accomodorno le cose più per necessità, che forse per giustitia.

---

[1]) *H* und *B* haben Imperatore, aber die Frau des verstorbenen Herzogs von Lotharingen war die Prinzessin Leonore von Mantua.

[2]) Die Hdsch. haben pregiudicandoli.

[3]) Herzog Heinrich von Lotharingen, der 1624 gestorben war, hatte zwei Töchter hinterlassen. Die ältere war an Karl, den älteren Sohn seines Bruders Franz, verheirathet, die jüngere an den jüngeren. Durch die erwähnte Erklärung also des Herzogs Karl, er sei Erbe des Herzogthums, nicht seine Frau, wurden die Rechtsansprüche der letzteren und ihrer Schwester beeinträchtigt.

[Verhältniss des Kaisers zur Schweiz.] Li Suizzeri sono stati spettatori delli rumori di Germania, e però Sua Maestà non ha havuto cagione di dolersene, nè di lodarsene, e per consequenza quegl' istessi rispetti, interessi, volontà e leghe, che hanno havuto li Prencipi di Casa d'Austria e gl' Imperatori passati con loro, l'ha havuto et ha al presente Sua Maestà. Tuttavia hebbe qualch' ombra con li Cantoni heretici soli per il negotio della Valtellina e de' Grigioni, ancorchè Sua Maestà, come Imperatore, non si volse mai intricare in detto negotio, se bene molto richiesto dall' Arciduca Leopoldo e da altri. Ha havuto ancora Sua Maestà qualche ombra di detti Cantoni heretici, per haver saputo, che dovevano ajutare e favorire il Marchese vecchio di Durlach, per suscitare nuovi tumulti nell' Alsatia e nelle parti ivi vicine, e per questo effetto si dovevano fare cinque regimenti di detta natione. Ma, o che realmente questa orditura non fosse vera, o pure fosse guasta, vedendosi, ch'era scoperta per haver Sua Maestà fatto andare verso li contorni di Basilea una buona quantità di gente, svanirono in Sua Maestà li sospetti, e quei di Basilea mandorono via della loro città detto Marchese di Durlach, si come fecero ancora quelli di Berna et altri, in modo che fu constretto andarsene in Inghilterra, e poi dal Re di Danimarca. Si che oggidì dette nationi passano con Sua Maestà e con l'Arciduca Leopoldo buona corrispondenza, almeno apparente, e buona vicinanza, non però migliore di quella, ch'era prima degli ultimi rumori della Germania. Tuttavia della soldatesca di dette nationi nè Sua Maestà, nè altri Principi di Germania si sono serviti per lo passato, nè hora se ne servono, come fanno le Corone di Francia e Spagna et altri Potentati, sì per l'abbondanza, che nella Germania hanno di gente, come per non stimarsi detta natione Suizzera adesso di quel valore, che fu stimata li tempi adietro, oltre che per essersi smembrata dall' Imperio viene ad un certo modo di dire stimata come ribelle, e però non si ha seco corrispondenza ordinaria in tali e simiglianti materie.

Parte terza.

Sbrigatomi di parlare dell' Imperatore vengo adesso alla particolare narratione delli Circoli, nelli quali, se bene nominerò oltre li Prencipi ancora li Conti dell' Imperio e le città libere, che sono in ciascuno di essi, tuttavia delli Conti non dirò cosa alcuna, eccetto di qualcheduno più segnalato, per non haver generalmente nè forze nè stati tali, di poter fare contrapeso nell' Imperio, massime che non sono stati capi di niuna fattione, ma solo hanno aderito et aderiscono secondo quella religione, che sono e professano, o all' Imperatore o alla parte contraria, e particolarmente alli Prencipi delli loro Circoli. Delle città libere poi ne farò particolare relatione nel fine, per le collegationi, che hanno insieme, per le quali hanno gran potere e rispetto nell' Imperio, se bene molto maggiore l' hanno havuto per li tempi adietro.

(Fränkischer Kreis.)

Il Circolo della Franconia, che si può chiamare quasi centro di tutta la Germania, contiene gl' infrascritti Prencipi, Conti e città libere, ciò è il Vescovo di Bamberga, il Vescovo di Erbipoli, quello di Eichstetten, il Gran Maestro dell' Ordine de' Teutonici, il Burgravio di Norimberga, li Marchesi di Anspach e Culmbach, li Conti di Hennebergh, di Castell, di Wertheim, di Reineck, di Limburgh, di Reigelspergh [1]), di Erbach, di Seinsheim, di Schwartzembergh; delle città libere quella di Norimberga, Rottenburgh, Winsheim e Schweinfurt. Vi sono ancora in questo Circolo li Nobili del paese, detti liberi, per essere sottoposti immediatamente all' Imperatore, li quali sono così potenti, che fanno cassa separata e negli voti possono tanto, quanto li Prelati e le città e sono per la maggior parte heretici.

---

[1]) *H* liest: Reinelsgar; *W*: Reinelsglar.

[Bisthum Bamberg.] Il Vescovato di Bamberga fu fondato da Henrico Secondo, Imperatore santo, nell' anno 1005, sotto Papa Giovanni XVII, dando al Vescovato la città di Bamberga e molti altri Contadi, quale fondatione il sudetto Papa Giovanni non volse confirmare, perchè il paese di Bamberga era Diocesi di Erbipoli, e così detta fondatione fu dilatata sino all' anno 1032, nel qual tempo venendo Papa Benedetto IX in Germania, concesse a Corrado II Imperatore, successore di Henrico, l'erettione di detto Vescovato, constituendoli per Diocesi parte del Vescovato di Erbipoli e parte di quello di Eichstetten, per la qual gratia Corrado volendosi mostrar grato constituì un' annuo censo di cento mila marche d'argento con un cavallo bianco guarnito da pagarsi ogn' anno alla Sede Apostolica in perpetuo dalli Bambergesi, che fu osservato sino a Leone IX, perchè Henrico III Imperatore, successore di Corrado, in luogo di detto censo diede alla Sede Apostolica la città di Benevento dentro al Regno di Napoli nell' anno 1049, dal qual tempo in qua la Sede Apostolica ha posseduto detta città. Questo Vescovato poi fu essentato dall' Arcivescovato di Magonza, al quale era soggetto da Clemente II, che fu Vescovo di Bamberga, dove sta sepellito, come ancora Henrico II Imperatore e Berengario, Re de' Longobardi, che occupò l'Italia.

[Der Bischof und seine Einkünfte.] Haverà la rendita di questo Vescovato da due cento mila taleri, oltre le contributioni straordinarie, che sogliono pagare li sudditi in occasione di guerre e di altre necessità simili. Il Vescovo è Prencipe libero e Signore assoluto di Bamberga e tutto il suo dominio, ch'è molto grande, contenendo alcune città, molti castelli e villaggi, e per privilegio porta la corona Imperiale sopra le armi. Il presente Vescovo io l'ho conosciuto nel Convento di Ratisbona, essendo venuto ad accompagnare il Vescovo suo antecessore, che morì in quella città [1]). Egli si chiama Giovanni Georgio Fuchs a Dornheim, Gentilhuomo e Barone nella Franconia; è di età di quaranta cinque anni incirca, è unito con l'Imperatore e con la Lega, si come sono tutti gli altri Ecclesiastici, ancorchè nel principio, che fu eletto Vescovo, si dichiarò di non volere contribuire cosa alcuna alla Lega, dicendo che la sua chiesa era indebitata (com' era realmente) non ostante che il Vescovo antecessore havesse pagato buona parte de' debiti, da che ebbe il Vescovato di Erbipoli. Onde fu forzata Sua Maestà mandarli

---

[1]) Es war dies der oben erwähnte Bischof Joh. Gottfried v. Aschhausen.

il Barone Rech, Consigliere Aulico, come ancora al nuovo Vescovo d'Erbipoli, acciò seguitassero a contribuire, come alla fine si contentorno, promettendo di mantenere a loro spese communi un regimento di fanteria, havendo diminuita alquanto la contributione di quello che faceva il Vescovo antecessore, perchè fecero così ancora tutti gli altri Prencipi contribuenti della Lega.

[Bisthum Würzburg.] Il Vescovato di Erbipoli fu fondato a tempo di Papa Zaccheria nell' anno 745 da Pipino e Carlmanno, che diedero a detto Vescovato tutta la Franconia, e perciò il Vescovo non solo è Prencipe dell' Imperio, ma ancora ha titolo di Duca di Franconia. Ha di presente più di cinque cento feudatarii, et essendo il paese fertilissimo, haverà il Vescovo da due cento cinquanta mila taleri d'entrata, oltre le contributioni straordinarie del paese nelli casi di bisogno. Fa il Vescovo la sua residenza in detta città di Erbipoli, che sta vicina al fiume Meno, in sito piano, di mediocre grandezza, ma assai popolata e bella e ben fortificata, con un ponte murato sopra detto fiume, per il quale si va ad un monte poco discosto assai rilevato, sopra del quale è un grande e bel palazzo, che si potria rendere molto forte, nel quale ordinariamente con ogni sorte di commodità vi habita questo Prencipe.

[Der Bischof.] Il nome del presente Vescovo è Filippo Adolfo ab Ehrenbergh, cugino del Vescovo di Bamberga, di anni quarantuno, di assai buona vita, quale sempre ha menata assai ritirata, mentre era Canonico. Andrà egli nella causa publica sempre unito con detto suo cugino, Vescovo di Bamberga, non tanto per interesse della religione e del sangue, quanto anco per gli interessi de' Vescovati, che sono tanto vicini et uniti, che non ponno far di meno di non tenere questa unione e corrispondenza.

[Seltsamer Gebrauch im Würzburger Domcapitel.] Questo Vescovato, ancorchè sia grande Prencipato, si giudica però che non potrà mai cadere in persona di qualche Prencipe di Casa d'Austria o di altri primi Prencipi dell' Imperio, per la cagione, che hora dirò. Non può essere ammesso niuno per Canonico Capitulare, e per conseguenza habilitarsi ad esser eletto Vescovo, che non sia stato (per così dire) spupillato nell' atto della possessione, che si suol fare in questa maniera. Prima d'introdurre in chiesa il Canonico, per un claustro della canonica a spalle nude lo frustano leggiermente in presenza de' Canonici e di altri, e così li Prencipi, per non patir questo, non saranno mai Capitulari; nè a questa consuetudine si dispensa nè si è dispensato mai.

[Bisthum Eichstedt.] Il Vescovato di Eichstetten, ch'è Prencipato dell' Imperio, annoverato in questo Circolo, fu fondato al tempo di Zaccheria Papa nell' anno 745 da un Conte di Hesbergh [1]), dandoli la maggior parte del suo Contado; onde è molto ricco e principale. Ha di entrata il Vescovo da cento mila fiorini incirca, oltre le contributioni, essendo padrone dell' istessa città, oltre molti luoghi d'attorno, nella quale suole residere, stendendosi la sua auttorità ecclesiastica per la Baviera e Ducato di Neuburgh. Mi si dice, che il Vescovo habbi un gran tesoro di vasi e statue d'oro e di argento, lasciato dal Vescovo antecessore di questo, ordinando, che detto tesoro si dovesse conservare per ornamento e bisogno del Vescovato.

[Der Bischof.] Il presente Vescovo si chiama Giovanni Cristofero Gerviger [2]), de' gentilhuomini principali dell' Imperio nella Suevia, huomo di cinquanta due anni, di assai buona e pacifica qualità, si come mi parve di scorgere nel Convento di Ratisbona, nel quale egli intervenne, e mi disse, che per la Lega cattolica haveva continovamente mantenuto nell' essercito trecento cavalli, oltre la soldatesca per la sua città e contado. Nè vi è dubio, che farà il simile fino al fine della guerra, non potendo esser prima la disunione della Lega; altrimente oltre il pericolo della perdita dell' acquistato con tanti sudori e sangue si potria anco dubitare della rovina della religione cattolica e di tutti gli Ecclesiastici di Germania.

[Der deutsche Orden.] La religione de' Cavalieri Teutonici hebbe principio nella terra santa nell' anno 1192, con occasione, che alcuni Cittadini Bremensi e Lubicensi, andati con Adolfo, Conte di Olstein, nel tempo di Federico Primo Imperatore all' acquisto di terra santa, cominciorono per amor di Dio havere cura de gli infermi e peregrini sotto li loro padiglioni, chiamandosi frati Teutonici di Santa Maria, e continuando quest' opera di carità hebbero la prima lor casa e chiesa nella città d'Accaron e poi in altri luoghi di terra santa, dalla quale in successo di tempo cacciati li Cristiani dalli Mori, et in particolare dalla città di Tolemaide, detti frati Teutonici se ne ritornorono in Germania,

---

[1]) *H* liest Hersberg; der Name wird wohl Hirsberg oder Hirsperg sein. Sonst kommt bei der ersten Dotirung des Bisthums besonders ein Graf Suitger v. Hirschfeld vor, von dem das Geschlecht derer von Hirschberg abstammen soll, durch dessen Aussterben das Bisthum den grössten Theil seiner Güter erhielt.

[2]) *H* liest Gervige. Der Name scheint in den Handschriften verschrieben zu sein, denn der Bischof heisst Joh. Christ. v. Wetterstetten.

e poco doppo ottennero da Federico Secondo di poter andare al conquisto della Prussia, li cui habitanti, per essere barbari et idolatri, infestavano grandemente la Germania. Et essendo loro riuscita felicemente l'impresa si fermorno in detta provincia, fondando la città e fortezza di Marienburgh, cioè città di Maria, dove haveva la residenza il Gran Maestro, e con l'acquisto di detta provincia e di luoghi in tutta la Germania, dice Pio Secondo nella sua cronica, che non havevano minor forza che di Re. Persero poi detta provincia di Prussia, nel tempo che Lutero predicò la sua dannata opinione, che li Prencipi secolari havessero auttorità di disporre de' beni di coloro, che fossero d'altra religione, et in particolare de' beni delli Ecclesiastici. Onde Alberto, Marchese di Brandemburgh, all' hora Gran Maestro, allontanandosi dall' Imperio et unendosi col Re di Polonia, perchè gli assistesse ne i bisogni, gli concesse e donò la metà di detto stato, e dell' altra metà, che per se ritenne, si fece suo vassallo. Hoggidì la residenza di questa religione e del Gran Maestro è in Mergenthal al fiume Tauber nella Suevia, città buona con buon palazzo, possedendo molte altre terre e castelli dispersi in diverse parti della Germania, in particolare vicino Norimberga.

[Der Grossmeister.] Al Gran Maestro la religione dà tutte le spese necessarie per la sua Corte da Prencipe con tutti li salarii della famiglia et ogni altra cosa necessaria, e di più dieci mila fiorini l'anno. Dispensa moltissime commende e però la sua Corte suole essere molto florida. La croce di questa religione è della forma, come quella della religione di San Giovanni, ma di raso negro con un profi' d'argento a torno. Il Gran Maestro porta l'istessa croce, che po .io li Cavalieri ordinarii, ma sopra di essa porta di più un' altra ricamata d'oro in forma di bastone, lunga due dita, con un giglio pur ricamato sopra tutte le punte, et in mezzo di essa uno scudo, nel quale è un' aquila negra in campo d'oro. Questa dignità del Gran Maestro, da che apostatò detto Alberto di Brandemburgh, si è mantenuta sempre nella Casa d'Austria; perchè se bene doppo la morte dell' Arciduca Carlo, fratello del presente Imperatore, havendosi Sua Maestà lasciato intendere, non inclinare, che la religione eleggesse o postulasse, come si era dichiarata di voler fare, l'Arciduca Leopoldo Guglielmo, suo figliuolo, stante la sua minore età, fu eletto il Cavaliere Vesternoch [1]), fu tuttavia eletto con l'infrascritte

[1]) Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 188, wo der provisorische Grossmeister Wersternach genannt ist.

conditioni, per le quali Sua Altezza ha ragione e dritto nell' officio di Gran Maestro, poichè non solo dal tempo della sopradetta elettione assegnò la religione a Sua Altezza dodici mila fiorini l'anno di pensione, consistente in due Signorie, ma stabilì ancora con accordo universale, che subito che Sua Altezza fosse di età di dieciotto anni, dovesse essere Gran Maestro, et il Vesternoch dovesse ritirarsi con assegnarseli un'annua pensione di quindici mila fiorini, condecenti al grado d'un Prencipe dell' Imperio, come sono tutti li Gran Maestri della religione Teutonica, havendo voto e sessione nelle Diete. Ma se per caso morisse detto Gran Maestro avanti che Sua Altezza arrivasse all' età detta di sopra, non si dovesse eleggere altro Gran Maestro, ma governarsi la religione da dui Cavalieri più anziani in nome di Sua Altezza sino all' età delli anni dieciotto, doppo li quali potesse poi amministrare assolutamente, come hanno fatto gli altri Gran Maestri, et appunto così portò il caso nel mese di Ottobre 1627, perchè essendo morto il predetto Vesternoch, d'età sopra li ottanta anni, essendo stato antico servitore di Casa d'Austria e Luogotenente generale dell' Arciduca Carlo di buona memoria per li negotii della religione, della quale egli era il più vecchio Cavaliere, l'amministratione pervenne alli dui più anziani Cavalieri, che l'amministrano in nome di Sua Altezza.

[Burggrafschaft Nürnberg, die Markgrafschaften Ansbach und Culmbach.] Il Burgraviato di Norimberga fu dato dall' Imperatore Ridolfo Primo al Conte Federico Zollern per la nuova, che li portò della sua elettione all' Imperio, li posteri del quale Conte havendo essercitato molto tempo detto Burgraviato et acquistato molte ricchezze, Sigismondo poi Imperatore ad un' altro pur Conte Federico di detta posterità nel Concilio Costantiense nell' anno del Signore 1417 per li molti servitii fatti da lui nelle guerre di Boemia et Ungheria impegnò per quattro cento mila fiorini d'oro il Marchesato di Brandenburgh con l'Elettorato, e però per pagare parte di detta somma detto Conte vendè alla città e republica di Norimberga il castello con tutta la giurisdittione del Burgraviato dentro la città per cento ottanta mila fiorini, ritenendosi per se e suoi successori il titolo come ancora tutta la giurisdittioni fuori della città. Alberto poi Imperatore, genero dell' Imperatore Sigismondo, potendo redimere quel stato, non lo fece, anzi gli lo confirmò e donò, e così questa famiglia restò padrona del sopradetto Marchesato, e Burgraviato di Norimberga, il quale per quella giurisdittione, che tiene fuori della città, si divide in due stati assai piccoli e d'assai poca possanza,

cioè nel Marchesato di Anspach et in quello di Culmbach, quali oggidì sono divisi dal Marchesato di Brandenburgh, perchè secondo uno statuto e compattato di questa famiglia, per grande che sia il numero de' figliuoli, tutti li stati appartenenti a detta famiglia non si possono dividere, se non in tre parti, cioè nel Marchesato di Brandenburgh con l'elettorato, nel Marchesato di Anspach et in quello di Culmbach, assignandosi a gli altri figliuoli un' annua entrata in denari. E così si divise questa casa, non sono molti anni, e si constituì separata questa dalli Marchesi d'Anspach, quali per haver picciolo stato e poca rendita, poco contrapeso fanno alle cose di Germania. Il morto Marchese Amministratore, padre del presente, che è assai putto, seguitò un gran pezzo la parte del Palatino, e fu uno delli Prencipi dell' Unione, che si disfece in Ulma per opera del Marchese Spinola, dal qual tempo in poi non si scoprì mai più apertamente nemico dell' Imperatore, anzi poco avanti, che morisse, diede segno di più che ordinaria intentione di farsi Cattolico, e fece instanza di voler venire a servire Sua Maestà in qualche carico militare, e saria seguito, se non fosse occorsa la morte, doppo la quale essendo venuto nella Corte Cesarea il Marchese Giovanni Georgio, suo fratello, Sua Maestà non solo gli diede sei mila taleri di trattenimento l'anno, ma ancora patente di Colonello di quattro mila fanti e mille cavalli, con li quali oggidì serve nell' essercito comandato dal Signor Duca di Fridlant. Li Marchesi di Culmbach sono assai più poveri delli sopradetti, et in tutti li tumulti e guerre di Germania non ho inteso, che alcuno di loro habbia servito contro l'Imperatore, ancorchè siano Calvinisti. Il capo di questi fu amministratore dello stato et Elettorato di Brandenburgh, quando era minore il presente Elettore.

(Bairischer Kreis.)

Nel Circolo di Baviera vi sono gli infrascritti Prencipi di consideratione: l'Arcivescovo di Salsburgh, il Vescovo di Passau, il Vescovo di Frisingh, il Vescovo di Ratisbona, li Duchi di Baviera, il Lantgravio Leuchtembergense, li Conti di Hage, d'Ortenburgh, la città libera di Ratisbona.

[Erzbischof von Salzburg.] L'Arcivescovato di Salsburgh fu fondato da Teobaldo Duca di Baviera nell' anno 570 o poco più, essendo il primo Vescovo San Ruperto, dotandolo di molte ricchezze, quali poi col tempo sono cresciute in maniera, che oggidì è il più ricco Prencipe ecclesiastico dell' Imperio, ascendendo le sue entrate a sei cento mila taleri l'anno. Il stato di questo Vescovato è molto grande e per la

più gran parte montuoso, ma abbondante d'ogni sorte di miniere d'oro e d'argento, piombo, ferro, arsenico e sale, nel quale consiste la più gran parte di questa rendita. Fassi il sale in Hala [1]), due leghe di Salsburgh, in tanta quantità ogni giorno, che vale mille taleri, e se ne faria maggior somma, quando si volesse, essendo la fontana dell' acqua, dalla quale bollendola in gran caldare si cava il sale, abbondantissima, e le legna e l'altre cose necessarie molto comode, et havendosi pronti in quelle montagne grandissimi boschi, dove si tagliano le legna e si gettano nel fiume Salsa, per il quale correndo si conducono da loro stesse nelle caldare, comodità, che fa risparmiare una buona parte delle spese. Onde il Duca di Baviera, che col suo stato tiene quasi circuito quello di questo Prencipe, per la parte, d'onde può uscire questo sale, se lo piglia tutto in appalto, e facendolo poi distribuire a' paesani e forastieri, guadagna, per quanto si dice, altre tanto, quanto ne cava l'Arcivescovo, e per havere molte volte gli Arcivescovi rompere questo appalto, e per essere Prencipe confinante, sempre sono stati tra questi dui Prencipi disgusti, e sempre suol passare poco buona corrispondenza tra di loro.

[Stadt Salzburg.] La residenza di questo Prencipe è in Salsburgh, città se bene nelle montagne, tuttavia in luogo piano, di forma lunga, assai grande e molto popolata, di gran comercio per la mercantia, bella, ben fortificata, con bellissimi casamenti, et in particolare il palazzo dell' Arcivescovo è uno de' più belli di Germania, superbissimamente addobbato da gli Arcivescovi passati. Vi è in questa città un fortissimo castello nella sommità d'un' altissimo monte, che soprasta alla città e la comanda; è ben presidiato, provisto di viveri e d'ogni sorte di monitione, nel quale l'Arcivescovo ha un palazzo assai bello.

[Der Erzbischof.] L'Arcivescovo di Salsburgh è oggidì il primo Arcivescovo dell' Imperio fuor di quello di Magdeburgh; è ancora Legato nato, ha l'habito di Cardinale in chiesa e fa il cappello rosso sopra l'armi. Di più è il primo Prencipe doppo gli Elettori, et ha la precedenza da tutti gli altri, eccetto dal primo rappresentante di Casa d'Austria, che tra loro precede una volta per uno. Per le sopradette preeminenze hanno havuto sempre gli Arcivescovi in tutte le Diete Imperiali e Conventi dell' Imperio differenze diverse di precedenza. Il presente Arcivescovo si chiama Paris Conte di Lodron, quale Casa pretende venire da Roma e sta nelli confini d'Italia e di Germania. Li Conti di questa Casa

[1]) D. i. Hallein.

sono antichi, ma poveri, come era questo Arcivescovo, quando era Canonico. Egli è di età di quaranta cinque anni incirca, d'assai buona vita e buon giuditio et ingegno, posato e pacifico, aderisce a Casa d'Austria, havendo un suo nipote, che serve per Colonello al Re Cattolico, come hanno fatto ancora li suoi Conti passati. Ha mantenuto e mantiene nell' essercito della Lega cinque cento cavalli a spese sue. Ha principiato una fortificatione reale di tutta la città di Salsburgh alla moderna con baloardi, opera regia, ancorchè detta città come tutto il suo stato sia sicuro dall' invasioni d'inimici, stando cinto di stati cattolici. Egli ordinariamente tien Corte da gran Prencipe, tanto di guardie, come di Cavalieri e Gentilhuomini, portando li suoi Camerieri la chiave d'oro, e nel Convento ultimo in Ratisbona io viddi, che si trattò molto alla grande in ogni cosa. In fine stimo questo Prelato uno de' migliori di Germania e che sempre aderirà alla causa commune dell' Imperatore e de' Cattolici.

[Bisthum Regensburg.] Il Vescovato di Ratisbona non è certo quando fusse stato fondato. Alcuni dicono nel 470 sotto Simplicio e Sulpitio Papi. Altri nel 484 a tempo di Ludovico Primo, Re di Francia e di Zenone Imperatore, essendo stato fatto da Gelasio [1]) Papa San Paolino primo Vescovo di questa città, per opera di San Severino, Vescovo di Ravenna, che ritornato nel Norico faceva vita monastica, e questa è la più commune opinione. Il Vescovo di questa città, ancorchè sia Prencipe dell' Imperio, è delli più poveri Prelati di Germania, non havendo più di trenta mila fiorini d'entrata, et in temporale nessuna giurisdittione, eccetto d'un semplice castello, dove il presente Vescovo per il più fa la sua residenza, tre leghe discosto dalla città, la quale è libera et Imperiale, e se bene non ha alcun territorio, è ad ogni modo nominata, perchè in essa per il più si tengono le Diete e Conventi Imperiali per l'opportunità del sito per il Danubio, che le corre alle mura. Piglia il nome di Tedesco Regensburgh da un fiumicello detto Reghen, che accanto d'essa sbocca nel Danubio. La città è grande e bene fabricata et honestamente bella. Il Vescovo ha un bel palazzo nel mezzo della città, attaccato alla catedrale, ch'è assai bella, con bella facciata all' antica, tutta di pietra, e quando si fanno le Diete et i Conventi, l'Imperatori sogliono habitare in detto palazzo nel mezzo della città. Li cittadini col magistrato sono quasi tutti Luterani, ancorchè vi siano moltissime chiese cattoliche e

---

[1]) Gelasius kam übrigens erst 492 auf den päpstlichen Stuhl, daher ist die Jahreszahl 484 wohl verschrieben.

religioni, come Domenicani, Franciscani, Capuccini, Augustiniani, Certosini, Benedettini, Giesuiti, e dui Monasterii di Canonichesse, l'Abbadesse delle quali sono Prencipesse dell' Imperio.

[Der Bischof.] Il presente Vescovo di Ratisbona si chiama Alberto de' Baroni di Törring, Bavaro; è di età di cinquant' anni incirca; è stato alunno nel Collegio Germanico in Roma; ha zelo e però è temuto da' cittadini; dipende dall' Elettore di Baviera, non solo come vasallo, ma ancora come Vescovo di Ratisbona, si come sarà ogni altro Vescovo di essa città, per havere tutti i beni del Vescovato nel dominio di detto Elettore. Ha contribuito e contribuisce alla Lega cattolica, se bene parcamente, secondo le sue forze.

[Bisthum Freising.] Il Vescovato di Frisingh fu fondato da San Corbiniano, di natione Tirolense, primo Vescovo di detta città circa l'anno 720 [1]), permettendolo Pipino Re et essendo Duca di Baviera Grimoaldo. Questo Vescovato è un poco più ricco di quello di Ratisbona, per esser padrone il Vescovo di detta città, che non è troppo grande, senza alcun territorio, ma per essere padrone anche d'altri beni e d'altre parti, haverà da quaranta mila fiorini d'entrata l'anno.

[Der Bischof.] Il Vescovo, se bene ordinariamente s'elegge dal Capitolo, dipende non di meno dalli Duchi di Baviera, perchè Freisingh è circondata dalli stati loro, e se volessero, la fariano morir di fame, e però li Vescovi non faranno, se non tanto, quanto vorranno detti Duchi. Il presente Vescovo si chiama Vito di Casa Congerfeld [2]), Gentilhuomo Bavaro; è di età di cinquant' anni incirca. Ancor egli contribuisce et ha contribuito alla Lega cattolica, un poco più del Vescovo di Ratisbona. Nelle Diete Imperiali ha ancor lui il voto suo e la sessione del Prencipe.

[Bisthum Passau.] Il Vescovato di Passau era anticamente unito con l'Arcivescovato, detto Laureacense, dal quale hebbe origine. Detto Arcivescovato Laureacense era antichissimo, essendo stato fondato, come si crede, da un Beato Laurenzo, nell' istesso tempo, che San Marco Evangelista, mandato da San Pietro, predicò l'Evangelio in Istria, come fece detto Beato Laurenzo nel paese Norico. Per l'antichità sua non si trova,

---

1) *W* hat 710, aber nach der gewöhnlichen Annahme wurde S. Corbinian 716 von Papst Gregor II. zum Bischof ernannt; freilich passt zu keiner Lesart das Pipino Re, welches ein Irrthum Caraffa's sein wird, der es mit den Angaben aus der älteren Geschichte vielfach nicht sehr genau nimmt.

2) Sonst wird der Name Vitus Adamus v. Gerbeck (Gebeck oder auch Seebeck) angegeben.

chi fossero li suoi successori, se non sino all' anno 230, nel quale si legge che fosse Arcivescovo Laureacense San Floriano martire, e così seguitorno sino all' anno 735, nel quale essendo stata distrutta detta città, il titolo dell'Arcivescovato fu trasferito a Salsburgh, rimanendo a Passau il titolo di Vescovato. Nel qual tempo Uticone, Duca di Baviera diede al Vescovo la città di Passau col suo Contado, donatione confirmata poi da Arnolfo Imperatore, nell' anno 899. Per il tempo adietro questo Vescovato è stato tanto grande, che oltre la città haveva quattro cento castella soggette in temporalibus. Hoggidì possiede la città e molti luoghi e terre nell'Austria superiore et inferiore e nella Baviera, estendendosi la sua giurisdittione spirituale in tutte due l'Austrie sino in Ungheria et in parte della Baviera.

[Die Stadt Passau.] La città di Passau è divisa in tre città, una di là dal fiume Eno verso l'Austria superiore, l'altra verso Boemia di là dal Danubio, e la terza in mezzo del Danubio e dell' Eno, nella punta proprio dove si vengono a congiungere, venendo ancora a sboccare all' istesso luogo un' altro fiume, che viene da Boemia, chiamato Ilz, il quale produce perle in quantità, che di bellezza e grossezza quasi aguagliano l'orientali. Il sito della città di mezzo è bellissimo e fortissimo, et ancorchè ella sia in luogo rilevato, non di meno è quasi tutta piena e popolata e bene edificata et è delle più belle città ch' io habbia visto in Germania. Sopra la terza città, che ho detto che sta di là dal Danubio verso Boemia, sopra un' alta montagna vi è un castello molto forte e ben presidiato, munito di tutte le cose necessarie alla guerra, il quale comanda alla città et alla riviera. La residenza del Vescovo è in un palazzo assai buono, situato nella piazza della città di mezzo, attaccata alla cattedrale, ch'è assai grande e magnifica. La rendita annuale del Vescovo sarà di cento mila e più fiorini. Ha molti feudatarii nell'Austria superiore, delli quali se si incorporassero alcuni al Vescovato, haveria il doppio più d'entrata.

Questa città è luogo di passo assai importante per li stati di Casa d'Austria, e se non fusse stata in mano dell' Arciduca Leopoldo nel principio dell' ultime ribellioni delli stati dell' Imperatore, non saria potuto passar la gente del Re Cattolico, che vennero d'Italia e Fiandra et altri parti per debellare la Boemia e l'altre provincie ribellate. Tal che sempre la Casa d'Austria haverà mira d'havere ivi per Vescovo o un Prencipe del suo sangue o qualche suo confidente. Dall' altro canto il Duca di Baviera per interessi di confini et altre gelosie di stati, massime di così

potenti, come quelli di Casa d'Austria procurerà sempre, che vi sia Vescovo ivi un suo confidente.

[Der Bischof.] Per la mutatione di stato, che fece gli anni adietro l'Arciduca Leopoldo pigliando moglie, questo Vescovato cascò in persona dell'Arciduca Carlo di buona memoria, e doppo la sua morte all'Arciduca Leopoldo Guglielmo, figlio di Sua Maestà, quale per essere minore, Sua Altezza si è contentata, che detto Vescovato sia amministrato da' due Canonici più vecchi, che hanno cura del tutto [1]).

[Das Herzogthum Baiern.] Il Ducato di Baviera per confini dall'Oriente ha l'Austria, dall'Occidente la Suevia, dal mezzo giorno l'Alpi Noriche, dal settentrione la Franconia. È di lunghezza cento venti miglia Italiane e cento di larghezza. Si divide nella parte superiore et inferiore. La superiore è assai montuosa e non troppo fertile, l'inferiore è assai bel paese fertile e popolato.

Possiede hoggi questo stato la Casa, che con pigliare il nome dall' istesso cominciò l'anno del Signore 1146 da Ottone Conte di Scheiren e di Wittelspach, il cui figlio chiamato ancora Ottone fu il primo Duca di Baviera, fatto da Federico Primo Imperatore nell' anno 1180, dal quale ancora sono discesi li Conti Palatini del Reno, formando quell' altra Casa, che è l'istessa con questa di Baviera, quale è una delle Case Imperiali così dette in Germania, ciò è dalla quale ne sono usciti Imperatori.

[Maximilian, Herzog von Baiern.] Il Duca Amministrante di questo stato si chiama Massimiliano, di età di anni cinquanta cinque incirca, Prencipe di grandissimo giuditio e prudenza nel voler sapere il tutto, tanto dello stato, quanto di casa sua. Però è temuto in estremo dalli suoi per essere ancora rigido, facendosi obedire al cenno. Egli è di colore rufo, macilente, per scenderli continuamente un catarro dalla testa, e però non molto sano, se bene regolatissimo nel bere e nel mangiare. È di pelo rosso, di statura mediocre, di voce feminile; veste alla Francese, quale habito non ha mutato mai, da che prese per moglie la sorella del Duca morto di Lorena, la quale vive e non ha fatto mai figli. Tiene Sua Altezza punto Spagnuolo nel tratto più di qualsivoglia Prencipe di Germania. Mantiene una nobilissima Corte a pari di quella dell' Imperatore, tanto di guardie come di camerieri con la chiave d'oro et altri officiali superiori, a' quali quel che promette, paga puntualmente

---

[1]) Vgl. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 231.

ogni mese, se bene dicono, che li salarii sono assai tenui. È stimato communemente in Germania assai tenace del suo, e con l'industrie, ch'ha fatto e fa nel suo stato, che soleva rendere prima sette cento mila [1]) taleri, dicono se lo facci rendere assai più. Dicono ancora, che cavi gran denaro dall' appalto del sale dell' Arcivescovo di Salsburgh, mandandolo per tutto. Teneva in pegno l'Austria superiore per la somma di dodici millioni di fiorini a ragione di cinque per cento, si come furono liquidati li conti nel fine del Convento di Ratisbona per le spese della guerra fino a quel tempo, doppo il quale vi sono state dell' altre spese fatte da Sua Altezza per servizio di Sua Maestà, quale per esse e per il debito sopradetto delli dodici millioni diede nel mese di Maggio prossimo passato a Sua Altezza il Palatinato superiore e le quattro prefetture del Palatinato inferiore, che sono di qua dal Reno, nelli quali s'includono Heidelbergh e Manheim [2]). Questi stati renderanno a Sua Altezza da sei cento mila fiorini. Dicono ancora, se bene io non lo credo, che Sua Altezza habbi guadagnato e guadagni assai con le provisioni dell' essercito della Lega, della quale egli è Luogotenente Generale appresso l'Imperatore, e con l'acquisto, ch' egli ha fatto di cose mobili per tante vittorie et occupationi di paesi de' nemici. La tenacità ne' Prencipi, purchè non sia col toglier l'altrui tirannicamente e senza ragione, è da riputarsi più tollerabile, che la prodigalità, e se il sopradetto Duca non fosse stato tenace, non haveria tolto via diciannove millioni di fiorini di debito, delli quali trovò aggravato lo stato, quando ne prese l'amministratione, nè di più haveria quel gran tesoro più di qualsivoglia Prencipe di Germania che si crede che habbia [3]).

[Die Hauptstadt München und Ingolstadt.] La residenza ordinaria delli Duchi di Baviera è Monaco, città bella, ma non molto grande nè molto ricca. È in lei un palazzo superbissimo e superbissimamente addobbato, fatto dal presente Duca Massimiliano all'usanza d'Italia et è de' migliori, per non dire il meglio di tutta la Germania. Ha procurato il Duca di fortificare questa città, et ha fatto qualche cosa, ma non tanto, quanto saria necessario, acciò si potesse stimare fortezza buona. Nel resto dello stato non ha Sua Altezza fortezza di consideratione

---

1) *W* hat: sei cento mila.

2) Vgl. den I. Theil der Relation gegen Ende. Der Vertrag wurde den 22. Februar 1628 abgeschlossen (Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 538), vielleicht wurde er im Mai ausgeführt.

3) Vgl. über Maximilian's gute Finanzwirthschaft Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 412.

e reale, eccetto Ingolstadio, che il presente Duca ha fortificato con baloardi. Questa città è situata alla ripa del Danubio, assai popolata e nominata per l'Università de' studii, che vi è assai buona e viene assai celebrata. Hebbe origine nell' anno 1410, havendo pigliato li suoi primi professori dall' Università di Vienna. Li privilegii di questa città furono confirmati da Pio Secondo nell' anno 1459, et il Duca Ludovico di Baviera, come ancora Ernesto et Alberto per il tempo adietro l'honororno assai.

[Maximilian's Eifer für die Religion.] Questo Prencipe vien stimato di vita assai innocente et essemplare, e perciò non permette, che nel suo stato sia habitatione d'alcuno Heretico, havendoli tutti discacciati, e non credo, che in tutta la Germania sia altro stato così puro e netto dell' heresia. Onde non è meraviglia, che Dio habbi prosperato la Sua Altezza e collocatolo nel sublime stato, nel quale si trova, aggiungendo all' altre sue grandezze la dignità Elettorale. E veramente oltre questo egli è degno d'eterna gloria, e Dio lo prosperarà maggiormente, perchè offerendogli nel principio delle guerre e nel progresso ancora gli Heretici e nemici di Dio e della Casa d'Austria partiti grandissimi, acciò si disunisse dall' Imperatore, non solo non lo volse fare per rispetto della religione e del sangue, ma espose per lui la propria persona e tutti li suoi stati a manifesto pericolo. Onde obligato l'Imperatore da tal dimostratione non è meraviglia se in quel tempo li promise in voce et in scritto, così persuaso ancora da altri Prencipi di Casa d'Austria, di voler transferire in lui la dignità Elettorale del proscritto e bandito Palatino, e poi con effetto la transferì nel Convento di Ratisbona nel 1623, quale atto con gli antecedenti suoi trattati, per esser delle cose grandi, accadute a' tempi nostri, soggiungerò succintamente per documento et instruttione de' lettori.

[Übertragung der Kurwürde auf Maximilian. — Das Versprechen Ferdinand's [1].] Haveva, come ho detto, Sua Maestà, doppo la morte di Mattias, essendo Re di Boemia e d'Ungheria, promesso al Duca Massimiliano per mezzo d'ambasciatori e messi di trasferire nella sua persona la dignità Elettorale del bandito Palatino, nel tempo, che erano ribellate da Sua Maestà l'Ungheria, Boemia, Austria superiore, Moravia, Slesia, Lusatia. La Stiria poi, Carintia et altri stati contigui, come ancora l'Austria inferiore, anzi l'istessa città di Vienna,

---

[1]) Vgl. damit die Darstellung in Caraffa's Germ. sacr. rest., pag. 140 ff.

residenza di Sua Maestà, se bene non s'erano sfacciate, tuttavia havevano corrispondenza et intelligenza con li nemici, di maniera, che Sua Maestà e li Cattolici tenevano, che presto haveriano fatto l'istesso, ribellandosi et unendosi con gli altri ribelli, l'intentione de' quali insieme con quella de' Protestanti et Heretici di Germania e di fuora era non solo d'estirpare Casa d'Austria dall' Imperio, ma ancora la religione cattolica. Onde il tutto stava in manifesta et aperta rovina. Eletto poi Sua Maestà in Francfort Imperatore e ritornandosene a Vienna passò per Monaco, dove confirmò di presenza a Sua Altezza la promessa fatta, quale non hebbe contrasto da niuno ancorchè emulo e poco amorevole della Casa di Baviera sino alla vittoria di Praga, per la necessità, che si haveva dell' ajuto e forze di Sua Altezza, quale havendo ricuperato l'Austria superiore s'inviò per la Boemia verso Praga per ricuperarla, si come fece, havendo ottenuto quella sì memorabile vittoria non troppo discosto dalle mura di detta città nella pianura vicino alla Stella, villa deliciosa de i Re di Boemia.

[Widerstand, besonders von Seite Sachsens.] Doppo questa vittoria essendo cessato in parte il pericolo, nel quale si era stato, per la ricuperatione del Regno di Boemia, e per li felici progressi, che ogni giorno l'armi dell' Imperatore e della Lega cattolica andavano facendo, la sopradetta promessa cominciò ad havere grandissimi oppositioni, e fu a punto nel tempo, ch' io andai a quella Nuntiatura, poichè quelli pochi Heretici, che aderivano all' Imperatore, in particolare l'Elettore di Sassonia, cominciorno a rappresentare a Sua Maestà, che se si fosse fatta la translatione della dignità Elettorale del Palatino nella persona del Duca di Baviera, non vi saria per esser mai la pace nell' Imperio, mettendo in consideratione le gran forze, che ancora havevano li nemici; che in nessuna maniera conveniva annichilare una Casa così principale in Germania, come era quella del Palatino, che al più, se Sua Maestà voleva castigare il Palatino, transferisse detta dignità alli figli, ciò è al Prencipe suo Primogenito, con che forsi si saria quietato il Re d'Inghilterra et altri suoi partiali. Et ancorchè all' hora per superare tutte le dette difficoltà Sua Maestà mandasse all' Elettore di Sassonia l'Arciduca Carlo, ch' era suo amicissimo, non potè Sua Altezza ottenere altro di più da detto Elettore, salvo che il contentarsi, che stante la promessa fatta da Sua Maestà al Duca di Baviera, si transferisse detta dignità Elettorale nella persona di Massimiliano per la sua vita sola, e quella finita ritornasse al Primogenito del Palatino.

[Widerstand von Seite der Freunde Österreichs.] Concorrevano alla sopradetta oppositione quasi tutti li Ministri di Sua Maestà e li Prencipi amici di Casa d'Austria, e toltone il Papa, il quale per mezzo mio e d'altri insisteva nel negotio per beneficio publico della Cristianità, gli altri tutti, che ho detto, si opponevano per mero interesse politico, si come si diceva publicamente, non vedendo volontieri le grandezze della Casa di Baviera, et in particolare del Duca Amministrante, che con il suo sapere, credito e ricchezze, entrando nel Collegio Elettorale, facilmente succedendo qualche disgratia di morte dell' Imperatore, haveria potuto arrivare all' Imperio et escludere la Casa d'Austria dal continovo possesso di molto tempo in qua dell' Imperiale dignità. Da che poi rappresentavano la total rovina di Casa d'Austria, contro la quale con simili occasioni si sariano uniti alli nemici scoperti tutti li suoi emuli, ancorchè Cattolici. Ma tanto li sopradetti Ministri dell' Imperatore, come gli Ambasciatori et altri Ministri di detti Prencipi amici di Casa d'Austria non havevano per più rispetti ardire di confessare, che tali oppositioni nascessero da quell' interesse politico, e però lo coprivano con dire, ch' era debito giusto e conveniente l'attendere la promessa al Duca di Baviera, ma all' hora non era tempo di fare simil motivo, per esser così potenti li nemici, quali con simili attioni si sariano desperati et haveriano fatto l'ultimo sforzo in gran rovina dell' Imperio. Quindi figuravano la total distruttione della Casa d'Austria nell' Imperio e della religione cattolica, dicendo, che non solo li Prencipi heretici, tanto amici come nemici di Sua Maestà, et i neutrali, ma ancora l'istessi Prencipi cattolici, amici et aderenti di Sua Maestà, eccetto la Casa di Baviera, si sariano tutti commossi da detta translatione ad ajutare e proteggere il Palatino, non vedendo volontieri, che l'Imperatore ponesse mano ad una Casa così principale dell' Imperio, con che haveriano potuto dubitare della loro libertà, per mantenimento della quale s'era visto et esperimentato per il passato che non havevano havuto mira nè a rispetto humano, nè a divino.

[Festigkeit des Kaisers.] L'oppositione di questi secondi turbò Sua Maestà grandemente, massime, che vi sopragiunsero cattive nuove d'Ungheria, per la morte del Conte di Bucquoy sotto Neuhaus [1]) e ritiramento dell' essercito Cesareo con perdita di molta gente e di quattordici pezzi d'artigliaria, lasciati a Gutta inchiodati, doppo di che il

---

[1]) Graf Bucqoy fiel vor Neuhäusel den 10. Juli 1621.

Betlem era arrivato a due leghe lontano di Vienna, abbrugiando e depredando tutta l'Austria; tuttavia ajutato dalli ottimi consegli del Signor Prencipe d'Eggembergh e da gli ufficii fatti da me e da altri d'ordine del Papa, stette fermo nella sua prima risolutione, e mandò secretamente un suo Ajutante di Camera al Duca di Baviera con nuova scrittura della confirmatione della promessa. E perchè io considerai, che non ostante tutte le sopradette promesse e confirmatione di esse, non poteva l'Imperatore venire alla sopradetta risolutione senza l'espressa volontà e consenso del Re Cattolico, per li tanti interessi, che vi erano tra le due Corone, e di sangue e d'ajuti e corrispondenze necessarie, feci instanza appresso Sua Maestà, anteponendoli il servitio di Dio e ben publico della cattolica Cristianità, come ancora la riputatione di Sua Maestà per la parola data, che volesse per l'effettuatione di quella scrivere all' Infanta di Fiandra et al Re Cattolico et al Signore Conte d'Olivares l'urgenti cause, ch' havevano spinto Sua Maestà a fare la sopradetta promessa, e la necessità, nella quale stava per molti capi di mantenerla e porla in essecutione senza più dilatarla. E così Sua Maestà si compiacque scrivere le sopradette lettere, essendosi servita non delli secretarii soliti, ma del Barone di Stralendorf, Vicepresidente all' hora del Consiglio Aulico, dicendomi, acciò fossero più secrete, e mele mandò una sera a mezza notte per un Ajutante di Camera, acciò le mandassi in Spagna, si come feci, inviandole a Monsignor Nuntio di Brusselles. Ma prima che potessero colà giungere, furono intercette dal Mansfelt, e poi mandate alle stampe sotto nome di Cancellaria Hispanica [1]). Questa intercettione di dette lettere turbò assai Sua Maestà, vedendo esser scoperto quel che era andato con tanta segretezza, ma più travaglio diede a me, considerando il disgusto di Sua Maestà, per il quale si saria potuto mutare, massime che gli altri Ministri Cesarei e de' Prencipi forastieri, che non sapevano la detta risolutione così ferma di Sua Maestà, come si esprimeva in dette lettere, cominciorno a proporre e publicamente rappresentare, che con la publicatione sopradetta della volontà dell' Imperatore si saria commosso l'Imperio, e vi sariano state le ruine, delle quali ho detto di sopra. Consideravo ancora, che in Spagna poteva fare questo accidente gran commotione. Tuttavia non perdendomi d'animo feci molte diligenze nella Corte Cesarea e nella Corte di Spagna, scrissi al Padre Giacinto Cappuccino, che era mandato colà dal Papa per questo negotio,

---

1) Cf. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 117, 120.

acciò facesse anch' egli la parte sua, acciò non venisse da quella parte alcun disturbo. Ma assai diverse sono le vie di Dio da quelle degli huomini, perchè quello stesso, che io e gli altri dubitavamo, che dovesse dare a terra tutto il nostro trattato, fu quel che maggiormente lo spinse. Perchè se bene la promessa di Sua Maestà fatta al Duca di Baviera si diceva prima per tutto, non era però così publica, che ogni huomo ne havesse certezza, passando tra pochi la vera scienza. Ma con la sopradetta intercettione di lettere si venne a publicare, onde Sua Maestà, se bene per qualche tempo stette dubiosa, vedendo poi publicata per tutto la sua promessa, aggiungendosi allo stimolo della pietà quello della riputatione, si risolvè di volere in ogni modo seguitare l'impresa, e così di nuovo a mia instanza scrisse all' Infanta di Fiandra et al Re Cattolico et al Conte d'Olivares, li quali mossi per opera di Dio dall' istesso punto di riputatione, dal quale era stato mosso l'Imperatore, al giongere delle lettere diedero buonissima risolutione al Padre Giacinto, che la mandò all' Imperatore con lettere dell' istesso Re Cattolico.

[Weitere Verhandlungen.] Ma havuta la sopradetta risolutione essendo seguita la pace con il Gabor per il trattato di Nicolsburgh, e dovendosi per ciò fare la Dieta d'Ungheria in Edemburgh, parve a Sua Maestà di soprasedere all' essecutione della traslatione dell' Elettorato sino che si vedesse l'essito di detta Dieta, come ancora di voler mandare nuova Ambasciata all' Elettor di Sassonia e di Brandemburgh, acciò si risolvessero di venire al Convento di Ratisbona già intimato dall' Elettore di Magonza, e poi prolungato per più termini. Il motivo di questa Ambasciata fu detto all' hora che fusse venuto da Spagna, dov' era stato giudicato, che essendo il negotio tanto avanti era bene procurare, che vi concorressero in esso tutti o almeno la maggior parte de gli Elettori e Prencipi per sicurezza del negotio, come per impegnarli per tutto quello, che potesse succedere. Non mancarono altri, che dissero, che l'intentione di detto partito era stata per dilatare il negotio, potendosi dubitare per dette Ambasciate di molte difficoltà. Ciò che si fosse, la verità è, che il Signor Conte d'Ognate, all' hora Ambasciatore del Re Cattolico, diceva publicamente, che il suo Re voleva la translatione, però desiderava, che a quella concorressero tutti gli Elettori, e però standosi nella Dieta s'inviò da Sua Maestà a detto Elettore di Sassonia il Conte Giorgio di Zollern, il quale, se bene da Sua Altezza non riportò nel negotio della translatione più di quello, che haveva riportato l'anno passato l'Arciduca Carlo, tuttavia havendo lui promesso di venire in ogni

maniera al Convento di Ratisbona e di far opera, che vi venisse l'Elettore di Brandemburgh, si teneva per certo, che haveria tanto lui quanto Brandemburgh condisceso a tutto quello, che havesse voluto Sua Maestà. Con l'Elettore di Brandemburgh fu trattato per mezzo d'altri, e rispose, che venendo al Convento di Ratisbona l'Elettore di Sassonia, vi saria venuto anch' egli.

[Der Kaiser reist zum Fürstentage in Regensburg.] Havutesi queste risposte et intesasi la vittoria ottenuta dal Tilly e Don Consalvo di Cordova contro l'Alberstat vicino a Francfort[1]), e fattosi l'acquisto del Palatinato superiore e di quasi tutto l'inferiore, intesasi ancora la morte di Osman, Imperatore de' Turchi, ucciso da' Giannizzeri doppo il ritorno dalla guerra contro i Polacchi, e così per questo, come per altre congionture riuscita bene la Dieta d'Ungheria, e ritornata Sua Maestà a Vienna quasi assicurato d'ogni parte, fece risolutione in ogni modo al fine d'Ottobre di ritrovarsi di presenza al Convento di Ratisbona, per ultimare la translatione dell' Elettorato. E così si mise in viaggio verso detta città con tutta la Corte; ma nel viaggio sopragiunsero a Sua Maestà intoppi, e fu assai vicino di dover ritornare a Vienna. Perchè l'Elettore di Sassonia (di quello di Brandemburgh poco si saria curato, quando non vi fusse venuto) cominciò con lettere a mettere in dubio di poter venire al Convento, lamentandosi nell' istesso tempo, come ho detto[2]), che li fossero cacciati due Predicanti Luterani, rimasti in Praga, doppo che erano stati scacciati il mese di Novembre avanti gli altri delle altre sette, e faceva instanza, che fossero rimessi. A Wetz, città dell' Austria superiore, venne questo aviso a Sua Maestà, quale doppo haver aspettato ivi tredici giorni, per sapere l'arrivo degli altri Elettori e Prencipi a Ratisbona, si risolvè di rispondere al detto Elettore, essortandolo a dover venire al Convento, nel quale haveriano parlato del negotio de' Predicanti, e s'inviò verso Ratisbona. Come fu a Straubing, Città della Baviera inferiore, gli sopragiunse un Ajutante di Camera di detto Elettore con nuove lettere, piene di lamenti per la detta cacciata, e con nuove instanze per la revocatione, et hebbe la risolutione, che ho detto di sopra nella relatione della riforma della religione di Boemia.

[Ankunft des Kaisers in Regensburg. — Eröffnung des Fürstentages.] Giunto l'Imperatore a Ratisbona alli venti tre di

---

[1]) Bei Höchst, den 20. Juni 1622.

[2]) Im II. Theile der Relation bei Gelegenheit der kirchlichen Reform in Böhmen.

Novembre, e giunto poco doppo l'Elettore di Magonza e quello di Colonia, essendo arrivati prima dell' arrivo di Sua Maestà l'Arcivescovo di Salsburgh, il Vescovo di Bamberga, d'Herbipoli, Ludovico Lantgravio d'Hassia, con altri Ambasciatori d'altri Prencipi, che impediti non havevano potuto comparire secondo l'intimatione fatta, Sua Maestà alli sette di Gennaro nella sala del palazzo, dove risedeva, per mezzo del Barone d'Ulma di buona memoria, Viceeancelliero all' hora dell' Imperio, fece fare alli sopradetti Elettori e Prencipi et Ambasciatori alla sua presenza in publico la propositione del Convento, della quale, ancorchè contenesse molti capi, non ne soggiongerò se non il primo della translatione dell' Elettorato, che fu proposta nell' infradetta forma, traslata però dalla frase Tedesca all' Italiana.

[Die kaiserliche Proposition wegen Übertragung der Kurwürde.] Sapranno li Prencipi Elettori la causa di questo Convento e la proroga, che si è fatta. Hor che gli Elettori son comparsi la maggior parte e li Commissarii plenipotentiarii per gli assenti, Sua Maestà lo riceve sommamente a gusto, et in ricompensa offerisce la sua gratia.

Quanto alla prima causa, sapranno, come sin dal tempo di Ridolfo e di Mattias siano state violate le leggi Imperiali e si siano sollevati molti popoli contro li loro Prencipi, come ultimamente si è veduto nella ribellione di Boemia, et in questa tragedia si sa, come il Palatino proscritto habbi fatto il Capitano Generale contro Sua Maestà e sottoposto il capo alla corona Regia contro il giuramento fatto in Francfort, dove l'elesse per Imperatore e riconobbe per Re, e doppo hebbe ardire di turbare anco le provincie hereditarie di Sua Maestà Cesarea, e l'Ungheria e la Transilvania, dal che ne sono seguiti tanti abrugiamenti, uccisioni e ruine, sino all' assedio della città di Vienna, residenza Cesarea, che mai si è inteso, da che l'assediò il Turco. Per queste suddette cause alcuni Elettori e Prencipi zelanti dell' Imperio convennero in Turingia nel 1620 nel mese di Marzo [1], a trattare de' rimedii per la publica pace, e conclusero di scrivere a Sua Maestà, che scrivesse con la sua innata benignità a tutti i complici di detta ribellione, che lasciassero l'armi, ricordandosi del giuramento, altrimente sarebbero gravemente secondo le leggi Imperiali puniti. Consentì Sua Maestà Cesarea, e mandando le lettere alli trenta d'Aprile, piene di paterno affetto; nondimeno seguirono poi maggiori conspirationi da ogni banda; dal Prencipe di Transilvania

---

[1]) Zu Mühlhausen, cf. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 268.

e da altri sino al Turco fu dimandato ajuto, come dal Chiaus, mandato a Praga e Legationi alla Porta Ottomana si è potuto vedere. Però fu necessario a Sua Maestà a servirsi dell' ultimo rimedio della guerra, per il che con l'ajuto de' sopradetti Prencipi, et in particolare di Sassonia e Baviera formati diversi esserciti, proteggendo Iddio, sono stati tali li successi, che si sono ottenute vittorie per tutto con l'acquisto di molte provincie e stati. Il Palatino, primo autore fu bandito e privato per giusto giuditio di Dio di tutti li beni, quali meritamente possiede Sua Maestà Cesarea, sì per provedere all' Imperio, come per rinfrancarsi de' danari e spese fatte per la guerra. Per il che Sua Maestà Cesarea riconosce e ringratia benignamente li Prencipi Elettori, che l'hanno ajutato, et offerisce in ricompensa la gratia sua. Poi benchè s'havesse sperato, che il Palatino doppo tante confusioni dovesse riconoscere il suo errore, non di meno unitosi con gli altri, cercò per tutto moltiplicar le forze, e da gli Ordini Slesii, come si vede nella propositione fatta da lui fuggendo da Boemia, e dal Prencipe di Transilvania. Restava dunque di far quello, che si suole fare alli frenetici, di tagliarlo come membro marcio dal corpo dell' Imperio. Per il che Sua Maestà Cesarea bandì lui e tutti li complici con solennissima attione, come ribelli di Sua Maestà Cesarea. Fra tanto li Prencipi et Ordini della sua lega scrissero al Palatino, che non gli volevano dar più ajuto nè apertamente, nè secretamente, nè fare contro Sua Maestà Cesarea. Non di meno egli non mancò di sollecitare alcuni Prencipi et Ordini del Circolo di Sassonia. Vi si aggiunse, che alcuni Stati dell' Imperio e Regi della Cristianità intercedettero per il suo perdono, e Sua Maestà Cesarea per la sua clemenza l'haverebbe concesso, ma egli soleva dire, che haveva la speranza nell' armi, e di non esser tempo di domandar perdono, e col suo Generale Mansfelt ne' confini di Boemia faceva il peggio, pensando di recuperarla. Similmente il Marchese di Jagerndorf ne' confini di Slesia, facendosi Generale del detto Palatino, sforzava tutti i sudditi con fraudi e modi illeciti alla ribellione, fortificando e difendendo alcuni luoghi in Boemia, et il Palatino in Olanda, dove era fuggito, cercava di reintegrare la guerra. Sua Maestà Cesarea dunque per assicurare li suoi sudditi igliò possesso delle sue provincie per li suoi Commissarii, come a Sua Maestà decadute, ma il Palatino per li suoi Generali Mansfelt, Bransvich e Bada vi si oppose, crudelmente minacciando tutti quelli, che haverebbero dato ajuto a Sua Maestà Cesarea. Finalmente in diversi luoghi dell' Imperio fece il peggio che potè, come in Argentina, Spira, Magonza, Alsatia, Westfalia e tratto del

Reno, uccidendo, rubando e brugiando con crudeltà barbara. Condussero prigione il Prencipe Ludovico, Lantgravio d'Hassia, ruinando le sue provincie tutte. Al contrario Sua Maestà Cesarea quanto sia stata desiderosa della pace, lo mostra il trattato preparatorio di Brusselles, al quale Sua Maestà condescese ad instanza del Re d'Inghilterra, che per un Ambasciatore lo dimandò, e nel principio Sua Maestà Cesarea ordinò, che si lasciassero l'armi e si proponessero opportuni mezzi per la pace, benchè il Palatino proseguisse la guerra con falso titolo di Re. Quali cose tutte da Sua Maestà Cesarea considerate, non ha voluto più prorogare questo Convento Elettorale una e due volte intimato, non sperandosi alcun' emendatione di quel disperato, e non parendoli bene, che un tal ribelle, confederato sino col Turco, sia reintegrato al sacro Collegio Elettorale, acciò il numero sia pieno, ha pensato Sua Maestà Cesarea provederci in altro modo. Per il chè havendo il Duca Massimiliano di Baviera molto fatigato e speso nelle suddette guerre, guidando anco personalmente gli esserciti, e mostrato tanta fede e devotione verso Casa d'Austria e l'Imperio, havendo gloriosamente combattuto e difeso molti Stati dell' Imperio oppressi, Sua Maestà Cesarea ha conferito con pienezza di potestà l'Elettorato a detto Duca, differendo l'investitura et altre cose necessarie a questo Convento.

[Eindruck der kaiserlichen Proposition.] Fatta la sopradetta proposta quanti poi fossero li trattati e contrasti per molti giorni fra gli Elettori e Prencipi, non si può dire e quasi credere, poi chè da una parte li più di loro desideravano dare sodisfattione a Sua Maestà, dall' altra parte dubitavano delli loro stati, per havere il Palatino in piedi ancora armi potenti. Non piaceva ad alcuni e forse a tutti il modo della proposta di Sua Maestà, d'haver conferito l'Elettorato senza prima darne parte al Collegio Elettorale, senza il consenso del quale molti stimavano, che Sua Maestà non havesse potuto farlo secondo la Bulla Aurea, e che se bene nell' investitura consisteva tutto l'atto della validità, tuttavia pareva a loro essere stato detratto assai della loro pretesa giurisdittione. Il Signor Conte di Neuburgh faceva rumor grande, dicendo, che Sua Maestà non haveva potuto disporre di detta dignità Elettorale, e che non si poteva dare l'investitura, perchè, secondo la Bulla Aurea, delinquendo un Elettore, si devolvevano li stati e l'Elettorato al più prossimo del sangue innocente, quale era Sua Altezza, poichè il fratello del Palatino, se bene minore e non bandito, haveva tuttavia publicamente e notoriamente militato contro l'Imperatore, havendo havuto un regimento

in piedi. Veniva Sua Altezza, per quanto si diceva publicamente, ajutato grandemente dal Conte d'Ognate, Ambasciatore del Re Cattolico, come per il contrario Monsieur di Bugi, Residente del Re di Francia, e con lettere del Re Cristianissimo e con instanze appresso tutti gli Elettori e Prencipi ajutava grandemente il Duca di Baviera.

[Ausbleiben des Kurfürsten von Sachsen.] Tuttavia il maggior intoppo, che hebbe quelli giorni la sopradetta propositione, fu il non essere comparso l'Elettore di Sassonia, poichè tutti temevano, che senza lui ogni risolutione sarebbe stata vana e senza alcun fondamento di sussistenza, poichè e per forze e potenza sua, e per l'auttorità, che haveva appresso l'inimici, se fosse condesceso, non ci saria stato dubio nè pericolo di mutatione di risolutione, poichè come capo de' neutrali saria aderito all' Imperatore e li nemici non haveriano in alcun modo potuto resistere e contrastare, e così quelli, che desideravano Baviera Elettore, stimavano la sua presenza necessaria, et il bello era, che ancor quelli, che non lo desideravano, stimavano necessaria la venuta di detto Sassone, facendo conto, che se egli havesse voluto, haveria potuto impedire l'investitura, e credevano, che l'haveria voluto impedire, sì per non far buona tanta auttorità all' Imperatore, di poter disponere e crear Elettori senza il consenso del Collegio Elettorale, come per non debilitar tanto la parte de gli Heretici, che venisse a soggiacere a' Cattolici, tirando appresso la sua ruina. Credevano ancora questi tali, che saria stato egli dalla parte loro, per essere disgustato dall' Imperatore per la cacciata delli dui Predicanti di Praga. Mentre che si stava in questo, sopragiunsero nuove lettere di detto Sassone, nelle quali, non dicendo alcuna cosa della sua venuta, si lamentava di nuovo con Sua Maestà della cacciata de' Predicanti, volendo dare ad intendere, se bene non lo specificava, che non veniva al Convento per detta causa. Onde quanti fussero li lamenti e maledicenze, che si facevano di tutti, ancor Cattolici, e quel ch'è peggio, gli Ecclesiastici, contro di me, ch' ero stato auttore appresso Sua Maestà della sopradetta attione, non si può facilmente spiegare. Tuttavia mi ajutai in difendere detta mia attione con molte ragioni; ma poi rappresentai, a chi dovevo rappresentare, che non era vero, che il Sassone non venisse al Convento per detta causa, non havendo mai voluto venire, ma per altra, ciò è per non perdere l'arbitrio e l'auttorità, tanto con l'Imperatore, come con la parte contraria, perchè se fosse venuto, et havesse condesceso a quanto voleva Sua Maestà, si saria inimicato con detta parte, e l'istesso haveria

fatto con l'Imperatore, se non havesse acconsentito a quanto Sua Maestà voleva. E realmente così era la verità e come tale doppo a qualche giorno fu conosciuta da tutti ancorchè alquanto offuscata dalle passioni.

[Sachsen schickt Bevollmächtigte, desgleichen Brandenburg.] Seguitavano tuttavia li trattati da ogni parte, ma nessuno sapeva pigliar risolutione, concorrendo gran timore e pusillanimità ne' Cattolici, e grande ardire e presuntione negli Heretici, stando solo ferma Sua Maestà et alcuni pochi. Ma in questo tempo gionse nuova, che diede speranza tanto alli fautori di Baviera, quanto alli contrarii, d'havere l'intento nel proposto negotio, poichè si seppe, che il Sassone forsi per paura di non sdegnare assai l'Imperatore, haveva risoluto, non potendo egli venire al Convento per la morte della madre, si come scrisse a Sua Maestà, di mandare suoi Ambasciatori per assistere con plenipotenza. Onde per alcuni giorni essi s'aspettavano con grandissimo desiderio. Alla fine comparvero con quelli di Brandemburgh. Quelli del Sassone nella prima audienza di Sua Maestà li presentorno non solo lettere di credenza, ma ancora altre di doglienza della cacciata de' Predicanti, et in voce fecero grandissime instanze, come seguitorono a fare per alcuni altri giorni per la loro redintegratione. Ma havendo io penetrato la loro instruttione secreta e communicatala con Sua Maestà e suoi Ministri, stettero sodi, rispondendo loro quelle ragioni, che ho parimente detto di sopra, parlando della riforma della religione di Boemia. Onde finirno d'importunare l'Imperatore e Ministri, se bene nel consesso degli Elettori e Prencipi fecero ancora rumori di ciò nelle prime sessioni insieme con quelli di Brandemburgh et altri Heretici. E poi chè proposero nel punto dell' Elettorato molte difficoltà, dichiarandosi di non voler acconsentire all' investitura, li Cattolici, sì per proprio interesse, come per paura, condescesero a fare l'infrascritta risposta alla proposta di Sua Maestà nel giorno trenta di Gennaro.

[Antwort der Fürsten auf die kaiserliche Proposition.] Gli Elettori e Prencipi dell' Imperio hanno inteso e maturamente consultato la propositione di Sua Maestà Cesarea, e lo ringratiano del zelo e cura, che ha dell' Imperio e suoi membri, pregandola a continuare nella stessa protettione.

Quanto al primo punto, hanno inteso la privatione e bando di Federico Palatino e la collatione di quella dignità al Serenissimo di Baviera, e che Sua Maestà Cesarea dimanda, in che modo si può continuare la pace et evitare li rumori e guerre dell' Imperio, e benchè havessero

stimato, che per consultare li proposti punti sarebbe stata necessaria la presenza delli Duchi di Bransvich e di Pomerania, e sino alla loro venuta si havesse dovuto aspettare e pregare Sua Maestà Cesarea, gl' invitasse ancora un' altra volta, non di meno, perchè qui Sua Maestà e tutti i Prencipi stanno con gran spesa e li Prencipi nominati hanno havuto assai tempo di comparire per se o per Commissarii, essendo stati avvisati et ammoniti, nel nome del Signore si può dar principio.

E prima, quanto al processo del bando e privatione del Palatino, stando li suoi demeriti a tutti cogniti, e le diligenze e clemenze di Sua Maestà Cesarea, per ritirarlo, non solo non ha colpato in privarlo, ma ha fatto quello, ch' era suo obligo per l'officio supremo, ch' ei tiene, d'amministrare la giustitia contro i ribelli a buono essempio del mondo tutto, per fuggire et evitare le desolationi delle provincie e le ruine de' popoli, il dispreggio de' magistrati, l'effusione del sangue Cristiano et altri inconvenienti. Vero è, che questa essecutione è bene a farla con saputa e consensa de' Prencipi Elettori, essendo negotio molto grave, et essendosi divulgate alcune scritture per l'Imperio, come che il Palatino non sia stato legitimamente citato, ma che senza cognitione della causa et ordine juris sia stato contro ogni equità condannato e bandito.

Ma poichè in questa translatione dell' Elettorato molte dimande e difficoltà s'apportano, credono, che quasi in compendio si cerchi il modo di mantener la pace per l'Imperio. Riformare la religione nel Regno di Boemia non pare bene, perchè non è stata la colpa de' sudditi in questa ribellione, ma de' capi, e Sua Maestà Cesarea farebbe contro le concessioni di Ridolfo Secondo e privilegi dati ad instanza dell' Elettore di Sassonia, onde li servitii di quella Serenissima Casa verrebbero ad essere malamente rimunerati. Per il che sarebbe stato meglio, se Sua Maestà Cesarea havesse conceduto il general perdono a' Boemi, e benchè Sua Maestà Cesarea havesse sufficientissima causa di punire il Palatino, che già non approvano li suoi errori, ma dannano, non di meno farebbe cosa più gloriosa, se premettendo le summissioni, preghiere e rinuntiationi li perdonasse, considerando, che sin' hora detto Palatino è stato assai punito, che altrimente sarà sempre turbatione nell' Imperio, benchè detto Palatino non havesse pretensione alcuna. Di più bisogna haver consideratione, benchè il Palatino fosse privato, se i figli ancora habbino ad esser privati dell' Elettorato, acquistato per providenza de' maggiori, se suo fratello ancora, il quale non è partecipe de gli

errori del Palatino, nè ha fatto mai cosa contro Sua Maestà Cesarea et Imperio. E quel, che dà da pensare a tutti gli Elettori e Prencipi dell' Imperio, è che non è bene passar sotto silentio li Re e Prencipi parenti del Palatino, quali non haverebbbero interceduto per lui, se havessero disperato della clemenza di Sua Maestà Cesarea, ma haverebbero tentato il peggio e fatto forza con danno dell' Imperio tutto. E benchè tutti desiderano a Sua Maestà Cesarea lunga vita, non di meno, essendo mortale, s'ha da temere, che doppo habbino a succedere molti inconvenienti, e Sua Maestà Cesarea potrebbe adesso accomodar ogni cosa, essendo superiore con tante vittorie, il che doppo non si sa come anderà, essendo varia sempre la fortuna. In questo negotio dunque non è bene precipitare, ma consultar bene con gli Elettori, Prencipi e Legati de gli assenti, e con alcuna intercessione per il Palatino perdonare alla sua gioventù e pochi anni, e si come ha perdonato ad altri, che prima di lui mossero le ribellioni in Boemia, e non fu lui l'autore, così Sua Maestà Cesarea si gratificarà con tutti gli Elettori, Prencipi, Re e Stati, amici e parenti di detto Palatino. Doppo tante miserie e stenti, che ha patito, pensarà a' casi suoi. Non è dubio dall' altra parte, che Sua Maestà Cesarea ha giustissime cause, essendosi in quelle ribellioni fatti molti danni alle sue provincie, castelli brugiati, ville spianate, famiglie dell' Imperio nobilissime ridotte alla miseria, fatta unione col Turco, seguiti gravi scandali, che se non si facesse giustitia, pigliarebbono ardire gli altri di fare l'istesso, che il Palatino tante volte ha ricusato la clemenza Cesarea, e sino ad hoggi il Mansfelt a suo nome fa tanti danni e tenta tutto: ma però ad intercessione di detti Elettori, Prencipi, Re, dell' Infanta di Spagna, e per evitare maggiori rumori, potrebbe Sua Maestà Cesarea mutare il rigore della giustitia in piacevolezza e misericordia, che, se Sua Maestà condescendesse in questo, si potrebbe trattar de' mezzi, per li quali fusse mantenuta la riputatione Cesarea e l'auttorità Imperiale. In questa maniera Sua Maestà Cesarea haverà la pace e tranquillità nell' Imperio, la quale è stata desiderata et è il scopo e fine di questo Convento.

[Festigkeit des Kaisers und weitere Schwierigkeiten.] Parve assai stravagante questa risposta, dalla quale si scorgeva ne' Cattolici gran debolezza e timore e negli Heretici grande arroganza, e che non haveriano desistito dalla loro pertinacia. Onde era necessario, che Sua Maestà mostrasse loro constanza e risolutione, si come era consigliato da quelli, che spingevano detta translatione, mettendo in

particolare consideratione a Sua Maestà Cesarea, che se non fosse stata ferma nella risolutione col mostrare di non vacillare pur un poco, non solo li nemici haveriano presa maggior arroganza, ma ancora Sua Maestà vi haveria perso della riputatione mostrando timore e codardia col titubare, il che non solo haveria pregiudicato a questa attione, ma a tutti gli altri interessi di Sua Maestà, che saria stata favola del mondo con l'haver convocato tal convento per detta causa et andatavi di presenza con tante spese, e poi se ne fosse ritornata senza far altro. Sua Maestà intese le sopradette ragioni e stimolato dal solito zelo della conscienza si mostrò costante e disse, che voleva in tutti li modi procurare, che gli Elettori e Prencipi si mutassero della loro opinione, e li bastava solo, che dalla sua parte vi fossero li Prencipi cattolici. Ma ecco nuove difficoltà e nuovi intoppi, poichè nell'istesso tempo venne nuova dell'improvisa andata in Spagna del Prencipe di Galles, hora Re d'Inghilterra per il matrimonio con l'Infanta Donna Maria. Onde tanto gli amici, quanto gl'inimici di Casa d'Austria non mancorono di mettere in consideratione a Sua Maestà, che essendo gli interessi della Corona di Spagna con Sua Maestà tanto congionti per detto matrimonio, che si teneva per fatto, argomentandosi, che il Prencipe di Galles non haveva fatto tal motivo senza la sicurezza del matrimonio, bisognava molto bene pensare a procedere avanti alla translatione senza il special consenso del Re Cattolico, il cui Ambasciatore non solo consentiva, ma publicamente diceva, non doversi fare in quel tempo, ma aspettare miglior congiuntura. Veramente questo intoppo hebbe a precipitare il negotio; tuttavia Iddio, che sapeva molto bene, che il matrimonio del Prencipe di Galles con l'Infanta non si doveva fare, e che per ciò non haveva da risultare all'Imperatore alcun danno secondo la solita protettione, che ha tenuto e tiene di quel Prencipe, lo confortò a star fermo nella risolutione con fare, che quelli, che spingevano la translatione, mettessero in consideratione a Sua Maestà che dalla promessa fatta al Duca di Baviera non si poteva recedere per molti capi, ma in particolare per essere publica, che con transferirsi al Duca di Baviera l'Elettorato senza specificatione di successione alli suoi heredi si saria poi potuto pigliare qualche temperamento di contentare il Palatino, o almeno li suoi figli, per li quali pareva il Re d'Inghilterra intercedesse più che per il genero, al che ancora inclinava Sassonia et altri Prencipi neutrali. E còsì Sua Maestà ordinò, che si rispondesse a gli Elettori e Prencipi nella forma seguente, che fu loro significato alli nove di Febraro.

[Antwort des Kaisers an die Fürsten.] Sua Maestà ha inteso la risolutione de' Prencipi et Elettori, e per zelo grande, che mostrano della pace, li rende gratie. Quanto alli due Prencipi di Bransvich e Pomerania, invitati per replicate lettere, che non comparono, non impedisce, che gli altri Prencipi et Elettori non possino risolvere in questo Convento tutto quello, che sarà necessario per il ben publico. Dunque per il negotio principale del Palatino intende, che li Prencipi Elettori lodino la risolutione giustissima di Sua Maestà Cesarea in privare e bandire il Palatino, ma secondo l'opinione d'altri questo si doveva fare con consenso de gli Elettori secondo le capitulationi Cesaree. Così ha desiderato sempre di potersi prima abboccare con li Prencipi Elettori, si come fece per lettere, e per nessun modo intese pregiudicare alla dignità del Settemvirale Collegio, ma li pericoli, che vi erano per tutto, lo trattennero sino a questo tempo, nè può credere, che li Prencipi Elettori sinistramente habbino da interpretare questa sua risolutione, sapendo, quante sue ammonitioni ha fatto al Palatino, e quanti rimedii vi ha posti, perchè desistesse da tante insolenze. Quanto alla translatione dell' Elettorato e dall' altra parte la restitutione del proscritto Palatino, Sua Maestà Cesarea dalle considerationi de gli Elettori, Prencipi e Legati trova tra quelle qualche differenza, mentre in una parte lodano la risolutione di Sua Maestà Cesarea come fatta secondo le leggi e con giustitia, nell' altra parte dimandano restitutione, la quale Sua Maestà Cesarea non intende che vogliono dire dell' Elettorato, perchè Sua Maestà non si moverà punto dalla risolutione fatta, secondo nella sua propositione fece dire, ma della restitutione a qualche cosa, intercedendo per lui gli Elettori et il Re d'Inghilterra e Danimarca, et humiliandosi il Palatino con suppliche e sommessioni.

[Antwort der Fürsten.] A questa così risoluta replica di Sua Maestà Cesarea cominciorno li Prencipi Cattolici a condescendere un poco alla volontà di Sua Maestà, vedendo, che dava speranza di volere acconsentire a qualche compositione per il Palatino. Onde per farlo più presto risolvere, o pur vedere di far l'ultimo sforzo da rivocare Sua Maestà Cesarea da tale risolutione, differendola in tempo più opportuno, alli ventuno di Febraro risposero a Sua Maestà Cesarea, ringratiandola prima della sua clemenza e gratia, con la quale essibisce al Palatino qualche restitutione in parte, che però quanto prima si dovesse ammonire, che per suppliche si sottomesse a Sua Maestà Cesarea, e già chè il Re d'Inghilterra instantemente haveva pregato per li figli di detto

Palatino, suoi nipoti, che non fossero preteriti insieme con li suoi consanguinei, pretendendo il jus acquisitum di quei beni, si prega la Sua Maestà, che clementissimamente voglia trovare qualche compositione, procedendo giuridicamente e col Collegio Elettorale, e se Sua Maestà vuole conferire l'Elettorato al Duca di Baviera per li preclari suoi meriti e per l'enormità, commessa dal Palatino, e pensa non fare contro l'Aurea Bolla e Capitolationi Cesaree, si ha non di meno da pregare Sua Maestà Cesarea, che non facci questo, se non nel modo e maniera già detta, acciò forse non fosse in dispreggio la dignità Elettorale, et acciò li figli e consanguinei del Palatino non siano privati del suo preteso jus, et il Signor Duca di Baviera, quando vedrà tutto esser drizzato a bene publico e pace, non sentirà il contrario di questa nostra propositione. Li Legati di Sassonia e Brandemburgh sono di questo parere, nè possono secondo l'instruttione de' loro Prencipi altrimente consentire, per la pace e tranquillità commune. Il Lantgravio d'Hassia tra l'altre cose dice, che la translatione dell' Elettorato principalmente appartiene al Collegio Elettorale.

[Verhandlung des Kaisers mit den einzelnen Fürsten.] Doppo questa replica delli Prencipi parve a Sua Maestà Cesarea et agli altri, che secondavano la sua opinione, che Sua Maestà Cesarea facesse chiamare a se separatamente tutti gli Elettori e Prencipi e gli adducesse le ragioni, che l'havevano mosso, e parte con le buone, parte con le cattive gli essortasse a condescendere a quanto Sua Maestà haveva proposto. E ciò riuscì felicemente, perchè la maggior parte de' Prencipi et Elettori havevano bisogno di Sua Maestà, in particolare l'Elettore di Magonza e Ludovico, Lantgravio d'Hassia, il primo per li suoi interessi particolari e per ricuperare un principato grande, impegnato da' suoi antecessori Arcivescovi a gli antecessori Palatini con gran danno dell' Arcivescovato; il secondo per la lite e sentenza del Ducato di Marburgh contro il Lantgravio Mauritio, suo cugino, come poi l'uno e l'altro in detto Convento hebbero l'intento. E così tutti detti Prencipi Cattolici cominciorno più di prima a dichiararsi di voler dare sodisfattione a Sua Maestà, purchè si pensasse a due capi, prima, a pigliare qualche temperamento per gli agnati del Palatino e per la giurisdittione del Collegio Elettorale, secondo, che seguendo detta translatione si pensasse, come si potesse difendere dalli nemici. Circa il primo si presero gli espedienti, che si narreranno nell' ultima replica di Sua Maestà, che si soggiungerà, doppo varii e varii contrasti, trattati e discordie. Circa

il secondo si trattò di confirmare la Lega Cattolica, et augmentarla con maggiori ajuti dell'Imperatore e con quelli del Papa, già chè Sua Beatitudine tanto instava per questa translatione. E così fu confirmata la Lega, e Sua Maestà Cesarea promise maggiori ajuti di gente, e per sapere gli ajuti, che Sua Santità voleva dare, detti Elettori e Prencipi mandorono da me due Ambasciatori, a' quali dissi, che Sua Beatitudine per mantenimento di detta translatione e per la religione Cattolica in Germania offeriva di mantenere a sue spese cinque mila combattenti tra fanti e cavalli. Il giorno seguente tornorono da me detti Ambasciatori da parte de' loro Prencipi, a farmi nuova instanza, che questa promessa fosse ancora confirmata dal Collegio de' Cardinali, ma ricessero da questa loro pretensione per molte ragioni, che li dissi. E così essendo aggiustato il tutto, alli venti tre di Febraro Sua Maestà diede l'ultima risposta, che fu nella seguente forma.

[Letzte Antwort des Kaisers.] Ha inteso Sua Maestà la risposta, relatione e petitione de' Prencipi Elettori per la reconciliatione del Conte Palatino, e desidera, che detto Palatino si fosse reso più degno della clemenza Cesarea di quel che ha fatto. Benignamente ancora riceve l'intercessione de' Legati di Sassonia e Brandemburgh, ma perchè l'error di quello è inescusabile, per haver tentato privare la Maestà Cesarea delli suoi regni e provincie, e per tanti danni, uccisioni, horrendi latrocinii e ribellioni contro la Corona Cesarea, non haverà occasione nessuno di meravigliarsi, che Sua Maestà Cesarea voglia rigorosamente amministrare la giustitia in terrore et essempio de gli altri. Ma però Sua Maestà Cesarea fa a tutti manifesto, che in questa sua risolutione vuole concorrano insieme la sua giustitia e la sua clemenza, per non mostrare di far poco conto di tante intercessioni, e per tanto ad instanze e preghi dell' intercessori Re, Prencipi, Elettori e Stati, Sua Maestà Casarea per mostrare l'innata sua clemenza, bontà e l'animo pacifico, che tiene, è pronta e contenta di restituire il Palatino nella sua gratia, e reintegrarlo, eccetto però sempre nella dignità Elettorale, se lui prometterà humiliationi, proteste di fedeltà, renuntiatione delle preparationi e machine di guerra fatte, e la totale obedienza a Sua Maestà Cesarea, sperando detta Maestà, che gl' intercessori non permetteranno, che lui metta dimora a far questo, mostrandosi indegno della gratia Cesarea, ma che con debito rendimento di gratie quanto prima sia per accomodarsi. Quanto al preteso jus delli figli e parenti del Palatino, già gli Elettori e Prencipi hanno intese le cause legitime della proscrittione e privatione, e sicome

non è stata intentione di Sua Maestà Cesarea di pregiudicare al Collegio Elettorale, nè alla Bolla Aurea, nè alle Capitolationi dell' Imperio, così non vuole in modo alcuno, che nessuno sia privato del suo jus e pretensioni, ma vuole conferire la dignità Elettorale, perchè il Collegio sia pieno. E non essendo bene per varii casi, che possono occorrere, star così e differire questa risolutione, però Sua Maestà Cesarea finalmente si è risoluta, di conferire l' Elettorato al Duca Massimiliano di Baviera. Non di meno in gratia del Re d'Inghilterra e d'altri Re, Elettori e Prencipi et Ordini del Sacro Romano Imperio, e per mostrare la sua clemenza, si risolve, che per le pretensioni delli figli del Palatino e de' parenti sì all' Elettorato, come alli dominii e territorii de gli antecessori quanto prima si habbi da fare un Convento in altro luogo più sicuro e comodo, come in Francfort, Norimberga, Augusta et Ulma, et ivi si faccia un' amica trattatione, che Sua Maestà Cesarea volontierissimamente dal suo canto promoverà il negotio al desiderato fine, e con l'ajuto del Collegio Elettorale si potrà fabricare un processo comodo, e sarà finito nel tempo, che il negotio lo comporterà. E così questa si metterà per clausula nell' investitura del Duca di Baviera nell' Elettorato, che per nessuna maniera s'intende pregiudicare alle pretensioni de' figli del Palatino e del fratello Wolfango Guglielmo e di tutti gli altri consanguinei, ma di riservare nella prossima occasione la sana risolutione del tutto, e caso di morte del Duca di Baviera, se non fosse finito il processo e data la sentenza sopra ciò, o pure fatta qualche amichevole compositione, debbono l' Elettorato e stati essere occupati dalli pretendenti, e da Sua Maestà Cesarea esser dati in feudo, di che tutto il Duca di Baviera per la pace e tranquillità commune si contenta, et ha promesso di dar li suoi riversali feudali.

Questa è l'ultima risolutione di Sua Maestà Cesarea, quale non può differire, nè pretende in modo alcuno pregiudichi all' Aurea Bolla e Capitolationi, e se fossero presenti tutti li Prencipi personalmente, haverebbe sommamente a caro, e nell' istessa sentenza persisterebbe, non dubitando, che gratiosamente accettarebbono e lodarebbono, stando il presente stato delle cose, e la necessità, che ha, di render pieno il Sacro Collegio Elettorale. Con che Sua Maestà a' Prencipi Elettori et alli Legati delli assenti promette la sua gratia.

[Erfolg dieser kaiserlichen Resolution.] A quest' ultima risolutione di Sua Maestà Cesarea acconsentirono tutti, fuori delli Legati di Sassonia e di Brandemburgh, et il Duca di Neuburgh fece contra

grandissimi rumori, sin con il voler fare proteste in publico nello stesso atto della translatione, al che si rimediò con far contentare Sua Altezza a farle privatamente, come poi fece.

[Die feierliche Übertragung der Kurwürde.] Compiti dunque li sopradetti trattati fu stabilito, che alli venti cinque di Febraro si facesse l'atto della translatione, giorno fatale, poichè l'altra ultima translatione del Duca Mauritio di Sassonia fu fatta da Carlo Quinto l'istesso giorno. E così quella mattina a buon'hora comparvero all'anticamera di Sua Maestà l'Elettore di Magonza, di Colonia, due Lantgravii d'Hassia-Darmstadt e tutti gli altri Prencipi così ecclesiastici, come secolari, insieme con li Legati delli altri Prencipi assenti, fuori però quelli di Sassonia e di Brandemburgh, dell'Ambasciatore di Spagna e del Duca istesso di Neuburgh. E subito Sua Maestà Cesarea uscì per inviarsi verso la sala, dove si haveva da fare l'atto. Precedevano avanti tutte le guardie, poi tutta la Corte Cesarea, Paggi, Truchses, Camerieri et Officiali di Corte, mescolati con infinita quantità di Signori, Prencipi e Cavalieri d'ogni natione. Poi si vedevano gli Araldi, et immediatamente avanti Sua Maestà vi andavano uno avanti l'altro il Conte Giorgio Hohenzollern, intimo Consigliere e Presidente del Consiglio Aulico di Sua Maestà Cesarea, il Barone Truchses di Wolfseck giovane et il Conte Ladislao Furstembergh, che portavano lo scettro Cesareo, la corona et il pomo d'oro. Appresso veniva il Vicemarescial dell' Imperio con la spada sfoderata, poi veniva Sua Maestà Cesarea, et appresso gli Elettori et altri Prencipi ecclesiastici e laici. Arrivata Sua Maestà alla sala ornata di superbissimi panni d'arazzo d'oro, si mise a sedere nel soglio Imperiale, dalla destra vi erano li fasci Regii nel loro consueto habito, havendo in mano li loro instromenti, dall' altra parte vi era il Barone d'Ulma, Vicecancelliero dell' Imperio, quale, fatta profondissima riverenza a Sua Maestà, disse in sostanza, come il Conte Federico Palatino per la sua ribellione et crimen laesae majestatis era decaduto dell' Elettorato e da tutti li suoi stati, quali tutti erano decaduti a Sua Maestà, et havendo il Duca Massimiliano di Baviera fatto tanto per difesa e servitio di Sua Maestà e dell' Imperio, haveva risoluto Sua Maestà Cesarea di conferire a Sua Altezza detto Elettorato, e però gli era parso di notificarlo in quel luogo. Doppo di questo il Camerier maggiore del Duca di Baviera con il Conte Furstembergh e Vicemarescial andorno a notificare questa gratia dell' Imperatore al Duca di Baviera, che si tratteneva nell' anticamera di Sua Maestà, et insieme, che doveva Sua Altezza comparire e

prestare l'homaggio a Sua Maestà Cesarea et il debito honore, come saria stato avisato dal Vicecancelliere dell' Imperio, che poco doppo fece intendere a Sua Altezza, che comparisse, come comparve, in mezzo dell' Arcivescovo di Salsburgh e del Duca Alberto, suo fratello. Tutti tre, inginocchiatisi tre volte sino all' arrivare alli piedi di Sua Maestà e stando pure inginocchioni, il Vicecancelliere dell' Imperio ripetè quasi l'istesse parole di prima, solo vi aggiunse, che questo Elettorato era conferito da Sua Maestà „ex plenitudine potestatis" a Sua Altezza „et omni meliori modo", per essere della Casa del Palatino, dichiarandolo Arcidapifero dell' Imperio con tutte le preminenze dell' Elettorato, ciò è sessioni e voto, dicendo a Sua Altezza, che prestasse il consueto solenne giuramento. Il Duca rendendo humilissime gratie a Sua Maestà si mostrò prontissimo a prestare il giuramento, et accostatosi più vicino a Sua Maestà, fu dato a Sua Altezza il berettone Elettorale, che stava dalla parte destra, e poi il manto, che stava dalla parte sinistra, e fatto il giuramento baciò il libro delli sacri Evangelii e poi il pomo della spada Cesarea, che teneva il Marescial. Fatto questo, Sua Altezza ringratiò di nuovo Sua Maestà della gratia fatta, che abbracciandola se ne rallegrò con Sua Altezza, quale insieme con li dui altri Prencipi, suoi colleghi, se ne tornò all' istessa anticamera, dove prima stava, inginocchiandosi tre volte al cospetto di Sua Maestà, che poco doppo con gli ordini di prima si ritirò nel suo appartamento.

[Anerkennung des neuen Kurfürsten von Seite Sachsens und Brandenburgs.] Doppo questo atto mancava solo la possessione e l'esser riconosciuto per Elettore da' dui Prencipi secolari, Sassonia e Brandemburgh, il che poi fu fatto, perchè nel mese di Giugno del 1624 ad instanza di Sua Maestà si tenne un Convento d'alcuni Prencipi in Slesinga, città dell' Elettore di Sassonia, ove si trovò l'istesso Elettore in persona, il Lantgravio di Darmstadt, l'Elettore di Magonza, un Ambasciatore di Spagna, venuto da Fiandra, uno d'Herbipoli, uno di Bamberga, due Prencipi di Sassonia, due Palatini giovani, un Ambasciatore dell' Elettore di Baviera et il General Tilly. Quivi doppo alcune congregationi fatte ad instanza dell' Elettore di Magonza si compiacque l'Elettore di Sassonia di riconoscere il Bavaro per Elettore. Quindi andato il Magontino a Norimberga ricevè come Cancelliere dell' Imperio dal Duca di Baviera il solito giuramento. Acconsentì parimente poi il Marchese di Brandemburgh, perchè doppo la vittoria ottenuta dal Duca di Fridlant contro il Mansfelt nel giorno di S. Marco 1626, et havendo

già l'istesso Duca vittorioso occupato Brandemburgh et altri luoghi della Marca antica, l'Elettore si rese alle dimande di Sua Maestà; fu mandato a lui dall' Imperatore il Barone di Dona, che lo trovò in Prussia, et hebbe da lui scrittura particolare, ove riconosceva per Elettore il Duca di Baviera, con che rimase pienamente confermata la traslatione dell' Elettorato.

[Schwebende Rechtsfragen hinsichtlich der Übertragung der Kurwürde.] Non sarà fuor di proposito, che soggionga li punti principali di giustitia, che, come dicono alcuni, forsi si tratteranno nel futuro Convento, non ostante l'investitura perpetua dell' Elettorato e del Palatinato superiore e parte dell' inferiore, data e publicata da Sua Maestà in beneficio del presente Duc aMassimiliano di Baviera. Primo, se il Palatino sia stato con ragione privato e proscritto. Secondo, essendo stato privato con ragione, se l'Imperatore lo poteva fare da per se senza saputa e consenso de gli Elettori. Terzo, havendolo Sua Maestà potuto fare senza saputa e consenso de gli Elettori, se poteva trasferire l'Elettorato secondo la Bolla Aurea al Duca di Baviera, essendovi sopra questo punto quattro opinioni: Alcuni dicono, che Sua Maestà poteva trasferire detto Elettorato a chi gli fosse piaciuto, ancor d'altra linea, per la pena grande della ribellione; altri interpretano la Bolla Aurea, che non possa l'Imperatore trasferire l'Elettorato d'un delinquente ribelle in altri, che in quelli del proprio sangue, pur chè non siano figli o discendenti, ancorchè siano più prossimi o più lontani; altri dicono, che l'Imperatore non può levar il jus acquisitum per la Bolla al più prossimo non delinquente, purchè non sia figlio o discendente; finalmente altri sono di parere, che possa trasferire l'Elettorato del delinquente in qualsivoglia persona, che li parerà, sia o non sia del sangue del detto delinquente, ma però „tantum vita durante“ di detto delinquente, quale morto, l'Elettorato debba ricadere senz' altra dichiaratione al più prossimo innocente consanguineo trasversale. Ma havendo l'Imperatore con gratia di Dio abbattuti tutti li nemici, e toccando tutti li sopradetti punti la giurisdittione dell' Imperatore, de gli Elettori, e gli interessi di tutti li Prencipi dell' Imperio, io per me credo, che nel primo futuro Convento non si disputaranno, ma il tutto s'accorderà con conditioni, però, come Sua Maestà vorrà, rispetto al Palatino e nemici, e circa alla sua giurisdittione et a quella del Collegio Elettorale non si farà altra dichiaratione et ordine, potendosi contentare Sua Maestà, che l'effetto delle sue sentenze sia vera e ferma dichiaratione.

Non lascierò tuttavia di soggiungere, che havendosi Sua Maestà con la forza delle sue armi acquistata quasi suprema e libera auttorità nell' Imperio, molti credono, che potrà senz' altro consenso de gli Elettori e Prencipi dell' Imperio, in Dieta e fuori di Dieta disporre le cose di tutti li sopradetti affari, e determinarle, si come giudicherà esser necessario per la quiete publica et utilità dell' Imperio.

[Brüder und Schwestern des Herzogs Maximilian von Baiern.] Hora per ritornare all' ordine della mia relatione, e dar fine di parlar della Casa di Baviera, soggiongerò solo, che il Duca Massimiliano ha due fratelli, uno chiamato Ferdinando, ch' è Elettore di Colonia, e l' altro Alberto. Ha anco una sorella, maritata nel Duca di Neuburgh, havendone havuta un' altra, che fu maritata col presente Imperatore Ferdinando. Del Duca Ferdinando, Elettore di Colonia, parlerò nel Circolo del Reno della parte superiore.

Il Duca Alberto è l' ultimo fratello. È di età poco più di quaranta nove anni incirca, di statura assai alta, di pelo negro, d' affabilissimi costumi, assai bene intelligente, ma non stimato tanto, quanto i due fratelli. Per il passato l' Elettore, suo fratello, non li partecipava negotio alcuno e lasciava che attendesse alla caccia, alla quale egli è inclinatissimo; ma da certo tempo in qua l' ha ammesso nelli consigli, nelli quali riesce più assai dell' opinione de gli huomini. Ha per moglie una sorella del Lantgravio Leuchtembergense, della quale ha havuto quattro figli maschi e due femine, che sono tutti vivi, de' quali il secondogenito è Preposto di Costanza et il terzo è Preposto di Magdeburgh e Canonico d' Alberstat. Sua Altezza honora il Duca Elettore come padrone, portandoli grandissimo rispetto e riverenza, ancora in publico, come io viddi in Ratisbona. Ha di piatto fermo da detto Elettore da settanta mila fiorini l' anno e quello più, che gli è necessario, ma bisogna che lo dimandi. Con l' Elettore di Colonia passa gran corrispondenza e volontà. L' Imperatore vuole bene a Sua Altezza, come a fratello carnale, havendo l' istessa schiettezza e sincerità di cuore, che ha Sua Maestà. In Germania si sta in dubio, in caso, che venisse la morte del Duca Massimiliano, se l' Elettore [1]) volesse maritarsi, non essendosi sin adesso Sua Altezza dichiarata e non havendo ordini sacri. La maggior parte crede, che non si maritaria, se bene vorria esser padrone nel Ducato, doppo la cui morte cascheriano li stati al Duca Alberto, se fosse vivo, o suoi figli.

---

[1]) Nämlich der von Cöln.

[Das Haus der Landgrafen von Leuchtenberg.] La Casa de' Lantgravii Leuchtembergensi è assai antica e nobile, non solo, perchè non si trova il proprio [1]) del dominio della fortezza di Leuchtembergh, dalla quale prese il nome, ma ancora, perchè si trova, che hebbe il titolo di Lantgravio nell' anno 1180, e per continua serie è arrivata questa dignità sino al presente Lantgravio, ch'è molto putto, e si alleva insieme con un suo fratello, ch'è Canonico di Colonia, di Liegi e d'altre chiese di Germania in casa del Duca Alberto di Baviera, lor zio. Sono figli di Giorgio Federico, ch'è di età di quaranta tre anni incirca, maritato in una Contessa di Manderscheit, quale morta, si fece sacerdote e poi frate di San Francesco, come al presente si ritrova. Qnesto Prencipe è assai povero e di picciolo stato, che non constitueria un picciolo Contado, e sta tra i confini di Boemia, Palatinato superiore e Baviera. Egli è di religione Cattolico, si come è stata sempre la sua Casa, e se bene egli non ha seguito, nè può fare conseguenza alli negotii dell' Imperio, tuttavia per quello, che potrà, aderirà alli Cattolici e massime alla Casa di Baviera, non solo per la parentela, che tiene con detta Casa. ma ancora, perchè essendo confinante per l'interesse degli ajuti e protettione è quasi dipendente di detta Casa, si come sono tutti li Baroni e Signori, che si trovano in questo Circolo di Baviera, del quale l'Elettore ne dispone a modo suo. Nell' albero di questa Casa, si come ho detto, vi trovo grande antichità, ma non gran dignità nè parentadi. La cagione credo sia stata, perchè in tanti secoli mai non ha havuto maggior stato di quello picciolo, che possiede in questi tempi.

(Osterreichischer Kreis.)

Nel Circolo Austriaco vi sono de' Prencipi ecclesiastici solo il Vescovo di Trento e quello di Bressinone, e delli secolari non altri, che l'Arciduca d'Austria; de' Conti il Conte di Schaumbergh, il Conte di Hardek, il Barone Wolckenstein, quel di Senter e quello di Roggendorf, che sono membri dell' Imperio. Vi sono non di meno in detto Circolo molti altri Conti e Baroni, ma non si annoverano nella matricola dell' Imperio.

[Das Bisthum Trient.] La città di Trento è nelle frontiere d'Italia sopra il fiume Adige; è assai bella e ben fabricata, se bene non troppo grande. Ivi si parla Italiano e Tedesco, ma più Italiano. È assai

[1]) Ich vermuthe perchè si trova in proprietà.

celebre per il Concilio, che vi fu cominciato da Paolo Terzo e finito da Pio Quarto, per levare la scusa a' Germani, che il Concilio si celebrasse fuori di Germania. Si dice, che il Vescovato fu ivi fondato l'anno del Signore 380, nel qual tempo Abondantio, Vescovo di Trento, sotto Damaso Papa fu al Concilio di Aquileia, e non si sa altro testimonio della prima fondatione, se non che Jovino fu il primo Vescovo, instituito da S. Hermagora, primo fondatore di questo Vescovato, doppo haver cacciato d'Italia gli Ostrogoti e profligato li Longobardi. Quel che si sa di certo è, che Carlo Magno ampliò questo Vescovato di molte ricchezze, con darli Riva, castello sul lago Benaco con certe valli e giurisdittioni. Corrado poi Secondo li diede Bolzano, terra discosta da Trento trenta cinque miglia Italiane, assai bella, ricca e mercantile con alcuni altri luoghi. Il Vescovo al presente è padrone del temporale e spirituale della città di Trento e di tutti li castelli del suo territorio, che sono quattro, e di sei valli popolatissime e di molte fortezze, che sono possedute da alcuni Prencipi, Conti e Nobili, che sono feudatarii del Vescovo e per padrone lo riconoscono dimandando e ricevendo l'investitura, fra li quali vi è il Conte del Tirolo, ch'è l'Arciduca d'Austria, et il Duca di Mantova.

[Streit des Bisthums mit dem Grafen von Tirol.] In questa giurisdittione di Trento la Casa d'Austria, come padrona del Contado di Tirolo, pretende di havere una mista giurisdittione o più presto superiorità, per la protettione, che i Vescovi passati concessero a' detti Conti, acciò lo stato temporale della chiesa stesse più sicuro. E per tal causa diedero a detti Conti in feudo Bolzano e certi altri castelli. Questa protettione se bene per il passato ha giovato assai et adesso ancora giova e potria giovare secondo le occasioni e bisogni del Vescovato, tuttavia li Conti del Tirolo con l'occasione di detta protettione si sono tanto ingeriti, che forsi, per quanto dicono, saria bisogno d'un altro protettore contro di loro. Imperochè doppo lunghe controversie tanto avanti l'Imperatore, come nelle Diete Imperiali e Camera di Spira, il negotio di queste differenze fu molti anni sono terminato con conditioni assai dannose al Vescovo, ciò è, che li sudditi del Vescovo fossero obligati e forzati a pagare al Conte del Tirolo grosse contributioni, e che li stendardi del Vescovato fossero ancora obligati a seguire li stendardi del Conte del Tirolo in caso d'invasione e necessità del Contado, ancorchè prima li Conti del Tirolo fossero obligati loro seguire quelli del Vescovato. E di più in detto concordato fu tolta la libertà del Capitolo circa

l'elettione del Vescovo, e lasciatala al beneplacito del Conte del Tirolo, qual ultima conditione poi non hebbe effetto, essendo stata rivocata come ingiusta. Onde hora il Capitolo ha in ciò libertà, ancorchè gli Arciduchi d'Austria, come Conti del Tirolo, raccomandino alcune persone per l'elettione. Tuttavia non ostante la sopradetta concordia ogni giorno vi sono differenze de' confini e giurisdittioni fra il Vescovo et il Conte del Tirolo.

[Der Bischof.] La Diocesi è grande et in quella non vi è alcun publico essercitio heretico. Vescovo di questo Vescovato è il Signor Cardinale Madruzzi, fatto Coadjutore molti anni sono dal Cardinale suo zio, si come Sua Signoria Illustrissima ha fatto cinque anni sono il Signor Abbate, suo nipote, giovane di trent' anni incirca, di gran spirito, lettere e bontà di vita. Il Signor Cardinale come il Signor Abbate Coadjutore aderiranno sempre alla Casa d'Austria, si come hanno fatto li loro antenati, ancorchè gli anni adietro li poco amorevoli e maligni del Signor Cardinale gli apposero falsamente appresso l'Imperatore e fratelli Arciduchi, che fusse assai affettionato de i Venetiani, con occasione, che come Prencipe prudente, che deve mantenere li suoi confinanti amici e benevoli, per la necessità del traffico e bisogno del paese facesse questo con loro. L'entrate di questo Vescovato dicono ascendere a quaranta mila tallari l'anno.

[Das Bisthum Brixen.] Il Vescovato di Brissinone si stima cominciasse l'anno 360, quale poi fu stabilito da Teodoro Santo, Duca di Baviera, battezzato da S. Roberto circa l'anno 550, se bene altri dicano 560. La città di Brissinone è situata su le montagne molto aspre, ma però dentro una valle, che fa una buona pianura, e vi si passa andando d'Italia in Germania. Detta città non è molto grande. Il Vescovo ha un buon palazzo novamente restaurato e fabricato con giardini. È padrone nello spirituale e temporale della città con molti castelli e villaggi. Ha molti feudatarii della città con in particolare l'Arciduca d'Austria per la città d'Inspruck et altri luoghi. Cava il Vescovo di rendita annuale dal Vescovato trenta mila fiorini e con la ricuperatione di certi governi nella Stiria, che sono per ritornare, n'haverà da dieci in quindici mila altri. Egli ha titolo di Prencipe dell' Imperio, e nelle sessioni delle Diete è delli primi. Al presente è Arcivescovo il Dottore Daniele Zeno [1], gentilhuomo e cittadino di detta città, di gran lettere e bontà di vita,

[1]) So die Hdsch. Es ist auffallend, dass Caraffa von einem Erzbischofe spricht und ihn ausserdem Daniel Zeno nennt, während in Brixen von 1624—1641 Wilhelm Freiherr v. Welsperg Bischof war; es wird eine Verwechselung vorliegen.

essendo stato predicatore di Corte dell' Imperatore Mattias e poi Cameriere d'honore di Papa Paolo Quinto et in ultimo Decano della città di Crems in Austria inferiore, quasi tutta convertita da Sua Signoria Illustrissima alla fede cattolica, havendo in oltre rifatta la chiesa principale, et in particolare l'altar maggiore con grossissima spesa. Egli sarà sopra li cinquant' anni, aderirà sempre alla Serenissima Casa d'Austria per l'antica servitù e per gl' interessi del suo Vescovato.

[Sonstige Provinzen des österreichischen Kreises.] Tutto il sopradetto Circolo, oltri li sopradetti Vescovati contiene l'infrascritte provincie, ciò è l'Austria superiore et inferiore, la Stiria, Carniola e Carinthia et il Contado di Tirolo. Quest' ultimo, secondo ho detto, vien posseduto dall' Arciduca Leopoldo, fratello dell' Imperatore per la concordia stabilita fra i tre fratelli. L'Imperatore possiede tutte le altre provincie.

[Bisthümer in den übrigen Provinzen.] Nell'Austria superiore et inferiore fuor di Passau non vi sono altri Vescovati, che Vienna di otto mila fiorini d'entrata e Neustat, o sia Città nuova di otto altri fiorini d'entrata, de' quali, come ho detto, vi è Vescovo il Signor Cardinale Cleselio. Nella Stiria, Carinthia, Carniola vi sono altri Vescovati di poca rendita, eccetto Lubiana, che ne ha dieciotto mila fiorini l'anuo, la nominatione de' quali Vescovati, eccetto però di tre, che toccano all' Arcivescovo di Salsburgh, spetta all' Imperatore, come Arciduca di quelle provincie e perchè i Vescovi non sono Prencipi dell' Imperio, però di loro non farò mentione.

[Erzherzogthum Österreich.] L'Arciducato d'Austria, in cui non è niuna città libera, si divide nella superiore e nell' inferiore, che sono, massime l'inferiore, abbondantissime di vini, grani, bestiami, saline, oltre le decime e datii dell' Eno e Danubio. Il Tirolo, se bene è paese montagnoso et un poco sterile, tuttavia abbonda di miniere d'oro e d'argento e delle saline d'Hala, d'onde si provedono molti paesi, in particolare li Suizzeri, oltre quel, che si ha delle „steure", secondo chiamano, che sono contributioni de' beni immobili [1]). Da queste provincie tutte cava la Casa d'Austria più d'un millione e mezzo di tallari l'anno, et alcuni anni, secondo le occasioni, maggior somma per le contributioni particolari e per li donativi, che fanno li sudditi e paesi, le quali contributioni straordinarie la Casa d'Austria non le può porre di

[1]) W: mobili.

sua libera auttorità per li privilegii delle provincie, ma quando le vuole, le suole dimandare alli Stati, che chiamano, nelli quali intervengono Ecclesiastici, Baroni, Nobili e Cittadini.

Tutte queste provincie potranno fare, quando si rifaranno dalli danni patiti dalla guerra, da cinquanta mila combattenti tra pedoni e cavalli, e solo l'Austria nel tempo della guerra contro il Turco ha mantenuto per dieciotto anni tre mila cavalli et otto mila fanti oltre li denari per le provisioni e monitioni di guerra et oltre l'altre ordinarie gravezze e spese. Sono in dette provincie Baroni, Nobili e Conti infiniti, ma però non hanno luogo, come ho detto, nelle Diete Imperiali, e questa è la causa, perchè la nobiltà di queste provincie non è così stimata come quella dell'Imperio.

Sono anco in dette provincie Abbatie, Prepositure, Monasterii ricchissimi, fondati da' Marchesi antichi e Duchi et Arciduchi d'Austria, che ancora per la loro rata concorrono a gli ajuti della guerra per il dominio della temporalità, che pretendono havere et hanno di fatto nella Germania come tutti li Prencipi dell'Imperio; da che ne sono nati infiniti abusi, che si tolerano.

Il titolo antico dell'Austria fu di Marchesato, perchè queste provincie nell'anno 927 dall'Imperatore Henrico Primo, detto Auceps, furono erette in Marchesato e date a Leopoldo, detto Illustre delli Conti Bambergensi, nella cui linea continuò detto Marchesato sino al 1156, nel quale da Federico Barbarossa fu eretto in Ducato, e così seguitò la sopradetta Casa ad essere padrona sino al 1282, nel quale poi passò detto Ducato nella Casa de' Conti d'Habsburgh, ch'è quella, che oggidì si chiama Casa d'Austria, che si servì dell'istesso titolo sino a Federico Terzo Imperatore, il quale fu il primo, che hebbe il titolo d'Arciduca, trasmettendolo a tutti i descendenti suoi. Onde i Prencipi di questa Casa si chiamano Arciduchi, eccetto li secondogeniti della Casa di Spagna, che chiamano Infanti, titolo proprio di quella Corona, stimato maggiore di quello d'Arciduca, per vedersi nell'epitaffii delli baloardi di Vienna fatti da Ferdinando Primo questo titolo prima di quello d'Arciduca, ciò è: Ferdinandus Primus, Romanorum Imperator Rex et Infans Hispaniae, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Comes Tiroli etc.

(Schwäbischer Kreis.)

Il quarto Circolo è quello di Suevia, nel quale oltre molti Abbati et Abbatesse, che hanno titolo di Prencipi e Prencipesse dell'Imperio, che hanno poco dominio e rendite (e però li tralascio), si numerano di

Prencipi Ecclesiastici: il Vescovo d'Augusta, il Vescovo di Costanza, e quel di Coira. Di secolari vi sono li Duchi di Wirtembergh e li Marchesi di Bada. Di Conti vi è quello di Helfenstein, di Wiesenstein, Ottingen, di Lupffen, di Monteforte, di Furstembergh, di Zollern, di Sultz, di Lowenstein, di Tubingen, di Kirchembergh, di Donger(?) et altri Baroni e dominii, membri dell' Imperio. Delle città libere vi sono molte, ciò è: Augusta Vindelicorum, Kaufbeuern, Ulma, Memminga, Kempten, Biberach, Leutkirch, Isni, Wangen, Lindau, Ravensburgh, Buchhorn, Uberlingen, Costanza, Pfullendorf, S. Gallen, Schafhausen, Reutlingen, Eslingen, Gmünd, Weil, Hailbron, Winfen, Hala Suevica, Dinckelspill, Bopfingen, Ahlen, Nordlingen, Donauwerd, Buchau, Offenburgh, Gegenbach, Zell am Hamerspach, Rottwil, che sono in tutto 34 [1]).

[Das Bisthum Augsburg.] Il Vescovato d'Augusta è antichissimo, non sapendosi di certo la sua origine, perchè costa nell' anno del Signore 175, che questa città havesse havuto la prima notitia dell' Evangelio, e poi nell' anno 296 fosse venuto in essa S. Narcisso Vescovo per propagare la fede, dal quale fu battezzato S. Sozimo, quale gli Augustani honorano per loro primo Vescovo e Martire. Questo Vescovato è stato ingrandito da' Vescovi proprii, e non per donatione d'alcuno Imperatore, Re e Prencipe di Germania, havendo acquistato molti castelli, fortezze e luoghi, per i quali il Vescovo è annoverato Prencipe dell' Imperio et haverà d'entrata trenta mila [2]) fiorini, se bene sta gravatissimo di debiti, che con quelli del Capitolo, ch'è assai ricco, ascendono alla somma, per quanto mi hanno detto, di ottocento mila fiorini, quali debiti hanno fatto nelle passate e presenti guerre, e sino dal tempo, che fu principiata in quella città la confessione Augustana, alla quale il Capitolo et il Vescovo di quel tempo resisterono con grandissimo essempio di tutta la Germania, e come sempre poi han fatto tutti i loro successori sino al giorno d'hoggi, essendo detto Capitolo e Vescovo forse de' più zelanti e degni di tutta la Germania.

[Die Stadt Augsburg.] La città d'Augusta è una delle quattro città Imperiali libere [3]); compete in bellezza con Norimberga, e se non

---

[1]) Die Hdsch. lesen 35, doch stimmt das nicht zu der Zahl der angeführten Städte, deren Reihenfolge hier dieselbe ist wie in Seb. Münster's Cosmographie, wo nur der Name der Stadt Ahlen fehlt.

[2]) W' hat cinquanta mila.

[3]) Augsburg zählte zu den vier Hauptstädten des Reiches, als welche man ausser ihm Aachen, Metz und Lübeck bezeichnete (cf. Seb. Münster's Cosmographie, pag. 455).

è la prima, è almeno la seconda dell' Imperio. E ricca e popolata e grande con numero infinito d'artefici d'ogni sorta, quali lavorano eccellentemente e non men di qualsivoglia città d'Europa. Si essercita in essa la religione cattolica e luterana, perchè il Magistrato e li più nobili sono cattolici, e la plebe, ch'è il numero maggiore, è luterana. Non di meno con molti buoni ordini del Magistrato e con l'opera di diversi religiosi da un tempo in qua si sono fatti più di trenta mila cattolici della plebe, e con l'auttorità di detto Magistrato si potria sperare, che diventasse ancora la città tutta cattolica, se non fosse la pacificatione antica dell' Imperio in matiera della religione, con la quale si difendono li Luterani.

[Dillingen, Residenz des Bischofs.] Il Vescovo per le differenze, che ha con la città, fa la sua residenza a Dilinga, città di Baviera, della quale egli è padrone, et in essa vi è una buona Università, fondata dal Cardinale Truchses, Vescovo d'Augusta nell' anno 1549 di volontà di Giulio Terzo, havendo chiamato colà li professori di Lovanio et Ingolstadio. Vi è ancora in essa città un collegio di due cento scolari di teologia, al quale meritamente si può dare il nome di presidio dottorale, per difendere la fede cattolica e ributtare indietro l'invasioni de gli Heretici, che sono in gran numero e molto più potenti nel paese.

[Der Bischof.] Il presente Vescovo si chiama Henrico della Casa di Gemminger [1]), principale nella Suevia, de' Gentilhuomini però, non de' Baroni. Egli è di età sopra sessant' anni, di assai buona et essemplare vita, zelante, et ha tutte le buone qualità di Vescovo, infermo però di corpo nell' udito, di cui patisce molto, e per essere povero e vicino al Duca di Baviera, molti credono, che anderà sempre unito con Sua Altezza. La parte della sua contributione per la Lega Cattolica tanto egli, come il suo Capitolo l'hanno adempita, quanto qualsivoglia altro Ecclesiastico di Germania.

[Das Bisthum Constanz.] Il Vescovato di Costanza è antichissimo, per essere stato trasferito in Costanza nel 570 sotto Giovanni Terzo Papa per opera di Clotario, Re di Francia dal castello, dov' era prima, chiamato Wendovizza [2]) nell' Elvetia, dove prima vi furono cinque Vescovi. La città poi di Costanza è molto celebre per il suo sito e lago Podomico, volgarmente chiamato di Costanza. È molto grande e bella,

---

1) Henricus v. Knöringen war Bischof von 1598—1646.

2) Es ist Vindonissa.

ricca e molto nominata non solo per il Concilio generale tenuto in essa, per correggere gli errori, che andavano seminando in Boemia Giovanni Hus e Girolamo di Praga, ma ancora per la pace celebre, quale si chiama pace Costantiense, notata nel fine del codice [1]), tra l'Imperatore Federico Barbarossa, suo figliuolo Henrico, Re de' Romani, et alcuni Nobili di Germania da una parte, e le città di Lombardia, Marca e Romagna dall' altra.

[Grösse der Diöcese, Einkünfte, der Bischof.] Nell'anno **1414**, nel tempo del Concilio Costantiense, incominciato sotto Papa Giovanni XXII e finito in Martino V, nel tempo di Sigismondo Imperatore furono numerati in detta città e diocesi trecento cinquanta monasterii di huomini e di donne, mille trecento sessanta sei parrocchie, sacerdoti dieci sette mila; a' tempi nostri a pena ve n'è la metà delle sudette cose, non di meno si stima delle più ampie diocesi della Germania, essendo gran parte nelli Svizzeri e nella Suevia. Soleva questa città essere libera, ma quando li cittadini d' essa trattorno d'unirsi con li Svizzeri nell' anno 1547 a tempo di Carlo Quinto, la Casa d'Austria se ne fece padrona, e poi se l'ha conservata sempre sotto la sua obedienza. L'entrata, che cava il Vescovo ogni anno dal Vescovato dicono che ascenda alla somma di trenta mila fiorini. Per essere morto il mese passato [2]) di morte subitanea il Vescovo alli venti tre di Decembre è stato eletto dal Capitolo il Barone Giovanni Truchses di Waldburgh d'antichissima e nobilissima famiglia, e d'incomparabile virtù, di modestia, affabilità e prudenza singolare, essendo ancor Canonico di Colonia, Magonza, Argentina e di Magdeburgh. Si spera, che sarà uno de' migliori Prelati di Germania.

[Das Bisthum Chur.] Il Vescovato di Coira è pur antichissimo, essendo stato eretto, quando fu eretta e fabricata la città, e nell' istesso tempo ricevè la fede cattolica, e fu nell' anno del Signore 357, et il primo Vescovo chiamato Antimo si legge che intervenisse nel Concilio Calcedoniense sotto Leone Primo nell' anno 452 [3]). Da gl' Imperatori

---

[1]) Es ist unklar, welchen „Codex" Caraffa meint; in diesem Werke geschieht des Friedens von Constanz weiter keine Erwähnung.

[2]) Es scheint heissen zu müssen l'anno passato wegen des folgenden Datums, welches die Handschriften durch Interpunction auf den Tod beziehen; es könnte indess auch zur Wahl gehören. Joh. Truchses v. Waldburgh wurde 1627 erwählt.

[3]) Das Gründungsjahr 357 (*H* hat sogar 307) kann nicht richtig sein, wenn der erste Bischof, der sonst Asimo genannt wird, auf dem Concil von Chalcedon (451, nicht wie Caraffa hat 452) zugegen war.

nel tempo antico furono donati a questo Vescovato detta città di Coira e molti castelli con amplissimi privilegii. Li Vescovi anticamente hebbero tanta auttorità e grandezza, che si legge, gli Arciduchi d'Austria, all'hora Conti d'Habspurgh servirno a detti Vescovi per Maggiordomi, Marescialli et Armigeri [1]).

[Einkünfte, Bischof.] Hoggi detto Vescovato è ridotto in assai basso stato, essendoli da i Grigioni occupato quasi tutto, anzi discacciato da Coira il Vescovo, quale tuttavia mi dicono ch' habbi d'entrata annua nella mensa vescovile da venti mila tallari. Il presente Vescovo si chiama il Dottor Gioseffo Moro del Tirolo, d'età di cinquant'anni incirca, d'ottimi costumi e vita essemplare, eletto nel mese d'Agosto prossimo passato [2]). È assai zelante, prudente e savio Prelato; credo, che poco o nulla penserà alle cose dell' Imperio, havendo che pensare assai a casa sua, e perciò il suo antecessore non ha contribuito alla Lega Cattolica.

[Das Herzogthum Würtemberg.] Vengo adesso alli Prencipi secolari di questo Circolo, de' quali il primo è il Duca di Wirtembergh, il cui Ducato è delli più belli e fertili della Germania, havendo per confini dall' Oriente li Suevi, li Vindelicii e li Norici, dall'Occidente li stati delli Conti Palatini del Reno e delli Marchesi di Bada, dal Mezzogiorno li monti d'Arbona e l'alpi Sueviche, dal Settentrione li Franconi non troppo lontani dalla selva d'Ottone. La residenza principale delli Duchi è Stuttgarda; la famiglia è di Wirtembergh, che ha preso il nome da un castello così nomato, ch'è in detto Ducato, quale essendo Contado, ritrovandosi il primo Conte di questa famiglia nel 1138, dal quale comincia l'albero, fu eretto in Ducato da Massimiliano Primo Imperatore nel 1495 nelli Comitii di Wormatia. Questo feudo decaduto a Carlo Quinto, lo diede a Ferdinando suo fratello, quale poi lo restituì a questa famiglia, alcuni dicono per forza, havendo il Lantgravio d'Hassia et altri Prencipi formato essercito per tale effetto, alcuni dicono ad instanza dell' Elettore di Sassonia, il quale hebbe questa gratia con patto, ch' egli riconoscesse detto Ferdinando per Imperatore, non havendolo voluto riconoscere prima per la rinuntia di Carlo Quinto. La restitutione fu fatta con conditione, che l'utile dominio di detto Ducato fusse della sopradetta famiglia et il diretto di Ferdinando Primo. Renderà questo

---

[1]) Dieser Satz fehlt in *W*, vielleicht mit Absicht, da die Handschrift dem Kaiser zum Geschenk bestimmt war.

[2]) Der Bischof J. Mohr, der auf Johann Flug v. Aspermont folgte, wurde im Jahre 1627 gewählt.

Ducato ogni anno da un millione di tallari. Vi è tra l'altre la città di Tubinga, nella quale vi è un' Università celebre in Germania, fundata nell' anno 1477 da un Conte di questa famiglia. A detta Università furono concessi amplissimi privilegi da Sisto Quarto e da Federico Imperatore. Hoggidì è Università heretica e pessima, concorrendovi quasi tutti gli apostati di Germania; tuttavia ogni anno doppo la festa di S. Giorgio si fa una lettione in lode di Sisto Quarto e di Federico Imperatore.

[Der Herzog Johann Friedrich.] Il presente Duca Amministrante si chiama Giovanni Federico. È di età di quaranta cinque anni incirca; ha per moglie Barbara Sofia, figlia dell' Elettore Gioachino Federico di Brandemburgh, dalla quale ha acquistato molti figli. Ha due fratelli, che sono ancora ammogliati, a' quali ha assignato alcuni feudi. Egli per essere Luterano, sicome è ancora tutto il suo stato, se bene al presente si mostra fedele e divoto all' Imperatore, fu uno di quelli Prencipi dell' Unione, che si disfece in Ulma, doppo la quale non si è mai apertamente mostrato contro Sua Maestà, se bene per molte lettere intercette, in particolare avanti che si movesse la prima volta con il suo essercito il Duca Cristiano di Bransvich, altrimente Alberstat, si venne in notitia haver egli intelligenza segreta con i nemici. Tuttavia communemente si tiene in Germania, che per l'avvenire non perderà il rispetto a Sua Maestà, se non vedesse le cose dell' Imperio andare in aperta rovina. Di che si prende congettura dal vedere, che alla mossa del Marchese di Durlach, sei anni sono, ch'era suo parente e confinante con un' essercito potentissimo unito col Mansfelt, egli non si mosse altrimente, ma stette a vedere, benchè segretamente pendesse da quella parte. È questo Prencipe di natura quieta, pacifica, e per le sue ricchezze, forze e parentadi con tutti i Prencipi di esso Circolo è de' più stimati e de' grandi Prencipi dell' Imperio.

[Die Markgrafschaft Baden.] Li Marchesi di Bada dicono che siano descendenti dalli Marchesi di Verona, uno de' quali Federico Primo havendo menato per ostaggio in Germania, acciò si potesse assicurare della valle Trentina e di Verona, volendo ritornare nell' Italia, li diede nell' anno 1155 per moglie una Contessa di Bada, herede di detto Contado. Morto costui senza restarne figli, li Nobili dello stato, sentendosi di lui ben contenti e volendo mostrar gratitudine, andati a Verona richiesero per loro Signore un' altro della medesima famiglia, dal quale discendono li presenti Marchesi di Bada, quali si chiamano Marchesi, per essere di Verona, non che ricevessero tal titolo dal Dominio di Bada,

che tuttavia fu poi constituito per uno delli quattro Marchesati dell' Imperio.

[Die Linien Baden und Durlach.] Questo Marchesato hoggidì si divide in due parti; una si chiama di Bada e l'altra di Durlach da un castello così chiamato, la famiglia parimente in due rami. Del primo il Marchese Amministrante al presente si chiama Guglielmo [1]), ch'è un buon Cattolico, maritato in una sorella del Prencipe Zollern. Egli è di età di quaranta sei anni, di bell' aspetto et ottimi costumi. Egli ha purgato il suo stato dall' heresia, da che ci entrò in possesso, perchè doppo la morte di suo padre, il Marchese Giorgio Federico di Durlach gli occupò di fatto lo stato sotto pretesto, ch' egli non fosse nato d'una Prencipessa dell' Imperio, ma da una semplice Signora Fiamenga. Onde li fu necessario ritirarsi in Fiandra al servitio del Re Cattolico, come poi servì per qualche tempo come Colonello, havendoli suo padre lasciati per suoi protettori l'Arciduca Alberto di buona memoria e l'Elettore di Baviera. Introdotta poi avanti l'Imperatore la lite sopra questo suo aggravio, non haveria havuto, per così dire, mai fine per molti rispetti, se detto Marchese di Durlach doppo il disfacimento di detta Unione de' Prencipi in Ulma havendo promesso per 14 lettere all' Imperatore, che li saria stato fedele e l'istesso detto in voce al Prencipe Zollern, mandato colà da Sua Maestà per tal' effetto, anzi di più nell' istesso tempo offerto li proprii figli per ostaggio all' Arciduca Leopoldo, non si fusse bruttamente ribellato contro Sua Maestà, e radunato un' essercito potentissimo ajutato da molti Prencipi e città libere con grandissimo apparato di guerra, poi non fusse stato vinto dal Tilly e dal Cordova. Onde ordinatosi da Sua Maestà l' espeditione della causa al Consiglio Aulico, fu poco doppo terminata in favore del sopradetto Marchese Amministrante di Bada [2]), che fu messo in possesso delli stati dall' armi dell' Arciduca Leopoldo e dell' Elettore di Baviera senza resistenza alcuna se non di protesti.

[Wunder, erzählt aus der Schlacht bei Wimpfen.] Ma havendo io tante volte fatta mentione della sopradetta battaglia, mi darà licenza il lettore, ch' esca un poco dalla narratione dei Marchesi di Bada, e racconti quel che in proposito di essa mi raccontò il Vescovo di

---

[1]) Die Hdsch. haben falsch Giulio.

[2]) Das Urtheil, wodurch die Söhne des Markgrafen Eduard Fortunat für ebenbürtig erklärt wurden, erfolgte den 26. August 1622.

Bamberga e di Herbipoli, che poi morì nel Convento di Ratisbona. Mi disse dunque, che pagando egli a spese sue due reggimenti, l'uno di fanteria e l'altro di cavallaria nell' essercito della Lega, un Capitano di cavalli di detto reggimento, che era Luterano, li raccontò, che stando nel conflitto et essendo piegato già al principio l'essercito della Lega e del Cordova, e messo in disordine, havendo perso due pezzi d'artegliaria, sentì egli gridare un soldato ordinario del Cordova, qual era un' anno e mezzo che non parlava per li tormenti e mali patimenti havuti da' nemici, quando fu prigione: Vittoria, Vittoria! e che si tirasse avanti dicendo a lui et ad altri, che vedeva una Donna vestita di bianco in aria, che li diceva questo e l'essortava, e ciò detto, l'istesso soldato diede fuoco ad un piccolo smeriglio, che gli era vicino, e con il colpo colse la monitione della polvere del nemico, e fece tanto gran rimbombo, fracasso e ruina, che restò tutto l'essercito nemico dissipato e vinto, massime incalzando poi l'essercito cattolico, che s'era ritornato ad unire, il che non ha dubio, che si deve riferire alla Madre di Dio, presa da quella Lega e dall' Imperatore per principale avvocata. Onde la sua gloria è tanto maggiore, mentre gli stessi heretici han confessato cos gran miracolo [1]).

[Einkünfte der Markgrafschaft; — Politik des Markgrafen Wilhelm.] Hora ritornando al mio filo, dico, che il Marchesato di Bada soleva rendere tre cento mila fiorini, essendo paese abbondantissimo e popolatissimo, ancorchè non vi siano città; ma per le guerre passate si trova assai distrutto, come ancor diminuita l'entrata per la divisione del Marchesato di Durlach. Tuttavia per le contributioni del paese, per l'entrata, che tiene il Marchese [2]), se ne deve far conto per servitio della Casa d'Austria, rispetto l'interessi dell'Alsatia, e viene stimata ottima cosa haver ivi Prencipe confidente stando alli confini di Wirtembergh, del Palatinato e d'altre città franche heretiche, intrinsecamente nemiche. Talchè il presente Marchese di Bada e per la religione e per gli oblighi e per l'interessi adherirà, come si crede, al servitio dell' Imperatore e de' Cattolici.

[Der andere Zweig der badenschen Familie; — Georg Friedrich und sein Sohn Friedrich.] Dell' altro ramo di questa

---

1) Vgl. damit die Darstellung bei Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 123.

2) Vielleicht ist zu lesen: tuttavia per l'entrata, che tiene il Marchese dalle contributioni del paese.

famiglia capo è il detto Marchese Georgio Federico, stimato per il passato delle più politiche e migliori teste di Germania, ma Iddio per la sua ribalderia l'ha castigato, perchè doppo persa detta battaglia fuggendo rinuntiò lo stato al figlio suo primogenito, che si chiama Federico, ch'è d'età di trenta tre anni incirca, maritato nella sorella del Duca di Wirtembergh. Egli dunque essiliato se ne stette con il Re di Danimarca, che l'ha fatto suo Generale, non potendo ritornare in Durlach per li riversali [1]) date dal predetto presente Marchese Amministrante, quando prese l'investitura del Marchesato dall' Imperatore in Vienna nell' anno 1627. Detto Marchese vecchio di Durlach è pessimo Calvinista, sicome è il figlio, se bene si smaltisce per Luterano, l'entrata del quale si crede non ascenda a cento mila fiorini. Egli si dimostra nemico del padre, tuttavia sempre terrà con la parte dell' heretici contro l'Imperatore et in particolare sempre con il Duca di Wirtembergh.

[Die Georgsritterschaft.] In questo Circolo si soleva annoverare la Compagnia, che si chiama di San Georgio, ordine militare di qualche consideratione per le sue forze, essendosi radunati molti Nobili, Baroni e Conti tutti insieme con le loro forze per l'occasione della guerra de' Villani, quale mancando poi mancò ancora a poco a poco detta Compagnia, che costava di Cattolici et Heretici, e se hoggi fusse in piedi, saria di qualche consideratione e da farne conto.

[Einfluss des Herzogs von Würtemberg in diesem Kreise.] Il Duca di Wirtembergh in questo Circolo ha gran parte, non solo per essere capo, ma ancora per l'intelligenza, che tiene con le città libere, che, sicome ho detto, sono molte in questo Circolo e tutte quasi heretiche.

(Nieder-Rheinischer Kreis.)

Nel Circolo della parte inferiore del Reno, altrimente detto Elettorale Renano, li Prencipi ecclesiastici sono: l'Elettore di Magonza, quel di Colonia e quel di Treveri. Di secolari li Conti Palatini del Reno; di Conti poi ordinarii il Conte di Nassau e di Beilstein. Delle Città libere Magonza, Colonia, Treveri e Gelnhausen.

[Erzbisthum Mainz.] L'Arcivescovato di Magonza è antichissimo, havendo sedici Vescovi incominciando da S. Crescentio primo Vescovo di Magonza, avanti che fusse insignito del titolo di Arcivescovato da Gregorio Secondo l'anno 729, transferendolo da Wormatia.

---

[1]) *H* und *R*: ricuse; *W*: ricursali.

Nell' anno poi 996 da Gregorio Quinto et Ottone Terzo l'Arcivescovo di questa città fu fatto Elettore et Arcicancelliere dell' Imperio di Germania, e così sono stati tutti li suoi successori sino al presente, che si chiama Georgio Federico Greiffenclau di Vollrath, signore di detto luogo, che sta incontro a Binga sotto l'istesso Arcivescovato. Egli è huomo di cinquanta cinque anni incirca, eletto nel 1626, essendo Proposto di quella Cattedrale et insieme Vescovo di Wormatia, che ritiene con detto Arcivescovato, havendolo posseduto sino dal 1615, nel qual fu eletto.

[Residenz, Schloss, Macht, Einkünfte.] La residenza ordinaria di questo Prencipe è Magonza, città principale, posta su la riva del Reno, dove il fiume Meno sbocca in esso. Il suo stato è grande e ricco, contenendosi in esso molte città e castelli, tra' quali si nomina Ascemburgh [1]), dove l'antecessore Elettore prossimo di questo fabricò un grande e bellissimo palazzo di figura quadrata, con una torre per ciascun' angolo, con tutte le faccia uguali e simili, e un cortile in mezzo, e tutto di pietre rosse, quali si trovano nel paese e fanno buon muro e bella vista, e si crede che in esso per avvenire resideranno la maggior parte dell' anno gl' Elettori. Questo Elettorato è mescolato d'altri stati, come della Franconia, Palatinato e Lantgraviato d' Hassia. Li Vassalli, per quanto mi dicono, sono poco obedienti, et in particolare li nobili feudatarii, che ascendono a gran numero, perchè sono corrotti dall' heresia, e confidano per ciò molto nella vicinanza de' Protestanti. Cavarà l'Arcivescovo da questo stato ogn' anno da quattro cento mila tallari. L'antecessore di questo [2]) per l'auttorità grande c'haveva appresso li popoli, persa da gli altri Arcivescovi di prima, migliorò assai le cose della religione in detto stato, come si spera che farà il presente, amico, per quanto si può sapere sino a quest' hora, di Casa d'Austria, essendo stimato Prencipe prudente e pacifico e non di spiriti concitati e torbidi [3]).

[Erzbisthum Cöln.] L'Arcivescovato di Colonia si stima fosse eretto prima in Vescovato circa gli anni del Signore 100, doppo che furono convertiti alla fede cristiana i popoli di quelli paesi dalli SS. Materno, Euchario e Valerio, mandati da S. Pietro. Zaccaria poi Papa

---

[1]) D. i. Aschaffenburg.

[2]) Dieser war Johann Schweickhard v. Cronberg.

[3]) Der Erzbischof Georg Friedrich starb schon 1629, sein Tod war also dem Verfasser noch nicht bekannt.

nell' anno 750 ad instanza di Bonifacio, Arcivescovo di Magonza l'eresse in Arcivescovato, come poi nell' anno 996, si come fu fatto con l'Arcivescovato di Magonza, l'istesso Gregorio Quinto et Ottone Terzo l'honororno insieme con li suoi successori della dignità Elettorale dell' Imperio, con farlo Arcicancelliere dell' Italia.

[Der Erzbischof, sein Einkommen, seine Residenz.] Il presente Elettore et Arcivescovo è il Duca Ferdinando di Baviera, fratello dell' Elettore pure di Baviera. Egl'è di età di cinquant' anni incirca, di bello aspetto, di gran prudenza e fervore nelli negotii, havendo gran capacità et acutezza, e però è stimato delle migliori teste di Germania. Si tratta realmente da Prencipe, con guardie e con famiglia numerosa e nobile, quasi al pari di quella dell' Imperatore, dal quale è amato quasi come fratello carnale e non cugino. Oltre l'Elettorato di Colonia ha questo Prencipe quattro altri Vescovati, che sono Prencipati molto grandi, ciò è Munster, Liegi, Hildesheim e Paderborn. E così dicono haverà d' entrata da ottocento mila tallari l'anno. Anche senza li predetti quattro Vescovati l'Elettore di Colonia soleva essere il più potente Prencipe ecclesiastico dell' Imperio, ma per le spese fatte dal Capitolo nella guerra contro l'Arcivescovo Truchses, che si fece heretico volendo con la moglie ritenere l'Elettorato con farselo hereditario, e per altre cagioni, l'entrate di esso si sono ridotte in mal stato, al che ha similmente ajutato la guerra de' Paesi Bassi, la vicinanza de' quali ha fatto, che il detto stato sia venuto ad essere preda dell' amico e del nemico. Ha l'Elettore buoni luoghi sopra il Reno, de' quali li principali sono Andernach, Lintz e Bonna, dove ordinariamente fa la sua residenza, quando sta nell' Elettorato. — La città di Colonia dipende et immediatamente riconosce l'Imperio; non ha territorio alcuno fuori delle sue muraglie, nè può l'Elettore continuamente stare in essa più che tre giorni, altrimente saria, per quanto riferiscono li cittadini, obligato di spesare e mantenere del suo tutti quelli giorni di più il boia e le meretrici. — Ha mantenuto e mantiene il presente Elettore nell' essercito della Lega buon numero di soldatesca per interesse publico e per il privato di Casa sua. Tira dalla Corona di Spagna settanta due mila [1]) tallari l'anno di pensione e per concluderla, egli è Prencipe, che ha doti e parti nobilissime di natura, accompagnate di potenza grande di stati, e per ciò stimato grandemente in Germania, dove si tiene, che Sua

---

[1]) *H* liest 12 mila, doch ist 12 leicht verschrieben für 72.

Altezza sarà sempre unito con l'Imperatore e suoi adherenti, quando però non vi concorrerà interesse di Casa sua.

[Erzbisthum Trier.] La città di Treveri è posta al fiume Mosella, e si crede che sia una delle più antiche città d'Europa, essendo stata fabricata da Trebita, figliuolo di Nino, 1300 anni prima della città di Roma [1]). Il primo Vescovo di questa città fu S. Euchario, discepolo di S. Pietro, quale lo mandò colà per convertire li Trevirensi. Non si sa poi da che tempo fosse eretto in Arcivescovato. Nell' istesso anno del 996 fu fatto l'Arcivescovo di Treveri dall' istesso Gregorio et Ottone Elettore dell' Imperio et Arcicancelliere della Francia e del Regno Arelatense. L'Arcivescovato di Treveri s'estende per li Ducati di Lorena e Luxemburgo e per il Palatinato, confinando con li Prencipi sudetti e con li Elettori di Magonza e Colonia, ha molti Vassalli nobili, che pigliano l'investitura dall' Elettore, che tiene due residenze, l'una in Treveri, città grande ma di poco popolo, nella quale è studio di belle lettere, di filosofia e teologia, e vi concorrono per ciò molti Lorenesi e Francesi, massime per esser città assai abbondante; l'altra è in Confluenza, città, che piglia il nome dalla congiontione et entrata, che fa la Mosella nel Reno. Questa città è di mediocre grandezza, ma molto antica; le soprasta dall' altra parte del Reno un' antichissimo castello forte e del tutto assoluto, e s'intende, che sia ben munitionato e presidiato, che comanda assolutamente alla città e le due riviere. Il presente Elettore fa fabricare un' altra fortezza con baloardi reali al piano della riva del fiume. Li sudditi di questo Prencipe sono gente più civile degl' altri Alemanni per il commercio ordinario, che tengono con li Lorenesi, Francesi e Fiamenghi, e si sono per l'istessa ragione meglio conservati nella religione cattolica e devotione verso il loro Prencipe, al che ha ajutato molto lo stile, che ha tenuto l'ultimo Elettore morto [2]), di obligare li suoi sudditi heretici, o a farsi dentro l'anno cattolici, o vero vendere li loro beni et andar fuori del lor paese, intendendosi questo solo per li borghesi e cittadini, che la nobiltà resta assai ben castigata con essere priva delli carichi e governi politici.

[Einkünfte. Der Kurfürst.] Renderà all'Elettore questo stato tre cento mila tallari l'anno. La maggior parte dello stato di questo Elettore è nel Ducato di Luxemburgh, per il che non ostante qualche

---

[1]) Vgl. den bekannten Vers: ante Romam Treviris stetit annis mille trecentis.

[2]) Lothar v. Metternich, 1599—1623 Kurfürst von Trier.

differenza di giurisdittione con li Prencipi dei Paesi Bassi e Duchi di Luxemburgh, tuttavia sono stati con esso loro sempre uniti. Il presente Elettore si chiama Filippo Cristoforo di Sötern, nobile et antica famiglia dell' Imperio. Sarà di età di cinquanta sei anni, è di grandissimo sapere e spirito e mezzo soldato, e però per il passato, quando solo era Vescovo di Spira, si faceva temere da tutti quei contorni, si come ancora farà in questi di questo Elettorato. Egli per il passato è stato stimato gran servitore di Casa d' Austria. Li suoi emuli adesso dicono in Germania, che non sia così e che tiri assai con la Corona di Francia, tenendovi secreta intelligenza [1]). Questo è certo, ch' è Prencipe di grandissimo spirito e farà sempre il servitio di Dio e del publico, massime dell' Imperio. Di questo Prencipe con l' occasione del Vescovato di Spira, il quale ancora ritiene, dirò altri particolari, e però me ne vengo alla Casa de' Conti Palatini del Reno, dell' antichità della quale havendo detto parlando della Casa di Baviera, adesso dirò della divisione delli suoi colonnelli [2]) e delli suoi stati e forze.

[Das pfalzgräflich rheinische Haus.] Si divide hoggi questa Casa in quattro rami principali, il primo delli Conti Palatini del Reno di Heidelbergh, il secondo delli Duchi di Neuburgh, il terzo delli Duchi de' Due-Ponti, et il quarto delli Palatini di Birckenfeldt.

[Die Pfalzgrafen bei Rhein von Heidelberg.] Li Conti Palatini del Reno di Heidelbergh, da' quali discendono li altri tre rami, possedevano il Palatinato superiore et inferiore. Il Palatinato superiore ha per confini la Boemia dall' oriente, dall' occidente Suevia e Franconia, dal mezzogiorno la Baviera, e dal settentrione Voitlant. È paese assai povero, sterile, montagnoso, renderà da tre cento mila fiorini o poco più. Le città sue principali e più grandi sono Ambergh e Cham. — Il Palatinato inferiore ha per confini dall' oriente la Franconia et il Ducato di Wirtembergh, dall' occidente il Ducato di Zweibrucken, altrimente detto di Due-Ponti, da mezzogiorno l' Alsatia e dal settentrione parte del fiume Meno e parte la selva Ottonica. Questa provincia si stima delle più belle e più fertili di tutta la Germania, venendo quasi tutto bagnata dal fiume Reno e dal Neckar.

---

[1]) Vgl. darüber Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 402.

[2]) Wenn colonnelli, welches in allen Hdsch. steht, nicht verschrieben ist, so braucht es Caraffa in der Bedeutung von rami.

[Heidelberg; seine Bibliothek, — Mannheim, — Frankenthal.] La città principale è Heidelbergh. sita al fiume Neckar, alle falde di certi monti, città grande, bella e popolata, residenza delli Palatini. Vi è in questa città un forte castello, fabricato nella cima del monte vicino. Vi era ancora una nobilissima università, se bene nel secolo passato diventata heretica, fondata da Ruperto Primo, Duca di Baviera [1]), nell' anno del Signore 1346. Ornava grandemente questa università la magnifica *libraria*, ch' era delle più celebri d' Europa, che havevano i Palatini nel loro palazzo, la quale nell' anno 1623 fu distratta in diverse parti, ma il fiore et il meglio procurai, essendo all' hora nel Convento di Ratisbona, che fosse mandato a Roma alla felice memoria di Papa Gregorio Decimo Quinto, che la fece porre nella libraria Vaticana. Vi sono ancora in questa provincia due altre fra l' altre celebri città; l' una è Manheim, fortezza con baloardi alla moderna, situata alla punta, dove si congiungono il Reno et il Neckar, e l' altra Franckental, ancor forte, ma de' peggiori nidi de' Calvinisti, che sia in Germania, essendo popolata dalli banditi Calvinisti cacciati dalla Fiandra nel secolo passato. Da questa sola provincia li Palatini per il passato ne cavavano più d' un millione di fiorini.

[Macht des pfälzischen Hauses.] Questa Casa è stata molto grande in Germania, non solo per l' antichità, havendo havuto Imperatori, per la dignità Elettorale e per essere il stato grande, ch' haveva un sito opportunissimo e fertilissimo, ma ancora per adherenze grandi de' Prencipi e Città libere heretiche dell' Imperio, quali tutti la riconoscevano come capo, eccetto l' Elettore di Sassonia e suoi adherenti, la Casa del quale è stata per il passato assai emula di questa, quale ultimamente era venuta in assai maggior stima per la parentela contratta col Re d' Inghilterra, per la speranza della successione a quel Regno, o almeno per l' unione delle forze contro Casa d' Austria, per distruggerla, al che havevano mira i suoi emuli e tutti gl' Heretici, poichè il Palatino Amministrante prese per moglie una figliuola del Re Giacomo morto d' Inghilterra, sorella del presente Carlo. Ma Iddio, che confonde i consigli de' tristi, ha ordinato, che questa istessa altezza di grado di questa Casa sia stata la sua rovina e precipitio, come ho detto di sopra.

[Pfalzgraf Friedrich.] Il capo di questo ramo d' Heidelbergh e di tutti li Conti Palatini è il tante volte nominato Federico Palatino

---

[1]) Rupert I., mit dem Beinamen der Rothe, war Kurfürst von der Pfalz.

Quinto, giovane di trenta due anni incirca. Egli è stimato assai coraggioso, ma sfortunato, havendo perso tante battaglie, per le quali è stato privato e dell' Elettorato e delli stati, et hoggidì sta mendicando in Haga tra gl' Olandesi, sostentandosi solo di quel che il Re d'Inghilterra gli dà, che sono dieci mila fiorini il mese. Egli contro la volontà de' suoi consiglieri prese la Corona di Boemia, instigato dalla moglie, donna superbissima et ambitiosissima, della quale ha molti figli maschi e femine, et il Primogenito, quando fu a Praga, lo fece giurare per Re suo successore di Boemia, qual titolo di Re con beffe e riso commune di tutti ancor ritiene e da' suoi adherenti amici come tale ancora vien chiamato.

[Pfalz-Neuburg; — Wolfgang Wilhelm.] Del ramo del Palatino di Neuburgh, ch' è il più prossimo al sopradetto d'Heidelbergh, il capo è Wolfango Guglielmo Primo, Duca di Neuburgh. Egl' è di età di anni cinquantuno, di gran giuditio e spirito, di bella presenza, di statura più che mediocre, di lingua alquanto balbutiente, che però non l'impedisce di esprimere il suo concetto. Si stima gran negotiante, non resparmiando nè a fatiga nè a viaggi. Egli è principe liberalissimo e totalmente dipendente dalla Corona di Spagna, sino al vestire alla Spagnuola, si come fa tutta la sua Corte, che tiene ripiena di gran nobiltà e numerosa a pari di qualsivoglia Prencipe di Germania. Era Sua Altezza prima non troppo ricco Prencipe, poi che non haveva altro che il Palatinato di Neuburgh, ch' è paese non troppo grande stendendosi quasi una striscia vicino al Danubio incontro alla Baviera, Vescovato d'Eichstedt et al Palatinato del Reno, e suol rendere da tre cento mila tallari. Ma havendo hereditato li Ducati di Cleves, Giuliers, Berga, Contado della Marca et altri stati, che si stimano rendano un millione di tallari, è uno de' più ricchi Prencipi di Germania e saria assai più. s' havesse d' essi pacifico possesso, poi che gli Olandesi in nome dell' Elettore di Brandemburgh tengono occupata la città di Cleves e le fortezze di Reez et Emmerich, si come l'istesso Brandemburgh il Contado di Ravensbergh e continuamente scorrendo, havendo occupato due passi sopra la Lippa, quando il Signor Duca era in Spagna, messero in contributione molti luoghi posseduti da Sua Altezza, che viene aggravato ancora d'un reggimento di soldatesca Spagnuola, che tiene le migliori fortezze di detti stati, se bene n'è Colonnello il Prencipe suo figlio, havendo Sua Altezza recuperato o occupato detti stati con l'ajuto della Corona di Spagna. Si che oggidì si può dire, che Sua Altezza di detti stati poco o niente ne ritragga, fuori che l'estraordinarie

contributioni, sopra le quali anco li Stati di detti Ducati hanno mossa lite contro Sua Altezza avanti l'Imperatore. Della successione e pretendenze di questi stati ne discorrerò a basso nel Circolo di Westfalia, dove stanno situati.

[Die Residenz, der Erbprinz, die Brüder des Herzogs, sein Übertritt.] La residenza di questo Prencipe è in Neuburgh, città fabricata alla riva del Danubio. Non è troppo grande, ma stimata delle migliori fortezze di Germania, per essere fortificata alla moderna con baloardi reali, quale fortificatione cominciò il padre del presente Duca, e Sua Altezza l'ha finita con grandissima spesa. Non ha altro mancamento, per quanto Sua Altezza mi disse in Ratisbona, salvo che l'esser troppo grande, bisognandovi da venti mila persone per guardarla. Ha il Signor Duca dal Re Cattolico il Tosone, e li paga per sua guardia una compagnia di cavalli, et il Prencipe suo figlio tira di pensione sei mila fiorini l'anno. Fu allevata Sua Altezza Luterano et ha vissuto tale sino al tempo della felice memoria di Paolo Quinto, nel qual tempo per opera del Signor Duca di Baviera si fece Cattolico per mezzo d'un Padre Giesuita, chiamato Giacomo Reibnigh, quale poi per occulto giuditio di Dio si fece Lutterano et hoggidi è Professore heretico nell' università heretica di Tubinga nel Ducato di Wirtembergh, maritato et ha molti figli. Convertito che fu il Signor Duca, l'Elettor di Baviera gli diede una sua sorella per moglie, Prencipessa prudentissima, dalla quale ha havuto solo un figliuolo, che si chiama Filippo Guglielmo, di età di quattordici anni[1]) di straordinario spirito e giuditio, facendo in così picciola età tutte le attioni cavalleresche perfettionatissimamente, come potria fare un' uomo di trent' anni, e se Dio gli darà vita, se ne può sperare gran riuscita. E ben si deve pregare Dio, che gliela conceda, perchè se morisse, che Dio non permetta, senza herede, tutto il Palatinato di Neuburgh e tutti gli altri sopradetti stati cascariano in Augusto suo zio, ch'è Calvinista, non havendo il Signor Duca se non due fratelli, cio è detto Augusto, ch'è poco amico di Sua Altezza, e Giovanni Federico, che li porta rispetto et è congionto seco di volontà, e tutti dui fratelli vivono privatamente nell' istesso Palatinato di Neuburgh, possedendo alcuni piccioli castelli, e sono maritati con Prencipesse dell' Imperio et hanno figli.

---

[1]) Philipp Wilhelm war 1615 geboren. Er erhielt nach dem Abgange der Simmern'schen Linie 1685 die Kurwürde.

[Zweibrücken.] Del terzo ramo delli Conti Palatini sono i Duchi di Due-Ponti. L'Amministrante presente si chiama il Duca Giovanni, di età di quaranta cinque anni. Ha havuto due moglie; la prima fu una Prencipessa di Rohan, e la presente chiamata Luisa Juliana, figlia di Federico Quarto, Elettore Palatino. È Prencipe povero e di poco stato, che sta situato nelli confini di Francia. Haverà d'entrata cento mila tallari. Nelli rumori ultimi di Germania non se n'è havuta troppa consideratione di esso, se bene fu uno di quelli dell' Unione, che si disfece in Ulma.

[Birkenfeld.] Ma molto più poveri e di assai minor consideratione sono li Conti Palatini del quarto ramo, chiamati di Birckenfeldt, non havendo nè stati nè seguito nè forze di consideratione. Il capo di loro si chiama Federico, di età di trenta quattro anni, et ha due fratelli, uno de' quali fu fatto prigione dal Cordova e da Mons. di Tilly nella ritirata, che fece il Mansfelt, doppo l'haver preso prigione Ludovico, Lantgravio d'Hassia. La sua residenza è il castello di Frindenghspergh (?).

(Ober-Rheinischer Kreis.)

Nel Circolo Superiore del Reno de' Prencipi Ecclesiastici si numerano il Vescovo di Spira, il Vescovo di Wormatia, il Vescovo di Argentina. Vi sono ancora il Vescovo di Basilea, quel di Bisanzone, quello di Sitten in Valesia, il Vescovo di Geneva, il Vescovo di Metz, di Toul e di Verdun, de' quali non parlerò, se non di quello di Bisanzone nel Circolo di Borgogna, per essere la città capo di quei stati, perchè Basilea, Sitten e Geneva sono nella giurisdittione de' Svizzeri essentati dalla giurisdittione dell' Imperio; Metz poi, Toul e Verdun sono ad un modo di dire ancor fuori della giurisdittione dell' Imperio, perchè nell' anno 1552 furono occupati da Henrico Secondo, Re di Francia, e si conservano sotto quella Corona. Di più in questo Circolo vi è l'Abbadia di Fulda e quella di Hersfelt, che possedono dui gran principati. De' Prencipi Secolari vi sono li Lantgravii d'Hassia, il Duca di Lorena e quello di Savoia; di Conti il Conte di Nassau, di Saarbruck, li Conti del Reno, quello di Pitsch, di Salm, di Hanau, di Lichtemberg, di Leiningen, di Falckenstein, di Wiesbaden, d'Idstein, di Königstein, d'Isenburg (nell' Alsatia superiore) [1]), di Solms, di Westerburgh, di Witgenstein,

[1]) Die von mir eingeklammerten Worte rühren offenbar von einem Versehen des Copisten her.

di Waldeck, di Plesse. Delle Città libere vi sono Mulhausen in Alsatia superiore, Basilea, Colmaria, Kaiserspergh, Turckheim, il Monasterio di S. Georgio, Ober-Ehenheim, Strassburg, Rossheim, Schlettstadt, Hagenau, Weissenburgh, Landau, Spira, Wormatia, Francfort, Friedbergh, Wetzlar, Metz, Toul, Verdun, Bisanzone, Saarbruck.

[Bisthum Speier.] Il Vescovato di Spira non si sa da chi sia stato fondato, se bene è antichissimo, poichè si legge, che nell' anno del Signore 337 nel Concilio Coloniense c' intervenne un Vescovo di Spira, chiamato Rixis[1]), e Dagoberto, Re di Francia nell' anno 650 purgò detto Vescovato dall' idolatria e dall' heresia Ariana. Henrico, Re di Francia e Duca di Suevia[2]) nell' anno 1000 dotò detto Vescovato, e suo figlio edificò la catedrale, che hoggi si vede, alla quale Beatrice, moglie di Barbarossa Imperatore, diede un' altare tutto d' argento e d' oro con pietre pretiose, con tale inscrittione:

> Hoc altare majus gemmis auroque decorum
> Fecit peccatrix, non re sed voce Beatrix.

[Residenz, Festungen.] La residenza del Vescovo hoggidi è cinque miglia discosta da Spira e si chiama Udenheim, vicino al Reno. Il presente Vescovo, che, come ho detto, è Elettore di Treveri, vi fabricò gli anni passati la fortezza di Udenheim[3]), vicina alli stati del Palatino, quale nel principio delli rumori havendola presa per inganno la buttò a terra, ma doppo la vittoria di Praga il Vescovo l' edificò di nuovo con miglior modo, anzi con fortificatione tale, che non hebbe paura gli anni passati de gli esserciti dell' istesso Palatino, Alberstat e Mansfelt, essendoci dentro un grosso presidio pagato dall' istesso Vescovo, che ancora nell' essercito della Lega per il passato con l' entrate sole del Vescovato ha mantenuto un reggimento di fantaria.

[Einkünfte.] Ascendono le sue entrate oltre di ducento mila allari, senza le contributioni ordinarie e straordinarie delli suoi Vassalli quali egli ha augumentate et accresciute assai, perchè ha ricuperato alla mensa vescovale non solo quelli castelli e villaggi, che gli erano stati

---

[1]) Sonst wird angegeben, auf einer Synode zu Cöln 346 sei der Bischof Jesse von Speier erschienen.

[2]) Bekanntlich legte Kaiser Konrad II., Herzog von Franken und Schwaben, 1030 den Grundstein zum Dome, den sein Sohn Heinrich III. vollendete. Danach sind obige Irrthümer oder Schreibfehler zu verbessern.

[3]) Vgl. den I. Theil der Relation.

tolti in quest' ultime guerre, ma ancora quello, che anticamente gl' havevano occupato li Palatini.

[Reichskammergericht.] Il presente Vescovo è Presidente del Consiglio di Spira, che fu instituito da Massimiliano Primo et è composto di trent' otto persone, che hanno voto. L' Imperatore nomina detto Presidente e giudice, che dovrebbe esser Prencipe secolare, ma per mancamento d' esso si è eletto un Prencipe ecclesiastico. Nomina ancora l' Imperatore tre Presidenti, quali devono esser Conti e Baroni, e quattro Assessori, che così nominano li Consiglieri, quali indifferentemente ponno essere gentilhuomini o dottori. Ciascun' Elettore ha la nominatione d' un' Assessore, la Casa d' Austria ne nomina due, quella di Borgogna due, e due per ciascuno ne nominano tutti li Circoli dell' Imperio, e mancando un soggetto nominato da' Circoli, se ne piglia un' altro, presentandosi ordinariamente tre soggetti, de' quali il Consiglio, doppo haverli molto bene essaminati sceglie il più atto. Le sentenze di questo tribunale non hanno appellatione se non avanti l' Imperatore con intervento de' Prencipi nelle Diete publiche, e non altrimente. È stato questo tribunale in Francfort et in altre città, et ultimamente da Wormatia fu trasferito in Spira da Carlo Quinto nell' anno 1555.

[Bisthum Worms.] Il Vescovato di Wormatia fu anticamente Arcivescovato, come si legge nel Concilio Coloniense nell' anno 337, nel quale c' intervenne Vittore Arcivescovo di Wormatia. Nell' anno 729 fu la città privata del titolo dell' Arcivescovato e trasferito a Magonza da Gregorio Secondo [1]), lasciandole solo il titolo di Vescovato, perchè l' Arcivescovo di Wormatia di quel tempo, chiamato Ghercilio, contro la fede data fece ammazzare alcuni. Il clero di questo Vescovato avanti l' anno 1040 faceva vita monastica. Il Vescovo haveva giurisdittione temporale nelli cittadini, dalla quale essi per rumori e seditioni si sottrassero, si come fecero poi ancora dalla spirituale, essendovi stata introdotta l' heresia Luterana e Calvinista. In questa città nell' anno 855 e nell' anno 865 [2]) furono celebrati dui Concilii detti Wormatiensi, li decreti de' quali si leggono in Gratiano. Era questo Vescovato anticamente assai possente e grande, ma divenne poi povero per le spese fatte nella guerra contro li Villani e per occupationi fattegli da gl' Heretici

---

[1]) Die Hdsch. haben Gr. Terzo und das Jahr 529 oder 519, beides offenbar irrthümlich, vgl. oben bei Mainz.

[2]) Andere geben die Jahreszahlen 829 und 868.

et in particolare da' Palatini, essendo la città istessa d'Heidelbergh feudo di questo Vescovato. L'entrata del Vescovo al presente sarà da cinquanta mila fiorini. Suol risedere in Munstein, castello picciolo non troppo discosto d'Heidelberga.

[Bisthum Strassburg.] Il Vescovato d'Argentina fu fondato da Dagoberto il Magno, Re di Francia nell' anno 535 sotto Agapito e Silverio Papi, dotandolo di molti beni, quali poi hanno augumentato gl' Imperatori e talmente, che fuori la città d'Argentina il Vescovo ha giurisdittione di molte città e terre, facendo la sua residènza in Taberna, città antichissima sino al tempo de' Romani. Il Vescovo è Prencipe dell' Imperio, ha titolo di Lantgravio d'Alsatia con tanta giurisdittione. Il Capitolo è la metà heretico e la metà cattolico. La città poi è tutta heretica. Tuttavia vi è un monasterio di monache cattoliche, dove non mai è ammessa persona alla celebratione delli offitii divini sino al giorno d'hoggi, ma si spera, che in futuro sarà il contrario non solo in detta chiesa ma nella cattedrale e tutte l'altre della città e suo contado per decreto ultimamente fatto da Sua Maestà, che il Senato lì debba restituire tutte le chiese e beni occupati da esso alli Cattolici doppo la transattione Passaviense [1]). Haveva, come ho detto, questo Vescovato grandi entrate, ma per le spese fatte dal Cardinal di Lorena, quando a concorrenza d'un Marchese di Brandemburgh fu eletto Vescovo, gli bisognò stabilirsi con l'armi, furono diminuite assai e scemate [2]). Ultimamente con le genti di guerra, che v'introdusse l'Arciduca Leopoldo, finirono ad un modo di dire d'andare in ruina. Resta però il Vescovato indebitatissimo, ancor che habbi di rendita annua di cento venti mila tallari, quali quasi tutti si contentò l' Arciduca Leopoldo Guglielmo, figlio dell' Imperatore, quando fu postulato Amministratore, che andassero per estintione del debito, sino che Sua Altezza sarà di età di dieciotto anni e potrà amministrare. Per li stati d'Alsatia et altri ivi vicini di Casa d'Austria viene stimato necessario, che sempre questo Vescovato stii in persona di qualche Prencipe di Casa d'Austria o pure di qualche altro suo confidente stante la vicinanza de' Francesi e Suizzeri.

---

[1]) Das kais. Restitutionsmandat ist vom 25. Februar 1628, doch findet sich auch schon eins vom 15. November 1627 bei Caraffa im Anhange zur Germ. sacr. rest., p. 41.

[2]) Karl von Lotharingen (1592—1607) wurde von den katholischen Capitularen gewählt gegen den von den protestantischen Gliedern gewählten Johann Georg von Brandenburg (1592—1604). Im Vertrage von 1604 gab letzterer seine Ansprüche auf; Karl resignirte 1607 zu Gunsten seines Coadjutors Leopold, Erzherzogs von Österreich, der 1625 zu Gunsten seines Neffen Leopold Wilhelm entsagte.

[Abtei Fulda.] Fulda è città di quella regione di Germania, che altre volte fu chiamata Buchonia (o vero Fagonia, dal fago), situata tra Turingia, Franconia, Hassia e Wetteravia. La chiesa principale, ch'è magnifica, fu edificata nell'anno 755 al tempo di Pipino, Padre di Carlo Magno, nel qual tempo d'Inghilterra venne S. Bonifacio Martire, che i Tedeschi chiamano loro Apostolo, da cui sotto Carlo Magno fu dato principio al Monasterio, introducendovi monaci sotto la regola di S. Benedetto, et all'hora vi habitavano da quattro cento, et hora a pena ve ne sono quindici, quali per abuso introdotto da trecento anni in qua nè anco portano l'habito regolare. Questo Prencipato non solo è importante per la rendita, che arriva a cento mila tallari, per haver oltre la città di Fulda molti castelli, terre e ville soggette in temporale e spirituale, ma ancora per essere passo per la Franconia, Palatinato, Circoli di Sassonia, Westfalia et Hassia. L'Abbate, che immediatamente riconosce la Sede Apostolica, s'elegge dalli monaci, et il presente fu eletto nell'anno 1623, mentre eravamo nel Convento di Ratisbona, essendo all'hora Decano, e si chiama Giovanni Bernardo Schweinsberg, huomo di quaranta quattro anni incirca, di buona et essemplare vita, e per mezzo de' Padri Giesuiti, de' quali vi è un collegio nella città, ha fatto molte opere buone, e convertito molti Heretici, de' quali il suo Prencipato è pieno. L'Abbate di quest' Abbadia secondo li suoi privilegii è Primate di tutti gli Abbati della Francia e della Germania e Cancelliere dell' Imperatrice, e però l'Antecessore del presente nella Dieta del 1613 pretese la precedenza da tutti li Vescovi, secondo l'hanno pretesa gl'altri Abbati, i quali perciò sono stati soliti di non intervenire nelle Diete. In quest' Abbadia vi è una libraria celebre per la quantità e qualità de' libri.

[Abtei Hersfeld.] L'Abbadia di Hersfeldt ha per confini del suo stato, ch'è un buon Contado, la Buchonia, l'Hassia inferiore et il Contado Ziegenhaimense. Il tempio collegiato, ch'è nella città, che non è troppo grande, fu fondato da Lullo, Arcivescovo di Magonza nell'anno del Signore 738, e nel 1569 un'Abbate Michele vi fece aprire una bellissima scuola, fondandola di molte rendite. Questa Abbadia gl'anni addietro fu occupata dal Lantgravio Mauritio d'Hassia, incorporandola nel suo stato, profanando come pessimo Calvinista la chiesa e rubando tutti li paramenti sacri et argentarie con mandar via tutti li monaci, de' quali più d'uno all'hora si fece heretico. Con occasione poi, che in quei contorni nell'anno 1623 vi era l'essercito della Lega, feci opera

appresso Sua Maestà, che si recuperasse da Mons. di Tilly, come fece, dichiarandovi la felice memoria di Gregorio Decimo Quinto Amministrante il morto Arcivescovo di Magonza e suo Coadjutore l'Arciduca Carlo, qual morto, perchè di nuovo il Lantgravio Mauritio doppo la partita dell'essercito l'haveva occupato, havendo messo in consideratione alla Santità di Nostro Signore, ch'era necessario per mantenere quest' Abbadia contro si potente nemico conferirla ad un Prencipe potente, si piacque conferirla all' Arciduca Leopoldo Guglielmo [1]) con haverla fatta ricuperare un' altra volta con l'istesse armi della Lega Cattolica, et hoggi Sua Altezza si trova in possesso, non cavandone quasi niente per essere il paese assai distrutto; tuttavia col tempo ne potrà ben havere cinquanta mila fiorini l'anno.

[Der Herzog von Lothringen und der von Savoien.] Del Duca di Lorena non discorrerò, perchè se bene è annoverato in questo Circolo, tuttavia non pigliando dall' Imperatore nè dall' Imperio l'investitura per il suo Ducato, si può stimare Prencipe forastiero e non membro dell' Imperio. Parimente non dirò cosa alcuna del Signor Duca di Savoia, per chè se bene Sua Altezza e sua Casa è annoverata in questo Circolo, e riceve l'investitura dall' Imperio del Ducato di Savoia e Prencipato di Piemonte, non di meno, perchè non concorre nelle gravezze e contributioni dell' Imperio, nè di fatto riconosce certa superiorità di esso, si può chiamare ancor Prencipe forastiero et Italiano. Quel che poi habbi fatto il presente Duca di Savoia nelli rumori di Germania, le stampe delle Cancellarie et in particolare dell' Anhaltina lo dichiarano, potendo ben essere, che li nemici per ingrandire le loro forze e potenza habbino ingrandito l'adherenze et intelligenze, di che mi rimetto alla verità.

[Die Landgrafschaft Hessen.] Il Lantgraviato d'Hassia si divide in due parti, ciò è nella superiore, che confina colla Franconia e con li stati delli quattro Elettori del Reno, e nell' inferiore, che confina con la Turingia, con l'Abbadia di Fulda e di Hersfeldt, con il Vescovato di Paderborn e Ducato di Bransvich, si che tutto questo stato dall' oriente ha per confini la Turingia, dall' occidente la Westfalia, dal mezzogiorno la Franconia con il Contado Hennebergense, dal settentrione il Ducato di Bransvich con il Vescovato di Minden e di Paderborn. Dal principio questo stato fu Contado, ma poi nell' anno del Signore 1042 fu eretto

1) Cf. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 325.

in Lantgraviato, si come si legge nelli libri de' torneamenti. Lantgravio non vuol dir altro, che Conte maggiore de gl' altri Conti.

[Hauptstädte der Landgrafschaft.] La principale città e metropoli di questo Lantgraviato è Marpurgh, città antichissima, perchè fu sede de' Catti. Hoggidì è assai grande e popolata, essendovi in particolare una celebre università, se bene da alcun tempo in qua heretica, fondata da Ludovico, Vescovo di Munster [1]) nell' anno 1526, confermata da Clemente Settimo e Carlo Quinto, et il castello, dove sogliono risedere li Lantgravii. È di struttura egregia, che non ha simile in tutto questo tratto di Germania. Oltre la sopradetta città vi è ancora un'altra, ch'è pure residenza de' Lantgravii, chiamata Cassel, ch'è l'istessa che quella chiamata anticamente Castellum Cattorum, alla sinistra ripa del fiume Weser [2]), città grande, popolata e di paese fertilissimo et amenissimo.

[Einkünfte. Die landgräfliche Familie.] Renderà questo stato da cinque cento mila tallari, oltre le contributioni estraordinarie del popolo e della nobiltà. Viene hoggidì posseduto dalla Casa, che piglia il nome dall' istesso Lantgraviato d'Hassia, quale hebbe origine da Lamberto Collolongo, Signore di Lovanio nell' anno del Signore 1000, il cui figlio fu primo Conte di Lovanio e li suoi discendenti Duchi di Brabantia, de' quali fu Henrico Magnanimo, che da Maria, figlia di Filippo Imperatore, hebbe due figli maschi e due femine. De' maschi il primo successe nel Ducato di Brabantia, l'altro, che si chiamò ancor Henrico, fu il primo Lantgravio d'Hassia e di Turingia nell' anno 1250, dal quale discendono tutti li presenti Lantgravii d'Hassia, che si dividono in due rami. Dell' uno n'è capo il Lantgravio Mauritio e dell' altro il Lantgravio Giovanni Georgio.

[Landgraf Moritz.] Il Lantgravio Mauritio è di età di cinquanta cinque anni incirca, ha havuto due moglie e da esse molti figli. La prima fu Agnese, figlia di Giovanni Georgio, Conte di Solms; la seconda Giuliana, figlia del Conte Giovanni di Nassau. Egli è pessimo Calvinista e tale, che fa professione d'insegnare il Calvinismo nelle scuole e fare il Predicante nelle chiese et altri luoghi, e però non solamente da' Prencipi Cattolici, ma da' Luterani dell' Imperio viene odiato. Egli è stato

---

[1]) Die Universität Marburg ward vom Landgrafen Philipp gegründet. Caraffa's Irrthum muss auf einer Verwechselung von Notizen beruhen.

[2]) Die jetzige Fulda.

pessimo traditore dell' Imperatore, havendo ordito buona parte de' tradimenti passati, intendendosela con gl' Olandesi. Ha dato ajuto di genti e di denari al Palatino et ad altri nemici di Sua Maestà. Egli era ricco gl' anni adietro e potente, perchè possedeva quasi tutto il paese d'Hassia, havendo occupato il Prencipato di Marpurgh, che toccava al cugino suo Ludovico, che per ciò havendo introdotta lite avanti l' Imperatore hebbe nel Convento di Ratisbona sentenza in favore, e ricevè ivi l'investitura di detto Prencipato da Sua Maestà in presenza di tutti gl' Elettori e Prencipi, con esser commessa l' essecutione di detta sentenza a gl' Elettori di Colonia e di Sassonia, che però doppo li diedero il possesso, e continuando detto Mauritio nella sua malvagità contro l' Imperatore, doppo l' arrivo dell' essercito della Lega in Hassia, dubitando di qualche sinistro accidente e vedendo che ivi andava trattenendosi e mettendo presidio in molti luoghi e passi sino alla città di Cassel, sua residenza, se ne fuggì in Olanda, da dove ha costumato partire e tornare ne' suoi stati, siccome ha visto da essi allontanarsi o fermarsi le genti Cesaree. Contro di lui si saria forsi proceduto con più rigore, se non fusse stato l' Elettore di Sassonia, il quale in molte occorrenze l' ha ajutato appresso l' Imperatore per li compattati, che sono tra la sua Casa e questa di Hassia, ancor che per quanto ho inteso l' aborrisca, stimandolo huomo tristo e pessimo Calvinista.

[Landgraf Georg von Darmstadt.] Del secondo ramo capo è il Lantgravio Giovanni [1]) Georgio, chiamato Darmestadio, giovane di trentun' anno, di bellissimo aspetto, di prudenza e spirito grande. Ha per moglie una figlia del presente Elettore di Sassonia. Egli possiede la maggior parte dell' Hassia per causa della sopradetta sentenza, è stato in Francia, in Spagna, in Fiandra, in Italia e particolarmente a Roma nell' anno santo insieme con un suo fratello, chiamato Giovanni. Si mostra devotissimo dell' Imperatore, sì per rispetto dell' Elettore di Sassonia, come perchè così era il Lantgravio Ludovico, suo padre [2]), che per tal causa nell' anno 1622 nel proprio suo dominio fu fatto prigione dal Palatino e Mansfelt, rubandoli tutti li suoi argenti e gioie e conducendolo poi in Manheim nel Palatinato inferiore lo misero in quella istessa prigione, nella quale fu posto Baldassar Coscia, olim Giovanni Papa Ventesimo Terzo, dato a custodia dal Concilio Costantiense

---

[1]) Als Landgraf führt er nicht den Namen Johann Georg, sondern blos Georg (II.).

[2]) Landgraf Ludwig starb den 6. August 1626.

al Palatino di quel tempo, dalla quale poi se ne fuggì e andò a trovare in Fiorenze Martino Quinto, che lo fece Cardinale, onde a detta prigione rimase il nome di Papalina, come hoggi si chiama. Fu poi detto Ludovico in capo d' un mese liberato per le minaccie, che fece al Palatino l'Elettore di Sassonia e quello di Brandemburgh. Egli tirava dal Re Cattolico otto mila tallari l'anno di pensione, come la tira al presente Giovanni Georgio, suo figlio, e quando fu a quella Corte, ricevè molti honori e presenti, fra' quali il Re Cattolico li diede un' anello d'un diamante di un gran prezzo, tolto al suo avo, quando fu prigione dell' Imperatore Carlo Quinto insieme con il Duca di Sassonia.

(Westphälischer Kreis.)

Il Circolo di Westfalia contiene l'infrascritti Prencipi, Conti e città libere. De gl' Ecclesiastici il Vescovo Paderborn, il Vescovo di Liegi, il Vescovo di Munstero, l'Arcivescovo di Cambrai, quello di Osnabruck, il Vescovo di Verden et il Vescovo di Minden. De' Secolari li Duchi di Cleves, di Giuliers, di Berg, li Conti principali della Marca, che sono ne gl' ordini de' Prencipi, li Conti della Frisia orientale, alias Emden, e di Oldemburgh, di Sain, di Dillenburgh e di Virnenbergh, di Manderscheidt, di Weida e Runckel, di Isenberg, di Moers, di Hoia, di Diepholt, di Schaumburgh etc.; delle città libere Colonia, Aquisgrano, Wesel, Dueren, Cambrai, Dortmund, Soest, Duisburgh, Hervordia, Brakel, Warburgh e Werden.

La Westfalia ha per confini dalla parte dell' occidente il Reno, dall' oriente il Weser, dal settentrione Olanda, dal mezzogiorno li monti d'Hassia, dalli quali descende il fiume Amiso e secandola per mezzo se ne va nel mare.

[Bisthum Paderborn.] Il Vescovato di Paderborn fu fondato da Carlo Magno nell' anno 796 al tempo di Papa Leone Terzo, soggettandoli oltre l'istessa città di Paderborn venti quattro terre, venti tre prefetture e castelli, sedici monasterii e cinquanta quattro parrochie. Nell' anno 1540 patì questo Vescovato grandemente dall' heresia di Lutero, perchè essendo Vescovo Henrico, Duca di Sassonia, volse concedere la libertà della coscienza, reclamando tutto il Capitolo et in particolare il Preposto, ch'era della nobil Casa di Furstembergh, quale poi essendo successore a detto Henrico rifece assai il danno patito nella religione, et acciò di nuovo non ricadesse detto Vescovato in mano d'Heretici, pretendendolo uno de' Duchi di Bransvich, fece suo

Coadjutore il presente Elettore di Colonia, quale hoggidì l'amministra, ascendendo la sua entrata sino a ottanta mila tallari, per havere, come ho detto, il dominio della città e di un buon Contado con il titolo e voce di Prencipe dell' Imperio. Nel 1622 fu questo Vescovato assai ruinato dal Duca Cristiano di Bransvich, alias Alberstat, che spogliò tutte le chiese dell' argentarie, vasi e paramenti sacri, in particolare la Catedrale, li Canonici della quale sono tutti cattolici et hanno il jus d' eleggere il Vescovo.

[Bisthum Lüttich.] Il Vescovo di Liegi incominciò appresso il popolo Tungrense, dal quale hebbe origine la città Tungriense vicino al fiume Jecora, la quale poi essendo stata distrutta, nell' anno 713 sotto Papa Costantino fu trasferito il Vescovato a Liegi, che anticamente fu assai principale e grande, per havere havuto annesso in temporale un Ducato, due Contadi, venti quattro città murate, e molti nobili castelli e ville. Nel tempo presente tuttavia la sua giurisdittione è grande, comprendendo il Ducato di Buglione, il Marchesato di Franchimont, il Contado di Looss e di Haspan e molti altri Baronati et Abbadie ricchissime, che sono più di cinquanta, li quali tutti riconoscono per superiore il Vescovo, il quale se bene è padrone della città, tuttavia ha continuamente gran controversia con li cittadini, che pretendono essere immediatamente sotto l'Imperio, e di fatto in essa essercitano jurisdittione. Il Contado poi è grandissimo, con molte fortezze, sottoposte in temporale al Vescovato et al Capitolo. L' entrata del Vescovo è incerta, perchè dipende da una Dieta, che suol tenere il paese ogni volta, che se ne appresenta il bisogno, ma si deve credere, che sia grande, si come ancora la diocesi, la quale dal settentrione e dall' occaso ha per confini la Brabantia, dall' oriente la Mosa et il Ducato di Luxemburgh, dal mezzogiorno il Contado di Namur, essendo stata avanti Paolo Quarto maggiore, per esser stata dismembrata da detto Pontefice nell' anno 1554 [1]) quella parte, che sta nel Contado di Namur, nelli Ducati di Brabantia e Geldria. Questo Prencipato sta neutrale tra la Corona di Spagna et Olandesi, quali nell' anno 1623 pretesero, che fosse rotta la neutralità, per havere mandato l'Elettore di Colonia, ch'è Amministratore di detto Vescovato, alcune truppe nell' essercito di Don Consalvo di Cordova, quando si sforzò d'impedire il Mansfelt, che andava a soccorrere Bergen op Soom al mare, e seguì tra loro sanguinosa battaglia,

---

[1]) Paul IV. kam aber erst 1555 zur Regierung († 1559).

e però domandorno da detta città e Contado di Liegi cinquanta mila tallari, ma il negotio con trattati fu poi accordato senza pagar cosa alcuna e con continuare la neutralità, si come continua al presente.

[Die Stadt Lüttich.] La città di Liegi fiorisce più che città di Germania, essendo grande di circuito, bella e ben fabricata, popolata, ricca, e copiosa di mercantie per essere situata su la Mosa. S'abbruggia in luogo di carbone in questa città una pietra detta „houille", la quale si cava d'entro essa città e ne' contorni da così profonde e spatiose cave, che si dice oltre l'essere tutta la città vuota, che ve ne siano di quelle, che passino sotto il letto del sudetto fiume. È cosa meravigliosa il vedere, quanto sia ben' essercitata la religione cattolica in questa città, la quale non permette altro essercitio di religione, che la cattolica nè dentro nè fuor del suo territorio, non solo per la buona forma delle ceremonie, ma ancora per il gran numero de' religiosi, che vi si nutriscono in molte chiese e monasterii, tra li quali è da stimarsi molto la Catedrale, il cui Capitolo è molto insigne et è stato assai più per il passato, essendo stati Canonici quattro Papi, ciò è Stefano Nono, Nicolo Secondo, Urbano Quarto e Gregorio Decimo, et Henrico Imperatore, venendo a Liegi, volse essere ascritto al numero de' Canonici, fra' quali vi erano all'hora figli di Re quattro, di Duchi diecisette, e di Conti trentuno.

[Bisthum Münster.] Il Vescovato di Munster fu translato nella città di questo nome pochi anni doppo li 1000 del Signore, essendo stato prima fondato da Carlo Magno nel 796 sotto Papa Leone Terzo nel luogo detto Mirmingar. Sta situata la città di Munster al fiume Ems, celebre per la ribellione, che fecero in essa l'anno 1532 gl'Anabattisti, eleggendosi tra di loro un Re, ch' era sartore, e si chiamava Giovanni, occupando con gran principio il paese convicino, ma poi, doppo due anni con la forza d'un grosso essercito messo insieme da' Prencipi vicini fu preso e dato in potere del Vescovo, che lo trattò conforme al suo merito, e quelli della sua setta, che avanzorno al furore dell' armi, si sparsero ne i paesi vicini d'Olanda, Frisia, Geldria et altri d'Alemagna. Il Vescovo di questa città si elegge da' Canonici, che sono hoggidì tutti Cattolici, et il Vescovo, come ho detto, è l'Elettore di Colonia. L'entrate di questo Vescovato si crede superino cento mila tallari oltre le contributioni estraordinarie, che si ponno stimare che siano di consideratione per havere un Prencipato così grande e così fertile. È ben vero, che gl' anni passati fu danneggiato assai e distrutto dall' armi del Mansfelt, Alberstat et altri nemici.

[Erzbisthum Cambrai.] Fu la città di Cambrai honorata del titolo d'Arcivescovato da Paolo Quarto nell' anno 1559, essentandola dall' Arcivescovato Remense in Francia, sotto il quale haveva titolo di Vescovato, non si sapendo il tempo nè da chi sia stato fondato. Si numera non di meno il Vescovo tra i Prencipi dell' Imperio, portando il nome di Duca di Cambrai e Conte del Cambresis. La città è bella e ben fortificata alla moderna, con una buona cittadella posta fra il paese di Hainaut e quello di Artois nella frontiera di Francia, per la qual causa, da che vi entrorno li Spagnuoli, non mai è stata restituita la giurisdittione temporale al Vescovo, che dianzi l'haveva, e così si può dire, che hoggidì questo Prencipato non sia più membro dell' Imperio, e si può dubitare, che il Capitolo riceverà per Vescovo quello, che li sarà dato dal Prencipe de i Paesi Bassi. Haverà, mi dicono, hoggidì questo Vescovato d'entrata sedici mila fiorini d'Alemagna, et havendo l'Arcivescovo presente e futuro da intrigarsi nelli negotii dell' Imperio, non si discosteranno mai dalla volontà del Prencipe de i Paesi Bassi, se però non fusse loro restituita la giurisdittione temporale, che prima havevano, nel qual caso vi potria esser dubio secondo l'interesse e timore, che corressero.

[Bisthum Osnabrück.] Il Vescovato d'Osnabrugh, o pure Ossenburgh, fu il primo, che fondò Carlo Magno fra li dieci, che fondò in Sassonia, nell' anno 776, sotto Adriano Papa, quale Vescovato fu poi augumentato d'entrate e di giurisdittione in maniera che hoggidì ha un buon dominio e buone entrate, essendo il Vescovo Prencipe dell' Imperio e padrone della città e suo Contado, stando detta città al fiume Hasa in Westfalia. Nell' anno 1521 fu introdotta in essa e nel suo Contado l'heresia di Lutero da un certo frate Gerardo Agostiniano, che fu maestro di Lutero. Nell' anno poi 1531 essendo stati cacciati gl' Anabattisti di detta città e Contado furono anco cacciati li Predicanti Luterani, quali poi di nuovo a poco a poco s'introdussero in maniera, che per il passato furono comportati Canonici Luterani, quali con l'ajuto de' cittadini moltiplicandosi vennero ad essere superiori di voti de' Cattolici et elessero il penultimo Vescovo, che fu heretico [1]), quale morto per opera del Conte d'Anolt, ch'era in quelli contorni in quel tempo con parte dell' essercito della Lega, fu eletto il Cardinal Zollern di buona

[1]) Es war Philipp Sigismund von Braunschweig, protestantischer Bischof von Verden. 1591—1623.

memoria [1]), in tempo del quale cominciò a risorgere grandemente in questo Vescovato la Religione Cattolica; ma morto lui inaspettatamente fu postulato il presente, ch'è Conte di Wartembergh, fratello cugino dell' Elettore di Baviera, ciò è figlio del Duca Ferdinando, fratello del Duca Guglielmo, ma per non havere havuta la madre Prencipessa, non ha titolo di Duca di Baviera, nè è riputato per tal causa, ciò è per il sangue, Prencipe, ma si bene hoggidì per questo Vescovato, dal quale si stima, che ne cavi di rendita ogni anno cinquanta mila tallari. Sarà il presente Vescovo d'età di quarant' un' anno, di buona vita, costumi e lettere, havendo studiato per qualche anno nel Collegio Germanico in Roma. Nell' anno 1626 essendo nelli contorni di questo Vescovato il Re di Danimarca con il suo essercito, mandò con parte di esso il Duca di Waimar, che poi morì in Ungheria, sotto Osnabrugh, intendendosela con i cittadini, che sono quasi tutti heretici, facendo vista egli di voler oppugnarla e li cittadini, di volersi difendere et essere uniti con il lor Capitolo, ma per l'occulta intendenza li cittadini permisero, che secretamente vi entrassero sino a trecento cavalli d'esso Duca, li quali anderono alla casa del Decano e dui altri principali del Capitolo, e doppo haver loro rubato quanto havevano li condussero fuori dal Duca, quale li sforzò insieme con tutto il Capitolo, havendo l'ajuto de' cittadini, a fare Coadjutore di detto Vescovo un figlio del Re di Danimarca, e doppo haverli ranzionati in grossa somma di denari, e fattosi consegnare due fortezze, che sono del Vescovato, li lasciò andar via. Il che havendo io saputo, oltre l'haver fatto castigare dall' Imperatore per mezzo di Mons. di Tilly li cittadini, feci anco cassare e dichiarare nulla detta Coadjutoria, come fatta per forza contro tutte le leggi canoniche e civili et in particolare contro le constitutioni dell' Imperio.

[Bisthum Verden.] Il Vescovato di Verden e sua Diocesi sta situato tra la Diocesi di Brema et il Ducato di Luneburgh. La città principale di esso è Verden; il suo Contado, ch'è di quattordici castelli, alcune terre e molte ville sta come in isola fra li fiumi Alere et il Weser e Leina, che lo circondano intorno. Fu questo Vescovato fondato da Carlo Magno nel tempo di Papa Adriano Primo nell'anno 776 nel castello Bardovico nel Ducato di Luneburgh, quale essendo stato ruinato nell' anno 1189 da Henrico Leone, Duca di Sassonia, fu trasferito in detta città

[1]) Eitel Friedrich Graf von Hohenzollern war Bischof von Osnabrück 1623—1625; vgl. über seinen Tod und die nachfolgende Wahl auch Caraffa, Germ. sacr. rest., p. 189 ff.

di Verden con auttorità di Papa Clemente Terzo. Questo Vescovato, come tutti gl'altri di questo Circolo, fiorì grandemente al principio in Religione Cattolica, adesso è tutto depravato dall' heresia e di maniera, che pare mai vi sia stata Religione Cattolica. Perchè doppo che fu introdotta l'heresia, vi sono stati li Vescovi sempre heretici, et in particolare della Casa di Bransvich e di Luneburgh. Li Canonici al presente, eccetto uno, sono ancor tutti heretici, si come è il preteso Vescovo, ch'è il secondogenito del Re di Danimarca. Questo Vescovato con il suo Contado, ancor che ben guardato dalle genti di Danimarca, fu racquistato dall' armi della Lega Cattolica sotto Mons. di Tilly l'anno 1626, si come al presente si conserva con speranza certa, che vi sarà posto un Vescovo cattolico si come in tutti gl' altri Vescovati occupati da gl' Heretici doppo la transattione Passaviense. È Vescovato d'importanza e consideratione per li presenti negotii di Germania, essendo in sito opportunissimo, oltre che darà di rendita ogn' anno sopra a cento mila tallari [1]), di più delle contributioni straordinarie e del mantenimento delle fortezze, fra le quali è Nider Rotemburgh.

[Bisthum Minden.] Circa il principio e fondatione del Vescovato di Minden scrive Munsterio, che nell' anno 785 essendo convertito alla fede di Cristo Witichindo, Duca primo di Sassonia, concesse a Carlo Magno, che potesse constituire la residenza d'un Vescovo in una delle sue fortezze o castello vicino al fiume Weser, qual castello pigliò il nome di Minden, perchè essendo tanto grande e capace era residenza del Duca e del Vescovo, quasi che volesse dire, la residenza è mia e tua, chè tanto vuol dire Minden in lingua Sassonica. L'anno poi 1529 fu cominciata segretamente a spargersi in questa città l'heresia di Lutero e poi publicamente, per il che fuggendo li Cattolici dalla città accusarono gl' heretici Mindensi alla Camera di Spira, dalla quale nell' anno 1538 furono proscritti, ma da questa proscrittione non ricevettero danno alcuno sino all' anno 1547, nel quale furono espugnati e vinti da Carolo Quinto. E questo anco poi poco giovò, perchè tornorno al vomito. Hoggidì non di meno vi sono alcuni Canonici cattolici, quali fecero tanto nell' ultima elettione, nella quale fu postulato il presente Amministratore Duca seniore di Luneburgh, che per scrittura si fecero promettere molti capi, fra li quali di farsi Cattolico e non pigliar moglie. Questo ultimo l'ha osservato, ma non l'altro. La giurisdittione temporale e spirituale

---

[1]) Die Hdsch. *W* hat: cinquanta mila tallari.

s'estende vicino alli confini del Ducato di Bransvich, del Contado di Schauemburgh, del Contado Hoia e d'altri. Le rendite di detto Vescovato solevano ascendere ogn' anno a quaranta mila tallari, ma a presente saranno assai diminuite, per esservi stata nell' anno 1625 e nel 1626 la sede della guerra dell' Imperatore e Lega Cattolica contro il Re di Danimarca e suoi adherenti. Detta città di Minden è di grandissima consideratione per il passo sopra il Weser come per la sua fortezza, e di presente sta in mano di Mons. di Tilly, consegnatali da detto Amministratore, che tra tutti li Prencipi del Circolo della Sassonia inferiore insieme con i suoi fratelli si è mostrato con parole e con effetto devoto e fedele dell' Imperatore.

[Herzogthum Jülich.] Delli Prencipi secolari di questo Circolo dirò brevemente, perchè la maggior parte sono gl'istessi de gli altri Circoli detti di sopra, ma possedono li stati quivi. — Il Ducato di Giuliers dall' oriente ha per confine il Reno, dall' occidente la Mosa, dal mezzogiorno il Ducato di Luxemburgh, da settentrione il Ducato di Cleves. La principale città e fortezza di questo Ducato è Giuliers, espugnata dal Marchese Spinola doppo alcuni mesi d'assedio nell' anno 1622. Hoggidì nella cittadella vi è un presidio Spagnuolo, però a commando del Signor Duca di Neuburgh, come sono gli altri luoghi e fortezze, delle quali Sua Altezza cava entrate e paga presidii.

[Herzogthum Cleve.] Il Ducato di Cleves piglia il nome dalla città di Cleves, la quale lo piglia dal sito, ch'è in un clivo, et è la principale di tutto il Ducato, ch' essendo diviso dal Reno la metà ne resta nella Germania, e l'altra nella Fiandra, e però li suoi confini sono dall' oriente il Ducato di Bergen et il Contado della Marca, dall' occidente la Brabantia con parte del territorio di Liegi, dal mezzogiorno l'Arcivescovato di Colonia con la giurisdittione d'Aquisgrano, da settentrione il Contado Zutphaniense con il tratto transelvano e l'isola de' Battavi. In questo Ducato oltre la detta città di Cleves, che non è forte et occupata da gl'Olandesi in nome dell' Elettore di Brandemburgh vi sono le fortezze Retz et Emmerich di grandissima consideratione, presidiate di buoni presidii da detti Olandesi.

[Herzogthum Berg.] Il Ducato di Bergen, che ricevè il nome dal castello Berg, incomincia dall' inferiore Westfalia et ascende vicino al Reno in gran spatio, per confini havendo dall' oriente il paese d'Hassia, dall' occidente l'Arcivescovato di Colonia et il Ducato di Giuliers, dal settentrione il Ducato di Cleves et il Contado della Marca, dal

mezzogiorno il Palatinato inferiore et il Reno. La principale città di questo Ducato è Dusseldorff, situata al fiume Dussella, e quivi il Signor Duca di Neuburgh vi tiene li suoi Consiglieri, Ministri e Governatori, che governano tutti quei paesi.

[Grafschaft Mark.] Il Contado della Marca è grande, come un gran Ducato, non vi essendo tra il Reno e l'Albis più gran Contado. Vi sono in esso quindici prefetture et altre tante terre con li loro dominii. Ha per confine dall' oriente il Contado d'Arembergh, quello di Limburgh e quello d'Altena, dall' occidente l'Arcivescovato di Colonia, dal settentrione il Vescovato di Munster, dal mezzogiorno il Ducato di Bergen. La principale città di questo Ducato è Unna, che sta in luogo amenissimo, si come è tutto il Contado, essendo fertilissimo d'ogni cosa, massime per haver tre fiumi principali, che l'irrigano, ciò è la Lippa, la Ruhr e la Lenna et altri, che son minori.

[Der Erbfolgestreit.] Tutti li sopradetti Ducati e li Contadi della Marca e di Ravensburgh hoggidì sono posseduti dal Signor Duca di Neuburgh e dall' Elettore di Brandemburgh, cioè delle dieci parti il Signor Duca ne possiede otto e Brandemburgh due. Ma se bene li sopradetti Prencipi possedono detti stati, vi sono però altri, che vi hanno pretendenze sopra, e sono l'Elettore di Sassonia, il Duca di Nivers, il Duca di Due-Ponti e vi haveva ancor pretendenza il Marchese morto di Borgau, o sia la Marchesa Sibilla. Soggiungerò brevemente li fondamenti delle ragioni di ciascuno [1]).

La pretendenza dell' Elettore di Sassonia si fonda in questa ragione, per haver havuto Federico Terzo Imperatore ajuto di otto mila fanti e quattro mila cavalli dalli antecessori d'esso Elettore per liberar suo figlio Massimiliano da prigione, ove era tenuto da' Gantesi in Fiandra, promise e si obligò per la spesa di detta gente, non havendo commodità di sodisfare, di dare la prima vacanza di stato nell' Imperio, la quale vacanza non soccedè prima, che ne' predetti stati nel tempo di Ridolfo Secondo, che investì Cristiano figlio del presente Elettore, quale investitura poi fu confirmata da Mattias e dal presente Imperatore Ferdinando.

Brandemburgh pretende, che la sua madre morta fusse padrona, come figlia di Maria, che fu figlia primogenita dell' ultimo Duca Guglielmo di Cleves, e però non potersi allegare vacanza.

---

1) Vgl. Caraffa, Germ. sacr. rest., pag. 42 ff.

Neuburgh dice, ch'egli è figlio della secondogenita del detto Duca, ch'è ancor viva, e però come maschio più prossimo al morto Duca deve essere preferito al Brandemburgh, dovendo secondo le leggi feudali dell' Imperio precedere sua madre a quella di Brandemburgh.

Nivers dice, che la madre di sua madre fu sorella del Duca vecchio, padre di dette due disopra, e così come più prossimo al stipite debbia succedervi, allegando non haver mai la sua ava renuntiato alle ragioni della successione.

Borgau, o la Marchesa Sibilla, ancor lei fu figlia d'una sorella del Duca di Cleves.

Il presente Duca di Due-Ponti è figlio d'altra figlia di detto ultimo Duca Guglielmo, ma minore di quella di Neuburgh e di Brandemburgh.

Sopra tutti detti stati pende lite avanti l'Imperatore, se bene il Duca di Neuburgh e l'Elettore di Brandemburgh ne presero, un pezzo fa, il possesso senza auttorità di Sua Maestà, anzi contro li suoi decreti per l'investitura, che n'ha l'Elettore di Sassonia e tuttavia se lo mantengono.

S'è molte volte trattato l'accordo tra li pretendenti principali, che sono Neuburgh, Brandemburgh e Sassonia, ma sempre vi sono stati de gl' intoppi grandi per rispetto de gl'Olandesi et altri Prencipi interessati per mera ragione di stato. Se questa differenza nella prima Dieta Imperiale o in altro modo non si aggiusterà, temo che non sia per arrecare col tempo gravi rumori in Germania, e communemente si tiene, che gl' Olandesi et altri Prencipi nemici di Casa d'Austria procureranno d'impedire sempre, che potranno, qualsivoglia concordia di questa differenza, per potere a voglia loro in ogni tempo valersene a muover guerra o almeno gelosie in Germania, e così mettere in pericolo la Casa d'Austria, o pure divertire le forze di essa in varie imprese.

[Grafschaft Ostfriesland.] Il Contado di Frisia orientale o pure di Emden fu eretto in Contado da Federico Terzo nel 1463, essendo in questa provincia varie prefetture. Ha per confine dall' oriente il Contado d'Oldemburgh e l'Arcivescovato di Brema, dall' occidente e settentrione il mare oceano Germanico, di mezzogiorno la Westfalia. La città principale di questo Contado è Embden, alla bocca del fiume Ems, che Tacito chiama Amisia, città grande e forte e di traffico e di mercantie al pari di qualsivoglia d'Europa, havendo un porto sicurissimo, per gelosia del quale, acciò non levasse il traffico e commercio d'Amsterdam, perchè poteva venire in mano della Corona di Spagna, gli Olandesi

havendo concitato li cittadini, ch' erano Calvinisti, contro il loro Conte e padrone, fecero sì che nell' anno 1622 cacciorno il Conte dalla città e vi introdussero il loro presidio, onde hoggidì si può dire, che il Contado sia quasi diviso dall' Imperio, perchè se bene non è tutto in loro potere, tuttavia col presidio d'Emden lo mettono quasi tutto in contributione. Ma si spera, che presto ritornerà alla divotione dell' Imperio, essendovi ultimamente entrate l'armi della Lega Cattolica con volontà e consenso del Conte Amministrante e de' popoli, stando tutta la difficoltà nella ricuperatione della città principale d'Emden e di Ten-ort [1]), che sono in mano di detti Olandesi.

[Grafschaft Oldenburg.] Il Contado d'Oldenburgh è delli più antichi della Germania, scrivendosi, che a tempo di Carlo Magno Witechindo, Duca di Sassonia era Conte di questo Contado, il quale dall' oriente ha molti confini, ma il principale è il fiume Weser, dall' occidente Averlingia [2]) al fiume Amasis, dal settentrione Frisia e l'oceano, dal mezzogiorno la Diocesi del Vescovato di Munster. La principale città di questo Contado è Oldemburgh, molto grande e popolata. La rendita di questo Contado dicono che superi tre cento mila tallari, onde il Conte si stima il più ricco Conte dell' Imperio di quelli, che non sono Prencipi. Dalla Casa di questo Conte discende, come ho detto, il Re presente di Danimarca, a cui et a gl' Olandesi adherisce il presente Conte Amministrante, huomo di quarant' un' anno, di molta prudenza e termine, si come viddi una volta, che fu a Vienna [3]). Egli si è saputo con buone scuse mantenere la gratia dell' Imperatore, havendoli dato ad intendere, che quello, che fa, lo fa per non poter far di meno per la vicinanza et interesse de' suoi stati con quelli de gl' Olandesi e del Re di Danimarca.

(Ober-Sächsischer Kreis.)

Il Circolo di Sassonia superiore comprende di Prencipi Ecclesiastici li Vescovi di Misna, di Merseburgh, di Naumburgh, di Brandemburgh, di Havelbergh, di Liturgia o Lebus in Tedesco, di Camin in Pomerania; di Prencipi Secolari il Duca di Sassonia Elettore, il Marchese di Brandemburg Elettore, il Duca di Pomerania, li Prencipi d'Anhalt; di

---

[1]) Hdsch. *W* hat Teutoct, *H* und *R* Tencoit; vgl. jedoch Caraffa l. c. pag. 343.

[2]) Overledinger Land, ein Theil von Ostfriesland.

[3]) Wahrscheinlich bei der Gelegenheit, als er im Auftrage des Königs von Dänemark für Friedrich von der Pfalz zu verhandeln hatte. Cf. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 174.

Conti quelli di Schwarzburgh, di Mansfelt, di Stolbergh, di Hohenstein, di Beuchlingen, di Rappin, di Mulingen, di Gleichen, di Leisnick, di Wildenfels, di Regenstein. Delle città libere Dantica, Elbingen, et altre della Lega Ansiatica.

[Bisthum Meissen.] Il Vescovato di Misna, città, ch'è situata sul fiume Albis e dà il nome a tutto il Marchesato di Misna, fu fondato a tempo di Giovanni Decimo dall' Imperatore Henrico Primo nell' anno 930 incirca [1]) e poi cresciuto di grosse rendite e dell' edificio della chiesa da Ottone Magno, figlio di Henrico, e fu fatto Suffraganeo di Magdeburgh, se bene non si sa, quando fosse fatta essente, come era ultimamente avanti l'occupatione di esso fatta da gl' Heretici. Ha havuto quaranta cinque Vescovi, e l'ultimo, che fu un certo Giovanni Haugwitz diventato un pezzo prima apostata, nell' anno 1581 diede assolutamente questo Vescovato al Duca Augusto di Sassonia, ricevendone alcuni proventi in ricompensa, onde il Duca lo fece suo stato hereditario, e come tale lo possiede il presente Elettore di Sassonia con tutte le sue entrate insieme con quelle delli Canonici, che hoggidì non vene sono. In tutto il Marchesato e Diocesi di Misna e di questo Vescovato non vi è essercitio cattolico, eccetto però nelle provincie di Lusatia superiore et inferiore, annesse al Regno di Boemia, nelle quali vi è essercitio cattolico in particolare nella città di Budisina, ch'è capo di dette provincie. Vi sono alcune chiese cattoliche et una collegiata nella chiesa di S. Pietro, in cui vi sono molti Canonici et il Decano, che suol essere Amministratore in spiritualibus delle due provincie per privilegio Apostolico concesso doppo che mancò il Vescovo di Misna. Questa chiesa di S. Pietro fu gli anni passati occupata da gl' Heretici, lasciando solo il choro per li Canonici, li quali per lo più officiavano in altra chiesa del borgo della città per l'inconveniente, che ne nasceva molte volte, che nell' istesso tempo, che officiavano li Canonici nel choro, li Predicanti nella chiesa predicavano e facevano l'altre loro abominationi. Onde pensorono però di lasciare anco il choro a gl' Heretici, il che io non permessi, ma se bene operai con Sua Maestà, che fusse loro restituita tutta la chiesa, il che s'ottenne non senza molte difficoltà e contrasti de' Ministri, ma non dell' Elettore di Sassonia, che per voler di Dio non repugnò secondo il suo zelo Luterano, quantunque l'havesse potuto fare, per havere il

[1]) Da sonst die Jahreszahl 934 angegeben wird, so ist der Papst vermuthlich Johann XI. (931—936), während Johann X. nur bis 928 regierte.

governo di quelle provincie. Non lasciarò di soggiongere, come da Adriano Sesto fu canonizzato il decimo Vescovo di quel Vescovato, che si chiamava Benno, alla cui festa ogn' anno soleva concorrere grandissima quantità di popolo da tutta la Germania, e per questo Lutero scrisse un libro, che s'intitola: Adversus novum idolum et antiquum diabolum, qui Misnae exaltatur.

[Bisthum Merseburg.] Il Vescovo di Merseburgh era uno de' principali dell' Imperio, non cedendo a nissun Vescovato nel numero de' sudditi Nobili, che haveva. Fu fondato da Ottone Primo al tempo di Giovanni Tredecimo nell' anno 968. La religione cattolica in questo Vescovato cominciò a mancare nell' anno 1519, nel qual tempo Lutero dedicò le conclusioni contro le indulgenze ad Adolfo, Prencipe di Anhalt, che all' hora era Vescovo di questo Vescovato, e poi mancò affatto, quando essendo morto detto Vescovo Adolfo, li Canonici sotto pretesto di protettione diedero tutte l'entrate del Vescovato col suo dominio al Duca Augusto di Sassonia et al Duca Cristiano, suo figlio, et hoggidì in tutta questa Diocesi non vi è alcun Cattolico scoperto, seguitando l'Elettore di Sassonia di possederlo senza Canonici, havendoselo fatto hereditario. La città di Merseburgh è situata al fiume Sala, della quale insieme con molti castelli e Nobili feudatarii era padrone il Vescovo.

[Bisthum Naumburg.] Il Vescovato di Naumburgh ancora era Prencipato dell' Imperio, essendo stati li Vescovi padroni di detta città di Naumburgh, che sta situata al fiume Sala nelli confini di Misnia e di Turingia, insieme col suo Contado. Questo Vescovato fu fondato nell' anno 965 [1]), cioè sotto lo stesso Papa e dall' istesso Imperatore, nel quale fu fondato quello di Merseburgh. L'ultimo Vescovo cattolico di questo Vescovato fu Giulio Pflug, cacciato da Giovanni Federico, Duca di Sassonia, ma poi restituito da Carlo Quinto vincitore nell' anno 1547. Di nuovo fu cacciato, e così questo Vescovato restò nelle mani de gl' Elettori di Sassonia, che hoggidì lo possedono con l'istesso preteso titolo, col quale possedono, come ho detto, Merseburgh. Nel tempo, che il Duca Augusto occupò questo Vescovato e quello di Merseburgh, anco nelle chiese vi erano molti Canonici, a' quali fu concesso, che per dieci anni potesero officiare alla cattolica, i quali passati dovessero desistere affatto. La conditione fu iniqua, ma l'accettorno li Canonici per

[1]) Gewöhnlich nimmt man an, das Bisthum sei zuerst um 968 in Zeitz gegründet und 1029 nach Naumburg verlegt.

non poter far altro, sperando, che in spatio di dieci anni saria potuto seguitare qualche mutatione. Ma Iddio per li peccati di quella provincia e Diocesi, o pure per qualche altro occulto giuditio permise, che fussero defraudati della loro speranza. Hoggidì in tutta la città e Diocesi non v'è essercitio cattolico, ma solo Luterano.

[Bisthum Brandenburg.] Il Vescovato di Brandemburgh fu fondato da Ottone Primo et anticamente fu assai famoso per la religione e per la devotione del popolo e di tutta la Diocesi. Adesso è occupato dalli Marchesi di Brandemburgh, che l'hanno eretto in Principato secolare. La religione cattolica è ivi affatto estinta, essendo tutti Luterani e Calvinisti come li loro padroni. Il Vescovo era padrone della città di Brandemburgh, ch'è capo di tutta la Marca, e sta situata al fiume Havel et haveva un buon Contado.

[Bisthum Havelberg.] Era il Vescovato di Havelbergh Prencipato dell' Imperio, fondato da Ottone Primo nell'anno 946, et il Vescovo era padrone di detta città, che sta fabricata nel luogo, ove si mescolano i fiumi Havel et Albis nella Marca di Brandemburgh. Pretendevano li Marchesi di Brandemburgh il juspatronato di questo Vescovato, tuttavia in quel tempo l'elettioni fatte da' Canonici furono confirmate dalla Sede Apostolica. Ma essendo poi mancata in detto Vescovato la fede cattolica, li Marchesi di Brandemburgh del juspatronato, che pretendevano, se lo fecero hereditario, occupandolo tutto, e fu in questa maniera: L'Elettore Giovanni Georgio di Brandemburgh per transattione fatta con Georgio dell' istessa Casa, il quale l'anno 1553 era constituito capitano della Diocesi d'Havelbergh da Gioachino Secondo, padre di Giovanni Georgio, ottenne questo Vescovato per Gioachino Federico (suo figlio, all' hora infante, nell' anno 1556, essendo ancora detto Gioachino Federico postulato all'Arcivescovato di Magdeburgh, e in nome di lui occupò tutti li beni del Vescovato e del Capitolo.

[Bisthum Lebus.] Il Vescovato di Liburgia, che in Tedesco si chiama Lebus, ancorche havesse havuto poca giurisdittione e Vassalli, se bene con buona rendita, era non di meno Prencipato dell' Imperio, fondato da Wencislao, Duca di Polonia a tempo di Giovanni Tredecimo nell' anno 965. Questo Vescovato era prima sotto la tutela del Marchese di Brandemburgh, per stare la città Liburgia o Lebus situata al fiume Odera nella Marca Brandemburghense. Per introducendosi ivi l'heresia li Marchesi l'occuporono e lo fecero proprio, e fu il primo, che l'occupò, detto Giovanni Georgio.

[Bisthum Camin.] Il Vescovato di Camin l'anno 1124 fu fondato da Boleslao Terzo, Re di Polonia, non però in Camin, ma nella città di Julino, nell' isola, che fanno i fiumi Suina e Divenau, et Innocentio Secondo nell' anno 1140 per breve particolare prese sotto la protettione della Sede Apostolica detto Vescovato. Ma essendo poi la città di Julino presa da' Dani et abrugiata, e però lasciata da gl' habitanti, fu trasferito il Vescovato nella città di Camin per opera di Casimiro, Duca di Pomerania, con conditione però, che li Duchi di Pomerania havessero di esso il juspatronato, il che tutto fu confirmato da Clemente Terzo nell' anno 1188, e così è durato sino all' anno 1556, nel quale essendo i Duchi di Pomerania diventati Luterani accuparono tutto il Vescovato e se lo fecero hereditario, e l'assegnorno ad uno delli fratelli di Casimiro Duca. La giurisdittione temporale di questo Vescovato non solo era nella città di Camin, ma in molti altri castelli e ville, dalle quali il Vescovo ne cavava buone entrate, stendendosi la Diocesi per tutta la Pomerania. La città di Camin non è molto lontana dal mare Baltico.

[Das herzogliche Haus Sachsen.] La Casa dell' Elettore e Duca di Sassonia, ch'è delli Marchesi di Misna, hebbe principio, per quanto si scrive, da Thiemo, che fu Conte di Wettin e Zorbeck, figlio di Corrado, Marchese di Landespergh nell' anno 1115, il cui figlio fu il Marchese primo di Misna, fatto da Henrico Quinto Imperatore nell' anno 1156 [1]), e così continuarono li suoi descendenti, che furono ancora Lantgravii di Turingia, sino a Sigismondo Primo Imperatore, il quale nell' anno 1423 [2]) fece Elettore il Duca di Sassonia Federico, detto Bellicoso, Marchese di Misna. Il suo figliuolo, chiamato ancora Federico, per sopranome il Placido, da Margherita, sorella di Federico Terzo Imperatore, hebbe dui figli, ciò è Ernesto primogenito et Alberto. Da Ernesto discese per retta linea Giovanni Federico, che fu privato dell' Elettorato da Carlo Quinto, e da lui sono discesi li Duchi chiamati di Waimar e d'Altemburgh, di Coburgh, Isenach, così chiamati dalle loro residenze. Da Alberto poi è provenuta la Casa del presente Elettore, Duca di Sassonia, la quale non è divisa in altri rami.

---

[1]) Die Jahreszahl ist verschrieben, aber ausserdem sind Irrthümer in den Angaben. Thiemo war nicht der erste Markgraf von Meissen, nicht einmal aus dem Hause Wettin; er war der Sohn Dietrich's Grafen von Wettin, erhielt 1091 von Heinrich IV. Anwartschaft auf die Markgrafschaft, doch erhielt sie erst sein Sohn Konrad 1127.

[2]) *H* hat die auch mehrfach angegebene Jahreszahl 1425.

[Das Herzogthum Ober-Sachsen.] Possiede tutta questa Casa unita il Ducato di Sassonia superiore, la Misna, la Turingia. Detto Ducato di Sassonia superiore è terminato dall' oriente dalla Marca vecchia di Brandemburgh, dall' occidente dall' Hassia, dal mezzogiorno dalla Turingia e Misnia, dal settentrione dal Ducato di Bransvich.

La principale città di questo Ducato è Wittembergh, che sta fabricata al fiume Albis. È grande, forte e popolata e celebre appresso gl' Heretici non solo perchè Lutero vi publicò la sua heresia et ivi è la sua sepoltura, ma ancora perchè vi è una Università di studii assai grande e nominata, fundata dall' Elettore Federico nell' anno 1499 e poi aperta nell' anno 1502.

[Meissen.] La Misna è terminata dall' oriente dalla Lusatia e Slesia, dall' occidente dalla Turingia, dal settentrione dalla Marca di Brandemburgh e dalla Sassonia superiore, dal mezzogiorno dal Regno di Boemia. Le principali città di questa provincia sono tre: Misna, Lipsia e Dresda. Misna, ch'è cinta da tre fiumi, ciò è dall' oriente dal fiume Albis, ch'è navigabile, dal mezzogiorno dal torrente Trebesa, da settentrione dalla Misna, picciolo fiumicello, è città grande e bella et ha tre castelli sopra un monte, che ha congionto, ciò è uno del Prencipe, l'altro, ch' era del Vescovo et il terzo del Burgravio. Lipsia è la più bella, ricca e più grande città della Misna, perchè oltre il farvisi tre fiere l'anno delle maggiori, che si fanno in Germania, per opportunità del sito per tre fiumi, che le passano contiguo, ciò è Plessa, Barda et Elistra, vi è ancora una celebre Università, ch' ebbe principio nel 1408 dalle ruine dell' Università di Praga. Papa Giovanni Vigesimo Terzo assegnò per sostentamento di detta Università sei Canonicati, ciò è due del Vescovato di Misna, due di quello di Merseburgh e due di quello di Naumburgh. Hoggidì è Università heretica e delle peggiori di Germania. L'altra città principale di questo Marchesato è Dresda, ch'è posta al fiume Albis, che la divide in due parti; una si chiama vecchia, ch'è dalla parte di Lusatia, e l'altra nuova, ch'è dalla parte di Misna. Si congiongono tuttavia per un ponte di fabrica riguardevole per la qualità della fabrica e per la lunghezza. Questa città è grande e molto bella, popolata e fortissima, essendo cinta da baloardi alla moderna e molto ben munita, essendovi un maraviglioso arsenale provisto d'ogni sorte d'armi e monitioni di guerra più d'ogni altro d'Alemagna. Rende ancora magnifica questa città la residenza ordinaria, che vi fanno gl' Elettori di Sassonia, ch' habitano in un palazzo molto ordinario, nel quale non vi è

altro di notabile, che la stalla, la quale è bella e maravigliosa per la fabrica fatta con tutte le commodità sino alli condotti d'acqua particolari per ciascun cavallo dentro la mangiatoia, delli quali vi suole essere gran numero, come ancora guarnimenti superbissimi.

[Thüringen.] La Turingia dall'oriente e dall'occidente è situata tra li fiumi Sala e Werra, da settentrione ha per confine la selva Hercinia, e da mezzogiorno il salto Turingense. La larghezza e la lunghezza di questa provincia è uguale, perch'è di dodici miglia Germaniche, che sono sessanta miglia Italiane. Vi sono molte Abbadie, città, castelli, terre, et è delle più fruttifere della Germania. La principale città d'essa è Erfordia, ch'è delle prime di Germania, non cedendo a Colonia nè nella grandezza del circuito, nè nel numero de' cittadini, nè nella ricchezza e bellezza delle fabriche. Vi è una Università di studii, fondata, per quanto si crede, da Dagoberto, Re di Francia, e nell'anno 1391 dotata di privilegii da Bonifacio Nono e da Paolo Secondo. Hoggidì è heretica, come è tutta la provincia. Si vede ancora in questa città nella chiesa di Santa Maria una campana delle maggiori, o forse la maggiore d'Europa, grande a torno a torno quattordici cubiti e mezzo. Evvi anco in Turingia la città di Jena, situata al fiume Sala, la quale, se bene non è molto grande, è tuttavia nominata per l'Università di studii, fondata in essa da Giovanni Federico, Elettore di Sassonia, nell'anno 1548 [1]), nella quale per qualche tempo lesse Giusto Lipsio.

[Der Kurfürst von Sachsen.] Tutti li sopradetti tre stati, eccetto li piccioli stati, che in essi possedono li Duchi del privato Giovanni Federico, sono sotto il dominio del presente Elettore di Sassonia, che si chiama Giovanni Georgio, ch'è di età di quaranta tre anni incirca, di statura picciola, di aspetto virile, infiammato et offeso dal fegato per il soverchio bere. Li piace assai la giustitia, e la fa osservare nelli suoi stati. Ha havuto due moglie, la prima chiamata Sibilla, figlia di Federico, Duca di Wirtembergh, dalla quale non hebbe figli, e la seconda chiamata Madalena Sibilla, figlia di Alberto Federico, Marchese di Brandemburgh, dalla quale ha molti figli maschi e femine, e tuttavia ne fa. Ha il presente Elettore hereditato li sopradetti stati per morte del Duca Cristiano, suo fratello, che per la sua prodigalità haveva assai sminuite et impegnate l'entrate d'essi, ma egli l'ha rimesse nel primo essere, anzi avanzate assai, facendosi conto, che arrivino ad un

---

1) Indess fand die Einweihung erst 1558 Statt.

millione e mezzo di tallari, de' quali la maggior parte cava dalli datii della birra, dalle miniere dell' oro e d'altri metalli ricchissime, ch' egli ha ne' suoi stati. Tiene ancora il presente Elettore in pegno dall' Imperatore l'una e l'altra Lusatia per le spese fatte da lui nelle passate guerre, ascendenti alla somma di sei millioni di fiorini, delli quali Sua Maestà è obligata pagarli trecento mila fiorini l'anno. Si crede in oltre, ch' habbi qualche tesoro, per il quale e per la potenza e grandezza de' suoi stati hoggi è stimato de' maggiori Prencipi dell' Imperio, ma questa stima gli s'accresce maggiormente per l'aderenza e seguito grande, che ha nell' Imperio, riconoscendolo tutti i Luterani, ancorchè siano delle città libere e sudditi d'altri Prencipi e dell' istesso Imperatore, come lor capo e protettore, i quali per ciò in tutti li bisogni ricorrono da lui, che volontiere intercede, prega e minaccia per loro. Egli è assai unito con l'Elettore di Brandemburgh come ancora con li Lantgravii d'Hassia, con li quali li Duchi, suoi antecessori, fecero ne' tempi passati una reciproca conventione, che in mancamento della linea masculina in qualunque delle due famiglie l'una succedesse nelli stati dell' altra, e che se mancasse in tutte due, succedesse la Casa di Brandemburgh. Questa Casa de gl' Elettori di Sassonia è stata sempre emula di quella del Palatino del Reno d'Heidelbergh, imperochè egli è capo di tutti li Calvinisti dell' Imperio, ch' era fattione assai più potente e che desiderava distruggere in Germania così la Religione Cattolica come il Luteranismo, onde questa fu una delle cause, per le quali l'Elettore presente di Sassonia al principio de' rumori si congiunse con l'Imperatore e ricuperò la Lusatia. Non di meno, per quanto si è potuto conoscere dal trattato del negotio dell' Elettorato, trasferito in persona del Signor Duca di Baviera, non desiderava, che quella Casa sia estinta ma si bene abbassata e sminuita, e tutto ciò per non perdere l'arbitrio dell' Imperio, ch' ha havuto per il passato tanto nell' elettione dell' Imperatore, come nell' altri negotii delle Diete; perchè essendo tre Elettori Cattolici e due Calvinisti, che solevano andare uniti insieme, et egli solo Luterano, accadeva, che tanto li Cattolici come li Calvinisti procuravano haverlo dalla loro, e dove egli inclinava o si vinceva il partito o si metteva in bilancia, e così in buona parte la Casa d'Austria ha riconosciuto dall' Elettore di Sassonia la dignità Imperiale, perchè ancorchè con il voto del Re di Boemia li Cattolici haverian potuto vincere il partito, non di meno mai hanno messo in essecutione alcuna resolutione, se non ci è stato qualche altro voto dalla parte degli Heretici. Hor con essersi fatto

un Cattolico Elettore di più, viene a perdere questo arbitrio, essendo cinque Cattolici e due Heretici, e però se bene ha acconsentito a riconoscere il Duca di Baviera per Elettore, gl' ha acconsentito pur vita sua durante, e si fa conto, che procurarà quanto potrà senz' armi, che siano restituiti in detta dignità li figli del Palatino, ma non il Palatino, come tanto ribelle e perturbatore della Germania, si come molte volte ha scritto a Sua Maestà.

La benevolenza e corrispondenza, che ha con la Casa d'Austria questo Elettore, non solo procede dall' esser la Casa sua tanto beneficata da quella et in particolare per l'Elettorato conferitole da Carlo Quinto, ma ancora per interesse proprio, non potendo dubitare da altra parte la ruina sua, che dalla potenza di Casa d'Austria. Imperocchè se da questa si disunisce, potrebbe dubitare, che i Duchi di Sassonia dell' altro ramo, li quali ancorchè poveri, stando dentro le viscere del Ducato di Sassonia, han pure qualche seguito, e quel che più importa, vivono sotto la protettione della Corona di Francia e non aspirano ad altro che a recuperare quello che loro è stato tolto, valendosi del tempo, non facessero qualche mossa. E però stimo che questo Prencipe sarà sempre unito con l'Imperatore, eccetto però, quando fusse guerra di religione, per la quale ancora non così subito si moverà, ma procurerà secondo il suo genio, quanto potrà, d'haver la pace per via d'accordi e di trattati.

[Die übrigen Fürsten des sächsischen Hauses.] Delli Duchi dell' altro ramo non soggiongerò particolarità, sì per essere in molto numero come per essere poveri e non havere gran stato; tuttavia unito assieme renderà, per quanto intendo, tre cento mila tallari. La principale città è Waimar, ch'è assai grande e popolata, situata nella Turingia in luogo amenissimo, con un superbissimo palazzo delli Duchi. L'altre residenze de gl' altri Duchi di Altemburgh, Coburgh et Isenach sono città ordinarie.

Li Duchi di Waimar e d'Altemburgh hanno continuamente aderito al Palatino e sono stati nemici dell' Imperatore, onde di loro in queste ultime guerre di Germania ne sono stati ammazzati alcuni et alcuni altri presi prigioni e ritenuti nel castello di Neustat, a' quali Sua Maestà ha fatto la gratia con la sola parola di Prencipe d'esser fedeli. Le cause, per cui si sono dichiarati contro l'Imperatore sono state non solamente l'odio antico contro la Casa d'Austria per la privatione dell' Elettorato, ma ancora, come si vede dalla Cancellaria Anhaltina, perchè il Palatino

haveva promesso loro, se havesse ottenuto vittoria, di rendere loro l'Elettorato e li stati.

[Der Kurfürst von Brandenburg; seine Staaten.] Vengo adesso alla Casa dell'Elettore di Brandemburgh, li cui antecessori, come arrivassero allo stato, nel quale la lor Casa al presente si trova, l'ho detto di sopra, trattando del Burgraviato di Norimberga nel Circolo della Franconia. Il presente Elettore si chiama Georgio Guglielmo, è di eta di 35 anni [1]) incirca, di buona statura, di bello aspetto, di buono ingegno, ma non troppo vivace o belligero. Egli è Calvinista, tuttavia tiene per suo favorito e direttore del Conseglio suo secreto il Conte Adamo di Schwarzenbergh, quale è Cattolico e tale professa publicamente ancorchè dalle sue attioni si può dubitare della sua fede, in particolare perchè, mentre era maritato, riteneva, si come al presente ritiene, il Gran Maestrato, ch'è chiamato della religione di Malta, nelle provincie di Pomerania, Brandemburgh, Prussia e Meckelnburgh, riconoscendo il Gran Maestro Generale dell' istessa religione in cinque cento fiorini d'oro l'anno, eletto dalli Cavalieri di detta provincia, che sono tutti Dansici [2]) per opera dell' Elettore suo padrone. Et in Vienna lo viddi portar la croce in petto [3]), come portavano tutti gl' altri Cavalieri suoi sudditi, che l'accompagnavano, quando venne per Ambasciatore di detto Elettore all' Imperatore. La moglie di questo Elettore è sorella di Federico Palatino proscritto, dalla quale ha figli. Possiede tutto il Marchesato di Brandemburgh, parte della Prussia et il Ducato di Crossen.

Il Marchesato di Brandemburgh, ch'è lungo sessanta leghe Tedesche, dall' occidente ha per confine la Sassonia, la Misna et il Ducato di Meckelnburgh, dall' oriente la Polonia e la Slesia, dal settentrione il Ducato di Pomerania, dal mezzogiorno la Boemia, la Lusatia e la Moravia. Si divide in tre parti, ciò è in Marca vecchia, nuova e mezzana. La vecchia comincia dal deserto di Luneburgh scendendo fino all'Albis, in cui sono sette città molto importanti; la principale è Stendal, situata al fiume Uchte, ma adesso non cede Tangermunde all' Albis, residenza di Carlo Quarto. La Marca nuova dall' occidente ha per confine l'Odera, dal settentrione Pomerania, dal mezzogiorno e dall' oriente Polonia. La principale città di essa è Kustrino, che sta fabricata vicino all' Odera et

---

[1]) Die Hdsch. *H* und *R* haben 30 anni. Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, wurde übrigens 1595 geboren, war also 1629 ungefähr 35 Jahre alt.

[2]) Ich vermuthe, dass Dansici für Heretici verschrieben ist.

[3]) Im August 1628; cf. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 491.

è fortezza principalissima per li gran pantani, ch'ha a torno, e non si può arrivare ad essa senza prima passare dieciotto ponti tutti guardati. La Marca mezzana è posta tra le due sopradette, et è serrata dall'Odera e dall' Albis. Le principali città di essa sono Brandemburgh al fiume Havel, che ha dato il nome a tutto il Marchesato, et è assai antica, celebre e popolata, per esservi il tribunale di tutta la provincia; e Francfort all' Odera, città assai maggiore e più popolata di Brandemburgh per opportunità del sito, nel qual è fabricata, facendosi in essa ogn' anno tre fiere delle più principali di Germania e per esservi anco una celebre Università di studii, se bene heretica, fondata nell'anno 1506 da Gioachimo Primo Elettore e dal Cardinale Alberto, suo fratello, Arcivescovo di Magonza e di Magdeburgh, essendo poi dotata di molti privilegii da Alessandro Sesto e da Giulio Secondo Papi e da Massimiliano Primo Imperatore. Vi è ancora in questa Marca mezzana Berlin al fiume Spree, città antica, ma non troppo grande, residenza ordinaria dell'Elettore, se bene non vi ha palazzo grande.

Li confini della Prussia sono dall' occidente il fiume Wistola, dall' oriente li popoli Alani, dal settentrione il mar Baltico, dal mezzogiorno li popoli Amazobii. Il Re di Polonia ne possiede per la concordia, come ho detto, fatta con Alberto di Brandemburgh tutto quel paese, che sta di qua e di là della Wistola sino alle sue bocche, di più l'isola, che fa detto fiume Wistola et il Nogato con tutte le città e castelli, che sono dal seno Regense sino alla bocca di Passarga, insieme con tutto il dominio della Diocesi Warmiense. L'Elettore poi di Brandemburgh possiede quella parte, che chiamano Prussia ducale, nella quale vi sono molte provincie, ciò è la Natangia, la Nadrovia, la Sclavonia, la Sudavia, la Galindia, la Bartonia, la Pogesania, la Pomesania, ch'è grandissima, la Sossorvia, la Sambia nella quale vi è la città di Regio Monte, residenza degl' Elettori per essere assai grande e popolata, stando situata alla bocca del fiume Alla [1]), essendovi una Università di studii heretica, fondata da Alberto, Marchese di Brandemburgh, nell' anno 1546 [2]).

Il Ducato di Crossen, ch'è uno delli Ducati di Slesia, è paese assai picciolo, havendo per confine dall' occidente la Marca mezzana di Brandemburgh, dal settentrione la Marca nuova, dal mezzogiorno l'istessa Slesia, della quale è membro, essendo feudo del Regno di Boemia.

---

[1]) Die Alla (Alle) fliesst aber in den Pregel, und an der Mündung dieses Flusses liegt Königsberg.

[2]) Gewöhnlich nimmt man 1544 als das Stiftungsjahr an.

[Einkünfte des Kurfürsten.] Da tutti li stati sopradetti l'Elettore cava da un millione di tallari oltre le contributioni estraordinarie de' popoli, tuttavia per le spese ordinarie della sua Corte e per li presidii delle fortezze, salarii de' Governatori e spese necessarie per li stati non avanza di essi cosa alcuna, anzi si trova indebitato per le spese fatte in occasione della guerra per li Ducati di Giuliers e di Cleves, come ancora per l'invasione della Prussia dal Re di Suetia. Veramente è gran giuditio di Dio, che tutti li Prencipi di Germania prima che diventassero heretici et havessero occupato tanti Prencipati e beni ecclesiastici, erano ricchissimi e potentissimi, e facevano guerra sino all'istesso Imperatore, et hora doppo havere occupato de' beni di chiesa quasi altretanto di quel che prima havevano, sono in maniera diventati poveri e sì carichi di debiti, che non ponno alzar la testa e vivono assai meno splendidamente di quello che facevano prima. Non lasciarò tuttavia di soggionger quello, che mi raccontò un personaggio mio amico, che passando per Berlin fu invitato dall' Elettore, il quale doppo pranzo li mostrò una gran sala di buona altezza, tutta piena di calici, reliquiarii, candelieri, statue e vasi d' oro e d'argento, pigliati dalle chiese del suo stato al tempo dell' Elettore suo padre, e li disse, che teneva tutti quelli ori et argenti per poterli far battere in moneta nell' ultimo bisogno suo, e per quanto mi raccontò ancora il sopradetto personaggio, vidde nelli reliquiarii l'istesse sacre reliquie senza esser tocche nè guaste, ond'è da sperare, che forse un giorno saranno riportate nell' istesse chiese, da dove furono levate, mentre la bontà Divina ha operato, che nelle mani de gl' Heretici fin al dì d'hoggi siano conservate nelli proprii vasi d'oro e d'argento.

[Politik des Kurfürsten.] Questo Prencipe e per la religione e per la parentela e per gl' interessi è stimato di fattione contraria a Casa d'Austria, e se bene negl' ultimi rumori di Germania non si è mai scopertamente mostrato nemico all' Imperatore, tuttavia secretamente si è tenuto communemente che habbi sempre ajutato e fomentato il Palatino e suoi aderenti, ma nell' anno 1627 stando in Prussia l'essercito Imperiale, o per paura, che non li fussero tolti li suoi stati, havendo il Duca di Luneburgh et il Colonnello Aldringer occupate molte sue città sopra il fiume Havel, acciò non fossero occupate dal Re di Danimarca, o per altro interesse, si dichiarò publicamente dipendente et aderente dell' Imperatore con fare consegnare a Sua Maestà tutti li luoghi forti del suo stato per presidiarli, congiungendo le sue forze con le Cesaree

contro il Re di Danimarca e suoi aderenti, publicandoli di più per bandi publici e per altre scritture suoi nemici, e non contento di questo fece altre dimostrationi molto apparenti di devotione verso Sua Maestà, sopra le quali si potrà fare molto fondamento, se non venissero da un cuore Calvinista; ma il tempo le chiarirà.

[Herzogthum Pommern.] La Casa de' presenti Duchi di Pomerania hebbe origine da' Wartislao Primo, battezzato da Ottone, Vescovo di Bamberga, nell' anno 1136 [1]), il cui figlio, chiamato Bogislaus fu fatto da Federico Primo Imperatore nell' anno 1182 primo Duca di Pomerania nell' assedio di Lubeck, havendo lasciato l'unione de' Polacchi, che prima teneva. Questa Casa al tempo di Federico Terzo hebbe gran guerre con quella di Brandemburgh, con la quale poi convenne, che restando senza heredi maschi ella succedesse nel Ducato, come forse avverrà in questa età, poichè il presente Duca, che si chiama Filippo Giulio, da Agnese, figlia dell' Elettore Giovanni Georgio di Brandemburgh, sua moglie non ha figli e dicono non ne possi havere, non so per che causa, ancor che egli non habbia più di quaranta quattro anni incirca.

Il Ducato di Pomerania hoggidì contiene tutti l'infrascritti stati, ciò è il Ducato di Stettino, il Ducato di Wolgasto e il Prencipato dell' isola di Rugia, il Prencipato de' Cassubii e de' Vandali. Tutti detti stati sono situati al mare Baltico, incominciando dalli confini d'Holsatia sino a Littonia, stendendosi per cinquanta leghe Germaniche. Il Ducato di Stettino piglia il nome della città di Stettino, ch'è situata al fiume Odera, grande e popolata e mercantile, essendo una delle città Ansiatiche; tuttavia è residenza delli Duchi, li quali vi hanno un sontuosissimo palazzo al pari di qualsivoglia in Germania, nè tra loro e la città vi è gelosia. Vi sono di più in questo Ducato da dodici altre città assai grandi e popolate. Nel Ducato di Wolgasto la principale città e Grifisvalda, assai distrutta, nella quale vi è una Università di studii fondata nell' anno 1460 [2]) da Vratislao, Prencipe di Pomerania, havendo impetrato da Federico Terzo Imperatore molti privilegii, ma essendo cascata alquanto dall' antico splendore fu poi restituita dal Duca Filippo nel 1547. L'isola di Rugia gira venti leghe Germaniche. La sua città principale, ch'è grande e forte, è Sundio o Stralesundio [3]) essendovi in tutta

[1]) Gewöhnlich wird das Jahr 1124 angegeben.
[2]) Genauer 1456.
[3]) Dies ist eine von den geographischen Ungenauigkeiten der Italiener, besonders wo es sich um nördliche Gegenden handelt.

l'isola gran Nobiltà. Il Prencipato de' Cassubii si estende verso li paesi mediterranei di Polonia e di Prussia, dividendosi da gl' altri stati per quantità di selve, che lo cingono e per il mare, essendo habitato di genti barbare. Il Prencipato de' Vandali s'intende di quei popoli, che habitano tra la Vistola et il fiume Viardo. In esso, come in quello de' Cassubii non vi è città grande nè nominata. Da tutti questi stati si tiene communemente che il Duca di Pomerania cavi da quattrocento mila tallari l'anno, e ne cavaria assai più, se sapesse smaltire il suo per via di mercantie, havendo tanta commodità per il trafico del mare per mezzo delle sue città e delle Ansiatiche. Questo Prencipe non si è mai scoperto nemico dell' Imperatore, anzi nè meno per cancellarie, lettere o scritture intercette si è potuto venire in cognitione, che si sia intricato nè contra, nè in favore dell' Imperatore, essendo, per quanto dicono, di natura pacifica. Non è Calvinista, ma si bene Luterano, si come sono tutti li popoli a lui soggetti.

[Das Haus Anhalt.] La Casa de' Prencipi d'Anhalt è molto antica e principale in Germania, perchè oltre l'haver havuto principio da Esico, Conte di Solwedel, di Ballenstet e di Wolpe, l'anno 1100, li Prencipi ancora di essa sono stati Elettori e Duchi di Sassonia inferiore e molto prima Elettori di Brandemburgh. È divisa questa Casa in due rami; l'uno si chiama delli Duchi di Lauemburgh, de' quali parleremo nel circolo di Sassonia inferiore, e l'altro di questi Prencipi d'Anhalt, quali hoggidì sono poverissimi, e sono divisi in tre rami. Li loro stati, che sono assai piccioli, sono situati tra il Ducato di Sassonia superiore, l'Arcivescovato di Magdeburgh et il Contado di Mansfelt, essendo in essi quattro città di consideratione, ciò è Zerpst, Dessau, Cothen e Bernburgh.

[Herzog Christian von Anhalt.] Capo di uno di questi rami è il Prencipe Cristiano, orditore e direttore di tutte le ribellioni passate contro l'Imperatore, come si puol vedere dalla Cancellaria stampata, che ha presa il nome da lui, ciò è Anhaltina. Egli è di età di sessanta anni incirca, Calvinista, e stimato gran politico. Doppo la battaglia di Praga non stimandosi sicuro ne' suoi luoghi se ne andò in Suecia a servire quel Re, dal quale fu fatto Generale e prese da' Polacchi la fortezza di Riga in Livonia, mentre ch' essi stavano intrigati nella guerra con Osman. Poi per l'intercessione dell' Elettore di Sassonia e d'altri Prencipi hebbe il perdono dall' Imperatore, domandandola in ginocchioni in camera privata in presenza di Consiglieri secreti, si come tre anni prima l'haveva domandato suo figlio maggiore, giovane di trent' anni, che essendo

Colonnello di mille cavalli del Palatino fu preso alla battaglia di Praga, combattendo valorosamente, poi mandato prigione al Castello di Neustat, dove stette due anni. Questo Prencipe giovane mi dicono che non habbi manco spirito e politica del padre e però soleva assistere dietro, quando trattava li consigli e l'orditure delle ribellioni, e che dava udienza all' Ambasciatori et altri rappresentanti de' Prencipi collegati nemici di Casa d'Austria. Detto Prencipe Cristiano, da che hebbe il perdono, si ritirò alli suoi luoghi e vi ha vissuto senza ingerirsi più contro l'Imperatore almeno apertamente.

Residenza del Prencipe d'un altro ramo di questa Casa è la città di Dessau, poco discosta dal fiume Albis, e vicino al ponte di essa fu la battaglia e la vittoria, che conseguì il Duca di Fridlant contro il Mansfelt nell' anno 1625. La terza et ultima residenza delli Prencipi del terzo ramo è la città di Zerpst, due leghe discosta dal ponte di Dessau di là dall' Albis, città grande, ma spopolata, et è nominata per la birra, che si fa in essa et è delle migliori di Germania. L'entrate di questi Prencipi sono tanto poche, che a pena possono sostentare le proprie case.

(Nieder-Sächsischer Kreis.)

Nel Circolo di Sassonia inferiore si numerano l'infrascritti Prencipi, Conti e città libere: L'Arcivescovo di Brema, l'Arcivescovo di Magdeburgh, li Vescovi d'Hildesheim, di Lubeck, di Suerin, di Ratzeburgh, di Schleswich e d'Alberstadt. De' Prencipi secolari il Re di Danimarca con li Duchi d'Holstain, il Duca di Lauemburgh, il Duca di Bransvich, il Duca di Luneburgh, il Duca di Michelburgh, li Conti di Roffain (?) e di Delmenhorst [1]). Le città libere di Lubeck, Hamburgh, Brema, Mulhausen in Turingia, Northausen, Goslaria e Gottinga.

[Erzbisthum Bremen.] L'Arcivescovato di Brema fu fondato al tempo di Carlo Magno nell' anno 789 semplice Vescovato, fatto da Adriano Papa suffraganeo dell' Arcivescovato d'Hamburgh, ma doppo qualche corso di tempo essendo stato essentato fu eretto in Arcivescovato da Papa Leone Quarto nell' anno 850. Per l'adietro fiorì molto in esso la Religione Cattolica, come si può conoscere dalla fondatione d'infinite, grandi e belle chiese e monasterii. Nell' anno poi 1532 essendo diventati heretici tanto li Bremensi, come li Hamburgensi

[1]) Delmenhorst, sonst im westphälischen Kreise, nennt auch Seb. Münster in seiner Cosmographie als Grafschaft im niedersächsischen Kreise.

cacciorono tutti li Canonici, quali poi insieme con l'Arcivescovo furono restituiti nell'anno 1534 con conditione, che non si parlasse cosa alcuna di religione, ma fussero contenti ad amministrar l'entrate et il temporale. Questo, che oggidì è intruso Arcivescovo, si chiama Giovanni Federico, figlio del Duca Adolfo di Holstain, nipote del Re Cristiano Secondo di Danimarca. Fu postulato a questa chiesa nell'anno 1586 essendo giovane di quindici anni. Il suo padre e suo fratello maggiore procurorno molto tempo fa in Roma haver la confermatione Apostolica, promettendo di farlo educare cattolico, perchè all'hora s'educava appresso il Lantgravio d'Hassia, suo parente. Come poi e per che causa si scomponesse il negotio, non l'ho potuto sapere; so bene che molte volte questo Prencipe ha procurato d'haver li regali et investitura delli stati di detto Arcivescovato dall'Imperatore e non l'ha potuto ottenere havendosi scusato Sua Maestà a mia soggettione non poterlo fare, non solo perchè era contra li concordati di Germania con la Sede Apostolica, ma perchè ancora di questa materia fosse trattato nel Convento di Mulhausen in Turingia, quando fu posto in bando Federico Palatino, essendo stato confermata una scrittura dall'Elettore di Magonza e dal Duca Massimiliano di Baviera a requisitione dell'Elettore di Sassonia e d'altri Prencipi heretici, che non volevano acconsentire a detto bando senza havere sodisfattione in questa pretendenza, nella quale scrittura fu detto, che l'Imperatore haveria concesso li regali e l'investitura delli stati delli Prencipi ecclesiastici ritenuti dalli Prencipi heretici, ogni volta però che adempissero prima certe conditioni; le quali per essere assai difficili e quasi impossibile d'adempire da loro, però non sono stati mai più dati regali nè investiture ad alcuno, nè si daranno, essendo con questo stati ingannati l'Elettore di Sassonia e gl'altri Heretici.

[Die Stadt Bremen; — der Erzbischof, zugleich Bischof von Lübeck.] La residenza dell'Arcivescovo è la città di Brema, situata al fiume Weser, ch'è molto grande, ricca e potente, pretendendo precedenza fra le città Ansiatiche con quella d'Hamburgh. Fu già l'Arcivescovo di lei padrone nel temporale, ma per l'heresia di Lutero li cittadini si misero in libertà et hoggi non lo riconoscono per superiore. Questo presente intruso per il passato mostrò essere assai fidele all'Imperatore e nemico del Re di Danimarca per molti disgusti havuti, ma si riconciliò seco e si contentò, che fusse fatto suo Coadjutore il secondogenito di detto Re, se bene altri dissero, che lo fece per paura, restando sempre devoto all'Imperatore, contro il quale non ha mai militato, nè

trattato ribellioni o rumori, per quanto si è potuto sapere, e però di lui Sua Maestà ha dimostrato e dimostra di far conto. Egli è di più Amministratore del Vescovato di Lubeck, quale fu fondato da Henrico Leone, Duca di Baviera e Sassonia e si mantenne sempre assai cattolico e zelante, essendovi molte collegiate, monasterii di Monache et altre infinite chiese sino all'anno 1530, nel qual fu introdotta l'heresia di Lutero e scacciato per editto del senato di quella città tutto quasi il Cattolicismo. Pure vi restorno alcuni Canonici cattolici, in particolare il Preposto, che poi nell' anno 1607 fu discacciato e messovi un Luterano et all' hora fu anco prohibito, che li Cattolici non facessero li Divini officii nelle loro case particolari, come facevano di prima. Di questo Vescovato il presente intruso ha fatto suo Coadjutore il Duca Giovanni Adolfo, suo nipote, che con un reggimento d'infantaria serve l'Imperatore, essendo nemicissimo del Re di Danimarca. Si crede, che dall' Arcivescovato di Brema e da questo Vescovato di Lubeck detto intruso caverà ogn' anno d'entrata cento cinquanta mila tallari oltre le contributioni estraordinarie delli popoli e sudditi, in particolare delli feudatarii nobili, che n'ha molti, nei tempi di bisogno.

[Erzbisthum Magdeburg.] L'Arcivescovato di Magdeburgh si trova che a tempo di Carlo Magno stava situato in due altre città della Sassonia, ma poi per opera di Ottone Primo Imperatore nell' anno 967 da Papa Giovanni Decimo Terzo fu trasferito in Magdeburgh, della quale prima l'Arcivescovo era padrone; al presente è padrone solo del Contado, ch'è molto amplo e fertile, essendo in essa quattordici grosse città, moltissimi castelli e ville, rendendo da quattro cento mila tallari, se bene anticamente rendeva assai più, perchè doppo l'introduttione dell' heresia il Duca di Sassonia, quello di Bransvich et altri Prencipi hanno occupato certa parte del Contado appartenente a quella chiesa. Nella città di Magdeburgh fu introdotta l'heresia di Lutero nelli anno 1522, dal qual tempo scosse il giogo della superiorità dell'Arcivescovo e si unì colla Lega Ansiatica, e però la residenza dell' Arcivescovo è in Hala di Sassonia, città non troppo grande al fiume Albis [1]). Nel suo Contado e paese si fa gran quantità di sale, e perchè nelle fontane dell' acque, dalle quali si cava il sale, hanno parte quasi tutti li Nobili di quel luogo, consistendo in questo le loro entrate, si dice, che quanto più dormono, tanto più diventano ricchi, perchè non havendo alcuna

---

[1]) Soll heissen: al fiume Sala.

sorte d'occupatione in che essercitarsi, consumono il loro havere in bere e mangiare, dal che astenendosi nel tempo, che dormono, vengono col risparmio ad avanzarsi.

[Der protestantische Erzbischof.] L'Arcivescovo di Magdeburgh è Primate della Germania e così per il passato haveva il primo luogo doppo gl' Elettori, se bene l'Arcivescovo di Saltzburgh, come più antico Arcivescovo, non gl'ha voluto mai cedere. Onde essendosi vista questa differenza fu determinato, che precedessero una volta per uno; ma oggidì è cessata questa controversia, almeno per il tempo, che sarà questo Arcivescovato occupato da Heretici, perchè, si come ho detto, gl' intrusi Vescovi et Arcivescovi heretici non havendo regali nè investitura non ponno haver voto nè sessione nelle Diete; onde n'è nato, che tutte quasi le città principali Vescovali, in particolare di questo Circolo, si governano da per se, et ogni volta, che sono richieste a giurar fedeltà et obedienza alli loro falsi Vescovi et Arcivescovi heretici, rispondono, che lo faranno, quando mostraranno, che la loro elettione sia stata confermata dal Papa, servendo a loro questo di scusa, perchè altrimente dette città sono quasi tutte heretiche. Ma è da considerarsi, che fra l'infinite disgratie, che sono successe nell' Imperio per l'heresia di Lutero, una delle più principali è stata l' occupatione fatta dall' Heretici di questo Arcivescovato, poichè da questo è seguito impedimento all' amministratione della giustitia tra' litiganti, perche spettandosi a questo Arcivescovo essere relatore delle cause, che per appellatione dalla Camera di Spira vengono all' Imperatore, gl' Heretici ogni volta, che sono condennati in detta Camera, ricercano la revisione. Li Cattolici, che non vogliono riconoscere per legitimo Prencipe questo Vescovo, ma solo per intruso, rifiutano ancora d' ammetterlo per relatore, e però le cause loro restano senza forma d'essecutione. Molte volte si è trattato di rimediare a tanto disordine, sì dannoso alla commune concordia, e sin hora non si è potuto mai trovare rimedio, per non aprire questa porta, che saria dannosissima, se si permettesse questa auttorità all'intruso. Sarà ancora più difficile trovar questo rimedio per l'avvenire, perchè da che li Luterani si son fatti padroni di Vescovati, fin' hora s'era osservato, che i Vescovi intrusi, che con altro nome si chiamano postulati, non potevano maritarsi, e maritandosi era necessario, che lasciassero i Vescovati. Ma l'ultimo intruso di Magdeburgh, ch'è un Marchese di Brandemburgh, zio dell' Elettore, sotto pretesto, che non vi era modo di potere accordare li Protestanti con li Cattolici, non solo hebbe ardire

di Luterano farsi Calvinista, ma ancora si maritò con una sorella del Duca Amministrante di Bransvich, dalla quale ha havuto molti figli. Mandò una volta l'Imperatore un personaggio a trattar con questo Prencipe alcuni negotii, quali spediti disse egli a detto personaggio, perchè Sua Maestà nella lettera, che gl' haveva scritto, non gl' haveva dato il suo titolo, et havendoli risposto il personaggio, che gli lo haveva dato trattandolo da Prencipe, lui gli replicò, che non gl' haveva dato titolo di Reverendissimo, come Arcivescovo. Il personaggio si mise a ridere vedendo un' Arcivescovo, che haveva a canto la moglie e figli, ch' erano presenti. Questo titolo di Reverendissimo tutti gl' heretici Vescovi ritengono in Germania e l'usano e desiderano da altri, avisando di poter con esso auttenticare e giustificare le loro occupationi. Questo Arcivescovo si suole eleggere da' Canonici, li quali tutti sono hoggidì heretici, eccetto che il Preposto, ch'è un figliuolo del Duca Alberto di Baviera et uno o due altri Canonici. Il sopradetto ultimo intruso ne gl' anni adietro, se bene haveva cattivo animo verso l'Imperatore, tuttavia mai si sfacciò verso Sua Maestà, se non alla mossa del Re di Danimarca, e però li furono dall' armi Cesaree levati tutti li stati di detto Arcivescovato di Magdeburgh. Onde il Capitolo d'esso, come heretico, dubitando di non essere violentato dall' Imperatore per elettione di qualche Cattolico, ha postulato per Coadjutore del presente intruso un figlio dell' Elettore di Sassonia. Tuttavia è invalida detta postulatione, non dico tanto secondo li Canoni, ma secondo le Constitutioni dell' Imperio, essendo stato occupato da gl' Heretici detto Arcivescovato doppo la transattione Passaviense; onde si è introdotto un Cattolico, che credo sarà l'Arciduca Leopoldo Guglielmo [1]).

[Bisthum Hildesheim.] Il Vescovato d'Hildesheim si poteva con ragione anticamente annoverare tra li Prencipati dell' Imperio, perchè tanto la città, quanto tutto il Contado, ch'era grandissimo, gl' era soggetto in temporale et in spirituale. Ma hoggidì la maggior parte di esso è occupato dal Duca di Bransvich con occasione, che nel tempo dell' Imperatore Carlo Quinto il Vescovo incorse per sua contumacia nel bando Imperiale, del quale fu essecutore il bisavolo del presente Duca;

[1]) Vergleiche die Darstellung dieser Angelegenheit am Ende des I. Theiles. Cf. Comm. de Germ. sacr. rest., pag. 341 ff., 348 ff. und im Anhange jenes Werkes (Decreta etc.), pag. 25 ff. den Brief des Kaisers an den Kurfürsten von Sachsen wegen dieser Postulation, und das kaiserliche Inhibitorium an das Magdeburger Capitel vom 24. August 1628.

sopra di che l'Elettore di Colonia passato, zio del presente, introdusse lite nel tribunale di Spira, dove ancora pende. E però l'entrate di questo Vescovato sono assai tenui, non li essendo rimasta la sesta parte dello stato, ch' aveva. Non di meno adesso oltre la città, ch'è quasi tutta heretica, possiede due buoni castelli e settanta ville, da' quali si fa conto che haverà il Vescovo da sessanta mila fiorini.

Havendo in questa Diocesi, come in tutta la Germania l'heresia guasto tutto il clero et il popolo, fu poi per gratia di Dio e per opera dell' Elettore Ernesto di Colonia restituita la religione cattolica, et hora sono cattolici tutti li Canonici, ch' hanno il jus eligendi il Vescovo, come ancora cattolico è tutto il clero, e vi sono nella città molti monasterii di monaci e di monache e di frati et un Collegio de' Padri Giesuiti, fondato dal sopradetto Vescovo Ernesto, et hanno fatto e fanno grandissimo frutto, massime con l'insegnare li putti, li quali concorrono da ogni parte. Questo Vescovato fu fondato da Carlo Magno nel castello Elzio in Sassonia nell' anno 822 [1]) al tempo di Papa Leone Terzo, ma poi per opera di Ludovico Pio, figlio di detto Carlo Magno fu trasferito nella città d'Hildesheim, situata vicino al fiume Enester dentro il Ducato di Bransvich, dove poi sempre è restato. Amministratore di questo Vescovato al presente è il Duca Ferdinando di Baviera, Elettore di Colonia.

[Bisthum Schwerin.] Il Vescovato di Swerin fu fondato da San Godescalco, cristiano Prencipe, al tempo di Papa Alessandro Secondo e dell' Imperatore Henrico Quarto nell' anno 1062 nella città di Michelburgh, quale poi essendo stata rovinata per la guerra de' Vandali, fu trasferito alla città suddetta di Swerin nell' anno 1170 per opera del Duca Henrico Leone di Sassonia sotto Papa Alessandro Terzo e poi nell' anno 1261 accresciuto di molti castelli e ville da Giovanni et Alberto, Duchi di Sassonia. Onde meritò d'essere annoverato fra li principali dell' Imperio. Questo Vescovato era un' anno fa occupato da gl' Heretici e l'intruso era della Casa di Michelburgh, come fu l'Antecessore, ma doppo che il Signor Duca di Fridlant pigliò il possesso di detto Ducato, cacciò via detto intruso e presto vi sarà introdotto un Cattolico. La sopradetta città di Swerin sta fabricata sul lago Swerin dentro li limiti del Ducato di Michelburgh e non è troppo grande.

---

[1]) Die Jahreszahl 822 ist nur richtig für die Zeit der Übertragung des Bisthumes von Elze nach Hildesheim und ist wahrscheinlich durch ein Versehen des Schreibers an diese Stelle gekommen.

[Bisthum Ratzeburg.] Il Vescovato di Ratzeburgh, ancorchè fosse Prencipato dell' Imperio, non per questo trovo, ch'havesse gran giurisdittione essendo stato fondato al tempo di Gregorio Settimo e di Henrico Quarto Imperatore nell' anno 1075 da Alberto Arcivescovo di Brema. La città di Ratzeburgh sta vicino al fiume Vaeniz, non troppo lontana da Lubeck. Era assai grande e popolata et haveva un castello assai forte, ma essendo stata ruinata dalle spesse incursioni delli Gothi, Henrico Leone, Duca dell' una e dell' altra Sassonia la ristaurò nell'anno 1170, sino a che poi introdotto in quelle parti il Luteranismo, li Duchi di Michelburgh essendo diventati Luterani, occuporno tutto il Vescovato con li suoi beni e lo fecero Prencipato hereditario nell' anno 1554, assegnandolo per parte hereditaria al Duca Cristoforo fratello più giovane, che haveva moglie.

[Bisthum Schleswig.] Il Vescovato di Slesvich fu instituito e fundato nell' antica Dania, che Cimbrico Chersoneso e poi Jutia fu chiamata, al tempo di Papa Agapito Secondo e subito che li Dani furono convertiti alla fede cristiana circa l'anno 950. Non era il Vescovo padrone della città nè del suo Contado, ancor che fosse Prencipe dell' Imperio, ma di pochi castelli e ville, che poi furono occupate et usurpate dalli Duchi di Holestain, Duchi ancora di Sleswich, nel tempo, che entrò l'heresia di Lutero in quelle parti. Tuttavia, se bene hoggidì non vi è Vescovato nè alcuno Amministratore, si ritiene una certa apparenza di Vescovato, perchè ancora si creano li Canonici et il Preposito Luterani, quali Canonicati e Prepositura procurano e desiderano li Nobili del paese.

[Bisthum Halberstadt.] Il Vescovato d'Alberstat è uno de' più grandi e ricchi Vescovati di Germania, havendo il dominio d'essa città d'Alberstat e di tutto il suo Contado, ch'è molto grande e bello e popolato. Vi sono molti nobili feudatarii, tra' quali l'istessi Duchi di Bransvich possedono in feudo del Vescovato quattro Contadi molto grandi con un' altro dominio, che sono nella matricola dell' Imperio. Tutta la Diocesi e dominio temporale di questo Vescovato si divide in undici Prefetture, dalle quali e dalla città il Vescovo ne cava più di cento mila tallari d'entrata l'anno, oltre le contributioni et altri emolumenti estraordinarii. Fu questo Vescovato fondato da Carlo Magno nell' anno 780 sotto Adriano Papa nella città di Seligenstat, doppo per opera di Ludovico Pio al tempo di Papa Pasquale passati quaranta anni dalla prima fondatione fu trasferito in questa d'Alberstat, che sta fabricata nella congiuntione del fiume Albis(?) et Ore(?), per il che anticamente fu

detta Alberstat. Questa città nell' anno 1513 fu soggiogata affatto contro i cittadini dal Vescovo Ernesto delli Duchi di Sassonia, ancora all' hora Arcivescovo di Magdeburgh, e così li suoi successori hanno continuato d' esserne padroni. Nell' anno poi 1521 fu introdotta l'heresia in questa Diocesi, se bene nella città non fu introdotto l'essercitio di quella sino all' anno 1540, dal quale pian piano augumentandosi et essendo Pseudo-Vescovi per lo più li Duchi di Bransvich heretici, estinsero assai la religione cattolica. Pure non di meno nella Diocesi e città vi sono molti monasterii di monaci e monache, che vivono alla cattolica, et in particolare vi sono quattro Canonici cattolici et il Preposito, provisto dalla Sede Apostolica, che vi ha li suoi mesi, se bene altre sue provisioni sono state impedite, e pure se gl' hanno data l'essecutione, hanno fatto fare a quelli che l'hanno ottenuta, un giuramento per forza, inventato dall' intruso Giulio, Duca di Bransvich, col quale si viene a promettere di vivere nella Confessione Augustana e renuntiare alla Cattolica, o per dire, come dice il giuramento, „alla Papistica". Era intruso di questo Vescovato il Duca Cristiano di Bransvich, conosciuto per il nome dell' Alberstat, l'attioni del quale ho detto di sopra. Per denari rinuntiò il suo jus al secondogenito del Re di Danimarca, ma il Capitolo non havendo voluto ammettere tale renuntia, come fatta senza suo consenso, postulò l'intruso detto di sopra Arcivescovo di Magdeburgh, il quale essendo venuto a differenza con il detto figlio del Re di Danimarca, si concordò poi con esso lui, facendolo suo Coadjutore, il che non essendo stato approvato dal Capitolo, sendo stati tutti quasi atti invalidi, per alcune diligenze fatte a mia instanza dalli Ministri dell' essercito, che tiene presidiato detta città e li stati vicini, fu alli trenta di Ottobre 1627 eletto per Vescovo il Serenissimo Leopoldo Guglielmo, figlio di Sua Maestà da tutti li Canonici, doppo novant' anni, che non vi era stato Vescovo cattolico [1]).

[Herzogthum Holstein.] Il Ducato d'Holsatia ha per confini dall' oriente il fiume Bilena, dall' occidente Stora, dal mezzogiorno l'Albis e dal settentrione l'Eidera. È paese assai pieno di selve e di paludi, non molto fertile, se bene assai abondante di cavalli et altri animali. Questo Ducato era prima Contado e fu eretto in Ducato da Federico Terzo con obligo di contribuire in tempo di bisogno all' Imperatore quaranta cavalli e ottanta fanti. Possedono hoggidì questo

[1]) Cf. Caraffa de Germ. sacr. rest., pag. 325.

Ducato il Re di Danimarca et altri Duchi dell' istessa sua Casa. Capo di quelli et Amministratore al presente è il Duca Giovanni Adolfo giovane di trentun anno, che due anni fa prese per moglie una figlia dell' Elettore di Sassonia. Suole havere la sua residenza nella città di Sleswich. La giurisdittione et amministratione del governo di questo Ducato, eccetto di quella parte, che si chiama Wagria, ch'è propria del Re, e d'alcuni pochi castelli e terre con un' isola picciola al mar Baltico, de' quali è padrone assoluto il Duca Amministrante, è mista e confusa tra detto Re et il Duca, perchè sogliono constituire cinque consiglieri per uno, li quali insieme con un Presidente, che un' anno nomina il Re et un' altro il Duca, governano il paese tutto, nel quale generalmente ogni tre anni si fanno le pescagioni e si raccogliono le biade, non se ne cavando grand' entrate non solo per la sterilità di esso, ma ancora, perchè le città principali maritime di questo Ducato si essentorno un pezzo fa e si fecero libere unendosi con la Lega Ansiatica, com'è Lubeck et Hamburgh et altre e però stanno continuamente in gran gelosia del Re e del Duca, della famiglia de' quali havendo discorso di sopra non ne dirò altro in questo luogo.

[Herzogthum Lauenburg.] Il Ducato di Lauemburgh havendo per confini dall' oriente il Contado di Ratzeburgh, dall' occidente il Ducato d'Holstain, dal mezzogiorno il Ducato di Luneburgh e dal settentrione il Ducato di Michelburgh, constituisce tanto picciolo stato, che meritaria più nome di Contado che di Ducato; tuttavia in esso è la città di Lauemburgh, dalla quale piglia il nome il Ducato, ch'è assai grande e frequentata per la commodità dell' Albis, alla riva del quale sta situata, potendo havere le mercantie e dall' oceano per la scala di Hamburgh e dalla Germania per il fiume a basso. Possiede questo stato la famiglia de gl'antichi Duchi di Sassonia inferiore, discendendo da Bernardo Urso, si come ho detto ragionando della famiglia de' Prencipi d'Anhalt. Sono al presente questi Duchi sei fratelli, de' quali per esser poveri e non potersi mantenere secondo la qualità loro, tre si sono accostati all' Imperatore, servendoli per Colonnelli con reggimenti a piedi, e di Luterani si sono fatti Cattolici, gl' altri hanno aderito al Re di Danimarca, forsi per paura, confinando col Ducato d'Holstain, e non havendo modo di resistere. Di questi Duchi si fa stima in Germania più per la loro nobiltà, che per altro, non havendo nè forze nè seguito.

[Das herzogliche Haus Braunschweig.] La Casa delli Duchi di Bransvich è la più antica o almeno delle più antiche e principali

di Germania, non solo perchè principiò avanti l'anno 800 del Signore da Bruno, Conte di Ringelheim e di Altdorfort(?) annoverandosi in questa discendenza San Corrado, Vescovo di Costanza, Ottone Quarto Imperatore, Ottone, Re di Napoli, marito della Regina Giovanna Prima, ma ancora per havere havuto gran dominio di stati tanto fuori, come dentro la Germania, in particolare in quello di Sassonia, di Suevia e di Baviera ed altri. Si trova di presente divisa questa Casa in tre rami, due in Germania et uno in Italia. Quelli di Germania sono uno delli Duchi di Bransvich e l'altro delli Duchi di Luneburgh. Quello d'Italia è delli Duchi di Ferrara, da' quali discendono i Duchi di Modena e Reggio, havendo havuto origine da Azzo, Marchese d'Este, che fu nella nona generatione, cominciando dal sopradetto Conte Bruno di Ringelheim poco doppo gl'anni 1000 del Signore.

[Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel.] Delli Duchi di Bransvich al presente non vi è altro, che l'Amministratore, che si chiama Ulrico. Ha havuto un' altro fratello, il quale si chiamava il Duca Cristiano, alias l'Alberstat, che morì nell' anno 1626, secondo visse. Questo Precipe sarà d'età di quaranta cinque anni incirca, molto mal sano; è stimato hidropico e però senza speranza di figli, havendo per moglie una sorella dell' Elettore di Brandemburgh, la quale sotto pretesto d'adulterio ha voluto ripudiare e pigliarne un' altra, onde detta Duchessa fu forzata ricorrere nel 1626 all' Imperatore per giustitia, pretendendo essere innocente, e Sua Maestà commise all' Elettore di Sassonia, che vedesse d'accordarli. Questo Precipe è stimato di poco valore e sapere, ha seguitato le parti del Re di Danimarca, ancorchè per mezzo di sua sorella, madre di esso Duca, gl' havesse usurpato quasi tutto il Ducato sotto coperta d'impegno; ma doppo che il detto Ducato fu occupato, come hora è di presente dall' armi cattoliche, si dichiarò con tutta la sua Nobiltà dalla parte dell' Imperatore. La residenza delli Duchi di Bransvich anticamente era l'istessa città di Bransvich, ma ribellatasi, un pezzo fa, si unì con la Lega Ansiatica, e però divenne, come è hoggidì, molto grande, popolata, bella e forte, havendo dentro quindici mila huomini da combattere. L'anno 1607, 8 e 9 il Duca Henrico Giulio di Bransvich, cognato del Re di Danimarca e d'Inghilterra e dell' Elettore di Sassonia morto, tentò d'occuparla et unì da trenta mila combattenti tra fanti e cavalli, ma ella si difese con venti mila soldati buoni e ben pagati, e perchè le differenze di questa città e del Duca già molto prima si trovavano ventilate in Spira e nel Consiglio Aulico,

l'Imperatore comandò all' hora al Duca, che levasse l'armi, come fece, et hora si camina per ragione, ma la causa non si finirà mai. La residenza nel tempo presente di detti Duchi è Wolfenbuttel, città di competente grandezza e populata, ma più forte, in particolare il suo castello. Questa essendo stata occupata dal Re di Danimarca, doppo l'assedio d'alcuni mesi fu recuperata dall' armi Imperiali nel mese di Decembre 1627.

Questo Ducato è assai grande, estendendosi dalli confini della Diocesi di Magdeburgh e d'Alberstat e dalla selva Hercinia sino all' Albis, havendo per confini dall' oriente le sopradette Diocesi, dall' occidente la Westfalia, dal mezzogiorno il paese d' Hassia, dal settentrione il Ducato di Luneburgh. Si fa conto, che il Duca ne cavi da quattrocento mila tallari l'anno oltre le contributioni straordinarie.

[Die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg.] L'altro ramo di questa Casa è quello delli Duchi di Luneburgh, et han preso il nome da detto Ducato, quale cominciando dall' oriente è circondato prima dal Ducato di Lauemburgh, da quello di Holsatia, dall' Arcivescovato di Brema, dal Vescovato di Verden, dal Ducato di Bransvich, e finalmente dalla Marca vecchia di Brandemburgh. Questo paese Ottone Primo l'eresse in Contado, poi circa l'anno 1235 Federico Secondo l'eresse in Ducato. La città principale d'essa è Luneburgh, di forma quadra, popolatissima e fortissima, et è della Lega Ansiatica, non riconoscendo li Duchi per padroni. Onde per la dismembratione di questa città e suo distretto, ch' era il meglio del paese, questi Duchi si stima che siano poveri e non ne cavino molte entrate. Di presente sono sei fratelli. L'Amministrante, che si chiama Adolfo, non ha havuto nè ha moglie, essendo d'età di sessant' anni incirca. Egli è Amministratore del Vescovato di Minden, con il quale si sostenta assai bene. Gl' altri fratelli non hanno parimente moglie, eccetto il Duca Giovanni Georgio, che serve all' Imperatore per Generale di una parte dell' essercito del Circolo di Sassonia superiore, et ha una figlia femina; ma per esser giovane, facilmente ne farà degl' altri. A morte del Duca di Bransvich hereditarà detto Ducato, onde non è maraviglia, se egli come Amministratore e gl' altri fratelli, ancorchè Luterani, hanno seguitato e seguitano la parte dell' Imperatore. Detto Duca Giovanni Georgio mi dicono che sia assai valoroso e buon soldato, havendo per il passato militato in Suetia. — Del terzo ramo di questa Casa non ragionerò, ciò è de gl' Estensi, perchè non sono dentro li limiti della Germania.

[Herzogthum Mecklenburg.] Il Ducato di Michelburgh è parte della provincia e dominio, che occupavano li Re de' Vandali adjacenti al mar Baltico, havendo per confine dall' oriente la Pomerania, dall' occidente il fiume Elve, dal mezzogiorno la Marca vecchia di Brandemburgh e dal settentrione il mar Baltico. Il paese è abbondantissimo e fertilissimo, e ripieno di castelli, ville e città, fra quali le due più principali sono Rostock, ch' è grande, quanto Lubeck, girando cinque miglia e mezzo Italiane, situata alla riva del fiume Warno, una lega Alemanna discosta dal mare, e l'altra è Wismaria, città molto grande e mercantile, fabricata dalle ruine dell' antica città di Michelburgh, che diede il nome al Ducato. Queste due città sono della Lega Ansiatica e sono libere e non soggette, tuttavia l'Imperatore ultimamente vi ha messo presidio per assicurarsene per molti rispetti.

Possedeva questo stato, avanti che fusse dato al Duca di Fridlant dall' Imperatore, la Casa, che cominciò da Henrico Burvino, figlio di Pribislao, Prencipe dell' Obotriti e Michelburgensi nell' anno 1150 incirca, havendo havuto per moglie una figlia di Casimiro Secondo, Duca di Polonia, e poi una figlia d' Henrico Leone, Duca di Sassonia, dal che si può comprendere, che molto tempo prima questa Casa fioriva in nobiltà e grandezza, mentre haveva stati tali e faceva simili matrimonii. Da Carlo Quarto Imperatore li Duchi di questo Ducato furono fatti Prencipi dell' Imperio. L'ultimo Duca, ch' era Amministrante, si chiama Adolfo Federico, è di quarant' anni incirca, et ha per moglie una sorella di Gustavo, Re di Suetia. Ha un fratello minore, che si chiama Giovanni Alberico, di età di trenta sette anni e maritato in una figlia del Prencipe Cristiano d'Anhalt, et tutti due hanno molti figli. La residenza solita delli Duchi di Michelburgh è la città Gustrow, che non è troppo grande. Il Ducato, ancorchè sia ampio, tuttavia non dà grosse rendite, atteso che le città principali d'esso, massime quelle che sono al mare, sono della Lega Ansiatica e libere, e così hanno tutto il guadagno del traffico del mare e tutte le ricchezze del paese. Ma per l'avvenire si crede sarà altrimente, per havervi il Signor Duca di Fridlant posto presidio Cesareo in dette città. Vi è tuttavia nel paese molta Nobiltà. Avanti che si movesse il Re di Danimarca contra l'Imperatore, ancorchè questo Duca privato fosse Luterano, non si ribellò mai apertamente contra Sua Maestà Cesarea, ma poi si unì con detto Re e seguitò la sua fortuna per la parentela, che ha seco, perchè la morta madre del Re era della Casa di

detto Duca. Ma entrato il Duca di Fridlant nel suo stato con l'essercito ritornò nella fine d'Agosto del 1627 all' obedienza dell' Imperatore, non per questo si crede, che Sua Maestà restituirà li stati.

(Burgundischer Kreis.)

Nel Circolo di Borgogna si comprendono l'infrascritte provincie, ciò è Borgogna, Fiandra, Gheldria, Zutfania, lo stato d'Utrecht. Per queste provincie il Re di Spagna, che n'è padrone, deve pagare tanto di collette all' Imperatore, quanto sogliono pagare dui Prencipi Elettori. Delle sopradette provincie Fiandra, Gheldria, Zutfania e Utrecht non ragionerò, perchè s'annoverano fuori dell' Imperio, non havendovi alcuna superiorità l'Imperatore, ma si bene il Re Cattolico e li stati uniti d'Olanda.

[Burgund.] La Borgogna si divide in due parti, nell' inferiore, che si chiama Regia, perch'è soggetta al Re di Francia et è fuori della giurisdittione dell' Imperio, et ha titolo di Ducato, e nella superiore, che si chiama Imperiale, et ha titolo di Contado. Li suoi confini sono dal settentrione la Lorena e Germania superiore, dall' occidente l'inferiore Borgogna, dall' oriente li Suizzeri e dal mezzogiorno Savoia, essendo tutto il Contado lungo novanta leghe Germaniche e sessanta largo. La metropoli di questo Contado è Dola, città molto grande, popolata e bella, essendovi particolarmente il tempio principale, dedicato alla Madre di Dio, bellissimo, di struttura maravigliosissima. Non si trovano in tutto questo Circolo di Borgogna città franche, eccetto Bisanzone, ch'è al fiume Doubs, città grande e mercantile, nella quale si fanno ogn' anno alcune fiere. Il Vescovo di essa è Prencipe dell' Imperio, se bene assai povero.

[Der Herzog.] Il Duca di Borgogna ha luogo nelle Diete Imperiali subito doppo l'Arcivescovo di Saltzburgh, e benchè il Ducato sia annesso alla Corona di Francia, tuttavia l'Arciduchi d'Austria per la pretensione, ch' hanno sopra di quello, da loro stessi se ne pigliano il titolo, e sotto l'istesso mandano alle Diete li loro Ambasciatori. Nel che degno è da notare, che in tutti gl' altri Prencipi dell'Imperio si osserva, che se essi non si trovano personalmente nelle Diete, non si permette a' loro Ambasciatori sedere nel posto appartenente a' Prencipi stessi, ma questa legge ha solo eccettione nell' Arciduchi d'Austria e Duchi di Borgogna, li cui Ambasciatori sedono nel luogo dovuto a' loro Prencipi, precedendo alli altri Prencipi dell' Imperio presenti.

[Sonstiger Adel des burgundischen Kreises.] Non vi sono in questo Circolo Prencipi, ma solo Conti, ciò è quello d'Egmont, di Horna, e di Bergen, che adheriscono alla Casa d'Austria, e sono soggetti per li stati, ch' hanno. Vi è ancora il Conte di Breda, ch'è il Prencipe d'Oranges, che milita per Generale delli Stati Olandesi contro il Re Cattolico, in poter del quale hoggidì è detto Contado di Breda.

Hora havendo de' Circoli dell' Imperio bastevolmente discorso, quanto per la notitia, ch'io ne ho havuto, più schiettamente e brevemente ho potuto, conviene, ch'io passi alla narratione delle Leghe di Germania, che sarà l'ultima parte di questa mia relatione.

Parte quarta.

[Ursprung und Zweck der Verbindungen.] La continua varietà delle cose mondane e la spessa mutatione de' Regni e Stati apertamente dimostrano, che poco saviamente alcuni de gl' antichi favolosamente finsero le città e republiche eterne, gl' imperii senza fine, i Prencipi divini, risplendenti, perpetui et eterni. Per il che altri prudentemente notorno, che una felicità d'una famiglia, republica e regno di rado passava il terzo nipote, anzi che nel variar de gl' anni le cose, che prima erano sublimi e grandi, a poco a poco si rendano sì basse e vili, che dalla viltà quasi passano a niente. Fra tanto non si trovarà alcuno, che anche mediocremente considerando i costumi corrotti de gl' huomini, la loro avaritia e superbia, la fiducia delle forze loro, l'amor proprio, il desiderio insatiabile di regnare, il disprezzo della pace, il desio della guerra e finalmente le continue discordie, non s'accorga esser queste le cause di tanta infelicità, che per tutte le quattro parti del mondo continuamente si scorgono, onde ciascuno possa col Poeta dire che

numine laeso
Iratoque deo nec possunt pacta nec artes
Ut madidas valeant restringere sanguine terras.

Nulla di meno talvolta anco le leghe, i tesori, le ricchezze, l'unione de' Prencipi e principalmente le confederationi ordinate a buoni fini sono state come stromenti per distruggere i scelerati fatti e malitiosi consegli, e gl' iniquissimi sforzi de gl' empii, accioché se in tutto non si potessero conservare le cose ordinatamente composte, almeno più tardi fusse il loro precipitio e ruina, alla quale dall' instabilità delle cose vengono finalmente condotte, essendo che le legitime confederationi e le leghe fatte o più tardi si disfanno, o non senza ruina di chi procura disfarle, e sicome la discordia i regni potentissimi disfa, così la concordia, radice di quiete e causa d'ogni bene, felicemente conserva ogni

regno. Servono adunque le confederationi per sicurissimi presidii, per via de' quali si conserva la potenza, si governano li stati, e felicemente le cose si compongono, massime parlando di quelle confederationi, che giustamente sono fatte e che a compagni eletti, a prudenti consigli et ingenue virtù s'appoggiano. Che se vogliamo andar cercando l'origine di queste leghe o confederationi, ritroveremo anco, che non sono aliene dalla Divina legge, mentre troviamo nel Genesi c. 21, che le forze loro confederorno insieme Abimelech et Abramo, formando la loro lega con solenne giuramento, come dalla Sacra Scrittura si può vedere chiaramente. Quale confederatione seguitò pur anche tra Abimelech et Isaac, se bene alcuni dicono, che queste furono più tosto private che publiche confederationi, e più al particolar bene, che all' universo ordinate. Non è però dubio alcuno, che publiche furono le confederationi fatte tra Escol et Aner con Abramo, tra Jacob e Laban, tra Giosue e li Gabaoniti, tra David e Gionata, tra Giosafat et Acal, tra il popolo d'Israele e gl' Assirii. Anzi, che gl' etnici stessi guidati dal lume solo della natura, connobbero l'utile delle confederationi, che per ciò determinorno Dei arbitri e testimoni delle confederationi, acciò facessero vendetta di chi osasse violarle.

[Verschiedene Verbindungen in Deutschland.] Potrei però addurre infinite altre confederationi fatte ne' tempi antichi e moderni, ma tralasciandole, come fuori del mio proposito, discorrerò solo delle confederationi e leghe successe in Germania, incominciando dall' Ansiatica, dovendo ancor prima dire, che diverse sorti di leghe o confederationi trovo in Germania. Imperochè alcune sono solamente di fratellanza et amicitia, tra le quali certe, che si domandano amicitie hereditarie obligano i posteri, come tra gl' Austriaci e Sassoni, tra gl' Austriaci e Bavari. Altre sono di successione, come fu fatta tra Megalopolitani e Brandemburgensi l'anno 1323, tra Bransvicensi e Luneburgensi e con i Sassoni. Altre confederationi sono, che oltre l'amicitie si obligano anco i confederati ad ajutarsi l'uno l'altro occorrendo il bisogno, così tra li popoli di Dania e di Holsatia, tra i Borgognoni et Austriaci. Manifeste sono ancora quelle confederationi, che sono tra le Case di Sassonia e Brandemburgh et Hassia, che poi convennero con il Duca di Pomerania l'anno 1557 e furono rinovate l'anno 1558, dalle quali poco differiscono quelle, che sono tra la Casa Palatina e Badense, tra la Badense e Wirtembergense, delle quali non ne parlo, essendo che queste confederationi di tratto in tratto si sono rotte, si rompono per qualunque occurrente

occasione, e si è veduto ben spesso i confederati sopradetti far guerra tra di loro, e se tal hora uno de' confederati con altri guerreggia, gl' altri confederati, che devono dargli ajuto, dissimular come in cosa a loro poco importante.

Tra le confederationi ancor numerar si sogliono alcune transattioni di negotii publici, come fu tra Alberto Brandemburgense Magontino e Ludovico Palatino per il Re Ferdinando nell' anno 1552 in Possa, tra Ferdinando Carlo e Mauritio di Sassonia a suo nome e de' Protestanti.

Oltre tutte queste confederationi alcun' altre sono occorse in Germania per qualche espeditione o negotii di Prencipi particolari fatte, dalle quali propriamente parliamo. Tale fu la confederatione fatta l'anno 1280 di quindici Conti, ciò è di Montfort, di Wirtembergh et altri contro Ridolfo Primo, quali vinti da esso fece lega con Ludovico Palatino e con altri Signori contro Ottocaro per ricuperare l' Austria e la Stiria. Gl' Austriaci e Stiri fatta confederatione con gl' Ungheri volsero ripudiare per signore Alberto, figlio di Ridolfo l'anno 1291. Celebre fu la confederatione dell' Arcivescovo di Magonza con Sassonia e Brandemburgh contro l'Imperatore Adolfo in favore d'Alberto l'anno 1296. L'anno 1350 Alberto contra i Tigurini ascrisse nella sua confederatione cinque Prencipi, sei Vescovi, e venti sette Conti e nove città. Fu anco l'anno 1450 contro i confederati dannosa la confederatione fatta tra gl' Ungheri, Boemi et Austriaci per la ricuperatione di Ladislao contro Federico Terzo.

Più moderne sono le confederationi fatte tra' Francesi et Italiani contro Massimiliano et il nipote Carlo, concorrendo a queste molti popoli d'Europa, che per mancamento dell' una e dell' altra parte o per altre cagioni si sono estinte e qualche volta contro i capi loro si sono voltate.

Nel prossimo passato secolo, quando le cose della religione comincïorno a mutarsi, furono trattate molte confederationi, molte altre rinovate e molte altre di nuovo introdotte, che maturorno non poco la ruina di Germania. Fra queste e l'antiche le più celebri furono l'Anseatica, l'Helvetica, la Suevica, la Renana, la Smalcaldica, la Gallica, la Landsbergica, la Circulana, la Hallensia, la Battavica, la Cattolica et alcune altre, dalle quali distintamente anderò trattando.

[Hansebund.] La Lega Ansiatica fu così chiamata dal luogo, detto Hansa, come piace ad alcuni, e come dissero altri, dal dominio delle altre confederationi di Germania, ch' appresso altri s'espone col

nome Hansen [1]) o vero, ch'è più probabile, fu così detto dalle città maritime o quasi maritime dependenti dal mare, perchè in Tedesco „An See" non significa altro che vicino al mare, dal qual nome è derivato questo della Confederatione Ansiatica, ciò è delle città vicine e dipendenti dal mare.

La potenza et antichità di questa confederatione supera ciascun'altra di Germania, che però nella sua origine communemente si dice, che sia stata avanti l'anno 1100, nel qual tempo si confederorno insieme alcune città vicine al mare et alcun' altre, che per via di fiumi si servono della commodità del mare, e questo fu fatto per conservatione del publico e commun commercio e per mantenimento della pace, e per difendersi anco dalli Dani e da gl' habitatori della Cimbrica Chersoneso, oggidì chiamata Jutlant, e dalli Suechi, i quali infestavano Holsatia, il Paese di Luneburgh e tutta la Sassonia inferiore. Altri dicono, che questa Confederatione sia stata fatta contro gl' Unni, sì per impedir loro il trasportare dell' armi et altri instrumenti di guerra, come anche acciò che con l'arte et industria delle mercantie restassero privi di ricchezze, e questo anco ha più del verisimile. Poichè fra le prime leggi della Confederatione questa era una, che li mercanti vendessero le sue robe per dinari contanti e non comprassero cosa alcuna se non per via di cambio e profittevole commercio. Questi l'anno 1206 [2]) furono chiamati in Inghilterra da Henrico Terzo, dal quale per il commodo che apportorno a quel Regno molti privilegii ottennero.

Al tempo di Federico Secondo doppo l'anno 1220 oltre alcune residenze ch' havevano appresso ad alcune nationi, determinorno farne altre quattro principali in altri paesi, vicini però al mare, come messero in essecutione con commodo di quei popoli, appresso de' quali trattavano, onde ne ottennero diversi privilegii, giurisdittioni et immunità, e così giovando a se et a gl' altri per questa via in poco tempo s'acquistorno gran fama e nome in modo che divenuti potenti e ricchi a gara le più famose città di Germania si congiunsero con loro et in processo del tempo fecero il protettore della Confederatione e Direttori del fisco, e Tesorieri, Giudici e tribunali, fecero navi publiche per il commune guadagno, le quali, se bene d'ogni gabella o datio de' Re et altri

---

[1]) Der Sinn ist: der Bund habe seinen Namen davon, dass er vor den übrigen Bündnissen hervorrage, dies bedeute Hansen (eine Bezeichnung Vornehmer).

[2]) Da Heinrich III. erst 1216 den Thron bestieg, so kann die Angabe nicht richtig sein.

Potentati erano libere, tuttavia da se stessi l'aggravorno d'alcuni pagamenti per mantenimento dell' erario commune, stabilendo la loro Compagnia e Confederatione con ottime leggi e statuti, e con spesse congregationi determinando le cose necessarie.

Nell' anno 1300 in questa Confederatione erano ottanta città, divise in tre classi, ciò è Colonia, Bransvich e Lubeck, le quale città come metropoli indirizzavano e reggevano le circonvicine; a questo poi s'aggiunsero le città di Prussia, e così fu fatta la quarta classe, chiamata Dantiscana, dalla città di Danzica, et all' hora le città in tutto gionsero al numero di cento; e poi stendendosi anco fuori dell' Imperio, hebbero la loro residenza in Novogrado di Moscovia, in Londra d'Inghilterra, in Bruges di Fiandra, in Berga di Norvegia, dove si conservano li libri et erarii publici e privati con essattissimi conti delle mercantie, con tanto guadagno loro, che già cresciuti in ricchezze, forze e riputatione eguali alli Re da tutti erano desiderati, honorati, e la loro amicitia da tutti ardentemente cercata.

Con l'ajuto di questi Eduardo Terzo, Re d'Inghilterra trionfò contro Filippo et Giovanni Valesio, Re di Francia, et Henrico Quarto, Quinto e Sesto, che furono Re d'Inghilterra, con l'ajuto pure dell' Ansiatici difesero il loro Regno e restorono liberi da molti pericoli e però per gratitudine diedero loro molti privilegii, immunità et essentioni de' datii e gabelle. Molte volte ancora di loro si sono serviti gl' Imperatori, se ben di rado, per la varietà delle città, et hanno approvato, confermato et ampliato il loro stato. Al senato di questa Lega, come ad arbitri, si deferivano le gravi liti, che occorrevano tra' Prencipi di Germania, e con mezzo di esso si reprimevano l'insolenti, si conservava la pace e si sopivano le guerre.

Oltre questo grand' utile di tutta Europa in tempo di carestia li Confederati di questa Lega provedevano di sufficienti vettovaglie, che però imprendevano gravissimi e lunghi viaggi in Spagna, in Francia, in Portogallo, in Italia et in istesso tempo s'acquistavano la benevolenza di molti Prencipi sì in Germania come fuori.

[Verfall der Hansa.] Ma non trovandosi cosa mortale stabile o ferma, non è maraviglia, se detta Confederatione Hansiatica, che già per li secoli passati fioriva, habbia mutato fortuna et a poco a poco si sia debilitata, havendo causato ciò le domestiche discordie, li commodi privati, la diversità delle religioni, l'inequalità de' costumi e di voleri. Onde l'anno 1518 quattordici città mancorono dalla Confederatione,

parte delle quali furono escluse e parte spontaneamente s'alienorno, e furono Berlin, Francfort all'Odera, Brandemburgh, Vratislavia, Cracovia, Hala, Alberstat, Northeim et altre.

Le quattro residenze e case di questa Lega, di Bruges, Berga, Londra e Novogrado parte per la religione, parte per le guerre civili, parte per invidia, avaritia, crudeltà e tirannia de' Prencipi hanno patiti grandissimi danni e ruine.

La Brugense in Fiandra mancò, perchè havendo gl' habitatori di detta città male trattato Massimiliano, Arciduca d'Austria, tutore di Filippo suo figliuolo e nuovo eletto Re de' Romani, et havendolo trattenuto come in carcere con haverli fatto morire alcuni gentilhuomini, in pena del misfatto furono distrutti tutti i porti, che s'attenevano a questa città, fu conferito il negotio delle mercantie in Anversa, dove mentre con gran spese si fabricava luogo e casa opportuna, eretto già il tribunale et approvate l'immunità e privilegii, mentre gl' Ansiatici speravano cavarne il guadagno, che già per molto tempo havevano disegnato, occorsero le guerre civili in Fiandra, et impedite le strade non si potè effettuare cosa alcuna, et il traffico, che già passava per le mani loro, fu trasferito in Amsterdam e così la casa de gl' Ansiatici in Anversa hora è vacua e piena di tele di ragni.

La residenza Novigradense in Russia, ch' haveva durato da tre cento anni incirca, mancò, mentre dalla tirannia del Mosco furono scacciati li mercanti, havendoli anco trattenute alcune navi di mercantie, e se bene poi instituirono il trafico a Revallia, tuttavia essendoli doppo alcuni anni prohibito il vendere le loro mercantie a quelli di Russia, ristretti a dover contrattare con i Revallensi solamente con determinatione di certo prezzo alle loro mercantie, furono sforzati lasciarla del tutto.

Svanì anco la felicità del mercato, che si era per molti anni essercitato in Berga di Norvegia, imperochè sotto Cristiano Terzo i Nobili del Regno, havendo comprato gran quantità di navi, incominciorno a fare delle mercantie con gran danno delli mercanti Ansiatici. Di poi il Re di Danimarca, mosso da invidia et avaritia insieme, servendosi anco della negligenza dell' Ansiatici accrebbe le gabelle appresso il seno Codano vicino al promontorio Cimbrico al Sundo, ponendo quattro ducati per ciascuna vela di nave, e separatamente ponendo datii a ciascuna sorte di merci, grani et altre cose con tanto utile suo, che più cava da questo luogo, che da tutte le altre parti del suo Regno. Oltre di ciò per negligenza de gl' Ansiatici il Re, mutato il modo primo di mercantare et

introdottone un nuovo, fu causa, che sdegnati i mercanti mutassero con la fortuna il luogo, che fu di gran danno a detta Lega.

La quarta casa del trafico, che in Londra si essercitava, restò distrutta per la guerra nata tra i Dani et il Re Edoardo Quarto e perchè poi la Regina Maria volse il vigesimo denaro di tutte le mercantie, che passavano il mare, dalla quale gabbella i Re passati d'Inghilterra havendo dichiarati liberi i mercanti, e mentre la Regina Elisabetta durava in voler riscuotere questo datio, dall' altra parte i mercanti Ansiatici, pertinaci in non volerlo dare, si astennero dal commercio, che prima havevano, del che accorgendosi gl' Inglesi incominciorno, mossi dalla necessità, da se stessi ad essercitare l'arte delle lane e cominciorno a navigare, in modo che in poco di tempo divenuti prattici hanno havuto poco bisogno dell' opera e servitio de gl' Ansiatici, e per non haver bisogno affatto di loro, mandorno de' suoi in Hamburgh, in Stade, in Emden, dove ammessi al consortio con gl' altri mercanti acquistorno gran parte del guadagno, che già solevano fare gl' Ansiatici. Il che fu di gran danno e causa di levar loro gran parte delle forze, e però conoscendo ciò intimorno alli detti luoghi Hamburgh, Stade et Emden, che se non scacciavano dalla loro compagnia gl' Inglesi subito, l'haveriano privato della lor Lega e Confederatione. Ma discacciati gl' Inglesi da detti luoghi se ne andorno in Amsterdam, arrivorono in Prussia, e fecero capo in Elbinga, passorono in Norvegia, Finmarchia, Moscovia et altre remote parti con le loro mercantie, con che levorono quasi tutto il commercio a gl' Ansiatici e lo trasferirono in Inghilterra e nelli stati Olandesi.

[Versuch zur Wiederhebung der Hansa.] Nella congregatione poi, che fu fatta l'anno 1559 in Lubeck, ove si trattò della ristauratione del collegio de' mercanti, convennero solamente sessanta città, quali furono divise in dieci classi:

La prima era de' Vandali, e conteneva Lubeck, Hamburgh, Rostock, Stralsundt, Luneburgh.

La seconda di Pomerania, nella quale erano Stettino, Anclam, Grifiswalda e Colbergh.

La terza di Prussia, e si numeravano in essa Culma, Torno, Elbinga, Dantisca, Konigsbergh, Braunsberg.

La quarta di Livonia conteneva Riga, Dorpat e Revallia.

La quinta di Sassonia, alla quale erano assignate Magdeburgh, Bransvich, Brema, Minden, Stade, Hildeshemio, Hanovera.

La sesta di Westfalia, ciò è Monasterio, Osnabrugh, Dortmund, Susato, Paderborn e Lippstadt.

La settima dello stato di Cleves, che contiene Colonia, Wessalia, Duisburgh, Emmerich, Hamm.

La ottava di Gheldria: Nimwegen, Zutphen, Ruremond, Venloo, Anversa.

La nona di Transiselania: Daventria, Zuolla, e Campen.

La decima di Frisia, ch'abbracciava Groeninga, Stavera, Bolswerda.

Li cittadini delle predette sessanta [1]) città in tutte le fiere e mercati, che si facevano nei paesi forastieri godevano come confederati i privilegii della Lega Ansiatica, il che hora non godono nè anche nelle proprie città. Da quel tempo in qua sono state anche molte volte intimate le congregationi della compagnia, ma molto pochi sono comparsi, nè mai si son potuto concordare gl' Ansiatici con gl' Inglesi, e però si sono levati molti dalla Confederatione, e molte delle predette città sono state soggette ad innumerabili disgratie e ruine, essendo state assediate, combattute, vinte et espugnate, e così levate dall'Imperio e fatte soggette contro loro volontà a gl' Olandesi et altri signori. Alcune città sono compagne nel guadagno, altre sono veramente confederate, ma queste sono ridotte a picciol numero, anzi queste alcune volte si sono separate e però sono andate in ruina.

I Lubeccensi l'anno 1613 fecero confederatione con gl' Ordini delle Provincie unite d'Olanda con trenta conditioni, tra le quali fu questa, che lasciarono luogo e facoltà agl' altri Ansiatici di sottoscriversi all' istessa Confederatione, quando a loro fusse piaciuto. Nell'anno 1567 i Lubeccensi soli con il Re di Danimarca fecero lega contro il Sueco e combatterono sino all' anno 1570. Altre volte il Duca di Michelburgh combattè contro i Rostockiensi, Bransvicensi ecc. Il Re di Danimarca 1612 combattè con venti navi di Lubeccensi avanti l'istessa città di Lubeck, e molto le danneggiò. Simili disgratie altre volte hanno patito gl'Hamburghensi et ultimamente gl'Emdani dal Mansfelt et i Dantiscani dal Sueco, e giornalmente tollerano maggiori infortunii le città di Lubeck, Brema, Hamburgh, Luneburgh, talmente, che se potessero, si vendicariano e si rifariano de' danni et ingiurie patite per li tanti pesi

---

[1]) Die aufgeführten Städte sind nur 47 an der Zahl: die Abschreiber werden die übrigen ausgelassen haben, weil sie die Namen nicht lesen konnten, wie sie denn auch die gegebenen oft bis zur Unkenntlichkeit in den Hdsch. entstellten.

di tante gabelle e datii accresciuti, di tanti trafficlii impediti, e di tanti privilegii tolti loro per invidia de' loro vicini.

[Die Anlage der Festung Glückstadt zum Schaden der Hansa.] Concluderò con una sola attione, ch' ha fatto il Re di Dania contro gl' Hamburghensi. La città d' Hamburgh appresso il fiume Albis, dove si celebrava il più solenne mercato e fiera che sia in Germania, hebbe gran lite con il Re di Dania intorno al voler difendere l' immunità e privilegii, quale lite per spatio di quarant' anni durò, essendo stata con infinite spese da gl' Hamburgensi agitata in Spira; finalmente ottennero la sentenza in loro favore. Il Re di Danimarca, havendo visto, che per via di ragione non haveva potuto ottenere l' intento suo, determinò ottenerlo per forza, e così fabricò sette anni sono [1]) tra Hamburgh et il mare una fortezza inespugnabile, chiamata Gluckstadt, con la quale in modo ha stretti detti Hamburgensi, che a pena possono muovere il piede senza il beneplacito di detto Re, il quale, se non fossero l' armi dell' Imperatore, potrebbe a suo piacere disporre delle navi, mercantie e città, e ridurli a quell' angustia che a lui piacesse. Del quale se hora non fanno vendetta e da sì duro giogo non si liberano, certamente mai più sono per liberarsene, e son sicuro, che lo fariano, se non fossero di contraria religione di quella dell' Imperatore, il quale per ciò più intrinsecamente odiano, e però al principio di queste guerre, ch' hora sono, gl' Hamburghensi, Lubeccensi et altre città confederate con il Re di Danimarca havevano convenuto d'ajutarlo con denari e con genti, et il Re sperava ancora da loro cose maggiori, ma per li progressi grandi dell' esserciti Cesarei in quelle parti temendo la lor ruina si ritirorno da detta confederatione, e saviamente si dichiarorno neutrali. Tuttavia a tutte quelle città Ansiatiche, ch' hanno porti al mare Baltico tra Dansica e Lubeck ha poco giovato, perchè l' Imperatore v' ha posto presidio, particolarmente a Wismar e Rostock, per assicurarsi, che li nemici non l' occupassero e per altri disegni, che ben presto si scopriranno.

[Gegenwärtige Kriegsmacht der Hansa.] Questa Lega Ansiatica, ancorchè tanto sbattuta, ha hoggidì buona possanza, perchè mantiene un Colonnello con quindici mila fanti continuamente, et occorrendo qualche grave bisogno per mantenere la sua libertà potrà mantenere molto maggior numero di soldati e molti vascelli in mare per le

[1]) Im Jahre 1620.

contributioni, che farà in particolare ciascuna città della borsa de' particolari cittadini, che sono ricchissimi.

[Der Schweizerbund.] La Lega d'Helvetia fu fatta l'anno 1308 tra li Cantoni d'Uria, Suitzia et Underwaldia. Questi habitando tra le montagne, desiderosi d'esser liberi dall'insolenze, che pativano da i loro Prefetti, si levorono di sotto l'ubbedienza, e subito pigliorono nelle loro confederationi i Lucernani e quei di Zurich, rotto ch' hebbero l'essercito di Leopoldo fra le angustie delli monti. Ad essempio di questi si confederorno ancora Zugia, Glarus e Berna l'anno 1353; di poi l'anno 1481 Friburgo con Solidoro, e l'anno 1501 Basilea e Scafhusio, ultimamente con tutti questi si confederò Abbatiscella nell'anno 1513, sì che hora sono tredici città con le loro ville adherenti, essendo governata tutta la Confederatione da cento quaranta quattro huomini, eletti dodici per ciascuna città, che in alcuni giorni determinati dell'anno convengono insieme e provedono a i bisogni communi, ordinando anco l'altre cose pertinenti al mantenimento della Lega universale. Oltre la quale vi sono alcuni popoli, che sono confederati solamente ad alcune città e communità, così chiamano li distretti, e così mediatamente s'uniscono con detta Lega generale, com'è la terra di San Gallo, confederata solo con li sei primi distretti, i Reti et i Curiensi et altri con li sette primi, Seduno e Valesia con i soli Bernensi, ma per havere li detti hora mutato religione, hanno aggionto a se altri sette luoghi, ove si serva la religione Cattolica Romana. Geneva però con li soli Bernensi è congionta. Secondo questa distintione hanno anco distinto le loro prefetture e tribunali; imperochè alcune sono governate dalla Confederatione commune di tutte le tredici città, et altre da per se sole. Le sette prime communità l'anno 1460 acquistorno Turgovia e poi la prefettura Badense, e la governarono. I Rhegustini dalli sette primi luoghi[1]) gionsero a dodici, essendo loro stati donati Lugano, Locarno, Mendrisio e Mezzavalle da Massimiliano Sforza; solo Bellinzona spetta alle tre prossime communità. E così mentre ciascuno è intento alle sue cose e di quello contento, fra di loro si mantiene una somma unione, se non che per la mutatione della religione fra i Confederati si genera qualche differenza e discordia.

---

[1]) Hier scheint etwas ausgefallen zu sein. Caraffa will sagen: Die Herrschaft Rheineck (Rhegusca) wird von den sieben älteren Cantonen regiert: die italienischen Landvogteien gehörten den zwölf ersten Cantonen.

Molti Prencipi han fatto lega con gl' Helvetii, come si è visto per questo secolo e per lo passato, perch' è gente naturalmente fiera, patiente alle fatiche, tarda al fuggire, costante nella fede e numerosa; tuttavia in queste ultime guerre di Germania nè l'Imperatore, nè altri Prencipi contrarii si sono serviti di loro per le cause, ch' ho detto di sopra [1]. Alcuni hanno strettissima lega con il Re di Francia, anzi che tutti quasi sono naturalmente amici de' Francesi, alcuni con i Venetiani et altri con Savoia, ma son pochi. Con il Pontefice e Re di Spagna s'uniscono solo i Cattolici. Tutti insieme hanno confederatione con la Casa d'Austria, fatta sotto Massimiliano Primo e Carlo Quinto l'anno 1517. È ben vero, che scordati della fede data spesse volte han combattuti anco contro di essa, anzi contro l'istesso Carlo Quinto, che però l'anno 1519 fecero confederatione con Francesco Primo; rinovorno la lega con i Francesi l'anno 1582. Parimente l'anno 1602 fecero lega con il Re di Francia contro ciascun' altro, se bene a questa confederatione non volsero concorrere cinque Communità, se non con certe conditioni. La potenza di questa Lega saria grandissima, quando non fosse disunita di volontà per la religione. Tuttavia le forze del denaro e la gelosia della libertà la possono facilmente unire.

[Die St. Georg's-Genossenschaft.] Il principio della Lega di Suevia, già anticamente famosissima, ch' haveva per protettore San Giorgio, secondo alcuni fu l'anno 1320, nel qual tempo la Suevia tutta infestissima a' Svizzeri con la compagnia di molti Signori, Conti e Prencipi di Germania s'accordò per il bene commune dell' Imperio, per estirpare tutti i ribelli. Fu prima fatta questa Confederatione tra' Suevi e detti Signori per dieci anni, e poi successivamente altre volte confirmata in utilità e servitio grande dell' Imperio per l'imprese di dentro e di fuori dell' Imperio. Imperochè otto cento di questi confederati con Federico Terzo sotto il commando d'Alberto, suo fratello l'anno 1422 [2]) entrorono in Roma con il suo principale stendardo di San Georgio, e mentre Cisca, Protettore de gl' Hussiti travagliava la Germania, questa Lega insieme con i Treverensi valorosamente si portò a favore di Sigismondo Imperatore. L'anno 1487, mentre Federico era da tre nemici

[1]) Vergl. den Schluss des II. Theiles der Relation.

[2]) Vermuthlich verschrieben für 1452, wo Friedrich III. zur Kaiserkrönung zog; übrigens wird das Stiftungsjahr verschieden angegeben, meist 1392; im Jahre 1422 constituirte sich die Genossenschaft (St. Georgen-Schild) auf's Neue im ausgedehnteren Masse.

travagliato, ciò è dal Turco, da Mattia Corvino e da' tumultuanti Fiamenghi, non potendo solo a tanti e tali nemici resistere, massime che dalle città Imperiali non poteva havere li soliti tributi, fu non di meno maravigliosamente ajutato da questa Lega. L'anno 1498 a questa Confederatione s'aggionse la città di Costanza, se bene da' Suizzeri era dissuasa, e combattè contro detti Suizzeri insieme con gl'altri Confederati e ne riportò molte vittorie. L'anno 1512 questa Lega, che già per alcun tempo era stata tralasciata, s'unì di nuovo contro Ulrico, Duca di Wirtembergh, che assai tirannicamente in quel tempo governava, anzi che havendo il detto Ulrico pigliato l'armi contro i Reutlinghensi, per castigare alcuni della natione [1]) contraria, et havendoli castigati crudelmente, la Lega in vendetta dell'ingiurie fatte a' suoi compagni lo privò di tutto lo stato, e lo forzò come bandito habitare vicino al Monte Pelicardo [2]) di là dal Reno. Grande fu anco l'utile, che da questa Confederatione sentì la Germania, mentre per virtù de' Confederati l'anno 1525 fu raffrenato l'orgoglio de' villani, che essendosi ribellati furono forzati a ritornare a coltivare li campi.

L'anno 1533 per prudenza di Carlo Quinto questa Confederatione cominciò a mancare, perchè nascendo l'heresia, et alcune città delle confederate, come più libere d'altre, restando infette, acciò esse e tutta questa Confederatione non si congiungesse con la Lega Schmalcaldica, e fosse causa di maggiori rumori, a petitione dell'Imperatore i principali della Lega renuntiorno l'armi, stendardi e gl'officii, ch'havevano. Tentorno l'anno 1600 i Prencipi protestanti rinovarla, doppo che il Serenissimo Duca di Baviera hebbe preso Donauwert, che però i Prencipi di Suevia per instigatione de' Protestanti convennero in Ulma. Il che prevedendo Ridolfo Imperatore providde ordinando a' Protestanti et altri, che se si tenevano offesi in cosa alcuna, differissero le loro ragioni alla Dieta, che di prossimo si doveva celebrare, che però per all'hora non fu rinovata, se bene poi fu trattata in altro tempo. Ma come fosse stabilita e poi disfatta, lo dirò appresso.

[Die freien Reichsstädte.] Ma prima ch'io tratti della Lega Renana e Suevica ragionerò delle città Imperiali. Cento e più sono le città di maggior momento, che in Germania si chiamano Imperiali o libere, perchè essendo immediatamente solo all' Imperatore soggette, non riconoscono alcun' altro Prencipe, nè secolare, nè ecclesiastico,

[1]) Vermuthlich ist zu lesen: fattione.

[2]) D. i. Mömpelgard.

havendo sopra i suoi cittadini il pieno e libero dominio, dando leggi e commandando e essercitando tutte quelle giurisdittioni, che sogliono gl' altri Prencipi, Conti e Baroni liberi essercitare con i suoi sudditi, riservato però sempre il supremo dominio dell' Imperatore. Tal libertà l'hanno havuta o dalla prima institutione dell' Imperio, o per donatione di qualche Prencipe, o per compra dall' Imperatore, o per redentione de' cittadini, come si può raccogliere dalle antiche possessioni delle città. Imperochè alcune sono libere, che prima erano soggette, alcune altre, che erano libere, per qualche delitto, o bando, o resistenza sono diventate suddite. Maggiore auttorità havevano anticamente gl' Imperatori sopra dette città, e però ne traevano maggiori emolumenti, ma essendosi poi pian piano essentate con li mezzi detti di sopra, adesso veramente si ponno chiamare libere, perchè sono tali, poichè pigliano solo dall' Imperatore l' investitura delli feudi, obbediscono alli suoi commandamenti secondo li loro interessi, guidati dalla congiontura de' tempi e dall' occasioni, pagano talvolta qualche contributione, ma di mera volontà de' cittadini, non sforzate, e dall' aggravii delle loro sentenze non si ricorre all' Imperatore se non nelle cause civili.

Alla libertà di queste città portano et hanno sempre portato invidia li Prencipi confinanti, per il loro guadagno, dominio, comodo e commercio, imperochè essendo rimasi come desolati li paesi convicini, queste città, cinte di mura e forti sono restate intatte, et a loro piacere essercitando le mercantie, sono diventate ricche di denari. Onde in varie occasioni comprando da' vicini molte possessioni, ville e giurisdittioni, hanno spogliati i Prencipi e Signori all' intorno di buona parte delle loro forze e potenza, per la qual cagione mossi essi ad emolatione hanno fortificato alcuni castelli vicino alle dette città, circondandoli di mura, dotandoli di privilegii, acciochè allettassero gl' huomini ad habitarvi per acquistare come a gara et emolatione loro diverse arti, artifici, commerci e guadagni, et acciò più facilmente loro succedesse quanto bramavano, molte volte hanno impedito il passo a dette città Imperiali, hanno cresciute le gabelle e datii, han fatto nelli loro paesi fermare le mercantie et a quelli che fuggivano da dette città han dato ogni immunità, sino alla libertà della religione, com'è successo a Wormatia, Francfort, Colonia et altre, che han patito gran danno da Franckendal, Hanovia e Mulhemio.

Per questo molte volte essendo nata lite tra dette città e li Prencipi circonvicini, e non conoscendosi bastanti a resistere alle forze

de' Prencipi, si sono unite con l'altre, acciò più facilmente potessero reprimere le forze altrui e conservare la loro libertà. Così parimente al hora tenutesi aggravate dall' Imperatore, si sono confederate insieme, come fece Ulma, ch' essendo assediata da Carlo Quarto l'anno 1377, chiamando in ajuto le vicine città, lo sforzò a rimuovere l'assedio, e l'anno 1552 havendo Alberto, Marchese di Brandemburgh intimato la guerra a Norimberga con l'ajuto di molti Prencipi e Signori, essa, dimandato dall' altre città libere ajuto e fatta lega con loro, combattè talmente per la libertà e giurisdittione publica, che fece desistere Alberto dall' impresa. Affaticandosi la città d' Argentina l'anno 1592 per iscacciare il Vescovo cattolico, si confederò con Norimberga, Ulma et altre; ma questa confederatione fu rotta per un bando dell' Imperatore, al quale se non havessero obbedito, si potevano facilmente ridurre ad estrema miseria, con serrare loro le strade, levar loro le mercantie, impedir loro il guadagno, massime essendo anco d'accordo i circonvicini Prencipi, a' quali questo sarebbe stato di grand' utile.

[Rheinischer und schwäbischer Städtebund.] Tutte queste città Imperiali sono state ripartite avanti la divisione dell' Imperio in Circoli in due classi, ciò è Suevica e Renana. Alla Suevica appartenevano tutte le città, ch' essendo molto lontane dal Reno erano più vicine a Suevia, e si stendevano in Boemia, Austria et altri stati, che però si dicevano Sueviche: Ratisbona, Rotemburgh, Costanza, Norimberga et altre sino al numero circa di sessanta. L'altre città, che più al Reno erano vicine o vero che molto lontane erano da Suevia appartenevano al tratto Renano, come Lubecca, Hamburgh, Dansica e molte altre.

Da questa vicinanza dunque spesso accadeva, che o per assicurare le strade o per vendicarsi o difendersi da nemici secondo l'occasioni s'univano e confederavano insieme detti popoli e si difendevano, che però molte volte le città del tratto Renano si sono difese contro i Francesi e Burgognoni, che assaltorono la Germania e li paesi vicini al Reno, alle volte ancora dal Suevico e stata difesa l'Austria, Baviera et Ungheria per ragione di vicinanza.

Il principio dunque delle Leghe Renane e Sueviche fu l'anno 1422 contro i Cavalieri di Alsatia, congiongendosi insieme Argentina, Basilea, Friburgh, Colmar, Schletstadt e tutte l'altre, che toccano il Reno sino a Spira; e poi anco s'unirono tutti gl' habitatori vicini al Reno per occasione d'Alberto di Brandemburgh, il quale procurava d'impedire il passo libero d'esso fiume, per il passaggio delle vettovaglie e delle merci.

che per quella parte venivano; e se il simile havessero fatto gl' habitatori vicino al Reno l'anno 1622, mentre gl' Olandesi piantavano una fortezza a terrore di tutti i preti in un' isola vicino a Bonna, per impedire tutto il commercio et il viaggio all' inferiore parte del fiume, indubitatamente detti haverebbono lasciata l'impresa [1]).

Ma per tornare al proposito nostro, è chiaro che le dette due confederationi e di Suevia e del Reno, mentre si conservavano con quelle ordini e concordia, come furono principiate, furono la difesa e conservatione di tutta la Germania, ma hora per diversità di pareri e della religione è nata la differenza, la quale ha estinto quell' amore e concordia, ch' era fra tutte le predette nationi.

Sono restati però ancora alcuni privilegii alla Lega di Suevia, fra' quali uno, del quale molto si gloria, fu concesso da Corrado Secondo, et è, che possino quelli di essa Lega appellare al giuditio Imperiale del lor paese, che si fa da dodici Assessori e dal Presidente [2]), che può ponere nel bando Imperiale li delinquenti e far tutte quelle cose, che fa la Camera di Spira in tutto l'Imperio. Altri privilegii non solo utili ma honorevoli ha ottenuto la Lega del Reno, de' quali non ne parlerò, per non esser lungo; solo aggiongerò, che capo delle città Sueviche, che sono trenta cinque, è Ratisbona, come più antica; delle Renane, che sono trenta e quasi tutte congionte ancora con la Lega Ansiatica, è Colonia. Dell' aderenza e congiontione di tutte le sopradette città con l'Imperatore o pure con li nemici di Sua Maestà si può generalmente dire, che tutte l'heretiche, che sono la maggior parte, in particolare le principali come Norimberga, Ulma, Francfort, Argentina, hanno aderito e sono per aderire, se potessero, alli nemici dell' Imperatore; le cattoliche hanno aderito a Sua Maestà, in particolare Colonia et Augusta, prevalendo in questo particolare più l'interesse della religione, che qualsivoglia altro.

[Schmalkaldischer Bund.] Nella prima parte di questa Relatione della Germania narrai successivamente il principio della Lega Schmalcaldica, della quale, ricercando così l'ordine della materia delle

---

[1]) Es ist die Rede von der von den Holländern gebauten Schanze, die „Pfaffenmütze" (berretta de' preti) genannt, deren Eroberung im I. Theile der Relation gemeldet wurde. Das oben angeführte Jahr 1622 ist nur richtig für die Eroberung (den 26. December), gebaut wurde sie 1620.

[2]) Die Hdsch. haben hier noch den Namen Soltz (Sultz?), vielleicht den des damaligen Präsidenten.

Leghe discorrerò in questo luogo più distintamente. Avanti cento anni alcuni primi Prencipi della Germania, nell' occasione della varietà della religione, acciò potessero senza paura alcuna di castigo, secondo il loro interesse politico, eleggere quella che loro piacesse, havendo stabilito di contradire alle determinationi Imperiali, fatte e da Cesare e da' suoi Vicarii, che commandavano contro lo volontà loro in detta materia di religione, principalmente s' opposero alli Decreti fatti nelle Diete di Ratisbona e di Spira. Capo di costoro fu Federico Terzo, Duca di Sassonia, Giovanni, suo fratello, parimente Giovanni Federico e Georgio, Marchesi di Brandemburgh, Ernesto e Francesco, Duchi di Luneburgh, Filippo, Lantgravio d'Hassia, Wolfango, Prencipe d'Anhalt, Filippo, Duca di Pomerania, Ulrico, Duca di Wirtembergh, Alberto, Conte di Mansfelt. A questi Prencipi oltre alcuni Conti e Baroni s'accostorono alcune città, come Norimberga, Ulma, Costanza et altre, dalle quali l'anno 1529 fu instituita la confessione Luterana, e per forza ottennero la confermatione di essa. Del che insuperbiti, desiderando, che questa confessione, che all' hora nasceva, si dilatasse, l'anno 1531 fecero Lega nel castello Schmalcaldico in Turingia, e qui tutti come difensori di quella nuova religione promisero con giuramento non solo ajutarsi scambievolmente, ma ancora tutti quelli, che volessero accostarsi a detta religione, spargendo per tutto per concitar maggiormente la plebe queste cose, che secretamente havevano trattate. Dal che ne nacque, che s'accostorno a questa Lega Augusta, Francfort, Argentina e tutte le città Imperiali, e la Boemia, Austria, Carintia e Stiria, come intesero il decreto della libertà della conscienza, si fecero compagne di questa Lega, sottomettendosi alla protettione di essa. Dui capi si ordinorono di questa Lega, ciò è il Sassone et il Hasso, a' quali fu dato il commando scambievolmente, come ancora tredici consiglieri nelle cose di guerra; ma a tutti gl' ordini poi stava il deliberare e determinare in disparità de' voti. Le decisioni delle controversie si rimettevano a tredici voti, delli quali predominava la pluralità. Di questi tredici voti n'haveva due quello di Sassonia per se e per li Duchi della sua famiglia, uno n'haveva il Duca di Bransvich, il Duca di Luneburgh, il Prencipe d'Anhalt, il Conte di Mansfelt, uno il Duca di Wirtembergh, uno quel di Pomerania, trẽ le città della Germania superiore et altre tante ne havevano le città della Sassonia inferiore [1]. La Lega haveva due erarii, quello di Bransvich e l'altro di Ulma. Li

[1] Danach schien die Summe der Stimmen 14 zu betragen.

Prencipi ponevano novanta mila tallari Imperiali e le città cento mila. Il Duca Ulrico di Wirtembergh manteneva al suo soldo sei mila soldati, et al principio subito pagò per dui mesi, dovendosi seguire anco l'istesso nel terzo, quarto e quinto mese; ciascuno doveva portare l'armi delle sue armarie, et il guadagno, che si faceva nella guerra, si doveva distribuire conforme la rata delle contributioni. Non si poteva far pace con l'inimico, se non con consenso de' Confederati, e che prima fossero restituiti li prigioni, le città prese e le fortezze e rifatte le spese, che si erano fatte nella guerra. Per quattro anni si trattò in Germania per sopire questi rumori, mentre Cesare era impedito in Italia et in Francia, però senza profitto. Onde accorgendosi i Protestanti, che potevano andar mancando le cose loro, determinorono di rinovare detta Confederatione nella città di Bransvich, dove convenuti, fra le altre attioni, Cristiano, Re di Danimarca, il Marchese Alberto, Duca di Prussia, et altri Signori s'accostorono a questa Lega, e tutti insieme uniti vinsero il Bransvicense [1]), che costantemente s'opponeva a questa Lega, come quello, che dicevano esser violatore della fede data e che impediva le publiche strade, ancorchè da Cesare fossero molte volte ripresi. Doppo constrinsero a congiungersi con loro la città di Goslar, di Hanovera, di Hildesia et altre, e per non essere prevenuti, volsero essere i primi e prevenire l'Imperatore, che si preparava alla guerra. Fatta la loro Dieta in Ulma scrissero al Re di Francia, d'Inghilterra, alli Suizzeri, alli Venetiani et altri, che conoscevano essere nemici di Casa d'Austria, per ajuto o divertirlo in caso che l'havessero voluto dare a Sua Maestà. Si fecero compagni et amici il Palatino Elettore, Ludovico Ottingense, Guglielmo Furstembergico, gli Hennebergensi, Holdeburgici e li Conti Hedui(?) [2]) et havendo havute alcune insegne di fantaria dalli Suizzeri, assaltorno Cesare e nel principio lo strinsero assai, havendo occupata la strada verso il Tirolo, per dove Cesare aspettava ajuto, con che si fecero amiche e compagne tutte le città e terre di Germania, che s'erano partite dall' obbedienza dell' Imperatore. Nè mai questa Confederatione, munita di tanta potenza, haveva potuto cedere, se gli stessi Confederati, diversi di consigli e di volontà non si havessero loro stessi abbandonati prima in Ingolstadio e poi con diversi abbattimenti in Nordlinga, per li quali l'essercito Imperiale ripigliato l'animo li discacciò in Sassonia, dove

---

[1]) Im Jahre 1542. Vgl. den I. Theil der Relation.

[2]) *W* hat Hedeui.

doppo l'infelice battaglia per loro Mulbergense, racconciliate all' Imperatore molte città dell' Imperio, vennero all' obbedienza il Palatino, il Duca di Wirtembergh, et altri Signori, e restorno prigioni il Sassone e l' Hasso, e così hebbe fine totalmente la Confederatione Schmalcaldica.

[Das Bündniss mit Frankreich.] Poco doppo che fu rotta detta Lega Schmalcaldica ne risorse un' altra, che fecero molti Prencipi dell' Imperio con il Re di Francia, onde fu detta Lega di Francia, perchè essendosi già quasi tutte le città e Prencipi dell' Imperio riconciliati, solo le città di Magdeburgh e Brema restorno ribelli a Carlo Quinto, ch' essendo in quel procinto chiamato in Italia per le guerre di Parma e per il principio del Concilio di Trento, determinò nella Dieta, che si celebrò in Norimberga, che Mauritio di Sassonia prendesse cura di ridurre le sudette città all' officio a spese del commune erario dell' Imperio, il che da esso fu diligentemente esseguito più a utile proprio, che di Cesare e della Religione Cattolica. Perchè avanti che licentiasse l'essercito, ch' haveva, pensò di liberar Filippo Hasso, suo genero et il Sassone, et acciò più facilmente potesse ottenere, quanto desiderava, si publicò difensore della setta Luterana, la quale all' hora andava assai mancando, e poi fece Lega contro Cesare con Henrico Secondo, Re di Francia e con Giorgio Federico e Giovanni Alberto di Brandemburgh e Guglielmo Hasso e quasi tutte le città Imperiali, che volontariamente a lui si sottomessero per la difensione di detta religione, per la libertà di Germania e per la liberatione de' detti due prigioni.

Le conditioni di questa Lega furono, che il Re di Francia dovesse pagare ducento quaranta mila scudi d'oro et ogni mese sessanta mila [1]), et i Confederati fossero tenuti d'assoldare fuori delli paesi del Re di Francia otto mila cavalli, di più mantener l'apparecchio necessario per la guerra e provedere di vettovaglie l' essercito. Tutto il maneggio della guerra fu messo in mano di Mauritio e di tre Consiglieri, mandati dal Re di Francia, furono dati li ostaggi da l' una e l'altra parte e fu concesso al Re di Francia d'occupar subito Cambrai, Metz, Toul e Verdun, ponendovi buon presidio e custodendole come Vicario dell' Imperio; furono ancora promesse molte altre cose ad Henrico con apparenza circa il conferirgli la Corona Imperiale. Fatta questa Lega e confermata in Campoburgh [2]) in Francia, Mauritio voltò contro l' Imperatore quelle

[1]) *H* und *B* haben sei mila.

[2]) D. i. Chambord, wo der zu Friedewald in Hessen geschlossene Vertrag bestätigt wurde.

forze, che dall' Imperatore stesso haveva ottenute, e ricevuti con giuramento in confederatione li Hessi, come che altre cose trattasse e che fosse introdotto in Norimberga, Ulma, et Augusta per volontà de' cittadini, occupò detta città, mentre nell' istesso tempo il Re di Francia assaltò altre città, come si era stabilito.

Durò questa Lega sino all' anno 1552; all' hora, quando accommodate le cose della religione in Possa tra l'Imperatore Carlo Quinto e Ferdinando con Mauritio e suoi compagni, sdegnato il Re di Francia, che fusse stato tenuto poco o niente conto di lui in detta pace, havendo Mauritio rimandato in Francia gl' ostaggi, ch' haveva, egli rimandò ad esso li suoi, ritenendo però le città Metz, Toul e Verdun.

[Andere Verbindungen mit Frankreich.] Molte altre simili confederationi sono occorsi tra Francesi e Germani, che dall' una parte e l'altra attendevano alla destruttione della Religione Cattolica, come fu quella dell' anno 1562, quando i Protestanti di Germania diedero a Conde et altri cento mila scudi con molti soldati, e quando Casimiro con dieci mila combattenti andò in Francia a danni della Lega Cattolica, in ajuto del Navarro, e per il contrario anco molte volte i Francesi a destruttione della Cattolica Religione nel secolo passato e presente han dato ajuto a' Germani, com' è stato nelle guerre di Colonia, Argentina, et in quest' ultime del Palatinato e Danimarca.

[Der Landsbergische Bund.] La Lega Landesbergica hebbe principio nell' anno 1556, perchè doppo la transattione Passaviense e confermatione della pace Augustana nacquero molte controversie, sopra le quali, ancorchè uscissero molte sentenze dell' Imperatore, i suoi commandamenti erano però da tutti sprezzati per la molta benignità di Cesare, et anco perchè tutte le forze sue erano distratte contro il Turco. Quindi prevalendo a poco a poco la fattione de' gl' inobbedienti e facendo ciascuno ad essempio d'Alberto di Brandemburgh licito il rapire l'altrui e l'assassinare il publico, alcuni buoni Prencipi che desideravano solamente s'osservassero le conditioni Imperiali con giuramento si confederorno insieme in Landsbergh, de' quali capo fu Alberto, Duca di Baviera, essendovi ancora concorse Norimberga, Augusta e molte altre città, tanto cattoliche, quanto della setta Luterana. Il fine di questa Confederatione fu, che s'osservasse la pace della religione fatta l'anno avanti, acciò li Cattolici e gl' altri non fossero scacciati per forza da quello, che pacificamente possedevano. Ordinati dunque li capitani di questa Lega, i consultori, i compagni e molte altre cose necessarie per la

guerra, non fu poi mandata in essecutione cosa alcuna, perchè alcuni mossi o da timore o da altro cominciorono ad essere più obbedienti et a ritirarsi. A questa confederatione non volse ascriversi il Duca di Sassonia, nè il Palatino, nè l'Hasso, ma promisero provedere per quello che toccava a' loro paesi. A molti fu sospetta questa Confederatione, temendo che non fusse stata tramata da' Cattolici per ricuperare i beni ecclesiastici e scacciare l'altre sette, il che quanto fosse falso la dimostrò il Cardinale Ottone d'Augusta in una sua Apologia data alle stampe l'anno 1556.

[Die Kreisbündnisse.] Le Confederationi Circolari sono communi a tutti i Circoli e sono fondate nelle leggi e constitutioni dell' Imperio per l'Aurea Bolla di Carlo Quarto, in questo modo, che se un Circolo di Germania fosse turbato dal vicino o da qualche altro Prencipe forastiero, e se quello, il quale dà il disturbo, proposte le conditioni di pace, non si volesse quietare, all' hora l'altro Circolo vicino possa e sia tenuto prohibire et impedire il turbatore et ajutare quello, ch'è travagliato, salvo però sempre le spese, le quali devono essere rifatte, o da quello, che dimanda ajuto, o da quello, che irragionevolmente si è mosso a danno altrui et ha mosso la guerra. Ma queste Confederationi Circolari in questi ultimi rumori di Germania non si sono pratticate nè si son mosse in uso, come dalla parte prima di questa Relatione haverà potuto conoscere il lettore, e la cagione e fonte di tanto disordine è stata et è sola la diversità della religione.

[Der Hallesche Bund.] La Lega Alense fu cominciata nell'anno 1608 [1]) e stabilita poi nel 1610 con occasione, che se bene in Germania nel 1555 fu stabilita con communi voti la pace della religione, in modo che molti credettero, che ciascuno secondo la religione, che li fosse piaciuta, havesse potuto vivere pacificamente senza alcun disturbo, tuttavia per esperienza si vidde, che quelli, li quali poco havevano e molto desideravano, spesse volte mossero tumulti e rumori. Si lamentavano in prima i Protestanti, che i loro figli fossero esclusi dalla maggior parte delli Vescovati e Prencipati ecclesiastici e però usorono ogni diligenza doppo detta pace di religione di mutare lo stato delle chiese in tre modi, prima, mutando la religione nelle città e chiese catedrali, come

[1]) Der Bund begann, wie unten erzählt wird, mit dem Vertrage in Ahausen 1608 (den 14. Mai), und wurde 1610 erneuert und befestigt in Schwäbisch-Hall, woher der Name.

avvenne nel Vescovato d'Alberstat l'anno 1592, secondariamente, defendendo nelli beneficii e dignità ecclesiastiche gl' apostati, come fu con l'Arcivescovo di Cologna Truchses, l'anno 1582, ultimo, introducendo nelle chiese cattoliche huomini della loro setta, come si sforzorono fare nella chiesa d'Argentina, che con subornatione di voti e con ajuto del magistrato di essa città havevano destinato a Giovanni Georgio, Marchese di Brandemburgh. Ma a questi inganni opponendosi sempre i Cattolici e difendendo con ogni sforzo le loro ragioni, domandando anco per ciò ajuto all' Imperatore, acciò conforme alle compositioni già fatte non fosse lecito ad altre sette ingerirsi nelle cose de' Cattolici; per questo gl' Heretici pretendendo d'essere in ciò aggravati, perchè non potevano nelle Diete e consegli, che si facevano, ottenere l'intento loro contro i Cattolici, incominciorono a negare a Cesare i soliti tributi e contributioni, anzi acciò che potessero fare ciò che loro piacesse, con secreta compositione deliberarono con forza alterare le constitutioni dell' Imperio, e però nascostamente mandorono il Lantgravio Mauritio d'Hassia al Re di Francia, per tentarlo se potesse favorire i loro disegni, domandandoli ajuto, acciò fossero liberati da tanti aggravii, da' quali havevano procurato di liberarsi, ma in vano, e con l'arte e con forza. Fra tanto per l'insolenza de' cittadini la città di Donauwerdt fu posta sotto il bando Imperiale, al quale mostrandosi dura d'ubbedire, fu soggiogata dal Duca di Baviera a nome dell' Imperatore, non senza gran sdegno delli Protestanti, che si dolsero publicamente ascrivendo il fatto a loro grande ingiuria. Onde poco doppo nella Dieta prossima di Ratisbona tumultuorono contro i Cattolici, sì per questo fatto, come per altri ancora, in modo che non vi fu conclusione alcuna delli negotii della Dieta, quale fenita, si congregorono in Aschusio [1]), dove fra loro uniti determinorono, che le contributioni di trenta mesi, che non havevano voluto dare all'Imperatore, fossero date per mantenimento di questa nuova Lega loro et Unione, e poi mandorono Ambasciatori a Sua Maestà dimandandogli articoli impertinenti.

Succedendo poi la guerra di Giuliers stabilirno la Lega, che già in Hala di Suevia havevano pensato di stabilire, e non fidandosi nelle forze loro di Germania, come timidi e diffidenti della lor causa, domandorono ajuto al Re di Francia, et ottenutolo unitamente promoverono le

---

1) Das fränkische (auspachsche) Kloster Ahausen (vgl. Gfrörer, Gustav Adolph, pag. 224).

cause de' loro Confederati et insieme quella della religione, se bene copertamente, sotto tre capi della Lega, che furono il Palatino, il Prencipe d'Anhalt et il Marchese d'Anspach. Ma per la morte d'Henrico Quarto, Re di Francia, furono disturbati i loro trattati o, per dir meglio, differiti, perchè durando sempre la Confederatione Hallense si andorono radunando denari, apparecchiando ciò che bisognava per la guerra, e stettero sempre all'ordine per ogni occasione, che fosse socceduta. Che perciò l'anno 1612 si confederorono con gl'Olandesi, e l'anno 1616 per li movimenti delli Venetiani subito apersero gl'occhi e l'orecchie e si mostrorono prontissimi al Duca di Savoia, e però fecero un Convento in Hailbrona, dove furono accolti gl'Ambasciatori di detto Duca di Savoia e senza saputa di Cesare furono da loro determinati e mandati ajuti a sua Altezza sotto condotta del Mansfelt. Finalmente l'anno seguente con occasione de' tumulti di Boemia apertamente condussero l'essercito contro la fortezza d'Udenheim, accrescendolo ogni giorno di maggior numero di soldati, e li tre detti capi ordinorono molte cose e stabilorono secretamente, in modo che alli stessi Prencipi e città loro confederate non furono manifestate.

Con questa Lega si pretendeva la difesa loro commune, ma più occultamente l'intento era la ruina de' Cattolici et il poter disporre de i Regni e paesi a loro piacere e di congiungere il mare oceano con l'Adreatico, che però a questo fine non confidandosi delle lor forze, sollecitorono appresso il Duca di Savoia, d'haver da Sua Altezza quindici mila soldati, chiamorono in ajuto il Re d'Inghilterra, Danimarca e Suetia, e misero tutta la Germania e le provincie adjacenti sotto sopra.

L'anno poi del 1619 in Norimberga, come che non s'intricassero nella causa de' Boemi, cominciorono con minaccie e scritture temerarie a dir male e metter paura a tutti li Cattolici, anzi all'Imperatore stesso, apparecchiando soldati e tutte le altre cose necessarie per la guerra, pigliorono anco a difendere i beni dell' occupatore et invasore delli beni ecclesiastici Palatino, chiamorono in ajuto gl'Olandesi e concitorono i popoli della Sassonia inferiore a pigliare i Vescovati, e durò tanto questa Confederatione, finchè poi in Ulma fu disfatta per il Marchese Spinola con l'armi del Re Cattolico, come Duca di Borgogna. Molti però de' Confederati, conoscendo non haver fatta buona pace col Spinola si posero a maggior pericolo, e però fecero secretamente molti apparecchi di guerra, radunorono l'anno seguente le reliquie de' Confederati, e pensorono di tentare un'altra volta la fortuna. Il che essendoli riuscito

infelicemente, continuando secretamente nel cattivo animo, che havevano, lo mostrorono apertamente poi il terzo e quarto anno doppo.

[Die katholische Ligue.] Sicome l'anno 1538 contro la Lega Schmalcaldica si confederorono molti buoni Prencipi, così anco l'anno 1608 [1]) doppo la Confederatione Hallense i Prencipi Cattolici, desiderosi non meno di difendere il loro, che fossero gl' altri d'occupare l'altrui, pensorono di fare Lega insieme ad essempio de' Protestanti, la quale domandorono la Lega Cattolica, perchè era fra Prencipi secolari cattolici e fra Vescovi, Capitoli e Prelati ecclesiastici, essendo ancora instituita a fine di conservare le cose pertinenti alla religione cattolica.

Fu alcune volte trattato con qualche pericolo, chi doveva esser capo di questa Lega però sotto dell' Imperatore, nè li Confederati poterono concordare, perchè Massimiliano, Arciduca d'Austria, per l'età, per la professione militare religiosa, essendo Gran-Maestro de' Teutonici, per la grandezza della sua Casa, per essercitio di guerra, che con grand' honore suo haveva fatto in Ungheria, pretendeva in questo carico esser preferito a tutti. Dall' altra parte il Duca Massimiliano di Baviera, ch' era di non minor zelo, ricchezza e prudenza e copia d'armi, concorreva a questa pretendenza. Onde non accordandosi per all' hora, furono fatti tutti due i sopradetti Prencipi capi della Lega, e fu data libertà a tutti li Confederati di congiungersi con l'uno e con l'altro, i quali però, accorrendo necessità fossero obligati a congiungere le forze insieme, d'haver di tutto l'essercito il commando scambievolmente in certi luoghi però determinati. Quasi tutti gl' Ecclesiastici s'accostorono al Duca di Baviera, essendo restati con l'Arciduca solo gl' Austriaci et alcuni altri vicini alle parti superiori del Reno, se bene non senza qualche pericolo, se il Re di Francia congionto con li Protestanti havesse all' hora assaltato la Germania. Ma morto detto Re di Francia e domandato da' Protestanti la pace, svanì per all' hora detta Lega Cattolica. Nulla dimeno risorse poi l'anno 1618, perchè, unendosi di nuovo i Protestanti, i Prencipi Cattolici la rinovorno, se bene con forze minori di prima, non senza mormoratione contro l'Arciduca Massimiliano, che cessò con la morte di lui, e così d'all' hora restò solo capo il Duca Massimiliano di Baviera di tutta la Lega. Concorsero a quella l'Imperatore, il Re di Spagna come Duca di Borgogna, e gl'Elettori ecclesiastici,

---

[1]) Vielleicht ein Schreibfehler für 1609, wo bekanntlich am 10. Juli zu München die Liga geschlossen wurde.

quasi tutti li Vescovi della Germania et alcuni Conti dell' Imperio, pagando, come hoggi ancora fanno, ogni mese certa somma di denari. L'Arcivescovo di Saltzburgh s'obligò a mantenere alcune compagnie di soldati, si come fecero altri, et il Duca di Baviera aggiunse del suo un reggimento di fantaria all' essercito, ch'è stato di venti cinque mila combattenti, con li quali e con gl' esserciti dell' Imperatore non solo sono stati difesi i beni ecclesiastici, ma ancora insieme è stata ricuperata l'Austria, Boemia e Moravia, sedata l'Ungheria, conquistati li dui Palatinati e tutti li stati del Circolo di Sassonia inferiore con il Ducato di Holestain e Jutlandt, liberando la Germania dall' evidente pericolo, nel quale si trovava.

[Bündnisse mit Holland.] Dal tempo, che gl' Olandesi si ribellorono dal loro Prencipe, subito, o per infettare altri, o vero per difendere con la moltitudine de' compagni la lor perfidia, si confederorono con diversi popoli di Germania, e quasi non è nato da quel tempo rumore o guerra alcuna per qualunque causa, che gl' Olandesi non vi habbiano havuto parte per disturbare la pace di Germania, come si puol scorgere dalli rumori occorsi in Colonia l'anno 1582, in Argentina, in Bransvich, Lubecca, Aquisgrana, in Giuliers et in altre, di maniera che meritamente si conviene loro il titolo di Procuratori di pessime cause.

Ultimamente, mentre li Palatiniani ordinavano la tela delle loro fraudi, e già con la speranza havevano divorato l'Imperio, pensò la Regina d'Inghilterra di confederarsi con i detti Olandesi, al che essi astutamente secondo il solito finsero di non volere acconsentire, se prima non havessero intesa la mente del Re di Francia e d' Inghilterra in questo negotio, poi essendo andato in Inghilterra il Palatino per le nozze, fu fatta Lega con essi, chiamata communemente la Lega d'Olanda, con conditione, che oltre alle spese fatte nella guerra di Giuliers, si pagasse anche loro certa somma di denari per mantenere nell' essercito loro quattro mila fanti e certa cavalleria, della qual gente i Protestanti di Germania si potessero servire a loro beneplacito, se fra tanto fosse occorsa occasione. Servarono i patti gl' Olandesi, mentre l'anno 1620 mandorono nel Palatinato il Conte Henrico di Nassau, ma mancandoli le paghe, e nate alcune differenze, partendosi la soldatesca per Olanda fu detta Confederatione finita.

[Letzte Verbindungen gegen den Kaiser.] Tentata da' nemici dell' Imperatore ogni via possibile per invadere la Boemia, per riprimere la religione cattolica, per ricuperare il Palatinato, ad

instigatione del Palatino e del Re d'Inghilterra, suo suocero, come quel primo sforzo non hebbe effetto, fu fatta nuova Lega tra detto Re d'Inghilterra, Re di Danimarca, Re di Suetia, gl'Ordini d'Olanda, la Republica Venetiana, il Duca di Savoia, e quasi tutti li Prencipi e città libere della Sassonia inferiore. Il Re poi di Francia non si volle publicamente sottoscrivere, ma per quanto fu detto, somministrò ajuto di denari e di gente più di qualsivoglia altro. In queste forze confidato il Re di Danimarca fece un'essercito, con quale havendo molte volte infelicemente combattuto, procurò poi, che di nuovo si stabilisse la Lega, altre volte destinata, l'anno 1626, nel mese di Marzo, pensando di ripigliar le forze, che perdute haveva, e fu stabilita, chiamata la Lega di Danimarca, essendovi entrato Betlem Gabor, che haveva preso a suoi stipendii molti Tartari e Turchi. Ma havendo di nuovo detto Re infelicemente combattuto, e non essendo a Betlem riuscite le cose secondo il loro desiderio, fu egli il primo a partirsi dalla Lega, come fecero poi li Prencipi e le città della Sassonia inferiore, doppo haver patiti molti danni, e li altri, eccettuati alcuni, freddamente al presente si portano e più desiderano vivere in pace nelle case loro, che infelicemente combattere, come han fatto per il passato. Anzi si spera, che a primo tempo le armi Cesaree discioglieranno affatto questa Lega con la depressione totale se non di tutti, almeno della maggior parte de' rimasti nemici confederati, havendo già il Re di Danimarca perso il Ducato di Holestain, quello di Slesvich e tutto il Jutlandt, ch'è la terra ferma congionta alla Germania e la terza parte del suo Regno.

Berichtigung.

S. 212. Z. 6 v. o. ist in den Text aufzunehmen die Lesart nelle Langhe, und die Note muss lauten: „*H* laghe, *W* und *R* langhe. Es sind die feudi delle (oder nelle) Langhe, Reichslehen, die etwa hundert Jahre später an Sardinien fielen".


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 07705 3752





